dr

Capitain Cook's dritte und letzte Reiſe.

Erſter Band.

ein

Sr

und unt
und G

Aus den

na

Br

auf Koſten

Capitain Cooks dritte und letzte Reiſe,

oder

Geſchichte
einer Entdeckungsreiſe
nach dem ſtillen Ocean,

welche auf Befehl

Sr. Großbritanniſchen Majeſtät,

zu genauerer

Erforſchung der nördlichen Halbkugel

unternommen,

und unter der Anführung der Capitaine Cook, Clerke und Gore, in Sr. Majeſtät Schiffen, der Reſolution und der Diſcovery, während den Jahren 1776, 1777, 1778, 1779 und 1780 ausgeführt worden iſt.

Aus den Tagbüchern der Capitaine James Cook, M. d. K. S.

und

James King, D. d. R. u. M. d. K. S.

Eine Ueberſetzung

nach der zwoten großen Engliſchen Ausgabe

in drey Bänden in Quart,

mit einigen Anmerkungen

von

Johann Ludwig Wetzel,

Brandenburg-Anſpachl. Hofkammerrath, Bibliothekar
und erſten Pagenhofmeiſter.

Erſter Band,

mit Charten und Kupferſtichen.

Anſpach,
auf Koſten des Ueberſetzers gedruckt mit Meſſereriſchen Schriften.
1787.

19357

NW
970P
C771
3d.G
Ansbach
1787
v.1

Ich
von
nach
A Vo
Comm
North
of Ca
1776
miſſio
in dre
ſollte,
meſſe
wenn
Klage
ſetzung
Ich h
Entſch
es wün
nich
ſetzen
mit all

Vorbericht des Ueberſetzers.

Ich liefere hiemit den erſten Band meiner Ueberſetzung von Capitain Cooks letzter Entdeckungsreiſe nach der Südſee, die im Engliſchen unter dem Titel: A Voyage to the Pacific Ocean, undertaken by the Command of his Majeſty, for making discoveries in the Northern Hemiſphere, performed under the Direction of Capitains Cook, Clerke and Gore, etc. in the Years 1776-1780. Publiſhed by Order of the Lords Commiſſioners of the Admirality etc. — zu London, 1785 in drey Bänden, in gr. Quart herausgekommen iſt. Er ſollte, meiner erſten Anzeige nach, bereits vorige Michaelmeſſe erſcheinen, und würde auch gewiß erſchienen ſeyn, wenn nicht, unter mancherley Hinderniſſen, eine förmliche Klage über die vermeynte Unrechtmäſigkeit meiner Ueberſetzung mir viele Monate lang die Hände gebunden hätte. Ich hoffe, meine Herren Unterzeichner werden dieſe triftige Entſchuldigung gelten laſſen, und ich wünſche, ſo ſehr ich es wünſchen kann, daß man mich auf einer andern Seite nicht weiter reitzen und in die verdrießliche Nothwendigkeit ſetzen möge, dem Publikum dieſen ſonderbaren Proceß, mit allen Beylagen, zu eigener Beurtheilung vorzulegen.

Und nun nur noch einige Worte über meine Ausgabe. Meiner Ankündigung zufolge, ſollte das Werk nach der engliſchen Edition in Octav: Capt. Cook's laſt Voyage, or a Voyage to the Pacific Ocean etc. being a copious-Abridgement etc. in four Vol. 8. London 1784. jedoch mit Zuziehung der vollſtändigen Urſchrift überſetzt werden, ſo, daß zwar, wie in jener, die aſtronomiſch-nautiſchen Details — die Anmerkungen des engliſchen Herausgebers — die Wörterverzeichniſſe' der in den Gewäſſern des ſtillen Meeres oder an ſeinen Küſten wohnenden Völker ꝛc. ꝛc. im Texte weggeblieben wären, daß man ſie aber, wie z. B. die Anmerkungen ꝛc. in Robertſons Geſchichte von America, am Ende, bey den übrigen Anhängen des Originals, würde gefunden haben.

Da ich nachher ſah, daß dieſe Einrichtung nicht nur mit groſſer Unbequemlichkeit für den forſchenden Leſer verknüpft ſeyn würde, ſondern daß auch, durch den unterbrochenen Zuſammenhang, ſelbſt hie und da das Intereſſe der Erzählung geſchwächt werden müßte; ſo nahm ich mir vor, nichts zu trennen, ſondern Einleitung, Text und Noten von Periode zu Periode zu überſetzen. Nur ein paar Anmerkungen des erſten Bands, die einige Blätter eingenommen hätten, ſind bis auf die letzte ausgeſetzt geblieben. Ich bin überzeugt, daß ein groſſer Theil meiner Leſer, dem keine Art von Kenntniſſen gleichgültig iſt, daß der Deutſche, welcher nicht mitten im veſten Land wohnt, oder der Reiſen zur See gemacht hat, daß der Geograph, der Naturforſcher, der Kritiker ꝛc. nichts gegen dieſe Aenderung haben wird. Der andere Theil der bloſen Liebhaber, dem es mehr um angenehme Unterhaltung, um Befriedigung ſeiner Neugierde, als um Längen und Breiten, Meerestiefe, Witterung,

Seeſtröhme oder Sprachenvergleich ꝛc. zu thun iſt, der ihre Verbindung mit weſentlichern Gegenſtänden nicht kennt, oder dem auch dieſe ſelbſt Allotria ſind — dieſer andere Theil kann es ja hier ſo halten, wie er es beym Leſen mehrerer Seereiſebeſchreibungen gehalten hat; er darf ſich nur die kleine Mühe geben, dieſe für ihn öden Plätze zu überſchlagen.

Bey der Ueberſetzung bin ich, ſoviel es nur der Genius der Sprache zuließ, mit aller möglichen Treue zu Werke gegangen, und ich hoffe, daß ſie größtentheils richtig ſeyn ſoll; wenigſtens wird jeder unbefangene, urtheilsfähige Richter, der die Urſchrift dabey zur Hand nimmt, die Sorgfalt nicht verkennen, mit der ich ſo vielerley Schwierigkeiten zu überſteigen geſucht habe. —

Um den ſchwankenden Begriffen bey den deutſchen Benennungen der in dieſem Werke vorkommenden Naturproducte vorzubeugen, habe ich nicht nur allemal den engliſchen Namen hinzugeſetzt, ſondern auch, ſo viel ſich's nach Hrn. Anderſon's öfters ſehr unbeſtimmten Angaben thun ließ, die Linneiſchen oder Forſteriſchen generiſchen oder Genericotrivialnamen als das "beſte tertium comparationis" in einer Anmerkung unter den Text geſetzt. Daß ich hiebey, beſonders was das Pflanzenreich anlangt, Herrn R. Forſters vortreffliche Bemerkungen über Gegenſtände der phyſiſchen Erdbeſchreibung, ſeine Characteres Generum Plantarum etc. und Herrn G. Forſters Florulae inſularum auſtralium prodromum etc. ingleichen ſeine Comment. de Plantis eſculentis etc. benutzen mußte und benutzt habe, verſteht ſich wohl von ſelbſten.

Die Namen und Wörter der indiſchen Völker habe ich genau ſo geſchrieben, wie ſie in der Urſchrift

ſtehen; ſie müſſen alſo ungefähr wie das Engliſche geleſen werden. Der Sprachforſcher wird gerade dieſes und nicht mehr von mir verlangen, da ich mir um ſo weniger anmaſſen kann, meine Zeichen zur Richtſchnur der Ausſprache fremder Wörter, die ich nicht gehört hatte, zu machen, als man ſich hierinnen nicht einmal auf der Engländer Rechtſchreibung verlaſſen darf. — Die übrigen werden es mit dem Klang der Worte ſo genau nicht nehmen, oder ihnen zu Gefallen hätte ich wohl eher anſtatt Sandwich, Cook, oder Endeavour ꝛc. Sänduittſch, Kuk und Indevvor ſchreiben müſſen.

Ich denke, es iſt hier der ſchicklichſte Ort, verſchiedenen meiner Herren Unterzeichner, die mich ſchriftlich befragten: „wo ſie auſſer der koſtbaren Hawkesworthſchen Sammlung ꝛc. und der Forſteriſchen Reiſe ꝛc. befriedigende deutſche Nachrichten von Cooks beiden erſtern Entdeckungsreiſen finden könnten?„ zu antworten, daß mir folgende Auszüge bekannt ſind:

Ueber die erſte Reiſe:

Beſchreibung der Reiſen um die Welt, und Entdeckungen im Südmeer, Engliſch und Deutſch dem Druck übergeben von Hawkesworth und Schiller, hiſtoriſch zuſammengefaßt und beſchrieben von J. L. Schwarz, Hamburg 1775. in 8. 3 Bände.

Nachricht von denen neuen Entdeckungen der Engländer in der Südſee: oder Auszug aus dem Tagbuch des Kriegsſchiffs the Endeavour ꝛc. ꝛc. Berlin, Haude und Spener, 1772. in 8.

Nachricht von den neueſten Entdeckungen der Engländer in der Südſee; oder Auszug aus dem Tagbuch des königlichen Schiffs, the Endeavour,

welches in den Jahren 1768—1771 eine Reiſe gethan. Berlin, 1772. in 8.

Ueber die zwote Reiſe:

Tagebuch von Capitain Cook's neueſter Reiſe um die Welt und die ſüdliche Hemiſphäre, nebſt dem Tagebuch von Lieutenant Fourneaux Reiſe um die Welt, in den Jahren 1772 bis 74. Angehängt iſt C. D. Ebelings Geſchichte der Entdeckungen in der Südſee und Geographie des fünften Welttheils. Leipzig, Weygand. 1776. in 8.

Hiſtoriſcher Bericht von den ſämtlich durch Engländer geſchehenen Reiſen um die Welt, und den neueſten dabey gemachten Entdeckungen, in einem getreuen Auszuge aus der Seefahrer Tagebüchern. Aus dem Engliſchen. Leipzig, Junius. 1780. in 8. Sechſter Band.

Ueber dieſe dritte Reiſe ſind bereits erſchienen:

Fragmente über Capitain Cooks lezte Reiſe und ſein Ende von G. F. im Göttingiſchen Magazine 1. Jahrg. 6tes St. 1780. S. 387.

Tagebuch einer Entdeckungs-Reiſe nach der Südſee in den Jahren 1776—1780 ꝛc. eine Ueberſetzung von J. R. Forſter ꝛc. Berlin bey Haude und Spener 1781.

Heinr. Zimmermann von Wiſſloch in der Pfalz, Reiſe um die Welt mit Capitain Cook. Mannheim. Schwan. 1781. in 8.

Zuverläſſige Nachricht von der dritten und lezten Reiſe der Capitains Cook und Clerke ꝛc. von Ellis. Frankfurth und Leipzig 1783. in 8.

Neuſte Reiſebeſchreibungen, oder Jacob Cook's dritte und lezte Reiſe, welche auf Befehl des Königs

von England ꝛc. in den Jahren 1776-1780. unternommen worden. Im 8ten und 9ten Band der Bibliothek der neueſten Reiſebeſchreibungen. Nürnberg und Leipzig. Weigel und Schneider. 1786.

Diejenigen meiner Leſer, denen es über die Entdeckungen in der Südſee und über Seereiſen überhaupt, nicht an nachſtehender Einleitung genügt, oder die über Cook's Charakter und Verdienſt mehr zu leſen wünſchen, als ſie im Göttingiſchen Magazine, 1 Jahrgang, 2tes Stück, S. 243. gefunden haben, oder in dieſem Werke, beſonders in des Capitains King Skizze von Cook's Leben, im dritten Abſchnitt des fünften Buchs finden werden, verweiſe ich auf Herrn Geheimerath Forſters verſprochene Ausgabe dieſer Reiſe.

Von meiner Ueberſetzung hoffe ich, mit jeder Meſſe einen oder zween Bände zu liefern, und fallen nicht ganz unerläßliche Hinderniſſe vor, ſo ſoll das Werk bis Michaelis 1788 geſchloſſen ſeyn.

Allen Edeln, die Stand gehalten haben, ſtatte ich den verbindlichſten Dank ab.

Anſpach, im April 1787.

J. L. Wetzel.

Inhalt des erſten Bandes.

Seite

Einleitung — — — — — 1

Dem Andenken des Capitains James Cook gewiedmet. — — CXXIX

Erklärung der Kupfertafeln — — CXXXIV

Erſtes Buch.

Verrichtungen vom Anfang der Reiſe an bis zu unſerer Abfahrt von*) Neu-Seeland.

Erſtes Kapitel.

Anſtalten zur Reiſe. — Omais Betragen beym Einſchiffen, Beobachtungen zu Beſtimmung der Länge von Sheerneß und North-Foreland (des nördlichen Vorgebirgs.) — Die Reſolution wird von Deptford nach Plymouth gebracht. — Dortige Verrichtungen, — Vollzähligmachung der Mannſchafft. — Beobachtungen zu Beſtimmung der Länge von Plymouth. — Abreiſe der Reſolution. 1

Zweytes Kapitel.

Die Reſolution ſeegelt nach Teneriffa. — Ihre Aufnahme. — Beſchreibung der Rheede von Santa Cruz. — Erfriſchungen die man alldort antrifft. — Beobachtung, die Länge von Teneriffa veſtzuſetzen. — Einige Nachrichten von der Inſel. — Botaniſche Bemerkungen. — Die Städte Santa Cruz und Laguna. — Feldbau. — Luft und Clima. — Handlung. Einwohner. — 18

*) Muß auch S. 1. Zeile 8, von, für nach geleſen werden.

Drittes Kapitel.

Seite

Abreiſe von **Teneriffa**. — Gefahr unſres Schiffs bey Bonaviſta. — Die Inſel Mayo. — Haven Praya. — Maasregeln gegen den Regen und die ſchwühle Hitze nahe an der Linie. — Lage der Küſte von Braſilien. — Ankunft auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung. — Verrichtungen daſelbſt. — Ankunft der **Diſcovery**. — Hrn. Andersons Reiſe ins Land. — Aſtronomiſche Beobachtungen. — Nautiſche Bemerkungen auf der Reiſe von England nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, die Seeſtröme und die Abweichung der Magnetnadel betreffend. 42

Viertes Kapitel.

Die zwey Schiffe verlaſſen das **Vorgebirge der guten Hoffnung**. — Man erblickt zwo Inſeln, die man **Prinz Eduards-Eilande** nennt. — Beſchreibung ihrer Geſtalt. — Man beſucht **Kerguelens-land**. — Ankunft im **Weynachts-Haven**. — Beſchreibung deſſelben. 76

Fünftes Kapitel.

Abreiſe vom **Weyhnachtshaven**. — Fahrt längſt der Küſte, um ihre Lage und Ausdehnung zu entdecken. — Beſchreibung und Benennung einiger Vorgebirge und Bayen, und einer Halbinſel. — Gefahr bey einigen blinden Klippen. — Ein anderer Haven und Sund. — Hrn. **Andersons** Bemerckungen, über Producte, Thiere, Erdreich u. d. gl. in **Kerguelens-lande**. 101

Sechstes Kapitel.

Die Schiffe ſeegeln von **Kerguelensland** nach **Van Diemensland**. — Ankunft in der **Adventure-Bay**. — Zufällige Begebenheiten daſelbſt. — Beſuch der Eingebohrnen. — Beſchreibung ihrer Perſon. — Nachricht von ihrem Betragen gegen uns. — Länge, Breite und Abweichung der Magnetnadel. — Hrn. **Andersons**

Bemerkungen über die Naturproduckte dieſes Landes, ſeine Einwohner und ihre Sprache. Seite 131

Siebentes Kapitel.

Reiſe von **Van Diemensland** nach **Neu-Seeland**. — Verrichtungen im **Königin Charlottens-Sunde**. — Verkehr mit den Eingebohrnen. — Nähere Umſtände über die Ermordung der Mannſchaft vom Boote der **Adventure**. — Nachrichten über den Anführer dieſer Parthei. — Von den zween jungen **Neu-Seeländern**, die ſich als **Omai's** Begleiter mit einſchifften. — Verſchiedene Bemerkungen über die Einwohner. — Aſtronomiſche und nautiſche Beobachtungen. 169

Achtes Kapitel.

Hrn. **Andersons** Bemerkungen in den Gegenden am **Charlottens-Sunde**. — Erdreich. — Klima. — Waſſer. — Winde. — Bäume. — Pflanzen. — Vögel. — Fiſche. — Andere Thiere. — Von den Einwohnern. — Beſchreibung ihrer Perſon. — Ihre Kleidung. — Putz. — Wohnungen. — Kähne. — Speiſen. — Künſte. — Waffen. — Grauſamkeit gegen ihre Gefangene. — Verſchiedene Gebräuche. — Ihre Sprache. 206

Zweytes Buch.

Von der Abreiſe von Neu-Seeland an, bis zu unſrer Ankunft in Otaheite, oder den Societäts-Inſeln.

Erſtes Kapitel.

Fortſetzung der Reiſe. — Betragen der **Neu-Seeländer** an Bord. Ungünſtige Winde. — Eine Inſel **Mangeea** wird entdeckt. — Ihre Küſte unterſucht. — Gewerbe mit den Landeseingebohrnen. — Beſchreibung ihrer Perſon, ihres Anzugs und ihrer Kähne. — Beſchreibung der Inſel. — Von ihrer Sprache. — Geſinnungen der Einwohner. 239

Zweytes Kapitel.

Seite

Die Diſcovery kommt an ein Eiland, mit Namen Wateeoo. — Unterſuchung ſeiner Küſte. — Die Eingebohrnen kommen an Bord des Schiffs. — Die Hren. Gore, Burney und Anderſon werden ans Ufer geſchickt. — Hrn. Anderſons Erzehlung von ihrer Aufnahme. — Omais Maasregeln wieder von der Inſel loszukommen. — Er trifft einige ſeiner Landsleute an. — Geſchichte ihrer Unfälle. — Weitere Nachrichten von Wateeoo und den Einwohnern. 256

Drittes Kapitel.

Die Schiffe kommen vor Wenooa-ette, oder Otakootaia. — Nachricht von dieſer Inſel und ihren Producten. — Herveys-Eiland, oder Terougge moou Attooa wird bewohnt gefunden. — Verkehr mit den Eingebohrnen. — Ihre Perſon, Anzug, Sprache, Kähne. — Vergeblicher Verſuch eine Ankerſtelle zu finden. — Urſachen von hier ab- und nach den Freundſchaftlichen-Inſeln unter Seegel zu gehen. — Die Schiffe berühren Palmerſton's Eiland. — Beſchreibung der zween Plätze, wo die Boote landeten. — Vermuthungen über die Entſtehung ſolcher niedrigen Eilande. — Ankunft auf den Freundſchaftlichen-Inſeln. 291

Liſte der Subſcribenten.

Exemplar. **Fürſtliche Perſonen.**

10. ⸗ Jhro Hochfürſtl. Durchlaucht, der Herr Marggraf von Brandenburg ⸗ Onolzbach und Bayreuth. ꝛc. ꝛc.

1. ⸗ Jhro Hochfürſtl. Durchl. die regierende Frau Marggräfin von Brandenburg ⸗ Onolzbach und Bayreuth. ꝛc.

1. ⸗ Jhro Hochfürſtl. Durchl. die verwittibte Frau Marggräfin von Brandenburg ⸗ Bayreuth, zu Erlang.

1. ⸗ Jhro Hochfürſtl. Durchl. der regierende Herr Herzog von Sachſen ⸗ Coburg.

1. ⸗ Jhro Hochfürſtl. Durchl. Prinz Chriſtian Franz zu Sachſen Coburg. Kaiſerl. K. General⸗Major.

1. ⸗ Jhro Hochfürſtl. Durchl. Frau Herzogin Amalie zu Sachſen ⸗ Weimar.

1. ⸗ Jhro Hochfürſtl. Durchl. Frau Amalie verwittibte Herzogin von Meiningen.

1. ⸗ Jhro Hochfürſtl. Durchl. Herr Marggraf Wilhelm Ludwig von Baden.

Exemplar.

1. ⸗ Jhro Hochfürſt. Durchl. Prinz Ludwig Wilhelm Auguſt von Baden, General⸗Lieutenant der vereinigten Niederlande.

1. ⸗ Jhro Hochfürſtl. Durchl. Frau Erb⸗Prinzeſſin von Baden.

1. ⸗ Jhro Hochfürſtl. Durchl. der regierende Fürſt zu Hohenlohe⸗Langenburg.

1. ⸗ Jhro Hochfürſtl. Durchl. der regierende Fürſt von Hohenlohe⸗Kirchberg.

1. ⸗ Jhro Hochfürſtl. Durchl. der regierende Fürſt zu Löwenſtein Werthheim.

1. ⸗ Jhro Hochfürſtl. Durchl. Prinz Joſeph von Werthheim, zu Aſchaffenburg.

1. ⸗ Jhro Hochfürſtl. Durchl. Herr Fürſt von Oettingen⸗Wallerſtein.

1. ⸗ Jhro Hochfürſtl. Durchl. Prinz Moriz von Jſenburg, zu Mannheim.

1. ⸗ Jhro Hochfürſtl. Durchl. Prinz von Salm, zu Schillingsfürſt.

1. ⸗ Jhro Hochfürſtl. Durchl. der Erbprinz von Thurn und Taxis.

Exemplar.

A.

6. ⸗ ⸗ Addreß⸗Comtoir, K. K. privilegirtes, zu Hamburg.

1. ⸗ ⸗ Herr Ahl, Auguſt Wilhelm, Buchhändler zu Coburg.

1. ⸗ ⸗ — Albert, Stadtpfarrer zu Merkendorf.

1. ⸗ ⸗ Frau Baronin von Altenſtein, verwittibte Kammerherrin, gebohrne Freyin von Adelsheim zu Anſpach.

1. ⸗ ⸗ Herr Allmeyer, Hochfürſtl. Regierungs⸗ und Cammer⸗Rath zu Schwarzenberg.

1. ⸗ ⸗ — Anderſon Hofgerichtsprocurator zu Bayreuth.

1. ⸗ ⸗ — Auinger, Buchdrucker zu Linz.

B.

1. ⸗ ⸗ Herr Baaden, Hochadel. Hofmeiſter zu Heidelberg.

1. ⸗ ⸗ — Baader, Profeßor zu München.

1. ⸗ ⸗ — Bachmann, Geheim. Regierungs⸗Rath zu Zweybrücken.

1. ⸗ ⸗ Ihro Excellenz, Herr Freyherr von Bartenſtein, K. Reichs⸗Hofrath zu Wien.

1. ⸗ ⸗ Herr Bauder, K. Land⸗Gerichts⸗Aſſeſſor zu Anſpach.

1. ⸗ ⸗ — Baumgärtner, Königl. Preußl. Kriegs⸗Rath und Hochfürſtl. Brandenburgl. Cammer⸗Rath und Kaſten⸗Amtmann zu Bayersdorf.

1. ⸗ ⸗ — Bauſe, Cammer⸗Rath zu Lahm.

1. ⸗ ⸗ — Becker, der Weltweißheit und Arznei⸗Gelahrtheit Doctor, auch Stadt⸗ und Ober Amts⸗Phyſicus zu Heidelberg.

1. ⸗ ⸗ — Behm, Hochfürſtl. Brandenburgl. Regierungs Advocat zu Bayreuth.

1. ⸗ ⸗ — Bein, Vicarius, zu Anſpach.

1. ⸗ ⸗ Freyin von Berlichingen, Hof⸗Dame. Zu Illesheim.

1. ⸗ ⸗ Ihro Excellenz, Herr Freyherr von Benckendorf, Hochfürſtl. Brandenbl. Geheimer⸗Miniſter zu Anſpach.

Exemplar.

1. ⸗ ⸗ Herr **Benzler**, Bibliothekarius zu **Wernigerode**.
1. ⸗ ⸗ Ihre Excellenz, Frau Gräfin von **Berchem** zu **München**.
1. ⸗ ⸗ Herr Freyherr von **Berlichingen**, Churpfalzbayerl. Kammerherr zu **Heilbronn** am Neckar.
1. ⸗ ⸗ Ihro Excellenz, Herr Freyherr von **Beveren**, Obriſt Stallmeiſter bey Ihro Durchl. der Frau Churfürſtin von der Pfalz zu **Mannheim**.
1. ⸗ ⸗ — von **Bibra**, Hochfürſtl. Ober⸗Jägermeiſter zu **Meiningen**.
1. ⸗ ⸗ Freyherr von **Beulwiz**, zu **Erlbach**.
1. ⸗ ⸗ Herr von **Bibra**, Obriſt⸗Hofmeiſter, ebendaſelbſt.
1. ⸗ ⸗ **Bibliotheck**, der Hochfürſtl. Brandenburgl. Regierungs⸗Canzley zu **Bayreuth**.
1. ⸗ ⸗ — — — der Hochfürſtl. Brandenburgl. Friedrich⸗Alexanders Univerſität zu **Erlang**.
1. ⸗ ⸗ — — — Hochfürſtl. Thurn und Taxiſche zu **Regenſpurg**.
1. ⸗ ⸗ — — — Churfürſtl. Pfälziſche zu **Mannheim**.
1. ⸗ ⸗ — — — des Churfürſtl. Gymnaſiums zu **Zweybrücken**.
1. ⸗ ⸗ — — — Herzogl. Sächſiſche zu **Weimar**.
1. ⸗ ⸗ — — — Herzogl. Braunſchweigl. zu **Wolfenbüttel**.
1. ⸗ ⸗ — — — von Gromyiſche öffentliche zu **Tübingen**.
1. ⸗ ⸗ — — — Hochfürſtl. Baadenſche öffentliche zu **Carlsruhe**.
1. ⸗ ⸗ — — — Hochgräfl. Caſtell. zu **Caſtell**.
1. ⸗ ⸗ — — — des Hochfürſtl. Gymnaſiums zu **Anſpach**.
1. ⸗ ⸗ — — — der Penſionairs und des Waiſenhauſes zu **Bunzlau**.
1. ⸗ ⸗ Herr von **Biedenfeld**, Herzogl. Würtenbergl. Hauptmann zu **Stuttgardt**.
1. ⸗ ⸗ — **Bleibtreu**, Hochgräfl. Kammer⸗Rath zu **Neuwied**.
1. ⸗ ⸗ — D. **Böhmer**, Profeſſor Medicinä zu **Wittenberg**.
1. ⸗ ⸗ — **Boerger**, Candidat der Rechte zu **Bayreuth**.
1. ⸗ ⸗ — **Boye**, Hochfürſtl. Hof⸗Kammerrath, ebendaſelbſt.

Exemplar.

1. . . Herr von **Boſſer**, Hochfürſtl. Brandenburgl. Geheim. Legations-Rath und Envoyé zu Haag.

1. . . — von **Breitſchwerdt**, Herzogl. Würtenbergl. Kammer-Aſſeſſor zu Stuttgardt.

1. . . — **Brenner**, Hochfürſtl. Oettingl. Archivarius zu Wallerſtein.

1. . . — Graf von **Brockdorf** ꝛc. Geheimer Rath. zu Schney.

1. . . — Freyherr von **Brünning**, Hochfürſtl. Brandenbl. Kammerherr zu Hof.

1. . . — D. **Buchholz**, Hochfürſtl. Sächßl. Berg-Rath zu Weimar.

1. . . — von **Bühler**, Herzogl. Würtenbergl. Geheimer-Rath, und Geh. Referendarius zu Stuttgardt.

1. . . — **Buirette von Oehlefeld**, Hochfürſtl. Brandenbl. Geh. Rath zu Erlang.

1. . . — **Burckhardt**, Candidat d. R. zu Anſpach.

C.

1. . . Herr D. **Cella**, Juſtizrath und Amtskaſtner zu Ober-Ferrieden.

1. . . Ihro Excellenz, Herr Freyherr von **Cloot**, Churmainzl. Geheimer Rath und Obriſt-Jägermeiſter zu Mainz.

1. . . Herr **Cnopf**, Joh. Conrad, Kauf- und Handelsmann zu Nürnberg.

1. . . Freyherr von **Crailsheim**, Hochfürſtl. Brandenburgl. Kammerherr u. Leib-Stall-Meiſter zu Anſpach.

1. . . — D. **Cramer**, Hochfürſtl. Brandenbl. Medizinal-Rath, ebendaſelbſt.

1. . . — **Cranz**, Rath und Amtskaſtner zu Crailsheim.

1. . . — **Cranz**, Dechant zu Niederſtetten.

2. . . — von **Crouſaz**, zu Erlangen.

D.

1. . . Ihro Excellenz, Herr Freyherr von **Dalberg**, Churmainzl. Statthalter zu Erfurth.

Exemplar.

1. ꝛ ꝛ Herr **Dapping**, Pfarrer zu **Ebersbach**.

1. ꝛ ꝛ — **Deahna**, Hochfürſtl. Brandenburgl. Juſtizrath zu **Bayreuth**.

1. ꝛ ꝛ — M. **Degen**, Lehrer am Alexandrinum zu **Anſpach**.

4. ꝛ ꝛ — **Denecke**, Doktor zu **Bremen**.

1. ꝛ ꝛ — **Dertinger**, Königl. Däniſcher Etats- und Geheimer Legat. Rath zu **Stuttgardt**.

1. ꝛ ꝛ — von **Dieskau**, Rittmeiſter bey der Hochfürſtl. Brandenburgl. Garde du Corps zu **Anſpach**.

1. ꝛ ꝛ — von **Dieskau**, Hochfürſtl. Brandenburgl. Kammerherr und Huſaren-Rittmeiſter **ebendaſelbſt**.

1. ꝛ ꝛ — von **Dieskau**, Hochfürſtl. Brandenb. Kammer-Junker und Huſaren Lieutenant, **ebendaſelbſt**.

1. ꝛ ꝛ — von **Dittfurth**, Kaiſ. Kammer-Gerichts Aſſeſſor, zu **Wezlar**.

1. ꝛ ꝛ — **Dörfler**, Hochfürſtl. Brandenburgl. Lehen-Rath zu **Bayreuth**.

2. ꝛ ꝛ — **Dörfler**, Doctor, zu **Neuſtadt an der Aiſch**.

1. ꝛ ꝛ — **Dumont**, Daniel, zu **Maynz**.

1. ꝛ ꝛ Ihro Excellenz, Herr Freyherr von **Dürckheim**, Herzogl. Sächßl. Miniſter zu **Meiningen**.

10. ꝛ ꝛ Herr **Duyle**, Waiſenhauß Buchhandlungs-Gewerbsführer zu **Salzburg**.

E.

1. ꝛ ꝛ Herr **Ebert**, Hochfürſtl. Brandenburgl. Regier. Sport. zu **Bayreuth**.

6. ꝛ ꝛ — J. D. A. **Eckhard**, in **Altona**.

1. ꝛ ꝛ Ihro Excellenz, Herr Frhl. **Eichler von Auriz**, Hochfürſtl. Brandenbl. Geheimer Rath und Ober-Hof-Marſchall zu **Anſpach**.

1. ꝛ ꝛ Herr Freyherr von **Einſiedel**, Herzogl. Sächßl. Kammerherr zu **Weimar**.

1. ꝛ ꝛ — **Elſaßer**, Herzogl. Würtenbergl. Expedit. Rath zu **Stuttgardt**.

Exemplar.	
1. = =	Herr Emmelius, Pfarrer zu Rödgen.
1. = =	— Einert, Geh. Hof-Kammer-Rath zu Werthheim.
1. = =	— Erenbert, Prälat zu Krems-Münſter.
1. = =	— Ernſt, Ober-Scribent zu Heidenheim.
1. = =	— M. Eſper, Profeßor Philoſophiäe extraord. zu Erlangen.
1. = =	— Eyberger, Hochfürſtl. Oettingl. Regierungs-Sekretarius zu Wallerſtein.
	F.
1. = =	Herr Fabricius, Friedr. Heinr. zu Nürnberg.
1. = =	— Faber, Herzogl. Würtenbergl. Geh. Rath zu Stuttgardt.
1. = =	— Faber, Hochgräfl. Rath zu Ortemburg.
1. = =	— von Falckenhauſen, Hochfürſtl. Brandenb. Kammerherr und Regierungs-Rath zu Anſpach.
1. = =	Frau Geheimeräthin, Freyin von Falckenhauſen, ebendaſelbſt.
1. = =	Herr von Fiſcher, Kaiſ. Königl. Hauptmann zu Pappenheim.
1. = =	— Fiſcher, Hochfürſtl. Brandenburgl. Geheimer Canzliſt zu Anſpach.
1. = =	— Fiſcher, Reichs-Poſtmeiſter zu Bayreuth.
1. = =	— von Fleiſchmann, Hochfürſtl. Regierungs- und Kammer-Director zu Schwarzenberg.
1. = =	— Förſter, Hochfürſtl. Brandenburgl. Hof- und Regierungsrath zu Anſpach.
1. = =	— Forſtmeyer, Buchbinder zu Carlsruhe.
1. = =	Ihro Excellenz, Herr Freyherr von Franckenſtein, Chur-Mainzl. Regierungs-Präſident zu Mainz.
1. = =	Herr Freyherr von Freudenberg, Hochfürſtl. Brandenburgl. Geh. Rath zu Anſpach.
1. = =	— Freyer, Dechant, wie auch Kirchen- und Conſiſtorial-Rath zu Pappenheim.
1. = =	— Friedel, Hochfürſtl. Hof-Jäger zu Schwarzenberg.

G.

1. = = Herr Ganz, Churfürſtl. Brandenburgl. Legations-Sekretarius zu Regenſpurg.

1. = = Jhro Excellenz, Herr Freyherr von Gebſattel, Hochfürſtl. Ober-Hof-Marſchall zu Wirzburg.

1. = = Herr Freyhl. von Gebſattel, Domicellar, ebendaſelbſt.

1. = = Jhro Excellenz, Herr Freyherr von Gemmingen, Hochfürſtl. Brandenburgl. Geh. Miniſter und Regier. Präſident zu Anſpach.

1. = = Jhro Excellenz, Herr Freyherr von Gemmingen, Herzogl. Würtenbergl. Geh. Rath und Regierungs-Präſident zu Stuttgardt.

1. = = Herr Freyherr von Gemmingen, Herzogl. Würtenbl. Kammerherr u. Ober-Garderobbe-Meiſter, ebend.

1. = = Jhre Excellenz Herr von Georgii, Herzogl. Würtenbergl General und Commandant, ebendaſelbſt.

1. = = — Geßner, D. Hofrath zu Rothenburg ob d. T.

1. = = — Geyer, Georg, Pfarrer zu Mariakirchen.

1. = = Jhro Excellenz, Herr Frhl. von Geyling, Marg. Baadenl. Geh. Rath und Kammer-Präſident zu Carlsruhe.

1. = = — Glanz, Fortunatus, Kaſtner zu Krems-Münſter.

1. = = — von Greiffenclau, Dechant zu Comburg.

1. = = — Greiner, Hochfürſtl. Brandenburgl. Regierungs-Sekretarius, zu Anſpach.

1. = = — von Gröller, Kaiſ. Königl. Hauptmann, zu —

1. = = — Grollmann, Hochfürſtl. Heſſen-Darmſtädt. Regierungs-Director zu Gießen.

1. = = — Gullmann, Herzogl. Sachſen Weimarl. Commiſſ. Rath und Agent, zu Augſpurg.

1. = = — Gullmann, Buchhalter bey der Hofbank zu Anſpach.

1. = = — Günther, J. E., Kaufmann zu Mt. Breit.

1. = = — Günther, G. T., Kaufmann, ebendaſelbſt.

1. = = — Günther, J. A., Kaufmann, ebendaſelbſt.

1. = = Jhro Excellenz, Herr Freyherr von Guttenberg, Domherr und Kammer-Präſident, zu Bamberg.

Exemplar.

1. . . Ihro Excellenz, Herr Freyherr von Geuſau, Hochfürſtl. Badenſcher Ober-Jägermeiſter zu Carlsruhe.

H.

2. . . Ihro Excellenz, Freyherr von Hagen, Kayſerl. Königl. Geh. Rath, Kämmerer und Reichs Hof-Raths Präſident zu Wien.

1. . . Herr Hagenmüller, Joſeph, K. K. Regiments-Chirurgus, zu Linz.

1. . . Frau von Hammerſtein, geb. von Münchhauſen zu Mohringen bey Göttingen.

1. . . Herr Hannesmann, J. W., Buchhändler zu Cleve.

1. . . Ihro Excellenz, Herr Graf von Harrach, K. K. Kämmerer und Reichs-Hof-Rath zu Wien.

1. . . Herr Hartlaub, Aſſeſſor zu Regenſpurg.

1. . . — Hartmann, Herzogl. Würtenbergl. Expeditions-Rath zu Stuttgardt.

1. . . — Hartmann, Peter, Profeſſor zu Altenſpach in Bayern.

50. . . — Haueiſen, Hochfürſtl. Commercien-Commiſſarius und Hof-Buchhändler zu Anſpach.

1. . . — Hauenſchild, Herzogl. Weimarl. Commiſſions-Sekretarius, zu Weimar.

1. . . — Hauf, Hochfürſtl. Oettingl. Regierungs-Sekretarius, zu Wallerſtein.

1. . . — Helmreich, Freyhl. von Seckendorffl. Sekretarius, zu Weingartsgreut.

1. . . — von Hendrich, Herzogl. Sächſl. Regierungs-Rath zu Meinungen.

1. . . — Henrici, Hochfürſtl. Brandenburgl. Hof- und Reg. Rath, zu Anſpach.

1. . . — D. Henrici, Hochfürſtl. Brandenburgl. Medicinal-Rath u. Land-Phyſikus zu Anſpach.

1. . . — Henrici, Hochfürſtl. Brandenbl. Rath und Amtmann zu Unternzenn.

Exemplar.

1. — Herr Herrmann, Churpfälzl. Obriſt-Wachtmeiſter und Commandant des Jäger-Corps zu Mannheim.
1. — — Herrmann, Auguſtin, Fabricant und Handelsmann, zu Linz.
1. — — Hertel, Candidat d. R. zu Anſpach.
1. — — von Heß, Kayſerl. Reichs-Hofrath zu Wien.
1. — — Heßling, Doctor Medic. zu Regenſpurg.
1. — — Freyhl. von Hettersdorf, Commenthur zu Ellingen.
1. — — Hettler, Herzogl. Würtenbergl. Expeditions-Rath zu Stuttgardt.
1. — — Hetzer, Herzogl. Weimarl. Geh. Regierungs-Rath zu Weimar.
1. — — Heyd, Herzogl. Würtembergl. Regierungs-Rath zu Stuttgardt.
1. — — Hirſch, Hochfürſtl. Brandenb. Regierungs-Rath zu Anſpach.
1. — — Hoffmann, Docktor, Hofrath und Procurator zu Wezlar.
1. — — Hoffmann, Hochfürſtl. Brandenburgl. Hof-Kammer-Rath zu Anſpach.
1. — — Hoffmann, Prozeß-Rath, ebendaſelbſt.
1. — — Hoffmann, Pfarrer zu Equarhofen.
1. — Ihro Excellenz, Herr Freyherr von Hohenthal, Churfürſtl. Sächßl. Comitial-Geſander zu Regenſpurg.
1. — Frau Baronin von Hohenegg, gebl. Freyin von Seckendorf, zu Wien.
1. — Ihro Excellenz, Herr Freyherr von Holle, Herzogl. Würtenbergl. General und Kriegsraths-Präſident, zu Stuttgardt.
1. — Herr Hopp, Waiſenhauß-Prediger zu Anſpach.
1. — — D. Hopfengärtner, Herzogl. Würtenbergl. Leib-Medicus zu Stuttgardt.
1. — — Huber, Churfürſtl. Lotto-Director zu Mannheim.
1. — — Huber, Joſeph, Stadt-Caplan und Senior zu Linz.

Exemplar.

1. — Herr Huberth, Lic. Theol. Geiſtlicher bey der kathol. Gemeine zu Anſpach.

1. — — Hufnagel, Doctor, Profeſſor Theologiä zu Erlang.

1. — Frau Baronin von Hutten, Geheime-Räthin und Ritter-Hauptmännin zu Nürnberg.

1. — Herr Hutſchky, Cantor zu Mt. Breit.

1. — — H., C., ebendaſelbſt.

J.

1. — Herr von Janſon, Churpfälzl. Obriſter zu Mannheim.

1. — — Jlg, Director bey Sr. Durchl. Marggraf Wilhelm Ludwig zu Baaden, in Carlsruhe.

1. — — von Jörg, Churpfälzl. General-Major der Cavalerie zu Mannheim.

1. — — Jüngſt, Candidat zu Wallendorf.

2. — — Jung, Hochfürſtl. Kammer-Rath und Amtskaſtner, zu Uffenheim.

K.

1. — Herr Freyherr von Kalb, Herzogl. Weimarl. Kammerpräſident, zu Bayreuth.

1. — — D. Kechel, Hochfürſtl. Brandenbl. Hofrath, Leib-Medicus und Stadt-Phyſicus zu Anſpach.

1. — — Kern, Hochfürſtl. Brandenburgl. Hof-Kammer-Rath, ebendaſelbſt.

1. — — Kern, Hochfürſtl. Kammer-Sekretarius, ebendaſ.

1. — — Kerner, Herzogl. Würtenbergl. Hofrath und Profeſſor zu Stuttgardt.

1. — — Kerner, Landſchreiber zu Homburg.

1. — — Kercher, Hofkammer-Rath, zu Bayreuth.

1. — — von Kerz, Churpfälzl. Hauptmann zu Mannheim.

1. — — Kleber, Regiments-Quartiermeiſt. zu Stuttgardt.

1. — — von Kleiſt, Premier-Lieutenant beym Chur Bayerl. Leib-Regiment zu München.

Exemplar.

1. — Freyherr von Klinkowſtroem, Herzogl. Weimarl. Hof-Marſchall, zu Weimar.

1. — Herr Knauer, Amtmann zu Morſtein.

1. — Ihro Excellenz, Herr Freyherr von Knieſtädt, Herzogl. Würtenbergl. Staats-Miniſter zu Stuttgardt.

1. — Herr Knopf, Apothecker zu Nürnberg.

1. — — Koch, Hofprediger und Conſiſtorial-Rath zu Langenburg.

1. — — König, Hochfürſtl. Brandenburgl. Juſtiz-Rath zu Bayreuth.

1. — — Köppel, Kaiſerl. Landgerichts-Canzliſt zu Anſpach.

1. — — von Kotzebue, Hauptmann zu Erlang.

1. — — Krahowitzer, Joh. Steph. Pfleger zu Feyregg.

1. — — Krauſeneck, Hochfürſtl. Brandenbl. Kammerregiſtrator zu Bayreuth.

1. — — Krieger, jun. Buchhändler zu Gieſen.

1. — — Pater Cajetanus Krimmer, Prior des Benedictiner Stifts und Cloſters Theres.

1. — — Kröber, Hofmeiſter zu Neuwied.

1. — — Kruckenberg, Chur Braunſchweigl. Legations-Regiſtrator, zu Regenſpurg.

1. — — Küchler, Hochfürſtl. Reiſe-Conditor zu Anſpach.

1. — — von Kruſe, Hauptmann, zu Bayreuth.

1. — Ihro Excellenz, Herr Freyherr von Künsberg, Herzogl. Braunſchw. Geh. Rath und Ober-Hofmeiſter zu Erlangen.

1. — Ihro Excellenz, Herr Freyherr von Künsberg, Herzogl. Würtenbergiſcher Geh. Rath und Ober-Hofmeiſter zu Bayreuth.

1. — Herr Kümmelmann, Herzogl. Sächſ[illegible]hl. Geh. Hof-Rath zu Hildburghaußen.

1. — — Kunzmann, Chymicus zu Veſtenbergsgreut.

L.

1. — Herr Lahner, Hochfürſtl. Oettingl. Ober-Amts-Secretarius zu Wallerſtein.

Exemplar.

1. — Herr **Lampert**, Kaufmann zu **Mt. Breit.**
1. — — **Lampert**, Candidat, **ebendaſelbſt.**
1. — — **Landherr**, Amts-Verwalter, **ebendaſelbſt.**
1. — — M. **Lang**, Hochfürſtl. Brandenburgl. Conſiſtorial-Rath, zu **Bayreuth.**
1. — — **Langer**, Hof-Rath u. Bibliothekar zu **Wolfenbüttel.**
3. — — **Laudenſac**, Canonicus und Ober-Richter zu **Bamberg.**
1. — Ihro Excellenz, Herr Freyherr von **Lehrbach**, Kaiſerl. Con-Commiſſarius zu **Regenſpurg.**
1. — Herr **Lenz**, Präceptor des Gymnaſiums zu **Stuttgardt.**
1. — **Leſegeſellſchafft**, **ebendaſelbſt.**
1. — — — — zu **Dillenburg.**
1. — Herr **Linck**, Hochfürſtl. Regierungs-Canzliſt zu **Schwarzenberg.**
1. — Ihro Excellenz, Herr Graf von der **Lippe**, K. K. Kämmerer und Reichs-Hofrath zu **Wien.**
1. — Herr **Löſch**, Hochfürſtl. Brandenburgl. Geh. Aſſiſtenz-Rath zu **Anſpach.**
1. — Ihro Excellenz, Herr Graf Friedrich von **Löwenſtein Werthheim**, zu **Werthheim.**
1. — Herr **Lucius**, Holländl. Reſident zu **Mainz.**
4. — — von der **Lühe**, Herzogl. Würtenbergl. Regierungs-Rath zu **Stuttgardt.**

M.

1. — Herr **Madelung**, Kaufmann zu **Gotha.**
1. — — von **Madeweiß**, Königl. Preußl. Miniſter zu **Stuttgardt.**
10. — Ihro Excellenz, Herr Freyherr von **Monſter Beck**, Geheimer-Staats-Rath ꝛc. zu **Ulenburg** bey Minden.
3. — Herr **Manz**, Hochfürſtl. Oettingl. Kaſtner zu **Wallerſtein.**
1. — — Graf von **Marſchall**, zu **Weimar.**
1. — — **Marx**, Raphael, Handelsmann zu **Carlsruhe.**

1. — Herr Mencke, Oekonomie-Verweſer zu Obernzenn.
1. — — Merck, Hochfürſtl. Heßiſcher Kriegs-Rath zu Darmſtadt.
1. — — van Meſtral, Churpfälzl. Ober-Wein-Meiſter zu Mannheim.
1. — — von Metſch, Hauptmann, zu Bayreuth.
1. — — Meuſel, Hochfürſtl. Brandenburgl. Hofrath zu Erlang.
1. — — Meyer, Hochfürſtl. Brandenburgl. Hofrath und Profeſſor, ebendaſelbſt.
1. — — Miedel, Hochfürſtl. Brandenbl. Landſchaftsrath zu Bayreuth.
4. — — Monath, Buchhändler, zu Nürnberg.
1. — — Montag, Pater Eugenius, Canzley-Direcktor zu Cloſter-Eberach.
1. — — Morg, Hochfürſtl. Brandenburgl. Regierungs-Advokat und Land-Syndicus zu Bayreuth.
1. — — Moriz, Lehrer an der Schul-Anſtalt zu Bunzlau.
1. — — von Mühlen, Königl. Groß Brittannl. Geheim. Legations-Rath und Reſident zu Wien.
1. — — Müller, Berg-Rath und Profeſſor zu Halle.
1. — — Müller, Pfleger zu Tübingen.

N.

1. — Herr Nachmann, Handelsherr in Pilſen.
1. — — Netter, Gr. Hazfeldl. Hofrath zu Niederſtetten.
1. — — Nunner, Handlungsdiener, zu Mt. Breit.

O.

1. — Ihro Excellenz, Herr Graf von Oettingen-Wallerſtein, K. Reichs-Hofrath, zu Wien.
1. — Ihro Excellenz, Herr Graf Franz Ludwig, von Oettingen-Wallerſtein.
1. — Ihro Excellenz, Herr Graf Friedrich Ludwig, von Oettingen-Wallerſtein.

Exemplar.

1. — Herr M. Oertel, Direcktor, zu Neuſtadt an der Aiſch.

1. — Ihre Excellenz die regierende Frau Gräfin zu Ortenburg.

1. — Ihro Excellenz, Herr Freyherr von Ompteda, Königl. Groß-Britt. und Chur Braunſchweigl. Comitial-Geſandter zu Regenſpurg.

1. — Herr Otterbein, Pfarrer zu Burbach.

P.

1. — Ihro Excellenz, Herr Graf von Pappenheim, K. K. General, Chur-Pfalzbayerl. Statthalter zu Neuburg.

1. — Herr Pfaff, Herzogl. Würtenbergl. Expeditions-Rath und General-Caſſier, zu Stuttgardt.

1. — — Pfeffer, Hochfürſtl. Brandenb. Medicinal-Sekretarius zu Anſpach.

1. — Ihro Excellenz, Freyherr von Phul, Herzogl. Würtenbergl. General Lieut. zu Stuttgardt.

1. — Herr Graf Platen von Hallermünde, zu Anſpach.

1. — — von Plotho, Edler, Hochfürſtl. Brandenburgl. Commandant und Obriſter der Veſtung Wülzburg.

1. — — Freyherr von Plotho, zu Zedtwiz.

1. — — Freyherr von Pöllshauſen, zu Heidelberg.

1. — — von Poemer, Kammerherr u. Rittmeiſter von der Garde du Corps zu Anſpach.

1. — Ihro Excellenz, Herr Freyherr von Pöllnitz, Hochfürſtl. Brandenbl. Geheimer-Rath, Ober-Kammerherr und Amtshauptmann zu Erlangen.

1. — Herr Freyherr von Pöllnitz, Hochfürſtl. Brandenburgl. Kammerherr, ebendaſelbſt.

1. — Ihro Excellenz, Herr Freyherr von Pöllnitz, Hochfürſtl. Brandenburgl. Geheimer Rath u. Gouverneur zu Altenkirchen.

1. — Herr Freyherr von Pöllnitz, Lieutenant zu Bayreuth.

1. — — von Porzig, Geh. Rath und Kammer-Präſident zu Oehringen.

1. — Herr Prell, Pfarrer zu Schornweiſach.
1. — Ihro Excellenz, Herr Graf von Pückler, Herzogl. Würtenbergl. Obriſt-Kämmerer zu Stuttgardt.

R.

1. — Herr Freyherr von Rackenitz, zu Haunsheim.
1. — — M. Recknagel, Stadt-Caplan zu Anſpach.
1. — — Rehm, Hochfürſtl. Brandenburgl. Regierungs-Sekretair, ebendaſelbſt.
1. — Reichs-Prälatur zu Schußenried in Ober-Schwaben.
1. — Herr Freyhl. von Reinach, Ritter des Teutſchen Ordens und Hauptm des Fränckl. Craiſes zu Ellingen.
1. — — Freyherr von Reitzenſtein, Hochfürſtl. Brandenburgl. Obriſter und Commandant zu Bayreuth.
1. — — Reuß, Herzogl. Würtenbergl. Leib-Medicus zu Stuttgardt.
1. — — Reuß, Stadt-Phyſicus zu Stuttgardt.
1. — — Richter, Hochfürſtl. Brandenburgl. Kammer-Commiſſions-Rath zu Ipsheim.
1. — — Freyherr von Riedeſel, K. u. R. Kammer-Gerichts-Aſſeſſor zu Wezlar.
1. — — von Rotenhan, Freyhl. Gottlob.
1. — Herr von Rotenhan, Frhl. Sigm. zu Rentweinsdorf.
1. — Frau Gräfin von Rotenhan, gebl. Freyin von Lichtenſtein zu Merzbach.
1. — Herr Graf von Röder, zu Logen.
1. — Freyherr Rüdt von Collenberg, Obriſter und Ritter-Rath zu Kizingen.
1. — Freyherr von Rummel, Churfürſtl. Bayerl. Kammerherr und Hofrath zu München.
1. — Herr Ruof, Herzogl. Würtenbergl. Regierungs-Rath, zu Stuttgardt.
1. — — Rupprecht, Churpfälzl. Criminal-Rath zu Mannheim.

S.

1. . . Frau Gräfin von Salburg, Mariana, gebl. Gräfin Figer zu Linz.

1. . . Herr von Sandberg, Marggräfl. Baadenſcher Kammerherr und Obriſtwachtmeiſter, zu Carlsruhe.

1. . . — G. F. C. Schad, zu Nürnberg.

4. . . — von Schaden, Hofrath zu Wallerſtein.

1. . . — Schäfer, Rath, ebendaſelbſt.

1. . . — Schäfer, Hof-Medicus zu Regenſpurg.

1. . . — Schäffer, Amtsſchreiber und Notarius zu Crailsheim.

1. . . — von Scheerer, Churpfälzl. Obriſt-Wachtmeiſter zu Mannheim.

1. . . — Schirrmann, Pfarrer zu Thalham bey Wels.

1. . . Ihro Excellenz, Herr Freyherr Schilling von Canſtatt, Hochfürſtl. Brandenburgl. Geheimer Rath und Obriſt-Jägermeiſter zu Anſpach.

1. . . Herr Freyherr Schilling von Canſtatt, Marggräfl. Baadenſcher Kammerherr und Obriſtwachtmeiſter zu Carlsruhe.

1. . . — Freyherr Schilling von Canſtatt, Hochfürſtl. Badl. Kammerjunker und Kammerrath, ebendaſ.

1. . . — Freyherr von Schlammersdorf, Obriſt-Lieutenant der Hochfürſtl. Garde du Corps, und General-Adjutant zu Anſpach.

1. . . — Schlözer, Kön. Großbritannl. und Chur-Braunſchw. Hofrath und Profeſſor, zu Göttingen.

1. . . — D. Schmidel, Hochfürſtl. Brandenburgl. Geheimer Hofrath und wircklicher Leib-Medicus zu Anſpach.

1. . . — Schmidt, Jacob Konrad, zu Siegen.

1. . . — Schmieder, Buchhändler, zu Carlsruhe.

1. . . — Schnauß, Herzogl. Weimarl. Geheimer-Rath, zu Weimar.

1. , , Herr Schnizer, Superintendent zu Neuſtadt a. d. A.
1. , , — Schnizlein, Kaiſerl. Landgerichts-Aſſeſſor, zu Anſpach.
1. , , Frau Geh. Miniſterin von Schönfeld, zu Bayreuth.
1. , , Herr Freyherr von Schönfeld, Hochf. Brandenburgl. Kammerherr zu Hof.
1. , , — von Schöning, Königl. Preußl. Lieutenant, ebendaſelbſt.
1. , , — D. Schoepf, Hochfürſtl. Brandenburgl. Hof-Medicus, zu Bayreuth.
1. , , — Schreiber, Profeſſor und Bibliothekarius, zu Baaden.
1. , , — von Schüler, Kammer-Gerichts-Aſſeſſor zu Wezlar.
1. , , Freyherr von Schüz, Churfürſtl. Edelknabe zu Heidelberg.
1. , , — Schwab, Herzogl. Würtenbergl. Hofrath und Geh. Sekretarius zu Stuttgardt.
4. , , — Schwan- und Göziſche Hof-Buchhandlung zu Mannheim.
1. , , Ihro Excellenz, Herr Freyherr von Schwarzenau, Chur-Brandenburgl. Comitial-Geſandter, zu Regenſpurg.
1. , , Herr Freyherr von Sebottendorf, K. K. Obriſt-Wachtmeiſter, zu Linz.
1. , , — von Sebottendorf, K. K. Ober-Lieutenant, ebendaſelbſt.
1. , , Ihre Excellenz, die K. K. Frau Geh. Räthin, Freyin von Seckendorff, geb. Gräfin von Gronsfeld, zu Oberzenn.
1. , , Ihro Excellenz, der dirigirende Herr Geheime Miniſter Freyherr von Seckendorff, zu Bayreuth.
1. , , Ihro Excellenz, Herr Freyherr von Seckendorff, Hochfürſtl. Brandenburgl. Geheimer Miniſter und Kammer-Präſident, zu Anſpach.

Exemplar.

1. ⸗ ⸗ Ihro Excellenz, Herr Freyherr von **Seckendorff**, K. K. würckl. Kämmerer und General⸗Wachtmeiſter, zu **Unternzenn.**

1. ⸗ ⸗ — — — Freyherr von **Seckendorff**, K. K. Kämmerer zu **Weingartsgreuth.**

1. ⸗ ⸗ — — — Freyherr von **Seckendorff**, K. K. Reichs⸗Hofrath zu **Wien.**

1. ⸗ ⸗ — — — Frau Geheime Miniſtrin, Freyin von **Seckendorff**, gebohrne Freyin von Stiebar zu **Anſpach.**

1. ⸗ ⸗ — **Seefrid**, Hochfürſtl. Brandenburgl. Expedit. Rath, **ebendaſelbſt.**

1. ⸗ ⸗ Herr **Seefrid**, Hochfürſtl. Brandenb. Regierungs⸗Sekretarius, **ebendaſelbſt.**

1. ⸗ ⸗ — **Seefrid**, Hochfürſtl. Brandenb. Juſtiz⸗Rath, zu **Bayreuth.**

1. ⸗ ⸗ — **D. Seiler**, Hochfürſtl. Brandenburgl. Geheimer Kirchen⸗ und vorderſter Conſiſtorial⸗Rath, zu **Erlang.**

1. ⸗ ⸗ — **Seiz**, Hochfreyherrl. Seckendorfl. Sekretair zu **Bayreuth.**

1. ⸗ ⸗ — **D. Seufferheld**, Hochfürſtl. Brandenburg. Hofrath und Leib⸗Medicus, zu **Anſpach.**

1. ⸗ ⸗ — Freyherr von **Soden**, Hochfürſtl. Brandenburgl. Geheimer Rath und Crais⸗Geſandter, zu **Nürnberg.**

1. ⸗ ⸗ — Freyherr von **Soden**, Königl. Preußl. Rittmeiſter, zu **Büſchelbach.**

1. ⸗ ⸗ Ihro Excellenz, der Erbgraf von **Solms** — **Rödelheim.**

1. ⸗ ⸗ Ihro Excellenz, der Erbgraf von **Solms** — **Laubach.**

Exemplar.

1. — Ihro Excellenz, Herr Graf von Solms und Tecklenburg, K. K. Kammerherr und Ritter des weißen Adler Ordens, zu Liegnitz.

1. — — — — Herr Graf von Spauer, Churpfälzl. Kammerherr zu Mainz.

1. — Herr Speyer, Vormundſchafts-Schreiber zu Windsheim.

1. — — Spiegelberg, Joh. Andr. Handelsmann zu Hamburg.

1. — — Spittler, Herzogl. Würtenbergl. Expeditions-Rath, zu Stuttgardt.

1. — — von Springer, Schaumburg-Lippiſcher Kanzler und Kammer-Directtor, zu Bückeburg.

1. — — Stahl, Herzogl. Würtenbergl. Hof-Rath und Renth-Kammer-Expeditions-Rath zu Stuttgardt.

1. — — Stahl, Hochfürſtl. Oettingl. Ober-Amts-Aſſeſſor zu Alerheim.

1. — — Freyherr von Steeb, K. Reichs-Hofrath, zu Wien.

1. — — Steffen, Chur Trieriſcher Legations-Rath zu Regenſpurg.

1. — — Freyherr von Stein, K. K. Kammerherr, zu Nordheim.

1. — — von Steinhauſen, Churpfälzl. Hof-Gerichts-Rath, zu Mannheim.

1. — — Stengel, Churpfälzl. Rath zu Mannheim.

1. — — Graf von Sternberg, K. K. Kammerherr und Reichs-Hofrath, zu Wien.

1. — — Stücken, Braunſchweig-Wolfenbüttl. Legations-Sekretarius, zu Regenſpurg.

1. — Ihro Excellenz, Herr Graf von Stollberg, zu Neuwied.

1. — Frau Stoyin, Churfürſtl. Sächßl. Berg-Räthin, zu Dreßden.

Exemplar.

1. — Herr Freyherr von **Strahlendorf**, Herzogl. Würtenbergl. Obriſt-Lieutenant und General-Adjutant, zu **Stuttgardt.**

1. — — Baron von **Stromer**, Chur-Bayerl. Hauptmann zu **München.**

1. — — von **Stubenrauch**, Geh. Rath und Agent zu **Wien.**

T.

1. — Herr **Teſſin**, Herzogl. Würtenbergl. Kammerherr zu **Stuttgardt.**

1. — — **Texier**, Königl. Däniſcher Legations-Rath zu **Altona.**

1. — — **Tritſchler**, Herzogl. Würtenbergl. Geh. Hof-Rath, zu **Stuttgardt.**

1. — — Baron von **Tubeuf**, Hochfürſtl. Brandenbl. Geheimerrath zu **Erlang.**

1. — Jhro Excellenz, Herr von **Türck**, Hochfürſtl. Brandenburgl. Geheimer-Rath, Ober-Hof-Meiſter und Lotto-General-Director, zu **Anſpach.**

U.

2. — Jhro Excellenz, Herr Graf von **Ueberacker**, K. K. Geh. Rath und Reichs-Hofraths-Vice-Präſident, zu **Wien.**

1. — Herr **Uz**, K. Land-Gerichts B. N. Aſſeſſor, zu **Anſpach.**

1. — Jhro Excellenz, Herr Freyherr von **Uxküll**, Herzogl. Würtenbergl. Staats-Miniſter, zu **Stuttgardt.**

V.

1. — Herr **Viſcher**, Profeſſor und Bibliothekarius zu **Stuttgardt.**

1. — — **Vogtherr**, Kaufmann, zu **Mt. Breit.**

1. — — Freyherr **Voit** von **Salzburg**, Hochfürſtl. Brandenburgl. Ober-Schenck und Ober-Forſtmeiſter zu **Anſpach.**

1. — Herr Völckel, Rechnungs-Reviſor und Renthenſchreiber zu Bayreuth.

1. — — von Vulpius, K. u. R. Kammer-Gerichts-Aſſeſſor zu Wezlar.

W.

1. — Herr Wächter, Herzogl. Würtenbergl. Regierungs-Rath zu Stuttgardt.

1. — — Wagner, Lieutenant, zu Bayreuth.

1. — — Wagner, Hochfürſtl. Küchenſchreiber zu Anſpach.

1. — — Wallmüller, Hochfürſtl. Regiments-Quartiermeiſter, zu Anſpach.

1. — — Wanderer, Hochfürſtl. Brandenb. Regierungs-Canzleyrath, zu Bayreuth.

1. — — Watzel, Stadt-Vogt zu Schwarzenberg.

1. — Ihro Excellenz, Herr Freyherr von Wechmar, Hochfürſtl. Brandenburgl. Geh. Miniſter und Regierungs-Präſident, dann Land-Richter des K. Landg. B. N. zu Anſpach.

1. — Herr Weidmann, Cantor zu Deutmannsdorf.

1. — — von Weiler, Churpfälzl. Regierungs-Rath zu Mannheim.

1. — Ihro Excellenz, Herr von Weitershauſen, Hochfürſtl. Brandenburgl. Geh. Rath und Landeshauptmann zu Hof.

1. — Herr von Welsberg, Canonicus zu Paſſau.

1. — — D. Wend, Hochfürſtl. Brandenb. Hofrath und Profeſſor zu Erlang.

1. — Freyherr, Franz von Werneck, K. K. Kämmerer u. Obriſter zu Linz.

Exemplar.

10. — Herr **Weſelius**, Prozeß-Rath zu **Schweinfurth.**

2. — Freyherr von **Weſterhold**, zu **Regenſpurg.**

1. — Herr **Wezel**, Hochfürſtl. Brandenburgl. Conſiſtorial-Rath zu **Bayreuth.**

1. — — **Wezel**, Hochfürſtl. Brandenbl Juſtiz-Rath und Stadt-Vogt zu **Nt. Erlbach.**

1. — — Freyherr von **Weyhers**, Kayſ. K. Kammerherr zu **Mainz.**

1. — — **Wiedmann**, Pfarrer zu **Altenmünſter.**

1. — Frau Geheime Räthin und Ober-Hof-Marſchallin, Freyin von **Wildenſtein**, zu **Erlang.**

1. — Herr **Witſchel**, Hofmeiſter zu **Dresden.**

1. — — **Wittwer**, Doctor der Arzneygelahrheit, zu **Nürnberg.**

1. — — von **Wölckern** auf **Kalchreuth**, zu **Nürnberg.**

1. — — von **Wölckern**, K. K. Reichs-Hofrath zu **Wien.**

1. — — Freyherr von **Wöllwarth**, Hochfürſtl. Brandenburgl. Geheimer Regierungs-Rath und Conſiſtorial-Präſident, zu **Anſpach.**

1. — — Freyherr von **Wöllwarth**, Hochfürſtl. Brandenbl. Geheimer Regierungs-Rath und Präſident des Samml. Adminiſtrations-Raths-Collegii **ebendaſ.**

1. — — **Wörſching**, Apothecker zu **Dünckelsbühl.**

1. — — **Wohlgemuth**, zu **Anſpach.**

1. — Ihro Excellenz, Herr von **Wülckeniz**, Hochfürſtl. Heſſen-Caſſel. Comitial-Geſandter, zu **Regenſpurg.**

1. — Herr von **Wulfen**, Königl. Preußl. Obriſt-Wachtmeiſter zu **Nürnberg.**

1. — — **Wunder**, Hochfürſtl. Brandenbl. Kammer-Regiſtrator zu **Bayreuth.**

Z.

1. — Herr Zehelein, Hochf. Brandenb. Reg. Sekretarius zu Bayreuth.

1. — — Zenger, Capitular und Bibliothekarius zu Kaiſersheim.

1. — — von Zimmerl, K. K. Ober-Lieutenant zu Linz.

1. — — von Zwanziger, Gräfl. Caſtell. Geheimer-Rath und Crais-Geſandter zu Nürnberg.

Nachtrag.

1. — Herr Buff, — — zu Wezlar.

1. — — Chevalier de Luſignan, K. K. Hauptmann, zu Roſmithal in Böhmen.

1. — — May, Hochfürſtl. Brandenb. Rath zu Offenbach am Mayn.

1. — — Modrach, Hochfürſtl. Brandenbl. Kammerrath und Kaſten-Amtmann zu Neuſtadt an der Aiſch.

Anmerkung.

Die in Anſehung des Charakters und der Titulatur untergelauffenen Fehler, die ohnehin niemand präjudiciren können, wird man um ſo mehr verzeyhen, da wir die eingegangenen Liſten zum Theil wörtlich haben abdrucken laſſen.

Erklärung

der in dieſem Bande vorkommenden und inſonderheit bey Seeleuten gebräuchlichen Kunſtwörter.

Achterſteven, Hinterſteven, (ſ. **Steven**.)

Ankerfliegen, ſind die beyden platten, breiten Schaufeln am Ende der Arme des Ankers.

Ankertaue, ſind groſſe von Hanf gemachte Seile, die an den Anker gebunden werden, um das Schiff mittelſt derſelben vor Anker feſt zu halten; Sie heißen auch **Kabeltaue**.

Ankertaulänge, iſt insgemein hundert und zwanzig Klaftern.

Anlegen, heißt entweder auf eine gewiſſe Gegend hinſteuern, oder auch einer Küſte mit einem Schiffe näher kommen, und ſich daſelbſt vor Anker legen.

Aufboyen, die Ankertaue, damit ſie an den Klippen nicht Schaden leiden, noch beſonders durch darum gelegte Tonnen verwahren, (vom holländiſchen Boye, ein Faß.)

Aufkneipen, den Wind, heißt bey ungünſtigem Winde, ſich ſo viel möglich bald rechts bald links gegen den Wind halten, um nicht zu weit von ſeinem Strich oder Lauf abzukommen.

Backbord, iſt die linke Seite des Schiffs, wenn man vom Hintertheile nach dem Vordertheile ſtehet.

Barke, iſt ein kleines Fahrzeug mit einem oder zween Maſten, etwa funfzig Fuß lang.

Beylegen, alle Seegel des ganzen Schiffs veſtmachen, um keinen Wind zu haben, oder das Vordertheil ſo viel möglich dem Winde zukehren ꝛc. Man erſpart ſich dadurch die Mühe und den Zeitverluſt des Ankerns, bedient ſich auch dieſes Mittels wo man nicht ankern kann.

Bramſtenge, heißt die zweyte Verlängerung des groſſen- und Fokmaſtes.

Brandung, oder **die See brennt und brandet**, iſt eine heftige und ungeſtüme Bewegung der See gegen das Ufer, welche von den Winden oder der Fluth entſtehet und das Anlanden gefährlich macht.

Brecher, halb verborgene, öfters über die Oberfläche des Meeres hervorragende Klippen; oder auch die ſich daran brechende Wellen.

Breite, die Entfernung eines Orts vom Aequator.

Bug, iſt der breiteſte Theil eines Schiffes an ſeinem Vordertheile. Er fängt von dem Gipfel des Schiffes an, und geht bis an das Ende des Vordercaſteels.

Docke, iſt ein Platz an der See, oder bey einem Haven, wo Schiffe gebauet und ausgebeſſert werden.

Dünen, die Sandhügel, längſt der Engliſchen Küſte.

Einbucht, iſt ein kleiner Arm von der See, der in das Land gehet.

Einhauen, wird von einem Fahrzeug geſagt, wenn es mit dem Vordertheile gegen die See hinunter fällt, und aufrieſen, wenn es wieder aus dem Waſſer zurückſchlägt.

Fuß-Strand, ein flaches oder ſanft abhängiges Ufer; es wird einem ſteilen Ufer entgegengeſetzt.

Gallion, iſt eine Art groſſer ſpaniſcher Schiffe, die ſowohl zum Kriege als zur Handlung ausgerüſtet ſind. Die Schätze aus Amerika kommen gemeiniglich auf ſolchen Schiffen nach Spanien.

Gang, der Lauf des Schiffs, von einem Umlegen des Steuerruders zum andern.

Hangmatten, ſind die Betten der Bootsleute, die auf den Verdecken an vier Ecken befeſtiget ſind, und alſo hangen.

Jölle, iſt ein kleines Boot, mit ungefähr ſechs Rudern.

Kabeltaue, ſiehe **Ankertaue**.

Kalfatern, heißt die Fugen des Schiffes ausſtopfen und verpichen.

Kaye, Landungs- oder Anleg-Brücke.

Knoten. Gewöhnlich iſt nach Bouguers Methode, die auch die Engländer angenommen haben, das Maas von einem Knoten der Logleine zum andern, $47\frac{1}{2}$ franzöſiſche = $50\frac{1}{3}$ engliſche Fuß oder der 120ſte Theil vom Drittel einer Seemeile, die auf 17100 franz. Fuß gerechnet wird. Geſetzt, es ſind

während des Verſuchs (der gemeiniglich 30 Secunden dauert) ſechs Knoten von dem Haſpel abgewunden worden, ſo hätte das Schiff indeſſen in einer Stunde 2 Seemeilen zurückgelegt.

Kühlung, ziemlich ſtarker, meiſtens günſtiger Wind. (ſ. friſcher Wind.)

Länge, die Entfernung eines Orts gegen Oſten oder Weſten von dem erſten Mittagszirkel, der in dieſem Werke, von Greenwich an gerechnet wird.

Laviren, ſich mit dem Schiffe ſo viel möglich, bald mit dem Steuer-Bord oder der rechten Seite, bald mit dem Back-Bord oder der linken Seite, gegen den Wind halten, oder bey dem Wind legen: Solches geſchiehet, wenn der Wind dem Lauf, eines Schiffes zuwider iſt, und man verhindern will, daß das Schiff nicht allzuweit von ſeinem Strich oder Lauf abkomme.

Leeſeite, iſt diejenige, nach welcher der Wind gehet. Unter Lee ſeyn, unter Wind ſeyn, einen widrigen Wind haben.

Log, **Logleine**, ſiehe deren Beſchreibung in der Anmerkung S. 70 dieſes Bandes.

Logbuch, iſt eigentlich das Tagbuch des Schiffers, in welches nicht allein täglich die beobachtete Länge und Breite, ingleichen die Schnelligkeit des Laufes, ſondern auch alles, was unmittelbar auf die Schiffahrt Bezug hat, eingetragen wird. S. Schiffsrechnung.

Lothleine, oder **Senkleine**, **Bleywurf**, eine Leine, an welche ein kegelförmiges insgemein 18 Pfund wiegendes, am unterſten Ende mit Talch beſchmiertes Stück Bley beveſtiget iſt, um damit ſowohl die Tiefe als die verſchiedene Beſchaffenheit des Ankergrundes zu erforſchen.

Lootſe, (Pilot) iſt derjenige, der eines Havens gute Kundſchaft hat, und beſtellet iſt, die ein- und ausgehende Schiffe zu geleiten, damit ſie ſicher durchkommen und die gefährlichen Oerter vermeiden. Sie ſind beſonders vereydet und fahren den ankommenden Schiffen auf eine gewiſſe Weite entgegen, bis dahin ſie ſolche auch bey der Abfahrt wieder geleiten.

Lücken, die viereckigten Oeffnungen in den Verdecken, wodurch man in die untern Kammern kommen kann. **Lückenthüren**, die Deckel oder Laden darüber, welche auf dem Ueberlauf bey ſtürmiſchen Wetter zugemacht werden.

Meile, eine engliſche Meile iſt ungefähr der vierte Theil einer mittlern deutſchen Meile. Es werden deren ſechzig auf einen Grad, mithin drey auf eine Seemeile gerechnet.

Ober- oder Hoch-Bootsmann, iſt ein Schiffs-Bediente, der über das ganze **Tau-** und **Tackelwerk** des Schiffes, als Taue, Segel ꝛc. desgleichen über die **Pompen** die Aufſicht hat, die Anker-Seile verwahret, und Anordnung machet, wenn die Anker geworfen oder gelichtet werden ſollen, auf Kriegsſchiffen heißet er **Quartiermeiſter** ſonſten auch **Schiemann**.

Paſſatwind, iſt ein Wind, der in gewiſſen Oertern das ganze Jahr hindurch oder doch meiſtentheils beſtändig aus einer Gegend ſteht.

Pompenkaſten, iſt ein Verſchlag von Bretern in dem untern Raum des Schiffs, dahin ſich das Waſſer ſammlet, und in deſſen Mitte die Pompe ſtehet, um das ſich geſammelte Waßer herauszupompen.

Raa (oder **Ree**) eine Seegelſtange, iſt ein langes rundes und gegen die Enden etwas zugeſpiztes Holz, welches queer an den Maſten hanget, und woran die Seegel befeſtiget werden. Nach den verſchiedenen Seegeln bekommen ſie verſchiedene Namen, als die **groſſe Raa**, die **Fock-Raa** u. ſ. w.

Rheede, bedeutet eine Stelle in der See, nicht weit vom Ufer, wo Schiffe Anker werfen können.

Riffe ſind die in der Nähe der Seeküſten befindlichen, oder ganze Inſeln umgebende verborgenen oder unverborgenen Klippenketten.

Schaluppe, iſt ein kleines vornen und hinten ſpiziges Fahrzeug, welches bey groſſen Schiffen geführt wird, um damit ab und zu zufahren. Es giebt auch groſſe **Schluppen**, welche zwey Maſten haben, und Kanonen führen.

Schärfe, die Enden der zuſammengefügten Breter oder Planken.

Scheeren, Klippen oder harte Steinfelſen in Meer an denen Küſten und Inſeln, ſo theils über Waſſer reichen, theils verborgen ſind.

Schiffsrechnung. Schäzung des Weges den das Schiff gemacht hat. (S. **Log-Leine.**)

Seegel ſchürzen, die Seegel einziehen, oder an der Seegelſtange zuſammen wickeln, daß ſie nicht zu viel Wind fangen.

Seemeilen, (groſſe Seemeilen,) deren zwanzig auf einen Grad gerechnet werden.

Signale. Die Zeichen, die ſich die Schiffe entweder wechſelsweiſe ſelbſt geben, oder von dem Befehlshaber, den andern Schiffen, dies oder jenes zu thun, gegeben werden, ſind theils **Tag-** theils **Nacht-** theils **Nebel-Signale.** Die erſtern geſchehen entweder durch Aufſtecken einiger oder mehrerer Wimpel von verſchiedener Farbe und Gröſſe. Die bey der Nacht, durch Anzündung und Aufhängung einer oder mehrerer Laternen, Abbrennung einiger Raketen und Abfeuerung der Canonen; die bey Nebel aber, durch Musketenſchüße, ſo abwechſelnd wiederholt werden, oder Trommelſchlagen, Trompetenblaſen, auch Glockenläuten, um zu verhüten, daß die Schiffe nicht zuſammenſtoſſen und ſich beſchädigen.

Spaarſtengen, Spaarſeegel, ſind die, zum nöthigen Gebrauch und Erſatz anderer, vorräthigen Maſt-Stengen und Seegel ꝛc.

Spiegel des Schiffs, iſt derjenige mit Schnitzwerk gezierte hintere Theil deſſelben, welcher von den Hinter-Steven ab, hinauf bis an die Kajüte, oben meiſtens gleich, unten aber nach Verhältnis des Schiffes ſpitzig zugehet.

Stauen, die Güter in einem Schiff alſo feſt zuſammenpacken, befeſtigen und ſetzen, daß ſie ſich bey der Bewegung deſſelben nicht losreiſſen, daher **Stauers** Leute, die in' den Häven damit umgehen.

Stengen, die kleinen Maſten, welche auf die unterſten über den Maſtkörben geſezet und gleichſam aufgepfropfet ſind.

Steven, die in dem Kiel am Vorder- und Hintertheile des Schiffs eingelaſſen- und aufwärts ſtehende Hölzer, davon die erſten die **Vor-** und die andern die **Hinter-** oder **Achterſteven** heißen.

Straſſe, eine Meerenge oder Kanal zwiſchen zwey nahe gelegenen Landen.

Strich. (**Compas-Strich**) (**Windſtrich**) die Richtung eines der zwey und dreyßig Winde, oder der 32ſte Theil der Kompaß-Roſe; desgleichen, die Bemerkung wie weit des Windes Lauf von dem Strich oder eigentlichen Lauf den das Schiff hält, abweichet.

Strohm, Ströhmungen, eine mehr oder weniger heftige Bewegung des Waſſers in der See, nach einer gewiſſen Gegend, welche den Schiffen in ihren Lauf ſehr hinderlich fällt und ſie oft unvermerckt davon abtreibet.

Tackelwerk, alles, was an Tauen, Seegeln, Rollen, Anckern, u. d. g. zu einem Schiff gehört.

Tauwerk, alle Seile auf einem Schiffe. **Das laufende Tauwerk**, ſind alle Taue, Seile und Stricke ſo gezogen werden, das **ſtehende** alles, was feſt ſtehen bleibet.

Top, das oberſte Ende des Maſtes.

Ueberlauf, der oberſte Booden des Schiffs.

Verdecke, die Boden eines Schiffs, dergleichen die groſſen Schiffe, drey haben.

Umlegen, Umwenden, dem Lauf des Schiffs eine andere Richtung geben.

Untiefe, ein ſeichter Grund oder vom Waſſer bedeckte Klippen und Hügel in der See, worüber das Waſſer nicht ſo hoch gehet, daß ein Schiff ſicher darinn fahren kann.

Wimpel, iſt eine lange ſchmale geſpaltene Flagge welche ein hoher Seeofficier der kein Admiral iſt, zu oberſt der **Beſans-Raa** aufſtecken läſſet, es dienet theils zum Signal geben, theils die Officiers an Bord zu berufen.

Wind:

An dem Winde ſeegeln, heißt den Wind an der Seite haben;

beſtändiger, durchſtehender, von dem man glaubt, daß er lange dauern werde;

friſcher oder ſteifer der ſtark genug wehet.

Vorwind, der von hintenzu auf das Schiff wehet;

Gegenwind, der dem Vordertheil des Schiffes entgegen wehet; (Wind in den Zähnen)

Paſſat-Wind, der in gewißen Oertern das ganze Jahr hindurch oder doch meiſtens beſtändig aus einer Gegend ſteht;

Unter dem Winde ſeyn, : in Anſehung eines andern Gegenſtandes oder Platzes auf der Seite ſeyn, nach welcher der Wind wehet.

Vor dem Winde ſeegeln, heißt den Wind von hinten haben.

Zeithalter, Zeitmeſſer oder **Längenuhr** iſt eine von Harriſon oder nach Harriſons Methode verfertigte See-Uhr, deren Gang ſich bey dem Schwanken des Schiffes, während einer langen Seereiſe von vielen Monathen nicht merklich verändert, und durch welche man mit Hülfe der Beobachtung der Zeit auf der See, und Berechnung des Unterſchieds der Stunden, Minuten, rc. die Länge des Schiffs, oder deſſen Entfernung vom erſten Meridian finden kann.

D

D
päiſ
zehen
Schr
lehrte
ſchien
zu ſey
rung
dem r
Auf:n
ſeiner
S
Seine
a) V
u
ſe
u
d
v
S
u
r
Erſ

Einleitung.

Der Geiſt der Entdeckung, welcher die europäiſchen Nationen ſo lange belebte und ſie im funfzehenden und ſechzehenden Jahrhunderte ſo groſſe Schwierigkeiten und Gefahren glücklich überwinden lehrte, hatte allmählig angefangen zu erkalten; er ſchien ſo gar eine Zeitlang ganz erloſchen geweſen zu ſeyn: als er in England unter voriger Regierung wieder anfieng aufzuleben a) und nun unter dem wohlthätigen Einfluſſe und der grosmüthigen Aufmunterung des jetzigen Königs, ſich wieder in ſeiner ganzen Thätigkeit zeigte.

Seine Majeſtät der König hatte kaum nach Seiner Thronbeſteigung den verderblichen Vorkeh-

a) Um dieſe Zeit wurden zwo Reiſen unternommen, um eine nordweſtliche Durchfahrt durch die Hudſonsbay zu entdecken; die erſte 1741 und 1742, unter Anführung des Capitain **Middleton**, auf den königlichen Schiffen, **Furnace** und der **Diſcovery Pinke**; die andre, unter den Capitainen **Smith** und **Moore**, auf den Schiffen **Dobbs** und **California**, die auf Unterzeichnung ausgerüſtet wurden.

rungen des Kriegs ein glückliches Ende gemacht; ſo richtete er ſeine Gedanken auf Unternehmungen, die der Menſchheit günſtiger, nicht weniger glänzend und den Zeiten des wiedergekehrten Friedens ganz angemeſſen waren. Während daß unter ſeinem Schutze, zu Hauſe, alle freye Künſte, alle nützliche Wiſſenſchaften blüheten, richtete er ſeine mehr umfaſſende Sorgfalt auch auf jene Zweige menſchlicher Kenntniſſe, welche Beobachtung und Nachforſchen in entfernten Erdgegenden erforderten, und ſeine aus jedem bekannten Welttheile mit Sieg und Eroberungen zurückkommenden Schiffe ſollten jetzt dazu dienen, in noch unausgeſpäheten Theilen der Erde, Verbindungen der Freundſchaft einzugehen.

Zufolge dieſer, dem Könige einer groſſen, handeltreibenden Nation ſo anſtändigen Abſichten, wurden verſchiedene, kurz auf einander folgende Reiſen in zweckmäſiger Ordnung ausgeführt. Das von **Byron** b) angefangene Werk wurde bald darauf durch **Wallis** c) und **Carteret** d) vollſtän-

b) Capitain (nun Admiral) **Byron** commandirte den **Dolphin** und die **Tamar**. Er ſeegelte im Junius 1764 aus, und kam im May 1766 zurück.

c) Capitain **Wallis** commandirte den **Dolphin** und die **Swallow**; er gieng im Auguſt 1766 unter Seegel, und kam im May 1768, mit dem **Dolphin** wieder nach Hauſe.

d) Die **Swallow**, unter den Befehlen des Capitain **Carteret**, wurde von Capitain **Wallis** getrennt, und da ſie ganz verſchiedene Wege nahm und ganz verſchiedene Entdeckungen machte, ſo kann dies

diger gemacht, und der gute Erfolg gab nachher Anlaß zu einem gröſſer angelegten Entdeckungsplane, der auch wirklich unter Capitain **Cook**, in zwo bald auf einander folgenden Reiſen, bewerkſtelliget wurde. e)

Ob nun zwar, auf dieſe Weiſe, viel geſchehen war, ſo ſollte doch nichts unverſucht bleiben. Es bekam demnach eben dieſer Befehlshaber, der auf ſeinen vorhergehenden Expeditionen ſo groſſe Beweiſe einer ſeltenen Fähigkeit und der unermüdeteſten Thätigkeit abeglegt hatte, den Auftrag, die Ueberſicht des Erdballs noch einmal zu übernehmen, oder vielmehr ſolche zu vollenden. Es wurde alſo im Jahre 1776 noch eine Reiſe unternommen, und ob ſie gleich der Zeit nach die letzte war; ſo iſt ſie doch in Anſehung ihres Umkreiſes und der Wichtigkeit ihrer Endzwecke, bey weitem nicht die unbeträchtlichſte geweſen. Unglücklicher war ſie, leyder! als die vorhergehenden, weil dieſe Abſichten nur auf Koſten des unſchätzbaren Lebens dieſes groſſen Anführers ſollten erreicht werden.

als eine beſondere Reiſe angeſehen werden. Die **Swallow** kam im März wieder nach England.

e) Capitain **Cook** lief in der **Endeavour**, im Auguſt 1768 aus, und kam im Julius 1771 wieder zurück.
Auf ſeiner zwoten Reiſe commandirte er die **Reſolution** und die **Adventure**. Sie giengen 1772 im Julius ab, und kehrten am 30. Julius 1775 wieder zurück.

Wenn, bey Ausführung gemeinnütziger Plane, Privatabſichten, oder Beweggründe des Eigennutzes obwalten; ſo iſt es ſehr natürlich, daß man die daraus erwarteten Vortheile, welche, durch offenherzige Mittheilung deſſen, was man ausgerichtet hat, auch andern Nationen würden nützlich geweſen ſeyn, in einem engen Kreiße zu beſchränken trachtet. Nach dieſer Art zu denken, hat man es nur allzu oft, ſowohl bey uns, als bey einigen unſerer Nachbaren, für eine geſunde Politik angeſehen, wenn man über die in unbeſchifften Welttheilen gemachten Entdeckungen den Schleier der Verſchwiegenheit verbreitete. Gegenwärtiger Regierung kann es daher nicht anders als zur gröſten Ehre gereichen, daß ihre Maasregeln aus edlern Quellen [illegible]hen.

Unſere neueren Reiſen müſſen, bey dem groſſen Umfange ihrer Abſichten, nicht nur jeder europäiſchen Nation, ſondern auch allen entfernten Völkerſchaften, welche Handlung und Schiffahrt treiben, nützlichen Unterricht gewähren, da ihnen, auf eine ſehr rühmliche Art, nichts von dieſem Unterrichte vorenthalten wurde, und der nämliche ſich auf das Ganze verbreitende Geiſt des Wohlwollens, der alle dieſe Unternehmungen veranſtaltete, auch dafür ſorgte, daß der Ausſchlag derſelben mit allen, zur höchſten Glaubwürdigkeit erforderlichen Umſtänden, aufgezeichnet würde. Die näheren Umſtände der fünf erſten Reiſen um die Welt ſind unter Beglaubigung und auf Befehl des Königlichen Miniſters des Seeweſens, ihrer Zeit, bekannt gemacht wor-

den. f) Unter gleichem Anſehen werden dem Publicum die Verrichtungen der ſechſten Reiſe, in gegenwärtigen Bänden, vor Augen gelegt. Sie enthalten, auſſer der nochmaligen Ueberſicht der Entdeckungen in der **ſüdlichen Hälfte** der Erde, auch was man in den bis hieher unbetretenen Pfaden ihres **nördlichen Theils** wahrgenommen hat.

Da ein groſſer Unterſuchungsplan bey allen dieſen Reiſen zu Grund liegt; und ſie aus dieſer Urſache unter einander in genauer Verbindung ſtehen: ſo wird eine ſummariſche Wiederholung der Abſichten und des Ausſchlags der vorhergehenden Expeditionen ein groſſes Licht auf dieſe vor uns liegende verbreiten. Um alſo den Leſer in Stand zu ſetzen, die in gegenwärtiger Bekanntmachung ertheilten Nachrichten, den Umſtänden gemäs, zu beurtheilen, wird es nicht unſchicklich ſeyn, ihm mit einem kurzen, jedoch das weſentlichſte enthaltenden Auszuge der vorhergehenden Operationen an Handen zu gehen. Man wird ſie ſo zuſammen ſtellen, daß er alle Artikel, welche ſowohl in den von D. **Hawkesworth** geſammelten, als auch von Capitain **Cook** ſelbſt herausgegebenen, einige Bände ausmachenden Tagbüchern zerſtreuet ſind, unter einem Geſichtspuncte vereinigen könne. Auf dieſe

f) Die Geſchichte der vier erſten Reiſen, die **Hawkesworth** aus den Tagbüchern der verſchiedenen Befehlshaber geſammelt hatte, erſchien 1772. in 3. Quart Bänden. Capit. Cooks eigener Reiſebericht der fünften Reiſe (ſeiner zwoten) kam 1777 in 2. Bänden in Quart heraus.

Weiſe wird durch Darſtellung des bereits Geſchehenen, deſto leichter abzunehmen ſeyn, was noch weiterer Unterſuchung bedurfte, und man wird begreifen, aus welchen Urſachen, nach fünf, in einem Zeitraume von zehen Jahren, auf Befehl des Königs, wiederholten Reiſen um die Welt, noch die ſechſte für dienlich erachtet wurde.

Dieſe vorausgeſchickte Zuſammenſtellung wird vielleicht noch einen andern Nutzen haben. Da der, durch eine ſo lange Reihe von Unterſuchungen hindurchgeſetzte Entdeckungsplan, nunmehr gröſtentheils bewerkſtelliget iſt: ſo wird eine kurze Ueberſicht des Ganzen uns fähiger machen, dem dabey gehabten edlen Augenmerke mehr Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen; und wir werden auf eine hinlängliche Antwort bereit ſeyn, wenn mürriſche Sophiſterey oder übelgeſinnte Unwiſſenheit die Frage aufwerfen ſollte: Was für einen heilſamen Einfluß denn alle dieſe uns ſelbſt ſo hoch angerechneten Bemühungen, unbekannte Weltgegenden aufzuſuchen, auf die allgemeinen Vortheile des Menſchengeſchlechtes oder die Erweiterung nützlicher Kenntniſſe gehabt hätten, oder ob man ſich, wahrſcheinlicher Weiſe, noch in Zukunft einige glückliche Folgen davon verſprechen könne?

Die Hauptabſicht der vorhergehenden auf Befehl des Königs unternommenen Reiſen um die Welt, war, in dem Schooſe des unermeßlichen Oceans, der die ganze ſüdliche Halbkugel bedeckte, unbekannte Erdſtriche aufzuſuchen. Man hatte vor

unſerer Zeit in dieſem Weltraume ſo wenige Unterſuchungen angeſtellt, und dieſe wenigen waren ſo mangelhaft, daß die der Welt darüber mitgetheilten Nachrichten mehr Ungewißheit als Licht über die Sache verbreiteten; mehr dazu dienten die Leichtgläubigen zu täuſchen, als dem ſcharfſichtigen Forſcher Genüge zu leiſten. Sie verwirrten das Zuverläſſige der Erdbeſchreibung, über die gröſſere Hälfte der Oberfläche der Erde, durch eine Menge ſpitzfindiger Vermuthungen, durch unnütze, aus dunkeln Traditionen geſchöpfte Erzählungen, oder durch kühne, mit abſichtlicher Unwahrheit, erſonnene Erdichtungen.

Es müſte wirklich ein ſonderbares Mißgeſchick geweſen ſeyn, wenn fünf verſchiedene Weltumſeegler, worunter wenigſtens einige in nicht ſehr bekannte, und noch weniger beſuchte Gegenden gekommen ſind, gar nichts neues entdeckt hätten, was ſie für alle ihnen unvermeidlich begegnete Schwierigkeiten und Gefahren ſchadlos gehalten hätte. Allein nachſtehende kurze Wiederholung wird zur Genüge beweiſen, daß die Abſichten S. M. des Königs mit Geſchicklichkeit ausgeführt worden ſind, und daß die wiederholten Beſuche ſeiner Schiffe in der ſüdlichen Halbkugel keine unbeträchtlichen Beyträge zu unſern geographiſchen Kenntniſſen geliefert haben.

I.

Der erſte Schauplatz unſerer Unternehmungen war der ſüdliche atlantiſche Ocean. Bisher wußte man blos daß **Falklands-Inſeln** vorhanden wa-

ren, aber ihre eigentliche Lage, ihr Umfang und was ihre Exiſtenz erheblich machte, blieb ganz unbeſtimmt, bis Commodore Byron ſie 1764 beſuchte. Zwey Jahre darauf folgte ihm Capitain Macbride nach, der ihre Küſten ganz umſeegelte und ſo genaue Riſſe davon machte, daß von dieſen Inſeln eine dermaſſen richtige Charte konnte gefertiget werden, daß man von den Küſten Großbritanniens keine zuverläſſigere aufzuweiſen hat.

Wie ſchlecht es mit der Kenntniß der Inſeln im ſüdlichen atlantiſchen Meere, ſelbſt noch zu Lord Anſons Zeiten, ausſahe, davon giebt ſeine Reiſegeſchichte ſehr deutliche Proben. Durch die unzuverläſſigen Nachrichten, die man damals in Händen hatte, verleitet, hielt er Pepys-Inſel und die Falklands-Inſeln für verſchiedene Eylande, die ungefähr fünf Breiten-Grade auseinander liegen müſten g). Durch Byrons Unterſuchungen wurde dieſer Irrthum berichtiget und es iſt nunmehr vollkommen entſchieden, „daß ſich alle künftige Seefahrer vergebliche Mühe geben würden, unter „der Süder-Breite vom 47ſten Grade, eine „Pepy's-Inſel aufzuſuchen, indem man ſich „darauf verlaſſen kann, daß Pepys-Eiland „nichts anders iſt, als eben dieſe Falklands-„Inſeln. h)

g) S. Lord Anſon's Voyage, edition in 4to p. 91. (Anſon's Reiſe um die Welt. S. 85.)

h) Dies ſind Cap. Cooks Worte, in der Vorrede zu ſeiner (zwoten) Reiſe, S. 14. Die Beweiſe

Nächſt der Berichtigung dieſes wichtigen Punktes, ſind noch andere im ſüdlichen atlantiſchen Ocean gelegene Länder deutlich erörtert worden. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Inſel Georgia im J. 1675 zu erſt von La Roche, und im J. 1775, von Hrn. Guyot, der den Lion commandirte, geſehen worden iſt; aber mit ihrer Gröſſe und wahren Lage hat uns erſt 1773 Capit. Cook vollkommen bekannt gemacht; und im nämlichen Jahre bereicherte er unſere Charten mit dem Sandwichlande, von dem man bisher ganz und gar nichts wußte, und welches unter allen bisherigen Entdeckungen am weiteſten gegen Süden liegt i).

II.

Obgleich die magellaniſche Straſſe vor unſerer Zeit ſehr oft und von allerley Nationen befahren wurde, ſo war doch die genaue Unterſuchung ihrer Bayen, ihrer Häven, ihrer Erdzungen, der vielerley in derſelben zerſtreuten Inſeln, und der Küſten, die ſie auf beiden Seiten einſchlieſſen; die genaue Angabe der in ihrem Bezirke gewöhnlichen Fluth, der Seeſtröhme und der Meerestiefen, eine Arbeit, die, wenn ſie gleich von Sir Narborough

auf die er dieſes Urtheil gründet, ſuche man in Hawkesworth's Journal of Byron's Voyage, Vol. I. p. 23. 24; 51 bis 54. (Geſchichte der Seereiſen ꝛc. B. 1. S. 23. 24. 51. u. folg.)

i) Man ſehe die Charte der Entdeckungen im ſüdlichen atlantiſchen Meere in Cook's Voyage, Vol. II. p. 210.

und andern nicht ganz verabſäumt ward, doch nicht für ſo vollendet angeſehen werden konnte, daß ſie alles weitere Nachſuchen überflüßig gemacht hätte. Dieſes Werk haben nun **Byron**, **Wallis** und **Carteret**, mit aller möglichen Geſchicklichkeit, zu Ende gebracht, und ihre Verrichtungen in dieſer Meerenge, ſo wie die nach dieſen Wahrnehmungen und Entdeckungen gefertigten Charten, gehören unter die wichtigſten Beyträge zur Erdkunde.

III.

Sollte die genauere Bekanntſchaft mit dieſer berühmten Meerenge und ihren Gegenden künftige Seefahrer abſchrecken, ſich in die Schwierigkeiten und Verwirrungen eines Labyrinths zu wagen, in welchen, dieſen Nachrichten zu folge, nur Zeitverluſt und Gefahr zu erwarten ſtehen: ſo ſind wir dagegen ſo glücklich geweſen, einen ſicherern und kürzerern Eingang in den ſtillen **Ocean**, aufgefunden zu haben. Man hat den Weg um **Cap-Horn**, ſowohl von Oſten als Weſten her, mehr als einmal verſucht, und ihn nicht gefährlich gefunden. Die Mühſeligkeiten und Gefahren, die **Anſons** und **Pizarros** Geſchwader in dieſer Gegend ausgeſtanden haben, dürfen uns jetzt weniger befremden, wenn wir bedenken, daß ſie gerade zur unſchicklichſten Jahreszeit dieſe Gewäſſer beſchiffen muſten, denen nichts fürchterliches abzuſehen war, als ſie Capitain **Cook** durchkreuzte. Dieſem ſeltenen Seemanne war die Ehre vorbehalten, der erſte geweſen zu ſeyn, der uns, durch eine Reihe zuverläſſi-

ger Wahrnehmungen, die er am weſtlichen Eingange der magellaniſchen Straſſe, angefangen, und mit unermüdetem Fleiſſe, um das Feuerland herum, durch Le Maires Meerenge fortgeſetzt hat, eine Charte vom ſüdlichen Ende von Amerika lieferte, aus der man erſehen kann, in welcher Verlegenheit der ſich ſelbſt überlaſſene Seefahrer ſonſt muſte geweſen ſeyn, und wie viel diejenigen gewinnen, die künftig ihren Weg um Horns Vorgebirg nehmen.

IV.

Gleichwie nun durch die auf Befehl des Königs unternommenen Entdeckungsreiſen, der Zugang der Schiffe in den ſtillen Ocean gegenwärtig um ſo viel bequemer gemacht worden iſt; ſo ſind auch dadurch unſere Kenntniſſe in Anſehung deſſen, was er enthält, ſehr beträchtlich erweitert worden.

Ob zwar die unermeßliche Fläche, die man gewöhnlich mit dieſem Namen belegt, beynahe dritthalbhundert Jahre k) von Europäern war befahren worden, ſo iſt doch bey weitem ihr gröſter, beſonders ſüdwärts der Linie gelegene Theil, dieſe ganze Zeit über unbeſucht geblieben.

Magellan, und die Spanier überhaupt, die dieſes Meer zuerſt beſchifften, wollten blos auf dieſem Wege nach den Moluckiſchen - und übrigen aſiatiſchen Specerey-Inſeln kommen, und jeder andere Theil des Oceans, der nicht nahe an ihrem weſtlichen Laufe, nämlich an der Nordſeite

k) Magellans Reiſe geſchah im J. 1519.

des Aequators lag, entgieng gänzlich ihrer Aufmerkſamkeit; und wenn **Mendana** und **Quiros** und einige namenloſe Seefahrer vor ihnen 1), die von dieſem Wege etwas abgewichen und weſtwärts, von **Callao**, noch innerhalb des ſüdlichen Wendekreiſes hinſteuerten, ſo glücklich geweſen ſind, einige Eylande zu finden, und von ſo lebhafter Einbildung, daß ſie dieſe Inſeln als Anzeigen eines in der Nähe liegenden ſüdlichen veſten Landes angeſehen haben, bey deſſen Entdeckung ſie ſich nicht weniger als **Columbus** oder **Gama's** Nebenbuhler an Ruhme zu ſeyn deuchten: ſo haben dieſe ſchwachen Verſuche zu dem wirklichen Aufſchluſſe der verborgenen Mine eines neuen Welttheils nichts beygetragen. Im Gegentheile, da bey dieſen Reiſen kein wohlüberlegter Plan zu Grunde lag, und ihre Entdeckungen ohne nachherige Beſtätigung, oder weitere Prüfung unvollendet geblieben, ja nicht einmal in glaubwürdigen oder genau beſtimmten Nachrichten aufgezeichnet worden waren: ſo wurden dieſe entdeckten Länder gar bald wieder vergeſſen, oder man erinnerte ſich ihrer auf eine ſo dunkle Art, daß ſie zu nichts dienten, als Streit über ihre Lage und Gröſſe zu erregen, oder ſelbſt ihr Daſeyn zweifelhaft zu machen.

Es ſcheint die ſpaniſche Regierung habe es ſehr bald zu einem politiſchen Grundſatze gemacht, alle

1) Man ſehe nähere Umſtände ihrer Entdeckungen in **Dalrymples** ſehr ſchätzbarem Werke. Collection of Voyages in the South Pacific Ocean.

weitere Unterſuchungen in dieſem Welttheile aufzugeben, ja ſogar andere davon abzuſchrecken. Da ſie ſchon Herren eines weit gröſſern Reichs auf dem amerikaniſchen veſten Lande waren, als ſie bequem beherrſchen konnten; und weit ergiebigere Gold- und Silber-Minen darinnen hatten, als ſie zu gebrauchen vermochten: ſo fanden ſie weder in ihrem Stolze noch in ihrem Geitze Beweggründe, ihre Beſitzungen noch mehr zu erweitern, und ob ſie zwar die ganze Küſte dieſes Oceans inne hatten, und dadurch in der vortheilhafteſten Lage geweſen wären, überall ihre Entdeckungen in ſeinem weiten Umfange zu verfolgen; ſo ſchränkten ſie ſich blos darauf ein, von einer ihrer Küſten zur andern zu fahren, und in ihren eigenen Häven Handel zu treiben, ohne jemals den ausgebreiteten Meerbuſen, der dieſen Theil von **Amerika** von **Aſien** trennt, zu durchkreuzen, es ſey denn in einer und ebenderſelben Richtung, vielleicht ein einzigesmal im Jahre, und mit einem einzigen Schiffe, das zwiſchen **Acapulco** und **Manila** hin und wieder gieng.

Die übrigen europäiſchen Seefahrer die den ſüdlichen ſtillen Ocean bereißten, richteten ſich in ihrem Laufe gröſtentheils nach den Spaniern und hielten ſich daher in eben ſo engen Grenzen. Unſeres Wiſſens, ſind keine Schiffe irgend einer andern Nation, nur zwey, nämlich die des **Le Maire** und **Roggeweins** ausgenommen, weder durch die **magellaniſche Straſſe**, noch um **Horns Vorgebirg** herum, in dieſe See gekommen, auſſer in

der Abſicht mit ihnen zu handeln, oder Feindſeligkeiten gegen ſie auszuüben; Abſichten, bey deren Ausführung der Fall neuer Entdeckungen wohl nicht zu erwarten war. Denn alle dieſe Abentheurer muſten ſich ganz natürlich, auf ihren Streifereyen, in nicht allzugroſſer Entfernung von den ſpaniſchen Beſitzungen halten, und konnten alſo blos in ihrer Nachbarſchaft, entweder ihren Handel treiben, oder ihre kriegeriſche Unternehmungen ins Werk richten. So bald ſie alſo aus der Straſſe heraus oder um das **Feuerland** herumgeſeegelt waren, ſo richteten ſie ihren Lauf nordwärts gegen das unbewohnte Eyland **Juan Fernandez** welches der gewöhnliche Platz war, wo ſie zuſammen kamen und Erfriſchungen einnahmen. Wenn ſie alsdann längſt der Küſte des veſten Landes von **Amerika**, von **Chili** an, bis nach **Californien** hinauf geſeegelt waren, ſo giengen ſie entweder wieder zurück in das atlantiſche Meer, oder, w[illegible]ten ſie es allenfalls, von hier aus ihre Reiſe nach Aſien fortzuſetzen: ſo dachten ſie wohl nicht daran, in den noch unbefahrnen Gegenden des Oceans Unterſuchungen anzuſtellen, ſondern ſie blieben, wenn man ſo reden darf, auf dem gebahnten Pfade, auf welchem ſie wahrſcheinlicher Weiſe, der **philippiniſchen** Gallion begegnen muſten, welche ihnen den auf dieſer Reiſe erzielten Gewinnſt verſchaffen ſollte. Es iſt ſehr begreiflich, daß man hiebey wenig Rückſicht auf das allgemeine Beſte genommen oder daran gedacht habe, die Charten mit neuen Ländern zu vermehren.

Dieſen Urſachen zufolge, war es wohl nicht anders möglich, als daß man in vollſtändiger Kenntniß des **ſüdlichen ſtillen Meeres** ſo wenig weiter kam. Indeſſen geſchah doch etwas durch die betriebſamen und damals noch unternehmenden **Holländer**, denen wir drey Entdeckungsreiſen zu verdanken haben, und deren Unterſuchungen in den ſüdlichern Breiten dieſes Oceans ungleich zuverläßiger befunden wurden, als jene früheren der oben erwähnten ſpaniſchen Seefahrer.

Le Maire und **Schouten** und **Roggewein**, die ſehr vernünftig urtheilten, daß man ſich keine neuen Entdeckungen verſprechen könne, ſo lange man ſich immer an die nördliche Seite der Linie halten würde, durchſchifften, die erſten im Jahre 1616, der andere 1722, dieſen Ocean, von **Horns Vorgebirg** an, bis nach **Oſtindien**, innerhalb und auſſerhalb des ſüdlichen Wendekreiſes; einen Raum, der bis hieher ſo ſelten und mit ſo ſchlechtem Erfolge befahren worden war, obgleich der allgemeine, durch Schlüſſe der Weltweiſen unterſtützte Glaube die reichſte Entdeckungsärndte in jenen Gegenden erwartete.

Im Jahre 1642 gieng **Taſman**, auf ſeiner groſſen Reiſe von Batavia, durch den ſüdlichen indianiſchen Ocean, in das ſüdliche atlantiſche ſtille **Meer**, und zwar durch den von **America** entfernteſten Theil, der vor ihm noch nie unterſucht worden war. Sein von einer ſehr hohen Süderbreite nordwärts bis **Neu-Guinea** und die in der Nähe der Linie öſtlich

gelegenen Inſeln fortgeſetzter Lauf gab zu Entde-ckungen Anlaß, die ſein Andenken in den Jahrbüchern der Seefahrt merkwürdig gemacht haben.

Bey alle dem, dienten dieſe drey Expeditionen im Grunde zu nicht viel mehr, als deſto deutlicher zu zeigen, welch ein weites Feld noch für künftige ſelbſt mit mehrerem Eifer fortgeſetzte Unterſuchungen übrig bliebe. Ihre Reſultate gaben zwar den Erdbeſchreibern einigen Stof, der leeren Einförmigkeit der Charten dieſes Meeres, durch Einſchaltung etlicher neuen Inſeln in etwas abzuhelfen; aber dieſe Zuſätze waren ſowohl in Anſehung der Zahl, als der Gröſſe ihres Innhaltes ſehr unbedeutend und ihrem Anblicke nach,

Rari nantes in gurgite vaſto.

So wenig übrigens dieſer Entdeckungen waren, ſo konnte man ſich nicht einmal auf dieſe wenigen verlaſſen. Man kam zwar an einige Küſten, aber man landete nicht, und gieng weiter, ohne ſich die Mühe gegeben zu haben, ihren Umfang und den Zuſammenhang mit andern, vielleicht nicht weit von ihnen entfernten Küſten zu unterſuchen. Landeten auch einige von ihnen, ſo waren es meiſtentheils ſo ſchnell vorübergehende Beſuche, daß auf einem ſo ſeichten Grunde kaum Nachrichten konnten gebauet werden, mit denen die müßige Neugierde ſich hätte begnügen laſſen, geſchweige erſt, daß Weltweiſe Stof zu weiterem Nachdenken, oder künftige Schiffer zu ihrer Sicherheit oder dem guten Fortgange ihres Vorhabens hätten Beſcheid daraus nehmen können.

Indeſſen müſſen wir dieſen erſten Entdeckungsproben Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und können den Holländern das Verdienſt nicht abſprechen, unſere Vorgänger geweſen zu ſeyn; obgleich ſie nachher auf der von ihnen zuerſt betretenen Bahn weit hinter uns geblieben ſind. Mit welch glücklichem Erfolge die engliſchen Schiffe auf ihren verſchiedenen nach einander angeſtellten Reiſen in die verborgenſten Reviere des ſüdlichen ſtillen Meeres eingedrungen ſind, und wie ſehr nunmehr durch ſie der Schleier zerriſſen iſt, der, bis auf dieſe Zeit, einen ſo groſſen Theil der Erde und ihrer Kenntniß bedeckte, wird aus nachſtehendem Verzeichniſſe erhellen.

1.) Diejenigen neuen Länder, die nach dem Berichte der vorigen ſpaniſchen oder holländiſchen Seefahrer, von ihren Schiffen aus, geſehen worden waren, ſind auf das ſorgfältigſte aufgeſucht und die mehreſten davon, wenigſtens diejenigen welche von einigem Belange ſchienen, aufgefunden und in Augenſchein genommen worden. Dieſe Beſuche waren nicht flüchtig und vorübergehend, ſondern man traf alle nöthige Maasregeln, die erſtern irrigen Angaben zu berichtigen und das Fehlende zu erſetzen, indem man ſowohl genaue Unterſuchungen am Lande anſtellte, als auch bey Umſeeglung der Küſten getreue Zeichnungen davon machte. Wer hörte oder las nicht von dem Quiros ſo hoch angerechneten H. Geiſtlande (Tierra auſtralia del

Eſpiritu Santo)? Das dreuſte Vorgeben, daß es ein ſüdliches veſtes Land ſey, fiel bey Capitain Cooks Prüfung mit einem male. Er umſchiffte es ganz, und wies ihm ſeinen eigentlichen Platz und ſeine mäſigen Grenzen im Archipelagus der neuen Hebriden an. m)

2.) Unſere letzteren Seefahrer haben auſſer dem Verdienſte, die Entdeckungen ihrer Vorgänger berichtiget zu haben, noch dieſes, daß ſie die Erdkunde mit einem groſſen Verzeichniſſe ihrer eigenen bereicherten. Sie fanden, daß das ſüdliche ſtille Meer, welches ſie ſo oft und in allen Richtungen durchkreutzten, innerhalb des ſüdlichen Wendekreiſes mit einer zahlloſen Menge bewohnter Erdflecken überſäet ſey, und in dem ungeheuren Raume von achtzig Längen-Graden, wurde ein Heer darinnen ausgeſtreuter, in verſchiedenen Entfernungen getrennter, oder in zahlreichen Gruppen zuſammengehäufter Inſeln, bey ihrem Annähern gleichſam ins Daſeyn gerufen, und man brachte ſo vollſtändige Nachrichten über ſie und ihre Einwohner mit nach Hauſe, daß ſie zu jeder Art nützlicher Unterſuchung dienlich ſeyn können, und um uns Capitain Cooks, der an dieſen Entdeckungen ſelbſt einen ſo groſſen

m) Bougainville entdeckte ſchon 1768, daß es kein zuſammenhängendes Land ſey, ſondern aus lauter Inſeln beſtehe. Cap. Cook unterſuchte und beſtimmte die ganze Gruppe. S. Cook's Voyage. Vol. II. p. 96. (Forſters Reiſe um die Welt, II B. S. 177.)

Antheil hatte, eigener Worte zu bedienen, daß ſie in dieſem Stücke wenig mehr zu thun übrig laſſen. n)

Byron, Wallis und **Carteret** haben, jedweder auf ſeiner Seite, zu Erweiterung unſerer Kenntniß der im ſtillen Meere innerhalb den Grenzen des ſüdlichen Wendekreiſes vorhandenen Inſeln, ſehr vieles beygetragen. Wie weit ſich aber dieſes Meer gegen Weſten erſtrecke, durch welche Länder es auf dieſer Seite begrenzt werde, und in welchem Verhältniſſe dieſe Länder mit den vorhergehenden Entdeckungen ſtehen, dies war noch immer der gewöhnliche Vorwurf der Erdbeſchreiber, und blieb man über dieſe Punkte in gänzlicher Unwiſſenheit, bis Capitain **Cook**, nach ſeiner Zurückkunft von ſeiner erſten Reiſe im Jahre 1770, o) eine befriedigende Antwort auf alle dieſe wichtigen Fragen ertheilte. Mit bewundernswürdiger Beharrlichkeit, unter dem ſeltenſten Zuſammenfluſſe von Schwierigkeiten und Gefahren nahm er dieſe Küſte in einer Strecke von zweyhundert Meilen auf, nämlich vom 38ſten Grad der Süderbreite an, quer über den Wendekreis, bis zu ihrem nördlichen Ende, innerhalb des 10ten $\frac{1}{2}$ Grades des Aequators, allwo ſie ſich mit dem Lande vereinigte, welches die Holländer ſchon vorher, auf ihren verſchiedenen Reiſen in ihre aſiatiſchen Beſitzungen, entdeckt hatten,

n) Cook's Voyage, Vol. II. p. 239.

o) Hawkesworth's Collection. Vol. III.

und welchem ſie den Namen Neu-Holland beygelegten. Durch dieſe im letzten Jahrhunderte, noch vor Taſmans Reiſe gemachte Entdeckungen, wurden die nördlichen und weſtlichen Küſten dieſes Landes unterſucht, und Capitain Cooks ausgebreitete Operationen an der Oſtſeite, haben zu völliger Beſtimmung ſeines ganzen Umfangs wenig mehr übrig gelaſſen. Zwiſchen Hiks Vorgebirge unter dem 30° der Breite, wo er mit Unterſuchung dieſer Küſte den Anfang machte, und dem Theile von Van-Diemenslande, wo Tasman ausgieng, ſind nicht mehr als 55 groſſe Seemeilen. Es war alſo ſehr wahrſcheinlich, daß ſie beide zuſammenhiengen, obgleich Capitain Cook auf eine ſehr behutſame Weiſe äuſſerte, er könne nicht zuverläſſig beſtimmen, ob ſein Neu-Süd-Wallis, oder die öſtliche Küſte von Neu-Holland mit Van-Diemenslande wirklich zuſammhänge oder nicht. p) Was nun die Verrichtungen der erſten Reiſe noch unentſchieden lieſſen, das wurde im Verfolge der zwoten bald aufgeklärt, da Capitain Furneaux mit der Adventure im Jahre 1773, währender Zeit da er von der Resolution getrennt war — eine glückliche Trennung, weil ſie auf ſolche Weiſe ausfiel — Van-Diemensland zu unterſuchen Gelegenheit hatte, und zwar von deſſelben ſüdlicher Spitze an, längſt der weſtlichen Küſte, weit jenſeits der Station, wo Tas-

p) Hawkesworth's Collection, Vol. III. p. 483. (Geſch. der S. S. Reiſen, III. B. S. 73.)

man ausgieng, bis zum 38ſten Grad der Breite, wo Capitain **Cook** ſeine Operationen anfieng. q)

Man kann alſo nicht länger in Abrede ſeyn, daß wir nunmehr eine vollſtändige Kenntniß vom ganzen Umfange dieſer groſſen Landmaſſe erlangt haben, die man den **fünften Welttheil** nennen könnte und welche, nach unſern letzteren Reiſen, ſo ungeheuer groß befunden wurde, daß ſie, wie ſich Capitain **Cook** ausdrückt, „von weit gröſſerem Umfange iſt, als eine Gegend der bekannten Welt, „die man nicht mit dem Namen eines veſten Landes „belegt. r) „

4) Wie **Taſman** nach ſeiner Abreiſe von **Van-Diemenslande** in das ſtille **Meer** kam, ſtieß er auf eine Küſte, die er **Neu-Seeland** nennte. Wenn man einen Theil der Weſtſeite ausnimmt, längſt der er in ſeinem Laufe gegen Norden hinaufſeegelte, ſo war uns übrigens nichts weiter, weder in Anſehung der Strecke dieſer Küſte, noch ihrer Lage, in irgend einer Richtung, bekannt; es wurde daher von dieſer Zeit an ein Lieblingsgedanke der Erdbeſchreiber, daß dieſes **Neu-Seeland** ein Theil des ſüdlichen veſten Landes ſeyn müſſe, welches vom 33ſten bis zum 64ſten Grad der Süderbreite nord- und ſüd-wärts laufen, und deſſen nördliche Küſte ſich quer über das ſtille **Meer** in einer unermeßlichen Weite erſtrecken müßte, allwo ſeine öſtliche Gränze, ein halbes Jahrhundert zuvor von **Juan**

q) S. Cook's Voyage, Vol. I. p. 114.
r) S. Hawkesworth. T. III. p. 622.

Fernandes geſehen worden wäre. Capitain Cook, am Borde der Endeavour, warf dieſe Muthmaſſung gänzlich über den Hauffen, und ob man zwar Taſmanen die Ehre laſſen muß, daß er Neu-Seeland zuerſt geſehen hat; ſo gehört doch Capitain Cook allein das Verdienſt, ſolches wirklich erforſcht zu haben. Er wandte ſechs ganze Monate auf die Unterſuchung der Küſten s), er ſeegelte ganz um daſſelbe herum, und beſtimmte ſeinen Umfang und ſeine Abtheilung in zwo Inſeln. t)

Durch nachherige wiederholte Beſuche iſt dieſe wichtige Entdeckung vollſtändig gemacht worden, und ob es gleich nunmehr entſchieden iſt, daß Neu-Seeland zu keinem ſüdlichen veſten Lande gehöre, ſo wird es doch in allen künftigen Charten als eine der größten Inſeln in dieſem Theile der ſüdlichen Halbkugel angeſehen werden.

5.) Es war ſonſt eine mit vieler Ungewißheit und Zweifeln umgebene Frage, ob Neu-Holland mit Neu-Guinea zuſammen hienge oder nicht? bis Capitain Cook, zwiſchen beiden, durch die von ihm alſo benennte Endeavour-Straſſe hinſeegelte, und die Sache vollkommen entſchied. Wir nehmen keinen Anſtand, dieſes einen ſehr wichtigen Erwerb der Erdkunde zu nennen. Denn obſchon der unge-

s) Vom 6. October 1769 bis den 31. März 1770.

t) Ihr ſüdliches Ende liegt nahe unter dem 47ſten und ihr nördliches unter den 34ſten G. ſ. B. S. Cap. Cooks Charte in Hawkesworth's Collect. Vol. II. p. 281. (Geſch. der Seereiſen ꝛc. 2ter B. S. 277.)

meine Scharfſinn und die ausgebreitete Beleſenheit des Hrn. Dalrymple, einige Spuren aufgefunden hat, daß dieſe Meerenge ſchon vorher bekannt geweſen ſey; u) ſo waren doch dieſe Spuren ſo dunkel und in unſern Zeiten ſo wenig bekannt, daß ſie bey Fertigung der Charten gar nicht in Betracht kamen. Der Präſident De Broſſes x) der im Jahre 1756 ſchrieb, und in der Erdkunde ſo gründliche Einſichten hatte, getrauete ſich nicht über dieſen Punkt zu entſcheiden, und Hr. von Bougainville, der im J. 1768 auf die ſüdliche Küſte von Neu-Guinea, etwa 90 groſſe Seemeilen weit, weſtwärts von ihrer ſüd-öſtlichen Spitze ſtieß, gieng lieber dieſe neunzig Meilen gerade windwärts, und zwar zu einer Zeit, wo ſein Schiffsvolk dergeſtalt Mangel an Lebensmitteln hatte, daß es die auf den Raaen und Tackelwerke aufgehängten Robbenfelle wegaß, als daß er es gewagt hätte, ſeinen Lauf gegen Weſten fortzuſetzen, und eine Durchfahrt zu ſuchen, über deren Exiſtenz er die gröſten Zweifel hegte. y) Capitain Cook hat alſo,

u) Man ſehe Torre's Lauf auf einem von Quiros Schiffen, im J. 1606, zwiſchen Neu-Holland und Neu-Guinea, auf Dalrymples Charte der Entdeckungen im ſüdlichen ſtillen Meere, von 1764.

x) Herr DeBroſſes ſagt von Neu-Guinea: C'eſt une longue Isle ou presqu'isle, ſi elle touche à la nouvelle Hollande. *Hiſtoire des navigations aux terres auſtrales.* T. I. p. 434.

y) Le triſte état où nous étions reduits, ne nous permettoit pas de chercher, en faiſant route à l'Oueſt,

ob er gleich alles Verdienſt hiebey von ſich ab-lehnt, z) auf ſeiner Reiſe in dieſer Gegend, einen für die Schiffahrt ſehr wichtigen Punkt entſchieden, und allem künftigen Streite ein Ende gemacht, daß er einen, wo nicht ganz neuen, doch wenigſtens unbefahrnen und vergeſſenen Zugang zwiſchen dem ſüdlichen ſtillen Meere und dem indiſchen Ocean wieder eröffnet hat.

5.) Eine andere faſt eben ſo wichtige Entdeckung haben wir dem Capitain Carteret zu verdanken, und ſie verdient in dieſem Verzeichniſſe die nächſte Stelle. Dampier umſeegelte eine Küſte, die man bisher für einen Theil von Neu-Guinea gehalten hatte. Er entdeckte, daß es eine eigene Inſel ſey, und gab ihr den Namen Neu-Britannien. Daß aber dieſes von ihm alſo benennte Land wieder zwo abgeſonderte groſſe Inſeln, mit vielen dazwiſchen liegenden kleinen Eylanden, ausmache; dieſer für die Erdbeſchreibung ſo wichtige Umſtand, wenn er auch bereits von älteren Seefahrern im ſüdlichen ſtillen Ocean bemerkt worden ſeyn ſollte, iſt wenigſtens nicht bis auf unſer Zeitalter gekommen; und da Capitain Carteret der erſte iſt, der dieſen für

un paſſage, au Sud de la Nouvelle-Guinée, qui nous frayât par le Golfe de Carpentarie, une route nouvelle et courte aux Isles Moluques. *Rien n'étoit à la verité plus problématique que l'exiſtence de ce paſſage.* Voyage autour du Monde. p. 259.

z) Hawkesworth's Coll. Vol. III. p. 660. (Geſch. der Seereiſen ꝛc. Th. III. S. 266.)

die Schiffahrt ſo weſentlichen Punkt berichtiget hat; ſo verdient dieſe Entdeckung, im eigentlichen Verſtande des Worts, mit dieſem Namen belegt zu werden. Der Canal **St. Georg**, durch welchen ſeine Schiffe vom ſüdlichen ſtillen **Meere** einen Weg in den **indiſchen Ocean**, zwiſchen **Neu-Britannien** und **Neu-Irrland** fanden, iſt, um Capitain **Cooks** Worte zu gebrauchen, eine ſicherere und kürzere Reiſe, man mag von Oſten oder von Weſten kommen, als wenn man alle nordwärts liegenden Inſeln und Länder umſeegeln wollte. a)

V.

Byrons, **Carterets** und **Wallis** Reiſen hatten hauptſächlich zum Entzweck, in dem ſüdlichen atlantiſchen Meere Entdeckungen zu machen; und ob ſie ſchon zu Erweiterung unſerer geographiſchen Kenntniſſe in dem ſüdlichen **ſtillen Ocean** etwas beygetragen haben, ſo war dieſes doch nicht hinreichend, der Welt eine vollſtändige Ueberſicht von allen dem zu geben, was dieſer unermeßliche Raum

a) Die Lage der **Salomons-Eylande**, **Mendanas** berühmte Entdeckungen, kann keine weitere Streitfrage veranlaſſen, da Hr. **Dalrymple** unleugbar dargethan hat, daß ſie dieſelbe Inſelgruppe ſind, die man unter dem Namen **Neu-Britannien** **Neu-Irrland** u. ſ. w. bezeichnet. Das groſſe Licht, welches Capitain **Carterets** Entdeckung über dieſe Inſeln verbreitete, iſt nun vollends die letzte Beſtättigung. S. Dalrymple's Collection of Voyages, T. I. p. 16—21.

in ſich faßte, den ſie nur in einer geraden Richtung durchſeegelten, indem ſie ihre Ruckreiſe über Oſtindien nahmen. Dem Capitain Cook, der den Auftrag hatte, die darauf folgende Reiſe anzuführen, wurde eine ungleich genauere Unterſuchung des ſüdlichen ſtillen Meeres aufgegeben. Da er aber in ſeinen Verhaltungsbefehlen angewieſen war, auf die Sternkunde eben ſo genaue Ruckſicht zu nehmen, als auf die Erdbeſchreibung: ſo erlaubte ihm die Beſorgnis, nicht zeitig genug nach Otaheite zu kommen, um den Durchgang der Venus durch die Sonne zu beobachten, nicht, von dem geraden Wege abzuweichen, und unbekannte Länder aufzuſuchen, die ſich etwa ſüd - oſtwärts befinden könnten. Durch dieſe äuſſerſt ſtrenge Beobachtung ſeiner Pflichten geſchah es alſo, daß ein groſſer, und beſonders derjenige Theil des ſüdlichen ſtillen Meeres, in welchem man ſich die meiſten Entdeckungen verſprach, auf dieſer Reiſe am Bord der Endeavour, unbeſucht und unerforſcht geblieben war. Damit nun das Verſäumte eingebracht und ein Punkt aufgeklärt werden möchte, der, auf einer Seite, von ſo vielen Gelehrten, aus ſcheinbarer Theorie; und von ſo vielen Ungelehrten, auf Treue und Glauben für höchſt wahrſcheinlich gehalten; auf der andern aber von Leuten, von kühlerer Imagination, oder die nur durch Thatſachen überführt ſeyn wollten, für ſehr problematiſch, wo nicht für ganz grundlos angeſehen wurde: ſo gab Se. Majeſtät, die alles, was zu Erweiterung nützlicher Kenntniſſe, in jeder

Gattung, irgend etwas beytragen kann, ſo bereits willig unterſtützt, den Befehl, daß noch eine Reiſe in dieſer Abſicht ſollte unternommen werden. Die wichtigen Dienſte, die Capitain Cook, auf ſeiner erſten Expedition geleiſtet hatte, zeichneten ihn als den fähigſten Mann aus, ein Werk zu vollenden, welchem er ſich ſchon einmal mit ſo gutem Erfolge unterzogen hatte; und er wurde im Jahre 1772 mit zwey Schiffen, der Reſolution und der Diſcovery, mit Entdeckungsentwürfen ausgeſchickt, die ſo weitumfaſſend angelegt waren, daß ſie vielleicht in den Annalen der Seefahrt bisher nicht ihres Gleichen haben. Denn er ſollte nicht allein die Erde umſchiffen, ſondern dieß ſollte in ſehr hohen ſüdlichen Breiten geſchehen; er ſollte dabey von Zeit zu Zeit in allen vorher noch nicht erforſchten Revieren des ſtillen Meeres dergeſtalt kreuzen, daß dadurch endlich auf eine genugthuende Weiſe, die ſo lange fortgeſetzte Streitfrage möchte entſchieden werden, ob in irgend einem Theile der zugänglichen ſüdlichen Halbkugel, ein veſtes Land vorhanden ſey oder nicht?

Die wichtigen Beyträge, welche die Erdbeſchreibung durch die Entdeckung ſo vieler Inſeln im ſtillen Meere, innerhalb des Wendekreiſes, ſeit dieſer, drey bis vier Jahre hindurch, mit ſo ſeltner Beharrlichkeit, fortgeſetzten Reiſe erhalten hat, ſind dem Leſer bereits vorgelegt worden. In dieſem Artikel ſoll die allgemeine Unterſuchung der ganzen ſüdlichen Halbkugel, als das Hauptaugenmerk

dieſer Expedition, näher beleuchtet werden. Ohne uns alſo gegenwärtig in die neu entdeckten Länder einzulaſſen, wollen wir uns nur an die durchſchifften Meere halten, in welchen die vorgeblichen groſſen veſten Länder vorhanden ſeyn ſollten. Wenn wir den Weg der **Reſolution** und **Adventure** auf den groſſen Meeren, die die Erde umgeben, nämlich dem **ſüdlichen atlantiſchen**, dem **ſüdlichen indiſchen**, und dem **ſüdlichen ſtillen Ocean** nachgehen, und noch den Lauf der **Endeavour** dazunehmen: ſo fällt uns auf das deutlichſte in die Augen, daß Capitain **Cook**, bey dieſen anhaltenden, in alle Richtungen ausgebreiteten Unterſuchungen, über manches beträchtliche veſte Land muß dahin geſeegelt ſeyn, das zwar vorhergehende Seefahrer mit ihren Augen wollen geſehen haben, welches aber bey Annäherung ſeiner Schiffe, wieder in die Tiefe des Meeres hinabſank, und, **gleich dem grundloſen Gebäude eines Traumgeſichts, keine Spur zurück gelaſſen hatte.** b)

b) — like the baſeleſs fabric of a Viſion
Left not a rack behind. *Shakeſp.*

Es verdient angemerkt zu werden, daß bey alle dem Hr. **Le Monier** in den Memoires de l'academie des Sciences de Paris, für das Jahr 1776, das Daſeyn des **Cap Circumciſion**, welches **Bouvet** 1738 geſehen haben will, vertheidiget, da es unſer engliſcher Seefahrer vergeblich ſuchte, und daher vermuthete, es müſſe eine Inſel von Eis geweſen ſeyn. Hr. **Wales** widerlegt Hrn. **Moniers** Einwürfe ſehr gründlich, in einem Aufſatze, den

Man hat behauptet, es müſſe noch ein ſüdliches veſtes Land vorhanden ſeyn, um das Gleichgewicht zwiſchen beiden Halbkugeln zu erhalten. So ſcheinbar auch, dem erſten Anblick nach, dieſe Theorie ſeyn mag; ſo ſehr beweiſt die Erfahrung ihren Ungrund. Capitain Cooks zwote Reiſe, von der hier die Rede iſt, hat uns mit der Beſchaffenheit der ſüdlichen Halbkugel auf das vollſtändigſte bekannt gemacht, und wir können mit Gewißheit behaupten, daß für das Gleichgewicht des Erdkörpers dennoch geſorgt iſt, wenn gleich in den von Capit. Cook bereißten Meeren, nicht mehr Raum genug für die verhältnismäſigen groſſen Landmaſſen übrig bleibt, die nach jenen Hypotheſen erforderlich ſeyn müſten. c)

er der Königl. Societät zu London vorgeleſen hat. Da aber Hr. Monier wieder darauf antwortete, ſo vertheidigte jener dieſen Theil des Cook'ſchen Tagbuchs noch ausführlicher. Er hat uns dieſe Vertheidigung gefälligſt mitgetheilt und wir haben ſie hier einrücken wollen.

(Hr. Wales Gründe, daß Capit. Cook das Cap Circumciſion unter dem wahren Meridian geſucht habe u. ſ. w. ſollen im Anfange eingerückt werden. W.)

c) Es verdient über dieſen Punct das Urtheil des ſcharfſinnigen Verfaſſers der *Recherches philoſophiques ſur les Americains etc.* hier angeführt zu werden. " — qu'on calcule comme on voudra; on ſera toujours contraint d'avouer, qu'il y a une plus grande portion de Continent ſituée dans la latitude ſeptentrionale que dans la latitude auſtrale, où les eaux l'ont entamé.,,

Wenn wir den vorherigen Seefahrern die Entdeckung mehrerer veſtenLänder desErdbodens, als dem Capitain Cook zu verdanken haben; ſo bleibt ihm doch die Ehre, uns ungleich mehr mit dem groſſen Umfange der Gewäſſer, die ihn bedecken, bekannt gemacht zu haben. Sein eigener ſummariſcher Innbegrif ſeines Reiſeberichts ſoll den Beſchluß dieſer Anmerkungen machen. „Ich habe nunmehr den „ſüdlichen Ocean in einer ſehr hohen Breite um„ſchifft; ich habe ihn in ſo verſchiedenen Richtungen „durchkreuzt, daß wenig Raum für ein ſüdliches „veſtes Land mehr übrig bleibt, es müſte denn nahe „am Pole ſeyn und in Gegenden, wo Schiffen „aller Zugang verſagt iſt. Bey einer zweymaligen „Beſichtigung des Meeres unter dem Wendekreiſe „habe ich nicht nur die Lage verſchiedener älterer „Entdeckungen berichtiget, ſondern auch einige neue „hinzugefügt, und meines Erachtens, wird nun-

C'eſt fort mal à-propos qu'on a ſoutenu que cette répartition inégale ne ſauroit exiſter, ſous prétexte que le globe perderoit de ſon équilibre, faute d'un contrepoids ſuffiſant au pole méridional. Il eſt vrai qu'un pied cube d'eau ſalée ne pèſe pas autant qu'un pied cube de terre; mais on auroit dû réflechir qu'il peut y avoir ſous l'Océan des lits et des couches de matieres dont la peſanteur ſpécifique varie à l'infini, et que le peu de profondeur d'une mer verſée ſur une grande ſurface contrebalance les endroits où il y a moins de mer, mais où elle eſt plus profonde.„ — *Recherches philoſophiques etc.* T. II. p. 375. (Ed. de Berl. T. II. p. 331.)

„mehr in dieſem Theile, wenig mehr zu thun übrig „geblieben ſeyn. Ich ſchmeichle mir daher, daß die „Abſicht dieſer Reiſe in aller Hinſicht erfüllt, die „mittägliche Halbkugel zur Genüge unterſucht, und „nunmehr allen fernern Forſchen nach einer ſüdlichen „Landveſte, was beynahe zweyhundert Jahre die „Aufmerkſamkeit einiger Seemächte beſchäftigte, „und ſeit undenklichen Zeiten, eine von den Erdbe„ſchreibern ſo ſehr in Gunſt genommene Theorie ge„weſen war, ein Ende gemacht worden ſey.„

So weit hätten alſo dieſe Reiſen, die der Schifffahrt neue Wege eröffnen, und alten Mängeln der Erdbeſchreibung abhelfen ſollten, ihrem Endzwecke hinreichend entſprochen. Der aufmerkſame Leſer wird bey Zurückerinnerung des Geſchehenen leicht beurtheilen, was noch zu thun übrig blieb, wenn der groſſe Entdeckungsplan ſollte gänzlich ausgeführt werden. Die ſüdliche Hälfte der Erde war alſo von uns mehr als einmal beſucht; man forſchte in den äuſſerſten Gegenden des Südpols, ſo weit Schiffe nur immer kommen konnten; aber noch blieb groſſe Ungewißheit, und folglich groſſe Verſchiedenheit der Meinungen in Anſehung der zu beſchiffenden äuſſerſten Theile unſerer eigenen Halbkugel übrig, und man wußte nicht, ob ein nördlicher Durchgang zwiſchen dem atlantiſchen und dem ſtillen Meere, entweder oſtwärts, um Aſien, oder weſtwärts um Amerika herum, vorhanden ſey, oder nicht.

Man ſah ſehr wohl ein, daß bey einer ſolchen Durchfahrt unſere Reiſen nach Japan, nach China,

und überhaupt nach Oſt-Indien, ſehr abgekürzt d), mithin ungleich vortheilhafter werden müßten, als bey dem verdrießlichen Umwege über das Vorgebirg der guten Hoffnung. Es beſchäftigten ſich daher die Engländer über zweyhundert Jahre mit dieſen Gedanken; denn, nichts von Cabots erſten Verſuch im Jahr 1497 zu gedenken, der Neu-Fundland und die Küſte von Labrador entdeckte; ſo ſind von Frobiſhers erſter Reiſe im Jahr 1576 an, die eine weſtliche Durchfahrt zur Abſicht hatte, bis zu James und Fox's Reiſen, im J. 1631, eine Menge Verſuche von unſern unternehmenden Landsleuten darüber angeſtellt worden. Ob man nun zwar auf dieſen Expeditionen die Hudſons- und Baffins-Bayen entdeckte, und dadurch nähere Kenntniß von der nördlichen Ausdehnung von Amerika erhielt: ſo blieb doch die ſo ſehr gewünſchte Durchfahrt in dem ſtillen Ocean, auf dieſer Seite, noch unentdeckt. Sie wurde ſowohl von unſern Landsleuten, als den Holländern e), in der Rich-

d) Man würde dadurch über 2000. groſſe Seemeilen erſparen. W.

e) Nicht allein die Engländer und Holländer, ſondern auch die Spanier, die Dänen und Ruſſen veranſtalteten in dieſer Abſicht verſchiedene Reiſen. – Man ſehe in den Allgemeinen Reiſen zu Waſſer u. zu Land ꝛc. die Unternehmungen Cabots, Frobiſhers, Davis, Barenz, Heemskerckes, Weymouths, Hudſons, Buttons, Gibbons, Bylots, Baffins, Fox's, James, Munks, D'Aquilars, De Fonte, Woods, Behrings, Span-

tung nach Oſten, mehr als einmal vergeblich verſucht; und **Woods** fruchtloſe Fahrt im J. 1676, ſcheint die Liſte der fehlgeſchlagenen nördlichen Expeditionen des vorigen Jahrhunderts geſchloſſen zu haben. Verzweifelte man auch nicht ganz an dieſer ſo oft mislungenen Entdeckung, ſo dachte man doch wenigſtens in vielen Jahren nicht mehr daran.

Hr. **Dobbs**, ein groſſer Verfechter der Wahrſcheinlichkeit einer weſtlichen Durchfahrt durch die **Hudſonsbay**, lenkte zu unſern Zeiten, die Aufmerkſamkeit des Publicums wieder auf dieſen Gegenſtand, und erweckte, durch thätigen Eifer und unverdroſſenes Anruffen, wieder den Geiſt der Entdeckung; allein er wurde vergeblich erweckt; denn nicht nur Capitain **Middleton**, den im J. 1741, die Regierung ausſchickte, ſondern auch die Capitaine **Smith** und **Moore**, die im J. 1746, auf Veranlaſſung eines, im vorhergehenden Jahre, mittelſt einer Parlements-Acte auf dieſe Entdeckung ausgeſetzten **Preiſes von zwanzig tauſend Pfund Sterl.** von einer Privatgeſellſchaft ausgeſendet wurden, brachten ſolche Berichte aus der **Hudſonsbay**

bergs, Tſchirikows, Gillams, Barlows, Scroggs, Middletons, Ellis ꝛc. vergl. mit Hrn. Adelungs Geſchichte der Seefahrten, welche zu Entdeckung des nordöſtlichen Wegs nach China und Japan von verſchiedenen Nationen unternommen worden. Halle 1768. 4. und Hrn. J. R. Forſters Geſchichte und Entdeckungen im Norden. Frankfurth a. d. O. 1784. 8. W.

zurück, daß man in Anſehung dieſes Lieblings-projects gerade wieder da war, wo man es angefangen hatte.

Da, unter jetziger Regierung, Gegenſtände dieſer Art nicht mehr dem bloſen Anregen einzelner Perſonen, oder den Unterzeichnungen einiger Privattheilnehmer überlaſſen ſind, ſondern von dem Könige ſelbſt mit Vorliebe begünſtiget, und vom erſten Miniſter des Seeweſens mit aller Wärme unterſtützt werden; ſo war wohl nichts anders zu erwarten, als daß man, nach ſo vielen Verſuchen in den äuſſerſten Gegenden der ſüdlichen Halbkugel, auch auf die Durchfahrt in Norden zurückkommen werde. Während der Zeit alſo da Capitain **Cook** im J. 1773 ſeinen Lauf gegen den **Südpol** fortſetzte, gieng Lord **Mulgrave** mit zwey Schiffen unter Seegel, mit dem Auftrage, **zu beſtimmen, wie weit, mit Schiffen, gegen den Nordpol zu kommen wäre.** f) Ob nun zwar S. Herrl. auf dieſer Expedition eben dieſelben unüberſteiglichen Hinderniſſe antraf, die ſeine Vorgänger erfahren

f) Lord **Mulgrave**, damals Capitain **Phipps**, gieng 1773 am 4ten Julius mit zwey Schiffen, dem **Race-horſe** und der **Carcaſſe** aus dem **Nore**, kam bis zum 80° 48′ des nördlichen Eismeeres bey Spitzbergen u. kehrte am 25ſten Septemb. eben dieſes Jahrs wieder zurück. S. The Journal of a Voyage for making discoveries toward the Nord-Pole, by the Commod. Phipps and Cap. Lutwige Lond. 1774. 8. und C. J. Phipps's Voyage toward the Nord-Pole. Lond. 1774. 4. Engels deutſche

muſten g), ſo wurde doch die Hoffnung, einen unmittelbaren Zuſammenhang des ſtillen **Meeres** mit dem **atlantiſchen Ocean**, durch eine Fahrt gegen Norden, auszugehen, noch nicht aufgegeben, und wirklich noch eine Reiſe in dieſer Abſicht veranſtaltet.

Dieſe in Vorſchlag gebrachten Operationen waren ſo neu, ſo weit ausſehend, und ſo verſchieden, daß Capitain **Cook**, vermöge ſeiner anerkannten beſondern Fähigkeit und langen Erfahrung, vorzüglich geſchickt zu ſeyn erachtet wurde, ſolchen vorzuſtehen. Er hätte, ohne daß man ihm Mangel an Dienſteifer würde haben vorwerfen können, ſeine Tage ruhig, als Befehlshaber des Invalidenhauſes zu **Greenwich** zubringen, und auf ſeinen ſo mühſam erworbenen Lorbeeren, als zweymaliger Umſegler des Erdkreiſes, ausruhen können. Aber er verließ mit Freuden, dieſe ehrenvolle, häußliche Muße und war wirklich froh, daß Graf **Sandwich** keinen andern Anführer zu dieſer Expedition auserſehen hatte, deren Geſchichte wir dem Publikum in gegenwärtigen Bänden vorlegen, und die ihn zum drittenmale allen Beſchwerden und Gefah-

Ausgabe von **Phipps Reiſe nach dem Nordpole**. Bern 1777. 4. **W.**

g) S. Die Geſchichte der ältern Verſuche, in der Gegend des Nordpols eine Durchfahrt zu finden, in der Einleitung zu **Lord Mulgrave's Journal**. Auch **H. Barrington** gedenkt verſchiedener Schiffe die in ſehr hohe Norderbreiten gekommen ſind. S. Barringtons Miſcellanies, p. 1—124.

ren einer Reiſe um die Welt ausſetzte, die auf ganz neuen, unverſuchten Wegen ſollte vorgenommen werden. Alle die vor ihm die Erde umſchifften, nahmen ihren Rückweg nach Europa über das Vorgebirg der guten Hoffnung. Capitain Cook hingegen hatte den ſchweren Auftrag, dieſe Rückreiſe, in ſehr hohen nördlichen Breiten, zwiſchen Aſien und Amerika zu verſuchen; es wurde alſo der gewöhnliche Entdeckungsplan dießmal umgekehrt, und anſtatt den Weg vom atlantiſchen Meere in den ſtillen Ocean zu nehmen, ſollte er von dieſem in jenen genommen werden. Denn man hatte weißlich vorausgeſehen, daß, bey allen Oeffnungen und Zugängen an der Oſtſeite von Amerika, die ihrer Richtung nach, etwa dieſe Durchfahrt wahrſcheinlich machen könnten, im Grunde nur dieß die Hauptfrage ſey: ob ſich eine offenbare See, zwiſchen der Weſtſeite dieſes Continents und dem äußerſten Ende von Aſien befinde oder nicht? Capit. Cook erhielt alſo den Auftrag, ſeinen Weg nach dem ſtillen Meere, durch die von ihm entdeckte Inſelreihe, innerhalb des ſüdlichen Wendekreiſes, zu nehmen, und wenn er den Aequator in ſeinen nördlichen Gegenden würde durchkreuzt haben, ſeinen Lauf ſo einzurichten, daß wahrſcheinlicher Weiſe, dadurch mehrere wichtige Punkte der Erdbeſchreibung berichtiget, in ſeinen weitern Progreſſen gegen Norden aber, als dem Hauptgegenſtande ſeiner Verrichtungen, noch andere hiebey vorkommende Entdeckungen möchten gemacht werden. —

Jedoch der Plan der Reiſe und die dabey vor Augen gehabten Gegenſtände, werden am beſten durch die dem Capitain Cook mitgegebenen Verhaltungsbefehle erſichtlich werden. Wir ſetzen ſie hieher, damit der Leſer um ſo mehr im Stande ſey, zu beurtheilen, auf welche Art man ſie befolgt habe.

Auf Befehl der Grosbritaniſch- und Irländiſchen Lord-Gros-Admirals-Commiſsion ꝛc. ꝛc.

Geheime Inſtruction für den Capitain Jacob Cook, Befehlshabern des Königl. Schiffes, die Reſolution.

Nachdem uns Graf Sandwich zu erkennen gegeben, daß es Sr. Majeſtät Wille ſey, nachſuchen zu laſſen, ob nicht zu Waſſer eine nördliche Durchfahrt vom ſtillen Meere in den atlantiſchen Ocean auszufinden ſeyn möge: ſo haben Wir, in Gemäßheit dieſes Befehls, alle erforderliche Anſtalt getroffen, daß Sr. Majeſtät Schiffe (Sloops) die Reſolution und die Diſcovery, zu erſterwähnter Abſicht, gehörig ausgerüſtet werden. Und da Wir, aus beſonderem Vertrauen auf die durch Eure letztern Reiſen erprobte Geſchicklichkeit und gutes Benehmen, Euch zu gegenwärtig vorhabender Expedition tüchtig zu ſeyn erachten: ſo bedeuten wir Euch hiermit, das Commando erſtgedachten

Schiffs zu übernehmen, wobey Wir dem Capitain Clerke, der das andre Schiff führen ſoll, die nöthige Weiſung geben, alle Eure, in Anſehung der zunehmenden Route, gegebenen Befehle zu befolgen. Ihr ſeyd hiernächſt angewieſen, mit gedachten beiden Schiffen geraden Weges nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu gehen; es ſey dann, daß Ihr für nöthig erachtet, entweder an Madera, den grünen Vorgebirgs- oder den canariſchen Inſeln anzulegen, um Weine für die Schiffe einzunehmen; in welchem Falle, ſolches zu thun Euch frey ſteht, Ihr aber Sorge tragen werdet, Euch in keiner andern Rückſicht alldort länger aufzuhalten.

So bald Ihr am Vorgebirge der guten Hoffnung werdet angelangt ſeyn, habt Ihr nicht nur dafür zu ſorgen, daß Eure Mannſchaft mit friſchen Lebensmitteln verſehen werde, ſondern daß auch die Schiffe ſo viel neuen Vorrath an Victualien und Waſſer erhalten, als Ihr nur immer füglich werdet unterbringen können.

Ihr habt, wo möglich, das Vorgebirg der guten Hoffnung zu Ende nächſten Octobers oder Anfang Novembers zu verlaſſen, und ſodann ſüdwärts zu ſteuern, um einige Inſeln aufzuſuchen, die neuerlich von den Franzoſen in der Süderbreite von 48° 0′ ungefähr in dem Meridian vom Moriz-Eilande ſollen bemerket worden ſeyn. Im Falle Ihr dieſe Inſeln finden ſoll-

tet, habt ihr Euch daſelbſt genau nach einem guten Haven umzuſehen, und wenn Ihr dieſen werdet entdeckt haben, alle nöthige Beobachtungen anzuſtellen, damit er wieder leicht könne gefunden werden; indem ein guter Haven in dieſer Gegend, für die Zukunft immer ſehr vortheilhaft ſeyn würde, ſollte auch, auſſer einem ſichern Ankerplatz, Holz und Waſſer, ſonſt wenig, oder nichts daſelbſt zu finden ſeyn. Gleichwohl habt Ihr, wenn Ihr ihn gefunden, nicht allzuviele Zeit auf Beſichtigung und Unterſuchung dieſer Inſeln zu verwenden, ſondern ſofort Euern Lauf nach Otaheite, oder die Societätsinſeln zu richten, wobey es Euch unbenommen iſt, unterwegs Neu-Seeland zu berühren, wenn Ihr es nöthig oder nützlich erachtet; nur habt Ihr darauf zu ſehen, daß Ihr auf gedachten Inſeln zeitig genug anlangen möchtet, um für Eure Mannſchaft den nöthigen Vorrath an Erfriſchungen zu ergänzen, bevor Ihr die weitern Gegenſtände Eurer Inſtruction verfolgen werdet.

Bey Eurer Ankunft auf Otaheite oder den Societätsinſeln, habt Ihr den Omai auf einer derſelben, die er zu ſeinem Verbleiben ſelbſt wählen wird, ans Land zu bringen und ihn daſelbſt zurückzulaſſen.

Ihr habt unter die Oberhäupter dieſer Inſeln ſo viel von den Euch mitgegebenen Geſchenken, als Ihr es für dienlich erachten wer-

det, auszutheilen; das Uebrige aber für die Eingebohrnen derjenigen Gegenden aufzuheben, die Ihr allenfalls auf der mitternächtlichen Halbkugel entdecken ſolltet. Wenn Ihr ſodann für die Erfriſchung der Lebensmittel Eurer am Bord beider Schiffe befindlichen Mannſchaft, für die Ergänzung des nöthigen Holzes und Waſſers werdet geſorgt haben; ſollt Ihr dieſe Inſeln zu Eingang des Februars, oder wenn Ihr es für gut findet, noch eher verlaſſen, und in ſo gerader Richtung, als möglich, gegen die Küſte von Neu-Albion ſeegeln, und derſelben, unter der nördlichen Breite von 44° beyzukommen trachten; auf Eurem Wege dahin aber, mit Aufſuchung neuer Länder euch nicht aufhalten, noch, im Falle Ihr auf einige treffen ſolltet, daſelbſt verweilen, Ihr müßtet denn Holz oder Waſſer zu erſetzen haben.

Ihr ſeyd ferner andurch ausdrücklich angewieſen, auf Eurer Reiſe, an keine der ſpaniſchen Beſitzungen am weſtlichen Continente von America anzulanden; es ſey denn, daß Ihr durch unvermeidliche Zufälle dahin getrieben würdet; in welchem Falle Ihr aber bedacht ſeyn werdet, Euch alldort nicht länger, als es unumgänglich nöthig ſeyn wird, aufzuhalten, dabey auch alles zu vermeiden, was den Einwohnern oder den Unterthanen Sr. Catholiſchen Majeſtät zu einigem Argwohn oder Mißvergnügen Anlaß geben könne. Wie Ihr denn

überhaupt, auf Eurer, weiter unten umſtändlicher vorgeſchriebenen Fahrt nach Norden, alle diejenigen Unterthanen irgend einer europäiſchen Macht, die Ihr auf den nach Eurem Gutbefinden zu beſuchenden Küſten, antreffen werdet, auf keine Weiſe, beunruhigen, oder ihnen Urſache zu Klagen geben, ſondern denſelben vielmehr mit aller Höflichkeit und Freundſchaft begegnen werdet.

Bey Eurer Ankunft auf der Küſte von Neu-Albion, habt Ihr Euch nach dem erſten bequemen Haven umzuſehen, und Holz, Waſſer und Erfriſchungen zu ergänzen; ſodann aber nordwärts, längſt der Küſte, bis unter die Breite von 65°, oder, wenn Ihr nicht durch Land oder Eis aufgehalten werdet, noch weiter fortzugehen, ohne jedoch einige Zeit mit Aufſuchung irgend eines Fluſſes oder einer Einfahrt, oder aus jeder andern Urſache zu verliehren, bis Ihr obgedachte Höhe von 65° werdet erreichet haben, allwo Wir gerne ſähen, daß Ihr mit nächſtem Monat Junius möchtet angelanget ſeyn. So bald Ihr Euch auf dieſer Höhe befinden werdet, habt Ihr Euch fleißig nach ſolchen Canälen oder Oeffnungen umzuſehen, die Euch von beträchtlicher Gröſſe zu ſeyn ſcheinen und ſich gegen die Hudſonsbay richten werden; und wann Ihr, es ſey nun nach Euern eigenen Wahrnehmungen, oder nach eingezogenem Unterrichte der Eingebohrnen, (die nicht ohne Grund mit den

Eskimaux Abſtammung und Sprache gemein zu haben ſcheinen, und in welcher Vorausſetzung, wir Euch mit einem Wörterbuche jener Sprache verſehen wollen,) mit Gewißheit, oder wenigſtens groſſer Wahrſcheinlichkeit vorausſetzen könnt, daß eine Durchfahrt, zu Waſſer, in jenen Bayen oder in einer derſelben vorhanden ſey; ſo habt Ihr in dieſem Falle Euch alle Mühe zu geben, mit einem Schiffe, oder mit beiden hindurchzukommen; Ihr müßtet denn vermeynen, in kleineren Fahrzeugen ſolches gewiſſer oder wahrſcheinlicher bewerkſtelligen zu können. In dieſem Falle, habt Ihr das bereits bearbeitete Zimmerholz einer, oder aller beiden kleinen Barken, womit man euch verſehen hat, zuſammenſetzen zu laſſen. Wenn dieſes geſchehen, und ſie in gehörigem Stand, und mit Vorrath und Lebensmitteln verſehen ſeyn werden; ſollt Ihr eines oder alle beide dieſer Fahrzeuge, unter Anführung und Sorgfalt tüchtiger Officiere, mit einer hinlänglichen Anzahl von Unterofficieren, Mannſchaft und Booten abſchicken, um gedachte Durchfahrt zu verſuchen, wobey Ihr ihnen gemeſſene, Euerem Gutdünken überlaſſene Inſtruction zu geben habt, wo ſie, wenn ihre Hoffnung fehlſchlägt, wieder zu Euch ſtoſſen ſollen, oder falls ſie glücklich ſind, wie ſie es in Anſehung ihrer weiteren Fahrt zu halten haben. Solltet Ihr indeſſen für rathſamer erachten, andere als erſt ange-

zeigte Maasregeln zu nehmen, um dieſe nördli-
che Durchfahrt, wann ſie wirklich vorhanden
iſt, auszufinden: ſo ertheilen Wir Euch hiemit
freye Gewalt, dieſe Mittel nach eigener Will-
kühr einzuſchlagen.

Im Fall Ihr aber überzeugt werden ſolltet, daß durch obengedachte Bayen keine Durchfahrt mit Schiffen möglich ſey; ſo habt ihr euch noch zu ſchicklicher Zeit im Jahre nach St. Peter und St. Pauls Haven in Kamſchatka, oder wo Ihr es irgend für dienlich haltet, zu begeben, um Eure Leute mit friſchen Lebensmitteln zu verſorgen, und alldort den Winter zuzubringen. Im Frühjahre des folgenden 1778ſten Jahres ſollt Ihr Euch von dannen nordwärts und zwar ſo weit begeben, als es Eure Klugheit dienlich erachten wird, um weiter gegen Nord-Oſten, oder Nord-Weſten eine Durchfahrt vom ſtillen Meere in den atlantiſchen Ocean, oder in die Nordſee aufzuſuchen; und wenn, entweder nach eigenen Wahrnehmungen oder durch erhaltenen Unterricht, einige Wahrſcheinlichkeit vorhanden iſt, hindurch zu kommen; ſo habt Ihr Euch eben ſo zu verhalten, wie oben verordnet worden. Es ſey nun, daß Ihr dieſe Durchfahrt entdecket, oder daß Eure Bemühungen vergeblich ſind; ſo habt Ihr denjenigen Weg auf Eurer Rückreiſe nach England einzuſchlagen, den Ihr für die Ausbreitung der Erd- und Länderkunde ſowohl als

der Schiffahrt am zuträglichſten zu ſeyn erachten werdet, und Euch ſofort mit beiden Schiffen nach Spithead zu verfügen, wo ſie bis auf weitere Befehle verbleiben ſollen.

In welche Gegenden Ihr auch, während Eurer Reiſe, kommen werdet, über welche bis hieher noch keine der ſogleich zu erörternden Wahrnehmungen angeſtellt oder aufgezeichnet worden ſind; ſo habt Ihr, ſo viel es nur immer Eure Zeit erlauben will, ſorgfältig darauf zu ſehen, daß die wahre Lage dieſer Plätze, ſowohl der aſtronomiſchen Länge als der Breite nach; die Abweichung der Magnetnadel, die Stellung der Vorgebirge; die Höhe, die Richtung und der Lauf der Ebbe und Fluth und der Seeſtröhme; die Tiefen des Waſſers, die Untiefen und Klippen ꝛc. ꝛc. genau beobachtet werden, wie nicht minder Abzeichnungen, Charten und Anſichten von dieſen Bayen, Häven und verſchiedenen Theilen der Küſten verfertigen zu laſſen, und ſolche Erläuterungen darüber zu geben, daß Schiffahrt und Handlung daraus möge Nutzen ziehen können. Auch werdet Ihr darauf bedacht ſeyn, die Beſchaffenheit des Erdreichs und ſeiner Erzeugniſſe, die Thiere und Vögel, die dieſe Gegenden bewohnen, oder beſuchen, die Fiſche, die in den Flüſſen oder an den Küſten anzutreffen ſind, genau zu beobachten und auf ihre mehrere oder mindere Menge Euer Augenmerk richten; auch im Falle einige

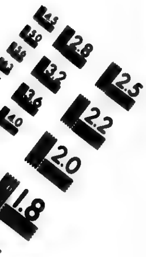
dieſer Gegend beſonders eigene vorkommen ſollten, ſie umſtändlich zu beſchreiben und ſo genau als möglich abzeichnen zu laſſen. Von denen Metallen, Mineralien, ſchätzbaren Steinen, oder fremden Foſſilien, die Ihr allenfalls finden ſolltet, habt ihr von jeder Art Exemplare mit zurückzubringen, ſo auch Geſäme und Kerne von denen Bäumen, Geſträuchen, Pflanzen, und Früchten, die in jenen Revieren beſonders einheimiſch ſind und die Ihr werdet erhalten können. Ihr habt ſodann beſagte Artikel unſerem Secretaire zu behändigen, damit die nöthigen Verſuche und Erfahrungen darüber können angeſtellt werden. Ihr habt ferner auf die natürliche Fähigkeit, das Temperament, die Gemüthsart und die Volksmenge der Eingebohrnen oder Einwohner, die Ihr antreffen werdet, Acht zu geben, und Euch angelegen ſeyn zu laſſen, auf alle Weiſe mit ihnen in Freundſchaft und gutem Vernehmen zu bleiben, welches, unter andern, durch die Geſchenke, die Ihr für ſie am Bord habt, durch Wahl derer, welche ihnen am anſtändigſten ſeyn mögen, durch Einladung zu einem Tauſchhandel und Bezeigung aller Art von Freundlichkeit und Achtung, wird können erhalten werden, wobey Ihr Euch jedennoch vorzuſehen habt, daß ſie Euch nicht überfallen, ſondern immer gegen alle Vorfälle auf Eurer Hut ſeyn werdet.

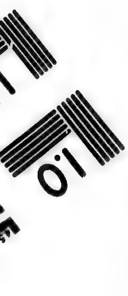
IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503


2.8
2.5
3.2
2.2
3.6
2.0
4.0
1.8


1.0

Auch ſollt Ihr, mit Bewilligung der Eingebohrnen, in Namen Sr. Grosbritanniſchen Majeſtät, einige vortheilhafte Plätze, in den Gegenden die Ihr entdecken werdet, und welche noch von keiner andern europäiſchen Macht entdeckt oder beſucht worden ſind, in Beſitz nehmen, und unter die Einwohner ſolche Denkzeichen vertheilen, die als Spuren und Zeugniſſe Eurer Landung mögen aufbehalten werden. Von denjenigen Ländern die ihr entdecken, aber unbewohnt finden werdet, habt ihr im Namen Sr. Majeſtät Beſitz zu nehmen, und dazu bequeme Denkmale und Innſchriften zu errichten, die Uns als die erſten Entdecker und Beſitznehmer zu bezeichnen vermögen.

Da bey Unternehmungen dieſer Art ſich ſo manche nicht vorhergeſehene Fälle eräugen können, über die es unmöglich iſt, beſondere Verhaltungsbefehle vor der Hand zu geben: ſo werdet Ihr, in allen dieſen Fällen, ſo handeln, wie Ihr es dem Dienſte, zu dem man Euch auserſehen hat, am fürträglichſten erachten werdet.

Ihr habt keine Gelegenheit vorbey zu laſſen, an Unſern Secretair, zu Unſrer Wiſſenſchaft, Nachrichten von Euren Operationen, und Copeyen von den Zeichnungen und Planen die Ihr werdet gefertiget haben, zu überſchicken, und ſo bald Ihr wieder in England werdet angelangt ſeyn, habt Ihr Euch unmittelbar vor gegenwärtige Commiſſion zu ſtellen, und Uns einen

vollſtändigen Bericht Eurer Verhandlungen während Eurer ganzen Reiſe vorzulegen. So werdet Ihr auch darauf bedacht ſeyn, ehe Ihr das Schiff verlaſſen werdet, den Ober- und Unter-Officieren die Log-Regiſter und Tagbücher, die ſie mögen gehalten haben, abzufordern, und ſie zu Unſrer Einſicht unter Siegel zu nehmen; wie Ihr denn ihnen und der ganzen Mannſchaft einzuſchärfen habt, nicht bekannt zu machen, wo ſie geweſen ſind, bis ſie dazu Erlaubniß bekommen. Eben dieſes habt Ihr dem Capitain Clerke zu wiſſen zu thun, der es auf eben dieſe Weiſe mit ſeinen Ober- und Unter-Officieren und der Mannſchaft der Diſcovery zu halten hat.

Sollte im Verfolg Eurer Reiſe der Reſolution ein Zufall begegnen, der ſie auſſer Stand ſetzte, weiter gebraucht zu werden: ſo habt Ihr Euch alsdann mit Euren Leuten auf die Diſcovery zu begeben und Eure Reiſe damit fortzuſetzen; Wir haben zu dem Ende ihrem Befehlshaber die gemeſſene Weiſung gegeben, Euch an Bord zu nehmen, und alle Eure Verfügungen eben ſo zu befolgen, als wenn Ihr Euch noch wirkich am Bord der Reſolution befändet. Solltet Ihr endlich, durch Krankheit oder irgend eine Urſache auſſer Stand geſetzt werden, dieſe Verhaltungsbefehle in Ausübung zu bringen; ſo habt Ihr dafür zu ſorgen, daß ſie dem nächſten befehlshabenden Officiere übergeben

werden, der andurch angewieſen wird, ſie nach beſtem Vermögen zu befolgen.

Gegeben unter Unſrer eigenhändigen Unterſchrift, am 6ten Julius 1776.

Sandwich.
C. Spenſer.
H. Palliſer.

Auf Befehl Ihrer Herrlichkeiten
Ph. Stephens.

Die Regierung, welcher der Gegenſtand dieſer wichtigen Seefahrt ſo ernſtlich angelegen war, ließ es bey dieſen dem Capit. Cook gegebenen Befehlen nicht bewenden. Sie nahm noch andere Maasregeln, die auf die ganze Mannſchaft der Reſolution und der Diſcovery nicht anders als ſehr kräftig wirken muſten, indem ſie mit den Obliegenheiten des Dienſtes noch Beweggründe des Vortheils vereinigte, und dadurch alle Unterthanen Sr. Majeſtät anreizte, das Aeuſerſte für dieſe vorgeſchlagene Entdeckung zu unternehmen. Durch die im J. 1745 genehmigte Parlaments-Acte a) wurde in dieſer Abſicht ein Preis von zwanzig tauſend Pfund Sterling ausgeſetzt. Allein dieſer Preis erſtreckte ſich nur auf Schiffe, die Sr. Majeſtät Unterthanen zugehörten, mithin waren Sr. Majeſtät eigene Schiffe davon ausgeſchloſſen. Dieſe Acte

a) Statuts at Large, 18. George II. Chap. 17.

hatte noch einen andern ſehr weſentlichen Fehler, indem dieſer Preis nur denen Schiffen ſollte zuerkannt werden, die mehrerregte Durchfahrt, **durch die Hudſonsbay ausfinden würden**; da es doch, wie wir bald zeigen werden, nunmehr, ſo viel als ausgemacht war, daß innerhalb dieſer Meerenge keine vorhanden ſey. Man hat alſo dieſen beiden Mängeln auf das thätigſte, durch eine neue Parlementsacte, abzuhelfen geſucht, und unter Beſtätigung der übrigen Artikel, ſie folgendermaſſen erweitert: „Und gleichwie, ſowohl für die Hand„lung als für die Wiſſenſchaften, groſſe Vortheile, „durch Entdeckung einer **nördlichen Durchfahrt**, „zu Waſſer und mit Schiffen, zwiſchen dem **at„lantiſchen** und dem ſtillen **Meere**, zu erwarten „ſtehen: ſo iſt verordnet und beſchloſſen worden, „daß, wenn ein Sr. Majeſtät Unterthanen, oder „**Sr. Majeſtät ſelbſt zugehöriges Schiff**, ei„nen Durchweg, zu Waſſer, zwiſchen dem **atlan„tiſchen** und dem ſtillen **Meere**, in welcher Rich„**tung** oder Parallele der nördlichen Halbkugel, „nordwärts des 52. Gr. nördlicher Breite, es auch „immer ſeyn möge, entdecken oder befahren wird, „die Eigener dieſer Schiffe, wenn ſie Sr. Majeſtät „Unterthanen ſind, oder die **Befehlshaber, Of„ficiere, und Seeleute derer Schiffe**, die Sr. „**Majeſtät ſelbſt gehören**, zur Belohnung dieſer „Entdeckung die Summe von zwanzig tauſend Pfund „Sterling erhalten ſollen.

„Und da diejenigen Barken, die in den Gewäſ-
„ſern von Spitzbergen und in der Davisſtraſſe
„gebraucht werden, öfters Gelegenheit haben, dem
„Nordpole nahe zu kommen, ob ſie gleich nicht hin-
„länglich Zeit haben, in einem Sommer den ſtillen
„Ocean zu erreichen; dieſe Annäherung des Pols
„aber vieles zu Entdeckung eines Zuſammenhangs
„des atlantiſchen Meeres mit dem ſtillen Ocean bey-
„tragen und dadurch dem Handel und den Wiſſen-
„ſchaften ſehr erſprießlich ſeyn können ꝛc.: ſo iſt ver-
„ordnet und beſchloſſen worden, daß, wenn ein
„Schiff bis auf **Einen Grad** dem Nordpole nahe
„kommen wird, dem Eigner ꝛc. oder dem Befehls-
„haber ꝛc. ꝛc. des ſo nahe gekommenen Schiffs, zu
„Belohnung dieſer erſten Annäherung, die Summe
„von **fünf tauſend Pfund** ſoll ausgezahlt
„werden. b)

Damit nichts unterlaſſen würde, was der Expe-
dition des Capit. **Cook's** einen glücklichen Ausgang
verſchaffen möge, ſo erhielte, kurze Zeit, ehe er
unter Seegel gieng, nämlich im Sommer 1776,
der Lieutenant **Pickersgill**, ernennter Befehlshaber,
der Königl. Brigantine, der **Löwe**, den Auftrag,
„ſich nach der **Davisſtraſſe** zu verfügen, um
„die engliſchen auf den Wallfiſchfang ausgeſchickten
„Fahrzeuge zu bedecken. Wenn dieſes geſchehen
„wäre, ſollte er ſeinen Lauf gegen **Baffins-Bay**
„nehmen, und ſo weit es nur immer die Klugheit

b) S. Statuts at Large, 1776, 16 George III. chap. 6.

„ohne augenſcheinliche Gefahr zu laufen, erlauben
„würde, ihre Küſten unterſuchen, wobey er darauf
„zu ſehen hätte, erſtgedachte Bay zeitlich genug zu
„verlaſſen, damit er mit Schluß dieſes Jahrs
„wieder in England eintreffen könnte.„ Es wurde
ihm ferner aufgegeben, „nautiſche Beobachtungen
„aller Art anzuſtellen und Hrn. Lane, den Ober-
„ſteuermann ſeines Schiffs, zu Fertigung der Riſſe,
„der Charten und der Proſpecte der verſchiedenen
„Bayen, Häven und der Küſten, die ſie antreffen
„würden, wie nicht minder zu Aufzeichnung alles
„deſſen zu gebrauchen, was der Erdkunde und Schif-
„fahrt fürträglich ſeyn könnte.„ c)

Man wird bemerken, daß Pickersgill hier nicht angewieſen war, dieſe Durchfahrt zu verſuchen. Er hatte blos Befehl, die Küſten der Baffins-Bay in Augenſchein zu nehmen, damit er in Stand geſetzt würde, noch in eben demſelben Jahre einigen Unterricht zurückzubringen, nach welchem man den Reiſeplan einer im folgenden Sommer, in dieſer Bay vorzunehmenden Expedition einrichten könnte, die die Entdeckung einer Durchfahrt auf dieſer Seite zur Abſicht hatte, und die Operationen des Cap. Cooks begünſtigen ſollte, der, laut ſeiner Inſtruction, ungefähr um eben dieſe Zeit, dieſen Zugang von der entgegengeſetzten Seite von Amerika, verſuchen würde.

c) Aus der Handſchrift ſeiner Inſtruction vom 14ten May, 1776.

Pickersgill befolgte ſeine Befehle, wenigſtens in ſo ferne, daß er in eben dieſem Jahre wieder zurückkam; aber man hatte gegründete Urſachen, ihn nicht mehr zu dieſer Commiſſion zu gebrauchen; und die Anführung der nächſten Unternehmung in der Baffins-Bay wurde dem Lieutenant Young übertragen, deſſen Verhaltungsbefehle mit unſrer Reiſe in genauer Verbindung ſtehen, und die wir aus dieſer Urſache hier einrücken wollen:

Auszug der Verhaltungs-Befehle, für den Lieutenant Young, Befehlshabern des Löwen, einer bewaffneten Barke, vom 13ten May 1777.

"Nachdem, in Gemäßheit der Königl. Willensmeinung, welche uns Graf Sandwich hinterbracht hat, die am Rande bemerkte Schiffe Sr. Majeſtät, unter dem Commando des Capitains Cook ausgeſendet worden ſind, um in dieſem und dem folgenden Jahre eine nördliche Durchfahrt, zu Waſſer, vom ſtillen Meere aus in den atlantiſchen Ocean auszufinden, und er angewieſen iſt, zu dieſem Ende ſich unter die nördliche Breite von 65° zu begeben, wo er im Monat Junius dieſes Jahrs anzukommen gedenkt, von da aus aber ſo weit nordwärts zu gehen, als es die Klugheit geſtatten wird, um

Die Reſolution. Die Diſcovery.

dieſenigen Einfahrten und Flüſſe ſorgfältig auf-zuſuchen, die ihm von beträchtlicher Ausbrei-tung zu ſeyn und ſich gegen die Hudſons- oder Baffins-Bayen, oder gegen die Nordſee zu erſtrecken ſcheinen werden; und, ſo er dieſen Durchweg zum Behuf der Schiffahrt ausfindig machen wird, trachten ſoll, mit einem ſeiner Schiffe oder allen beyden, oder daferne ſie zu groß ſeyn ſollten, mit den in Stücken bey ſich habenden kleinern Fahrzeugen hindurch zu kom-men; nachdem ferner, in Gemäßheit Königli-chen, uns auf oben gemeldete Weiſe zugekomme-nen Befehls, die eurem Commando übergebene bewaffnete Barke in der Abſicht ausgerüſtet worden iſt, daß ſolche in die Baffins-Bay ge-hen, durch ſie die weſtlichen Theile dieſer Bay unterſucht, und wo möglich, auf dieſer Seite, eine Durchfahrt vom atlantiſchen Meere in den ſtillen Ocean entdeckt werden möge; und wir euch dieſer Reiſe vorzuſtehen für fähig er-achten: So ſeyd ihr andurch befehliget und an-gewieſen, mit gedachter Barke, ohne Zeitver-luſt, in See zu gehen, ſo bald als möglich, die Baffins-Bay zu erreichen, und euch auf das ſorgfältigſte angelegen ſeyn zu laſſen, die weſtlichen Ufer derſelben, ſo weit ihr es nur immer ohne Gefahr für thunlich erachten wer-det, zu unterſuchen, auch auf alle beträchtlichen Flüſſe und Zugänge, die ihr allenfalls finden werdet, das ſchärfſte Augenmerk zu richten.

Wie ihr denn, im Fall ihr eine derſelben entdecken ſolltet, durch welche ihr wahrſcheinlich in den ſtillen Ocean zu kommen gedächtet, ſie einzuſchlagen andurch angewieſen ſeyd, und, wenn euch euer Unternehmen gelingen ſollte, und ihr wieder durch ſolche rückwärts zu gehen, und noch dieſes Jahr nach England zu kommen, keine Schwierigkeit ſehet, ſuchen werdet, bald in Spithead oder im Nore einzulaufen, wo ihr, nachdem ihr uns eure Ankunft werdet gemeldet und von euren Verrichtungen Bericht erſtattet haben, bis auf weitere Ordre zu verbleiben habt. Sollte es aber, nachdem ihr euere Abſicht erreicht habt, ſchon zu ſpät im Jahre ſeyn, durch dieſelbige Straſſe wieder zurück zu gehen; ſo habt ihr euch nach einem bequemen Winterungsplatz umzuſehen, ſodann aber mit Eintritt des Frühjahres eure Ruckreiſe durch eben dieſe Oeffnung anzutreten, und, wie bereits oben befohlen worden, euch unverzüglich nach England zu begeben.

Im Falle ihr aber dieſe Durchfahrt nicht entdecken, oder überzeugt werden ſolltet, daß keine vorhanden ſey; oder, wenn ihr ſie findet, euch mit eurem Schiffe nicht durchzukommen getrauet: ſo habt ihr euch beſagtermaſſen ohne Aufſchub nach England zurück zu begeben; ihr müßtet denn einen Arm der See entdecken, der ſich gegen Weſten erſtreckte, und euch mit Wahrſcheinlichkeit einen Zuſammenhang des at-

lantiſchen Meeres mit dem ſtillen Meere vermuthen lieſſe, und welches zu unterſuchen in dieſem Jahre nicht mehr möglich wäre. Im letzteren Falle, iſt es eurem Gutfinden überlaſſen, den Winter in der bequemſten Station zuzubringen, damit ihr, wenn ihr es für rathſam erachtet, dieſe Entdeckung das nächſte Jahr darauf verfolgen könnt. In allen Fällen aber habt ihr eure Ruckreiſe nach England zu beſchleunigen ꝛc. „

Es war ſehr natürlich, daß man ſich Hoffnung machte, es würde in Anſehung einer, auf dieſer Seite von Amerika, zu befahrenden Straſſe, durch eine oder die andre dieſer beiden Expeditionen, vieles aufgeklärt werden; aber unglücklicher Weiſe entſprach die Ausführung der Erwartung auf keine Weiſe. Pickersgill, der unter Capitain Cooks Anführung ſo viele praktiſche Kenntniſſe geſammlet hatte, verdiente mit Recht die Verweiſe die ihm ſein unſchickliches Benehmen als Commandant in Davis-Meerenge zuzog; und Young hatte, wie es ſich nachher zeigte, mehr Fähigkeit, als Befehlshaber einer Reihe Linienſchiffe, zu dem Ruhm einer gewonnenen Seeſchlacht beyzutragen, als durch Kämpfen mit Eisgebürgen, und Erforſchen unbekannter Geſtade, Entdeckungen für die Erdkunde zu machen.

Da ſowohl Pickersgill als Young den Auftrag hatten, ihren Lauf bis in die Baffins-Bay

fortzuſetzen d) und Capitain Cook angewieſen war, ſeine Unterſuchungen nicht eher anzufangen, als bis er in die Norderbreite von 65 Gr. würde gekommen ſeyn: ſo iſt hier der Ort, etwas von den Urſachen zu gedenken, warum diejenigen, die dieſen Reiſeplan entworfen und die Verhaltungsbefehle gegeben haben, ihr Augenmerk ſo weit nordwärts gerichtet und dieſe Gegenden für vorzüglich bequem angeſehen haben, dieſe Durchfahrt, wenn ſie wirklich vorhanden iſt, mit Erfolg zu verſuchen? Man wird fragen, warum man nicht auf die Baffins-Bay, an unſrer Seite von Amerika, Rückſicht genommen, und warum man den Cap. Cook nicht angewieſen hat, ſeine Unterſuchungen, auf der entgegengeſetzten Seite, in niedrigern Breiten anzufangen; warum man ihm beſonders nicht aufgegeben hat, die, zwiſchen den 47ſten und 48ſten Gr. der Breite, in die Weſt-See des Juan de Fuca führende

d) In den Philoſophical Transactions, Vol. LXVIII. p. 1057. befindet ſich ein Auszug von Pickersgill's Reiſe, der für unſre Grönländiſche Schiffe von einigen Nutzen ſeyn kann, denn er enthält verſchiedene Beobachtungen, zu Beſtimmung der Länge und Breite der Küſten in Davis-Meerenge. Aber es ſcheint, er ſey nicht bis in die Baffins-Bay gekommen, da die höchſte nördliche Breite die er erreichte 68° 14, geweſen. Youngs Reiſe hat in Anſehung der Entdeckungen ganz fehlgeſchlagen. Es hat alſo um ſo weniger zu bedeuten, daß man ſein Tagbuch nicht mittheilen kann.

Straſſe zu erforſchen, oder den Archipelagus von St. Lazaro des Admiral de Fonte, zwiſchen dem 50ſten und 55ſten Grad, oder die Flüſſe und Lagunen, durch welche er eine nordöſtliche Durchfahrt gefunden und von Boſton hergekommene Schiffe angetroffen haben wollte?

Was die vorgeblichen Entdeckungen des griechiſchen Seemanns de Fuca, oder des ſpaniſchen Admirals de Fonte, anlangt, ſo iſt zwar nicht zu leugnen, daß ſie in verſchiedenen erdichteten Charten aufgenommen, oder von einigen Verfechtern eingebildeter Syſteme vertheidiget worden ſind. Hätte man indeſſen dem Capitain Cook aufgetragen, ſeine Zeit mit deren Aufſuchung zu verlieren: ſo würden dies eben ſo weiſe Maasregeln geweſen ſeyn, als wenn man ihm befohlen hätte, die Lage von Lilliput oder Brobdignag zu berichtigen. Letztere ſind bekanntlich Geſchöpfe der Einbildungskraft, und die erſtern ſo ſehr der augenſcheinlichen Erfahrung zuwider, ſie tragen ſo auffallende Merkmale einer inneren Ungereimtheit, daß wir ſie unbedenklich für gefliſſentliche Erdichtungen ausgeben können. Capit. Cooks Anweiſung gründete ſich auf eine genaue Kenntniß alles deſſen, was in dieſer Rückſicht bereits geſchehen war, und was noch zu thun übrig blieb; eben dieſer genauen Kenntniß zu folge, wollte man ihm die vergebliche Mühe erſparen, ſeine Unterſuchungen eher anzufangen, als bis er in die Breite vom 65ſten Gr. würde gekommen ſeyn. Jeder unbefangene, und einſichtsvolle Leſer wird davon über-

zeugt werden, wenn er folgende Umſtände erwägen wird.

Middleton der im J. 1741 und 1742 die Unternehmung in der Hudſons-Bay anführte, war mit ſeinen Schiffen weiter nordwärts gekommen, als alle ſeine Vorgänger. Er war, ſchon vor dieſer Expedition, mit dieſer Bay bekannt. Da er ſie, im Dienſte der Geſellſchaft, öfters befahren hatte: hoffte er noch immer, durch dieſelbe einen Zugang in den ſtillen Ocean zu entdecken. Allein die Wahrnehmungen die er eben auf dieſer Fahrt zu machen Gelegenheit hatte, brachten ihn nunmehr auf andere Gedanken, und er ſtattete, bey ſeiner Zurückkunft nach England, ſehr ungünſtige Berichte darüber ab. Dobbs, der Beſchützer dieſer Unternehmung, lies ſich dadurch nicht irre machen; der erſte Gedanke eines zu beſchiffenden Durchgangs hatte einmal bey ihm zu tiefe Wurzel geſchlagen; und er wurde durch das Zeugniß einiger von Middletons Officieren ſo ſehr darinnen beſtärkt, daß er an das Publikum appellirte, und Middleton beſchuldigte, er habe die Thatſachen unrichtig vorgeſtellt, und durch ein beſonderes Verſtändniß mit der Hudſonsbay-Geſellſchaft, aus eigennützigen Abſichten gegen die Möglichkeit einer Durchfahrt entſchieden, da ihm doch ſeine eigenen Entdeckungen ſo ſehr auf ihre Spur gebracht hätten.

Er hatte nämlich zwiſchen den 65ſten und 66ſten Grad der Breite, eine ſehr beträchtliche Oeffnung gefunden, die weſtwärts lief und auf die er mit ſeinen

Schiffen anlegte. Er berichtete ſelbſt, "daß „nachdem er drey ganze Wochen hindurch auf die „Ebbe und Fluth acht gegeben und die Beſchaffen„heit und den Lauf dieſer Oeffnung zu entdecken ge„ſucht hätte, wahrgenommen habe, daß die Fluth „unveränderlich von Oſten käme, und daß was er „eingeſchlagen habe, ein ſehr groſſer Fluß geweſen „ſey, den er nachher den **Wager** genennt habe.„ e)

Dobbs machte gegen die Beſtimmtheit, oder vielmehr gegen die Treue dieſes Berichts Einwendungen, und behauptete, daß dieſe Oeffnung eine **Meerenge**, eine **Straſſe** und **kein friſcher Waſſer-Strohm** geweſen ſey, ja! daß, wenn **Middleton** ſie gehörig unterſucht hätte, er eben dadurch einen Zugang in den **weſtlichen amerikaniſchen Ocean** würde gefunden haben. Dieſe mißlungene Reiſe muſte alſo unſerem eifrigen Vertheidiger dieſer Entdeckung, neue Gründe darbiethen, ſie noch einmal zu unternehmen, und, nachdem er es dahin gebracht hatte, daß durch eine Parlamentsacte, ein Preis von zwanzig tauſend Pfund ausgeſetzt wurde, war er ſo glücklich eine Geſellſchaft von Privatperſonen und Kaufleuten zuſammen zu bringen, auf deren Koſten die **Dobbs-Gallee** und **California** ausgerüſtet wurden, von welchen beiden Schiffen man ſich gewiß verſprach, daß ſie den Weg in den **ſtillen Ocean** durch eben dieſe Oeffnung finden würden, von der **Middleton** in ſei-

e) S. den Auszug ſeines Tagbuchs, welchen Herr **Dobbs** herausgegeben.

nem Berichte geſprochen, die er aber in einem ſo falſchen Lichte gezeiget habe.

Allein dieſe neubelebte Hoffnung diente nur dazu ihre Vereitlung deſto empfindlicher zu machen; denn es iſt nur zu bekannt, daß die Reiſe der Dobbs-Gallee und California, anſtatt Middletons Behauptung zu widerlegen, ſolche vielmehr beſtätigte. Man fand daß die vermeynte Meerenge wirklich nichts anders war, als ein friſcher Waſſer-Strohm, deſſen äuſſerſte weſtliche ſchiffbare Grenzen nunmehr auf das genaueſte unterſucht und beſtimmt ſind. Jedoch, obgleich die Wagers-Straſſe unſre Erwartung eben ſo ſehr täuſchte, als die Rankins-Einfahrt, die nunmehr auch als ein geſchloſſener Meerbuſen befunden worden, und obgleich die andern Gründe, die man auf die vorgegebene Ströhmung der Ebbe und Fluth bauete, eben ſo unzuverläſſig ſind: ſo iſt unſre Anhänglichkeit an einmal vorgefaßte Meynungen ſo groß, daß ſelbſt nach dem fehlgeſchlagenen Unternehmen der Dobbs-Gallee und California, noch viele dafür hielten, dieſe Durchfahrt müſſe doch in dieſer Bay, nur an andern Orten geſucht werden, und es wurde beſonders die Cheſterfields-Einfahrt, (ſonſt Bowdens-Inlet) zwiſchen dem 63ſten und 64ſten Grad der Breite erwählt, die Stelle der Wagers-Straſſe einzunehmen, um die angenehmen Erwartungen derer zu beſchäftigen, die durch die vorigen verunglückten Verſuche noch nicht überzeugt waren. Hr. Ellis, der ſich am Bord der Dobbs

Gallee befand und dieſe Reiſe beſchrieb, beſtund darauf, daß ſie eine der Gegenden ſey, wo dieſe Durchfahrt nach Gründen und Vernunftſchlüſſen und gewiß mit gutem Erfolge zu ſuchen ſey f). Auch giebt er noch die Repulſe-Bay an, nahe an der Breite vom 67ſten Gr., wiewohl er hierüber mit minderer Zuverſicht ſpricht, und nur gedenkt, daß man wahrſcheinlich, durch ein Unternehmen auf dieſer Seite, der Entdeckung näher kommen werde. g) Er hatte gute Gründe ſeine Ausdrücke auf dieſe Weiſe abzuwägen, denn der Ausſchuß der Geſellſchaft (Committee), der die Verhaltungs-Befehle zu dieſer Reiſe gab, und für ausgemacht annahm, daß durch die Repulſe-Bay nicht durchzukommen wäre, wollte nicht zugeben, daß die Schiffe dorthin giengen, und äuſſerte, über dieſe Gegend bereits hinlänglich unterrichtet zu ſeyn. h)

f) S. *Elli's* Voyage, to the Hudſon's-Bay by the *Dobbs-Galley* and *California* etc. Lond. 1748. 8. p. 328. (Ellis Reiſe nach Hudſons Meerbuſen ꝛc. in der Götting. Samml. neuer Reiſen. 1750. 8.)

g) Ebendaſelbſt. p. 330.

h) S. Account of the Voyage by the Clerk of the California. Vol. II. p. 373. H. Dobbs geſteht ſelbſt, er hielte dafür, daß die Durchfahrt unmöglich, oder wenigſtens mit groſſer Schwierigkeit verknüpft ſey, wenn ſie weiter nordwärts, als 67° vorhanden ſeyn ſollte. — Account of Hudſon's-Bay. p. 99.

Wenn wir nun die Repulſe-Bay, in der man keine Gründe hat, eine Oeffnung zu ſuchen, bey Seite ſetzen; ſo bleibt in der ganzen Hudſons-Bay hiezu kein Ort mehr übrig, als Cheſterfields-Inlet und eine kleine Strecke einer Küſte zwiſchen dem 62ſten Gr. der Breite und einer Landſpitze, die man die Süderſpitze des veſten Landes nennt, und welche von der Dobbsgallee und California un-unterſucht geblieben iſt.

Aber auch dieſer letzte Strahl von Hoffnung verſchwand. Hr. Dobbs klagte laut, daß die Hudſonsbay-Geſellſchaft keine Luſt hätte, etwas für die Entdeckung einer nordweſtlichen Durchfahrt zu thun, und das Publikum ſchien nicht abgeneigt, dieſer Beſchuldigung Glauben beyzumeſſen. Man muß ihr aber die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und geſtehen, daß ſie wirklich im J. 1720. die Herren Knight und Barlow in einer Barke auf dieſe Entdeckung ausſchickte, von denen man unglücklicher Weiſe nichts mehr zu hören und zu ſehen bekam. Hr. Scroggs, der im J. 1772. in der Abſicht, ſie aufzuſuchen, ausgeſchickt wurde, brachte blos Beweiſe zurück, daß ſie Schiffbruch gelitten hätten, aber keine weitere Nachricht über eine Durchfahrt, nach welcher er ſich beyher umzuſehen hatte. Sie ſchickte daher im J. 1737, in dieſer Abſicht eine Barke und Schluppe aus, die aber unverrichteter Sache zurückkam. Wenn man Capitain Middleton und den Befehlshabern der Dobbs-Gallee und California eine Menge

Schwierigkeiten im Weg gelegt hatte; ſo muß man bekennen, daß ſeit der Zeit, der Gouverneur und Ausſchuß der Hudſonsbay-Geſellſchaft alles wieder gut machten, was Vorurtheil und Kargheit ihrer Vorfahrer verdorben hatte, und wir könnten hinlängliche Beweiſe anführen, daß ſie alles gethan haben, was das Publikum, in Anſehung der Aufſuchung einer nordweſtlichen Durchfahrt, nur immer von ihnen erwarten konnte.

Im Jahre 1761, gieng Capitain Chriſtopher, in der Churchill-Schluppe, vom Fort Churchill aus unter Seegel, und ſeine Fahrt war nicht ganz fruchtlos, denn ſie hatte eben dieſe Cheſterfilds-Inlet zur Abſicht, durch welche, auf Herrn Ellis erſtatteten Bericht, die Durchfahrt ſo allgemein und ſo zuverſichtlich erwartet wurde. Da das Waſſer anfieng weniger ſalzigt zu werden, (ein ſicheres Anzeigen, daß er ſich in keiner Meerenge, ſondern in einem Fluſſe befand), kehrte er wieder nach Hauſe.

Um jedennoch allen ferner getheilten Meynungen ein Ende zu machen, bekam er Befehl, dieſe Reiſe, im folgenden Sommer, in eben der Schluppe, wieder vorzunehmen, und Hr. Norton ſollte ihn in einem Cutter begleiten. Durch die Gefälligkeit des Gouverneurs und des Ausſchuſſes der Hudſonsbay-Geſellſchaft, ſind uns ſowohl des Capitains Chriſtopher und Hrn. Nortons Tagbücher, als auch Cap. Chriſtophers Charte von dieſer Einfahrt bereitwilligſt mitgetheilt worden. Aus dieſen unverwerflichen Urkunden iſt nun zu erſehen, daß

anjetzo für die Unterſuchung und Prüfung der **Cheſterfilds-Inlet** nichts mehr übrig bleibt. Man hat gefunden, daß dieſe Oeffnung in einer Entfernung von etwa hundert und ſiebenzig Meilen vom Meere, ſich in einem ſüſſen Waſſer-See verliehrt, daß dieſer See an die ein und zwanzig groſſe Seemeilen lang, fünf bis zehen dieſer Meilen breit, und bis auf die Weſtſeite, wo ein kleiner Bach war, auf allen übrigen Seiten eingeſchloſſen iſt. Herr **Norton** ſtieg mit der übrigen Mannſchaft des Cutters ans Land, um dieſen Bach genauer in Augenſchein zu nehmen, und ſie fanden, nach dem ſie eine Strecke landeinwärts gegangen waren, daß er ſich bald mit drey übereinander unterbrochenen Waſſerfällen endige, daß er oberhalb dieſer Fälle nicht Waſſer genug für ein kleines Boot habe, und fünf bis ſechs Meilen weiter hinauf, von einem Ufer zum andern verſchiedene ganz trockene Erd-Bänke zeige.

Auf ſolche Weiſe verſchwand dieſe **Cheſterfields-Einfahrt** und mit ihr, alle durch Herrn **Ellis** gemachte Hoffnung eines Zugangs in den weſtlichen **Ocean**. Die übrigen Gegenden der Küſte anlangend, nämlich die vom 62ſten Gr. der Breite an, bis zur ſüdlichen Spitze des veſten Landes, in deren Bezirke man gleichfalls eine Durchfahrt auszufinden gedachte; ſo ſind ſolche in den letztern Jahren überall auf das genaueſte unterſucht worden. In dieſer Gegend iſt jene **Piſtol-Bay**, von welcher der Verfaſſer, der letzten engliſchen Schrift

über die Wahrſcheinlichkeit einer nordweſtlichen Durchfahrt, i) behauptet, daß noch an dieſem einigen Orte, in der Hudſons-Bay, ein weſtlicher Zuſammenhang vorhanden ſeyn könne. Allein auch dieſe iſt ſorgfältig durchkreuzt worden, und wir können auf Gewährleiſtung des Capitains Chriſtopher, den Leſer verſichern, daß in keinem Theile dieſer Küſte eine Oeffnung von Belange ſey; er hat in einem offenen Boote den ganzen Bezirk dieſer ſogenannten Piſtol-Bay umſeegelt, und, anſtatt einer Durchfahrt in ein weſtliches Meer, vielmehr gefunden, daß ſie ſich nicht einmal über drey oder vier Meilen weit landwärts erſtreckt.

Auſſer dieſen Unternehmungen zu Waſſer, wodurch wir nun belehrt ſind, daß unter dem 65ſten Gr. der Breite keine Durchfahrt in die Südſee zu ſuchen ſey, haben wir der Hudſonsbay-Geſellſchaft auch eine Reiſe zu Land zu verdanken, die über dieſe Materie gleichfalls ſehr viel Licht verbreitet und uns, man darf ſagen, die höchſte Ueberzeugung verſchafft hat, daß die Schiffe ſich wenigſtens einen Theil ihrer Reiſe hindurch, in ſehr hohen Norderbreiten halten müſſen, ehe ſie von einer Seite von Amerika zur andern kommen können. Die nördlichen Indianer, die des Handels wegen in die veſten Plätze der Geſellſchaft herabkamen,

i) The great probability of a North-Weſt paſſage, deduced from Obſervations on the Letter of Admiral de Fonte, by Jefferys. 1768. p. 122.

machten unſern Leuten einen Fluß bekannt, der, wegen des vielen Kupfers, ſo er führen ſoll, Kupfererz-Fluß (Copper-mine River) genennt wird. Dieſes Fluſſes wird in Dobbs Nachrichten oft gedacht, und er gebraucht ihn als einen ſehr vortheilhaften Umſtand für ſein Syſtem. Die Geſellſchaft, der daran gelegen war, die Sache genau zu prüfen, gab dem Gouverneur des Prinz Wallis-Forts den Auftrag, eine tüchtige Perſon, unter Begleitung ſichrer, nordiſcher Indianer, zu Land auszuſchicken, die dieſen berühmten Kupfererz-Fluß unterſuchen, eine genaue Abzeichnung von ſeinem Laufe nehmen und ihn bis dahin verfolgen ſollte, wo er ſich in die See ergießt. Herr Hearne, ein junger Mann, im Dienſte der Compagnie, der bereits als Seeofficier gedient hatte, und alle Fähigkeit beſaß, nicht nur die aſtronomiſchen Längen und Breiten zu beſtimmen, ſondern auch Zeichnungen von den Gegenden, die er durchreiſen und von dem Fluße, den er beſichtigen ſollte, aufzunehmen, wurde zu dieſer Verrichtung auserſehen.

Er trat zu dem Ende am 7ten December 1770, ſeine Reiſe aus dem Prinz Wallis-Fort, am Churchill-Fluſſe, unter dem 58ſten Gr. 50 M. der Breite an, und hielt ein genaues und getreues Tagbuch über alle ſeine Operationen und Bemerkungen auf dieſer Reiſe. Die Bekanntmachung deſſelben würde dem Publikum ein ſchätzbares Geſchenk ſeyn, indem es ein aufrichtiges, ungekünſteltes Gemählde von der Lebensart, dem Stande der

Wildheit, der kümmerlichen Nahrung, und dem, in allem Betrachte, ganz beſondern Elende der verſchiedenen Volksſtämme liefert, die, ohne eine bleibende Stätte zu haben, ihr armſeeliges Leben mit Herumſchweifen in fürchterlichen Einöden, oder über die gefrorenen Seen des unermeßlichen veſten Landſtrichs zubringen, welchen Herr Hearne durchreiſt, und mit welchem er, ſo zu reden, der Erdbeſchreibung ein neues Geſchenk gemacht hat. Seine Reiſe gieng gegen Nordweſten. Im Junius 1771 hatte er Gelegenheit, um uns ſeiner eigenen Worte zu bedienen, an einem Platze „Conge-catha-wha-„Chaga genennt, zwo gute Beobachtungen, ſo-„wohl durch die Höhe der Sonne im Mittags-„kreiſe, als durch correſpondirende Höhen, anzu-„ſtellen, deren mittlere Zahl dieſen Platz unter „die Norderbreite von 68 Gr. 46 Min. ſetzte, „und deſſen weſtliche Länge von Churchill-River „24 Gr. 2 Min. betragen mochte.„ Nachdem er am 2ten Jul. Conge-catha-wha-Chaga verlaſſen und immer weſtwärts gen Norden ſeine Reiſe fortgeſetzt hatte, erreichte er am 13ten den Kupfererz-Fluß; er war aber nicht wenig betroffen, ihn von der durch die Eingebohrnen im Fort gemachten Beſchreibung ſo ſehr verſchieden zu finden, denn anſtatt ein Schiff zu tragen, konnte er hier kaum mit einem indianiſchen Kahne befahren werden. Er zeigte in einem Anblicke drey Waſſerſtürze, und wurde überhaupt in ſeinem Laufe von vielen Sandbänken und ſteinichten Strecken unterbrochen.

Hier fieng Herr Hearne an, den Lauf dieſes Fluſſes aufzunehmen, und fuhr damit fort, bis er an ſeine Mündung kam, unfern welcher ſeine ihn begleitenden nördlichen Indianer ein und zwanzig Eskimaux, in ihren Gezelten überfielen, und erſchlugen. Wir wollen Herrn Hearnes Nachricht von ſeiner Ankunft am Meere hier mit ſeinen eigenen Worten einrücken. “Nachdem die Indianer „aus den Gezelten der Eskimaux alles Kupfer ꝛc. geplündert hatten, waren ſie wieder bereit, mir in „meiner Arbeit beyzuſtehen; ich hatte von Nord-„Weſt gen Weſten, bis zu Nord-Oſten, in einer „Weite von etwa acht Meilen, das Meer vor Ge„ſichte. Am 17ten ungefähr des Morgens um fünf „Uhr, da ich wieder Anſtalt machte, den Fluß „nächſt der Mündung aufzunehmen, ſahe ich, daß „es auf keine Weiſe möglich oder wahrſcheinlich ſey, „ihn ſchiffbar zu machen, ſo ſehr war er voll „Sandbäncke, Untiefen und Waſſerfälle; er ver„lohr ſich, am Eingang, über eine trockene Niede„rung des Ufers, denn die Fluth war damals vor„über, und es war an den Eisſchollen abzuſehen, „daß ſie ungefähr zwölf bis vierzehen Fuß hoch „gienge, mithin ſich nicht ſehr weit in die Mündung „des Fluſſes erſtrecken könnte. Aus eben dieſem „Grunde hat auch das Waſſer im Fluſſe nicht den „m indeſten Salzgeſchmack; ob ich gleich, nach der „Menge der Wallfiſchknochen und Robbenfelle, die „die Eskimaux in ihren Zelten hatten, und der „vielen Robben ſelbſt, die ich auf dem Eiſe wahr-

„nahm, zu urtheilen, verſichert bin, daß es die „See, oder ein Theil derſelben ſey. Die See „und die Mündung des Fluſſes, war, ſo weit ich „mit einem Taſchenfernglaſe ſehen konnte, mit Ei„landen und Holmen bedeckt; das Eis war noch „nicht gebrochen; ſondern es fieng nur an, unge„fähr drey viertel Meilen weit vom Ufer, und in „kleiner Entfernung um die Inſeln und Untiefen „herum, aufzuthauen.„

“Am 18ten, Morgens gegen ein Uhr, ward „ich mit meiner Meſſung fertig, denn in dieſen hohen „Breiten, und bey gegenwärtiger Jahreszeit, iſt „die Sonne immer in einer beträchtlichen Höhe über „dem Horizont; ich bekam ſodann dünnen Regen „und ſtarken Nebel; und da ich weder den Fluß, „noch die See, irgend eines wahrſcheinlichen Nutzens „wegen, für ſehr erheblich erachtete: ſo hielt ich es „nicht der Mühe werth, beſſer Wetter abzuwarten, „um die Breite durch Beobachtungen genauer zu „beſtimmen. Indeſſen, da ich mir ganz auſſer„ordentliche Mühe gab, meinen Weg von Conge„catha-wha-Chaga aus, mit allen Diſtanzen „zu bemerken, und ich an dieſem Orte zwo gute „Beobachtungen gemacht hatte: ſo wird man ſich „auf die von mir angezeigte Breite, bis höchſtens „auf zwanzig Meilen verlaſſen dürfen.„

Nach der Charte, die Herr Hearne, während ſeiner merkwürdigen Reiſe, von dieſen Gegenden aufgenommen hat, und von welcher wir mit ſeiner Erlaubniß, in unſrer allgemeinen Charte Gebrauch

gemacht haben, liegt die Mündung des Kupfererz-Fluſſes unter dem 72ſten Gr. der Breite, und etwas über dem 25ſten Gr. weſtlicher Länge von dem Fort, von welchem er ausgegangen war. k)

Die durch dieſe beträchtliche Entdeckung erhaltenen Vortheile fallen jedermann in die Augen. Wir erſehen daraus, daß ſich die amerikaniſche Landveſte von der Hudſons-Bay aus, noch ſehr weit gegen Nordweſten erſtreckt, da Herr Hearne beynahe dreyzehen hundert Meilen zu reiſen hatte, bis er die See erreichte. Seine gröſte weſtliche Entfernung von der Hudſons-Bay betrug an die ſechshundert Meilen l) und man ſieht aus verſchiedenen Stellen ſeines Tagbuchs, daß ſeine indianiſchen Wegweiſer ein- in eben dieſer Richtung noch viel weiter ausge-

k) Hrn. Hearne's Ruckreiſe vom Copper-mine-River, nach Prinz Wallis-Fort dauerte bis zum 30ſten Jun. 1772 Er brauchte zu ſeiner ganzen Reiſe ein Jahr und ſieben Monate. Das viele Ungemach, was er ausgeſtanden, und die wichtigen Dienſte, die er geleiſtet hatte, wurden von der Hudſons-Bay Geſellſchaft, auf eine anſtändige Weiſe belohnt, und er iſt jetzt Gouverneur des Prinz Wallis Forts, wo er 1782 von den Franzoſen gefangen wurde, und erſt letztern Sommer (1784) wieder in ſeine Station zurückkam.

l) Die Hudſons-Bay-Geſellſchaft hat über fünfhundert Meilen weit landwärts eine Factorey, Hudſons-Haus genannt, unter dem 55ſten Gr. 0′ 32″ der Breite und dem 106ten Gr. 27′ 30″ der Länge.

breitetes veſtes Land für bekannt annahmen. Eine dieſer Stellen liefert uns, auſſer der Beſtättigung dieſes Punktes, ein auffallendes Gemählde von der rohen Lebensweiſe der Wilden, welches wir in nachſtehender Anmerkung mittheilen wollen. m)

m) Heute, am 11ten Jänner 1772, als die Indianer auf der Jagd waren, bemerkten einige eine fremde Fusſtapfe auf dem Schnee, der ſie nachgiengen, und nach einer beträchtlichen Strecke Wegs, an eine kleine Hütte kamen, in welcher ſie eine junge Weibsperſon alleine ſitzend antrafen. Sie brachten ſie in unſere Gezelte, und vernahmen auf ihr Befragen, daß es eine der weſtlichen hundsrippichten Indianerin (Dog-ribbed) ſey, die im Sommer 1770 von den arathapeſcowiſchen Indianern gefangen worden war, und da dieſe im Sommer 1771 in dieſe Gegend kamen, ihnen entwichen ſey, in der Abſicht, in ihr Land zurückzukehren; da dieſes aber, wie ſie ſagte, ſo ſehr weit entfernt wäre, und ſie, ſo lange ſie gefangen geweſen, den ganzen Weg in Kähnen, durch die Krümmungen der Flüſſe und Landſeen gemacht hätte, habe ſie den Weg vergeſſen und befinde ſich nun ſeit Anfange des Herbſtes in dieſer kleinen Hütte. Nach ihrer Rechnung, die ſie, ſeit ihrer Flucht, nach den Mondsveränderungen führte, muß ſie um die Mitte des Julius die Arathapeſcower verlaſſen haben, und iſt ihr die ganze Zeit hindurch kein menſchliches Geſchöpf mehr zu Geſichte gekommen. Sie nährte ſich indeſſen ſehr gut, indem ſie Kaninchen, Rebhüner und Eichhörner in Schlingen fieng, und war geſund und ſtark, und, meiner Meinung nach, eine der hübſcheſten Indianerinen, die ich irgend

Was hier dem Publicum zum erſten Male aus glaubwürdigen Urkunden, über die Entdeckung der Hudſonsbay-Geſellſchaft vorgelegt wird, war dem edlen Lord, der bey der Admiralitäts-Commiſ-

in einem Theile von Nordamerica geſehen habe. Sie hatte ſonſt nichts, woraus ſie ihre Schlingen bereiten konnte, als Sennen oder Spannadern von Kaninchen-Schenkeln und Füſſen, die ſie zu dieſem Gebrauche zuſammenflochte, und aus den Fellen dieſer Thiere machte ſie ſich eine nette und warme Winterkleidung. Der ganze Vorrath ihrer auf die Flucht mitgenommenen Werkzeuge beſtand aus ungefähr fünf Zoll eines eiſernen Rings, der ihr zum Meſſer diente, einem Wetzſtein, einige andere harte Steine, um Feuer zu ſchlagen, Zunder u. dgl. ferner aus einem und einem halben Zoll einer eiſernen Pfeilſpitze, woraus ſie ſich eine Pfrieme zurichtete. Sie war nicht lange bey uns, als ſchon zehn oder mehr Indianer um ſie ſtritten, wer ſie zur Frau bekommen ſollte. — Sie erzählte, da ſie die Arathapeſcower gefangen hätten, wären ſie, Nachts da alle Einwohner im tiefen Schlafe gelegen wären, in die Gezelte geſchlichen und hätten, bis auf ſie und drey andere junge Weiber, alles niedergemacht. Ihr Vater, ihre Mutter und ihr Mann, die mit ihr in einem Gezelte geweſen wären, ſeyen alle umgebracht worden. Sie hätte ein Kind, von etwa fünf Monaten gehabt, welches ſie in einem Bündel Kleider eingewickelt, und auf ſolche Art, ohne daß man es wahrgenommen habe, in der Nacht mit ſich fortgebracht; Da ſie aber an einen nicht weit entfernten Platz gekommen ſey, wo die Ara-

ſion den Vorſitz hatte, ſehr wohl bekannt, wie dieſe Reiſe ſollte unternommen werden, und da dieſe Entdeckungen mit dem Plane derſelben und dem zu nehmenden Laufe ſo genau verbunden waren, ſo

> thapeſcower ihre Weiber gelaſſen hätten, und es gerade Tages Anbruch geweſen wäre, hätten dieſe indianiſchen Weiber ſogleich ihren Bündel durchgeſucht, und da ſie das Kind gefunden, ihr ſolches genommen und auf der Stelle ermordet. Die Erzählung dieſer entſetzlichen Scene diente nur dazu, bey der Rotte meiner Wilden ein Gelächter zu erregen. — Ihre Heimath, ſagte ſie, wäre ſo weit weſtwärts, daß ſie, vor ihrer Gefangennehmung, niemals Eiſen oder eine andere Art Metall geſehen hätte. Die aus ihrem Stamme machten ihre Beile und Meiſel aus Hirſchgeweihen und ihre Meſſer aus Stein oder Knochen. Die Spitzen ihrer Pfeile, wären von einer Art Schiefer, oder von Knochen, oder von Hirſchhorn, und die Inſtrumente, womit ſie ihr Holz bearbeiteten, beſtünden blos aus Biberzähnen. Sie hätten zwar ſehr oft von den nützlichen Artikeln gehört, womit der öſtliche Theil der Völkerſchaften von den Engländern verſehen würde; aber ſo ſehr ſie auch gewünſcht hätten, des Eiſenhandels wegen ꝛc. uns näher zu kommen: ſo wären ſie doch vielmehr genöthigt, ſich immer weiter zurückzuziehen, um den arathopeſcowiſchen Indianern auszuweichen, die alle Jahre, Winter und Sommer, durch Ueberfall ein grauſames Blutbaad unter ihnen anrichteten.
>
> Aus H. Hearne's handſchriftlichem Tagbuche.

war es ſehr natürlich, daß ſie bey den dem Capitain Cook zu ertheilenden Verhaltungsbefehlen zur Richtſchnur dienen muſten.

Wird alſo nicht jeder unbefangene, einſichtsvolle Unterſucher geſtehen, daß der Punkt der Inſtruction, nach welchem Capitain Cook angewieſen wurde, „keine Zeit mit Aufſuchung eines Fluſſes oder „einer Einfahrt, oder aus jeder andern Urſache, „zu verliehren, bis er die Breite von 65. Gr. „würde erreicht haben„ ſehr wohl überlegt war, da man ſo unwiderſprechliche Beweiſe hatte, daß die ganze Hudſons-Bay viel zu weit ſüdlich läge, als daß innerhalb derſelben eine Durchfahrt vorhanden ſeyn könne, und daß, wenn irgendwo ein Anſchlag darauf zu machen ſey, die Schiffe wenigſtens bis an den 72ſten Grad der Breite ſeegeln müſten, wo Hr. Hearne die See angetroffen hatte?

Wir müſſen zu fernerer Rechtfertigung dieſes Punktes folgendes hinzufügen. Da Beering auf ſeiner aſiatiſchen Entdeckungsreiſe, im Jahr 1728, dieſes veſte Land bis auf den 67ſten Gr. der Breite verfolgt hatte; ſo wünſchte die Admiralität, daß Capitain Cook dieſer Breite nahe kommen möchte, um zuverläſſigere Nachrichten zurück zu bringen, als man bisher über die verhältnismäſige Lage und Näherungspunkte dieſer beiden Landveſten erhalten hatte, und ohne welche man die Durchfahrt der Schiffe zwiſchen dem ſtillen und dem atlantiſchen Ocean, in irgend einer nördlichen Richtung, unmöglich beſtimmen konnte.

Hiezu kommt noch, daß dieſes Nachſuchen in einer tiefern Breite, welches die Anhänger der vorgeblichen Entdeckungen des de Fonte, (wenn deren noch welche vorhanden ſind) dem Capitain Cook ſo gerne empfohlen hätten, bereits hinlänglich geſchehen war. Die Spanier, die das Gerücht unſerer Reiſen, unſerer wiederholten Beſuche im ſtillen Meere aus ihrer Schlafſucht erweckte, und einige Funken Unternehmungsgeiſt in ihnen rege gemacht hatte, giengen einige Male den Spuren unſerer Entdeckungen, innerhalb des ſüdlichen Wendekreiſes, nach; ſie veranſtalteten ſogar Expeditionen zu Unterſuchung des amerikaniſchen veſten Landes an dem nördlichen Theile von Californien. Es iſt zu beklagen, daß Urſachen vorhanden ſeyn können, warum man die nähern Umſtände dieſer ſpaniſchen Reiſen zu verhelen ſuchte, da andere Nationen alles Geheimnisvolle dieſer Art ſo edelmüthig zu verachten angefangen haben. Glücklicher Weiſe, iſt die übertriebene Sorgfalt des ſpaniſchen Hofes, wenigſtens dießmal, durch Bekanntmachung eines authentiſchen Tagbuchs ihrer neueſten, im Jahr 1775 an der Küſte von Amerika angeſtellten Entdeckungsreiſe, wofür das Publikum Hrn. Daines Barrington verpflichtet iſt, vereitelt worden. Es enthält einige für die Erdkunde erhebliche Nachrichten, auf die man ſich hie und da in dieſem Werke beziehen wird, und welche auch darum einen beſondern Werth erhalten, weil verſchiedene Gegenden der amerikaniſchen Küſte, welchen Capitain Cook in ſeiner nörd-

lichen Expedition widriger Winde wegen, nicht nahe kommen konnte, von dieſen ſpaniſchen Schiffen, vor ihm, in Augenſchein genommen, und unterſucht worden ſind. Nachſtehenden Auszug aus ihrem Tagbuche ſollten alle die leſen, welche es für eine Unvollkommenheit in Capit. Cook's Reiſe anſehen, daß er nicht Gelegenheit hatte, die Küſte von Amerika in eben derſelben Breite zu erforſchen, in welcher man des Admirals de Fonte Entdeckung geſetzt hat. " Wir ſuchten, heißt es daſelbſt, allen „Fleiſſes nach Admiral de Fontes Meerengen, ob „wir gleich den Archipelagus von St. Lazarus, „den er ſoll durchfahren haben, noch nicht gefunden „hatten. Wir unterſuchten zu dem Ende jede „Bucht, jede Beugung dieſer Küſte, fuhren um „jedes Vorgebirg herum, und legten die Nacht „über bey, damit wir dieſe Einfahrt ja nicht „überſehen mögten. Da wir uns nun alle „Mühe gegeben, und dabey noch einen ſehr „günſtigen Nordweſtwind hatten, ſo kann man „wohl ſicher behaupten, es ſey keine dergleichen „Meerenge hier zu finden. n) „

Die Spanier thun ſich, nach dieſem Tagbuche, ſehr viel darauf zu gut, bis zum 58ſten Grade der

n) Journal of a Voyage in 1775 by Don Franciſco Antonio *Maurelle*, in Mr. *Barrington's Miſcellanies*. p. 508. (Dieſes Tagbuch findet ſich auch in den neuen nordiſchen Beyträgen zur phyſikal. und geographiſchen Erd- und Völkerbeſchreibung. III. B. S. 198. W.)

Breite gekommen zu ſeyn, eine Höhe, die vor ihnen noch kein Seefahrer in dieſen Gewäſſern erreichet habe. o) Wir ſind weit entfernt, das Verdienſt ihrer Expedition ſchmälern zu wollen; aber dennoch wird uns erlaubt ſeyn zu ſagen, daß ſie im Vergleich mit dem, was Capitain Cook in vorliegender Reiſe gethan hat, in nicht groſſen Betracht kommen können. Der Leſer wird hier finden, daß unſer engliſcher Seefahrer, außer der genauen Erforſchung jenes im ſüdlichen indiſchen Ocean gelegenen Landes, von welchem Kerguelen, in zwo Reiſen, nicht im Stande war, etwas mehr als eine ſehr unvollſtändige Kenntniß zu erhalten, — daß er, außer den beträchtlichen Erweiterungen der Geographie der freundſchaftlichen Eilande, und außer der Entdeckung jener vortreflichen Inſelgruppe, im nördlichen Theile des ſtillen Meeres, nämlich der Sandwich-Inſeln, von denen man ſonſt in keiner vorherigen Reiſe die geringſte Spur antrift; daß er, ſage ich, auſſer allen dieſen vorläufigen Entdeckungen, in einem Sommer, weit beträchtlichere Diſtrikte der nordweſtlichen Küſte von Amerika ausgefunden hat, als, in einem Zeitraume von mehr als zweyhundert Jahren, die in der Nachbarſchaft ſich niedergelaſſenen Spanier, mit al-

o) Wir erſehen aus Maurelle's Tagbuche, daß die Spanier kurze Zeit vorher ſchon eine Reiſe an die Küſte von Amerika unternommen hatten; aber ſie kamen nicht weiter als unter den 55ſten Grad nördlicher Breite.

len ihren Unternehmungen, nicht zu thun vermochten; daß er außer allem Zweifel geſetzt, und dargethan hat, daß das veſte Land, ſo Beering und Tſcherikow im J. 1741 entdeckten, wirklich Amerika geweſen ſey, und daß es ſich weſtwärts, Kamtſchatka gegen über, in die Länge erſtrecke, ſo ſehr es auch ſpeculative Schriftſteller, die gewiſſen Lieblingsſyſtemen zugethan ſind, in Abrede zu ſtellen für gut befanden; p) eine Sache die Müller q) ſchon annahm, welche man aber unterdeſſen, durch die neuern ruſſiſchen Entdeckungen, für ſo gut als wiederlegt anſahe. r) Der Leſer wird fer-

p) Dr. Campbell ſagt (in ſeiner Ausgabe von Harris Voyages) von Beerings Reiſen im J 1741. "Nichts iſt gewiſſer, als daß durch ſeine Entde„ckungen noch nicht ausgemacht iſt, ob die Ge„gend die er berührte, das groſſe veſte Land, „welches einen Theil von Amerika ausmacht, „geweſen ſey, oder nicht?„

q) Voyages et Découvertes par les Ruſſes le long de la Mer glaciale etc. I. partie, Amſterd. 1766. 12. oder im 3ten Thl. 1. St. ſeiner Sammlung Ruſſiſcher Geſchichte ꝛc. 8. Petersburg 1732-1766. 8. zu Erläuterung ſeiner Carte des découvertes faites par des Vaiſſeaux Ruſſiens aux côtes inconnues de l'Amérique Septentr. 1758. W.

r) S. Coxe's Account of the Ruſſian discoveries between Aſia and America. p. 26, 27, etc. Die ſpeculativen Erdbeſchreiber erſchufen in der ſüdlichen Halbkugel veſte Länder; in der nördlichen, Meere. Man wird finden, daß wenn Capitain Cook auf ſeinen beiden erſten Reiſen, die einge-

ner wahrnehmen, daß er nicht nur die Lage der weſtlichen Küſte von Amerika, bis auf einige unbeträchtliche Lücken, vom 44ſten bis zum 70ſten Grade der Breite und darüber, richtig beſtimmt, ſondern auch jene der nordöſtlichen Spitze von Aſien genau angegeben, **Beerings** Entdeckungen vom J. 1728 dadurch beſtättiget und ſolche mit ſeinen eigenen beträchtlich vermehrt hat; — daß er uns über die zwiſchen den beiden Landveſten liegenden Inſeln, mehrere und zuverläſſigere Nachricht gegeben hat, als die Kamtſchatka-Handelsgeſellſchaften, ſelbſt binnen der Zeit, da **Beering** ſie zuerſt ermunterte, dieſes Meer zu beſchiffen, uns zu verſchaffen im

bildeten ſüdlichen veſten **Länder** vernichtete, er dieſe Verwüſtung auf ſeiner dritten, dadurch wieder gut machte, daß er die eingebildeten **Meere** in Norden, verſchwinden ließ, und den ihnen zugetheilten weiten Raum mit neuem weiter weſt- und nordwärts entdeckten amerikaniſchen veſten Lande ausfüllte. (Unter den neuern **Ruſſiſchen Entdeckungen**, nach denen man, bis zu **Cooks** Reiſe, für ausgemacht annahm, daß **Behring**, anſtatt des veſten Landes von **Amerika**, nur Inſeln geſehen habe, wird Capit. **Krenitzins** und Lieut. **Lewaſchews** Expedition im Jahre 1768-1769 verſtanden, worüber **D. Robertſon** und **Hr. Pr. Sprengel** nachzuſehen ſind, welche beide Handſchriften von **Krenitzins** Journale beſitzen. S. Robertſ. Geſchichte von Amerika. I. S. 316. ꝛc. 535. — Beiträge zur Völker- und Länderkunde ꝛc. I. Th. VI. 213. f. **W.**)

Stande waren; s) — daß er, durch Beſtimmung der Lage Aſiens gegen Amerika und durch Entdeckung der unbeträchtlichen Meerenge, die ſie von einander trennt, einen wichtigen Punkt der Kunde unſeres Erdballes in ein helleres Licht geſetzt, und das ſchwere Räthſel auf einmal gelöſet hat, wie Amerika von Volksſtämmen der alten Welt konnte bevölkert werden, denen es, zu Unternehmung weiter Seefahrten, an allen nöthigen Hülfsmitteln gebrach? — Der Leſer wird endlich finden, daß, obgleich der Hauptzweck dieſer Reiſe nicht erreicht wur-

s) Es ſcheint, die **Ruſſen** haben **England** in dieſem Stücke viel zu verdanken. Es iſt ſonderbar, daß ein Engländer, (D. **Campbell**, in ſeiner Ausgabe von Harriſ's Voyage Vol. II. p. 1021.) ſo viele wichtige Umſtände aus **Beerings** erſter Reiſe aufbewahren mußte, deren ſelbſt **Müller**, der Geſchichtſchreiber ihrer frühern Entdeckungen nicht gedenkt; und daß noch einer unſrer Landsleute, **H. Coxe**, von ihren neuern Unternehmungen die erſten zuverläſſigen Nachrichten ertheilt; daß endlich die Königl. engliſchen Schiffe, im J. 1778 die Welt umſeegeln muſten, um dem ruſſiſchen Reiche den Beſitz von beynahe dreyſig Graden, oder ſechshundert Meilen veſten Landes zu beſtättigen, welches ihm **Hr. Engel**, im Eifer für die Möglichkeit einer nordöſtlichen Durchfahrt, von der Länge von **Aſien**, gegen Oſten, abreiſen wollte. S. ſeine Mémoires géographiques, etc. Lauſanne, 1765. die übrigens viel gründlichen Unterricht enthalten, und in vielen Stücken durch **C. Cooks** amerikaniſche Entdeckungen beſtättiget worden ſind.

de, dennoch ſelbſt aus dieſer fehlgeſchlagenen Hoffnung der Vortheil erwachſen iſt, daß man nunmehr alle Hinderniſſen kennt, die man auf einer Reiſe nach Oſtindien durch Beerings Meerenge zu erwarten hat.

Wir hoffen, man werde dieſe unſere Ueberſicht der vorigen Reiſen, in Verbindung mit dem allgemeinen Grundriſſe der in dieſen Bånden vollſtåndig beſchriebenen letztern Expedition, nicht für überflüſſig, oder allzuweitlåuffig anſehen. Man wird nunmehr im Stande ſeyn, ſich von dem ganzen Entdeckungsplane, der auf Sr. Majeſtåt Befehl ausgeführt wurde, einen richtigen Begrif zu machen. Leſern, deren Geiſt ſich nicht in einem allzu engen Geſichtskreiſe einzuſchrånken gewohnt iſt, darf man nur die groſſen Zwecke, die man ſich in den noch unbekannten Revieren der beiden Hemiſphåren vorgeſteckt und zum Theil erreicht hat, darſtellen; ſo wird ihnen zugleich, aller vielſeitige Nutzen in die Augen fallen, den dieſe Unterſuchungen nothwendig bewirken muſten. Indeſſen, da vielleicht andere ihren Fåhigkeiten zu wenig zutrauen, oder zu bequem ſind, ſich ihrer zu bedienen, und alſo gerne ſehen werden, wenn man ihrem Nachdenken zu Hülfe kommen und ihnen über die daraus erwachſenen Vortheile einigen Fingerzeig geben wird: ſo haben wir uns, dieſen zu gefallen, in nachfolgende Erörterung eingelaſſen. Sollten wir auch nicht ſo glücklich ſeyn, diejenigen zu überzeugen, welche ſowohl Plan als

Ausführung unſerer Reiſen abzuwürdigen für gut finden; ſo hoffen wir doch wenigſtens, einigermaſſen dem Einfluſſe ihrer ungünſtigen Machtſprüche vorzubeugen.

1. Iſt der Welt aus unſeren jüngſten Reiſen um die Erde ſchon dadurch ein unläugbarer Nutzen zugegangen, daß nunmehr ſo manche eingebildete Theorien ſind widerlegt worden, die vielleicht noch mehrere fruchtloſe Unternehmungen hätten veranlaſſen können.

Wer wird wohl, nach ſo vielem unverdroſſenen aber vergeblichen Hin- und Herkreuzen des Capitain Cook in jedem Winkel der ſüdlichen Halbkugel, noch auf die ſinnreichen Träume eines Campell, de Broſſes und Büffons achten, oder ſich einbilden, jenen Verkehr mit einem ſüdlichen veſten Lande zu errichten, wovon uns Maupertuis's fruchtbare Phantaſie ſo viel verſprochen hat; t) einem veſten Lande, das ſeinem Umfange nach, wenigſtens allen civiliſirten Ländern der nördlichen Hemiſpähre gleich kommen ſoll, wo man neue Menſchengattungen, neue Thiere, neue Producte jeder Art antreffen und Entdeckungen machen würde, die für die Handel-

t) S. Maupertuis's Brief an den König von Preuſſen. Der Verfaſſer des Vorberichts zu Bougainville's Voyage aux Isles Malouines, ſchätzt die Gröſſe dieſes ſüdlichen Continents, (welches nach ſeinem eigenen Geſtändniſſe, mehr auf Vermuthungen der Philoſophen, als dem Zeugniſſe der Seereiſenden beruht) auf acht oder zehen Millionen Quadrat-Leucken.

ſchaft eine Quelle unerſchöpflicher Schätze werden müſten? u) Wir können es nunmehr auf uns nehmen, allen und jeden abzurathen, die im Vertrauen auf dergleichen Hypotheſen, Anſchläge auf jene Erdgegenden zu machen gedächten, in welchen unſer unermüdete Forſcher, anſtatt des verſprochenen Feenlandes nichts fand, als rauhe Felſen, die kaum Seehunde und Pinguinen bewirthen konnten; oder fürchterliche Meere und Eisgebirge, die den unermeſſlichen Raum erfüllten, worein man dieſes gelobte Land und alle die Schätze geſetzt hatte, die den Sucher für alle Mühſeeligkeiten und Gefahren entſchädigen ſollten.

Oder, wenn wir uns mit unſern Gedanken gegen die nördliche Hälfte der Erde wenden: würde Hr. Dobbs einen einzigen Neubekehrten gemacht haben, oder ſo glücklich geweſen ſeyn, zweymal, unter Begünſtigung der Regierung, eine Unterzeichnung zu ſeinem Lieblingsprojecte, ich meyne die Durchfahrt durch die Hudſons-Bay, zuſammenzubrin-

u) *Lettre ſur le progrès des ſciences.* Maupertuis ſagt: On a fait pluſieurs fois le tour du globe, et l'on a toujours laiſſé ces terres du même côté; il eſt certain qu'ils ſont abſolument iſolées et qu'elles forment, pour ainſi dire, un nouveau monde à part, dans le quel on ne peut prévoir ce qui ſe trouveroit. La découverte de ces terres pourroit donc offrir de grandes utilités pour le commerce et de merveilleux ſpectacles pour la nature. *Oeuv. de Maupertuis.* Dresd. 4. p. 332. W.

gen, wenn Capitain Chriſtopher ſchon vorher die Küſten derſelben würde unterſucht, und Hr. Hearne das dahinter liegende unermeßliche veſte Land bereiſet haben? Ob alſo, nach den von Capitain Cook und Capitain Clerke gemachten Entdeckungen an der Weſtſeite von America, und nach ihrem Berichte von der wahren Beſchaffenheit der Beeringsſtraſſe, noch hinreichende Bewegründe vorhanden ſind, künftig noch eine nördliche Durchfahrt durch den ſtillen Ocean zu verſuchen, — dies iſt eine Frage, die das Publicum, nach Durchleſung dieſes Werks am beſten entſcheiden wird.

2. Unſere Reiſen werden aber nicht allein das Gute haben, daß nunmehr, durch ſie, allem ferneren unnützen Nachſuchen ein Ende gemacht worden iſt; ſondern auch, daß man künftig in denen Gewäſſern, durch welche Handlung und Schiffahrt ihre gewöhnlichen Wege nehmen, nicht mehr wie vorhin ſo viele Schwierigkeiten und Gefahren zu befürchten hat. Wie viele irrige Angaben voriger Seefahrer hat man nicht berichtiget, und wie manche Lage wichtiger Plätze genauer beſtimmt! Wie viele beträchtliche Zuſätze hat nicht die Abweichungs-Charte erhalten! Und wie viele andere nautiſche Beobachtungen hat man nicht geſammelt, deren man ſich nun mit Zuverſicht bedienen kann, wenn die Schiffe längs einer felſigten Küſte, durch enge Straſſen, über ableitende Ströhmungen, oder gefährliche Untiefen ſollen geführt werden! Und

noch überdieß; welch eine Menge neuer Meerbuſen und Häven und Ankerplätze ſind jetzt zum erſtenmale bekannt gemacht worden, wo Schiffe ſich ſichern können und für die Mannſchaft leidliche Erfriſchung zu finden iſt! Wir würden einen groſſen Theil der Tagbücher unſerer Schiffscapitaine abſchreiben müſſen, wenn wir ſie alle anzeigen wollten. Jeder künftige Seemann, den Krieg oder Handlung in dieſe Gegenden führen werden, wird gewiß ihre Sorgfalt mit Dank erkennen; alle Nationen, die Schiffe auf dem Meere haben, werden an dieſer Wohlthat Theil nehmen, und beſonders gebührt es Grosbritannien am erſten, bey einem ſo ausgebreiteten Commerze, die Früchte ſeiner eigenen Entdeckungen einzuärndten.

Sollten wir uns nicht, bey dieſen Vortheilen, und da man nun weniger als jemals ſich zu fürchten hat, lange Seereiſen anzuſtellen, mit der angenehmen Hoffnung ſchmeicheln dürfen, daß, vielleicht noch in unſern Tagen, neue Handlungszweige verſucht, und glücklich zu Stande gebracht werden? Unſere kühnen Wallfiſchfänger haben wirklich ſchon einen Weg in das ſüdlich-atlantiſche Meer gefunden, und wer weiß, welche neue Handlungsquellen ſich noch aufthun werden, wenn der Entdeckungsgeiſt durch die Hoffnung eines wahrſcheinlichen Gewinnſtes belebet wird? Sollte auch Grosbritannien allzu entlegen ſeyn —: ſo werden ſich doch andere handeltreibende Nationen unſere Erfahrungen zu Nutze machen. Vielleicht hören wir bald, daß die

Ruſſen, die jetzt durch uns wiſſen, wo ſie das veſte Land von Amerika zu ſuchen haben, ihre Fahrten von den Fuchsinſeln in die Cooksſtraſſe und den Prinz-Wilhelms-Sund werden fortgeſetzt haben. Und ſollte nicht ſelbſt Spanien in Verſuchung gerathen, von ſeinen nördlichen mexicaniſchen Seehäven aus, die neuentdeckte Goldgrube des Pelzwerkes im König-Georgs-Sunde zu benutzen, und auf ſeinen Manilla-Schiffen dieſe von den Chineſern ſo ſehr geſuchte Waare zu Markte zu bringen: ſo wird, wahrſcheinlich, dieſer Handel unmittelbar von Canton aus getrieben werden, und die Chineſer werden dieſen geſchätzten Artikel ſich ſelbſt holen, da ſie ſolchen bisher nur durch einen groſſen, mit vielen Koſten verknüpften Umweg über Kamſchatka und Kiachta bekommen konnten.

Dieſe und noch andere Handlungserweiterungen ſtehen vielleicht noch in unſern Tagen zu erwarten. Richten wir aber vollends unſere Blicke auf die Zukunft, und auf die in der Geſchichte der Handelſchafft vorkommende Veränderungen; gehen wir daher auf ihre vorigen Revolutionen und Wanderungen zurück: ſo dürfen wir uns vielleicht der angenehmen Vorſtellung überlaſſen, ſie werde ſich endlich einen Weg durch jene entfernte Regionen bahnen, mit welchen wir ſie vorläufig bekannt gemacht und mit denen wir bereits einige Gemeinſchaft eröffnet haben. Wenigſtens kann man mit

gutem Grunde Capitain Cooks Gedanken beypflichten, den er bey Neu-Seeland äuſſerte, der aber auch auf andere von ihm erforſchte Erdſtriche kann angewandt werden; daß man nämlich "bey „all ihrer Entlegenheit von der handeltreibenden „Welt, ſchlechterdings nicht vorherſagen könne, „was für Gebrauch man in künftigen Zeiten von „den Entdeckungen der gegenwärtigen machen wer„de.„ x) Aus dieſem Standpunkte kann alſo der Nutzen unſerer jüngſten Reiſen nicht in Zweifel gezogen werden, und wir getrauen uns die in dieſen Bänden vollſtändig verzeichnete Geſchichte derſelben, nicht ohne Grund, das bleibende Erbtheil der Nachwelt (κτῆμα ἐς ἀεί) zu nennen, da ihr dadurch ein Schatz ſo wichtiger Nachrichten überliefert wird.

3. Sollten wir indeſſen unſre Erwartungen in Anſehung des Handels, es ſey nun für die gegenwärtigen oder künftigen Zeiten, zu hoch geſpannt haben: ſo müſſen wir nichts deſto weniger unſere Entdeckungsreiſen als höchſtrühmliche Bemühungen betrachten, die die Erweiterung unſerer Kenntniſſe, über Gegenſtände zur Abſicht hatten, die eines jeden aufgeklärten Menſchen Augenmerk verdienen. Wenn wir unſere Geiſteskräfte anſtrengen, und ſinnreiche Formeln erdenken, uns von der Gröſſe und dem Abſtande der Sonne deutliche Begriffe zu machen; wenn wir, um unſre Bekanntſchaft mit dem Syſteme, deſſen allgemeiner Mittelpunkt dieſer Lichtkörper iſt, weiter auszubreiten, die

x) Cooks Voyage etc. Vol. I. p. 92.

Bahn eines Planeten, oder die Geſetze eines neuen Cometen erfunden; wenn wir uns mit unſerem kühnen Forſchen in jenen grenzenloſen Raum wagen, wo vor dem Auge des erſtaunten Spähers Welten jenſeits anderer Welten erſcheinen: — ſo ſind dieſes Beſchäftigungen, welche nur diejenigen abwürdigen können, die derſelben unfähig ſind, welche aber ſo vielen andern das reinſte Vergnügen gewähren, da ſie die Kräfte des menſchlichen Geiſtes auf eine ſo erhabene Weiſe in Bewegung ſetzen. Wenn wir uns indeſſen mit jenen entfernten Welten beſchäftigen und bey allem unſeren Forſchen und Beſtreben, uns am Ende doch nur damit begnügen müſſen, ihr bloſes Daſeyn entdeckt zu haben: würde es nicht eine ſonderbare Nachläſſigkeit und unverzeyhlichen Mangel an vernünftiger Lehrbegierde verrathen, wenn es uns nicht wenigſtens eben ſo ſehr darum zu thun ſeyn ſollte, mit dem was unſer eigener Planet enthält, vollſtändig bekannt zu werden — dieſer von uns bewohnte kleine Punkt in dem unermeßlichen Weltraume, deſſen äuſſerſte Grenzen, oder, wenigſtens, deſſen bewohnbare Theile, durch wirkliche Erfahrung zu beſtimmen und zu beſchreiben, uns Mittel genug vor Handen liegen?

Dieſer Gedanke ergiebt ſich ſo natürlich, daß ſelbſt diejenigen die kaum die Anfangsgründe menſchlicher Kenntniſſe zu koſten vermögen, mit Vorliebe, Unterricht über die Beſchaffenheit unſerer Erdkugel annehmen. Wir wollen alſo von unſerem Zeitalter nicht ſo erniedrigende Gedanken hegen und für mög-

lich halten, daß man dem edelmüthigen Entdeckungsplane nicht werde Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, welcher gleich nach Sr. Majeſtät Regierungsantritt ſo bündig angelegt— und in der Folge mit einer Standhaftigkeit und ſo gutem Glücke ausgeführt worden iſt, daß dieſe Periode immer eine der glänzendſten in unſerer Geſchichte ſeyn wird, und Grosbritanniens Ruhm noch mehr erhöhen muß, welches ſich ohnehin zu allen Zeiten vor allen Nationen, durch die ſchwierigſten Unternehmungen, zum Beſten der Menſchheit ausgezeichnet hat. Vor dieſen Reiſen war beynahe die halbe Oberfläche der Erde mit Dunkel und Verwirrung bedeckt. Was gegenwärtig noch zu Ergänzung unſerer Erdbeſchreibung nöthig iſt, könnte man die noch wenigen abgehenden Bruchſtücke (Minutiae) dieſer Wiſſenſchaft nennen.

4.— Es iſt ein Glück für die menſchliche Erkenntniß, daß gemeiniglich ein neuer Zuwachs in irgend einem Zweige, andere und öfters wichtigere Vortheile in andern Zweigen veranlaſſen muß; daß wir ſo gar Gegenſtänden einer bloſen Liebhaberey nicht nachhängen können, ohne auf weſentlichern Unterricht zu treffen.— Dies iſt auch hier der Fall. Es läßt ſich nicht wohl denken, daß Reiſen in ganz neue Weltmeere, in noch unbeſuchte Erdreviere, nicht auch neue Gegenſtände für die Wiſſenſchaften ans Licht bringen ſollten. Ja! wenn wir auch die Nachricht dieſer oder jener Entdeckung blos aus dem Munde eines gemeinen Matroſen erhalten würden, deſſen Begriffe ſich kaum über die engen Grenzen

ſeiner Verrichtungen erſtrecken, deſſen Wahrnehmungen nicht philoſophiſcher Scharfſinn leitet: ſo müſte es wirklich ſehr unglücklich zugehen, wenn der Weltweiſe aus dieſem Berichte gar nichts erhebliches zu nehmen hätte, wenn der alte Vorrath unſerer Kenntniſſe durch keinen neuen Thatſatz vermehrt würde. Dieſes vorausgeſetzt; wie viel muß nicht durch vorliegende Expeditionen gewonnen worden ſeyn? Denn außer den Seeofficieren, die eben ſo geſchickt waren, die zugänglichen Küſten zu unterſuchen, als Zeichnungen davon in ihre Charten einzutragen, bewog man noch einige Künſtler y) zu dieſer Reiſe, um durch Abbildungen deutlicher zu machen, was alle Beſchreibung nur unvollkommen darſtellen würde; — Mathematiker z), um eine Reihe nöthiger, und in Zukunft nutzbarer Beobachtungen anzu-

y) Die Herren **Hodges** und **Webber**, die zu dieſem Werke und zu **Cooks** zwoter Reiſe Zeichnungen gemacht haben.

z) Hr. **Green**, auf der **Endeavour**; die Herren **Wales** und **Bayly**, auf der **Reſolution** und der **Adventure**; Hr. **Bayly** zum zweyten Male mit Capitain Cook und **King** auf dieſer Reiſe; und Hr. **Lyons**, der Lord **Mulgraven** (Capitain **Phipps**) begleitete. Hrn. **Wales** und **Baylys** Beobachtungen auf Capit. **Cooks** zwoter Reiſe, ſind bereits von der **Commiſſion der Meereslänge**, dem Publicum mitgetheilet worden. Cap. **Cooks**, Cap. **Kings** und Hrn. **Baylys** Wahrnehmungen auf der letztern Reiſe, ſollen unmittelbar auf gegenwärtiges Werk folgen.

ſtellen und aufzuzeichnen; — in verſchiedenen Theilen der Naturkunde eingeweyhte Männer, um alles zu ſammeln, oder zu beſchreiben, was ſie in dem weiten Umkreiſe dieſes Feldes neues und merkwürdiges finden würden. — Doch, indem der König und der Staat dieſe Gefährten unſerer Entdecker nach Würden belohnte: fand ein Privatmann ſeine größte Vergeltung darinn, Gelegenheit gehabt zu haben, einen Theil des von ſeinen Voreltern ererbten groſſen Vermögens, zum Beſten der Wiſſenſchaften anzuwenden. Auf ſeine eigene Koſten erboth er ſich dieſe Reiſe mitzumachen, unterzog ſich allen Mühſeeligkeiten und Gefahren einer Weltumſeeglung, und begleitete Capitain Cook auf der Endeavour. Die gelehrte, und wir dürffen ſagen, die ungelehrte Welt wird niemals vergeſſen, wie ſehr ſie dem Sir Joseph Banks verpflichtet iſt.

Die weſentlichen Vortheile, die den Wiſſenſchaften durch dieſe edelmüthigen Anſtalten zugegangen ſind, können nicht in beſſeres Licht geſezt werden, als wenn wir hierüber Hrn. Wales eigene Worte anführen, der ſelbſt auf einer dieſer Reiſen geweſen war, und dem man ſo viele nützliche Beobachtungen zu verdanken hat.

" Ein Theil der Naturwiſſenſchaft, den man die „nautiſche Sternkunde nennen könnte, lag unſtrittig noch in der Wiege, da man die erſte dieſer „Reiſen anſtellte. Der Inſtrumenten und der Beobachter, die dieſen Namen verdienten, waren „nur wenige. Noch im J. 1770 war es nöthig,

„im Anhange zu den Mayeriſchen Mondstafeln, „die die Commiſſion der Meereslänge herausgab, „einem berühmten Aſtronomen, den Abbe' de la „Caille, Thatſätze entgegen zu ſtellen; er behauptete „nämlich, man könnte ſich, bey der leichteſten und „einfachſten aller Operationen, nämlich der Meſſung „der Sonnenhöhe zu Mittag, keine ſo groſſe „Genauigkeit verſprechen, daß nicht ein Unterſchied „von fünf, ſechs, ſieben oder acht Graden heraus „kommen ſollte. a) Wer ſich die Mühe geben will,

a) Er ſagt: Si ceux qui promettent une ſi grande préciſion dans ces ſortes de méthodes, avoient navigué quelque tems, ils auroient vû ſouvent que dans l' obſervation la plus ſimple de toutes, qui eſt celle de la hauteur du ſoleil à midi, deux obſervateurs, munis de bons quartiers de réflexion, bien rectifiés, different entr'eux, lorsqu'ils obſervent chacun à part, de 5, 6, 7 et 8 minutes. *Ephémer.* 1765. *Introduction*, p. 32.

Man muß jedoch Hrn. de la Caille die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß er der erſte geweſen, welcher die Methode vorgeſchlagen und einen Plan entworfen hat, wie man die Meeres-Länge durch den Abſtand des Mondes von einem Fixſterne finden und berechnen könne. Er ſelbſt aber war, der Unvollkommenheit ſeiner Inſtrumente wegen, nicht ſo glücklich damit, als es dieſe Methode hoffen ließ, und es war Hrn. Maskeline unſerm königl Aſtronomen zu Greenwich vorbehalten, ſie allgemein brauchbar zu machen. Man ſehe die Vorrede zu den Tables for correcting the Effects of Refraction and Parallax,

„die aſtronomiſchen Beobachtungen in Capitain „Cook's letzter Reiſegeſchichte nach zu ſehen, wird fin„den, daß wenige Perſonen, ſelbſt unter den niedern „Schiffsbeamten befindlich waren, die nicht den Ab„ſtand des Mondes von der Sonne, oder von ei„nem Fixſterne, mit hinlänglicher Schärfe zu be„obachten verſtunden; eine Operation bey der man „ſonſt ſo viele Schwierigkeiten fand. Hiezu kommt „noch, daß diejenigen, die mit uns auf dieſen Rei„ſen waren, mit der Methode, die Abweichung der „Magnetnadel zu finden und zu berechnen, be„kannter ſind, und ſich ihrer öfter bedienen, als bisher „gewöhnlich war. Man wird nicht leicht unter un„ſern Officieren oder unter ihres Gleichen einen ein„zigen antreffen, ſeine Fähigkeiten mögen übrigens „beſchaffen ſeyn, wie ſie wollen, der ſichs nicht zur „Schande anrechnete, wenn man ihm nicht zutraue„te, er wiſſe die nöthigen Beobachtungen und Be„rechnungen anzuſtellen, um die Zeit auf der See „zu finden; eine Sache, von der man vor unſeren „Reiſen, unter den Seeleuten kaum etwas gehört „hatte, und welche ſelbſt Aſtronomen vom erſten „Rang für ſehr unzuverläſſig angeſehen hatten. b)

welche die Commiſſion der Meereslänge unter Aufſicht D. Sheperd's, Plumian-Profeſſors der Aſtr. und Experim. Phyſic zu Cambridge, 1772 herausgegeben hat.

b) Zu Hrn. Wales Bemerkung muß noch hinzugefügt werden, daß die gegenwärtige Geſchicklichkeit unſerer Seeofficier, in Anſehung gedachter Be-

"Die Anzahl der Gegenden, in welchen man „auf dieſen Expeditionen die Höhe und die Zeiten „der Ebbe und Fluth beobachtete, iſt ſehr groß, „und man hat dadurch einen wichtigen Beytrag zu „nützlichen Kenntniſſen geliefert. Wir haben hie„bey manche beſondere und unerwartete Umſtände zu „bemerken Gelegenheit gehabt, z. B. die ſehr ge„ringe Höhe der Fluth in der Mitte des ſtillen „Oceans, wo ſie wenigſtens um zwey Drittheil

obachtungen, hauptſächlich der groſſen Aufmerkſamkeit zuzuſchreiben iſt, die die Commiſſion der Meereslänge auf dieſen wichtigen Gegenſtand richtete, indem ſie ſo wohl die Mathematiker, die die Mondstafeln zur Vollkommenheit brachten, und die Berechnungen erleichterten, als auch die Künſtler, welche die Inſtrumente zu ſchärfern Beobachtungen verbeſſerten, und die Uhren zu richtigen Zeithaltern für die See einrichteten, auf das freygebigſte belohnte. Man ſieht alſo, daß die Entdeckungsreiſen mit den Maasregeln der Commiſſion der Meereslänge Hand in Hand gehen, und man darf ſie nicht trennen, wenn man ſich einen richtigen Begrif von dem groſſen Plane machen will, der ſeit dem Regierungsantritt Sr. Majeſt. des jetzigen Königs zur Vervollkommnung der Sternkunde und Schiffahrt ausgeführt worden iſt. Aber auch auſſer den — auf gegenwärtigen Fuß geſetzten wichtigen und erſprießlichen Einrichtungen obgedachter Commiſſion, muß man bekennen, daß Se. Majeſtät ihren königlichen Schutz auch allen übrigen Zweigen nützlicher Künſte und Wiſſenſchaften hat angedeyhen

„niedriger iſt, als man es der Theorie und Berech„nung nach erwarten ſollte.

„So iſt ferner die Richtung und Stärke der „Meerſtröhme ein ſehr wichtiger Gegenſtand, „worüber dieſe Reiſen, nicht nur in Anſehung des „uns nahen, mithin täglich beſchifften Meeres vie„len nutzbaren Unterricht geben, ſondern auch in „Anſehung derer die weiter entfernt ſind, und deſſen „ſich alle künftig dahin beſtimmte Seefahrer mit

laſſen. Das der Königl. Societät gemachte groſſe Geſchenk, womit ſie die Koſten beſtreiten konnte, welche zu Beobachtung des Durchgangs der Venus durch die Sonne erforderlich waren; — Die Errichtung der Academie der Mahlerey und Bildhauerey; — die prächtigen Gemächer, die ſie der Königl. Societät, der Societät der Alterthümer, und der Königl. Academie anwies; — die Unterhaltung des botaniſchen Gartens zu Kew, zu deſſen Bereicherung Hr. Maſſon bis an die äuſſerſten Theile von Afrika geſchickt wurde; — die weſentlichen Ermunterungen deren ſich Gelehrte und gelehrte Werke in ſo mancherley Fächern zu erfreuen haben, und beſonders Hr. Herſchel, der dadurch in Stand geſetzt worden iſt, zum Beſten der Sternkunde, ſich derſelben ganz zu widmen; — dieſe und noch mehrere Beyſpiele würden gegenwärtige Regierung, vor vielen andern auszeichnen, wenn Se. Majeſtät auch nicht der Beförderer der glücklichen Verſuche geweſen wäre, die Erdkunde und Schiffahrt durch verſchiedene Entdeckungsreiſen, ſo vollkommen, als möglich, zu machen.

„groſſem Vortheile werden bedienen können. Hier„zu kann man noch eine Menge Verſuche und Er„fahrungen rechnen, die wir über die verſchiedenen „Meerestiefen, über die Temperatur und die meh„rere und mindere Salzigkeit des Waſſers in ver„ſchiedenen Tiefen und Stellen und Climaten ge„macht haben.

„Durch die vielen und auf mancherley Weiſe, „faſt in allen Welttheilen angeſtellten Beobachtun„gen, ſowohl über die Abweichung, als über die „Neigung der Magnetnadel, ſind zur Erläuterung „der Lehre vom Magnete, zu Entdeckung der Urſa„chen und der Beſchaffenheit der Richtung der Na„del gegen Norden, zur Theorie ihrer Abweichun„gen — eine Menge brauchbarer Materialien ge„ſammelt worden.. Nicht minder hat man zum „Behuf der Naturwiſſenſchaft, im Verfolg dieſer „Reiſen, über die Schwere der Körper in verſchie„denen, und ſehr weit von einander entfernten „Weltgegenden, Verſuche angeſtellt, und aus eben „dieſer Quelle nützlicher Erfahrungen wiſſen wir „nun, daß die Erſcheinung, die wir **Nordlicht** „nennen, nicht in hohen nordlichen Breiten allein, „ſondern in allen kalten Erdſtrichen, es ſey in Nor„den oder Süden, zu ſehen iſt.

„Vielleicht aber iſt keiner Wiſſenſchaft durch „unſere jüngeren Reiſen ein ſo groſſer Gewinn zu„gegangen, als der Kräuterkunde. Man behaup„tet, das bekannte Syſtem habe einen Zuwachs von „wenigſtens zwölf hundert neuen Pflanzen erhal-

„ten, c) wie denn ſonſt noch, durch den groſſen „Scharfſinn und Eifer des Hrn. **Banks** und der „übrigen Gelehrten d), die den Capitain **Cook**, als Naturforſcher begleiteten, alle andere Zweige „der Naturgeſchichte ſehr beträchtlich gewonnen ha„ben.„

Alle bis hieher angeführte Erweiterungen menſchlicher Kenntniſſe können unſern See-Officieren oder

c) **S. D. Sheperd's** oben angezeigte Vorrede zu the Tables for correcting the Effects of refraction etc.

d) **D. Solander**, die beiden Herren **Forſter**, Vater und Sohn, und **D. Sparrmann**. Hr. **Forſter** hat uns eine Probe der botaniſchen Entdeckungen auf ſeiner Reiſe, in dem Werke: Characteres Generum Plantarum etc. (Lond. 1778. 4.) gegeben, und ſeine Obſervations made during a Voyage round the World, etc. Lond. 1778. 4. (**Bemerkungen über Gegenſtände der phyſiſchen Erdbeſchreibung** ꝛc. ꝛc. Berlin, 1783. 8.) enthalten viele intereſſante philoſophiſche Beobachtungen. Auch Hr. **D. Sparrmann** hat, ſeit ſeiner Zurückkunft nach **Schweden**, uns mit einer Abhandlung beſchenkt, worinnen er von den Vortheilen, die der Naturgeſchichte, der Sternkunde, der Erdbeſchreibung, der Naturlehre und Schiffahrt aus unſern Süd-Seereiſen erwachſen ſind. (Dieſe Abhandlung iſt ſeine Rede bey der Uebergabe ſeiner Präſidentenſtelle in der Königl. Akademie zu **Stockholm**. S. Hrn. G. **Forſters** Vorrede zu **Sparrmanns Reiſe** ꝛc. ꝛc. Berlin, 1784. 8. **W.**)

den gelehrten Gefährten dieſer Expeditionen zuge⸗ſchrieben werden; aber eines ſehr groſſen Vortheils haben wir noch nicht Erwähnung gethan, den man dem Capitain Cook allein zu verdanken hat, und bey deſſen Erörterung wir uns ſeiner eigenen Worte bedienen wollen:

“ Es falle auch das Urtheil des Publicums über „andere Gegenſtände aus, wie es wolle, ſo kann „ich doch mit wahrer Selbſtbefriedigung, und ohne „auf ein anderes Verdienſt, als die Erfüllung mei⸗„ner Pflicht, Anſprüche zu machen, dieſen Reiſe⸗„bericht mit einer Anmerkung beſchlieſſen, zu der „mich Thatſachen berechtigen; dieſe beſteht darin⸗„nen: wann die Streitfrage über die Exiſtenz „eines ſüdlichen veſten Landes die Aufmerkſamkeit „des Publicums nicht mehr beſchäftigen und die „Meynungen der Weltweiſen nicht mehr theilen „wird, ſo werden unſere Reiſen, in den Augen aller „Menſchenfreunde wenigſtens darum merkwürdig „ſcheinen, weil wir die Möglichkeit erwieſen „haben, eine Menge Schiffsvolkes könne ſo lange „Zeit hindurch, unter ſo verſchiedenen Himmels⸗„ſtrichen, bey ſo mancherley Ungemach und anhal⸗„tenden Beſchwerden, geſund erhalten werden.„ e)

5. Doch, wenn unſere neueren Reiſen ſo viele Quellen menſchlicher Erkenntniß eröffnet haben, wie in vorhergehenden Artikeln gezeigt worden iſt; wenn ſie unſere Bekanntſchaft mit der Oberfläche unſerer Erde ſo ſehr erweitert; die alten Wege der Hand⸗

e) Cook's Voyage, Vol. II. p. 293.

lung bequemer gemacht und ſo viele neue gezeigt haben; — wenn durch ſie geſchickte Seeleute gebildet, und die Grenzen der Sternkunde ſo ſehr ausgebreitet worden ſind; — wenn ſie ſo viele wichtige Beyträge zur Naturgeſchichte geliefert, und uns die Mittel gelehrt haben, wie die Geſundheit und das Leben der Schiffsmannſchaft kann erhalten werden: ſo darf ein anderer wichtiger Gegenſtand des Studiums, wozu ſie dem Weltweiſen viele Materialien gegeben haben, nicht vergeſſen werden; ich meyne die Kenntniß des Menſchen und der menſchlichen Natur, in verſchiedenen eben ſo intereſſanten als nicht gemeinen Situationen.

So entfernt oder abgeſondert die Bewohner irgend eines Theils der Erde von öfterem Umgange mit geſittetern Nationen ſeyn mögen; ſo kann man doch die unter dieſen Völkern angeſtellten Beobachtungen nicht wohl gebrauchen, darnach den Menſchen in ſeinem natürlichen, rohen Zuſtande zu ſchildern, wenn wir aus der Geſchichte oder Erfahrung wiſſen, daß ſie ſchon vorher von andern ſind beſucht worden, und daß ſich fremde Sitten, fremde Meinungen, und Sprachen unter die ihrigen gemiſcht haben. Dies ſcheint der Fall der Einwohner der meiſten Inſeln zu ſeyn, die nahe am veſten Lande von Aſien liegen, von deren Sitten und geſellſchaftlicher Verfaſſung, uns die Europäer, die zufälliger Weiſe zu ihnen kamen, ſchon oft Nachricht ertheilt haben. Die Inſeln hingegen,

welche unſere kühnen Entdecker in der Mitte des ſüdlichen ſtillen Meeres antrafen, und welche die vornehmſten Scenen ihrer Operationen geweſen ſind, waren bis hieher von Fremden ganz unbetretenes Land, und ihre Einwohner wurden, ſeit ihrer urſprünglichen Niederlaſſung, ſo viel man wahrnehmen konnte, mit keinem andern Volksſtamme, durch nachherige zufällige Gemeinſchaft vermengt. Ganz, in Anſehung ihrer künſtlichen Bedürfniſſe, ihren eigenen Naturkräften, und in Anſehung ihrer bürgerlichen oder gottesdienſtlichen Geſetze, oder Gebräuche, ihren alten angeerbten Traditionen überlaſſen — ohne wiſſenſchaftlichen Unterricht, ohne durch Erziehung gebildet zu ſeyn, biethen ſie dem aufmerkſamen Forſcher ein weites Feld von Thatſachen dar, woraus er abnehmen kann, wie ſehr die ſich ſelbſt überlaſſene menſchliche Natur zu verfallen geneigt iſt, in wie vielen andern Rückſichten aber ſie der erhabenſten Vorzüge fähig ſey. Wer hätte denken ſollen, daß die abſcheuliche Wildheit des Menſchenfreſſens oder der grauſenerregende Aberglaube der Menſchenopfer, unter den neu entdeckten Eingebohrnen der Südſeeinſeln Statt fände? — unter ihnen, denen die edlern Gefühle der Menſchheit, in ſo vieler andern Hinſicht, nicht fremde zu ſeyn ſcheinen, die ſchon eine höhere Stuffe des geſelligen Lebens erreicht haben, und ſich zu einer Art von Subordination und Regierungsform bequemten, als den natürlichſten Mitteln, den Ausbruch wilder Leidenſchaften zu unterdrücken,

und die Entwicklung der verborgenſten Kräfte des Verſtandes zu befördern?

Oder kehren wir unſre Blicke von dieſem traurigen Gemählde, welches dem Weltweiſen ſo viel Stof zum Nachdenken darbiethet; können wir ohne Bewunderung den Grad der Vollkommenheit betrachten, wozu eben dieſer Volksſtamm, — und man kann in vielen Stücken eben dieſes von den neuerlich beſuchten amerikaniſchen Stämmen ſagen — ſeine Luſtbarkeiten und Zeitvertreibe gebracht hat? Man nehme die rührenden Melodien ihrer Weiber; ihre dramatiſchen Vorſtellungen; ihre Tänze, und wenn wir ſo reden dürfen, ihre olympiſchen Spiele; die öffentlichen Reden ihrer Oberhäupter; die Geſänge ihrer Prieſter; das Feyerliche ihrer gottesdienſtlichen Gebräuche; ihre Künſte und Manufacturen; die ſinnreiche Erfindſamkeit, ihren Mangel an erforderlichen Materialien, an nöthigen Werkzeugen und Maſchinen zu erſetzen; die bewundernswürdigen Producte ihres unverdroſſenen Fleiſſes bey einer ſo groſſen Verwicklung von Schwierigkeiten; ihre Zeuge, und Matten, ihre Waffen, ihr Fiſchergeräthe, ihren Putz, ihr Hausgeſchirr, welches ſowohl in Zeichnung als Ausarbeitung vielen unſerer europäiſchen Werke, ja ſogar manchen des claſſiſchen Alterthums kann gleichgeſetzt werden. —

Es iſt ein Lieblingsſtudium eines groſſen Theils der Gelehrten geworden, die Ueberbleibſel der Kunſt unter den Griechen und Römern zu unterſuchen. Ihr Montfaucon iſt für ſie eine reiche Quelle

lehrreichen Vergnügens, und ſie betrachten mit Entzücken Sir William Hamiltons vortrefliche Sammlung. f) Dieſe Unterhaltungen ſind ſehr vernünftig und lehrreich. Würde aber ihre Wißbegierde nicht noch mehr gereitzt werden; würden ſie nicht Anlaß zu wichtigern Beobachtungen finden, wenn ſie eine Stunde die Menge der aus den fernesten Gegenden der Erde mitgebrachten Proben der Erfindſamkeit unſerer neuentdeckten Freunde beſehen würden, die die Schätze des brittiſchen Muſeums vermehren, oder in dem koſtbaren Cabinete des Sir Aſhton Lever aufbewahrt werden? Geſetzt, es wären die Seltenheiten der Sandwich-Kammer, in dieſem Cabinete, das Einige was man durch unſere Reiſen ins Südmeer gewonnen hätte: welcher Mann von Einſicht und geſundem Auge würde nicht geſtehen, daß Capitain Cook's Schiffahrten nicht vergeblich geweſen ſind? Die Koſten dieſer drey Reiſen belaufen ſich vielleicht nicht ſo hoch, als die Summen, die zu Wiederausgrabung der verſchütteten Ueberbleibſel von Herculaneum erfordert wurden, und wir ſind geneigt hinzuzuſetzen, daß die Neuheiten der Societäts- oder der Sandwich-Inſeln der Aufmerkſamkeit der Forſcher unſerer Zeit eben ſo würdig, vielleicht noch würdiger

f) Im brittiſchen Muſeum. Sie beſteht aus ungefähr dreyhundert ſo genannten hetruriſchen, eigentlich, Campaneſiſchen gemahlten Gefäſſen, die der verſtorbene groſſe Mahler Ant. Raph. Mengs beſas, und in Neapel zuſammenſuchte. W.

ſind, als jene Alterthümer, die uns Beweiſe von der Pracht der Römer darbieten.

Dieſe Bemerkung kann nicht beſſer erläutert werden, als durch nachfolgende Stelle eines ſehr ſcharfſinnigen Schriftſtellers. Hr. **Warton** ſagt: g) „In einem Zeitalter, wo man bis zum höchſten „Grade der Verfeinerung gekommen iſt, fängt man „an, ſich einer gewiſſen Neugierde zu überlaſſen, „die die Fortſchritte des geſelligen Lebens, die all„mählige Erweiterung unſrer Kenntniſſe, und den „Uebergang des Standes der Wildheit zur Cultur „zum Vorwurf hat. Daß man dieſer Art von „Speculation in ſolch einer Periode gerne nach„hängt, iſt leicht zu begreifen. Wir blicken mit „dem Gefühle unſerer Ueberlegenheit auf die Roh„heit unſerer Voreltern zurück; es ſchmeichelt uns, „alle die Stuffen zu überſehen, auf welchen wir, „von eben dieſer Barbarey zu der feinſten Ausbil„dung emporgeſtiegen ſind. Dieſes Zurückſehen be„gleitet ein innerer uns bewuſter Stolz, der beſon„ders aus der ſtillen Vergleichung des groſſen Miß„verhältniſſes zwiſchen dem ſchwachen Streben der „Vorzeit, und dem Reichthum und der Fülle unſe„rer Aufklärung und unſeres Wiſſens entſteht. Die „Sitten, die Denkmäler, die Gewohnheiten, die „Gebräuche und die Meynungen des Alterthums, „die mit den unſrigen ſo ſehr contraſtiren, und die „menſchliche Natur und die menſchlichen Erfindun-

g) In der Vorrede zu ſeiner **Geſchichte der engliſchen Dichtkunſt.** History of engliſh Poetry.

„gen unter einem ganz neuen Geſichtspunkte, in uner„warteten Erſcheinungen, in ganz verſchiedenen For„men darſtellen, ſind Gegenſtände, die unterdeſſen eine „rege Einbildungskraft lebhaft beſchäftigen müſſen; „ſie können auch nicht als ganz fruchtloſe Ver„gnügungen der Einbildungskraft angeſehen werden, „da wir dadurch den rechten Werth auf unſere er„worbene Schätze legen lernen, und uns einer Ge„ſittung erfreuen müſſen, der alle geſellſchaft„liche Tugenden ihr Daſeyn verdanken, und „mit deren Ausübung ſie ſo weſentlich verbunden „iſt.„ Wir haben nicht nöthig zu bemerken, daß die **Sitten**, die **Denkmale**, die **Gebräuche**, die **Gewohnheiten** und **Meynungen** der jetzigen Einwohner der **Südſeeinſeln**, oder der Weſtſeite von **Amerika**, mit den Sitten, Gebräuchen und Meynungen des policirten **Europa** ſo contraſtiren, daß die Beſchreibung eines **Natſche** in **Tongataboo**, eine rege **Einbildungskraft** vielleicht lebhafter beſchäftigen müſſe, als die Beſchreibung eines gothiſchen Turniers in **London**, und daß der Anblick der Coloſſen auf der **Oſterinſel** h) mehr auf ſie wirken würde, als die geheimnisvollen Ueberbleibſel von **Stonehenge**. i)

Die zuverläſſigen Nachrichten unſerer neuern Weltumſeegler haben uns, über die Naturgeſchichte

h) S. Hrn. G. Forſters Reiſe um die Welt. 2. B. S. 424. ꝛc.

i) Ruinen in **Wiltſhire**, ſechs engl. Meilen von **Salisbury**. **W**.

der Menſchenarten unter verſchiedenen Himmelsſtrichen, eine Menge merkwürdiger Thatſätze geliefert, die zu weiterern philoſophiſchen Unterſuchungen Anlaß geben werden. Beſonders wird eine hieher gehörige Frage, die von einigen bejahet, von andern aber beſtritten wurde, nunmehr entſchieden ſeyn, nämlich, ob es, wo nicht „Rieſen auf Erden" k), doch wenigſtens eine Raſſe von Menſchen, auf der nördlichen Küſte der magellaniſchen Meerenge gebe, deren Leibesgeſtalt die gewöhnliche Menſchengröße übertreffe? und die geiſtreichen Einwendungen des ſkeptiſchen Verfaſſers der Recherches ſur les Americains l) werden die übereinſtimmenden Zeugniſſe der Capitaine Byron, Wallis und Carteret nicht aufwiegen.

Es kann wohl nicht leicht eine Unterſuchung intereſſanter ſeyn, als wenn man den Wanderungen der mancherley Familien oder Stämme der Menſchen nachgeht, die die Erde bevölkert haben, und in keiner Rückſicht ſind unſre Reiſen fruchtbarer an merkwürdigen Entdeckungen geweſen. Man wuſte ungefähr, mit Kämpfern zu ſprechen, daß die aſiatiſche Nation, die man Malayen nennt, „in „ältern Zeiten bey weitem den gröſten Handel in „Indien trieb und mit ihren Kauffahrteyſchiffen „nicht nur alle aſiatiſchen Küſten beſuchte, ſondern „ſich auch ſogar bis an die afrikaniſchen wagte,

k) In terris gigantes. 1 B. Moſ. VI. 4.

l) Tom. I. p. 331. (Berl. Ausg. S. 309. ff.)

„beſonders bis an die groſſe Inſel **Madagaſkar** m).
„Dies beweiſt der Titel, den ſich der König der
„**Malayen**, als **Herr der Winde und Meere**
„**von Osten und Weſten** beylegt, noch mehr aber
„die **malayiſche** Sprache die über den ganzen Orient,
„wie vormals die **lateiniſche** und jetzt die **franzöſi-**
„**ſche** über ganz **Europa** ausgebreitet iſt.„ n) So
viel wuſte man; daß aber von **Madagaſkar** an,
bis zu den **Marqueſas-Inſeln** und dem **Oſterei-**
lande, d. i. beynahe von der Oſtſeite von **Afrika**
bis an die Weſtſeite von **Amerika**, — ein Raum
der mehr als die Hälfte des Umfangs der Erde ein-
nimmt, — daß, ſage ich, ein und eben derſelbe
Volksſtamm, oder eine einige Nation, die man die
Phönicier des Orients nennen könnte, ſich faſt in
jedem Zwiſchenplatze des unermeßlichen Umfangs,
auf ſo ungeheuer weit von dem Mutter-Lande ent-

m) Daß die **Malayen** nicht blos **Madagaſcar** be-
ſuchten, ſondern daß auch ein Theil der gegen-
wärtigen Raſſe der Einwohner von ihnen entſprun-
gen iſt, wird durch Hrn. Page's Zeugniß beſtät-
tigt, der erſt im J. 1774. auf dieſer Inſel war.
„Ils m'ont paru provenir de diverſes races; leur
„couleur, leurs cheveux et leurs corps l'indi-
„guent; ceux que je n'ai pas cru deſcendans
„des anciens naturels du pays, ſont petits et
„trapus; ils ont les cheveux presque unis, et
„ſont *olivâtres, comme les Malais, avec qui ils ont*
„*en général une eſpèce de reſſemblance.*„ — Voyage
de M. Pagès, T. II. p. 90.

n) Hiſtory of Japan, Vol. I. p. 93.

legenen, unter ſich ſelbſt unbekannten Inſeln niedergelaſſen und Colonien errichtet habe, iſt eine hiſtoriſche Thatſache, von der man noch ſehr unvollſtändige Begriffe hatte, ehe, durch Capitain Cooks zwo erſte Reiſen, ſo viel neu bewohntes Gelände, das ſich in dem Buſen des ſüdlichen ſtillen Meeres verborgen hatte, ans Tageslicht kam; eine Thatſache die ſich nicht nur auf die Aehnlichkeit ihrer Gebräuche und Verfaſſung gründet, ſondern auch, durch den deutlichſten aller Beweiſe, nämlich die Verwandſchaft der Sprache, bekräftiget wird. Hr. Marſden, der dieſem Gegenſtande ſehr ſorgfältig nachſpürte, ſagt, "noch wäre den Gliedern der
„Kette nachzugehen, die ſich über die geographiſche
„Breite erſtreckte." o) Die Entdeckung der Sand-

o) Archaeolog. Vol. VI. p. 155. S. auch ſeine Hiſtory of Sumatra, p. 166. woraus folgende Stelle genommen iſt: "Auſſer dem Malayiſchen
„giebt es in Sumatra noch mancherley Mund-
„arten, welche aber offenbar nicht nur unter ein-
„ander, ſondern auch mit der allgemeinen Urſpra-
„che verwandt ſind, die in allen Inſeln der öſtli-
„chen Meere, von Madagaſcar an, bis zu Cap.
„Cook's äuſſerſten Entdeckungen, mithin ungleich
„ausgebreiteter herrſcht, als die römiſche oder
„irgend eine andre Sprache von ſich rühmen
„konnte. In manchen Gegenden iſt ſie mehr oder
„weniger vermiſcht und verdorben, aber ſelbſt in
„den verſchiedenſten Abarten, und den noch ſo
„ſehr von einander entlegenen Oertern bemerkt
„man eine auffallende Aehnlichkeit verſchiedener
„Wurzelwörter. Man findet z. B. auf den phi-

wichs-Inſeln auf dieſer letzten Reiſe haben dieſe latitudinal-Kette mit einigen Gliedern vermehrt; aber da Capitain Cook nicht Gelegenheit hatte, ſeine Unterſuchungen in den weſtlichern Theilen des **nördlichen ſtillen Meeres** weiter fortzuſetzen; ſo wird es der Leſer nachſtehendes Werks für keine unnütze Arbeit des Herausgebers halten, wenn er hie und da einige Anmerkungen beyfügen wird, welche evidente Beweiſe enthalten werden, daß die Einwohner der **Diebs- oder Mariannen-Eilande** und die der **Carolinen**, mit den von uns neuerlich entdeckten Inſulanern aus einerley Stamme entſprungen ſind. Zu dieſem Ende, hat er auch die wunderſame Ausbreitung dieſer öſtlichen Sprache, die, wo nicht von einem gemeinſchaftlichen Urſprunge, doch wenigſtens von einem groſſen Verkehre dieſer von einander ſo weit entfernten Einwohner zeugt, nicht deutlicher darzuſtellen vermeynt, als wenn er eine Vergleichungstabelle von ihren Zahlwörtern einrücken würde, die ungleich vermehrter iſt als alle bishieher bekannten. p)

Unſern **brittiſchen** Entdeckern haben wir aber nicht nur in Anſehung der Wanderung der auf den Inſeln des **öſtlichen Oceans** ſo wunderſam ausge-

„lippiniſchen Inſeln und in **Madagaſcar** kaum „eine gröſſere Abweichung der einerley Sache be„zeichnenden Wörter, als bey den Provincial„mundarten eines einigen Reiches.

p) Wir haben ihre allgemeinen Grundlinien dem Sir Joſeph Banks zu verdanken. S. Hawkesworth's Collection. Vol. II. p. 777 — Die Tabelle iſt am Ende des Werks befindlich.

ſtreuten Völkerſchaften, vieles Licht zu verdanken; ſie haben uns auch mit einer andern Familie des Menſchengeſchlechts bekannter gemacht, deren trauriges Loos ſie für minder wirthbare Erdſtriche beſtimmte. Wir meynen die Eskimaux, die man bisher nur auf den Labrador-Küſten und an der Hudſons-Bay antraf, und welche in vielen charakteriſtiſchen Zügen von den innern Landeseinwohnern von Amerika verſchieden ſind. Daß ſie und die Grönländer in Anſehung der Gebräuche, der Lebensweiſe, und der Sprache — die immer einen gemeinſchaftlichen Urſprung der Nation vermuthen läßt — faſt in allen Stücken einander ähnlich ſind, hat man bereits vor zwanzig Jahren bemerkt. q) Hr. Hearne, der im Jahre 1771 dieſer traurigen Menſchengattung weiter hinauf nachzuſpüren Gelegenheit hatte, nämlich in jenem Theile der Erde, von wannen ſie anfänglich ausgegangen ſind und in ihren Nachen von Häuten, ſich von Küſte zu Küſte weiter gewagt haben, fand einige an der Mündung des Kupfererzfluſſes, unter dem 72ſten Gr. der Breite, an die fünfhundert Seemeilen weiter weſtwärts, als Pickers-

q) S. Cranz Hiſtorie von Grönland. I. B. p. 262. Dort wird erzählt, daß die mähriſchen Brüder, die, mit Genehmhaltung und unter Vorſchub des damaligen Gouverneurs von Neu-Fundland, Sir Hugh-Palliſer, ſich nach der Labrador-Küſte begaben, die Sprache der Eskimaux von der grönländiſchen Sprache nicht verſchiedener fanden, als das Nordholländiſche vom Südholländiſchen.

gill, in dieſer Richtung, in die Davis-Meerenge gekommen war. Daß ſie aber zu eben dem Stamme gehören, der gegenwärtig die Inſeln und Küſten der nordamerikaniſchen Weſtſeite, Kamtſchatka gegenüber, bewohnt; dieſe Entdeckung ſollte nur Capit. Cook vollenden. Der Leſer nachſtehendes Werks wird ſie in Nortons-Sunde, auf Unalaska und im Prinz-Wilhelms-Sunde antreffen, nämlich 1500 groſſe Seemeilen weit von ihrem alten Aufenthalte in Grönland und der Küſte von Labrador; und damit es nicht ſcheinen möge, als habe uns die Gleichförmigkeit der Sitten und Lebensweiſe verführt, ſo wird Capit. Cook's Tabelle, worinnen die groſſe Aehnlichkeit ihrer Sprache gezeigt wird, und die dieſem Werke beygefügt werden ſoll, r) ſelbſt dem am ſchwerſten zu befriedigenden Forſcher der Wahrheit allen Zweifel benehmen.

Noch gab es Zweifel von gröſſerer Erheblichkeit, die aber hoffentlich die Unkundigen nicht länger beunruhigen und den Uebelgeſinnten Stof zu muthwilligen Einwürfen geben werden. Da man nunmehr die wichtige Entdeckung gemacht hat,

r) S. Anhang, No. 6. Nach Kranz's Bericht, nennen ſich die Grönländer Karaliten, ein Name der Kanagyſten etwas beykommt, den ſich, nach Stählin, die Einwohner von Kodiack, eine der Schumagin-Inſeln beylegen.
(S. kurze Nachrichten von dem nördlich entdeckten Archipelagus; im Petersburg. geographiſchen Calender, vom J. 1774. W.)

oder da wenigſtens die wichtige Entdeckung beſtättigt worden iſt, daß die beiden Continente von Aſien und Amerika nahe an einander liegen: ſo wird man in Zukunft, ohne dem Klügling lächerlich zu werden, behaupten dürffen, daß erſteres das letztere ſehr leicht habe bevölkern können, und unſere neueren Reiſen haben bey allen bereits gezeigten Nutzen, der Religion ſelbſt einen nicht ganz unbeträchtlichen Vortheil dadurch verſchaft, daß die Zweifler nunmehr um einen ihrer beliebten Einwürffe gegen die Wahrſcheinlichkeit der **Moſaiſchen Erzählung** von der **Bevölkerung der Erde**, gekommen ſind. s)

s) Die Verachtung einer geoffenbarten Religion entſteht gemeiniglich aus dem Eigendünkel gröſſerer Einſichten. Man bemerke, wie ſich der Verfaſſer der *Recherches philoſophiques ſur les Americains* über dieſen Punkt ausdrückt: "Cette diſtance „que M. Antermony veut trouver ſi peu importante, eſt à peu-près *de huit cens lieues gauloiſes* „*au travers d'un Océan périlleux*, et impoſſible à „franchir avec des canots auſſi chétifs et auſſi „fragiles que le ſont, au rapport d'Yſbrand Ides, „les chalouppes des Tunguſes, etc. etc.„ T. I. p. 156. (edit. de Berl. I. p. 136.) Hätte dieſer Schriftſteller gewußt, daß die beyden veſten Länder nicht mehr als **dreyzehen** Seemeilen, ſtatt der angegebenen **acht hundert**, von einander entfernt ſind, und daß ſelbſt in dieſem engen Meerraume noch viele Inſeln liegen: ſo würde er dieſes Argument nicht ſo zuverſichtlich, Hrn. Bell's Meynung über die Bevölkerung von Nord-Amerika entgegen geſetzt haben.

6. Bisher haben wir nur unſere Reiſen auf der Seite betrachtet, wo ſie den Entdeckern nützlich geweſen ſind; nun wird man fragen: ſind dadurch den Entdeckten einige Vortheile zugegangen, oder werden ſie ihnen vielleicht noch in der Folge zugehen? Jedem Menſchenfreunde würden gewiß zuverläſſige Nachrichten, wodurch wir dieſe Frage bejahend beantworten könnten, wahres Vergnügen gewähren. Und dennoch dürfen wir uns vielleicht mit der angenehmen Hoffnung ſchmeicheln, daß ſelbſt in dieſer Rückſicht unſere Schiffe nicht vergeblich ausgeſeegelt ſind. Andere Entdeckungen neuer Länder geſchahen mit Feuer und Schwerdt, oder waren eigentliche Mordthaten. Kaum hatte man einige Nationen aufgefunden, ſo wurden ſie ausgerottet, und man kann nicht an die abſcheuliche Grauſamkeit der Eroberer von Mexico und Peru gedenken, ohne im Namen der Religion und Menſchheit zu erröthen. Wenn hingegen verborgene Gegenden der Erde aufgeſucht werden, nicht in der Abſicht, Eroberungen zu machen, ſondern um Aufklärung zu verbreiten; wenn wir zu neuen Menſchenſtämmen als Brüder und Freunde kamen, und von ihrer Exiſtenz aus keiner andern Urſache vergewiſſert ſeyn wollten, als um ſie in den Schoos der geſitteten Menſchheit zu bringen; den Gebrechen ihres unvollkommenen geſellſchaftlichen Zuſtandes, durch Mittheilung unſerer höheren Vollkommenheiten abzuhelfen: ſo können Reiſen die von Georg dem Dritten nach einem ſo menſchenfreundlichen Plane

angelegt, und von dem Capitain Cook mit eben dergleichen Geſinnungen ausgeführt wurden, unmöglich ihren Endzweck ganz verfehlt haben. Unſere öftern Beſuche, unſer langer Umgang mit den Eingebohrnen der Freundſchaftlichen, der Societäts- und der Sandwichs-Inſeln müſſen nothwendig einige Lichtſtrahlen in die finſtern Kinderſeelen dieſer armen Völker gebracht haben. Durch die ungewöhnlichen Gegenſtände, die ſie auf ſolche Art zu bemerken und zu bewundern Gelegenheit hatten, wurde ganz natürlich der Vorrath ihrer Begriffe vermehrt, und ſie bekamen neuen Stof, ſich der Kräfte ihres Verſtandes zu bedienen. Verglichen ſie ſich mit ihren Gäſten; ſo geſchah es wohl nicht ohne innigſte Ueberzeugung ihrer Inferiorität, und ohne daß die mächtigſten Triebfedern in ihnen ſollten rege geworden ſeyn, aus dieſem Stande der Niedrigkeit empor zu kommen, und die hohe Stuffe zu erreichen, auf der ſie jene Kinder der Sonne erblickten, die ſie ihres Augenmerks würdigten, und ihnen ſo viele Denkzeichen ihrer Huld und Menſchenliebe zurück lieſſen. — Durch die nützlichen Thiere und Gartenfrüchte die wir ihnen mitbrachten, bekamen ſie nicht nur einen neuen Zuwachs an Nahrungsmitteln, ſondern auch neue Quellen der Erleichterung und der Freuden des Lebens. Und hätten ſie auch nur dieſe, und ſonſt keine Vortheile durch uns erhalten: wer würde nicht geſtehn, daß ſie ſchon dadurch viel gewonnen haben? Doch ſollten wir un-

ſerem Wünſchen und Hoffen nicht mehr Raum geben? Grosbritannien ſelbſt war auf keiner höhern Stuffe der Cultur als die jetzigen Eiwohner von Neu-Seeland, als die Phönicier zuerſt dort landeten, und ſicherlich nicht civiliſirter als die Einwohner von Tongataboo oder Othaheite. Die Epoche unſeres erſten Verkehrs mit ihnen, iſt ohne Zweifel ihr erſter Schritt zur Vervollkommnung. Wer weiß, ob es nicht in dem Plane der Vorſehung lag, unſere letzteren Seereiſen als Mittel zu gebrauchen, dereinſt die Vortheile der Geſittung den zahlreichen Völkerſchaften des ſüdlichen ſtillen Meeres angedeyhen zu laſſen, ihren ſchrecklichen Gaſtmalen, ihren abſcheulichen Feyerlichkeiten ein Ende zu machen und durch die erſte Anlage künftiger noch wirkſamer Abſichten, ſie vorzubereiten, einen ehrenvollen Platz unter den Nationen der Erde zu behaupten? — So viel iſt wenigſtens gewiß: Da wir durch unſer ausgebreitetes Forſchen ihnen gleichſam ein neues Daſeyn gegeben haben; ſo wird uns dieſe Entdeckung neue Gründe darbiethen, der Vorſehung zu danken, daß ſie uns mit Vorzügen beglückte, die bishieher einem ungleich gröſſern Theile des Menſchengeſchlechts verſagt waren; und ſtandhaft in dem edeln Beſtreben zu ſeyn, zur Aufklärung, oder Verbeſſerung des Zuſtands ſo vieler Millionen beklagenswürdiger Geſchöpfe unſerer Gattung, wo es nur thunlich ſeyn will, das unſrige beyzutragen.

Nachdem wir die verſchiedenen in dieſe allgemeine Einleitung gehörigen Punkte abgehandelt ha-

ben; ſo bleibt uns nichts mehr übrig, als noch einige wenige nähere Umſtände anzuführen, über die der Leſer dieſes Werks Erläuterung zu erwarten befugt iſt.

Da dem Capitain **Cook**, bevor er dieſe letzte Expedition antrat, bekannt war, daß man von ihm nicht nur die **Ausführung**, ſondern auch den **Bericht** der ihm aufgetragenen Operationen erwartete, ſo war er darauf bedacht, ſein Reiſejournal ſo einzurichten, daß man davon öffentlichen Gebrauch machen könnte. An dieſes von ihm ſelbſt niedergeſchriebene Tagbuch hat man ſich auf das getreueſte gehalten. Es iſt ſolches kein bloſer Auszug ſeiner Log-Bücher, ſondern enthält viele Wahrnehmungen, die er nicht in die Schifrechnungs-Regiſter ſcheint eingetragen zu haben. Hr. **Anderſon**, Wundarzt der **Reſolution**, hat es mit beträchtlichen Beyträgen vermehrt. Die entſchiedene Geſchicklichkeit und Sorgfalt dieſes Mannes in Beobachtung aller Gegenſtände, die Naturgeſchichte, oder Sitten und Sprache betreffen, ſo wie der groſſe Werth den Capitain **Cook**, bey jeder Gelegenheit, auf ſeine Beyhülfe ſetzte, werden die Schätzbarkeit dieſer Beyträge hinlänglich verbürgen. Damit alſo nichts fehle, wodurch das Publikum von den Verrichtungen auf dieſer Reiſe beſtmöglichſt möge unterrichtet werden; ſo erhielt der Herausgeber, auf Befehl des erſten Lords der Admiralität, Graf **Sandwichs**, noch Hrn. **Anderſons** Tagbuch, und es wurde ihm Vollmacht

und Anweiſung gegeben, die darinnen enthaltenen Nachrichten über diejenigen Materien zu benutzen, die in Capitain Cook's Journale nur unvollkommen berührt, oder gänzlich weggelaſſen waren. Man hat dieſen Auftrag ſo genau befolgt, daß es dem Leſer nicht entgehen wird, wo man von Hrn. Anderſons Bemerkungen Gebrauch machte. Um ferner, wo möglich, allem Verſehen vorzubeugen, hat man die Abſchrift des erſten und zweyten Bandes, noch vor dem Drucke, Capitain King unterworffen, und nachdem ſie von einem Manne der ſo fähig war, alle etwa darinnen vorkommende Unrichtigkeiten anzuzeigen, war durchgeleſen und berichtiget worden: hatte Graf Sandwich die Gütigkeit ſie noch einmal zu überſehen. Was den dritten Band anlangt, ſo wäre es unnöthig mehreres davon zu gedenken, als daß er, ſo wie er vor uns liegt, ganz von Capit. King ſelbſt für die Preſſe fertig gemacht wurde. Alles, wofür der Herausgeber redezuſtehen hat, ſind die in den beiden erſten Bänden gelegenheitlich eingeſtreuten Anmerkungen, und dieſe Einleitung, die eine Art von Epilog zu unſern neuern Entdeckungsreiſen ſeyn ſollte. Der Herausgeber wird um ſo mehr einige Anſprüche auf die Nachſicht des Publikums machen dürffen, da er ſich zu einer ſo verdrüßlichen und mühſamen Arbeit aus ſehr uneigennützigen Abſichten bequemte, und ſeine einige Belohnung in dem beruhigenden Bewuſtſeyn ſuchte, der hinterlaſſenen Familie unſeres groſſen Weltumſeeglers, der ihn in dem Tagbuche dieſer Reiſe, ſeinen

Freund zu nennen würdigt, dadurch einige weſentliche Dienſte geleiſtet zu haben.

Diejenigen, die ſo oft fragten, warum man mit Bekanntmachung dieſer Reiſe ſo lange verweile, dürfen nur die ſämtlichen Bände und Alles was man zu Erläuterung und Zierde des Werks gethan hat, anſehen; ſo werden ſie ſich vielmehr verwundern, daß man nicht länger damit verzog. Capitain **Cook's** Tagbuch war kaum dem Herausgeber zu Handen gekommen; als er ſolches ſogleich für die Preſſe in gehörige Ordnung brachte. Auch hatte ihm Capitain **King** ſeinen Reiſebericht ſchon vollſtändig überliefert, bevor er, als Befehlshaber der Fregatte, die **Reſiſtance**, nach **Weſtindien** abgieng. Allein noch war nicht alles gethan. Die Charten, beſonders Hrn. **Roberts** allgemeine Weltcharte, worüber er in nachſtehender Anmerkung ſelbſt näheren Bericht ertheilt, t) muſte erſt in gehörigen Stand

t) Bald nachdem wir von England abgereißt waren, trug mir Capit. **Cook** auf, aus dem reichen Vorrathe der beſten Materialien, die er geſammlet hatte, eine allgemeine Weltcharte zu verfertigen. Bey ſeinem Tode war ich auch gröſtentheils mit dieſer Arbeit zu Ende; die äuſſern groſſen Grundlinien waren nämlich angelegt, und nur diejenigen Stellen leer oder unvollendet gelaſſen, die er noch zu beſuchen und zu erkunden gedachte; Als aber nach unſrer Rückkehr die Reſultate unſerer Reiſe, auf Befehl der Admiralität, ſollten bekannt gemacht werden, und mir die Beſorgung der allgemeinen Charte zugetheilt wurde: ſo erhielt ich den

gebracht, die groſſe Menge vortreflicher Zeichnungen, die Hr. Webber auf der Reiſe verfertigte, muſten für die Kupferſtecher in ſchicklichen Format reducirt, zum Stechen ſelbſt die beſten Meiſter ausgeſucht und ihre unter Handen habende Arbeit erſt abgewartet werden. Wird man hiernächſt bedenken, daß die be-

Auftrag, nicht nur ſie nach den neueſten und zuverläſſigſten Authoritäten zu verfertigen, ſondern auch Capit. Cook's drey auf einander folgende Expeditionen dergeſtalt anzuzeigen, daß man alle ſeine Entdeckungen und gehaltenen Curslinien mit einem male überſehen und dadurch ſich vom Ganzen deutlichere Begriffe machen könne. Da nunmehr dieſe Arbeit geſchehen iſt; vorliegende Charte aber in einigen Stellen von meinem erſten, unter Cap. Cook's unmittelbarer Aufſicht gemachten Riſſe abgeht: ſo iſt es nöthig, dem Leſer die dagegen benutzten verſchiedenen Quellen anzuzeigen. Es werden ihn dieſe Veränderungen und Zuſätze um ſo weniger befremden, wenn ich hiebey erinnern werde, daß ſich viele Materialien damals nicht in Cap. Cooks Beſitz oder an Bord der Reſolution befanden, die zu der vor Augen gehabten möglichſten Vollſtändigkeit und Deutlichkeit des Werks nöthig waren.

Vor allen Dingen muß ich anzeigen, daß ich mich in Anſehung des nördlichen atlantiſchen Oceans genau an die vortrefliche und richtige Charte gehalten habe, die die Herren de Verdün de la Crenne, de Borda, und Pingre' im J. 1775 und 1776 bekannt gemacht haben. Sie enthält die Küſte von Norwegen, von Süd-Hoeck an, in der Norderbreite von 62°, bis Trelleburg;

trächtliche Anzahl ſo reichhaltiger Platten, und nachher der ſorgfältige Abdruck derſelben, bey einer ſo zahlreichen Auflage, viel Zeit erforderten; daß endlich das hiezu nöthige Papier aus dem Auslande muſte herbeygeſchaft werden: ſo wird man nicht mehr von Zögern ſprechen, und dem edelmüthigen Be-

Dänemark, die Küſten von **Holland**, die nördliche Küſte von **England**, die **Orcaden**, die **Shetland**- und **Ferro-Inſeln**, **Jßland**, die Küſten von **Frankreich**, **Spanien**, und **Portugal**, bis zum Vorgebirge St. **Maria**, auf der Küſte von **Afrika**; ingleichen die **Azoriſchen**, die **Canariſchen**- und **grünen Vorgebirgs-Inſeln**, die **Antillen** und **Weſtindiſchen** Eilande, von **Barbados** an, bis zum öſtlichen Ende von **Cuba**; den nördlichen Theil von **Neu-Fundland**, und die **Labradorküſte**, bis zum 57° N. Breite.

Irland und ein Theil der Küſte von **Schottland** ſind nach Hrn. **Mackenzies** neuern Planen und die Süderküſte von **England** nach einer von Hrn. **Faden** im J. 1780. publicirten Charte abgezeichnet worden, wobey des Abbe' **Dicquemare** Charte zum Grunde lag.

Den nördlichen Theil der **Labradorküſte**, von 57° N. Br. an, bis zu den **Buttons-Inſeln**, an der Einfahrt der **Hudſons-Straſſe**, hat man aus Hrn. **Bellins** Charte genommen, ingleichen die nördliche Küſte von **Norwegen**, **Lapland**; das **weiſſe Meer**, den **bothniſchen** Meerbuſen, das **baltiſche Meer** und die öſtliche Küſte von **Grönland**.

Der Meerbuſen von **Finnland** iſt aus einer groſſen gezeichneten Charte, die ſo eben zum Gebrauch

ſchützer der Wiſſenſchaften Dank wiſſen, nicht nur, daß er die Geſchichte dieſer durch ihn veranſtalteten Reiſe bekannt zu machen befahl, ſondern auch daß ſie in ſo prächtiger Geſtalt erſcheint.

Hier iſt auch der Ort, ein anderes Beyſpiel edler Aufmerkſamkeit nicht zu übergehen, ich meyne

einiger Kaufleute geſtochen wird, genommen worden.

Die Weſtindiſchen Inſeln, von der öſtlichen Spitze von Cuba an, bis zum weſtlichen Ende, inglei-chen Jamaica und die Bahama-Inſeln habe ich nach einer von Sayer und Bennett, 1779, publicirten Charte eingetragen.

Die ſüdliche Seite von Cuba, von der Landſpitze Gorda an, bis zum Cap S. Cruz iſt von Hrn. Bellin, 1762 aufgenommen worden.

Die Küſten von Neu-Fundland, und der Meerbuſen St. Laurentius ſind nach den Zeichnungen des Cap. Cook und der Hren. Gilbert und Lane, und

Neu-Schottland, Cap-Breton, St. Johannes-Inſel, der St. Laurentiusfluß, Canada und Neu-England, bis zum Delawarefluſſe, aus dem von Hrn. J. F. W. des Barres, Eſq. 1777 und 1778 aufgenommen und 1780 in Frankreich, auf Befehl des Königs, unter dem Titel: Neptune Americo-Septentrional, etc. herausgegebenen Charten genommen worden, ſo wie die Küſten von Penſilvanien, Neu-Jerſey, Maryland, Virginien, Nord- und Süd-Carolina, Georgia, Oſt- und Weſt-Florida, ingleichen der innere Theil des Landes, an der Oſtſeite des Ontario-See's.

die achtungsvolle Art mit der man für die liebreiche und verbindliche Aufnahme unſerer Schiffe in Kamtſchatka die ſchuldige Dankbarkeit bezeigte. Der Obriſt Behm, Commandant dieſer Provinz, wurde nicht blos durch das Vergnügen belohnt, welches jeder Menſchenfreund im Wohlthun ſelbſt findet, ſondern

Die übrigen Landſchaften um dieſen See, nebſt den Seen, **Erie, Michigan**, dem **Huronen**- und dem **Obern-See**, (Lake - Superior,) ſind nach Hrn. **Greens** Charten von **Amerika** abgezeichnet worden. Der nördliche Theil letztgedachten Sees wurde auf Befehl der **Hudſonsbay**-Geſellſchaft zu **Miſhippicotton-Hauſe** nach aſtronomiſchen Beobachtungen beſtimmt.

In Anſehung der ganzen **Hudſonsbay** bin ich der Charte gefolgt, die Hr. **Marley** aus einer groſſen Anzahl zuverläſſiger Charten, ſo viel er deren nur bekommen konnte, gefertigt hat. Sie iſt mir von Hrn. **Samuel Wegg**, Eſq. Mitgl. d. K. S. und Gouverneur der Compagnie, gefälligſt mitgetheilt worden, wie ich ihm denn auch den Gebrauch von Hrn. **Hearne's** Journale und der Charte ſeiner Reiſe nach dem **Kupfererzfluſſe** zu verdanken habe, von welcher ich in vorliegender Charte allen möglichen Gebrauch machte, ſo wie von den Zeichnungen der **Cheſterfields-Einfahrt** des Capit. **Chriſtopher**, und Hrn. **Moſes Norton**, vom J. 1762. Die Entdeckungen, die ſich vom **Yorks-Fort** an, bis zu **Cumberland**- und **Hudſons-Hauß** (der weſtlichſten Niederlaſſung der Compagnie) und bis an den **Winipeg-See** erſtrecken, ſind nach den 1778 und 1779 von Hrn. **Philipp Turnor** gemachten und durch aſtro-

man dankte ihm auch auf eine Art, die der Monarchin, der er diente, und des Königs deſſen Unterthanen er ſo liebreich in Schutz nahm, würdig war. Man ſchickte ihm nämlich ein ſehr prächtiges ſilbernes Gefäß, mit einer Aufſchrift, die in eben dieſem Werke, wo man die Geſchichte ſeines menſchenfreund-

nomiſche Wahrnehmungen berichtigten Zeichnungen verjüngt worden. Von dieſem See an hat man ſich, in Anſehung der übrigen ſüdwärts gelegenen, mit ihm zuſammenhängenden Seen, nach einer Charte des Hrn. Spurrel', in Dienſten der Compagnie, gerichtet. Der Albany- und Mooſe-Fluß, bis an Glouceſter-Hauß, und den Abbitibbe-See und Lake-Superior, iſt ebenfalls nach einer durch aſtronomiſche Wahrnehmungen berichtigtn Charte gezeichnet worden.

Bey der weſtlichen Küſte von Grönland hat man ſich hauptſächlich an des Lieutenant R. Pickersgills Beobachtungen gehalten, der im J. 1776 auf der Brigantine, der Löwe, dieſe Küſten nur ungefähr aufnehmen konnte, weil die groſſe Menge Treibeiß alle Buchten und Sunde verſtopfte, die im Sommer davon frey, und offen waren.

Den Miſſiſippi-Fluß, von der Mündung an, bis zu ſeinem Urſprunge, mit allen ſeinen Nebenzweigen, ſo auch die Küſte von Neu-Leon, Capo-Rozo und die weſtliche Küſte von Amerika, vom Cap-Corrients an, bis zu dem groſſen Meerbuſen von Tecoantepec, ſind aus Hrn. D'Anville's Charte.

Den Meerbuſen von Californien habe ich nach einer im J. 1773 herausgekommenen deutſchen Charte gezeichnet; Ich erhielt ſie von Sir Joſeph Banks,

lichen Betragens gegen unſere Landsleute aufbewahrt, einen Platz verdient. Hier iſt ſie:

VIRO EGREGIO, MAGNO DE BEHM, qui, Imperatricis Auguſtiſſimae CATHARINÆ auſpiciis, ſummaque animi benignitate, ſaeva, quibus praeerat, Kamtſchatkae littora, navibus nautiſque Bri-

Baronet, Präſid. der K. S. Die weſtliche Seite nahm ich aus einer ſpaniſchen Handzeichnung, die mir Hr. Dalrymple anvertraute.

Die Küſte von Braſilien von Sera bis Cap-Frio, wurde nach einer kleinen Charte des Hrn. Dalrymple copirt.

Bey dem ſüdlichen Theile von Afrika, vom Vorgebirge der guten Hoffnung an, bis zu Point-Natal, habe ich mich nach des Major J. Rennels, Mitgl. d. K. S. Charte gerichtet, wo unter andern der ganze Umfang der Lagullos (Nadelbank) angegeben iſt.

Die kleinen Eilande, Klippen und Bänke, oſtwärts von Madagaſcar, ingleichen den ganzen Archipelagus der maldiviſchen und lakediviſchen Inſeln, die Küſte von Malacca, einen Theil von Cambodia und Sumatra habe ich nach der neuſten Ausgabe des Hrn. D'Apres de Mannevillette's See-Atlas (Neptune oriental) eingetragen.

Die Küſten von Guzerat, Malabar, Coromandel, den Meerbuſen von Bengalen, die Inſel Ceylon, die Mündungen des Ganges und des Burremputer- oder Sanpoo-Fluſſes ſind nach Major Rennels General-Charte von Hindoſtan, vom J. 1782 gezeichnet worden.

tannicis, hoſpita praebuit; eosque, in terminis, ſi qui eſſent, Imperio Ruſſico, fruſtra explorandis, mala multa perpeſſos, iterata vice excepit, refecit, recreavit, et commeatu omni cumulate auctos dimiſit; REI NAVALIS BRITANNICAE SEPTEMVIRI in

Bey dem chineſiſchen Meere habe ich Hrn. Dalrymples Charte genutzt. Die Länge von Pulo-Sapata, Pulo-Condore, Pulo-Timoan; die Meerenge von Banca und Sunda, und alle Gegenden, die wir ſelbſt beſichtigten, ſind nach unſrer Originalzeichnung geſtochen worden, wohin auch die öſtliche Küſte von Niphon, der vornehmſten Inſel von Japan, zu rechnen iſt.

Die Jeſo- und kuriliſchen Inſeln, die öſtliche Küſte von Aſien und Kamtſchatka, das okotſkiſche Meer, mit den Inſeln zwiſchen Kamtſchatka und Amerika, die wir auf unſerer Reiſe nicht beſucht haben, ſind nach einer ruſſiſchen Handzeichnung, die wir in Unalaſhka bekamen, copirt worden.

Die nördlichen Diſtricte, von Cap-Kanin, an der Mündung des weiſſen Meers, bis an den Lenafluß, habe ich aus der groſſen, rußiſchen Generalcharte genommen, die zu Petersburg, 1776. herauskam. Sie enthält das Schwarze Meer, das Caſpiſche Meer, und den Aralſee, mit den übrigen oſtwärts gelegenen Seen, und iſt wegen der Menge groſſer Flüſſe merkwürdig, die ſich auf allen Seiten in die verſchiedenen Oceane und Meere ergieſſen.

Alles übrige, hier nicht erwähnte, iſt in dieſer Charte, nach Capitain Cook's eigenen Original-Angaben verzeichnet worden.

aliquam benevolentiae tam inſignis memoriam, amiciſſimo, gratiſſimo animo, ſuo, patriaeque nomine, D. D. D.

MDCCLXXXI.

Dieſes Zeugniß öffentlicher Dankbarkeit erinnert den Herausgeber an ähnliche Pflichten. Er iſt dem Capitain **King** vielen Dank ſchuldig, der ihn in verſchiedenen Fällen, wo Capitain Cook's Tagbuch nähere Erläuterung erforderte, alle nöthige Auskunft und Unterricht ertheilte, und viele leere Stellen, wo die Längen und Breiten nicht angezeigt, oder verſchiedene Punkte in den aſtronomiſchen Tafeln unterlaſſen waren, hinzuſetzte.

Die ganze Arbeit wurde nochmals nach den neueſten aſtronomiſchen Beobachtungen berichtiget, namentlich nach den Tabellen, die Hr. Will. **Wales**, M. d. K. G. ꝛc. ꝛc. für den **Nautical-Almanac** zuſammentrug, nach Hrn. **Maskelynes** ꝛc. Tabellen, im *Mariner's Guide*, vom J. 1763; nach denen der Connoiſſance des tems etc. von 1780 u. 1781; nach den Reiſebeſchreibungen der Herren **d'Evreux de Fleurieu, Verdun, de Borda, Chabert** u. a. m. nach den Tafeln, die Hr. **Dalrymble** erſt kürzlich für die oſtindiſchen Schiffe bekannt machte; nach den **philoſoph. Transactionen der Königl. Societät**, und nach den Beobachtungen aller unſerer jüngeren Seereiſen.

Heinrich Roberts.

Shoreham, Suſſex,
am 18 May, 1784.

So wurde auch Lieutenant Roberts oft zu Rathe gezogen, und er war jederzeit bereit, alle nautiſche Schwierigkeiten aufzuklären.

Beſonders bin ich Hrn. **Wales** verpflichtet, der, außer den ſchätzbaren, in dieſer Einleitung aufgenommenen Beyträgen, des Herausgebers Abſichten, in Anſehung der Wittwe des Capitain Cook auf eine ſo edle Art unterſtützte, und ſich mit Freuden der mühſamen Berichtigung der aus dem Logregiſter zu fertigenden Tabellen über die Bahn der Schiffe, unterzog, wodurch dieſes Werk um ſo viel nutzbarer geworden iſt.

Hr. **Wegg**, dem ich, wie dem ganzen Ausſchuſſe der **Hudſonsbay-Geſellſchaft**, ſo vieler bereitwillig mitgetheilten Nachrichten wegen verbunden bin; habe ich noch die beſondere Verbindlichkeit, daß er mir ſo oft Gelegenheit verſchaffte, mich mit Herrn **Hearne**, dem Gouverneur, und Capitain **Christopher** zu unterreden.

Herr **Daines Barrington** hatte die Gütigkeit, mit ſeinem ihm eigenen Eifer für alles Gemeinnützige, mir verſchiedenen nützlichen Unterricht zu verſchaffen, und einige Winke zu geben, von denen ich ſehr dienlichen Gebrauch gemacht habe.

Es würde ungerecht ſeyn, unſere Verbindlichkeit gegen Hrn. **Pennant** zu verſchweigen, der nicht nur die Gefälligkeit hatte, den letzten Theil dieſes Werks mit Nachweiſungen auf ſeine für die Naturgeſchichte ſo wichtige **Zoologie des Nordpols** (Artic Zoologie) zu bereichern, ſondern uns auch er-

laubte, von einigen authentiſchen und ſehr unterrichtenden handſchriftlichen Nachrichten über die ruſſiſchen Entdeckungen, Gebrauch zu machen.

Die Wörterverzeichniſſe der auf den Freundſchaftlichen- und Sandwichs-Inſeln, ingleichen unter den Einwohnern vom Notka-Sunde üblichen Sprachen, ſind dem Capitain Cook von Hrn. Anderſon, ſeinem fleiſſigen Gefährten, mitgetheilt worden. Ein viertes, in welchem die Sprache der Eskimaux mit der Sprache der Amerikaner an der entgegengeſetzten Seite des veſten Landes verglichen wird, hat Capitain Cook ſelbſt zuſammen getragen. Die Vergleichungstabelle der Zahlwörter, die im Anhange unter Nr. 2. eingerückt iſt, hat auf des Herausgebers Erſuchen, Hr. Bryant zu verfertigen die Güte gehabt, deſſen Forſchungsgeiſt, nicht nur den Spuren des Capitain Cook, ſondern auch jedes Reiſebeſchreibers, jedes Geſchichtſchreibers alter und neuerer Zeiten, in alle Theile der Erde nachgegangen iſt. Das Publikum wird aus dieſen Tabellen einen unleugbaren Beweis der wunderbaren Wanderung einer Völkerſchaft nehmen, über welche unſere Reiſen ganz neuen Aufſchluß gegeben haben, und uns für dieſe nützliche Mittheilung Dank wiſſen.

Noch von einer Mittheilung haben wir Erlaubniß Gebrauch zu machen, und damit wollen wir unſre Einleitung beſchlieſſen. Man ſieht am Eingange verſchiedener Werke, Zeugniſſe und Lobſchriften gelehrter Zeitverwandten als Empfehlungen des ver-

ſtorbenen Verfaſſers. Es wird daher ſchicklich ſeyn, dieſes poſthume Werk des Capitain Cook mit dem Zeugniße eines andern Seemannes zu zieren, der eben ſo ſehr durch ſeinen erhabenen Rang als durch die Würde ſeiner perſönlichen Tugenden ausgezeichnet iſt. Da er nicht genennt ſeyn will; ſo hat dieſe Anſpielung, für welche wir um gütige Nachſicht bitten, vielleicht dem Publikum ſchon einen allzudeutlichen Fingerzeig gegeben. Wir wollen uns indeß mit dem innern Werthe dieſes Aufſatzes begnügen, und unſeren langen Vorbericht mit dem Wunſche, oder vielmehr mit der gegründeten Hofnung endigen, daß die Nachwelt **nicht in dieſem Werke allein** eine Innſchrift zu Ehren eines Mannes finden möge, von deſſen Ruhme und der Welt geleiſteten Dienſten, nicht nur Grosbritannien, ſondern auch das ganze aufgeklärte Europa wiederhallen.

Dem Andenken
des
Capitains James Cook
gewidmet,
eines der geſchickteſten und berühmteſten Seemänner, die Britannien, oder irgend ein anderes Land hervorgebracht hat.

Von ſehr geringer Geburt, erhob er ſich durch eigenes Verdienſt, zum Range eines königlichen Capitains der Flotte; und wurde, unglücklicher Weiſe, von den Wilden der Inſel Owhyhee am 14ten Februar 1779 umgebracht, eine Inſel, die er nicht lange zuvor auf ſeiner dritten Reiſe um die Welt entdeckt hatte.

Er beſaß in einem hohen Grade alle zu ſeinem Berufe und zu ſo groſſen Unternehmungen erforderliche Talente, bey den liebenswürdigſten und ſchätzbarſten Eigenſchaften des Herzens.

Er war kühl und ſehr bedachtſam im Beurtheilen; von ungemeinem Scharfſinn in ſeinen Entſchlüſſen, und von auſſerordentlicher Thätigkeit im Ausführen. Immer gleich anhaltend in Unterneh-

mungen, die Wachſamkeit und unabläßliche Vorſicht erforderten, wurde er durch keine Arbeit ermüdet, durch keine Hinderniſſe noch fehlgeſchlagene Hoffnung irre gemacht. Er war ſehr reich an Auskunftsmitteln, von ununterbrochener Gegenwart des Geiſtes, immer ſeiner ſelbſt mächtig, immer im volleſten Genuſſe des geſundeſten Verſtandes.

Er war gutmüthig und billig, aber er hielt ſehr ſtrenge Mannszucht. Er war der Vater ſeiner Untergebenen; ſie waren ihm innigſt zugethan und gehorchten ihm mit Vertrauen.

Seine Kenntniſſe, ſeine Erfahrung, ſein ungemeiner Scharfſinn machten ihm allemal ganz Herr ſeines Gegenſtandes, ſo daß unter ſeinen Anordnungen die größten Schwierigkeiten verſchwanden, und die gefährlichſten Expeditionen leicht und mehrentheils glücklich ausgeführt wurden.

Er erforſchte die ſüdliche Hemiſphäre in einer ungleich höhern Breite, als ſie vor ihm noch jemand erreicht hatte, und es begegneten ihm dabey weniger unangenehme Zufälle, als öfters diejenigen erfahren, die die Küſten unſerer Inſel umſeegeln.

Er war der erſte, der aus wohlwollender und unabläßlicher Sorgfalt für das Beſte ſeiner Mannſchaft, eine zum Bewundern bewährt befundene Lebensordnung einführte, um auf langen Reiſen

das Schiffsvolk geſund zu erhalten; denn auf ſeiner zwoten Reiſe um die Erde, die drey ganzer Jahre dauerte, verlohr er durch Krankheit nur einen Mann von hundert und achtzehen die er am Bord hatte.

Der Tod dieſes vorzüglichen, verdienſtvollen Mannes war ein Verluſt für die Menſchheit überhaupt; insbeſondere aber müſſen ihn alle Nationen beklagen, die gemeinnützige, wohlausgeführte Unternehmungen zu ſchätzen wiſſen, die die Wiſſenſchaften ehren, und denen die Züge eines wohlwollenden, liebenswürdigen Herzens werth ſind: aber am meiſten muß ihn unſer Vaterland betrauren, welches mit Recht ſtolz darauf ſeyn konnte, einen Mann hervorgebracht zu haben, der an nautiſchen Talenten nicht ſeines gleichen hatte. Unſer Verluſt iſt um ſo empfindlicher, da wir uns dieſer Zierde durch feindliche Geſinnungen einer Völkerſchaft mußten beraubt ſehen, um die er es nicht verſchuldet hatte; dieſer vortreffliche Mann, der für alle rohen Völkerſchaften überhaupt ſo thätige Sorge trug, ſie ſo zärtlich bemitleidete, der bey jeder Gelegenheit durch liebreiches Betragen, ihnen alle Furcht zu benehmen und ihre Freundſchaft zu gewinnen ſuchte; der bey ihren Dieberenen und Treuloſigkeiten ſo viele Nachſicht hatte, und ſo oft, mit Gefahr ſeines Lebens, ſich ins Mittel ſchlug, um ſie gegen das ſchnelle Aufbrauſen ſeines beleidigten Schiffsvolks zu ſchützen.

Der Gegenſtand ſeiner letzten Sendung war, die Grenzen von Aſien und Amerika zu erkunden und zu beſtimmen, und vom nordöſtlichen Vorgebirge von Aſien aus, in den nördlichen Ocean zu dringen. —

Schaue, Erderforſcher! bewundere, verehre dieſen groſſen Meiſter in ſeiner Kunſt, und ſuche ihm nachzuahmen; ihm, deſſen Fähigkeit und anhaltender Fleiß der Naturkunde ſo wichtige Dienſte leiſtete, die Schiffahrtskunſt erweiterte, und durch Entdeckung der ſo lange verborgenen bewundernswürdigen Anordnung des groſſen Welturhebers, in Anſehung der Bildung der Erde, den ſtolzen Eigendünkel der Sterblichen zu ſchanden machte, die die Geſetze ſeiner groſſen Anſtalten in das kleine Maas ihrer Speculationen einzuengen vermeynten. Es iſt nunmehr unwiderſprechlich dargethan, daß das groſſe Weſen, welches die Erde durch einen Wink ins Daſeyn rief, ihr auch ihr gehöriges Gleichgewicht zu geben wußte, ohne ein gegenſeitiges ſüdliches veſtes Land nöthig zu haben, — **denn er ſpannt den Nord aus über das Leere und hängt die Erde an Nichts.** *)

Wenn gleich dieſer auſſerordentliche Mann durch ſein müheſames und genaues Forſchen keine neue Welt entdeckte; ſo hat er doch bis hieher ganz unbeſchiffte Meere ausgefunden, und uns mit Inſeln,

*) Hiob XXVI, 7.

und Völkern und Naturerzeugniſſen bekannt gemacht, von denen wir vorher keine Vorſtellung hatten; und wenn er gleich nicht ſo glücklich war wie Americus, daß ein Land nach ſeinem Namen benennt wurde: ſo können ihm doch die gerechten Anſprüche auf dieſe Ehre von keinem andern ſtreitig gemacht werden, und man wird dieſen Namen ſo lange mit Ehrerbietung nennen, ſo lange noch ein Blatt ſeines beſcheidenen Reiſeberichts vorhanden ſeyn wird; oder, ſo lange künftige Seefahrer und Erdbeſchreiber, auf ſeiner Charte der ſüdlichen Halbkugel, der Bahn ſeiner Schiffe und ſeinen gemachten Entdeckungen nachgehen werden.

Wann öffentlich geleiſtete Dienſte, öffentlichen Dank verdienen; wann dem Manne, der ſeines Vaterlandes Ruhm erhöhete und eine ſeiner ſchönſter Zierden war, ſelbſt Ruhm und Ehre gebührt: ſo verdient Capitain Cook, daß eine edle und dankbare Nation ſeinem Namen ein Denkmal ſetze.

Virtutis uberrimum alimentum eſt honos.

Valer. Maxim. lib. II. Cap. 6.

Erklärung
der Kupfertafeln, und Anweiſung an den Buchbinder, wohin ſie gebunden werden müſſen.

Seite

1. Capitain James Cook's Bildniß, dem Titelblatte gegenüber.

2. A GENERAL CHART, exhibiting the discoveris made by Capt. JAMES COOK etc.
Allgemeine Charte von Capit. Cook's Entdeckungen, mit Bemerkung der Fahrt, welche er auf ſeinen drey Reiſen gehalten hat. 1

3. A View of CHRISTMAS-HARBOUR in KERGUELEN'S LAND.
Ausſicht des Weyhnachts-Haven in Kerguelensland. 96

4-5. A MAN and WOMAN of VAN DIEMEN'S-LAND.
Ein Mann und eine Frau, aus Van Diemensland. 138

6-7. A MAN of MANGEEA. A WOOMAN of EAOO
Ein Mann aus Mangeea. Ein Weib aus Eaoo. 247

8-9. POULAHO King of the FRIENDLY ISLANDS.
Poulaho, König der Freundſchaftlichen Inſeln. S. II. Band. An OPPOSSUM.
Ein Opoſſum, oder eine Beutelratte. 156

10. The Inſide of a HIPPAH, in NEW-ZEELAND.
Das Innere eines Hippah, oder beveſtigten Dorfs in New-Seeland. 179

Seite
1
96
138
247
156
179

Geſchichte einer Entdeckungsreiſe nach der Südſee.

Erſtes Buch.

Verrichtungen vom Anfang der Reiſe an, bis zu unſrer Abfahrt nach Neu-Seeland.

Erſtes Kapitel.

Anſtalten zur Reiſe. — Omais Betragen beym Einſchiffen. — Beobachtungen zu Beſtimmung der Länge von Sheerneß und North-Foreland (des nördlichen Vorgebirgs). — Die Reſolution wird von Deptford nach Plymouth gebracht. — Dortige Verrichtungen — Vollzähligmachung der Mannſchaft. — Beobachtungen zu Beſtimmung der Länge von Plymouth. — Abreiſe der Reſolution.

Nachdem ich am 9ten Februar 1776, Befehl erhalten hatte, Sr. Majeſtät Schiff, die Reſolution zu commandiren: ſo gieng ich Tags darauf an Bord, ließ das breite Wimpel aufſtecken, und fieng an, Schiffsvolk einſchreiben zu laſſen. Zu

1776. Februar.

Sonnabend am 10ten.

1776. März.

gleicher Zeit wurde die Diſcovery, (Entdeckung) ein Gebäude von dreyhundert Tonnen a) für den Königlichen Dienſt erkauft, und unter Capitain Clerke's Commando gegeben, der bey meiner letztern Reiſe um die Welt, von welcher wir unlängſt zurückgekommen waren, mein 2ter Lieutenant am Bord der Reſolution war.

Beide Schiffe waren damals in der trockenen Docke zu Deptford, unter den Händen der Zimmerleute, und ſollten, laut Königl. Befehls, unter meiner Anführung, auf weitere Entdeckungen im ſtillen Ocean ausgeſchickt werden.

Sonnabend am 9ten.

Am 9ten März brachte man die Reſolution von der Docke in die Themſe, wo ihr Tackelwerk in gehörigen Stand geſetzt und der nöthige Vorrath zu einer ſo weit ausſehenden Reiſe an Bord genommen wurde. Beide Schiffe waren auch wirklich mit allen erforderlichen, wo möglich, beſten Artikeln jeder Art, und zwar in ſo groſſem Ueberfluſſe verſehen, als wir nur ſchicklich unterbringen konnten, und es wurde alles herbeygeſchafft, was aus Erfahrung auf unſern vorhergehenden Reiſen, zu Erhaltung der Geſundheit der Mannſchafft für dienlich erachtet wurde.

May. Montag am 6ten.

Wir hatten uns vorgenommen, am 6ten May nach Long Reach b), (die lange Strecke) zu

a) Eine Tonne iſt eine Laſt von zwanzig Centnern. Die Reſolution hielt 462 Tonnen. Forſters Geſch. der See-Reiſen. I. B. Einleit.

b) Eine der Stationen in der Themſe. W.

ſeegeln, und der Lootſe war ſchon am Bord, der uns dahin bringen ſollte; allein wir konnten, widrigen Windes wegen, vor dem 29ſten nicht von der Stelle kommen, und langten erſt am 30ſten in dieſer Station an, wo wir unſer Geſchütze, Pulver, Kugeln und übrige Ammunition einnahmen. 1776. May. Donnerſtag den 30ſten.

Unterdeſſen wir bey dieſen Verrichtungen, in Long-Reach vor Anker lagen, beehrte uns am 8ten Junius, Graf Sandwich, Sir Hugh-Palliſer und andere Herren der Admiralitäts-Kammer, um uns noch den letzten Beweis ihrer bey dieſer ganzen Ausrüſtung bezeigten groſſen Fürſorge zu geben, mit einem Beſuche, und ſahen überall nach, ob alles ihren Abſichten gemäß vollzogen und die zu dieſer Reiſe eingeſchiffte Mannſchaft vollkommen zufrieden ſey? Sie erzeigten mir die Ehre, mit verſchiedenen ihrer Freunde zu Mittag bey mir zu ſpeiſen; da ſie dann ſowohl bey ihrer Ankunft an Bord, als auch wie ſie wieder ans Ufer giengen, mit ſiebzehen Kanonen und einem dreymaligen Freudengeſchreye begrüſſet wurden.

In Gemäßheit der wohlthätigen Abſichten Seiner Majeſtät, welche dahin giengen, den Einwohnern von Otaheite und andern etwa von uns zu beſuchenden Süd-See-Inſeln ein bleibendes Denkmal Ihrer Menſchenliebe zu geben, hatten wir Befehl, verſchiedene nützliche Thiere mitzunehmen. Es wurde daher am 10ten, ein Bull, zwo Kühe mit zwo Kälbern und einigen Schaafen, nebſt dem Junius. Montag am 10ten.

1776. Junius.

zu ihrem Unterhalte nöthigen Heu und Getraide, an Bord gebracht, und ſie ſollten noch mit andern nützlichen Gattungen vermehrt werden, ſo bald wir am Vorgebirge der guten Hoffnung würden angelangt ſeyn.

In gleich preiswürdiger Abſicht, wurde ich mit einer hinlänglichen Menge von ſolchem europäiſchen Gartengeſäme verſehen, welches den Einwohnern unſerer unlängſt entdeckten Inſeln, als ein neuer Zuwachs zu den eßbaren Producten ihres eigenen Landes, ein ſehr willkommenes Geſchenk ſeyn muſte.

Es wurden ferner auf Befehl der Admiralität, noch viele andre Artikel, von denen man glaubte, ſie könnten zu Verbeſſerung des Zuſtandes unſrer Freunde auf der andern Hemiſphäre, in mehr als einer Abſicht etwas beytragen, an uns abgegeben, und beide Schiffe erhielten einen beträchtlichen Vorrath von Eiſenwerke und anderen Waaren, um uns in Stand zu ſetzen, mit den Einwohnern der neuen Erdſtriche, die wir vielleicht auszufinden das Glück haben würden, in Handel und freundſchaftlichen Verkehr zu treten.

Eben ſo menſchenfreundliche Rückſicht hatte man auch auf unſre eigene Bedürfniſſe. Das Schiffsvolk bekam eine Zugabe von tüchtigen Kleidungsſtücken für die kalten Himmelsſtriche, und es wurde im geringſten nichts verſagt, was nur immer zu unſerer Geſundheit, ja ſo gar zu unſrer Bequemlichkeit etwas beytragen konnte.

1776. Junius.

Die auſſerordentliche Sorgfalt der Admiralität ließ es hiebey noch nicht bewenden, und damit unſre Reiſe auch einen allgemeinen Nutzen haben möchte, ſo verſahe ſie uns mit allem, was hiezu nöthig war. Wir bekamen alſo, Tags darauf, verſchiedene aſtronomiſche und nautiſche Inſtrumente, die die Commiſſion der Meereslänge mir und meinem zweyten Lieutenant, Hrn. King anvertrauete, wogegen wir uns anheiſchig machten, auf dieſer Reiſe alle Beobachtungen anzuſtellen, die der Sternkunde und Schiffahrt von einigem Nutzen ſeyn könnten, um durch unſere vereinte Bemühungen, die Stelle eines beſonders dazu ernannten Aſtronomen, (den man anfänglich wirklich auf meinem Schiffe in dieſer Abſicht ausſchicken wollte) zu vertreten.

Dienſtag am 11ten.

Obgedachte Commiſſion überließ uns auch die nämliche Seeuhr, welche mir auf meiner vorigen Reiſe mitgegeben worden war, und die mir damals ſo gute Dienſte geleiſtet hatte; Sie iſt von Hrn. Kendall nach dem Muſter der Harriſonſchen Längenuhr verfertiget. Heute Mittags, fand ſich's, daß ſie für die mittlere Zeit zu Greenwich um 3 Minuten, 31″, 89 c) zurücke blieb, mithin bey dieſem Gange täglich 1″209 verlohr.

Eine ähnliche Längenuhr und eine gleiche Anzahl von eben dergleichen zur Sternkunde und Schiffahrt nöthigen Inſtrumenten wurde an Bord der

c) Die Zahlen nach den Secunden ſind Decimalbrüche von Secunden. W.

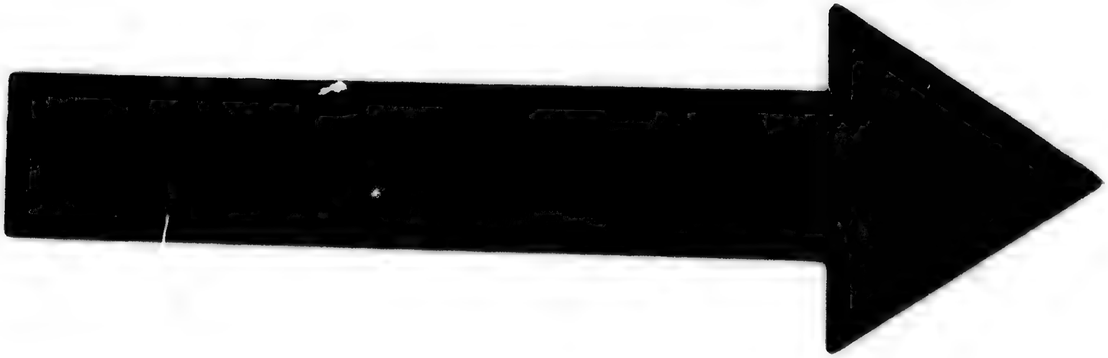
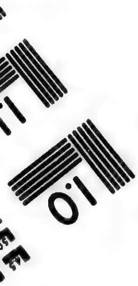


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503



1776. Juniuſ. Diſcovery gebracht, und der Sorge des Hrn. William Bayly anvertrauet, eines Beobachters, der bereits auf Capitain Furneaux's Schiffe, während deſſen letzterer Reiſe hinlängliche Beweiſe ſeiner Fähigkeit und ſeines Fleiſſes gegeben hatte, und nun zum zweyten male in dieſer Abſicht mit Capitain Clerke in See zu gehen erſucht wurde.

Herr Anderſon, mein Wundarzt, der mit der Geſchicklichkeit in ſeiner Kunſt, groſſe Kenntniſſe in der Naturgeſchichte verbindet, war ſo bereitwillig, als fähig er war, alles Bemerkenswerthe in dieſem Fache der Wiſſenſchaften aufzuzeichnen. Da er ſchon einmal auf eben dieſem Schiffe die Inſeln der Südſee mit mir bereiſet hatte, und ich durch ſeine beſondern guten Dienſte, meinen letzteren Reiſebericht mit ſo vielen nützlichen Anmerkungen über Menſchen und Dinge bereichern konnte; d) ſo durfte ich, mit gutem Grunde, auch bey dieſen unſern neuen Unternehmungen, auf ſeine wichtigen Aufſätze und Beyträge zählen.

Unter meinen Officieren waren verſchiedene junge Leute, welche unter meiner Anordnung, nicht nur zu Fertigung der Seecharten ſondern auch zu Zeichnung der Proſpecte von Küſten und Vorgebirgen, an

d) Das ſehr zahlreiche Wörterverzeichnis der Otaheitiſchen Sprache nebſt der Probe einer Vergleichung derſelben mit den übrigen Mundarten, der auf der vorigen Reiſe beſuchten Inſeln, in Capit. Cook's Nachrichten von dieſer Reiſe, hat man Hrn. Anderſon zu verdanken.

denen wir vorbei ſeegeln — oder der Bayen und Häven, wo wir Anker werfen würden, ſehr gut konnten gebraucht werden. Mir war nur allzuwohl bekannt, daß ohne eine ganz beſondere Aufmerkſamkeit auf dergleichen Gegenſtände, Entdeckungen dieſer Art künftigen Seefahrern nur wenig Nutzen leiſten können. 1776. Junius.

Damit es uns endlich an nichts fehlen möchte, dieſe Reiſe für den gröſſern Theil der Leſer eben ſo unterhaltend zu machen, als brauchbar und nützlich ſie für den Seefahrer und Gelehrten werden ſollte: ſo wurde Hr. **Webber** auserſehen und erſucht, dieſe Reiſe mitzumachen, unter ausdrücklicher Bedingung, die unvermeidliche Unvollkommenheit geſchriebener Darſtellungen zu erſetzen, damit wir von den vorkommenden merkwürdigſten Scenen, Abbildungen mit nach Hauſe bringen könnten, die nur ein Meiſter in der Kunſt zu liefern im Stande war.

Es waren ſo eben alle nöthige Maasregeln getroffen, als ich Befehl erhielt, nach **Plymouth** zu gehen und zugleich die **Diſcovery** unter mein Commando zu nehmen. Ich fertigte daher dem Capitain **Clerke**, nebſt der Weiſung alle meine Verfügungen anzuerkennen, den Befehl zu, ſein Schiff in die Gegend von **Plymouth** bringen zu laſſen.

Am 15ten ſeegelte die **Reſolution**, in Begleitung der **Diſcovery**, von **Long-Reach** ab, und noch an ſelbigem Abend legten ſich beide an dem Sonnabend den 15ten.

1776. Junius.

Nore e) vor Anker. Tags darauf ſetzte die Diſcovery auf meinen Befehl, ihren Weg fort; die Reſolution aber muſte am Nore bleiben, und meine Zurückkunft von London erwarten.

Da nach dem Entwurfe unſerer neuen Unternehmungen, uns der Weg an Otaheite und die Societäts-Inſeln vorbey führte; ſo wurde beſchloſſen, dieſe vielleicht nicht mehr vorkommende Gelegenheit zu benutzen, den Omai f) wieder in ſein Vaterland zurück zu bringen. Wir giengen alſo er und ich, nachdem alles zu unſerer Abreiſe bereit war, am 24ſten, Morgens um 6 Uhr, von London ab; kamen zwiſchen 10 und 11 Uhr nach Chatham, und, nachdem wir bey dem Commiſſionair Hrn. Proby geſpeißt hatten, ließ uns derſelbe auf ſeiner Yacht nach Sheerneß bringen, wo uns mein Boot erwartete, um uns an Bord zu nehmen.

Montag am 24ſten.

Omai verließ London mit einem vermiſchten Gefühle von Trauern und Freude. Wann wir von England ſprachen und von Perſonen die ihn während ſeines Aufenthaltes ihres Schutzes und

e) Eine Sandbank in der Mündung der Themſe.

f) Der Leſer wird ſich erinnern, daß Capitain Furneaux bey ſeiner Rückkehr aus der Südſee, im J. 1774, dieſen Eingebohrnen von Ulietea oder O-Raietea, einer der Societäts-Inſeln, an Bord der Adventure, nach London brachte, wo er eine Zeitlang der Gegenſtand der allgemeinen Neugierde geweſen war. S. Forſters Geſchichte der Seereiſen ꝛc. I. B. Vorrede, und S. 293 ꝛc. W.

1776. Junius.

ihrer Zuneigung gewürdigt haben; ſo bemerkte ich, daß er innigſt gerührt war, und ſich zwingen muſte, ſeine Thränen zu verbergen; ſo wie ſich aber das Geſpräch auf ſeine Inſeln drehte; glänzte wieder Freude in ſeinen Augen. Er erkannte mit dem dankbarſten Gefühle, wie liebreich man ihm in England begegnet hatte, er nahm die höchſten Begriffe von dieſem Lande und ſeinen Einwohnern mit hinweg; aber die reitzende Ausſicht, mit ſo vielen Dingen nach Hauſe zu kommen, von denen er wuſte, daß es dort unerkaufliche Schätze wären, der ſchmeichelhafte Gedanke, daß ihm dieſer Beſitz bey ſeinen Landsleuten einen ausgezeichneten Vorrang verſchaffen würde, verdrängte nach und nach alle unangenehme Gefühle, und er ſchien vollkommen vergnügt, als er an Bord ſtieg.

Nicht nur Se. Majeſtät hatte ihn reichlich mit allen Artikeln verſehen laſſen, die wir, in ſeinem Lande, ſowohl in Anſehung der Brauchbarkeit als der Zierde, in groſſem Werth geſehen hatten, ſondern auch Lord Sandwich, Herr Banks g) und viele andre Herren und Damen von ſeiner Bekanntſchaft, machten ihm ähnliche Geſchenke. Kurz, man ließ es ſo lange er in London war, und beſonders bey ſeiner Abreiſe, an nichts fehlen, den Einwohnern der Inſeln des ſtillen Meeres, durch ihn, die erhabenſten Begriffe von der Gröſſe und Freygebigkeit der brittiſchen Nation beyzubringen.

g) Gegenwärtig, Sir Joſeph.

1776. Junius.

Während die Reſolution an dem Nore vor Anker lag, ſtellte Hr. King verſchiedene Beobachtungen an, um die Länge dieſes Holms durch die Seeuhr zu finden. Der mittlere Ausſchlag derſelben gab 0° 44′ 0″ für die Länge des Schiffs. Dieſes, durch die verhältnißmäſige Lage, und durch Schätzung der Diſtanzen, auf Sheerneß reducirte Reſultat ſetzt den Nore unter 0° 37′, 0″ öſtlicher Länge von Greenwich, welches ſieben Meilen weiter iſt, als Hr. Lyons nach der Seeuhr angegeben hat, die Lord Mulgrave h) auf ſeiner letzten Reiſe gegen den Nordpol an Bord hatte. Wem nur einigermaſſen bekannt iſt, wie weit Greenwich von Sheerneß entlegen iſt, der wird beurtheilen können, welche von beiden Beobachtungen der Wahrheit am nächſten komme.

Die Abweichung der Magnetnadel iſt, nach einer mittlern Zahl verſchiedener Compaſſe, 20° 37′ Weſtwärts befunden worden.

Dienſtag am 25ſten

Am 25ſten, gegen Mittag, lichteten wir die Anker, und ſeegelten bey einem friſchen Nord-Weſt gen Weſtwinde, durch Queens-Channel (der Königinn-Straſſe) gegen die Dünen. Um 9 Uhr Abends legten wir uns vor Anker, und hatten North-Foreland in Süd gen Oſten; Margaret-Point in Süd-Weſt gen Süden.

Mittwoch am 26ſten

Am folgenden Morgen, um 2 Uhr, huben wir die Anker, ſteuerten ſodann um Foreland herum,

h) Damals Capit. Phipps. W.

1776. Junius.

und da es im Striche von Norden lag, gab die Seeuhr 1° 24′ öſtlicher Länge, welches auf Foreland reducirt, 1° 21′ oſtwärts betragen wird. Die am vorhergehenden Abend angeſtellten Mondsbeobachtungen beſtimmen dieſe Länge auf 1° 20′ oſtwärts. Um 8 Uhr deſſelbigen Morgens ankerten wir in den **Dünen**. Zu **Deal** waren für uns zwey Boote gebaut worden; ich ſchickte ſogleich ans Ufer, um ſie in Empfang zu nehmen, und erfuhr, daß ſich eine Menge Leute alldort verſammelt hätten, um den **Omai** zu ſehen. Aber ſie wurden in ihrer Erwartung betrogen, denn er ſtieg nicht ans Land.

Donnerſtag am 27ſten.

Da ich die Boote an Bord genommen hatte und ſich auf einmal ein gelinder friſcher Wind in Süd-Süd-Oſten erhub, giengen wir, Tags darauf, Nachmittags um 2 Uhr unter Seegel, doch erſtarb dieſer Wind bald, und wir waren genöthiget wieder Anker zu werfen. Um 10 Uhr in der Nacht kam der Wind von Oſten, wir lichteten nun wieder, und ſeegelten den Canal hinunter.

Sonntag am 30ſten.

Am 30ſten, Nachmittags um 3 Uhr, ankerten wir in **Plymouth-Sunde**, allwo die **Diſcovery** nur drey Tage vorher angekommen war. Ich begrüßte den Admiral Amherſt, deſſen Flagge hier am Bord des **Ocean** wehete, mit dreyzehen Kanonen, welches er mit eilfen erwiederte.

So bald wir nach **Plymouth** kamen, war unſre erſte Sorge, das Waſſer und andre angegriffene Proviſionen, wieder zu ergänzen, und friſchen Vor-

1776. Julius.

rath von Portwein an Bord zu nehmen. Dieſes beſchäftigte uns den 1ten und 2ten Julius.

Montag am 1ſten und Dienſtag am 2ten.

Während unſeres hieſigen Aufenthaltes, wurde das Schiffsvolk täglich mit friſchem Fleiſche verſehen; ich muß bey dieſer Gelegenheit, ſowohl Hrn. **Ommaney**, der dem Proviantmagazine, als Hrn. **Ourry**, der dem Königl. Werfte vorgeſetzt war, die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß ſie mir bey dieſer, wie bey meiner letzten Reiſe, mit allem was ich nur begehrte, mit größter Bereitwilligkeit an Handen giengen.

Ein ſo ſonderbarer als beklagenswerther Umſtand war es, daß zu eben der Zeit, da wir eine Reiſe antraten, die Europa mit neuen Entdeckungen in **Nordamerika** bereichern ſollte, unglücklicher Weiſe, andere engliſche Schiffe, mit einer zahlreichen Landmacht, eben dahin abgeſchickt wurden, um denjenigen Theil veſten Landes wieder zu Gehorſam zu bringen, den, in dem letzten Jahrhunderte, unſere Landsleute entdeckt, und in welchem ſie ſich niedergelaſſen hatten. Die Königlichen Schiffe, der **Diamond**, die **Ambuſcade** und der **Unicorn** i) nebſt einigen Transport-Schiffen, die aus zwey und ſechzig Seegeln beſtanden, und mit der letzten Diviſion Heſſiſcher Truppen und einiger Reiterey nach Amerika beſtimmt waren, wurden bey einem ungeſtümmen Nord-Weſtwinde in den **Sund** getrieben.

i) Diamant, Hinterhalt, und Einhorn.

Am 8ten erhielt ich durch einen Eilbothen meine Verhaltungsbefehle für dieſe Reiſe, mit dem Bedeuten, mit der Reſolution meinen Lauf gegen das Vorgebirge der guten Hoffnung zu richten, und dem Capitain Clerke, der gegenwärtig noch in London zurückgehalten wurde, eine Weiſung zu hinterlaſſen, uns nachzufolgen, ſo bald er auf ſeinem Schiffe würde angekommen ſeyn. 1776. Julius.

Wir bewundern mit Recht die ſeltenen Eigenſchaften der erſten Entdecker der Neuen Welt, der Umſeegler des indiſchen und ſtillen Oceans, welche ſo gefahrvolle Unternehmungen, mit ſo vieler Klugheit ausgeführt haben. Ihre Namen ſind, wie die Namen der Argonauten, der Nachwelt übergeben worden, und wenn man gleich die Schiffe, die ſie trugen, nicht unter die Sterne verſetzt hat; ſo werden ſie doch noch auf der Erde als heilige Ueberbleibſel, beſucht und in Ehren gehalten. Wir, die in der glänzendeſten Periode der Schiffahrt, aus ihren Schwierigkeiten Unterricht gezogen, und ihnen als Wegweiſern gefolgt ſind, — haben bey weitem nicht dergleichen Anſprüche auf Ruhm. Da jedennoch unſer Zeitalter auch denen einiges Verdienſt zuerkennt, die nach unerforſchten Revieren des Erdballs ausſeegeln; ſo hatte ich, im Vertrauen auf dieſes günſtige Vorurtheil, dem Berichte meiner letzteren Reiſe die Namen der auf meinen beiden Schiffen geweſenen Officier, nebſt der Liſte ihrer reſpectiven Mannſchaft beygefügt. Gleiche Anzeige wird man bey gegenwärtiger Expedition erwarten.

1776.
Julius.

Die Reſolution war ſo ſtark an Officieren und Mannſchaft als auf der vorigen Reiſe; und nur in ſo ferne war der Beſtand der Diſcovery von dem der Adventure verſchieden, daß jene keinen Officier der Marine an Bord hatte. In Plymouth ſollte noch aller Abgang ergänzt werden, und wir erhielten am 9ten das zu dieſer Reiſe beſtimmte Detaſchement Seeſoldaten. Der Obriſte Bell, welcher die Diviſion dieſes Havens commandirte, gab mir eine Auswahl tüchtiger Leute, mit welchen ich alle Urſache hatte, zufrieden zu ſeyn. Die Ueberzahl der Bootsknechte, die durch dieſe Verſtärkung entſtehen muſte, wurde auf die Fregatte, der Ocean, abgegeben. Der vollſtändige Beſtand der Bemannung iſt aus folgender Tabelle zu erſehen:

Dienſtag am 9ten.

Resolution.				Diſcovery.
Officier u. Mannſchaft.	Zahl	Namen der Officier.	Zahl	Namen der Officier.
Capitain, — —	1	James (Jac.) Cook	1	Charles Clerke.
Lieutenante, — —	3	John Gore — —	2	James Burney.
		James King —	—	John Rickmann.
Ober-Steuermann,		John Williamſon -	—	— —
(Maſter) — —	1	William Bligh —	1	Thomas Edgar.
Hoch- oder Oberbootsmann —	1	William Ewin —	1	Aeneas Atkins.
Schiffzimmermeiſter	1	James Clevely —	1	Peter Reynolds.
Ober-Conſtabel —	1	Robert Anderſon -	1	Will. Peckover.
Schiffs-Chirurgus	1	William Anderſon -	1	John Law.
Unter-Steuermäñer (Lootſen-Gehülfen)	3	— — —	2	— —
Midſchipmänner, (See-Cadeten) —	6	— — —	4	— —
Unt. Chirurg. — —	2	— — —	2	— —
Capitains Scribent	1	— — —	1	— —
Erſt. Waffenſchmied	1	— — —	1	— —
Schiffs-Corporal	1	— — —	—	— —
Waffenſchmied —	1	— — —	1	— —
Waffenſchm. Geſellen	1	— — —	1	— —
Seegelmacher —	1	— — —	1	— —
Seegelmach. Geſelle	1	— — —	1	— —
Schiemänner, Ober-Bootsmanns Gehülfen — —	3	— — —	2	— —
Zimmermeiſters Geſellen — —	3	— — —	2	— —
Conſtabler — —	2	— — —	1	— —
Zimmerleute ꝛc. —	4	— — —	4	— —
Koch — — —	1	— — —	1	— —
Beykoch — —	1	— — —	1	— —
Quartiermeiſter —	6	— — —	4	— —
Matroſen ꝛc. — —	45	— — —	33	— —
		Von der Marine.		—
Lieutenant — —	1	Molsworth Philips	1	— —
Sergeant — —	1	— — —	1	— —
Corporale — —	2	— — —	1	— —
Tambour — —	1	— — —	1	— —
Gemeine — —	15	— — —	8	— —
In allen	112	- - - - - - -	80	{129 Mann.

1776.
Julius.

Mittwoch am 10ten.

Am 10ten wurden Officier und Gemeine bis auf den 30ſten voriges Monats bezahlt. Die Unterofficier und übrige Mannſchaft erhielten noch überdem einen zweymonatlichen Sold voraus. Dieſer bewilligte Vortheil iſt in Anſehung beider letztern bey dem Seeweſen herkömmlich, aber die Admiralität befahl, auch in Anſehung der Oberofficier, es auf gleiche Weiſe zu halten, indem ſie in gütige Erwägung zog, daß das nöthige Geräthe, auf einer wahrſcheinlich, ungewöhnlich lange dauernden Reiſe, und zwar nach Gegenden, wo daſſelbe nicht leicht zu ergänzen iſt, ihnen beträchtliche Koſten würde gemacht haben.

Donnerſtag am 11ten.

Da wir nun an unſerer Abreiſe durch nichts als widrigen Wind verhindert wurden, der am 11ten in der Frühe ſehr heftig aus Süd-Weſten wehete, ſo übergab ich Hrn. Burney, dem Erſten-Lieutenant der Discovery, Capitain Clerke's Verhaltungsbefehle in Anſehung ſeines einzurichtenden Laufes, und hinterlegte eine Abſchrift davon bey dem Commandanten der königlichen Schiffe in Plymouth, um ſie ſogleich Hrn. Clerke bey ſeiner Ankunft zuſtellen zu laſſen. Nachmittags, da der Wind etwas gemäſigter geworden war, lichteten wir die Anker mit der Ebbe, und kamen weit über alle im Sunde gelegene Schiffe hinaus; indeſſen waren unſere Verſuche die See zu gewinnen, vergebens, und wir muſten noch den gröſten Theil

Freytag am 12ten.

des andern Tages vor Anker bleiben; Wir benutzten dieſe Zeit, friſchen Vorrath von Waſſer an

1776. Julius.

Bord zu nehmen, und gaben dem Fahrzeuge, durch welches wir es erhielten, unſere leeren Fäſſer dagegen.

Da ich mir nicht vorſtellen konnte, daß wir uns ſo lange in Plymouth aufhalten würden; ſo lieſſen wir auch unſre Inſtrumente nicht ans Land bringen, um die nöthigen Beobachtungen zu Beſtimmung der Länge von Plymouth, durch die Seeuhr, anzuſtellen. Aus eben dieſer Urſache machte auch Hr. Bayly auf ſeiner Seite nicht eher Anſtalt dazu, als bis es ihm wahrſcheinlich wurde, daß die Discovery noch einige Tage ſpäter als wir abgehen würde. Er ließ ſodann ſeinen Quadranten auf Drakes-Iſland bringen, und hatte noch Zeit, alle zu unſerer Abſicht dienlichen Beobachtungen zu machen, ehe noch ſelbſt die Reſolution unter Seegel gieng. Nach unſerer Uhr lag dieſe Inſel unter dem 4ten Grade, 14 Minuten weſtlicher Länge von Greenwich; nach der ſeinigen unter dem 4ten ° 13′, 30″. Ihre nördliche Breite wurde durch der Hren. Wales und Bayly Beobachtungen, auf der letzteren Reiſe, 50 Grad, 21 Minuten, 30″ befunden.

Abends um 8 Uhr lichteten wir wieder die Anker, und ſteuerten aus dem Sunde, bey einem leichten und friſchen Winde von Nord-Weſt gen Weſten.

1776. Julius.

Zweytes Kapitel.

Die Reſolution ſeegelt nach Teneriffa. — Ihre Aufnahme. — Beſchreibung der Rheede von Santa-Cruz. — Erfriſchungen die man alldort antrift. — Beobachtungen, die Länge von Teneriffe veſtzuſetzen. — Einige Nachrichten von der Inſel. — Botaniſche Bemerkungen. — Die Städte Santa-Cruz und Laguna. — Feldbau. — Luft und Clima. — Handlung. — Einwohner.

Freytag am 12ten. Wir waren noch nicht lange aus dem Plymouth-Sunde, als der Wind ſich noch mehr gegen Weſten drehte, und ſo friſch zu wehen anfieng, daß wir genöthiget waren, uns immer in dem Canale zu halten. Wir kamen auch nicht eher, als am 14ten, Abends um 8 Uhr, Lizard (der Eidechſen Landſpitze) gegenüber. Sonnabend am 14ten.

Dienſtag am 16ten. Am 16ten zu Mittag, blieb uns der Leucht-Thurm St. Agnes, auf den Scilly-Inſeln, ſieben bis acht Meilen Nordweſt gen Weſten. Unſere nördliche Breite war gegenwärtig, 49 Grade 53 Minuten 30 Secunden, und unſere weſtliche Länge, 6 Grade 11 Minuten. Nach meiner Schätzung, liegt alſo St. Agnes Leucht-Thurm unter dem 49ſten Grade, 57 Minuten, 30 Secunden, nördlicher Breite, und unter dem 6ten Grade, 20 Minuten, weſtlicher Länge.

Mittw. am 17ten. Donnerſtag am 18ten. Am 17ten und 18ten waren wir auf der Höhe von Oueſſant, und fanden, durch die Uhr, die weſtliche Länge dieſer Inſel 5° 18′ 37″. Die

Abweichung der Magnetnadel betrug 23° 0′ 50″ gleichfalls gegen Weſten. k)

Freytag am 19ten.

Am 19ten ſteuerten wir bey einem ſtarken Süd⸗winde, bis 8 Uhr des Morgens, weſtwärts, wo ſich ſodann der Wind weſt⸗ und nord⸗weſtwärts drehete, und wir gegen Süden umlegten. Um dieſe Zeit kamen uns neun Seegel zu Geſichte, die wir für franzöſiſche Kriegsſchiffe hielten. Sie gaben nicht ſonderlich auf uns Acht, und wir nicht ſonderlich auf ſie.

Montag am 22ſten.

Am 22ſten des Morgens um 10 Uhr erblickten wir Cap⸗Ortegal, welches uns Mittags um 12 Uhr, ungefähr vier Seemeilen l) weit, in Süd⸗Oſt halb Süden lag.

Mittw. am 24ſten.

Nach einem zweentägigen windſtillen Wetter, ſeegelten wir am 24ſten Nachmittags mit einem guten Nord⸗Nord⸗Oſtwinde das Cap⸗Finisterre vorbey. Die weſtliche Länge dieſes Vorgebirgs war nach der Seeuhr, 9 Grad 29 Minuten. Die Proportionalzahl von ein und vierzig ſowohl vor⸗ als nach unſerer Umſeeglung des Caps angeſtellten, und wieder durch die Uhr reducirten Mondsbeob⸗

k) Man ſieht in Capit. Cook's Log⸗Buche, daß er ſehr zeitig und einſichtsvoll für die Geſundheit des Schiffsvolks Sorge trug. Schon am 17ten ließ er im Schiffe zwiſchen den Verdecken durch angezündetes Schiespulver räuchern, und die Spar⸗ſeegel an die Luft hängen.

l) Zwanzig Seemeilen (leagues) gehen auf einen Grad. W.

1776. Julius.

achtungen, beſtimmt die Länge dieſes Vorgebirgs auf 9° 19′ 12″.

Dienſtag am 30ſten.

Am 30ſten, Nachts um 10 Uhr 6′ 38″, mittlerer Zeit, beobachtete ich mit einem Nacht-Fernrohre die gänzliche Mondsfinſterniß. Nach den Ephemeriden eräugte ſie ſich zu Greenwich um 11 Uhr 9′; es beträgt alſo der Unterſchied 1 Stunde 2′ 22″, oder 15 Grade 35′ 30″ weſtliche Länge. Die Seeuhr gab zu gleicher Zeit 15 Grade 26′ 41″ dieſer Länge; die nördliche Breite war 31 Grade 10 Minuten. Sonſt konnten keine weiteren Beobachtungen angeſtellt werden, weil der Mond die mehreſte Zeit, und beſonders beym Eintritte, beym Austritte des Schattens und am Ende der Finſterniß hinter den Wolken verborgen war.

Da ich wahrnahm, daß wir nicht Heu und Getraide genug für unſern an Bord befindlichen lebendigen Vorrath hatten, um damit bis ans Vorgebirge der guten Hoffnung zu langen, ſo entſchloß ich mich bey Teneriffa anzuhalten, um ſowohl dieſen Abgang zu erſetzen, als auch friſchen Vorrath für uns ſelbſt einzunehmen. Mich dünkte auch, zu ſolcher Abſicht, dieſe Inſel dienlicher zu ſeyn als Madera. Am 31ſten Nachmittags um 4 Uhr erblickten wir Teneriffa, und ſteuerten gegen den öſtlichen Theil derſelben. Abends um 9 Uhr, da wir ihr ziemlich nahe waren, kürzten wir die Seegel und ſteuerten für die Nacht ab und zu.

Auguſt.

Donnerſtag am 1ſten.

Am erſten Auguſt, mit Anbruch des Tags ſeegelten wir um die öſtliche Spitze der Inſel und leg-

1776. August.

ten uns gegen 8 Uhr, an der Süd-Oſt-Seite derſelben, in der Rheede von Santa-Cruz mit drey und zwanzig Klaftern vor Anker. Der Grund war Schlamm und Sand. Punta de Nago, die öſtliche Spitze der Rheede lag in Nord,, 64 Grade gen Oſten; die wegen ihres hohen Thurms ſich auszeichnende S. Franziſcus Kirche in Weſt-Süd-Weſten; der Pic in Süd,, 65° gen Weſten und die Süd-Weſtſpitze der Rheede mit dem Kaſteel in Süd-29,° gen Weſten. In dieſer Lage ankerten wir, mit einem Kabeltaue nord-oſt- und mit dem andern ſüd-weſtwärts, ungefähr eine halbe Meile vom Geſtade.

Wir fanden in der Rheede die Bouſſole, eine franzöſiſche Fregatte, unter den Befehlen des Ritters Borda, zwo Brigantinen eben dieſer Nation, eine engliſche Brigantine von London, die nach Senegal beſtimmt war, und vierzehen ſpaniſche Schiffe.

Wir hatten kaum Anker geworffen, ſo wurden wir von dem Aufſeher des Havens beſucht; er begnügte ſich aber blos, nach dem Namen des Schiffes zu fragen. Nachdem er uns verlaſſen hatte, ſchickte ich einen Officier ans Land, um dem Gouverneur meine Ehrerbiethung zu bezeigen und ihn um Erlaubniß bitten zu laſſen, Waſſer an Bord zu nehmen und die uns ausgegangenen Artikel einzukaufen. Er bewilligte dieſes alles mit der größten Höflichkeit und ſchickte bald darauf einen ſeiner Officiere an Bord, um mich über meine glückliche An-

1776. August. kunſt begrüſſen zu laſſen. Nachmittag gieng ich ſelbſt in Begleitung einiger meiner Officiere, zu ihm; und bevor ich noch auf mein Schiff zurück kehrte, beſtellte ich für unſern lebendigen Vorrath, Getraide und Stroh, auch bey dem Lieferanten Hrn. Mac-Carrick eine Quantität Wein, und machte mit dem Eigener eines ſpaniſchen Bootes den Vertrag, uns mit Waſſer zu verſorgen, da ich fand, daß wir es nicht ſelbſt thun konnten.

Die Rheede Santa-Cruz liegt vor der Stadt gleiches Namens, an der Süd-Oſtſeite der Inſel. Sie iſt, wie man mich verſichert, ſowohl in Anſehung der ſichern Lage, als der Geräumigkeit und des guten Ankergrundes, die vorzüglichſte Rheede von Teneriffa. Sie iſt zwar dem Süd-Oſt- und dem Süd-Winde ganz ausgeſetzt, aber dieſe Winde halten niemals lange an, und ſoll kein Fall vorhanden ſeyn, daß ein Schiff von ſeinen Ankern an das Ufer wäre getrieben worden. m) Dieſes mag zum Theil, auch der ganz beſondern Sorgfalt bey-

m) Ob zwar diejenigen, von denen Cap. Cook Erkundigungen einzog, von keinem dergleichen Exempel wuſten, ſo berichtet doch Glas, daß einige Jahre, ehe er nach Teneriffa gekommen ſey, faſt alle Schiffe in der Rheede wären ans Ufer getrieben worden. S. Glas's Hiſt. of the Canary Islands. p. 235. Es iſt zu vermuthen, daß die Maasregeln, die man gegenwärtig gebraucht, nunmehr dieſen Vorfällen vorgebeugt haben; mithin Capit. Cook's Nachricht hinlänglich gerechtfertiget iſt.

1776.
August.

zumeſſen ſeyn, die ſie bey Anlegung der Schiffe beobachteten. Denn ich habe wahrgenommen, daß alle diejenigen, die wir hier antrafen, vier Anker aus hatten, zween gegen Nord-Oſten, zween gegen Süd-Weſten, und daß ihre Kabeltaue noch durch Tonnen aufgeboyet werden. Die unſeren litten einigermaſſen, weil wir dieſe Vorſicht unterlaſſen hatten.

An der Süd-Weſt-Seite der Rhede erſtreckt ſich von der Stadt aus eine Kaye, oder ein Steindamm (pier) in die See, auf welcher die Güter bequem aus- und eingeſchifft werden können. Auf dieſer Kaye wird der nöthige Vorrath von Waſſer auf die Schiffe gebracht; welches, ſo wie das Waſſer für die Einwohner in Santa-Cruz von einem kleinen die Hügel herablaufenden Bache dahin geleitet wird. Der gröſte Theil davon läuft in hölzernen Rinnen oder Trögen, die durch niedere Böcke unterſtützt werden, in die Stadt, ſo daß wenig oder nichts mehr davon die See erreichen kann, obſchon, nach der Breite und Tiefe des Bettes zu urtheilen, zuweilen ſehr ſtarke Ströhme die Hügel herabkommen müſſen. Dieſe Rinnen wurden eben ausgebeſſert, daher kam es, daß das übrigens ſehr gute Waſſer ſelten war.

Wollte man von der Gegend von Santa-Cruz auf die ganze Inſel ſchlieſſen; ſo müſte Teneriffa ſehr unfruchtbar ſeyn, und kaum ſeine eigene Einwohner ernähren können. Indeſſen zeigte der reichliche Vorrath, daß ihnen noch genug übrig bleibt,

1776. August. ihre Gäſte zu verſorgen. Auſſer dem Weine, der ein Hauptproduct der Inſel iſt, kann man das Rindfleiſch um ſehr billigen Preis haben. Die Ochſen ſind klein, knochenreich und wog das Viertheil ungefähr neunzig Pfund; das Fleiſch iſt mager und koſtete gegenwärtig das Pfund einen halben Real n), (half a bit) oder drey Stüber. Ich kaufte, ziemlich unüberlegter Weiſe, die jungen Stiere lebendig, da mir dann das Fleiſch natürlicher Weiſe viel theurer zu ſtehen kam. Schweine, Schaafe, Ziegen und Geflügel konnte man gleichfalls ſehr wohlfeil bekommen, und an Früchten war ein groſſer Ueberfluß. Wir hatten um dieſe Zeit Trauben, Feigen, Birnen, Maulbeere, Piſange und Moſchus-Melonen. Es wachſen noch verſchiedene andere Früchte hier, aber es war ihre Zeit nicht. Die Kürbiſſe, Zwiebeln und Kartoffeln waren in ihrer Art vortreflich, und hielten ſich beſſer zur See, als alle die ich vorher angetroffen hatte.

Von indiſchem Korn, oder türkiſchem Waizen, welches auch eines der Landesproducte iſt, koſtete mich der Scheffel o) drey Schilling, ſechs Stüber. p) Die benachbarte See liefert den Einwoh-

n) Bit eine ſpaniſche, beſonders in Weſtindien übliche Silbermünze, die ungefähr $5\frac{1}{2}$ auch 6 Stüber oder nach rheiniſchem Gelde 30-32 kr. beträgt. W.

o) 8 Gallons; das Gallon hält 4 engliſche Quart oder Kannen. W.

p) Einen Gulden und 43 kr. rheinl. W.

nern zwar keinen ſonderlichen Vorrath an Fiſchen, aber ſie treiben auf ihren Fahrzeugen einen beträchtlichen Fiſchfang an der Küſte der Barbarey, und verkaufen ſie um billige Preiſe. Mit einem Worte, ich fand, daß um friſchen Vorrath einzunehmen, Schiffe, die eine weite Reiſe vorhaben, beſſer thun werden, bey **Teneriffa** als bey **Madera** anzuſeegeln, obgleich der Wein des letztern Platzes, meinem Geſchmacke nach, ſich zu jenem verhält wie ſtarkes Bier zu Covent. Dagegen iſt auch in Anſehung des Preiſes ein beträchtlicher Unterſchied; indem man gegenwärtig für die **Pipe** q) des beſten **Teneriffaweines** zwölf Pfund Sterling bezahlt, da die **Pipe** guten **Maderaweines** wenigſtens noch einmal ſo viel koſten würde. r) 1776. August.

Der Ritter **de Borda**, Befehlshaber der franzöſiſchen Fregatte, welche gegenwärtig in der Rheede von Santa-Cruz vor Anker liegt, ſtellte in Ge-

q) Die **Pipe** hält dreyhundert und fünfzehen Kannen Leipziger Maas. W.

r) Sonſt wurde in **Teneriffa** eine groſſe Menge Canarienſects verſchloſſen. Es iſt eben der Wein, den die Franzoſen Vin de Malvoiſie, und die Engländer verſtümmelt Malmſey, von **Malveſia**, einer Stadt in **Morea**, die ſchon ehehin ihres ſüſſen Weins wegen berühmt war. Im letztern Jahrhunderte, und noch ſpäter, wurde viel davon nach England gebracht. Gegenwärtig iſt der dort gebaute Wein nur geringe und ſo, wie ihn Capit. Cook beſchreibt. Zu Glaſ's Zeiten wurden jährlich nicht über 50 Pipen Malvaſier zubereitet, und er berichtet, daß die Einwohner die Trauben noch

1776. August.

ſellſchaft des Hrn. Varila, eines ſpaniſchen Edelmanns, aſtronomiſche Beobachtungen an, um den Gang zwoer Längenuhren, die ſie an Bord hatten, zu prüfen. In dieſer Abſicht hatten ſie an der Spitze der Kaye ein Zelt aufgeſchlagen, wo ſie täglich Mittags um 12 Uhr, ihre Zeithalter, durch gegebene Zeichen mit einer Uhr am Ufer verglichen. Der Ritter hatte die Gefälligkeit, dieſe Zeichen auch uns geben zu laſſen; aber unſer Aufenthalt war zu kurz, als daß wir von dieſer Güte allen erwünſchten Gebrauch hätten machen können.

Unterdeſſen wurden wir durch dreytägige nach einander gemachte Vergleichungen, verſichert, daß meine Seeuhr in ihrem Gange keinen weſentlichen, vielleicht gar keinen Irrthum veranlaſſe. Sie gab, bis auf wenige Secunden, eben dieſelbe Länge an, die wir durch Höhenmeſſung der Sonne über dem Meereshorizonte, und die dadurch gefundene Zeit, erhalten hatten. Die mittlere Zahl dieſer drey, den 1ten, 2ten und 3ten Auguſt angeſtellten Beobachtungen, mit der Uhr verglichen, beſtimmt die weſtliche Länge von Santa-Cruz auf 16 Grade 31 Minuten; auf gleiche Weiſe fanden wir ihre nördliche Breite 28° 30′ 11″.

Nach Hrn. Varila wäre die wahre Länge, von Paris an gerechnet, 18 Grad 35′ 30″; welches

unreif läſen, und einen trockenen, harten Wein daraus bereiteten, der ihrem Clima angemeſſen wäre. S. Glas's Hiſt. of the Canary-Islands. p. 262. etc.

1776. August.

auf den Meridian von Greenwich reducirt, 16 Grad, 16′ 30″, mithin 14 Minuten 30 Secunden weniger betrüge, als meine Längenuhr angegeben hatte. Ich kann aber dieſen Unterſchied noch nicht als einen Fehler auf Rechnung meiner Uhr ſchreiben; ich ſehe ihn ſogar als einen neuen Beweis an, daß ſie richtig gieng, oder daß die von ihr angegebene Länge der Wahrheit wenigſtens näher komme, als irgend eine andere. Es wird dieſes auch durch die auf der Rheede angeſtellten Mondsbeobachtungen beſtättiget, deren Reſultat 16 Grad 37′ 10″ geweſen war. Die, vor unſerer Ankunft gemachten, und auf die Rheede, durch die Uhr verglichenen Wahrnehmungen, gaben 16 Grad 33′ 30″; und denen zu folge, welche wir nach unſrer Abreiſe angeſtellt und auf gleiche Art reducirt hatten, blieben 16 Grade 28′. Die Proportionalzahl dieſer drey Beobachtungen iſt alſo 16 Grade 30 Minuten 40 Secunden. Um dieſe verſchiedenen Längen und jene Breite auf den Pic von Teneriffa anzuwenden, einen Berg, der bey den Erdbeſchreibern in ſo groſſen Ehren iſt, und deſſen wahren Standpunkt ich eben darum etwas genauer zu erörtern gedachte, habe ich nicht nur mein Augenmerk auf ſeine verhältnißmäßige Lage gerichtet, ſondern habe auch einige Stunden auf die (durch die Logleine angezeigte) Bahn unſeres von der Rheede abgegangenen Schiffes achtgegeben, und gefunden, daß die ſüdliche Breite des Bergs von der Rheede, 12 Minuten 11 Secunden, und ſeine weſtliche Länge von derſelben, 29 Minuten

1776. August. 30 Secunden betrage. Ob zwar dieſe Angabe zum Theil auf Schatzung beruht, und daher nicht ganz zuverläſſig ſeyn mag: ſo ſollte ich doch nicht denken, daß ich mich um vieles geirrt hätte. In Hrn. Maſkelyne's Brittish Mariner's Guide wird die Breite des Pics mit 28 Grad, 12′ 54″ angegeben. Dieſes machte in Anſehung ſeiner Lage gegen die Rheede, einen Unterſcheid der Länge, von 43 Minuten (14⅓ Seemeilen); eine Entfernung, die die allgemeine Berechnung der Einwohner um ein beträchtliches überſteigt. Ich fand die nördliche Breite des Pics 28 Grade, 18′; Nach dieſer Vorausſetzung wird ſich ſeine Länge folgendergeſtalt ergeben:

Nach der Seeuhr — —	17 Gr. 0′ 30″	weſtl.
Nach den Mondsbeobachtung.	16.— 30. 20″	
Nach Hrn. Varila — —	16.— 46. 0″	

Wäre aber, wie im Brittish Mariner's Guide angezeigt iſt, ſeine Breite 28° 12′ 54″: ſo müſte ſeine Länge 13′ 30″ mehr gegen Weſten ſeyn.

So lange wir in der Rheede vor Anker lagen, war die Abweichung der Magnetnadel, nach der mittlere Zahl aller unſerer Compaſſe, 14° 41′ 20″ gegen Weſten; die Neigung ihrer mitternächtlichen Spitze 61° 52′ 30″.

Hrn. Andersons Bemerkungen über einige Gegenſtände der Naturgeſchichte, über die Produkte und die allgemeine Beſchaffenheit dieſer Inſel, welche er entweder ſelbſt gemacht oder durch Nachfrage erhalten hat, werden willkommen ſeyn. Man wird

daraus abnehmen, wie verſchiedenes, ſeit Glas ſie beſuchte, ſich abgeändert hat. Hier ſind ſeine eigenen Worte: 1776. Auguſt.

"Da das Wetter, bey unſerer Annäherung an das Land vollkommen heiter war, ſo konnten wir ſehr deutlich den berühmten Pic von Teneriffa bemerken. Ich muß geſtehn, daß ſein Anblick meiner Erwartung nicht entſprach; er hat bey weitem nicht die majeſtätiſche Geſtalt des Pico, einer der Weſtlichen Inſeln s) die ich geſehen habe, obgleich ſeine ſenkrechte Höhe beträchtlicher ſeyn mag. Dieſes kommt wohl daher, daß er noch mit andern ſehr groſſen Hügeln umgeben iſt, da der Pico ganz ohne Nachbaren ſteht.

Hinter der Stadt Santa-Cruz erhebt ſich die Gegend nach und nach, und wird von ziemlicher Höhe. Jenſeits, gegen Süd-Weſten, nimmt ſie noch mehr zu, und vereiniget ſich allmälich mit dem Pic, der, von der Rheede aus, nur wenig über die herumliegenden Berge erhaben zu ſeyn ſcheint. Von dannen ſcheint ſie, ſo weit das Auge reichen kann, aber nicht ſchnell, wieder abzunehmen. Da ich vermuthen muſte, wir würden uns nicht über einen Tag hier aufhalten; ſo ſahe ich mich genöthigt meine Streifereyen im Lande, ſo viel möglich abzukürzen, ſonſten würde ich gewiß nicht unterlaſſen haben, den Gipfel dieſes berühmten Bergs zu erſteigen. t)

s) Azoriſchen oder Flämiſchen Inſeln. W.

t) Man ſehe in Sprat's Hiſtory of the Royal Society, p. 200 &c. die Nachricht von einer Reiſe

1776. August. Auf der Oſtſeite von Santa-Cruz erſcheint die Inſel ganz unfruchtbar. Reihen von Hügeln erſtrecken ſich gegen die See, und die dazwiſchen liegenden tiefen Thäler werden in die Quere durch andre noch höhere Berge und Hügel unterbrochen. Diejenigen, die ſich gegen die See erſtrecken, haben an ihren Seiten Schluften, oder Vertiefungen, daß man ſie, dem erſten Anblicke nach, für eine

auf den Gipfel des Pico von Teneriffa. Auch Glas hatte ihn beſtiegen. S. Hiſtory of the Canary Islands. p. 252–259. In den Philoſophical Transactions, Vol. XLVII. p. 353–363. findet man D. Th. Heberden's Obſervations made in going up the Pic of Teneriffe. Nach dieſen wird die Höhe des Berges über die Meeresfläche 2566 Klafter, oder 15,396 engliſche Fuß (= 2408½ Fr. Toiſen oder 14,451 Fuß) angegeben. Hr. Heberden verſichert, daß dieſes durch zwo darauf folgende Beobachtungen, deren eine er, die andere Herr Croſſe, engliſcher Conſul angeſtellt hätte, beſtättiget worden ſey. Und doch finde ich, daß der Ritter Borda, der die Höhe dieſes Bergs im Auguſt 1776 gemeſſen hatte, ſie nur auf 1931 franzöſiſche Toiſen oder 12,350 engliſche Fuß beſtimmt. S. D. Forſters Obſervations during a Voyage round the World. p. 32. (J. R. Forſters Bemerkungen auf ſeiner Reiſe um die Welt. S. 24.)

(In Roziers Journal de Phyſique, pour l'ann. 1779. Janv. p. 61. wird eine Meſſung des Ritters Borda, der Hren. de la Crenne und Pingre', ohne Anzeige des Jahrs beſchrieben, und die Höhe des Bergs auf 1742 Toiſen beſtimmt. Da man aber

Reihe kegelförmiger Hügel mit felſigten Koppen halten ſollte. Die andern, ſo in die Quere laufen, haben ein gleichförmigers Anſehen. 1776. Auguſt.

Am erſten Auguſt, Vormittag, gleich nach dem wir uns in der Rheede vor Anker gelegt hatten, ſtieg ich ans Ufer und gieng auf eines dieſer Thäler zu, in der Abſicht den Gipfel der entlegenern Hügel zu erſteigen, der mit Gehölze bedeckt zu ſeyn Donnerſtag am 1ſten.

noch die Höhe der Station von Oratava, nämlich 163 Toiſen, hinzuzufügen hat, ſo betrüge nach Abzug der Refraction die ganze Höhe des Bergs von der Meeresfläche an, 1903 Toiſen. Pater Feuille'e, der im J. 1725 den Pic ſowohl geometriſch, als mit Hülfe des Barometers gemeſſen hatte, fand ſeine Höhe 2213 Toiſen. S. Mémoir. de l'academ. des Sciences de P. 1733. 4. p. 43. Lulof machte einige Zweifel gegen ſeine Erfahrungen mit dem Barometer, (S. Hrn. Hofr. Käſtners Anm. über die Markſcheidek. S. 295.) und de la Condamine und Bouguer fanden ſeine trigonometriſche Berechnung fehlerhaft. Letzterer berechtiget ſie auf 2070. (S. de Lüc Unterſ. über die Atmoſphäre I. S. 263.) Vergleicht man dieſe Reſultate unter einander, ſo würde die Höhe von 2078 Toiſ. oder Hrn. Bouguers Berichtigung übrig bleiben, und dieſer berühmte Pic de Teyde, der lange Zeit für den höchſten Berg der alten Welt gehalten wurde, den Kircher die abentheuerliche Höhe von 10000 fr. Klaftern giebt, und deſſen Gipfel Riccioli ſelbſt (Almageſt. nov. p. 594.) über zwo deutſche Meilen in die Atmoſphäre ſetzt, würde ungleich niedriger ſeyn, als viele der helvetiſchen Alpen. W.)

1776. August. ſchien; aber die Zeit vergieng, ehe ich an ihren Fuß gekommen war. Ob ich ſchon drey Meilen Wegs gemacht hatte, ſo bemerkte ich doch nicht die geringſte Veränderung an der Geſtalt der niederern Hügel, auf denen die canariſche Wolfsmilich (Euphorbia Canarienſis) in Menge wächſt. Es iſt zum Verwundern, daß eine ſo groſſe, ſaftvolle Pflanze auf einem ſo ausgedorreten Boden fortkommt. Bricht man ſie von einander, welches gar leicht geſchehen iſt; ſo giebt ſie eine Menge Saftes, und man ſollte denken, ſie müſſe getrocknet, faſt zu Nichts zuſammenſchrumpfen; ſie giebt aber ein ziemlich zähes, obleich weiches und leichtes Holz. Die Einwohner halten den Saft für ätzend und daß er die Haut angreife. u) Ich überführte ſie, doch nicht ohne Mühe, vom Gegentheile, indem ich eine dieſer ſaftvollen Pflanzen mit den Fingern zuſammendrückte, ohne ſie abzuwiſchen. Sie brechen dieſe Euphorbienſträuche ab, laſſen ſie trocken werden, und bringen ſie dann zur Feuerung nach Hauſe. Sonſt traf ich, außer zwey oder dreyerley Arten von Geſträuche, und einigen Feigenbäumen im Grunde des Thales, keine Gewächſe an.

u) Glas ſagt S. 231. von dieſer Pflanze, „er „könne nicht begreifen, warum die Einwohner „der Canariſchen Inſeln dieſen Saft nicht aus„preſſen und ſtatt Theers an ihren Fahrzeugen „gebrauchen.„ Wir erfahren nun durch Hrn. Anderſon, warum ſie es nicht thun.

1776. August.

Die Grundlage der Hügel iſt ein ſchwerer, derber, bläulicher, mit wenigen glänzenden Theilchen eingeſprengter Stein; auf der Oberfläche aber lagen groſſe Maſſen eines rothen, zerreiblichen Erdreichs oder Geſteins umher, davon ich auch öfters ſtarke Schichten angetroffen habe. Die hie und da ausgeſtreuete wenige Erde iſt eine ſchwärzliche Dammerde. Es fanden ſich auch hin und wieder ſchlackenartige Trümmer, worunter eines, nach ſeiner Schwere und glatten Oberfläche zu urtheilen, von ganz metalliſcher Art zu ſeyn ſchien.

Die lockere Beſchaffenheit dieſer Hügel hat ohne Zweifel ihren Grund in der beſtändig auf ſie wirkenden Sonnenhitze, die ihre Oberfläche verkalkt. Dieſer zerfallende Theil, den nachher ſtarker Regen herabſchwemmen muß, iſt vermuthlich die Urſache der oben gedachten Vertiefungen an ihren Seiten; denn je nachdem die unterſchiedenen Subſtanzen woraus ſie beſtehen, durch die Hitze der Sonne, der Zerſetzung mehr oder weniger fähig ſind, je nachdem werden ſie mehr oder weniger herabgeſchwemmt. Daher kommt es auch, daß die aus dem härteſten Fels beſtehenden Koppen der Hügel ſtehen geblieben ſind, da unterdeſſen die andern Theile an den Abhängen zerſtört wurden. Da ich faſt durchgängig gefunden habe, daß Hügel die mit Holz bedeckt ſind, eine gleichförmigere Geſtalt haben, ſo glaube ich, es komme daher, weil ſie im Schatten liegen.

1776. August.

Die Stadt Santa-Cruz iſt zwar nicht groß, aber ziemlich wohl gebauet. Die Kirchen ſind von auſſen nicht prächtig, aber ihr Inneres iſt anſtändig, und weder kärglich noch übertrieben verziert. Sie müſſen den meiſten Kirchen in Madera nachſtehen; aber dieſer Unterſchied liegt, meines Erachtens, mehr darinnen, daß die Einwohner über dieſe Gegenſtände anders denken, als daß es ihnen an Vermögen fehle, mehr darauf zu wenden. Dagegen haben die Spanier in Santa-Cruz ungleich ſchönere Häuſer, und kleiden ſich beſſer, als die Portugieſen in Madera, die ſich ohne Zweifel das alles gerne abbrechen, um deſto mehr auf den Schmuck ihrer Kirchen verwenden zu können.

Faſt der ſteinernen Anlegbrücke (Kaye) gegenüber, auf dem Landungsplatze, ſteht eine hübſche Säule von Marmor, die noch nicht lange errichtet iſt, mit einigen menſchlichen Figuren, die von keinem ſchlechten Künſtler zeugen. Die Innſchrift iſt ſpaniſch und enthält die Veranlaſſung ihrer Errichtung, mit der Jahrzahl.

Freytag am 2ten.

Am 2ten, Nachmittags, mietheten unſerer vier, Maulthiere, um nach Laguna x) zu reiſen. Der

x) Der ganze Name iſt St. Chriſtobal de la Laguna. Es iſt eigentlich die Hauptſtadt der Inſel, wo die Vornehmſten und die Rechtsgelehrten wohnen. Der General-Gouverneur der Canariſchen Inſeln hat aber ſeinen Sitz in Sta. Cruz, als dem Mittelpunkte des Handels, ſowohl nach Europa als nach Amerika. S. Glaſ's Hiſt. p. 248.

Ort hat dieſen Namen von einem nahen Landſee, ungefähr vier Meilen von Santa-Cruz. Wir kamen Abends zwiſchen fünf und ſechs Uhr an, nicht ſonderlich erbauet vom erſten Anblicke, der uns ſchlechten Erſatz für die Beſchwerlichkeiten einer Reiſe verſprach, auf der wir ſehr übeln Weg hatten und nicht zum beſten beritten waren. Der Ort iſt ziemlich weitläuftig, verdient aber nicht wohl den Namen einer Stadt. Die Straſſen ſind ungleich angelegt, doch ſind einige ziemlich breit, und haben anſehnliche Häuſer. Dem ungeachtet muß dem äuſſerlichen Anſcheine nach, Laguna Santa-Cruz nachſtehen, ob gleich dieſes, im Vergleich mit jenem nur klein iſt. Auch ſoll Laguna ſehr in Abnahme kommen, denn wo vormals Gebäude ſtanden, ſieht man jetzt nichts als Weingärten; Santa-Cruz hingegen kommt täglich mehr empor.

1776. August.

Der Weg von Santa Cruz nach Laguna geht über einen ſteilen, unfruchtbaren Hügel. In der Tiefe ſahen wir indeſſen etliche Feigenbäume und einige Felder mit Getraide. Dieſe waren aber nur klein und nicht in Furchen abgetheilt, wie in England; auch ſcheint es, daß hier das Feld nicht ohne äuſſerſte Mühe zu beſtellen ſey, indem der Boden dermaſſen mit Steinen überdeckt iſt, daß ſie müſſen aufgeleſen werden, und ſieht man ſie hie und da in kleinen Entfernungen, in breiten Reihen, gleich Mauern aufgeſchlichtet. Die gröſſeren Hügel, die ſich gegen Süd-Weſten erſtrecken, ſcheinen ziemlich

1776. August. mit Holz verſehen zu ſeyn. Sonſt zeigte ſich auf dem ganzen Wege nichts, was einige Erwähnung verdiente, als ein paar Aloen in Blüthe, nahe an der Straſſe, und die gute Laune unſrer Wegweiſer, die uns auf dem ganzen Wege mit Singen unterhielten.

Die mehreſte ſchwere Arbeit wird auf dieſer Inſel durch Maulthiere verrichtet. Pferde ſcheint es nicht viel zu geben, und die wenigen ſind blos zum Dienſte der Officier beſtimmt. Sie ſind nicht groß, aber ſchön geſtaltet und munter. Auch bedient man ſich der Ochſen, die Weinfäſſer auf groſſen, plumpen Stücken Holz von einem Orte zum andern ſchleppen zu laſſen. Man geſchirrt ſie nicht, wie bey uns, über die Schultern an, ſondern jocht ſie am Kopfe zuſammen. Was dieſe Art vorzüglichers vor der unſeren hat, vermag ich nicht einzuſehen. Auf meinen Spaziergängen und Streifereyen ſahe ich einige **Habichte, Papageyen,** die auf dieſer Inſel einheimiſch ſind, **Seeſchwalben** (Tern) y), **Seemöven** (Sea-gulls) z), **Rebhüner, Bachſtelzen, Uferſchwalben, Hausſchwalben** (Swallows, Martins), **Amſeln,** und **Canarienvögel** in groſſer Menge. Hier waren auch **Eidechſen** von der gemeinen und noch von einer beſondern Gattung; einige Inſecten, als **Heu-**

y) Sterna. *Linn.*

z) Larus. *Linn.*

1776.
Auguſt.

ſchrecken, und drey oder viererley Arten von Drachenfliegen (Dragon-flies.) a)

Ich hatte Gelegenheit mich mit einem verſtändigen, wohlunterrichteten hieſigen Einwohner zu beſprechen, an deſſen Wahrhaftigkeit ich nicht die geringſte Urſache zu zweifeln hatte. Von ihm hörte ich folgende Umſtände, die ich bey einem kurzen Aufenthalte von zween oder drey Tagen nicht Gelegenheit hatte ſelbſt wahrzunehmen: Es ſoll ein Strauch hier ſehr gemein ſeyn, der mit der Beſchreibung, die **Tournefort** und **Linne'** von dem in **China** und **Japan** wachſenden Theeſtrauche gegeben haben, ſehr genau überein komme; er würde hier als ein Unkraut angeſehen, und er ſelbſt reutete ihn zu Tauſenden in ſeinen Weinbergen aus; die Spanier auf der Inſel bedienten ſich] deſſen zuweilen als Thee, ſchrieben ihm alle Eigenſchaften des chineſiſchen oder japaneſiſchen Thees zu, und nennten ihn auch ſo. Merkwürdig iſt es, daß dieſe Staude bey erſter Entdeckung dieſer Inſeln, ſchon hier gefunden worden ſeyn ſoll.

Eine andere von ihm angezeigte botaniſche Merkwürdigkeit iſt, was man allhier die imprägnirte

a) Unter *Dragon-flies* werden bey den Engländern nicht nur die Waſſernymphen (Libellulae L.) die Waſſereulen oder Frühlingsfliegen (Phryganeae. L.) ſondern auch die Erdſchnacken oder Langfüſſe (Tipulae. L.) verſtanden. S. *Merrett. Pin.* p. 196. **W.**

1776. August.

Limone nennt. b) Es ſteckt nämlich eine vollkommene abgeſonderte Limone in einer andern, nur daß die innere etwas runder iſt, wie die äußere. Die Blätter des Baums, der dieſe Ueberbefruchtung hervorbringt, ſind viel länger als die bekannte Art, aber übrigens ſoll der Baum krumm und bey weitem nicht ſo hübſch ſeyn, wie jene.

So hörte ich auch von ihm, daß hier eine Art Weintrauben wachſe, die man für ein trefliches Mittel gegen die Schwindſucht halte; daß überhaupt Luft und Clima ſehr geſund und beſonders denen, die an dergleichen Bruſtkrankheiten leiden, ſehr zuträglich ſey. Er ſuchte den Grund hievon auch dadurch anzugeben, daß man ſich immer nach eigenem Gutbefinden, eine andere Temperatur der Luft verſchaffen könne, man dürffe ſich nur ſeinen Aufenthalt auf verſchiedenen Höhen der Inſeln wählen; und es wunderte ihn, daß die engliſchen Aerzte noch nicht daran gedacht hätten, ihre mit der Auszehrung behafteten Patienten vielmehr nach Teneriffa, als nach Niſſa oder Liſſabon zu ſchicken. Daß die Temperatur der Luft hier ſehr verſchieden ſey, erfuhr ich ſelbſt auf meiner Reiſe von Santa Cruz nach Laguna; denn je höher man kömmt, je empfindlicher und unerträglicher wird die Kälte.

b) Der Verfaſſer der Beſchreibung von Teneriffa in Sprat's Hiſtory etc. p. 207, gedenkt dieſer Art Limonen als ein hieſiges Product, und nennt ſie Pregnanda. Vermuthlich heißt ſie im Spaniſchen *emprennada*. (S. Ferrar. Heſperid. p 263. 271. W.)

Man verſicherte mich, daß zu Ende des Auguſt, es niemand mehr auf dem Pic in der ſenkrechten Höhe einer engliſchen Meile aushalten könne. c)

Obgleich nahe am Gipfel des Pics beſtändig Rauch aufſteigt, ſo iſt doch ſeit 1704 weder ein Erdbeben, noch ein Ausbruch dieſes Vulcans bemerkt worden; aber damals brannte er ſo ſtark, daß der Haven von Garachia, wo ehedem viel Handel getrieben wurde, gänzlich zerſtöhrt wurde. d)

Der Handel dieſer Inſel kann wirklich beträchtlich genennt werden, denn man rechnet, daß ſich der Weinbau jährlich auf vierzigtauſend Pipen e) belaufe, wovon der größte Theil entweder auf der Inſel ſelbſt getrunken wird, oder man brennt Branntwein daraus und ſchickt ihn nach den ſpaniſchen Inſeln in Weſtindien. f) Ungefähr ſechstauſend

c) Dieſes kommt mit D. J. Heberdens Nachricht überein, nach welcher der ſo genannte Zuckerhut des Bergs, oder la pericoſa, der noch den achten Theil einer Leucke, oder 1980 Fuß vom Gipfel entfernt iſt, die meiſte Zeit des Jahrs mit Schnee bedeckt iſt. S. Philoſophical Transactions, am angeführten Orte.

d) Dieſer Haven wurde durch die Ströhme brennender Lava, die vom Vulcan herabfloſſen, dergeſtalt ausgefüllt, daß jetzt Häuſer ſtehen, wo ehemals Schiffe vor Anker lagen. S. Glaſ's Geſchichte ꝛc. S. 24.

e) Ungefähr 17,000 Fuder. W.

f) Nach Glas, S. 343. beträgt die jährliche Ausfuhr an Wein und Branntwein nicht weniger als

1776. August. Pipen giengen jährlich nach Nord-Amerika, da dorthin noch freyer Handel war; gegenwärtig ſoll dieſe Ausfuhr nicht über die Hälfte betragen. Es wird hier nicht ſo viel Getraide gebaut, als zum Unterhalte der Einwohner nöthig wäre, aber dieſer Abgang wurde ſonſt durch die Einfuhr der Nord-Americaner erſetzt, die Wein dagegen nahmen.

Man legt ſich auch auf etwas wenig Seidenbau; aber der Wein bleibt doch immer der Hauptartikel des auswärtigen Handels von Teneriffa; man müſte denn ihren Seig- oder Filtrirſtein g) hieher rechnen, der in groſſer Menge von Groß-Canarien hieher gebracht wird.

funfzehn tauſend Pipen. So belauft ſich auch nach ſeinem Berichte, S. 252. die Anzahl der Einwohner von Teneriffa, nach dem neuſten Zuſammentrage auf 96,000 Seelen. Nun darf man wohl annehmen, daß ſeit Glas's Zeiten, der vor etlichen und dreyßig Jahren hier geweſen iſt, die Volksmenge ſich um ein beträchtliches müſſe vermehrt haben. Die Conſumtion des Weins, als das gewöhnliche Getränke von wenigſtens hundert tauſend Perſonen, muß ſich daher gewiß auf verſchiedene tauſend Pipen belaufen. So wird auch zum Branntweinbrennen eine groſſe Quantität erfordert, denn aus fünf oder ſechs Pipen Wein, kann nicht mehr als eine Pipe übergezogen werden; Hrn. Andersons Angabe von 40,000 Pipen jährlichen Weinbaues iſt alſo der Wahrheit ſehr gemäß.

g) *Cos filtrum.* Linn.

1776.
Auguſt.

Der Stamm der Einwohner, den die Spanier bey Entdeckung der Canarien-Inſeln hier vorgefunden haben, macht gegenwärtig keine eigene Völkerſchaft mehr aus, indem er ſich bald mit den hier niedergelaſſenen Spaniern durch Heirathen vermengte. h) Doch erkennt man die Abkömmlinge der Eingebohrnen an ihrer ausgezeichnet gröſſern Geſtalt, ihren groſſen Knochen und an ihrer Stärke. Die Farbe der Mannsperſonen iſt gröſtentheils ſchwarzbraun; die Teneriſſerinnen ſind bleich und haben gar nichts von der Blüthe unſrer nördlichen Schönen. Die ſchwarze ſpaniſche Tracht hat ſich noch unter ihnen erhalten; die Mannsperſonen aber halten ſich nicht ſonderlich mehr daran, ſondern tragen ſich beynahe franzöſiſch. Uebrigens fanden wir an den Einwohnern von Teneriffa ein geſittetes, geſetztes, höfliches Volk, das noch etwas von jenem ernſthaften Anſtande beybehalten hat, der ihre Landsleute von den übrigen Europäern auszeichnet. Nach unſrer Meynung, iſt zwiſchen uns und den Spaniern in Anſehung der Sitten und Manieren keine groſſe Aehnlichkeit; und dennoch fand Omai keinen ſonderlichen Unterſchied, nur ſagte er, ſie wären nicht ſo freundſchaftlich wie die Engländer, und ſähen mehr ſeinen Landsleuten gleich.

h) Noch zu Glaſ's Zeiten befanden ſich etliche Familien der Guanches in Teneriffa; – ſo hieſſen die alten Einwohner — die ſich nicht mit den Spaniern vermiſchten.

1776. August.

Drittes Kapitel.

Abreiſe von Teneriffa. — Gefahr unſres Schiffs bey Bonaviſta. — Die Inſel Mayo. — Haven Praya. — Maasregeln gegen den Regen und die ſchwühle Hitze nahe an der Linie. — Lage der Küſte von Braſilien. — Ankunft auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung. — Verrichtungen daſelbſt. — Ankunft der Diſcovery. — Hrn. Andersons Reiſe ins Land. — Aſtronomiſche Beobachtungen. — Nautiſche Bemerkungen auf der Reiſe von England nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, die Seeſtröhme und die Abweichung der Magnetnadel betreffend.

Nachdem wir unſer abgängiges Waſſer erſetzt und alles ſonſt nöthige in Teneriffa eingekauft hatten, huben wir am 4ten Auguſt die Anker und ſetzten unſre Reiſe bey einem angenehmen Nord-Oſtwinde fort. (Sonntag am 4ten.)

(Sonnabend am 10ten.) Den 10ten Abends, um neun Uhr, i) bekamen wir die Inſel **Bonaviſta**, in einer Entfernung von etwas mehr als einer halben Seemeile in Süden zu Geſichte. Nach unſerer Meynung hätten wir noch viel weiter davon ſeyn ſollen, aber wir hatten

i) Es verdient, aus Capitain Cook's Logbuche, als eine Probe der ungemeinen Sorgfalt die er ſowohl auf die Diſciplin als auf die Geſundheit ſeiner Mannſchaft richtete, angeführt zu werden: daß er ſie vom 4ten bis zum 10ten Auguſt zweymal, ſowohl die Kanonen als das kleine Gewehr abfeuern ließ, und die Schiffe zwiſchen den Verdecken zu ſäubern und auszuräuchern befahl.

uns ſehr geirrt. Denn nachdem wir, der blinden Klippen wegen, die etwa eine Seemeile von der ſüd-weſtlichen Spitze der Inſel angehen, bis um zwölf Uhr, oſtwärts geſteuert hatten, befanden wir uns mit einem male daran, und lavirten juſt noch die Brecher vorbey. Unſere Lage war einige Augenblicke äußerſt beunruhigend. Ich getrauete mir nicht, das Senkbley auszuwerfen, weil die Gefahr dadurch nur hätte können vergrößert, auf keine Weiſe aber gemindert werden. Nach meinen Beobachtungen liegt das nördliche Ende von Bonaviſta unter dem 16° 17′ nördlicher Breite und dem 22°, 59′ weſtlicher Länge. 1776. Auguſt.

So bald wir über die Felſen glücklich hinweg gekommen waren, hielten wir bis Tages Anbruch nach Süd-Süd-Weſten, und ſeegelten ſodann weſtwärts, um zwiſchen Bonaviſta und der Inſel Mayo hindurch zu gehen, in der Abſicht in Porto-Praya mich nach der Diſcovery umzuſehen, weil ich dem Capitain Clerke hinterlaſſen hatte, ich würde dort anhalten; denn ich wuſte nicht, wie bald er nach mir ausſeegeln würde. Nachmittags um ein Uhr ſahen wir die an der Süd-Weſtſeite von Bonaviſta befindlichen Klippen, drey bis vier Seemeilen weit in Süd-Oſten. Sonnabend am 5ten.

Des andern Morgens, um ſechs Uhr lag uns Mayo in einer Entfernung von ungefähr fünf Seemeilen in Süd-Süd-Oſten. Hier ſondirten wir und fanden mit ſechzig Klaftern Grund. Um eben dieſe Zeit war durch Vergleichung verſchiedener, Montag am 12ten.

1776. August. mittelſt drey Compaſſen, genommenen Azimuthe, die weſtliche Abweichung der Nadel 9° 32½′. Um eilf Uhr hatten wir das eine Ende von Mayo in Oſt-gen Norden, das andere in Süd-Oſt gen Süden. In dieſer Stellung zeigten ſich, nahe an dem nord-öſtlichen Theile der Inſel, zween abgerundete Hügel; dann weiter jenſeits, ein gröſſerer und höherer Hügel, und, in einer Entfernung von etwa zwey Dritteln der Länge dieſes Theils, ein zugeſpitzter, der allein ſtand. Wir waren drey oder vier Meilen von der Inſel entfernt, und in dieſer Weite war ihr weder die geringſte Vegetation anzuſehen, noch ſonſt etwas, das dem Auge bey einem ſo lebloſen Braun, welches in allen dieſen unbehölzten Gegenden des heißen Erdgürtels die einige Farbe iſt, die mindeſte Erfriſchung gewähren könnte.

Ich kann hier nicht unberührt laſſen, was Hr. Nichelſon, in der Vorrede ſeiner verſchiedenen Bemerkungen ꝛc. auf ſeiner Reiſe nach Oſtindien k) ſagt, daß man nämlich „mit acht Grad „weſtlicher Abweichung der Nadel, oder ein wenig „darüber, in der Gegend der grünen Vorgebirgs-„Inſeln, unbedenklich, es ſey bey Nacht oder bey „Tage, ſeegeln dürffe, und bey dieſer Abweichung „ſicher ſeyn könne, ihnen oſtwärts zu kommen.“ Wollte man dieſem Satze ohne weitere Prüfung

k) Sundry Remarks & Obſervations made in a Voyage to the Eaſt Indies, on board his Maj. Ship Elizabeth, from 1758 to 1764. by Will. Nichelſon, Maſter of the Ship. London, 1773.

trauen, ſo könnte er von gefährlichen Folgen werden. Wir gaben auch auf die Ströhmungen Acht, und trafen auf eine, die in einer Stunde, mehr als eine halbe Meile gegen Süd-West gen Westen führte; es durfte uns dieſes um ſo weniger befremden, da ſeit dem wir Teneriffa verlaſſen hatten, die Länge, die die Seeuhr angab, von der Länge nach der Schiffsrechnung, um einen ganzen Grad verſchieden war.

So lange wir uns zwiſchen dieſen Inſeln befanden, hatten wir leichte, von Süd-Oſten nach Oſten abwechſelnde Kühlungen, und einige Meerſtillen. Dies zeigte, entweder, daß die Inſeln des grünen Vorgebirges ſo ausgebreitet ſind, daß ſich der Luftſtrohm der Paſſatwinde daran bricht, oder daß ſie genau über ihren Strich hinaus, und ſchon in der Gegend liegen, wo die veränderlichen Winde angehen, die man in der Nähe der Linie verſpührt. Die erſte Vermuthung ſcheint indeſſen die wahrſcheinlichſte, denn Dampier l) fand im Monat Februar in dieſer Gegend den Wind weſtlich, da man doch annimmt, daß um dieſe Jahreszeit der Paſſatwind ſich am weiteſten gegen die Linie erſtrecke. Die Witterung war ſchwüle Hitze und dann und wann etwas Regen. Ein mattes Weiß, das zwiſchen Nebel und Wolken das Mittel hielt, hatte größtentheils den Himmel überzogen. Ueberhaupt genieſen die Regionen unter den Wen-

l) Dampier's Voyages, Vol. III. p. 10.

1776. August.

bezirkeln ſelten die heitere Luft, und den hellen Sonnenſchein, die in Gegenden ſtatt finden, wo veränderliche Winde wehen; man hat aber auch dagegen den Vortheil, daß die gebrochenen Sonnenſtrahlen die Hitze nicht ganz unerträglich machen. Nichts deſto weniger ſind die Nächte hier öfters rein und helle.

Dienſtag am 13ten.

Am 13ten, des Morgens um 9 Uhr, kamen wir vor dem Haven Praya, auf der Inſel St. Jago, wo wir zwey holländiſche nach Oſtindien beſtimmte Schiffe und eine kleine Brigantine vor Anker antrafen. Weil die Diſcovery noch nicht hier war, und wir ſeit unſerer Abfahrt von Teneriffa nur wenig Waſſer verbraucht hatten, ſo hielt ich für unnöthig hier einzulaufen, ſondern ſteuerte ſüdwärts. Wir nahmen darauf verſchiedene Sonnenhöhen, die wahre Zeit zu finden. Dieſe Beobachtungen, mit dem Zeithalter verglichen, beſtimmten unſre weſtliche Länge auf 23° 48′. Die kleine Inſel in der Bay lag etwa drey Meilen von uns, in Weſt-Nord-Weſten; mithin wäre ihre Länge 23° 51′. Die nördliche Breite war 14° 53′ 30″.

Mittwoch am 14ten.

Tags darauf, als wir die grünen Vorgebirgs-Inſeln zurückgelegt hatten, verlohren wir den nordöſtlichen Paſſatwind, aber wir bekamen den aus Süd-Oſten nicht eher als am 30ſten, da wir unter dem 2ten Grad nördlicher Breite und unter dem 25ſten weſtlicher Länge waren.

Dieſe ganze Zeit hindurch m) hielt ſich der Wind meiſtens zwiſchen Süden und Weſten. Zuweilen wehete er friſch und in Stöſſen, mehrentheils aber als eine ſchöne Kühlung. Wir hatten wenig Meerſtillen, auch dauerten ſie nicht lange. Vom 12ten bis zum 7ten Grad nördlicher Breite hatten wir meiſtentheils trübes, nebliches Wetter und öftern Regen. Dies ſetzte uns in Stand faſt alle unſre leeren Fäſſer zu füllen.

Dieſe Regengüſſe, vereint mit der erdrückenden, ſchwülen Hitze, verurſachen nur allzu oft Krankheiten, wenn man dieſe Gegend zu paſſiren hat, wenigſtens hat man allerley böſe Folgen zu gewarten, und können Schiffs-Commandanten nicht ſorgfältig genug ſeyn, die Luft zwiſchen den Verdecken durch Rauch und Feuer reinigen zu laſſen, und ihre Leute anzuhalten, ihre Kleidung ꝛc. ꝛc. zu

m) Am 18ten ließ ich mit 70 Klaftern von der Meeresfläche, in einem Waſſereimer das Thermometer in die See, wo ich es zwo Minuten ließ; drey Minuten vergiengen bis es wieder heraus gezogen wurde. Das Queckſilber ſtund auf 66, (= $15\frac{1}{9}$ Reaum. Maaſes) da es in freyer Luft auf 78, (= $20\frac{4}{9}$ R.) und auf der Fläche des Meeres auf 79, (= $20\frac{8}{9}$ R.) geſtanden war. Das Waſſer im Eimer enthielt nach Hrn. Cavendiſh's Tabelle, $\frac{1}{35}$7, Salz. Das von der Oberfläche $\frac{1}{39}$, 4. Da dieſes nach einem ſtarken Regenſchauer aufgenommen wurde, mochte es wohl aus dieſer Urſache leichter geweſen ſeyn.

Aus Capitain Cook's Log-Buche.

1776. August.

trocknen. Sowohl auf der Reſolution n) als auf der Diſcovery wurde dieſe Vorſicht beſtändig beobachtet, und wir hatten den groſſen Vortheil davon, daß wir nun weit weniger Kranke hatten, als auf allen meinen vorigen Reiſen. Ein Umſtand machte uns indeſſen Sorge; unſer Schiff bekam an allen Theilen oberhalb Waſſers entſetzlich viel Lecke, denn die verdorrende Hitze des Himmelſtrichs, den wir eben zurücklegten, öffnete alle Fugen, die ohnehin ſchlecht kalfatert waren, dergeſtalt, daß das Regenwaſſer, ſo wie es herunterfiel, überall Eingang fand. Da war nicht leicht eine Perſon auf dem Schiffe, die in ihrem Bette hätte trocken liegen können, und die Officiere der Conſtabelkammer wurden, des überall eindringenden Waſſers wegen, aus ihren Kajüten getrieben. Die Seegel im Raume wurden durchaus naß, und da ſie bey dieſer Witterung nicht konnten getrocknet werden, ſo litten die meiſten Schaden, und koſtete es nothwendig viele Zeit und viel Seegeltuch, ſie

n) Nähere Umſtände im Log-Buche: Den 14ten Auguſt wurde Feuer im Pompenkaſten gemacht, um in dem unterſten Theile des Schiffes die Luft zu verbeſſern. Den 15ten wurden die Spar-Seegel auf dem Verdecke gelüftet, und man machte Feuer im Seegel-Raume. Den 17ten wurde das Schiff zwiſchen den Verdecken ausgeſcheuert, und ausgeräuchert und der Brod-Raum durch Feuer gelüftet. Den 21ſten die Verdecke ausgefegt und geräuchert, und am 22ſten die Hangmatten auf dem Ueberlauffe gelüftet.

nur einigermaſſen wieder brauchbar zu machen. Ich hatte bereits auf meinen vorigen Reiſen dieſelbe Unannehmlichkeit in unſern Seegelräumen erfahren, und machte deshalb bey den Aufſehern des Königl. Werfts Vorſtellungen, die es auch auf ſich nahmen, dieſem Gebrechen abhelfen zu laſſen; es ſcheint aber nicht, daß man ernſtlich darauf Bedacht genommen habe. So bald wir gutes, beſtändiges Wetter bekamen, muſten die Kalfaterer Hand ans Werk legen, dem Uebel vorzubauen, und ſowohl die Verdecke als die inneren Unterwaſſertheile des Schiffs verſtopfen, indem ich mir nicht getrauete, ſo lange wir uns auf offenbarer See befanden, ſolches an den äuſſeren Seiten vornehmen zu laſſen. 1776. Auguſt.

Am erſten September paſſirten wir die Linie, o) in der weſtlichen Länge von 27° 38′, mit einem angenehmen Winde von Süd-Oſten gen Süden, Septembr. Sonntag am 1ſten.

o) Nach Hrn. Andersons Tagebuch, wurde der Nachmittag mit dem alten, lächerlichen Brauche vertragen, diejenigen die die Linie noch nicht paſſirt hatten, ins Meer zu tauchen. Ob gleich Capit. Cook dieſe Gewohnheit nicht unterdrückte, ſo hielt er ſie doch zu geringfügig, als daß er ihrer in ſeinem Journale oder Log-Buche hätte gedenken ſollen. Pernetti hingegen, der Verfaſſer von Bougainville's Reiſe nach den Falklandsinſeln, in den Jahren 1763 und 1764, beſchreibt dieſe kindiſche Feyerlichkeit auf ſiebenzehn Seiten und füllt ein eigenes Kapitel damit an, unter dem Titel: Taufe unter der Linie, (Baptême de la ligne.)

September. 1776.

und ungeachtet meiner Beſorgniß, gegen die Küſte von Braſilien zu gerathen, wenn ich Süd-Weſt ſteuern würde, hielt ich das Schiff einen ganzen Strich vom Winde. Ich fand aber meine Beſorgniß ungegründet, denn je näher wir der Küſte kamen, je öſtlicher wurde der Wind, ſo daß wir in der Süderbreite von 10° ſehr bequem einen südöſtlichen Lauf halten konnten.

Sonntag am 8ten.

Am 8ten befanden wir uns in der ſüdlichen Breite von 8°, 57′, nämlich etwas ſüdwärts vom **Vorgebirge St. Auguſtin**, auf der Küſte von **Braſilien**. Unſre weſtliche Länge, die wir mittelſt einer beträchtlichen Anzahl Mondsbeobachtungen erhalten hatten, war 34°, 16′; diejenige die uns

Es iſt der Mühe werth den Eingang der Beſchreibung hier anzuführen: "C'eſt un uſage qui ne „remonte pas plus haut que ce voyage célèbre „de Gama, qui a fourni aux Camoëns le ſujet „de la Luſiade. L'idée qu'on ne ſauroit être „bon marin ſans avoir traverſé l'équateur, l'ennui inſéparable d'une longue navigation, un „certain eſprit républicain qui regne dans toutes les petites Sociétés, peut-être toutes ces „cauſes réunies ont donné naiſſance à ces eſpèces de Saturnales. Quoiqu'il en ſoit, elles „furent adoptées, en un inſtant, par toutes les „nations, et les hommes les plus éclairés furent „obligés de ſe ſoumettre à une coutume, dont „ils connoiſſent l'abſurdité; car, dès que le „peuple parle, il faut que le Sage ſe mette à „l'uniſſon.„ *Hiſtoire d'un Voyage aux Isles Malouines*, p. 107. 108.

1776. September.

die Uhr angab: 34°, 14′. Jene ſetzt uns um 1 Grad 42′, und dieſe um 2 Gr. 14′ weiter weſtwärts als die Inſel Fernando de Norohna, deren Lage ich auf meiner letzten Reiſe ſehr genau beſtimmt habe. p) Ich machte daraus den Schluß, daß wir nicht über zwanzig bis dreyßig Seemeilen vom veſten Lande entfernt ſeyn könnten, aber vermuthlich auch nicht viel weniger, denn wir fanden weder Grund, noch ſonſt eine Anzeige eines nahen Landes. Gleichwohl berichtet uns Dr. Haley, in ſeiner von Hrn. Dalrymple herausgegebenen Reiſe, q) "er habe gefunden, daß die Entfernung der „braſilianiſchen Küſte, von der Inſel (Fernando de Norohna) von dem Meridian der letzten „an gerechnet, nicht mehr als hundert und zwey „Meilen r) betrage, und er ſcheint zu glauben, „die Seeſtröhme könnten nicht die einige Urſache „geweſen ſeyn, daß er nur ſo wenig gebraucht „habe." — Ich halte aber dafür, daß er ſich irrte, und daß ihn die Ströhmungen ſehr weit weſtwärts von ſeinem vorgehabten Laufe abbrachten. Dies wird einigermaſſen durch unſere eigene Erfahrung beſtättiget, denn drey oder vier Tage vor dem 8ten giengen die Ströhme gegen Weſten; in den letzten vier und zwanzig Stunden aber trieben ſie ſtark gegen Norden, wie wir ſolches aus dem Unterſchiede der durch Schiffsrechnung und durch Beob-

p) Cook's Voyage, Vol. II. p. 278.

q) S. 11. r) =34 gr. Seemeilen.

1776. Septembr. achtungen gefundenen Breite wahrnehmen konnten, der nicht weniger als neun und zwanzig Meilen betrug. In Erwartung künftiger genauerer, auf der Küſte von Braſilien ſelbſt anzuſtellenden aſtronomiſchen Beobachtungen, halte ich dafür, daß ihre weſtliche Länge 35 und einen halben Grad, oder höchſtens 36° ſeyn mag.

October. Sonntag am 6ten. Wir ſetzten unſern Lauf bis den 6ten October fort, ohne daß uns etwas bemerkenswerthes vorgekommen wäre. Da wir uns nun in der Süderbreite von 35°, 15′, und in der weſtlichen Länge von 7° 45 befanden, hatten wir drey Tage hinter einander bald leichte Winde, bald Meerſtille. Einige Tage vorher kamen uns Albatroſſen s) Pintados t) und andre Petrellen u) oder Sturmvögel zu Geſichte. Heute ſahen wir drey Pinguinen, x) dies gab uns Anlaß die Bleyſchnur auszuwerfen; aber wir fanden mit hundert und dreyſig Klaftern keinen Grund. Wir ließen ein Boot ausſetzen und ſchoſſen einige Vögel; einer davon war ein ſchwarzer Petrell, von der Größe einer Krähe, und, Schnabel und Füſſe ausgenommen, von gleichem Anſehen. An der Kehle hatte er einige weiſſe Federn, der untere Theil der Schwingfedern war aſchgrau; die übrigen Federn, ſo wie Füſſe und Schnabel waren rabenſchwarz.

s) Diomedea exulans. *Linn.*

t) Procellaria capenſis. *Linn.* Landzeiger.

u) Procellaria. *Linn.*

x) Aptenodytes. *Forſt.* W.

1776. October. Dienſtag am 8ten.

Am 8ten gegen Abend ſetzte ſich einer der Vögel, den die Matroſen **Noddi**, y) (den tummen Gümpel) nennen, auf unſer Tackelwerk und wurde gefangen. Er war etwas gröſſer als eine Amſel und faſt eben ſo ſchwarz; der obere Theil des Kopfs war weiß, und ſahe aus als wenn er gepudert wäre; die weißten Federn fingen von der Wurzel des obern Schnabels an, wurden nach und nach dunkler bis ungefähr an die Mitte des obern Theils des Halſes, wo die weiſſe Schattirung ſich mit dem Schwarzen vermengte, ohne ſcharf abgetheilt zu ſeyn. Er hatte ſchwarze Schwimmfüſſe, einen ſchwarzen, langen Schnabel faſt wie ein **Brachvogel**. (Curlew) z) Man ſagt, dieſe Vögel entfernten ſich nie weit vom Lande. In der Gegend wo wir uns befanden, war uns kein näheres bekannt, als **Gough's**- oder **Richmonts Eiland**, von dem wir wenigſtens hundert groſſe Seemeilen entfernt ſeyn mochten. Man muß aber hiebey gedenken, daß das **atlantiſche** Meer, ſüdwärts von unſerer Breite nur wenig befahren iſt, und gar wohl mehrere Inſeln alldort vorhanden ſeyn können, die uns noch unbekannt ſind.

Des Nachts ſahen wir öfters jene leuchtende Seegewürme, deren ich in meiner erſtern Reiſe gedachte a). Einige ſchienen ungleich gröſſer zu ſeyn,

y) Sterna ſtolida. *Linn.*

z) Scolopax arquata? Tantalus? *Linn.* W.

a) S. Hawkesworth's Collection of Voyages Vol. II. p. 15. (Geſchichte der Seereiſen ꝛc. II. B.

1776. als alle die ich irgendwo angetroffen hatte, und wa-
October. ren ihrer zuweilen eine ſolche Menge, daß ſie in
einem Augenblicke zu Hunderten ſichtbar wurden.

Auf dieſes ſtille Wetter folgte eine Kühlung von Nord-Weſten, die zween Tage anhielt. Darauf hatten wir vier und zwanzig Stunden abermal veränderliche, leichte Lüfte, bis ſich der Nord-Weſtwind wieder einſtellte, der aber mit ſolcher Stärke wehete, daß wir ſchon am 17ten das **Vorgebirg der guten Hoffnung** erblickten, und Tags darauf in der **Tafelbay** mit vier Faden Tiefe vor Anker legen konnten, wo uns die Kirche in Süd-Weſt ¼ gen Süden, und **Green-Point** (die grüne Landſpitze) Nord-Weſt, ½ gen Weſten lag.

Donnerſtag am 17ſten. Freytag am 18ten.

Nachdem wir von dem Intendanten des Havens und dem Chirurgus den gewöhnlichen Beſuch erhalten hatten, ſchickte ich einen Officier an den Baron von **Plettenberg**, den Gouverneur, ihm aufzuwarten, und begrüßte, ſo bald er wieder zurück war, die Beſatzung mit dreyzehn Kanonen, welches mit gleicher Anzahl erwiedert wurde.

Wir fanden in der Bay zwey franzöſiſche **Oſtindien**-Schiffe, wovon das eine auf dem Hinwege, das andere auf der Rückkehr begriffen war. Zween oder drey Tage vor unſerer Ankunft riß ſich eines davon, das auch nach Frankreich zurück gehen

S. 15 — Hrn. G. Forſters Geſchichte der Seereiſen II. B. S. 42. und Hrn. J. R. Forſters Bemerkungen auf ſeiner Reiſe um die Welt ꝛc. S. 52. f. W.)

ſollte, vom Ankertaue, und wurde ganz oben am Haven ans Ufer getrieben und ſcheiterte. Die Mannſchaft rettete ſich, aber der größte Theil der Schiffsladung hatte mit dem Gebäude einerley Schickſal, oder — welches auf eines hinaus läuft — wurde ein Raub der Einwohner, die das Schiff zum Theil plünderten, zum Theil die ans Ufer geworffene Waare in Beſchlag nahmen. Dies behaupteten wenigſtens die franzöſiſchen Officier, und die Holländer konnten die Sache nicht ganz leugnen. Um gleichwohl ein- unter geſitteten Völkern- ſo verhaßtes Betragen von ſich abzulehnen, ſuchten ſie dem franzöſiſchen Capitaine dadurch die ganze Schuld beyzumeſſen, daß er ſich nicht in Zeiten hätte Wache geben laſſen. 1776. October.

So bald die Kanonen abgefeuert waren, gieng ich mit einigen meiner Officier ans Ufer, um bey dem Gouverneur, dem Gouverneur-Lieutenant, dem Fiſcal, und dem Commandanten der Truppen meinen Beſuch abzuſtatten. Dieſe Herren empfiengen uns mit größter Höflichkeit und beſonders both mir der Gouverneur alle Dienſte und Beyſtand an, die ich von dieſem Platze nur erwarten könnte. Er bewilligte auch ſogleich, unſere Sternwarte, wo ich es nur für gut fände, aufrichten zu laſſen, die Gezelte für die Seegelmacher und Böttiger aufzuſchlagen, und unſer Vieh ans Ufer zu bringen, damit ſolches nahe an unſerer Lagerung graſen könne.

Den 22ten ſchlugen wir die Gezelte und die Sternwarte auf, und fiengen an, die verſchiedenen Dienſtag am 22ten.

1776. October. Artickel ſo wir am Ufer nöthig hatten, aus dem Schiffe bringen zu laſſen. Dies konnte aus der Urſache nicht eher geſchehen, weil die holländiſche Miliz dieſes Platzes, auf dem Stück Landes das wir einnehmen wollten, oder nahe daran, ihre Waffenübungen vornahm.

Mittwoch am 23ſten Tags darauf fiengen wir an, correſpondirende Sonnenhöhen zu nehmen, um den Gang unſerer Längenuhr zu beſtimmen, oder, welches einerley iſt, zu finden, ob ſie ihn nicht verändert hätte. Dieſe Beobachtungen wurden täglich fortgeſetzt, wenn es die Witterung erlaubte, bis die Zeit unſerer Abreiſe heran nahete. Mittlerweile beſſerten die Kalfaterer das Schiff aus, und ich traf mit Hrn. **Brandt** und **Chiron** die nöthigen Maasregeln, beide Schiffe mit den abgehenden Vorräthen zu verſehen. So wurde auch gleich nach unſrer Ankunft mit Bäckern accordirt, uns ſo viel Brod zu liefern, als ich für nöthig erachtete, und, ſo wie die für die **Reſolution** beſtellten verſchiedenen Artikel fertig waren, wurden ſie an Bord gebracht.

Sonnabend den 26ten. Am 26ten gieng das franzöſiſche Schiff nach **Europa** unter Seegel, wir bedienten uns dieſer Gelegenheit, Briefe nach England zu ſchicken. Tags

Sonntag am 27ten. darauf legte ſich die **Hampſhire**, ein engliſches **Oſtindien-Schiff**, das von **Bencoolen** b) herkam, in der Bay vor Anker; es begrüßte uns mit dreyzehen Kanonen, die wir mit eilfen erwiederten.

b) **Bencola**, **Bencouli**, auf der weſtlichen Küſte von **Sumatra**. **W.**

1776. October.

Donnerſtag den 31ſten.

Sonſt fiel hier nichts merkwürdiges vor, bis am 31ſten, des Abends, wo ſich ein äußerſt ſtarker Sturmwind aus Süd-Oſten erhub, welcher drey Tage anhielt, ſo daß unterdeſſen zwiſchen dem Schiffe und dem Ufer keine Gemeinſchaft ſtatt fand. Die Reſolution war das einige Schiff in der ganzen Bay, ſo unter dem Winde lag, und die Anker nicht ſchleppte. Wir aber am Ufer erfuhren ſeine Gewalt deſto mehr. Unſere Gezelte und unſre Sternwarte giengen in Stücken, und nur mit harter Mühe wurde der Quadrant gerettet, deſſen Verluſt ein für uns unerſetzlicher Schade geweſen wäre. Am 3ten November ließ der Sturm nach, und Tags darauf nahmen wir wieder unſre gewöhnlichen Verrichtungen vor.

Novembr. Sonntag den 3ten.

Mittwoch am 6ten.

Am 6ten gieng die Hampſhire nach England unter Seegel. Ich ſchickte durch ſie einen Invaliden zurück, den Capitain Trimble an Bord zu nehmen die Gefälligkeit hatte. Es that mir nachher leid, daß ich mich nicht dieſer Gelegenheit bediente, noch zwey oder drey andere meiner Leute mit zu geben, die ſich klagten; aber damals hoffte ich noch immer, ſie würden vollkommen wieder hergeſtellt werden.

Sonntags den 10ten.

Am 10ten, des Morgens kam die Diſcovery in die Bay. Capitain Clerke erzählte, wie er ſchon am 1ten Auguſt von Plymouth ausgelaufen ſey, und eine Woche früher bey uns hätte ſeyn können, wenn ihn nicht der letzte Sturm von der Küſte abgebracht hätte. Er brauchte alſo, um von England

1776. November. hieher zu kommen, ſieben Tage mehr als wir, und hatte noch das Unglück, einen ſeiner Matroſen zu verlieren, der über Bord fiel. Sonſt ſtarb keiner von ſeinen Leuten, und ſie kamen friſch und geſund hier an.

Capitain Clerke zeigte bey mir an, daß ſein Schiff des Kalfaterns ſehr bedürffe. Damit alſo keine Zeit verſäumt würde, dieſem Uebel abzuhelfen, ſo ſchickte ich Tags darauf, alle meine Arbeitsleute, die ſo eben mit Ausbeſſerung der Reſolution fertig waren, an Bord der Diſcovery; auch ſuchte ich Capitain Clerke zu Wiederergänzung ſeiner Proviſion und des nöthigen Waſſers alle hülfreiche Hand zu leiſten, da ich ihm empfohlen hatte, von beiden Artikeln ſo viel an Bord zu nehmen, als er nur immer würde unterbringen können. Aber nu[n] [fan]d ſichs, daß die Bäcker das Brod, ſo ich für die Diſcovery beſtellte, nicht gebacken hatten. Sie entſchuldigten ſich damit, daß es an Mehl fehle; die eigentliche Urſache aber war, daß ſie in der Meynung ſtanden, das Schiff käme gar nicht; wirklich fiengen ſie auch nicht eher an, als bis ſie es in der Bay vor Anker liegen ſahen.

Montag am 11ten.

Ich gedachte vorhin, daß ich unſer Vieh ans Ufer hatte bringen laſſen. Der Stier, die zwo Kühe mit den Kälbern, wurden nebſt einigem andern Vieh auf die Weide gethan. In Anſehung der Schaafe, deren ich ſechzehen Stück hatte, gab man mir den Rath, ſie nahe an den Gezelten zu behalten, wo ſie des Nachts eingepfercht wurden. In der

1776. Novembr.

Donnerſtag den 14ten.

Nacht auf den 14ten geriethen Hunde unter ſie, jagten ſie aus der Hürde, brachten ihrer vier um, und zerſtreueten die übrigen. Sechs davon bekamen wir den andern Tag wieder, aber die beiden Schaafböcke und die zwey ſchönſten Lämmer der ganzen Heerde blieben mit den übrigen weg. Baron **Plettenberg** befand ſich auf dem Lande, ich wandte mich alſo ſowohl an den Gouvernements-Verweſer, Hrn. **Hemmy**, als an den Fiſcal, und beide verſprachen, ſich alle erſinnliche Mühe zu geben, mir wieder zu meinen verlohrnen Schaafen zu verhelfen. Man weiß, wie viel ſich die **Holländer** am **Vorgebirge** auf ihre vortrefliche Polizey zu gut thun; denn ſie behaupten, es ſey nicht möglich, daß ein Sclave, bey aller Schlauigkeit und Kenntniß des Landes entlauffen könne: und doch entgiengen meine Schaafe aller Wachſamkeit der Polizeybeamten und des Volks. Endlich nach vieler Mühe und mit vielen Koſten, erhielte ich durch einige der niederträchtigſten Unterhändler dieſes Platzes, die, um mich der Worte derer zu bedienen, die mir dieſes Mittel angerathen hatten— für einen **Ducaton** c) ihres Herrn Kehle abſchneiden, oder ſein Haus über den Kopf anzünden, und ihn mit ſeiner Familie zu Aſche verbrennen, — meine Schaafe alle wieder, bis auf die zwey Lämmer, von denen ich nichts mehr zu ſehen bekam. Ich

c) Eine ſpaniſche und holländiſche Silbermünze, einen und $\frac{1}{2}$ Rthlr. werth.

1776.
Novembr.

gab auch alle weitere Nachfrage darüber auf, als man mir ſagte, daß ich von groſſem Glück zu ſagen hätte, daß ich die beiden Schaafsböcke wieder bekommen hätte. Der eine war von den Hunden ſo übel zugerichtet, daß ich ganz auf ſein Aufkommen Verzicht that.

Hr. Hemmy erboth ſich mit ausnehmender Gefälligkeit, mir den Verluſt durch einen ſpaniſchen Widder zu erſetzen, deren er verſchiedene über Liſſabon hatte kommen laſſen. Ich nahm ſein gütiges Anerbiethen nicht an, weil ich hoffte, zu meiner Abſicht würden die Widder vom Vorgebirge eben ſo dienlich ſeyn; allein es zeigte ſich, daß ich mich geirrt hatte. Hr. Hemmy gab ſich alle erſinnliche Mühe, europäiſche Schaafe auf dem Vorgebirge einzuführen, aber ich hörte, daß ſeine Maasregeln durch den Eigenſinn der Leute auf dem Lande vereitelt wurden, die ihre Art, wegen der groſſen Schweife, den andern allemal vorziehen, indem ſie aus dem Fette des Schwanzes oft mehr gewinnen als aus dem übrigen Schaafe d) und die Wolle der

d) „Das merkwürdigſte an den Schaafen des Vor„gebirgs d. g. H. iſt die Länge und Dicke ihrer „Schweife die gemeiniglich funfzehen bis zwanzig „Pfund wiegen. Das Fett davon iſt nicht ſo „talchartig als das europäiſche Hammelfett, und „der ärmere Theil der Einwohner gebraucht es ſtatt „Butter.„ S. Kolbe Beſchreib. des afr. Vorgeb. ꝛc. S. 121. a. De la Caille, der Kolben wo er nur kann einer Unrichtigkeit beſchuldiget, behaup-

europäiſchen, auf keine Weiſe, als einen Erſatz dieſes Abganges anſehen. Ich muß geſtehen, daß verſchiedene verſtändige Leute eben dieſer Meynung waren; ſie ſcheint auch nicht ganz ungegründet zu ſeyn; denn geſetzt, die europäiſchen Schaafe behielten hier eben die ſtarke Wolle wie in **Europa**, — welches aller Erfahrung entgegen iſt —; ſo fehlt es wirklich den Holländern auf dem **Vorgebirge** an Händen, um Zeuge für ihre eigene Kleidung daraus zu verfertigen, und es iſt gewiß, daß wenn hier nicht beſtändig eine ſo groſſe Menge Sclaven eingebracht würde, dieſe Niederlaſſung bey weitem nicht ſo volkreich ſeyn würde, als ſonſt ein bewohnter Theil der Erde. 1776. Novembr.

Unterdeſſen ſich die Schiffe zu ihrer weiteren Fahrt anſchickten, machten einige von unſeren Officieren eine kleine Reiſe ins Land, um die benachbarten Gegenden zu unterſuchen. Herr Anderſon, der von der Parthie war, ertheilte mir hierüber folgenden Bericht: e)

tet, der Schweif der Cap-Schaafe wiege nicht über fünf bis ſechs Pfund. Voyage de la Caille p. 343. Wenn man ſich auf Capitain **Cook's** Nachrichten verlaſſen darf, ſo beweiſen ſie, daß **Kolbe** wenigſtens in dieſem Stücke ohne Grund beſchuldigt wird, die Sachen übertrieben zu haben.

e) In den Philoſophical Transactions, Vol. LXVI. p. 268—219 befindet ſich eine Beſchreibung von drey Reiſen, die Hr. **Maſſon**, welcher auf Entdeckung neuer Pflanzen für den Königl. Garten

1776. November. Sonnabend den 16ten.

"Am 16ten, des Vormittags, nahm ich mit fünf andern unſrer Geſellſchaft einen Wagen, in der Abſicht uns in dem Lande umzuſehen. Wir fuhren über die groſſe Pläne am öſtlichen Theile der Stadt, die durchaus ein weiſſer Sand iſt, ſo wie man ihn gemeiniglich an den Fußſtranden antrift; er trägt nichts als Heide und einige andere geringe Pflanzen von verſchiedener Art. Abends um fünf Uhr kamen wir bey einem groſſen Landhauſe vorbey, das jenſeits der Pläne am Fuſſe einiger Hügel liegt, wo das Erdreich anfängt einigen Anbau zu verdienen. Dieſes Landhaus hatte etwas Ackerland und beträchtliche Weingärten. Zwiſchen ſechs und ſieben kamen wir nach Stellenboſch, welches nach der Cap-Stadt, die anſehnlichſte Niederlaſſung iſt.

Dieſer Flecken beſteht in nicht mehr als dreyßig Häuſern, und liegt am Fuſſe einer Reihe hoher Berge, die an die zwanzig Meilen öſtlich von der Cap-Stadt liegen. Die Häuſer ſind ſehr artig, ſie haben die Bequemlichkeit eines nahe vorbey-

in Kew ausgeſchickt wurde, in den Jahren 1772, 1773 u. 1774. von Cap-Stadt aus, in die ſüdlichen Theile von Afrika gemacht hat. Hrn. Maſſons Bericht enthält viel merkwürdiges und unterhaltendes. Hr. Page's der im J. 17 3 auf dem Vorgebirge war, giebt auch einige Nachrichten von dieſer Niederlaſſung, ſo wie von ſeiner Reiſe von der falſchen Bay in die Cap-Stadt. S. Voyages vers le Pole du Sud. p. 17.—32.

fließenden Baches, und ſtellen unter dem Obdache groſſer alter Eichen, die die erſten Anſiedler hieher gepflanzt haben, ein angenehmes Landſchaftsgemählde, mitten in einer wüſten Einöde dar. Um dieſen Flecken herum ſind einige Wein= und Obſtgärten, deren ungemeiner Trieb einen vortreflichen Boden anzuzeigen ſcheint, obgleich dieſes vielleicht mehr dem Clima und der überaus heitern Luft zuzuſchreiben iſt.

Sonntag am 17ten.

Den folgenden Tag wendete ich dazu an, in der Gegend von Stellenboſch Pflanzen und Inſecten zu ſuchen, aber ich war nicht ſonderlich glücklich. Zu dieſer Jahrszeit waren wenig Pflanzen in der Blüthe, und der Inſecten gab es auch nicht viele. Ich unterſuchte an verſchiedenen Stellen den Boden, er beſtund aus einer gelblichen Thonerde mit einem guten Theil Sand vermiſcht; die Seiten der niedrigen Hügel, die braun ausſehen, ſcheinen von einer Art Steinmergel oder Walkerthon zu ſeyn.

Montag am 18ten.

Wir giengen am folgenden Tag von Stellenboſch ab, und kamen bald an das Hauß, wo wir Sonnabends vorüber gefahren waren. Der Herr vom Hauſe, Hr. Cloeder, hatte uns Abends zuvor einladen laſſen. Er bewirthete uns mit der verbindlichſten Gaſtfreyheit, ja! mit einer Art, der wir uns hier nicht verſahen, denn wir wurden mit Muſik empfangen, die ſich auch unter dem Mittageſſen hören ließ. Dieſes war, beſonders wenn man die Lage des Platzes bedenkt, ſehr elegant.

1776. November.

Hr. Cloeder zeigte uns ſeine Keller, ſeine Obſt- und Weingärten, und ich konnte nicht anders als ſehr begierig werden zu erfahren, wie dieſe emſigen Coloniſten zu Werke gegangen ſind, ſich in einem Fleck Landes einen dergleichen Ueberfluß zu verſchaffen, wo es gewiß keiner andern Nation in Sinn gekommen wäre ſich niederzulaſſen.

Nachmittags fuhren wir ſeitwärts, und kamen an einigen Pflanzungen vorbey, darunter eine beſonders beträchtlich ſchien, und in einem ganz andern Geſchmack angelegt war, als die übrigen. Abends kamen wir an eine Länderey, welche die vornehmſte in dem ganzen angebaueten Reviere iſt, ſo man die Perle nennt. Hier hatten wir auch die Ausſicht nach Drackenſtein, der dritten Colonie dieſer Landſchaft, am Fuſſe der hohen Berge, deren ich oben gedacht habe. Sie enthält verſchiedene Bauernhöfe oder Pflanzungen, von geringem Umfange.

Dienſtag am 19ten.

Am 19ten Vormittags gieng ich wieder aus, Pflanzen und Inſecten zu ſuchen, aber ich fand, daß ſie hier ſo ſelten ſind als in Stellenboſch. Doch gab es in den Thälern mehr einheimiſches Geſträuch oder kleine Bäume, als in irgend einer Gegend, durch die wir bisher gekommen waren.

Nachmittags giengen wir aus, einen Stein zu beſehen, der wegen ſeiner beſondern Größe merkwürdig iſt, und von den Einwohnern der babyloniſche Thurm, oder der Perlen-Diamant ge-

nennt wird. f) Er liegt, oder ſteht vielmehr auf der Koppe eines Hügels, an deſſen Fuße unſere Länderey gelegen war. Obgleich der Weg dahin nicht ſehr ſteil, noch rauh iſt, ſo brauchten wir doch über anderthalb Stunden bis wir hinauf kamen. Er iſt ablang, oben abgerundet und liegt faſt von Süden nach Norden. Die Oſt- und Weſtſeite iſt ſteil, und beynahe ſenkrecht; das ſüdliche Ende iſt ebenfalls abſchüſſig und der höchſte Theil des Steins; hier nimmt er gegen Norden allmälig wieder ab, nämlich an der Seite wo wir ihn beſtiegen hatten; und wo wir eine ausgebreitete Ausſicht über die ganze Landſchaft hatten.

f) In den Philoſoph. Transactions, Vol. LXVIII. Part. I. p. 120 befindet ſich ein Brief von Hrn. **Anderſon** an Sir **John Pringle**, worinn er dieſen merkwürdigen Stein beſchreibt. Der Bericht, den er vom **Vorgebirge** nach London ſchickte, und der in der **Königl.** Societät vorgeleſen wurde, iſt eben derſelbe, der oben mitgetheilt wird, nur daß jener etwas ausführlicher iſt. Er ſchreibt unter andern dem Hr. **Pringle**, er habe beſonders auf **Hrn. Maſſons Begehren**, den Stein in Augenſchein genommen, weil dieſer vermuthlich nicht Gelegenheit gehabt hätte, ihn genau zu unterſuchen. In ſeinen oben erwehnten Reiſebeſchreibungen gedenkt er blos “es befänden
„ſich zwo große, derbe Felsſteine auf dem **Perlen-**
„**berge**, wovon ein jeder, ſeines Erachtens, an
„ſeiner **Baſis**, mehr als eine Meile im Umfange
„betrage und zweyhundert Fuß hoch ſeyn müſſe.

1776. November. Sein Umfang mag, meines Ermeſſens, wenigſtens eine halbe Meile betragen, denn wir brauchten eine halbe Stunde, bis wir ihn umgangen hatten, worunter jeder kleine Ruhepunkt und was man auf den üblen Weg rechnen muß, mit begriffen iſt. Sein höchſter Theil, nämlich das ſüdliche Ende, ſcheint, um ihn mit einem bekannten Gegenſtande zu vergleichen, von der Höhe der Kuppel der St. Pauls-Kirche in London g) zu ſeyn. Er iſt, bis auf einige wenige Spalten, oder Vertiefungen, von ungefähr drey bis vier Fuß, und eine Ader die ihn nahe am nördlichen Ende durchkreuzt, eine ununterbrochene Maſſe oder Stein, und von der Gattung, die die Mineralogen Saxum conglutinatum, **Wacken**, zuſammen geküttete Felsſteine nennen. Er beſteht vornehmlich aus Stücken groben Quarzes und Glimmers, die durch ein thonar-

„Ihre Oberfläche wäre ſehr eben, ohne Sprünge „und Ritze, und man erkennte ſie für eine Gra„nitart, die aber von dem Geſteine der benach„barten Berge verſchieden wäre.„

Hr. Anderſon hat ſeinem Schreiben an Sir John Pringle ein Stück dieſer Felsart beygelegt, welche Sir William Hamilton unterſuchte, und deſſen Meynung nach "dieſes beſondere, unermeßliche Granitfragment, höchſt wahrſcheinlich durch den Ausbruch eines Vulcans, oder einer ähnlichen Urſache, auf dieſe Stelle gerathen ſey„ S. ſein Schreiben an Sir John Pringle, das Hrn. Andersons Briefe in den Transactionen beygedruckt iſt.

g) Vier hundert und vier engl. Fuß. W.

tiges Bindungsmittel mit einander vereiniget ſind. Die Ader, ſo ihn durchſtreicht, iſt zwar von gleichen Beſtandtheilen, aber dichter; ſie iſt nicht über einen Schuh breit, oder dick. Ihre Oberfläche iſt in kleine in ſchräger Richtung liegende Würffel, oder längliche Vierecke zerſchnitten, und giebt ihr das Anſehen des Ueberbleibſels eines Kunſtwerks. Ich konnte nicht wahrnehmen, ob ſie auf dieſe Weiſe durch den ganzen Felſen gehe, oder ob dieſes Gewürffel nur auf der Oberfläche ſey. Im Herunterſteigen fanden wir am Fuße des Bergs eine ſchöne, ſchwarze Stauberde, und an den Abhängen der Hügel einige einheimiſche Bäume von beträchtlicher Höhe, die eine Art vom **Oelbaume** (Olea) zu ſeyn ſchienen. h)

1776. November.

h) Es iſt beſonders, daß weder **Kolbe**, noch de la Caille den babyloniſchen Thurm einer beſondern Beſchreibung werth gefunden haben; der erſte (Vol. II. p. 52. 53. der engl. Ueberſetzung) ſagt blos, es ſey ein hoher Berg. Der letztere, daß es ein niedriger Hügel ſey, (un très-bas monticule) Voyage de la Caille, p. 341. Wir ſind **Hrn. Anderſon** für die genaue Beſchreibung dieſes merkwürdigen Steins verbunden, die mit Hrn. Sonnerats Beſchreibung, der im J. 1778. auf dem Cap war, überein kommt. Seine Worte ſind: "la montagne de la *Perle* mérite d'etre obſervée. C'eſt une des plus hautes des environs du Cap. Elle n'eſt compoſée que d'un ſeul bloc de granit crevaſſé dans pluſieurs endroits. *Voyage aux Indes*, T. II. p. 91. Hr.

1776. November. Mittwoch am 20ſten.

Am 20ſten des Morgens, verlieſſen wir die Perle und nahmen einen andern Weg als auf dem wir hiehergekommen waren; wir kamen durch eine ſehr unbebauete Landſchaft, bis wir an die Tyger-hügel kamen, wo wir einige Felder mit Getraide wahrnahmen. Mittags hielten wir, um uns zu erfriſchen, in einer Höhle an; wir wurden aber, da wir in der Gegend ſpazieren giengen, von einer unbeſchreiblichen Menge von Moſquitos oder Singmücken (Mosquitos or Sand-flies) i) geplagt, die wir bis hieher in dieſen Revieren noch nicht angetroffen hatten. Nachmittags machten wir uns wieder auf den Weg und langten Abends in der Capſtadt an, ſehr ermüdet vom Stoſſen unſeres ſehr unbequemen Fuhrwerks.

Hr. Sonnerat gedenkt, daß Hr. Gordon, Commandant der Truppen auf dem Vorgebirge, kürzlich drey Reiſen ins Land angeſtellt habe; wir können alſo viele intereſſante Nachrichten hierüber erwarten, wenn er ſein Tagebuch bekannt machen wird.

(Kolb ſagt vom babyloniſchen Thurm, (deſſen Höhe gar nicht ſonderlich wäre) er trage viel ausgebreitete Landgüter auf ſeinem Rücken. Beſchr. des african. Vorgeb. d. g. H. S. 100, b. — und vom Perlenberge, daß es ein hoher Berg ſey, aus deſſen Steinfelſen Mühlſteine bereitet würden, und der ſeinen Namen von einem abgeſonderten groſſen, runden Steine habe, der auf ſeinem Gipfel liege. S. 101. b. W.)

i) Eine Art des Culex pipiens. *Linn.*

1776. Novembr.

Sonnabend am 23ſten.

Den 23ſten nahmen wir unſre Sternwarte, Längenuhr u. ſ. w. wieder an Bord. Das mittlere Reſultat verſchiedener, mit dem Quadranten genommenen, gleichen Sonnhöhen, zeigte uns, daß die Pendeluhr an der Sternenzeit täglich 1′ 8″, 368 verlohr. Wir lieſſen die Länge des Perpendikels wie er zu Greenwich war, wo der tägliche Verluſt an Sideralzeit 4″ betrug.

Die Längenuhr verlohr nach dem mittlern Reſultate einer funfzehentägigen Beobachtung, alle Tage 2″, 261, mittlere Zeit, alſo 1″,052 mehr als ſie zu Greenwich verlohren hatte. Den 21ſten Mittags war der Unterſchied mittlerer Zeit 1 St. 20′ 57″, 66. Hievon müſſen ſowohl die 6′ 48″, 956 abgezogen werden, um die ſie am 11ten Junius zu Greenwich zurückblieb, als auch die Summe ihres täglichen Verluſtes bis hieher; und ſo würde der Reſt, nämlich 1 St. 14′. 08″ 704, oder 8° 32′ 10″ die Länge der Capſtadt, nach der Seeuhr beſtimmen. Ihre wahre Länge, nach den Beobachtungen der Hren. Maſon und Dixon, iſt 18° 23′, 15″. Da wir unſre Beobachtungen ungefähr eine halbe Meile öſtlicher als die ihrigen anſtellten, ſo beträgt die ganze Abweichung der Uhr nicht mehr als 8′ 25″. Wir können alſo daraus den Schluß machen, daß ſie ſeit unſrer Abreiſe von England richtig gegangen iſt, mithin die durch ſie angezeigte Länge der wahren Länge näher kommt, als irgend eine andre.

1776. Novembr.

Dieſes vorausgeſetzt, werde ich hinlänglich im Stande ſeyn, die Richtung und Geſchwindigkeit der Ströhmungen zu entdecken, die wir auf unſrer Fahrt von England aus angetroffen haben. Denn, wann wir die-mittelſt der bloſen Schiffsrechnung gefundene Breite und Länge mit der Breite und Länge vergleichen, die durch aſtronomiſche Beobachtung und Zeithalter angegeben wird; ſo werden wir von Zeit zu Zeit den Fehler der Schiffsrechnung ſehr genau beſtimmen können, er mag auch entſtehn, woher er wolle. Da indeſſen beym Gebrauche der Logleine k) alle mögliche Genauigkeit beobachtet wurde, und Leeſeite, Höhe der Wogen und andere Umſtände dieſer Art gehörig in Anſchlag gebracht wurden; ſo kann, meines Erachtens, dieſer vorkommende Fehler nur allein den Meeresſtröhmen beygemeſſen werden, beſonders wenn er verſchiedene Tage hintereinander von einerley Beſchaffenheit iſt.

k) "Das Log iſt ein Stück Holz in Figur eines „gleichſchenklichten Triangels 6—7 Zoll hoch, deſ„ſen untere Seite mit Bley beſchwert iſt, ſo, daß „es ſich perpendiculär eben unter die Oberfläche „der See eintauchen könne. An der obern Spitze „wird ein langes, dünnes, durch Knoten in gleiche „Theile abgetheiltes Seil beveſtiget, und dann läßt „man beym Gebrauch daſſelbe vom Hintertheile „des Schiffs in die See fallen, wo es als ein „unbeweglicher Punkt dienen kann, um die Ge„ſchwindigkeit des Schiffs zu beſtimmen, indem

1776.
Novembr.

Findet ſich hingegen, daß das Schiff an einem Tage mehr, am andern aber weniger Weg zurückgelegt hat, als die Logrechnung anzeigt; ſo müſſen wir annehmen, daß der Irrthum in andern zufälligen Umſtänden, und nicht in den Seeſtröhmen zu ſuchen ſey. Dies ſcheint der Fall auf unſerer Fahrt zwiſchen **England** und **Teneriffa** geweſen zu ſeyn, da hingegen von unſrer Abreiſe von dieſer Inſel an, bis zum 15ten Auguſt, wo wir uns in der nördlichen Breite von 12° und unter der weſtlichen Länge von 24° befanden, das Schiff einen ganzen Längen-Grad und 20 Minuten weiter weſtwärts kam, als uns die Schiffsrechnung anzeigte. In dieſer Station nahmen die Ströhmungen eine entgegengeſetzte Richtung und ſie trieben uns mit ſolcher Gewalt gegen Oſt-Süd-Oſten, daß wir in einem Tage, oder binnen vier und zwanzig Stunden, vierzehen bis funfzehen Meilen von unſerm wahren Laufe abgeleitet wurden, bis wir in die Norder-

„man zugleich die an demſelben beveſtigte, lange „um einen Haſpel geſchlagene **Logleine**, ſo wie „das Schiff fortſeegelt, abwindet, wobey ſich dieſe „Logleine über die Oberfläche des Waſſers der „Länge nach erſtreckt, und aus der Beobachtung, „wie viel in einer halben Minute davon abgewunden worden, belehrt, wie geſchwind das Schiff „in der Zeit fortgeſeegelt ſey, und wie weit es etwa in einer halben Stunde fortkommen werde, „wenn alle Umſtände gleich ſind.„ S. Hrn. **Bode Erläuterung der Sternkunde** 2ter Thl. S. 531. W.

1776. Novembr. breite von 5° und in die weſtliche Länge von 20° kamen. Dieſes war, ſeitdem wir die grünen Vorgebirgs-Inſeln zurückgelegt hatten, unſere öſtlichſte Lage, bis wir ſüdwärts ſteuerten. Denn in dieſer Station kam der Wind von Süden, wir aber legten um und ſeegelten Weſt. Zwey bis drey Tage lang bemerkte ich nicht, daß irgend eine Ströhmung auf unſere Schiffsrechnung Einfluß gehabt hätte; ich ſchloß alſo daraus, daß wir uns zwiſchen dem Strohme befänden, deſſen Richtung gemeiniglich, wo nicht durchgängig, oſtwärts gegen die Küſte von Guinea geht, und zwiſchen dem, der ſich weſtwärts gegen die Küſte von Braſilien zieht.

Dieſer weſtliche Strohm war nicht ſehr ſtark, bis wir den 2ten Grad nördlicher Breite und den 25ſten weſtlicher Länge erreicht hatten. Von dieſer Station an, bis zum 3° Süd, und dem 30ſten° Weſt, wurde das Schiff über hundert und funfzehen Meilen gegen Süd-Weſt-gen Weſten weiter hinausgetrieben, als die Rechnung anzeigte; ein Irrthum der allzu beträchtlich iſt, als daß er einer andern Urſache als der Wirkung eines gewaltſamen, dieſe Richtung haltenden Strohms könnte zugeſchrieben werden. Auch hier ließ ſeine Schnelligkeit noch nicht nach; er zog ſich hernach nur mehr gegen Weſten und Nord-Weſten, und in der Höhe vom Cap Auguſtin, gegen Norden, wie ich bereits erwähnt habe. Doch findet ſich, zwanzig bis dreyßig Meilen ſüdwärts gedachten Vorgebirges, dieſe

1776. Novembr.

Ströhmung nicht mehr; es zeigte ſich auch ſonſt keine auf meinem übrigen Laufe. Der geringe Unterſchied, den wir nachher zwiſchen der Schiffsrechnung und den Beobachtungen fanden, hätte ſich auch ohne Seeſtröhme ſehr leicht ergeben können, wie aus den Tabellen zu erſehen iſt.

Ich habe in der Beſchreibung meiner letztern Reiſe l) angemerkt, daß die Seeſtröhme, die man auf dieſer Fahrt antrift, gröſtentheils einander die Wage halten. Und ſo verhielt ſichs auch damals; denn wir paſſirten die Linie um zwanzig Grade mehr oſtwärts als jetzt, und befanden uns alſo weit länger unter dem Einfluſſe des öſtlichen Strohms, der dem weſtlichen die Wage hielt; auch wird dieſes, meines Erachtens, mehrentheils der Fall ſeyn, wenn man vom Meridian von St. Jago an gerechnet, die Linie zehn bis funfzehn Grade oſtwärts paſſirt.

Aus dieſen Bemerkungen kann alſo folgender Schluß gemacht werden: Hat man die Inſeln des grünen Vorgebirgs zurückgelegt, und hält man ſich alsdann nicht drey oder vier Grade oſtwärts, oder, geht man durch die Linie unter dem Meridian von St. Jago, oder weſtwärts dieſes Meridians; ſo darf man verſichert ſeyn, in der Süderbreite von 10°, das Schiff drey bis vier Grad weſtwärts von ſeiner Schätzung zu finden. Wird man ſich hingegen ſehr öſtlich halten, und die Linie funfzehn oder zwanzig Grad oſtwärts von St. Jago paſſiren;

l) Capitaine Cook's Voyage, I. p. 14.

1776. Novembr.

ſo wird man ebenfalls drey oder vier Grade oſtwärts über die Schiffsrechnung hinauskommen, und der Fehler wird immer beträchtlicher werden, jemehr man ſich nach Oſten richten wird. Dies erfuhren einige oſtindiſche Schiffe, die ſich auf einmal dicht unter der Küſte von Angola befanden, da ſie in der Meynung ſtanden, ſie müſten wenigſtens zweyhundert Seemeilen davon entfernt ſeyn.

Während dieſer ganzen Fahrt von England aus, wurde keine Gelegenheit verſäumt, mit aller Sorgfalt und Genauigkeit, die nur immer die Umſtände erlaubten, die Abweichung der Magnetnadel zu beobachten. Dieſe Erfahrungen habe ich mit den Längen und Breiten des Schiffs, und der Zeit der Beobachtungen in Tabellen gebracht. Da man ſich, in Anſehung der Länge, bis auf einen viertels oder höchſtens bis auf einen halben Grad auf ſie verlaſſen kann, ſo werden ſie Seefahrern, die ihre Schiffsrechnung durch die Abweichung der Magnetnadel berichtigen, von nicht geringem Nutzen ſeyn, auch Hrn. Dun in Stand ſetzen, ſeine neue Abweichungs-Charte correcter zu machen, eine Sache der man begierig entgegen ſieht.

Es iſt ſonderbar, daß die Vertheidiger der Zuverläſſigkeit der Abweichung, nicht unter einander ſelbſt einig ſind. Einer derſelben (Hr. Nichelſon) behauptet, wie bereits gedacht worden, "man könne bey den Inſeln des grünen Vorgebirgs mit „einer weſtlichen Abweichung von 8° oder etwas „darüber, es ſey bey Tag oder Nacht, unbedenk-

1776. Novembr.

„lich fortſeegeln, und bey dieſer Abweichung ſicher „ſeyn, auf ihre Oſtſeite zu kommen.„ Ein andrer (Hr. Dun in ſeiner Charte) ſetzt dieſe Abweichung neunzig Seemeilen weſtwärts dieſer Inſeln. Eine ſo groſſe Verſchiedenheit iſt ein unleugbarer Beweis, daß man ſich auf beide Angaben nicht verlaſſen kann, ob ich gleich nicht in Abrede ſeyn will, daß der erſtere ſowohl in dieſer als in andern Gegenden die Abweichungen die er anzeigt, wirklich gefunden hat. Aber er ſollte dabey bedacht haben, daß, ſowohl zu Waſſer als zu Land, die Reſultate der allerſchärfſten Beobachtungen nicht immer dieſelben ſind. Faſt jeder Compaß hat eine andre Abweichung, und ſogar ein und daſſelbe Inſtrument iſt öfters um zwey Grade von ſich ſelbſt verſchieden, ohne daß man die Urſache ergründen, noch viel weniger heben kann.

Wer ſich einbildet, er könne die Abweichung bis auf einen Grad finden, wird ſich oft betrogen ſehen, denn außer der Unvollkommenheit, welcher die Inſtrumente, es ſey nun durch ihre Anfertigung ſelbſt, oder durch die Kraft der Nadel unterworffen ſind, iſt nicht zu leugnen, daß das Schwanken des Schiffs, die Nachbarſchaft des Eiſenwerks, oder ſonſt eine noch nicht endeckte Urſache öfters einen groſſen Irrthum veranlaſſen könne. Man geſteht gar gerne, daß zu Beſtimmung des Laufs eines Schiffes die Abweichung noch ſo ziemlich genau zu finden iſt; aber daß ſie ſcharf genug könne angegeben werden, um die Meereslänge bis auf einen Grad, oder ſechzig Meilen zu beſtimmen, dieſes getraue ich mir ſchlechterdings zu leugnen.

1776.

Novembr.

Viertes Kapitel.

Die zwey Schiffe verlaſſen das Vorgebirge der guten Hoffnung. — Man erblickt zwo Inſeln, die man Prinz-Eduards-Eilande nennt. — Beſchreibung ihrer Geſtalt. — Man beſucht Kerguelensland. — Ankunft in Weyhnachts-Haven. — Beſchreibung deſſelben.

Nach dem verdrüßlichen Vorfalle mit unſern Schaafen, kann man leicht denken, daß ich die übrigen nicht länger am Ufer gelaſſen, ſondern ſie ſo bald, wie möglich mit dem übrigen Vieh habe an Bord bringen laſſen. Ich vermehrte dieſen Vorrath noch mit zween jungen Stieren, zwey jungen Kälbern, zween jungen Hengſten, zwo Stuten, eben ſo viel Widdern, etlichen Lämmern und Ziegen, einigen Kaninchen und verſchiedenem Geflügel. Dieſes alles war ich Willens in Neu-Seeland, Othaheite, oder auf den benachbarten Inſeln oder in andern Gegenden zu laſſen, wo wir vermuthen konnten, ſie würden der Nachkommenſchaft zu einigem Nutzen gereichen.

Am Ende des Novembers waren die Kalfaterer mit ihrer Arbeit an Bord der Diſcovery fertig geworden, und das Schiff hatte alle ſeine Proviſion und Waſſer eingenommen. An jener waren beide Schiffe auf mehr als zwey Jahre verſehen, auch wurden alle übrige Artikel, die wir auf ſolch einer Reiſe nöthig erachteten, und auf dem Cap zu bekommen waren, angeſchaft, indem wir nicht wiſſen

1776. November.

konnten, wann, oder wo wir an einen Platz kommen würden, der uns ſo reichlich damit an Handen gehen könnte.

Sonnabend am 30ſten.

Nachdem ich dem Capitain **Clerke** ſowohl eine Abſchrift meiner Verhaltungsbefehle, als auch meine beſondere Inſtruction, im Falle wir getrennt werden ſollten, gegeben hatte, verfügten wir uns am 30ſten des Morgens an Bord. Abends um fünf Uhr erhob ſich ein friſcher Wind in Süd-Oſten, mit welchem wir die Anker lichteten und aus der Bay ſeegelten. Um neun Uhr wurde es windſtill, und wir lieſſen die Anker zwiſchen Pinguins-Eilande und dem öſtlichen Ufer fallen, wo wir bis andern Morgens um drey Uhr liegen blieben.

December. Sonntag am 1ſten.

Wir hoben ſie ſodann, und ſtachen in See mit einer leichten Kühlung aus Süden. Wir konnten aber nicht eher vom Lande abkommen, als am 3ten des Morgens, wo wir mit einem friſchen Weſt-Nord-Weſtwinde, Süd-Oſt ſteuerten, um mehr in die Bahn dieſer Winde zu gelangen.

Dienſtag am 3ten.

Donnerſtag am 5ten.

Den 5ten wurde durch einen plötzlichen Windſtoß die Vorder- oder Fockſtenge der Reſolution fortgeführt; da ich noch eine andere im Vorrath hatte, ſo war der Verluſt um ſo leichter zu verſchmerzen, da ſie ohnehin nicht viel taugte, und immer Anlaß zu klagen gab. Am 6ten des Abends, da ich mich in der ſüdlichen Breite von 39° 14′ und unterm 23° 56′ öſtlicher Länge befand, kamen wir über verſchiedene kleine Stellen Waſſers, von röthlicher Farbe. Als man etwas davon herauf

Freytag am 6ten.

1776. December. zog, fand man es voller kleiner Thierchen, die unter dem Mikroſcop wie kleine, röthliche Krebſe ausſahen.

Wir ſetzten mit einem ſtarken Weſtwinde unſern Lauf ſüd-oſtwärts fort; das Meer fieng an in ſehr hohen Wogen zu gehen und das Schiff wälzte und ſchwankte entſetzlich, ſo daß mir für das an Bord befindliche Vieh bange ward; wie denn auch wirklich, aller unſerer Vorſorge ungeachtet, verſchiedene Ziegen, beſonders die Böcke und einige Schaafe darauf giengen, wozu die nunmehr überhand nehmende empfindliche Kälte das ihrige mag beygetragen haben.

Donnerſtag am 12ten. Am 12ten Mittags ſahen wir Land, das ſich von Süd-Oſt-gen Süden, bis in Süd-Oſt-gen Oſten erſtreckte. Wie wir näher kamen, fanden wir, daß es zwo Inſeln waren. Die ſüdlichſte und größte mag, meines Erachtens, etwa funfzehen Seemeilen im Umfange haben; ſie liegt ungefähr im 46° 43′ Süderbreite und 37° 46′ öſtlicher Länge. Die andere, die am meiſten nordwärts liegt, hatte gegen neun Seemeilen im Umfange, und liegt in der ſüdlichen Breite von 46° 8′. Sie mögen etwa fünf Seemeilen von einander entfernt ſeyn.

Wir fuhren durch dieſen Canal in gleicher Entfernung von beiden Inſeln und konnten, mit unſern beſten Ferngläſern weder Bäume noch Geſträuche auf einer oder der andern derſelben entdecken. Sie ſchienen ein felſichtes, ſteiles Ufer zu haben, und, die ſüd-öſtlichen Theile ausgenommen, wo das Land

1776.
December.

niedriger und flacher wird, zeigten ſie nichts als eine kahle Oberfläche mit unfruchtbaren Bergen, die von beträchtlicher Höhe wurden und deren Gipfel und Seiten mit Schnee bedeckt waren, der an manchen Orten ſehr tief zu ſeyn ſchien. Auf der ſüd-öſtlichen Seite lag er in gröſſerer Menge, als auf den übrigen, welches vermuthlich daher kommt, daß die Sonne nicht ſo lange auf jene wirken kann, als auf die Nord- oder Nord-Weſtſeite. Der Boden, wo kein Schnee liegt, ſcheint, nach den mancherley Schattirungen zu urtheilen, mit Moos oder vielleicht mit der ſchlechten Grasart, die man hie und da auf den **Falklands-Inſeln** findet, überdeckt zu ſeyn. An der Nordſeite einer jeden der Inſeln ſteht ein abgeſonderter Fels, wovon der am ſüdlichen Eilande einem Thurme ähnlich ſieht, und vom Ufer etwas abgelegen zu ſeyn ſcheint. Während wir dieſen Canal durchfuhren, ſahen wir eine Menge Meergraſes (Sea-weed) und die Farbe des Waſſers ließ Untiefen vermuthen. Doch hatte es hier keinen Anſchein zu einer Einfahrt, es müßte denn an gedachtem Felſen ſeyn; wo ſich aber wegen des geringen Raums kein guter Ankerplatz erwarten läßt.

Die beiden Inſeln, nebſt noch vier andern, die vom neunten bis zum zwölften Grade der Länge, öſtlicher und beynahe unter derſelben Breite liegen, wurden im Jahre 1772, wie ich bereits in meiner letzten Reiſebeſchreibung m) angezeigt habe, von den

m) S. Capit. Cook's Voyage, Vol. II. p. 266. Die Lage dieſer Inſeln wird unter dem 48° der

1776. December.

Capitainen Morion du Freſne und Crozet, zween franzöſiſchen Officieren entdeckt, als ſie in zwey Schiffen vom Vorgebirge der guten Hoffnung aus, nach den philippiniſchen-Inſeln reiſten. Da ſie in der franzöſiſchen Charte von der ſüdlichen Halbkugel die mir Hr. Crozet im J. 1775 n) mittheilte, noch keinen Namen hatten, ſo werde ich die beiden ſo eben geſehenen, nach Sr. Majeſtät viertem Sohne, Prinz-Eduards-Inſeln, und die vier andern, zum Andenken der Entdecker, Morion- und Crozets-Inſeln benennen.

Wir hatten nunmehr, meiſtentheils heftige Winde zwiſchen Norden und Weſten, und zweydeutiges und nicht beſſeres Wetter, als es insgemein mitten im Winter in England iſt, und doch war es auf dieſer Halbkugel gerade mitten im Sommer. Dies hielt mich gleichwohl nicht ab, ſo bald ich die Prinz-Eduards-Inſeln zurückgelegt hatte, unſern Lauf ſüdwärts gegen die übrigen zu richten, damit ich unter die Breite des Landes kommen möchte, welches unlängſt Hr. von Kerguelen entdeckt hatte.

Süderbreite angegeben; dies wäre alſo zwey Grade ſüdlicher, als ihre hier angezeigte wahre Lage zu ſeyn ſcheint.

n) S. Cook's Voyage, l. c. D. Forſter in ſeinen Obſervations made during a Voyage etc. p. 30. giebt uns Nachricht von dieſer Charte, und gedenkt, daß ſie auf Koſten des Duc de Croye, von Robert de Vaugondy herausgegeben worden ſey. (Deut. Ausgabe S. 21.) Capit. Cook ſagt weiter unten, ſie ſey 1773 herausgekommen.

Ich hatte gegen den Ritter Borda, in Teneriffa geäußert, im Falle er über das zwiſchen dem Vorgebirge der guten Hoffnung und Neu-Holland von Herrn von Kerguelen entdeckte Land, einige Nachrichten hätte, er mich durch deren Mittheilung ungemein verbinden würde. Da wir ſo eben den Haven von Santa Cruz verlaſſen wollten, ſchickte er mir folgendes zu: "Es habe ihm der Steuermann „der Bouſſole, der bey Hrn. von Kerguelens „Reiſe geweſen wäre, die Länge und Breite einer „Inſel angegeben, die Hr. von Kerguelen *L'Isle du Rendez-vous* benannt habe, und welche nicht „weit von der von ihm endeckten groſſen Inſel ent„legen ſey. Nach ſieben verſchiedenen Beobach„tungen ſey ihre ſüdliche Breite 48° 26′ und, nach „ſieben Beobachtungen der Sonnen- und Monds„Entfernung, ihre öſtliche Länge, vom Meridian „von Paris an gerechnet, 64° 57′." Es that mir ſehr leid, nicht eher erfahren zu haben, daß an Bord der franzöſiſchen Fregatte zu Teneriffa, ein Officier, und beſonders ein Steuermann war, der ſich bey Hrn. von Kerguelens Expedition befand, indem ich durch ihn, ungleich wichtigere Umſtände über dieſes Land hätte erfahren können, als die bloſe Lage, die mir ſchon vorher nicht ganz unbekannt war. o)

1776. December.

o) Da ſich Capit. Cook nach ſeinen weitern Progreſſen, die in dieſem und dem folgenden Kapitel beſchrieben werden, auf einer Küſte befand, die

1776. December. Montag am 16ten.

Da ich, laut meiner Inſtruction, dieſes Land genauer unterſuchen, und nachſehen ſollte, ob nicht etwa ein guter Haven dort ſeyn möchte, ſo richtete ich meinen Lauf dahin. Am 16ten, in der Süderbreite von 48° 45′ und der öſtlichen Länge von 52°— ſahen wir **Pinguinen**, und **Taucher** p) und **Felsgras** (Rock-weed) auf der See ſchwimmen. Je nach dem wir oſtwärts kamen, trafen wir von

neuerlich von den Franzoſen entdeckt worden ſind; ſo muſte ihm ſehr viel daran gelegen ſeyn, den Spuren der erſten Entdecker nachzugehen. Bey aller ſeiner Ueberlegenheit in der Seekunde, und bey aller ſeiner Aufmerkſamkeit, konnte er ſich aber unmöglich, ohne vollſtändige und zuverläſſige Nachrichten, über die Operationen ſeiner Vorgänger, allen glücklichen Erfolg verſprechen. Daß er dieſe Nachrichten nicht erhalten konnte, wird aus nachſtehenden Thatſätzen erhellen, und der Leſer wird gebethen, ſie zu erwägen, ehe er dieſem Tagebuche weiter nachgeht.

Wie wenig von **Kerguelnes** Operationen bekannt war, ehe Capit. **Cook** 1776 zu See gieng, wird aus folgender Stelle ſeiner Inſtruction zu erſehen ſeyn: — "Ihr habt einige Inſeln aufzuſuchen, "die neuerlich von den Franzoſen in der Süderbreite von 48°, ungefähr in dem Meridian von „St. **Mauricius**, bemerkt worden ſeyn ſollen.„ (S. Einleit. S. XXXVIII.) Dieſe unbeſtimmte Nachricht erhielt Capit. **Cook** ſelbſt, 1772. im November, vom Baron **Plettenberg**, auf dem **Vorgebirge** d. g. H. (Capt. Cook's Voyag. I. p.

p) Colymbus. *Linn.*

1776. December.

Sonnabend den 21ſten.

dieſem alle Tage mehr oder weniger an. Den 21ſten, in der ſüdlichen Breite von 48° 27′ und der öſtlichen Länge von 65° — ſahen wir einen ſehr groſſen Robben oder Seebären.*) Wir hatten nun mehrentheils neblicht Wetter, und da wir allſtündlich nahe an Land zu kommen vermuthen mußten, ſo war unſre Fahrt eben ſo gefahrvoll als verdrüßlich.

I. p. 16.) und Hrn. von Kerguelens erſte Reiſe geſchah zu Anfang deſſelben Jahres.

Capit. Cook hörte auf ſeiner Rückkehr, im März 1775, auf dem Cap zum zweyten Male von dieſer Entdeckung ſprechen, wo er Hrn. Crozet antraf, "der ihm eine Charte von der ſüdlichen „Halbkugel zu überlaſſen die Gefälligkeit hatte, „auf der ſowohl ſeine, als Hrn. von Kerguelens Entdeckungen verzeichnet waren.„ (ſ. Cook's Voyag. II. p. 266.) Allein der wenige Unterricht, den ihm dieſe Charte gab, erſtreckte ſich, ganz natürlich, nur auf Kerguelens erſte Reiſe; da die Charte im J. 1773 in Frankreich herauskam, ſo konnte von dem Reſultate der 2ten Reiſe des Hrn. von Kerguelen nach dem neu entdeckten Lande, auf der ſüdlichen Hemiſphäre, noch nichts bekannt ſeyn, da ſie, wie wir jetzt wiſſen, erſt zu Ende eben deſſelben Jahres angeſtellt wurde.

Ueber dieſe letzten Operationen hatte alſo Capit. Cook keine andere Benachrichtigung, als daß er von Hrn. Crozet hörte, "die Franzoſen hätten „noch eine Reiſe, unter der Anführung des Capit. „Kerguelen unternommen, die ſich aber nicht „zum

*) Phoca urſina. *Linn.*

1776. December. Dienſtag am 24ten.

Endlich, am 24ten um ſechs Uhr des Morgens, da wir oſtwärts ſteuerten und ſich der Nebel ein wenig verzog, erblickten wir in Süd-Süd-Oſten Land, q) und fanden, als wir ihm näher kamen, daß es eine Inſel von beträchtlicher Höhe war, deren Umfang ungefähr drey Seemeilen betragen mochte. r) Nicht lange hernach kam uns, eine Seemeile oſtwärts s), eine andre von gleicher Höhe zu Geſichte,

„zum Beſten für den Commandanten geendiget „hätte.„ (Cap. Cook's Voyages II. 268.)

Was Hr. Crozet unſerm Verfaſſer nicht mitgetheilt hatte, und was dieſer, wie wir aus vielen Umſtänden ſehen, ſonſt nie mehr zu hören bekam, hätte er in Teneriffa erfahren können, und erfuhr es durch Zufall nicht. Wir haben oben geſehen"

q) Capitain Cook war nicht der erſte Entdecker der kleinen Inſeln, an die er jetzt kam. Es iſt gewiß, daß ſie Kerguelen auf ſeiner zweyten Reiſe im Decembr. 1773 zuerſt ſah, und benennte. Ihre Lage, ſowohl gegen einander, als gegen die nahe Küſte des gröſſern Landes hat Kerguelen und Capit. Cook in beſondere, ſehr übereinkommende Charten gebracht, ohne daß dieſer von jenes Charte etwas wuſte.

r) Es iſt die Inſel, die Kerguelen, Croy oder Crouy nannte. Er ließ noch außer ſeiner Charte, eine beſondere Abzeichnung davon machen, die das was Capit. Cook von der Höhe dieſer Inſel ſagt, vollkommen beſtättigt.

s) Kerguelen nannte ſie Isle-Roland, (Rolands Eiland) nach dem Namen ſeines Schiffs.

und zwiſchen dieſen beiden, in Süd gen Oſten, verſchiedene kleinere. t) In Süd-Oſt ½ gen Oſten, am öſtlichen Ende der erſten Inſel, entdeckten wir ein drittes hohes Eiland, u) und als ſich der Nebel in dieſer Gegend etwas zertheilt hatte, wurden wir jenſeits der kleinen Inſeln, Land gewahr. Ich war wirklich Willens, darauf anzulegen, ich fand aber, als ich näher kam, daß es bey noch immer anhalten-

ſehen" wie ſehr er beklagte, nicht eher gewußt zu „haben, daß ſich an Bord der franzöſiſchen Fre-„gatte ein Officier befände, der von **Kerguelens** „Expedition geweſen ſey, von dem er ungleich „wichtigere Umſtände über dieſes Land würde „haben erfahren können, als die bloſe Lage ꝛc.„— Hätte er ſich mit dieſem Officier beſprechen können, ſo würde er, nebſt andern wichtigern Umſtänden, gehört haben, daß **Kerguelen** wirklich dieſes Land zum 2ten male beſucht hatte, und daß die kleine Inſel, deren Namen und Lage ihm der Ritter **Borda** anzeigte, eine Entdeckung der zweyten Expedition geweſen ſey. Da aber bey eben dieſer Anzeige weder Zeit, noch ſonſt ein unterſcheidender Umſtand bemerkt war, ſo verließ er **Teneriffa** und kam an die Küſte von **Kerguelens-Lande**, in voller Ueberzeugung, daß es vor ihm nicht mehr als einmal beſucht worden ſey; und

t) Die engliſchen und franzöſiſchen Wahrnehmungen treffen in Anſehung der kleinern Inſeln auf das genaueſte überein.

u) Der Lage der *L' Isle de Clugny* auf **Kerguelens** Charte zufolge, ſcheint ſie Capit. **Cook's drittes hohes Eiland** zu ſeyn.

1776. December. dem Nebel allzugefährlich geweſen wäre, denn im Falle keine Durchfahrt ſtatt gefunden hätte, oder uns ſonſt eine plötzliche Gefahr zugeſtoſſen wäre, würden wir um ſo gewiſſer ohne Rettung verlohren geweſen ſeyn, da wir gerade vor dem Wind hätten ſeegeln müſſen, da das Meer in ungeheuern Wogen gieng, und an allen Küſten fürchterlich brennte und brandete. Um eben dieſe Zeit kam uns in Nord-

und ſogar in Anſehung dieſes erſten Beſuchs, hatte er ſonſt nichts, was ihm einige Anleitung hätte geben können, als die wenigen Materialien des Hrn. Crozet und Baron Plettenbergs.

Man muß geſtehn, daß die Franzoſen, es ſey aus welchem Grunde es wolle, (die Wichtigkeit der Kerguelenſchen Entdeckungen konnte es nicht ſeyn) mit Bekanntmachung dieſer Reſultate nicht geeilt haben. Capitain Cook war bereits tod, als ſie zum Vorſchein kamen. Noch im J. 1780, nach Ruckkehr der Schiffe, konnte der edle Freund, der uns, ſo verbindlich, mit einem Plane der früheren franzöſiſchen Wahrnehmungen an Handen gieng, und ſie auf eine Charte mit der Charte des Verfaſſers verband, bey all ſeinem Eifer für alles was Erd- und Länderkunde betrifft, und bey aller Bereitwilligkeit, nur einige Materialien über die Operationen der 1ſten Kerguelenſchen Reiſe ausfindig machen; und ſelbſt dieſe nur nach einer handſchriftlichen Charte.

Dieſe Geheimniſſe ſind nunmehr aufgedeckt, Hr. Kerguelen ſelbſt hat das Tagebuch ſeiner 1772 und 1773 unternommenen Reiſen bekannt gemacht, und Charten über die von ihm unterſuchten Küſten beygefügt. Zu gleicher Zeit hat auch Hr. Page's

Oſten, eine andre Inſel zu Geſichte; da ich nun nicht wiſſen konnte, ob deren nicht noch mehrere in der Gegend wären, ſo hielt ich für klüger, beyzulegen, und heitere Witterung abzuwarten, als uns bey ſo dickem Nebel in unbekannte Gegenden einzulaſſen. 1776. December.

Wir kamen ſo eben an erſtgedachter Inſel vorbey. Sie iſt ein hoher runder Fels, der den Na-

einer ſeiner Officiere, Nachrichten über dieſe 2te Reiſe herausgegeben, die in vielen Stücken noch reichhaltiger ſind, als ſeine eigenen.

Dieſe Quellen ſetzen uns in Stand, einige kleine Fehler zu berichtigen, und einige Umſtände aufzuklären, die ſonſt in dieſem Theile des Cookiſchen Tagbuchs dunkel geblieben wären, und das ſoll in beſondern Anmerkungen geſchehen.

Der Leſer wird bemerken, in welch verdrüßlicher Lage ſich Capit. Cook bey dieſer Gelegenheit befinden muſte. Er hatte nie den Theil der Küſte geſehen, den die Franzoſen im Jahr 1772 unterſucht hatten; er hatte nie gewußt, daß ſie 1773 auf einem andern Theile derſelben, dem künftigen Schauplatze ſeiner eigenen Operationen, geweſen waren. Alles was ihm aus Crozets Charte, nach unbeſtimmten Grundlinien von der erſten Reiſe bekannt war, mußte ihn alſo noch mehr verwirren und mißleiten, und da er von der zweyten nichts wußte, ſo konnte er auch ſeine Bemerkungen nicht mit Kerguelens Bemerkungen zuſammenhalten. Wir ſind gegenwärtig hinreichend im Stande ſolches zu thun, und dem Leſer zu zeigen, wie ſehr ſie im Grunde mit einander überein kommen.

1776. December. men Bligh's Cap x) bekam. Vielleicht iſt es Hrn. von Kerguelen *Isle du Rendez-vous*, y) ob ich gleich nicht einſehe, für wen ſie, außer den Vögeln unter dem Himmel, einen Sammelplatz abgeben könne; denn für jedes andere Thier iſt ſie gewiß unzugänglich.

Um eilf Uhr fieng es an, klar Wetter zu werden; wir legten unverzüglich um, und ſteuerten landwärts. Mittags konnten wir ſehr gut Höhe nehmen, und die Breite von Cap-Bligh, der nördlichſten dieſer Inſeln beſtimmen. Ihre Süderbreite iſt 48° 29′ und ihre öſtliche Länge 68° 40. z) Um drey Uhr hatten wir ſie zurückgelegt, und ſteuerten bey einem friſchen Winde, Süd-Süd-Oſt.

x) Nach Capit. Cooks Oberſteuermanne (Maſter).

y) Dieſe Inſel oder dieſer Fels war der einige Punct, worüber Capit. Cook in Teneriffa einige Nachricht erhielt, und man kann es als einen Beweis ſeiner Scharfſinnigkeit anſehen, daß er ihn aufſpürte. Was er blos für wahrſcheinlich hielt, fand ſich bey Vergleichung ſeiner Charte mit Kerguelens neuerlich publicirter Charte in der That alſo. Hätte er aber ſeines Vorentdeckers Beſchreibung davon geleſen oder Gebrauch davon gemacht, ſo würde er ſchwerlich bey Angabe der Geſtalt dieſer Inſel, ſo weit von ihm abgegangen ſeyn, denn Kerguelen ſagt: "L'*Isle de Réunion* qui n'eſt qu'une roche, nous ſervoit de *Rendez-vous*, ou de point de ralliement; elle reſſemble à un *coin de mire*."

z) In Anſehung der Breiten dieſer Inſeln kommen (wie es wohl nicht anders ſeyn konnte) die Fran-

1776. December.

Bald darauf kam uns das Land, welches wir heute Morgens nur undeutlich erblickt hatten, wieder zu Geſichte. Um vier Uhr zog ſichs, in einer Weite von etwa vier Meilen, von Süd-Oſt halb gen Oſt, nach Süd-Weſt gen Süden. Das linke Ende, wahrſcheinlich die nördliche Spitze des Landes, welches in der franzöſiſchen Charte der ſüdlichen Hemiſphäre, Cap St. Louis a) genannt

zoſen und die Engländer mit einander überein, aber bey Beſtimmung der Länge iſt der Unterſchied beträchtlich.

Der Steuermann in **Teneriffa** ſetzte ſie, vom Meridian von **Paris** an gerechnet, in die öſtliche Länge von 64° 57′, welches nach dem Meridian von **London** 67° 16′ betrüge, oder 1° 24′ weſtlicher, als ſich aus Capit. **Cook**'s Beobachtungen ergab.

Hr. de **Page**'s beſtimmt ihre öſtliche Länge von **Paris** an gerechnet, auf 66° 47′, = 69° 6′ von **London**, oder ſechs und zwanzig Meilen weſtlicher als Capit. **Cook**.

Kerguelen ſagt blos, ſie läge ungefähr unter dem 68° der öſtlichen Länge.

a) Bisher haben wir nur Gelegenheit gehabt, einige Umſtände hinzu zu fügen, die, vermöge Capit. **Cook**'s gänzlicher Unbekanntſchaft mit **Kerguelens** letzten Entdeckungen von 1773, nothwendig abgehen mußten. Nunmehr müſſen wir einige Fehler berichtigen, die ſeiner unvollſtändigen Kenntniß von Kerguelens erſten Operationen im J. 1772 zuzuſchreiben ſind. Nach der Charte der ſüdlichen Hemiſphäre, — ſeinem einigen Wegweiſer — war **Cap-Louis** (oder **Cap St. Louis**)

1776.
December.

wird, ſchneidet ſich ſenkrecht mit einem hohen Felſen ab; das rechts liegende Ende aber, nächſt dem eine abgeſonderte Klippe ſteht, läuft in eine hohe zackigte Spitze aus. b) Von dieſer Spitze an wendet ſich, wahrſcheinlich, die Küſte mit einem male ſüdwärts, denn im Striche von Weſten, wie ſie vor uns lag, war ſonſt kein Land zu entdecken, die Inſeln ausgenommen, die wir des Morgens geſehen hatten,

das nördlichſte Vorgebirge, das damals Franzoſen wahrgenommen hatten, und da ihm nur ſeine eigene Erfahrung überzeugte, daß kein Theil des groſſen Landes ſich weiter nordwärts, als das **linke Ende**, ſo er jezt vor ſich hatte, erſtreckte: ſo ſchloß er, nach dieſer ſupponirten Aehnlichkeit der Lage, daß ſein **ſenkrechter Felß** das **Cap-Louis** der erſten Entdecker ſeyn mußte. Das **Cap-Louis** liegt alſo in unſrer Charte auf einem ganz andern Theil der Küſte, und vergleicht man Capit. **Cooks** und die letzte **Kerguelenſche** Charte, ſo wird man ſehen, daß die erſt beſchriebene nördliche Spitze wirklich **Cap-Louis** der franzöſiſchen Charte ſey.

b) Dieſes **rechts liegende** Ende der Küſte, wie es jetzt Capit. **Cook** vor ſich hatte, iſt wahrſcheinlich das **Cap-Aubert** in **Kerguelens** Charte. Die Franzoſen, die von dieſer ganzen Küſtenſtrecke, zwiſchen **Cap-François** und **Cap-Louis**, (welche man die Nordweſtſeite des Landes nennen könnte) auf ihrer erſten Reiſe 1772, nur ſehr wenig wahrgenommen hatten, konnten dagegen im J. 1773 ihre ganze Lage aufnehmen, und haben ſie vielen Bayen, Flüſſen und Vorgebirgen Namen gegeben, und ſie in ihre Charten eingetragen.

und wovon die ſüdlichſte c) in einer Weite von zwo oder drey Seemeilen, faſt Weſt von der Spitze liegt.

Ungefähr in der Mitte des Geländes ſchien eine Einfahrt zu ſeyn; wir hielten dahin, fanden aber, als wir näher kamen, daß es nur eine ſtarke Einbucht der Küſte geweſen ſey, und ſteuerten gegen Cap-Louis, d) welches wir umſeegeln wollten. Bald hernach, in der Höhe vom Cap, öfnete ſich, in der Richtung von Süd 53° Oſt, Land, und ſchien, in einer ziemlichen Weite, in eine Spitze auszulaufen; denn die heraustretende Küſte, vom Cap an, war mehr ſüdlich. Wir nahmen auch oſtwärts dieſer Richtung einige Felſen und Inſeln gewahr, wovon die entlegenſte ungefähr ſieben Seemeilen weit in Süd 88° Oſt vom Vorgebirge lag. e)

Wir hatten kaum das Vorgebirg umſeegelt, ſo fanden wir die Küſte ſüdwärts in viele hervorgehende Spitzen und Bayen gekerbt, daß wir alſo hoffen konnten, bald einen guten Haven zu finden; wir hatten auch kaum eine Meile zurückgelegt, ſo entdeckten wir ſchon einen hinter dem Cap, und ſteuerten dahin, es wurde aber windſtille, nachdem

c) **Kerguelens Isle de Clugny.**

d) **Cap-François**, wie ſchon erinnert worden.

e) Die Wahrnehmungen der Franzoſen, über die Gegend um **Cap-François** herum, kommen mit Capit. **Cook's** Beſchreibung, in dieſen Paragraphen vollkommen überein, und man ſieht in ihrer Charte die oben angezeigten Felſen und Inſeln.

1776. December. wir einen Gang gemacht hatten, wir ankerten alſo am Eingange deſſelben auf fünf und vierzig Klafter, in einem ſchwarzen Sande, welches auch bald darauf die **Diſcovery** that. Ich ſchickte Hrn. Bligh, den Ober-Steuermann, in einem Boote aus, den Haven zu ſondiren; er brachte bey ſeiner Rückkehr die Nachricht, daß der Haven ſicher und bequem und in allem Betracht eine gute Ankerſtelle wäre, er hätte friſches Waſſer im Ueberfluſſe, Robben, **Pinguinen** und verſchiedene andere Vögel am Ufer gefunden, nur keinen Stecken Holz. Indeß wir vor Anker lagen, bemerkten wir, daß die Springfluth von Süd-Oſten kam, mit einer Stärke von wenigſtens zwo Knotenlängen in einer Stunde.

Mittwoch am 25ten. Am 25ſten des Morgens mit Anbruch des Tags lichteten wir die Anker bey einer ſchönen Kühlung von Weſten, und nachdem wir bis auf eine Viertelmeile vom Sandufer, im Grunde des Havens, eingelauffen waren, lieſſen wir mit acht Faden Waſſer, auf einem ſchönen dunkelbraunen Sande die Anker fallen. Die **Diſcovery** kam aber nicht eher nach, als Nachmittags um zwey Uhr, und ich erfuhr vom Capitain Clerke, daß er in Gefahr geweſen war, an der ſüdlichen Spitze des Havens zu ſtranden. Sein Anker ſprang aus dem Grunde, ehe ſie Zeit gewinnen konnten, das Tau davon aufzunehmen; er mußte daher alle Seegel beyſetzen und den Anker ſo lange nachſchleppen, bis ſie Platz bekamen, ihn aufzuwinden. Hier fand ſichs, daß eine der Ankerfliegen abgebrochen war.

So bald wir Anker geſenkt hatten, ließ ich alle Boote ausſetzen, theils, damit das Schiff noch an einen Werf-Anker gelegt würde, theils um die Waſſerfäſſer zum Füllen in Bereitſchaft zu halten. Mittlerweile ſtieg ich ans Land, zu ſehen, wo dieſes am bequemſten geſchehen könnte, und was auſſerdem dieſer Platz darböthe.

Ich fand faſt das ganze Ufer mit **Pinguinen**, andern Vögeln und **Robben** beſetzt. Letztere waren nicht ſehr zahlreich, aber ſo wenig ſcheu, mithin ſo unbekannt mit dem was ſie von dergleichen Gäſten zu befürchten hatten, daß wir ihrer, ſo viel wir nur wollten, töden konnten, um ihr Fett als Oel für unſre Lampen, oder ſonſten zu gebrauchen. An friſchem Waſſer und Vögeln war hier ein groſſer Ueberfluß. Jeder Ausfluß war ein ſtarker Bach; aber von Bäumen und Geſträuchen war auch keine Spur zu entdecken. Nur etwas Gras, und das von einerley Gattung. Als wir in den Haven einliefen, ließ uns der erſte Anblick hoffen wir würden vielerley Gewächſe dort antreffen, denn die Seiten der mehreſten Hügel waren mit einem angenehmen Grün bekleidet; aber wir fanden, daß es nur von einer und derſelben Pflanzenart herkam, die mit den übrigen Producten dieſer Gegend weiter unten ſoll beſchrieben werden. Ehe ich an Bord zurückkehrte, ſtieg ich auf die vorderſte Klippenkette die ſich gleich einem Amphitheater, ſtuffenweiſe erhebt; hier erwartete ich eine weite Ausſicht ins Land, aber ich war noch nicht auf der Höhe, als ein ſo dicker Nebel

1776. December. entſtand, daß ich alle Mühe hatte meinen Rückweg zu finden. Gegen Abend warfen wir im Grunde des Havens das Streichnetz aus, bekamen aber nicht mehr als ein Halbdutzend kleiner Fiſche. Wir fiengen auch am folgenden Tage mit Leine und Angel nicht viel mehr, ſo daß an friſchen Lebensmitteln die Vögel das einige waren, womit wir uns hier begnügen mußten; aber dieſer Artikel war unerſchöpflich.

Donnerſtag am 26ſten. Am 26ſten hatten wir des Morgens Nebel mit Regen. Wir füllten dem ungeachtet unſere Fäſſer und ſchnitten für unſer Vieh Gras ab, das ſich in kleinen Strecken nahe am Grunde des Havens befand. Der fallende Regen ſchwellte die kleinen Bäche dergeſtalt an, daß die Seiten der Hügel, die den Haven umgeben, mit einem Waſſerſchleyer bedeckt zu ſeyn ſchienen. Er ſchoß in die Spalten und Klüfte der Felſen die den innern Theil der Hügel ausmachten, und ſtürzte ſich alsdann in fürchterlich reiſſenden Ströhmen an ihren Seiten herunter.

Die Mannſchaft hatte ſich die zween vorhergehenden Tage ſehr abgearbeitet, und unſeren Waſſervorrath, aus einem Bache, linkerhand in einem Winkel des Sandufers mit harter Mühe ergänzt, ich erlaubte ihnen deßwegen am 27ſten auszuruhen und ihre Weyhnachten zu feyern. Viele giengen ans Land und durchſtreiften in verſchiedenen Richtungen die Gegend; fanden aber überall eine im höchſten Grad unfruchtbare, hoffnungsloſe Ein-

Freytag am 27ſten.

öde. f) Abends brachte einer eine gläſerne Quart-flaſche, die er an einem hervorragenden Felſen, an der Nord-Seite des Havens mit einem Drate beveſtiget gefunden hatte. In dieſer Flaſche war ein Stück Pergament, worauf folgendes geſchrieben war: 1776. December.

Ludovico XV. Galliarum
rege, et d. g) de Boynes
regi a Secretis ad res
maritimas annis 1772 et
1773.

Aus dieſer Innſchrift erhellt, daß wir nicht die erſten Europäer waren, die dieſen Haven beſuchten. Ich muthmaßte, daß ſie vielleicht Hr. de Boisguehenneu zurückgelaſſen habe, der mit einem Boote den 13ten Februar 1772, mithin an eben dem Tage ans Ufer ſtieg, als Hr. de Kerguelen das Land entdeckt hatte. Dieſer Umſtand findet ſich in einer Note der franzöſiſchen Charte von der ſüdlichen Hemiſphäre, die das Jahr darauf bekannt gemacht wurde. h)

f) In Capit. Cook's allgemeiner Charte iſt Kerguelens Land unter dem Namen Island of Deſolation eingetragen. W.

g) Dieſes d. iſt ohne Zweifel eine Abkürzung des Wortes *Domino*. Hr. de Boynes war damals Staats-Secretair der Marine.

h) Die ſehr lange Anmerkung, daß ſich Capit. Cook geirrt hatte; daß die Flaſche den 6ten Jänn. 1774 von Hrn. de Rochegude zurückgelaſſen wurde;

1776. December. Um gleichfalls ein Denkmal zurück zu laſſen, daß wir in dieſem Haven geweſen ſind, ſchrieb ich auf die andre Seite des Pergaments:

Naves *Reſolution*,
et *Diſcovery*
de Rege Magnae Britanniae,
Decembris 1776.

Ich ſteckte es ſodann wieder in die Flaſche, nebſt einem ſilbernen Zweenſtüberſtücke, und nachdem ich die Oeffnung mit einer bleyernen Haube überzogen hatte, ſetzte ich ſie andern Morgens zwiſchen einem zu dieſer Abſicht errichteten Haufen Steine, auf einen kleinen Hügel, an der Nordſeite des Havens, und nahe an der Stelle, wo man ſie gefunden hatte. An dieſem Platze kann ſie ſchwerlich einem Europäer entgehen, den Abſicht oder Zufall in dieſem Haven bringen ſollte. Hier ließ ich auch die brittiſche Flagge wehen, und nannte dieſen Ort Chriſtmas-Harbour, (Weyhnachts-Haven) weil wir an dieſem Feſte hier angekommen waren.

Dies iſt die erſte oder nördlichſte Einfahrt auf der Süd-Oſtſeite von Cap Louis, (Cap François); ſie macht die Nordſeite des Havens aus, und iſt auch die nördliche Spitze des Landes. Ihre Lage allein wäre ſchon hinreichend, ſie von allen übrigen Einfahrten zu unterſcheiden; um ſie aber noch kenntlicher zu machen, ſo endigt ſich ihre ſüd-

und daß die **Vogel-Bucht** (la Baye de l'oiſeau) der franzöſ. Charte, Capit. Cook's **Weyhnachtshaven** ſey, ꝛc. iſt im Anhange befindlich. **W.**

1776. December.

liche Spitze mit einem hohen, ganz durchbrochenen Felſen, der dem Joche einer Brücke gleicht, und der einige auf der ganzen Küſte von dieſer Form iſt. i)

Der Haven hat noch ein anderes ihn auszeichnendes Merkmal, nämlich einen einzelnen groſſen Stein oder Felſen, der auf dem Gipfel eines Hügels, an der Südſeite des Havens zunächſt an ſeinem Grunde liegt; ihm gegen über an der Nordſeite iſt wieder ein andrer Hügel, jenem beynahe gleich, nur daß er

i) Könnte man noch zweifeln, daß die **Vogel-Bucht** (Baie de l'oiſeau) der franzöſiſchen Charte und Capit. **Cook's** Weyhnachts-Haven einerley ſind; ſo würde der durchlöcherte Fels, der ſie von jeder andern Bay im Südmeere unterſcheidet, zum ſtärkſten Beweiſe dienen; denn Hr. **de Page's** hatte ſchon vor Capitain **Cook** dieſes unterſcheidende Merkmal angegeben, er ſagt: "L'on vit „que la Côte de l'Eſt, voiſine du Cap François „avoit deux baies; elles étoient ſeparées par „une pointe très-reconnoiſſable par ſa forme, „qui repréſentoit une *porte cochere*, *à travers de* „*laquelle on voyoit le jour*." Voyages de Mr. de Pagès, Vol. II. p. 67. Ein Kutſchenthor und das Joch einer Brücke ſind in dieſem Falle einerley, und es iſt einleuchtend, daß wenn zween Seefahrer ſich auf ähnliche Art ausdrücken, ohne daß einer des andern Beſchreibung geſehen hat, ſie einerley ungewöhnlichen Gegenſtand müſſen vor Augen gehabt haben.

1776. December. kleiner iſt. Im Grunde iſt ein kleines Sandgeſtade, wo wir gemeiniglich ans Land giengen, und hinter demſelben ein ſanft ſich erhebender Boden, auf deſſen erhabenſter Gegend ein ziemlich anſehnlicher See von friſchem Waſſer iſt. Das Land zu beiden Seiten der Einfahrt iſt hoch, und dehnt ſich an die zwo Meilen gegen Weſt, und Weſt-Nord-Weſt aus. Die Breite des Havens, mag in der gröſſern Hälfte ſeiner Länge, etwa eine und eine Viertelmeile, und an der andern ungefähr eine halbe Meile betragen. Die Tiefe des Waſſers, die fünf und vierzig Faden am Eingange des Havens betrug, wird nach und nach geringer, je weiter man kömmt, und ändert ſich von dreyßig bis zu fünf und endlich vier Klaftern. Das Ufer iſt meiſtentheils ſteil, und der Boden durchaus ein feiner dunkler Sand, nur eine Stelle, dicht am Ufer ausgenommen, wo man auf ganze Strecken Meergraſes (Sea-weed) trift, das immer einen felſichten Boden anzeigt. Der Hintergrund des Havens iſt nur zween Strichen des Compaſſes ausgeſetzt, und auch dieſe ſind durch Inſeln geſchützt, die ſeewärts liegen, ſo daß nicht leicht ein Schiff durch die hereindringenden Meereswogen Schaden nehmen kann. Die Beſchaffenheit des Ufers giebt hievon den deutlichſten Beweis; denn wir fanden, daß an dem höchſten Standpunkt der Fluth Gras wuchs; ein ſicheres Kennzeichen, daß der Haven ſehr ruhig ſeyn muß. k) Die

k) Wir haben in voriger Anmerkung geſehen, wie ſehr Hr. de Page's und Capitain Cook in Anſe-

Springfluth iſt beym Vollmonde und bey andern Mondsbrüchen gegen zehen Uhr, und beides Ebbe und Fluth mögen ungefähr einen Unterſchied von vier Schuh ausmachen. 1776. December.

hung der ſüdlichen Spitze des Havens überein⸗kommen; ich will hier noch eine Stelle des erſtern über den Haven ſelbſt anführen, woraus dieſe Gleichförmigkeit eben ſo deutlich erhellen wird.

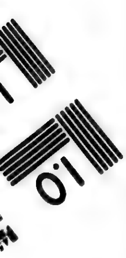
"Le 6, on mit à terre dans la premiere Baie à l'Eſt du *Cap François*, et on prit poſſeſſion de ces contrées. Le mouillage conſiſte en une petite rade qui a environ quatre encablures, ou 400 toiſes de profondeur, ſur un tiers en ſus de largeur. En-dedans de cette rade eſt un petit port dont l'entrée de quatre encablures de largeur, préſente au Sud-Eſt. La ſonde de la petite rade eſt depuis quarante-cinq jusqu'à trente braſſes; et celle du port depuis ſeize jusqu'à huit. Le fond des deux eſt de ſable noir et vaſeux. La Côte des deux ports eſt haute, et par une pente très-rude; elle eſt couverte de verdure, et il y a une quantité prodigieuſe d'outardes. Le fond du port eſt occupé par une monticule qui laiſſe entre lui et la Mer une plage de ſable. Une petite riviere de très-bonne eau coule à la mer dans cet endroit, et elle eſt fournie par un lac, qui eſt un peu au loin au-deſſus du monticule. Il y avoit ſur la plage beaucoup de pinguins et de lions marins. Ces deux eſpèces d'animaux, ne fuyoient pas, et l'on augura que le pays n'etoit point habité; la terre rapportoit

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

2.8
2.5
3.2
2.2
3.6
2.0
1.8

1.0

1776. December. Nachdem ich die Flaſche mit der Innſchrift an Ort und Stelle gebracht hatte, fuhr ich in einem Boote rings um den Haven, und ſtieg zuweilen ans Land, um zu unterſuchen, was das Ufer allenfalls lieferte, und beſonders mich nach Treibholz umzuſehen. Denn ob zwar das Land hier überall von Bäumen entblößt iſt, ſo war noch nicht die Folge, daß dieß der Fall auch in ſeinen übrigen Gegenden ſeyn müſſe; und, ſind einige irgendwo vorhanden, ſo mußten ſie, oder wenigſtens ihre Aeſte durch die Landſtröhme in die See getrieben werden, die ſie dann wieder ans Ufer brächte, wie es überall geſchieht, wo Holz iſt, und ſogar in vielen Gegenden, wo keines iſt. Allein im ganzen Umfange des Havens fand ich auch nicht ein einiges Stück.

Nachmittags, begab ich mich mit Hrn. King meinem zweyten Lieutenant auf das Cap St. Louis (Cap-François); Ich hoffte von dieſer Höhe aus, eine Ausſicht über die Küſte und die ſeewärts gelegenen Inſeln zu bekommen; allein, da ich ſie erſtiegen hatte, fand ich jeden unter mir liegenden Gegenſtand in dicke Nebel gehüllt; nur die Landſchaft, die mit mir gleich oder noch höher lag, war ſichtbar genug, um mir ihre im höchſten Grade fürchterliche Nacktheit und Hülfsloſigkeit zu zeigen. Gegen Süden waren einige Hügel mit Schnee bedeckt.

de l'herbe large, noire et bien nourrie, qui n'avoit cependant que cinq pouces de hauteur. On ne vit aucun arbre ni ſigne d'habitation." *Voyage de M. de Pagès*, tom. II. p. 69.

Fünftes Kapitel.

1776. December.

Abreiſe vom Weyhnachtshaven. — Fahrt längſt der Küſte, um ihre Lage und Ausdehnung zu entdecken. — Beſchreibung und Benennung einiger Vorgebirge und Bayen, und einer Halbinſel. — Gefahr bey einigen blinden Klippen. — Ein andrer Haven und Sund. — Hrn. Andersons Bemerkungen über die Producte, Thiere, Erdreich u. d. g. in Kerguelens-Lande.

Sonntag am 29ten.

So bald unſere Schiffe den Weyhnachtshaven verlaſſen hatten, ſteuerten wir bey einem friſchen Nord-Nord-Weſtwinde und hellem Wetter längſt der Küſte Süd-Oſt ½ gen Süden. Dieſe Witterung war um ſo erwünſchter, da wir bishieher faſt täglich mehr oder weniger Nebel gehabt hatten, und wenn es ſo geblieben wäre, unſre Abſicht Kerguelens Entdeckung noch weiter zu verfolgen, gänzlich würde vereitelt worden ſeyn. Wir ſeegelten beſtändig mit dem Senkbley in der Hand, aber nur ſelten fanden wir mit funfzig bis ſechzig Klaftern Grund.

Gegen ſieben oder acht Uhr waren wir in der Höhe eines Vorgebirgs, welches ich Cap Cumberland benannte. Es liegt anderthalb Seemeilen von der Südſpitze des Weyhnachtshaven in der Richtung von Süd-Oſt ½ gen Süden. Zwiſchen beiden iſt eine Bucht mit zween Armen, die Schiffen eine ſichre Ankerſtelle zu verſprechen ſcheinen. In der Höhe vom Cap Cumberland iſt ein kleines aber ziemlich hohes Eiland, mit einem Felſen auf

1776. December. dem höchſten Theile, der einem Schilderhauſe ähnlich ſieht, und dem wir auch dieſen Namen beylegten. Zwo Meilen weiter oſtwärts liegt eine Gruppe kleiner Inſeln oder Felſen mit abgebrochenen Klippen um ſie her. Wir ſeegelten zwiſchen ihnen und der Schilderhaus-Inſel (Sentry-Box-Island) hindurch, da der Canal über eine Meile breit war. Seine Tiefe betrug mehr als vierzig Klafter, denn das Senkbley fand mit dieſer Länge keinen Grund.

Als wir dieſen Canal zurückgelegt hatten, entdeckten wir an der Südſeite von Cap Cumberland eine Bay, die ſich drey Seemeilen weſtwärts erſtreckte; Sie entſteht nordwärts durch dieſes Cap und ſüdwärts durch ein Vorgebirg, welches ich zu Ehren meines Freundes, des Sir John Pringle, Präſidenten der K. Geſellſchaft, Point-Pringle, nannte. Den Grund dieſer Bay nannten wir Cumberlands-Bay. Sie iſt durch eine kleine Erdzunge von der See, die die nordweſtliche Küſte der Gegend berührt, abgeſondert, wenigſtens bringt der Anſchein auf die Vermuthung.

Südwärts vom Point Pringle bildet ſich eine fünfte Bay, deren nördliches Ende, Point Pringle iſt, und deren ſüdlicheres im Striche Süd-Süd-Oſt $\frac{1}{4}$ Oſt, ungefähr vier Meilen weit belegen iſt. Dieſe Bay, die wir wegen einiger weiſſen Flecken Landes oder Felſen in ihrem Hintergrunde, die Weiſſe Bay (White Bay) nannten, hat wieder verſchiedene kleinere Bayen oder Einbuchten, wo man gegen allen Wind ge-

ſichert zu ſeyn ſcheint. In der Höhe des ſüdlichen Endes, ſind einige Klippen die mit ihren Spitzen über das Waſſer hervorragen, und vermuthlich viele andere die nicht zu ſehen ſind. 1776. December.

Bishieher hielten wir mit der Küſte einen parallelen Lauf, und waren nicht weiter als zwo Meilen von ihr entfernt. Unſere Ferngläſer waren beſtändig auf ſie gerichtet, und wir konnten ſehr deutlich entdecken, daß außer dem Grunde der Bayen und Buchten, deſſen Rand mehrentheils Sandgeſtade war, das Ufer nur aus ſchroffen Felſen beſtand. In manchen Gegenden gab es ganze Schaaren von Vögeln, übrigens aber hatte das Land eben das rauhe, entblößte Anſehen, wie jenes am **Weyhnachts-Haven**.

Wir hatten das Land, welches ſich zuerſt in der Höhe von **Cap Louis** (Cap François) in der Richtung von Süd 53° Oſtwärts öffnete, an unſerm Backbords-Buge (linker Hand), und hielten es für eine Inſel, zwiſchen der und dem groſſen Lande durchzukommen wäre. Wir fanden nunmehr, daß wir uns geirrt hatten, daß es nur eine Halbinſel war und mit dem übrigen Theil der Küſte durch eine niedrige Landzunge zuſammenhieng. Ich nannte dieſe durch die Halbinſel gebildete Bay, **Repulſe-Bay**. Ein Arm davon ſchien ſich eine beträchtliche Strecke landeinwärts gegen Süd-Süd-Weſt zu ziehen. Wir verließen ſie, und ſteuerten gegen die nördliche Spitze der Halbinſel, der wir zu Ehren

1776. December. des Admirals, Lord Howe, den Namen Howe's Foreland, (Howe's Vorgebirg) beylegten.

Als wir ihm näher kamen, entdeckten wir an dem nord-weſtlichen Theile einige Felſen und Brecher, und anderthalb Seemeilen gegen Oſten, zwo Inſeln, die wir anfänglich nur für eine hielten. Ich ſteuerte zwiſchen ihnen und dem Vorgebirge hin, a) und befand mich Mittags mitten im Canale. Wir nahmen hier Höhe und fanden, daß wir unter dem 48° 51′ ſüdlicher Breite waren, und ſechs und zwanzig Meilen öſtliche Länge vom Cap Louis (Cap François) gemacht hatten.

In dieſer Stelle lag das in Süden am weiteſten hervortretende Land im Striche von Süd-Oſten, aber die Richtung der Küſte des Vorgebirgs war mehr ſüdlich. Die Inſeln auf der Höhe vom Weyhnachtshaven, lagen in Norden, und die nördliche Spitze des Vorgebirgs war Nord 60° Weſt

a) Ob zwar Kerguelens Schiffe ſich im J. 1773 nicht getrauten dieſen Theil der Küſte zu unterſuchen, ſo ſtimmt doch Hrn. Page's Bericht mit dem, was Capitain Cook ſagt, vollkommen überein: "Du 17 au 23, l'on ne prit d'autre connoiſſance que celle de la figure de la côte, qui courant d'abord au Sud-Eſt et revenant en ſuite au Nord-Eſt formoit un grand Golfe. Il étoit occupé par des Oiſeaux et des rochers, il avoit auſſi une île baſſe et aſſez étendue et l'on uſa d'une bien ſoigneuſe précaution pour ne pas s'aſfaler dans le Golfe. *Voyage* de Mr. de Pagés. T. II. p. 61.

in einer Weite von drey Meilen. Das Land dieſer Halbinſel oder dieſes Vorgebirgs iſt ziemlich hoch, und voller Hügel und Felſen. Die Küſte iſt niedrig, und läuft in verſchiedene Klippen oder Scheeren aus, die in ihrem Grunde kleine Buchten mit Sandufern zeigten. Sie waren damals häuffig mit Seevögeln bedeckt. Auch ſahen wir daſelbſt einige Robben.

Sobald wir uns durch ebengedachte Inſeln durchgearbeitet hatten, befahl ich, daß man Süd-Oſt gen Süd längſt der Küſte ſteuern ſollte. Ehe aber dieſes geſchehen konnte, bemerkten wir, daß die ganze See vor uns her mit groſſen Lagen Felſentanges (Rockweed) b) überdeckt war, von dem wir wußten, daß er aus dem Grunde heraufragte, und in felſichten Untiefen wächſt. Zuweilen fand ich in der Gegend dieſer ſeichten Oerter tiefen Grund, zuweilen waren die Spitzen dieſer Klippen noch eben unter der Waſſerfläche. Es iſt daher äuſſerſt gefährlich ſich darüber zu wagen, ehe man ſich wohl vorgeſehen hat, und beſonders wenn ſie nicht durch die Wellen ſichtbar gemacht werden. Dies war gegenwärtig unſer Fall; denn die See war ſo flach, wie ein Mühlenteich. Wir ſuchten alſo ihnen auszuweichen und ſteuerten durch die ſich hin und herwendenden leeren Stellen, die dazwiſchen waren, immer mit dem Senkbley in der Hand, ob wir gleich mit ſechzig Klaftern keinen Grund fanden.

b) Fucus giganteus. *Backs.* S. Hawkesworth Geſchichte der Seereiſen ꝛc. deut. Ausg. II. S. 42. W.

1776. December. Dieſer Umſtand vermehrte die Gefahr, indem wir, im Falle der Noth nicht einmal hätten Anker werfen können. Nachdem wir eine ganze Stunde hindurch dieſen beſchwerlichen Lauf gehalten hatten, entdeckten wir eine blinde Klippe, die ganz der Waſſerfläche gleich war, und drey oder vier Meilen weit in Nord-Oſt ½ Oſt mitten in einem dieſer groſſen Flecken Felſengraſes lag. Dies lieſſen wir uns zur Warnung dienen, und gebrauchten alle Vorſicht, nicht darauf zu gerathen.

Wir ſeegelten nun quer über die Mündung einer groſſen Bay, die an die acht Meilen ſüdwärts von Howe's Vorgebirge liegt. In und vor dem Eingange derſelben waren einige Inſeln und Felſen und Strecken von Meergraſe; doch ſcheinen ſich ſchlängelnde Canäle zwiſchen ihnen hin zu ziehen. Nachdem wir unſere Fahrt eine halbe Stunde weiter fortgeſetzt hatten, waren wir auf einmal ſo ſehr zwiſchen dieſe Untiefen gerathen, daß ich mich entſchloß oſtwärts umzulegen, weil ich dieſes als das einige Mittel anſah, der uns drohenden Gefahr zu entgehen; allein, es entſprach meiner Erwartung ſo wenig, daß es uns vielmehr tiefer hineinbrachte. Nun war durchaus nichts anders zu thun, als die Schiffe, wo möglich, noch vor einbrechender Nacht irgendwo in Sicherheit zu bringen, zumal da trübe Witterung einfiel, und dicker Nebel zu befürchten war. In Süd-Weſt zeigten ſich einige Einfahrten; ich befahl alſo dem Capitain Clerke gegen das Ufer zu ſteuern, weil die Diſcovery nicht ſo

tief gieng als die Reſolution, welches auch ſogleich vollzogen wurde.

Bey dieſem Umlegen konnte unmöglich vermieden werden, über einige Spitzen der ſeichten Oerter zu kommen, wo wir, bald von zehn bis zu zwanzig Faden Waſſer hatten, und bald mit funfzig keinen Grund mehr finden konnten. Nach einigen wenigen Gängen, die mir machten um einer Landſpitze vorbey zu laviren die ſich von einer Inſel gegen unſere Leeſeite erſtreckte, gab uns Capit. Clerke ein Zeichen, daß er einen Haven gefunden habe, in welchem wir auch gegen fünf Uhr mit funfzehen Klaftern Waſſers, auf einem Grunde ſchönen braunen Sandes, etwa drey Viertel einer Meile weit vom Ufer ankerten. Die nördliche Spitze des Havens lag uns Nord gen Oſt ½ Oſten, in der Entfernung einer Meile, und die kleinen Inſeln am Eingange, zwiſchen welchen wir uns vor Anker gelegt hatten, breiteten ſich von Oſt gegen Süd-Oſt aus.

Kaum waren die Schiffe in Sicherheit, als der Wind anfieng ſehr ungeſtümm zu werden, wir hielten alſo für rathſam, die Bram-Raaen herabzulaſſen. Uebrigens war der Himmel heiter, und der Wind zerſtreuete die Nebel, die ſich auf den Hügeln niedergeſenkt hatten. So wie wir vor Anker waren, ließ ich zwey Boote ausheben; in einem ſchickte ich Hrn. Bligh aus, den obern Theil des Havens in Augenſchein zu nehmen, und ſich nach Holz umzuſehen, denn von den Schiffen aus war auch keine Staude zu entdecken. Auch bath ich

1776. December. Capitain Clerke durch ſeinen Lootſen den Canal unterſuchen zu laſſen, der an der Südſeite der kleinen Eilande zwiſchen dieſen und einer ziemlich groſſen Inſel, nahe an der Südſpitze des Havens befindlich iſt. Nach dem ich dieſe Anſtalten getroffen hatte, nahm ich das andere Boot, und gieng in Begleitung des Hrn. Gore meines erſten Lieutenants und des Hrn. Bayly an der nördlichen Spitze an Land, zu ſehen was von dort aus zu entdecken wäre.

Vom höchſten Hügel der Landſpitze aus, konnten wir einen beträchtlichen Theil der Seeküſte bis an Howe's Vorgebirg überſehen. Sie iſt ſehr gezackt; viele zugeſpitzte Felſenbänke ſcheinen ſich von derſelben aus in die See zu erſtrecken und Einfahrten und Buchten von unterſchiedenen Umfange zu bilden. Eine davon, deren Ende wir nicht ſehen konnten, war von der, worinn die Schiffe vor Anker lagen, durch die Spitze getrennt, auf der wir uns befanden. Eine Menge kleiner Inſeln, Felſen und Brecher zeigten ſich ſowohl ſüdwärts als nordwärts längſt der Küſte ausgeſtreut, und ich ſahe wirklich keine beſſere Straſſe, wieder aus dem Haven zu gehen, als die durch welche wir hereingekommen waren.

Indeß Hr. Bayly und ich unſere Wahrnehmungen anſtellten, gieng Hr. Gore rings um den Hügel und kam auf einem andern Wege an eben den Platz zurück, wohin ich unſer Boot beſtellt hatte. Außer den rauhen Felſenklüften war ſonſt hier nichts, was uns im Gehen hinderlich geweſen wäre, denn

die ganze Revier war, wo möglich, noch kahler, noch ſchrecklicher entblößt, als am Weyhnachts-Haven; und wenn in irgend einem Theile des Landes ein Aufkeimen ſtatt haben kann, ſo müßten wir es in dieſem wahrgenommen haben, der gegen die kalten Süd- und Weſtwinde, die hier am gewöhnlichſten ſind, vollkommen geſichert iſt. Ich ſah zu meinem groſſen Leidweſen, daß für keine Art von Vieh hier Futter oder Obdach vorhanden war, und daß, wenn ich einige Stücke hätte hier wollen ausſetzen laſſen, ſie unvermeidlich hätten umkommen müſſen. In der kleinen Bucht, wo das Boot auf uns wartete und die ich, der vielen Pinguinen wegen, die wir am Strande ſahen, **Pinguinen-Bucht** (Penguin-Cove) nannte, iſt ein ſchöner kleiner Bach friſchen Waſſers, wozu man ſehr bequem kommen kann. Hier fanden wir einige groſſe **Robben** c), **Tölpel** (Shags) d) und wenige **Enten**. Hr. Bayly bemerkte in einem vorübergehenden Blicke einen kleinen Landvogel, der gegen die Felſen flog und nicht mehr zu ſehen war. Gegen neun Uhr giengen wir wieder an Bord.

Bald darauf kam auch Hr. Bligh zurück und berichtete, daß er vier Meilen den Haven hinaufwärts unterſucht habe, und ſeiner Meynung nach, nicht weit mehr von ſeinem Grunde geweſen wäre. Er fand, daß ſeine Richtung weſt-ſüd-weſtwärts wäre, daß ſeine Breite, etwas über unſre Schiffe

c) Phoca. *Linn.* d) Pelecanus. *Linn.*

1776. December.

hinaus, nicht mehr als eine Meile betrage, und daß er gegen den Grund enger werde. Die Waſſer-Tiefen fand er ſehr ungleich, indem ſie von ſiebenunddreyßig bis zu zehen Klaftern abnahmen. Die Stellen unter dem Seegraſe ausgenommen, welches ſich in verſchiedenen Gegenden, vom Ufer an, bis faſt zur Hälfte über den Canal ausbreitete, wäre der Grund ein feiner Sand. Er wäre an beiden Ufern an Land gegangen, hätte ſie aber kahl und felſicht gefunden, und darauf weder Bäume, noch Geſträuche, ſondern nur eine dünne Raſendecke von einerley Pflanzengattung angetroffen. **Pinguinen** und andre **pelagiſche Vögel** und **Robben** hätten einen Theil der Küſte eingenommen, aber in nicht ſo groſſer Menge als am **Weyhnachts-Haven.**

Montag am 30ſten.

Da ich auf ſolche Weiſe nicht ſehr ermuntert wurde, meine Unterſuchungen weiter fortzuſetzen, da auch am folgenden Morgen Wind und Wetter günſtig waren, ſo ließ ich die Anker lichten und in See ſtechen. Ich nannte dieſen Haven **Port-Palliſer,** zu Ehren meines würdigen Freundes, des Admirals, Sir **Hugh Palliſer.** Er liegt in der Süderbreite von 49° 3′ und in der öſtlichen Länge von 69° 37′ und fünf Seemeilen von **Howe's Vorgebirge,** in der Richtung Süd 25° Oſt. Man findet, innerhalb und außerhalb ſeines Eingangs, verſchiedene Inſeln, Felſen und Brecher. Zwiſchen dieſen und der Nordſpitze des Havens fuhren wir ſowohl ein als aus; ob ich gleich nicht

in Abrede ſeyn will, daß noch andere Canäle dahin führen können. 1776. December.

Als wir aus Palliſers Haven heraus ſteuerten, entdeckten wir in dem Striche von Süd 72° Oſt, etwa neun Seemeilen weit einen Hügel von der Form eines Zuckerhuts. Es ſchien, als wenn er eine von der Küſte etwas entfernte Inſel wäre; wir fanden aber nachher, daß er noch zu dem groſſen Lande gehörte. Um die offene See zu erreichen, war eigentlich kein anderer Ausweg, als auf den geſchlungenen Canälen, zwiſchen Klippen und Sandbänken hin zu laviren; indeſſen wagte ich es doch, über eine dieſer Untiefen zu lauffen, auf der wir nicht weniger als achtzehen Klafter Waſſer hatten, und ſelbſt manchmal mit vier und zwanzig keinen Grund fanden. Bey ſolchen Umſtänden wäre es alſo unmöglich geweſen, ſie wahrzunehmen, wenn ſie nicht das Seegras verrathen hätte.

Nachdem wir uns drey bis vier Seemeilen von der Küſte entfernt hatten, fanden wir reine See, und hielten bis neun Uhr oſtwärts, wo wir erſt gedachten Zuckerhuthügel, den ich Campbells Berg (Mount-Campbell) benannte, in Süd-Oſt, und eine kleine ihm nordwärts gelegene Inſel, vier Meilen von uns, in Süd-Süd-Oſt hatten. Ich ſteuerte nun etwas mehr Süd, um wieder landwärts zu kommen. Mittags fanden wir durch zwo Sonnenhöhen die ſüdliche Breite 49° 8′, und hatten vom Cap-Louis (Cap-François) achtzig Meilen öſtlicher Länge zurückgelegt. Campbells-Berg

1776.
December.

lag ungefähr vier Meilen weit in Süd 47° Weſt, und eine niedrige Spitze, über welche hinaus kein Land mehr zu ſehen war, in Süd-Süd-Oſten, an die zwanzig Meilen weit. Wir waren etwa zwo Seemeilen vom Ufer entfernt.

Das Land iſt hier niedrig und flach. e) Die Gebirge haben ungefähr fünf Seemeilen weit von der niedrigen Spitze ein Ende; ſodann iſt linkerhand ein weit ausgebreitetes flaches Land, auf dem vorher erwähnter Campbell-Berg, vier Meilen vom Fuſſe jener Berge und eine Meile von der Seeküſte belegen iſt. Dieſe Gebirge, ſo wie die meiſten derer, die ſich in das Land erſtrecken, ſind von anſehnlicher Höhe. Sie ſcheinen aus kahlen Felſen zu beſtehen, und ihre Koppen ſind mit Schnee bedeckt. Auch ihre Thäler verſprechen nicht viel; wir mochten unſre Ferngläſer richten wohin wir wollten, ſo entdeckten wir nichts als Unfruchtbarkeit.

Wir waren Mittags kaum mit Aufnehmen dieſer Küſten fertig geworden, als ſich in der Höhe mehrgedachter niederen Spitze, in der Richtung von Süd-Süd-Oſt, acht Meilen über ſie hinaus, wieder Land öffnete. Es fand ſich daß dieſe neue

e) Dieſer Theil der Küſte ſcheint derjenige zu ſeyn, den die franzöſiſchen Schiffe den 5ten Jenn. 1774 geſehen hatten. Hr. de Page's ſagt: "Nous reconnûmes une nouvelle côte, étendue de toute vue dans l'Eſt et dans l'Oueſt. Les terres de cette côte étoient moins élevées que celles que nous avions vues jusqu'ici; elles étoient auſſi d'un aſpect moins rude." *Voyage de Pagès*, II. p. 68.

Spitze das eigentliche öſtliche Ende dieſes Landes iſt; wir nannten ſie Cap Digby. Sie liegt im 49° 23′ ſüdlicher Breite, und im 70° 34′ öſtlicher Länge.

Zwiſchen Howe's Vorgebirge und Cap Digby bildet die Küſte, noch auſſer den vielen kleineren Buchten und Häven, eine ſehr groſſe Bay, die ſich einige Seemeilen weit gegen Süd-Weſten erſtreckt, wo ſie ſich in verſchiedenen Armen zwiſchen die Berge verliert. Eine ungeheure Menge Seegraſes bedeckt ſie, das von der Gattung zu ſeyn ſcheint, die Hr. Banks *Fucus giganteus*, (Rieſen-Tang) benannte. f) Dieſes Seegras iſt öfters von unglaublicher Länge, ob gleich ſein Stengel nicht dicker als ein Mannsdaumen iſt. Ich habe bereits an einem andern Orte erwähnt, daß wir die Felſenbänke, worauf es wächſt, mit einer Lothleine (Bleyſchnur) von vier und zwanzig Klaftern nicht erreichen konnten; das Waſſer muß alſo noch tiefer geweſen ſeyn. Da nun dieſer Tang nicht in ſenkrechter Richtung wachſen kann; ſondern mit dem Meeresgrund einen ſehr ſpitzen Winkel macht, derſelbe auch noch ſo viele ſeiner Fäden über die Fläche des Waſſers ausbreitet, ſo getraue ich mir zu behaupten, daß zuweilen ſeine Länge ſechzig und mehr Klaftern betragen muß.

f) S. Hawkesworth's Collection of Voyages, Vol. II. p. 42.

1776.
December.

Um ein Uhr, nachdem wir zwo Seemeilen, ſeit Mittags gegen Süd-Oſt ½ Oſt zurückgelegt hatten, ließen wir das Senkbley fallen und fanden achtzehen Faden Waſſer auf einem feinen Sandgrunde. Da ich an der Nordſeite von **Cap Digby** eine geringe Krümmung der Küſte wahrgenommen hatte, ſo ſteuerte ich dahin in der Abſicht, mich hier vor Anker zu legen, wenn es mit Sicherheit geſchehen könnte, am Cap zu landen, und zu unterſuchen, was das flache Land hervorbringe. Nach einem Laufe von einer Seemeile ſondirten wir wieder, und fanden dreyzehen Faden Tiefe. Gleich darauf entdeckten wir gerade vor uns eine Scheere, die ſich vom Ufer aus erſtreckte, von dem wir noch etwa zwo Meilen entfernt waren. Dieſe Entdeckung nöthigte uns umzulegen und eine Seemeile weit Oſt gen Süd zu ſteuern, wo unſere Waſſertiefe wieder auf fünf und zwanzig Faden zunahm. Wir hielten ſodann unſern Lauf längſt der Küſte und behielten gleiche Tiefe in einem Boden feines Sandes, bis uns **Cap Digby** in einer Weite von zwo Seemeilen in Weſten lag, wo wir darauf mit ſechs und zwanzig Klaftern Grund fanden.

Bald darauf verlohr ſich der Grund, ob wir gleich von Zeit zu Zeit lotheten, aber da das Schiff guten Weg machte, ſo zog es die Lothleine mit ſich fort ehe ſie den Boden erreichen konnte. Da ich nun auf dieſe Weiſe weder vor Anker kommen, noch an Land gehen konnte, ſo wollte ich doch die Seegel nicht ſchürzen laſſen, ſondern trieb immer vorwärts,

um von der Küſte noch ſo viel zu ſehen, als vor Eintritt der Nacht nur möglich war. Vom Cap Digby zieht ſie ſich vier bis fünf Meilen weit Süd-Weſt gen Süden, nämlich bis an eine niedre Landzunge, der ich den Namen Point Charlotte, zu Ehren Sr. Majeſtät der Königin, beylegte, und welche die ſüdlichſte Spitze der niedern Küſte iſt.

Sechs Seemeilen vom Cap Digby in der Richtung von Süd-Süd-Weſt ½ Weſt liegt eine ſehr hohe weit in die See hervortretende Spitze, die wir Prinz Wallis Vorgebirg nannten; und ſechs Meilen weiter hinaus, in demſelben Striche, in 49° 54′ ſüdlicher Breite und 70° 13′ öſtlicher Länge iſt die ſüdlichſte Spitze der ganzen Küſte, die ich, zu Ehren Sr. Majeſtät des Königs, mit dem Namen Cap George unterſchied.

Zwiſchen Point-Charlotte und Prinz Wallis Vorgebirge, wo die ſüd-weſtliche Gegend wieder bergicht wird, befindet ſich eine tiefe Einfahrt, die ich den Königs-Sund nannte. Sie zieht ſich weſtwärts dicht bis an den Fuß der Berge, die ſie an der Süd-Weſtſeite begrenzen, wie es durch das mehr gedachte niedre Land an der Nordſeite geſchieht. Am Eingange liegen verſchiedene Inſeln, und weiter hinauf, ſo ferne wir ſehen konnten, noch mehrere. Als wir unſern Lauf ſüdwärts fortſetzten, entdeckten wir an der Süderſeite von Prinz Wallis Vorgebirge eine andere Einfahrt in den Königs-Sund, und hier zeigte ſich, daß das Vor-

1776. December. gebirge die öſtliche Spitze einer groſſen, in der Mündung dieſes Sundes belegenen Inſel war. Auch in dieſer Einfahrt lagen viele kleine Eilande, und unter andern eines, etwa eine Seemeile weit ſüdwärts von **Prinz Wallis Vorgebirge.**

Das ganze Land, an der Süd-Weſtſeite des **König-Sundes**, bis dicht an **Cap George**, beſteht aus erhabenen Hügeln, die gerade von der See aus einer an dem andern zu einer anſehnlichen Höhe aufſteigen. Viele ihrer Gipfel ſind mit Schnee bedeckt und ihr Anblick iſt eben ſo nackend und unfruchtbar, als alles was wir bisher geſehen hatten. Von Bäumen oder Sträuchen war keine Spur zu entdecken, weder im Lande noch an der Küſte, und ich getraue mir zu behaupten, daß die ganze Revier keine hervorbringt. Das flache Land um **Cap Digby** herum, ſo wie wir es durch unſre Ferngläſer beobachten konnten, glich dem übrigen niedern Lande, das wir vorher angetroffen hatten; es war nämlich theils unfruchtbar, theils mit dünnem Raſen bedeckt, von dem wir ſeines Orts Nachricht geben wollen. Das Ufer iſt ein ebenes Sandgeſtade, worauf es **Pinguinen** und andere Weltmeervögel im Ueberfluſſe gab; auch ſchwärmte beſtändig, ſo lange wir vorbey ſeegelten, eine unzählige Menge **Tölpel** um die Schiffe herum.

Ich hätte gerne die Höhe von **Cap George** erreichen mögen, um mich zu verſichern, ob es die ſüdlichſte Spitze des ganzen Landes ſey oder nicht? Ich ließ alſo alle Seegel beyſetzen, und lief bis halb

acht Uhr ſüdwärts; da aber der Wind auf einmal in West-Süd-Weſt umlief — die eigentliche Richtung die wir bisher gewünſcht hatten — und alſo kein Anſchein mehr da war, meine Abſicht in dieſer Hinſicht zu erreichen, ſo benutzte ich dieſen günſtigen Wind und ſteuerte ab von der Küſte. 1776. December.

Nun lag uns Cap George in Süd 53° Weſt, ungefähr ſieben Seemeilen weit. Eine kleine Inſel, die ganz vornen am Cap liegt, war das einzige Land, ſo wir an ſeiner Südſeite entdecken konnten, und wir wurden um ſo mehr beſtättiget, daß ſonſt keines in dieſer Gegend mehr vorhanden ſeyn könnte, da in dem Augenblicke, da wir das Cap in Süd-Weſten hatten, uns eine Deinung g) aus eben dieſer Richtung entgegen kam.

Ein noch ſtärkerer Beweis, daß kein Theil dieſes Landes von Cap George an, ſich weiter ſüdwärts erſtrecke (es iſt die Frage, ob noch ein Theil ſich nur ſo weit erſtreckt) iſt Capitain Fourneaux's Lauf im Februar, 1773, da er auf unſerer letzten Reiſe von mir getrennt wurde. Sein Logbuch liegt ſo eben vor mir. Ich ſehe daraus, daß er durch den Meridian dieſes Landes nur ſiebenzehn Seemeilen ſüdwärts von Cap George gegangen iſt; eine Entfernung, in der er es bey heiterem Himmel gar wohl hätte ſehen können; und daß dieſes der Fall

g) Nicht nur die Bewegung des Meers bey gänzlicher Stille, die der täglichen Umdrehung der Erde zugeſchrieben wird, ſondern auch der Strich der Wogen wird Deinung genannt. W.

1776. December. war, als Capitain Fourneaux vorbey ſeegelte, iſt aus eben dieſem Schiffsrechnungsbuche zu erſehen, wo nicht nur keines Nebels noch trüber Witterung gedacht, ſondern vielmehr ausdrücklich angemerkt wird: ſie hätten in dieſer Lage am Bord des Schiffs Beobachtungen über die Länge und Breite anſtellen können. Dehnte ſich alſo dieſes Land noch über Cap George gegen Süden aus, ſo hätte er faſt unmöglich daran vorbeykommen können, ohne ſolches geſehen zu haben.

Nach vorliegenden Umſtänden ſind wir alſo im Stande, die Breite dieſes Landes, bis auf wenige Meilen, zu beſtimmen, die nicht viel über einen Grad und ein Viertel betragen wird. Wie weit ſich aber dieſes Land von Oſten gegen Weſten erſtreckt, bleibt noch unentſchieden. Wir wiſſen nur ſo viel, daß in Weſten kein Theil deſſelben bis an den Meridian von 65° reichen kann, denn im Jahr 1773 ſuchte ich unter dieſem Meridian umſonſt darnach. h)

Die franzöſiſchen Entdecker vermutheten nicht ganz ohne Grund, Cap Louis mögte vielleicht die hervortretende Spitze des ſüdlichen veſten Landes

h) Wenn man ſich auf die franzöſiſchen Bemerkungen, die auch Capit. Cook in ſeine beſondere Charte aufgenommen hat, verlaſſen darf, ſo erſtreckt ſich dieſes Land nicht weiter weſtwärts, als bis an den Meridian von 68°; denn Cap-Louis, welches als die weſtlichſte Spitze deſſelben angegeben iſt, liegt darauf oſtwärts dieſes Meridians.

ſeyn. i) Die Engländer haben ſeit dem bewieſen, daß es kein dergleichen veſtes Land gebe, und daß das was wir geſehen haben, eine Inſel von nicht allzu groſſem Umfange ſey. k) Ich hätte ſie

i) Der Gedanke, daß **Cap Louis** die auslaufende Spitze eines ſüdlichen veſten Landes ſey, muſte bald fallen, da im folgenden Jahre, **Cap François** von eben demſelben Entdecker einen Drittel-Grad weiter nordwärts auf demſelben Lande gefunden wurde, und wenn **Kerguelen** dieſer Vermuthung auch anfänglich Raum gab, ſo ſind wir verſichert, daß er nunmehr ganz anders denkt. Dies iſt aus ſeiner ausdrücklichen Aeuſſerung hierüber zu erſehen, die hier angeführt zu werden verdient, weil ſie beides ſeiner Freymüthigkeit und Capit. **Cooks** Einſichten Ehre macht. "La terre eſt certainement *une Isle*, puisque le célèbre Capitaine Cook a paſſé au Sud, lors de ſon premier voyage, ſans rien rencontrer. Je jugo même que *cette Isle n'eſt pas grande.* Il y a auſſi apparence, d'après le voyage de M. Cook, que toute cette étendue des mers méridionales eſt ſemée d'Isles et de rochers; *mais qu'il n'y a ni continent ni grande terre.*„ Voyage de Mr. de Kerguelen. p. 92.

k) Wir haben in der vorigen Anmerkung geſehen, daß **Kerguelen** hierüber gleicher Meynung iſt; doch ſetzt er hinzu, er habe einige Gründe zu vermuthen, daß ihr Umfang an die zweyhundert groſſe Seemeilen betrage, wie er denn ſelbſt an die achtzig Seemeilen davon kenne. "Je connois environ quatre-vingt lieues des côtes et j'ai lieu de croire qu'elle a environ deux-cents lieues de circuit.„ Voy. de M. de Kerguelen. ibid.

1776. mit ſehr gutem Fuge, wegen ihrer Unfruchtbarkeit,
December. Deſolations-Inſel nennen können, aber ich wollte Hrn. de Kerguelen die Ehre nicht nehmen, ſeinen Namen zu führen. 1)

1) Es ſcheint, daß einige von Hrn. de Kerguelens Landsleuten geneigter ſind, als wir, ihm dieſe Ehre zu nehmen. Es iſt ſonderbar, daß Hr. de Page's nie ſeines Befehlsbabers mit einem Worte gedenkt. Er nimmt Gelegenheit, alle franzöſiſche Erforſcher der ſüdlichen Halbkugel von Gonneville bis auf Crozet zu nennen; aber er ſcheint in Anſebung Kerguelens ein gefliſſentliches Stillſchweigen zu beobachten, und ſeine erſte Reiſe, auf der dieſer beträchtliche Landſtrich entdeckt wurde, kam eben ſo wenig in Betracht, als wenn ſie gar nicht ſtatt gehabt hätte. Ja! nicht zufrieden, das Recht eines andern zu verkennen, ſucht er es vielmehr ſich zuzueignen; denn auf der ſeinem Werke beygefügten Charte, iſt dieſes neu entdeckte Land unter: Isles nouvelles auſtrales vuës par M. de Pagès en 1774 verzeichnet. Er hätte ſich wohl nicht beſtimmter ausdrücken können, wenn er der Anführer dieſer Expedition geweſen wäre, oder dafür angeſehen ſeyn wollte, und gleichwohl iſt bekannt, daß er nur Lieutenant, oder Enſeigne de Vaiſſeau, an Bord eines der drey- unter Kerguelens Befehlen ausgeſandten Schiffe war, da Kerguelen bereits auf einer vorhergehenden, einzelnen Reiſe um die Welt, dieſe Entdeckung gemacht hatte.

Ueberhaupt, Kerguelen war entweder beſonders unglücklich, oder er verſuchte nicht alles, um das was er angefangen hatte, hinauszuführen. Er entdeckte wirklich ein unbekanntes Land, und doch

1776. December.

Hr. Anderſon, der Wundarzt, der, wie ich bereits erwehnte, einen Theil ſeiner Zeit der Naturkunde widmet, ließ keine Gelegenheit vorbey, während unſeres kurzen Aufenthaltes im Weyhnachts-Haven das Land, in allen Richtungen zu durchſuchen. Er theilte mir nachher ſeine Bemerkungen über deſſen Naturerzeugniſſe mit, die ich hier wörtlich einrücken werde.

"Vielleicht findet ſich keine auf beiden Halbkugeln bis hieher entdeckte Gegend, unter einerley Parallel der Breite, die dem Naturforſcher ein ärmeres Feld zu Unterſuchungen darböthe, als dieſer öde Fleck Landes. In einer gewiſſen Entfernung vom Ufer, ſollte man aus dem Grün ſo man hie und da gewahr wird, ſich Hoffnung zu einigen Pflanzen machen. Aber wir wurden in unſerer Erwartung betrogen. Als wir ans Land kamen, fand ſich, daß dieſes ſchöne Grün nur von einer kleinlichen Pflanze herkam, die einer Art von Steinbrech (Saxifraga) gleichſah, und in ziemlich ausgebreiteten Büſcheln eine anſehnliche Strecke der Hügel bedeckte. Sie wächſt auf einem verfaulten Torf, in dem man bey jedem Tritte ein oder ein paar Fuß tief einſinkt. Im Nothfalle könnte man dieſen Torf trocknen und zum brennen gebrauchen, denn ſonſt

konnte er auf zwo Expeditionen ſeine Schiffe niemals an einen Theil der Küſte vor Anker bringen. Capitain Cook traf alſo entweder nicht ſo viele Schwierigkeiten an, oder das Glück war ihm günſtiger, ſie zu überſteigen.

1776. December. findet ſich hier nichts, was zu dieſer Abſicht dienlich wäre.

Noch eine Pflanze findet ſich in einiger Menge an den ſumpfigten Abhängen der Hügel, die beynahe zwey Fuß hoch wird, und einem kleinen zu Saamen aufgeſchoſſenen Kohle gleicht. Um die Wurzel herum hat ſie viele breite, abgerundete Blätter; die am Stengel ſind viel ſchmäler, ablang und zugeſpitzt. Die Stengel, die von der Wurzel an, öfters in drey oder vier beſondere Stengel aufſteigen, endigen ſich in eine lange, ährenförmige Riſpe kleiner Blumenkronen. Dieſe Pflanze hat nicht nur das Anſehen, ſondern auch den wäſſerichten ſcharfen Geſchmack der antiſcorbutiſchen Pflanzen, und dennoch unterſcheidet ſie ſich weſentlich von ihnen, und wurde von uns als ein nur hier einheimiſches Product angeſehen. Wir aßen ſie öfters roh, und ſie ſchmäckte beynahe wie das **neuſeeländiſche Löffelkraut**, (Scurvy graſs) m) gekocht aber hatte ſie einen widerlichen Geruch, der jedennoch einigen von unſern Leuten nicht merklich war, und ſie hielten es für ein gutes Gericht. Könnte ſie in unſern Küchengärten aufgenommen werden, ſo würde ſie vermuthlich durch Cultur ein vortrefliches Zugemüſe abgeben. Gegenwärtig war ihr Saame noch nicht reif genug, daß wir ſie zu weitern Verſuchen hätten aufbewahren können. Es fanden ſich hier noch an den Bächen und in den ſumpfigten Stellen ein paar Pflanzen, die wir als Salat aſſen. Eine

m) Lepidium oleraceum. *Forſt.* W.

1776. December.

hatte einige Aehnlichkeit mit unſerer Gartenkreſſe und war von ſcharfem Geſchmacke; die andre war mild und darum beſonders merkwürdig, daß ſich nicht nur Zwitterblumen, ſondern auch ganz getrennte Geſchlechter auf einer Pflanze befanden.

Eine grobe Grasart, die wir für unſer Vieh abſchnitten, wächſt ſehr häuffig in ſchmalen Strecken, an den Seiten des Havens, auch eine kleinere Art, die aber weniger vorkommt. Auf der Ebene fanden wir eine Art Gänſekraut, (Gooſe-graſs) n) und eine andere kleinere ihr ziemlich ähnliche Pflanze. Kurz, das ganze Kräuter-Verzeichniß dieſes Landes wird ſich nicht über ſechzehen bis achtzehen Pflanzen belaufen, wozu noch etliche Mooße und eine ſehr ſchöne Gattung von Flechte (*Lichen*) muß gerechnet werden, die an den Felſen wächſt und höher iſt als alle übrige Gewächſe. In dieſem ganzen Reviere iſt kein einziger Strauch anzutreffen.

In Anſehung der Thiere iſt die Natur hier weniger karg geweſen, obwohl, im eigentlichen Verſtande, ſie nicht zu dem Lande gehören, ſondern mehr Seethiere ſind, die meiſtentheils nur ans Ufer kommen, wenn ſie Junge haben, oder ausruhen wollen. Die größten ſind die **Robben**, oder wie wir ſie zu nennen pflegen, die Seebären; o) aber ſie waren in dieſer Gegend nicht häuffig, weil über-

n) Arabis heterophylla? S. Forſt. Bemerk. S. 31. Siſymbrium heterophyllum? *Forſt.* Flor. inſul. auſtral. Prod. No. 250. **W.**

o) Phoca urſina. *Linn.* **W.**

1776. December. haupt dieſe Thiere felſichte Scheeren und kleine von der Küſte abwärts liegende Inſeln, den Buchten und Einfahrten vorziehen. Sie ließen um dieſe Jahrszeit ihre Haare fallen, und waren ſo unſcheu, daß wir ihrer umbringen konnten, ſo viel wir nur wollten.

Andere Land- oder See-Säugthiere ſahen wir hier nicht; hingegen eine beträchtliche Menge Vögel, als **Enten, Petrellen** oder **Sturmvögel, Albatroſſen, Tölpel, Mewen** und **Meerſchwalben.**

Die **Enten** ſind ungefähr von der Gröſſe einer Pfeifente (teal) p) oder Kriekente (widgeon) q) nur ſind ſie in der Farbe von beiden unterſchieden. Man trifft ſie in ziemlicher Menge an den Seiten der Hügel, auch noch tiefer an. Wir ſchoſſen ihrer viele, ſie waren gut zu eſſen und hatten nicht den geringſten Fiſchgeſchmack. Es war die nämliche Art, die wir auf unſerer letzten Reiſe auf der Inſel **Georgia** gefunden hatten.

Der **Cap-Petrell** oder **Pintado,** r) der kleine blaue **Petrell,** den man faſt beſtändig auf der See findet, und der kleine ſchwarze **Sturmfink** s) insgemein **Mutter Carey's Hühnchen** (Mother Carey's Chicken) genannt, waren hier nicht häufig. Aber wir fanden von der erſten Art ein Neſt mit ei-

p) Anas penelops. *Linn.* q) A. crecca. *L.*

r) Procellaria Capenſis. *Linn.*

s) Procellaria pelagica. *Linn.* **W.**

nem Eye, von der Gröſſe eines Hühnereyes, und mit Mühe noch eines von der andern Art, in Löchern die den Kaninchen-Höhlen gleichſahen. 1776. December.

Eine andre Art, die gröſte von allen Sturmvögeln, die die Matroſen **Mutter Carey's Gans** (Mother Carey's Goos) nannten, war häuffiger und ſo kirre, daß wir ſie am Sandufer mit Prügeln todſchlagen konnten. Dieſer **Petrell** iſt nicht viel kleiner als ein **Albatroß** und fleiſchfräßig, denn er nährte ſich von den toden **Robben** und Vögeln die wir in die See geworffen hatten. Er iſt dunkelbraun von Farbe, und Schnabel und Füſſe ſind grünlich. Es iſt ohne Zweifel derſelbe, den die Spanier Knochenbrecher (Quebrantahueſſos) nennen. t) In **Pernetty's** Reiſe nach den **Falklands Inſeln** iſt der Kopf dieſes Vogels abgezeichnet. u)

Von **Albatroſſen** x) fanden ſich am Ufer nur die graue Art, die gemeiniglich auf den Gewäſſern hoher ſüdlichen Breiten angetroffen wird. Ich ſahe einen auf einer Felſenſpitze; doch fliegen ſie auch in Menge um den Haven herum; die gemeinere gröſſere, auch die kleinere Gattung mit ſchwarzen Köpfen, ſahen wir in gröſſerer Entfernung.

Die **Penguine** (**Pinguine**) y) machen hier bey weitem das zahlreichſte Geſchlecht der Vögel

t) Hiſtoire générale des Voyages. T. XIII. p. 498. S. Forſt. Bemerk. S. 178. **W.**

u) Fig. 3. Pl. VIII. x) Diomedea. *Linn.* **W.**

y) Aptenodytes. *Forſt.* **W.**

1776. aus, und ſind von dreyerley Gattung. Die erſte,
December. als die gröſste, hatte ich ſchon ehehin auf Georgia-Eiland geſehen; z) Auch Bougainville gedenkt ihrer, a) doch ſcheint dieſe Pinguin-Art nicht ſo einſam zu leben, als er es vermeynt, denn wir haben ſie in ganzen Schaaren wahrgenommen. Der Kopf iſt ſchwarz, der obere Theil des Rumpfs bleygrau, der untere Theil weiß, und die Füſſe ſind ſchwarz. Er hat zwey breite hellgelbe Streife die an beiden Seiten des Kopfs angehen, ſo den Hals hinunter laufen und ſich über der Bruſt vereinigen; der Schnabel iſt zum Theil röthlich und länger als an den übrigen Arten.

Die zwote Gattung der hieſigen Pinguinen iſt etwas mehr als halb ſo groß, wie die erſtere. Der obere Theil des Leibes iſt ſchwärzlich grau, hat aber oben am Kopfe einen weiſſen Flecken, der an beiden Seiten breiter wird. Schnabel und Füſſe ſind gelblich. Eine ſehr richtige Abbildung und Beſchreibung ſowohl von dieſer als von jener Gattung findet man bey Hrn. Sonnerat. b)

z) Pennant's Patagonian penguin. S. ſeine Genera of Birds. Tab. 14. p. 66.

a) Voyage autour du monde. p. 69. (Aptenodytes demerſa. *Forſt.* Diomedea demerſa *Linn. Le grand manchot.* Buff. S. Planches enluminées No. 975. W.)

b) Voyage de la nouvelle Guinée. p. 181, 182. Tab. 113. 115.

1776. December.

Die dritte Gattung von **Penguinen** die wir hier antrafen, war bisher uns allen ganz unbekannt. Sie ſind vier und zwanzig Zoll lang und zwanzig Zoll breit. Der obere Leib mit dem Halſe iſt ſchwarz, das übrige weiß, bis auf einen hochgelben, rückwärts gekehrten Bogen, der ſich an den Seiten mit langen weichen Federn endigt, die ſich zuweilen wie zwey Kämme in die Höhe richten.

Die beiden erſten Gattungen ſahen wir am Sandufer, wo die gröſſern ſich zuſammenhielten, und unter den andern in kleinen Haufen herum giengen; die andern waren viel zahlreicher und zuweilen eine gute Strecke weit auf den Abhängen der Hügel zu ſehen. Die dritte Gattung ſah man von jenen abgeſondert, an den äußerſten Ufern des Havens, aber in beträchtlichen Schaaren. Es war eben ihre Brutzeit; ſie legen auf die bloſſen Steine ein einzelnes weiſſes Ey, etwas gröſſer als ein Entenen. Alle drey Arten waren ſo zahm, daß wir ihrer ſo viel wir wollten, mit der Hand fangen konnten.

Von den **Tölpel-Arten** (Shags) c) waren nur zweyerley in dieſer Gegend zu ſehen; der kleine **Cormoran** oder **Waſſerraabe**, (Corvorant) d) und ein anderer, der am oberen Theile des Leibes ſchwarz iſt, aber einen weiſſen Bauch hat, eben derſelbe, den man in **Neu-Seeland**, **Feuerland** und auf **Georgia** antrifft.

c) Pelecanus. d) Pelecanus carunculatus? *Forſt.* M.

1776. December.

Auch fanden wir hier die gemeine See-Mewe (Gull) e), die gemeine Seeſchwalbe (Sea-Swallow) f), den Spaltfuß (Common-Tern) g), und den geſtreiften Struntjäger, oder Port-Egmontshuhn, h). Letzteres ware ſehr kirre und zahlreich.

Noch iſt eine Gattung eines weiſſen Vogels hier merkwürdig, wovon ganze Schaaren in der Bay herumfliegen. Er hatte die Wurzel des Schnabels mit einer hornartigen Kruſte bedeckt. i) Er iſt gröſſer als eine Taube, hat einen ſchwarzen Schnabel und ſchwarze Füſſe, die den Füſſen eines Brachvogels gleichen. Verſchiedene von unſern Leuten verglichen ihn, dem Geſchmacke nach, mit einer Ente.

Man warf das Streichnetz einmal aus, fand aber nur einige wenige Fiſche von der Gröſſe eines kleinen Schellfiſches (haddok) k) Sie ſchienen ein noch ganz unbekanntes Geſchlecht zu ſeyn. Die Schnauze iſt geſtreckt und der Kopf mit einigen Stacheln bewaffnet; die Finnen der Rückenfloſſen ſind lang und ſtark; der Rumpf iſt bäuchig und ohne Schuppen. Die wenigen Schaalthiere beſtunden aus etlichen Napfſchnecken (limpets) l)

e) Larus canus. *Linn.* f) Sterna hirundo. *Linn.*

g) Sterna fiſſipes. *Linn.* h) Larus catarractes. *Linn.*

i) *Sheat-bill.* S. Pennants Genera of Birds. p. 43. (Cera ungue aucta. Linn.)

k) Gadus. *Linn.* l) Patella. *Linn.* W.

und Mießmuſcheln (Muſcles) g). Unter den Felſen wurden auch einige Seeſterne, (Star-fiſh) h) und Seeneſſeln (Sea-anemonies) i) gefunden. 1776. December.

Die Hügel ſind nur von mäßiger Höhe, und dennoch waren verſchiedene ihrer Gipfel mit Schnee bedeckt, und zwar zu einer Jahrszeit, die mit unſerem Junius muß verglichen werden. Einige davon zeigten eine Menge wildgebrochener, aufgehäufter Steine an ihrem Fuſſe, und an den Abhängen; die Seiten der andern, die, gegen das Meer zu, ſteile Klippen bilden, ſind vom Gipfel an, abwärts geſpalten, und ſcheinen um ſo mehr auf dem Einſturze zu ſtehen, da in dieſen Spalten Steine von beträchtlicher Gröſſe liegen. Einige von unſerer Geſellſchaft hielten dafür, daß der Froſt die Urſache dieſer Riſſe ſeyn könnte. Ich will dieſe Meynung nicht beſtreiten, auch dahin geſtellt ſeyn laſſen, ob der übrige Zuſtand in dem man dieſe Hügel ſieht, aus Erdbeben oder andern gewaltſamen Erſchütterungen müſſe erklärt werden oder nicht.

Es ſcheint als wenn es hier beſtändig Regenwetter wäre. Dieſes zeigen nicht nur die von groſſen Ströhmen ausgeſchwemmten Gräben oder Schluften, die man an ihren Seiten wahrnimmt, ſondern auch die ganze Beſchaffenheit der Gegend, da ſogar an den Hügeln alles Sumpf und Moor iſt, und der Boden bey jedem Tritte nachgiebt.

g) Mytilus *Linn.* h) Aſterias. *Linn.*
i) Actinia. *Linn.* W.

1776. December. Die Felſen ſelbſt, oder die Grundgebirge, beſtehen größtentheils aus einem dunkelblauen, ſehr harten, mit kleinen Glimmer- und Quarztheilchen eingeſprengten Steine. Dieſes ſcheint überhaupt das am allgemeinſten ausgebreitete Product der Natur zu ſeyn, da ganze Bergketten in Schweden, Schottland, auf den Canariſchen-Inſeln, am Vorgebirge der guten Hoffnung und auf dieſer Inſel daraus gebildet ſind. — Auch ein bräunlicher zerreiblicher Stein findet ſich hier in groſſen Felſenmaſſen, und noch ein anderer ſchwärzlicher, in abgeſonderten Trümmern, worinnen man kleine Stücke groben Quarzes antrifft. Von einem röthlichen, einem dunkelgelben und einem purpurfarbnen Sandſteine, habe ich hier einige kleine Stücke gefunden, ingleichen ziemlich groſſe Klumpen eines halb durchſichtigen Quarzes von unregelmäſigen, vieleckigten, pyramidenförmigen Cryſtallen, mit langen glänzenden Strahlen. In den Bächen ſind einige kleine, abgeründete, gemeine Quarzſtücke, die aber der Feile nicht widerſtehn. Keine aller dieſer Steinarten braußte mit Salpetergeiſt auf; keine ihrer Theilchen wurden vom Magnete angezogen, wie denn überhaupt keine Spur einer Erztart oder eines Metalles hier zu finden war.

1776.
December.

Sechſtes Kapitel.

Die Schiffe ſeegeln von Kerguelensland nach Van Diemensland. — Ankunft in der Adventure Bay. — Zufällige Begebenheiten daſelbſt. — Beſuch der Eingebohrnen. — Beſchreibung ihrer Perſon. — Nachricht von ihrem Betragen gegen uns. — Länge, Breite und Abweichung der Magnetnadel. — Hrn. Andersons Bemerkungen über die Naturprodukte dieſes Landes, ſeine Einwohner und ihre Sprache.

Nachdem wir **Kerguelensland** verlaſſen hatten, ſteuerte ich Oſt gen Norden, um - laut meiner Inſtruction - **Neu-Seeland** zu berühren, dort Waſſer und Holz einzunehmen, und Gras für unſer Vieh abſchneiden zu laſſen. Dieſes hatte unterdeſſen ſtarken Abgang gelitten, indem ein paar junge Stiere, eine der jungen Kühe, zween Widder und einige Ziegen, während der Zeit wir jene öde Küſten unterſuchten, darauf gegangen waren.

Dienſtags am 31ſten.

Den 31ſten des Morgens, nämlich den Tag nach unſerer Abreiſe, ſtellten wir einige Sonnen- und Monds-Beobachtungen an, deren Ausſchlag unſere öſtliche Länge auf 72° 33′ 36″ beſtimmte. Die Seeuhr gab ſie für dieſe Stelle mit 72° 38′ 15″ an. Dieſe Wahrnehmungen kamen uns um ſo mehr zu ſtatten, da wir ſchon geraume Zeit keine anzuſtellen Gelegenheit hatten; ich wurde auch dadurch überzeugt, daß der Zeithalter keinen weſentlichen Irrthum veranlaſſe.

1777. Jänner.

Mittwoch am 1ſten. Donnerſtag am 2ten. Freytag am 3ten.

Da wir uns am 1ſten Jänner in der Süderbreite von 48° 41′ und der öſtlichen Länge von 76° 50′ befanden, war die weſtliche Abweichung der Nadel 30° 39′, und Tags darauf im 48° 22′ der Breite und 80° 22′ der Länge: 30° 47′ 18″. Dies war die ſtärkſte Abweichung auf dieſem Laufe; denn bald darauf fieng ſie an, aber ſo gemach abzunehmen, daß am 3ten Abends, als wir uns im 48° 16′ ſüdlicher Breite und im 85° öſtlicher Länge befanden, ihre weſtliche Abweichung nur 29° 38′ betrug.

Dienſtag am 7ten.

Bishieher hatten wir friſche Kühlungen von Weſt und Süd-Weſten, und ziemlich helle Witterung; nun aber lief der Wind nach Norden um, wo er ganzer acht Tage ſtehen blieb, und mit dickem Nebel begleitet war. Während dieſer ganzen Zeit machten wir über dreyhundert groſſe Seemeilen im Finſtern. Dann und wann ſchien es, als wollte ſich der Himmel aufklären, wir hatten auch einige Sonnenblicke, aber ſie waren nur ſelten und von kurzer Dauer. Am 7ten ließ ich ein Boot ausheben, und ſchickte an Capitain Clerke, um ihm die Adventurebay, in Van Diemenslande, als den Ort unſerer Zuſammenkunft anzuweiſen, im Falle die Schiffe getrennt werden ſollten, ehe wir den Meridian dieſes Landes erreicht hätten. Wir waren aber ſo glücklich mitten in dieſem Nebel nicht aus einander zu kommen, indem wir uns durch Kanonenſchüſſe fleiſſig Signale gaben, da wir einander nicht ſehen konnten.

Am 12ten in der Breite von 48° 40′ Süd, und der öſtlichen Länge von 110° 26′ legte ſich der Nordwind und gieng in eine Meerſtille über. Nach einigen Stunden kam der Wind aus Süden, und hielt unter beſtändigem Regen vier und zwanzig Stunden an, wo er ſich ſodann nach Weſt und Nord-Weſt drehete und uns ſchönes Wetter brachte. 1777. Jänner. Sonntag am 12ten.

Wir ſetzten unſern Lauf nach Oſten fort, ohne daß etwas bemerkenswerthes vorgefallen wäre, bis am 19ten, wo des Morgens um vier Uhr, ein plötzlicher Windſtoß unſere Vorſtenge über Bord ſchleuderte, und die Groß-Bramſtenge mit ſich fortführte. Die Reſolution nahm hiebey keinen Schaden. Bey uns verurſachte dieſer Vorfall einigen Aufſchub, denn wir brauchten einen ganzen Tag, das in Stücken gegangene wieder zu ergänzen und einen andern Topmaſt aufzuſetzen. Das erſte geſchah ohne ſonſt etwas dabey verlohren zu haben, als einige Klafter kleiner Seile. Da ich aber keine Spar-Großbramſtenge an Bord hatte, ſo muſte einſtweilen eine Vorbramſtenge ihre Dienſte thun. Sonntag am 19ten.

Wir hatten immer noch durchſtehenden weſtlichen Wind und helles Wetter, ſo daß ſelten ein Tag vergieng, wo wir nicht Beobachtungen zu Beſtimmung der Länge und Abweichung der Magnetnadel anſtellen konnten. Letztere wurde ſo gering, daß in einer Süderbreite von 44° 18′ und der öſtlichen Länge von 132° 2′, ſie nicht mehr als 5° 34′ 18″ gegen Weſten betrug; da wir uns

1777. Jänner. im 43° 27′ der ſüdlichen Breite und 141° 50′ öſtlicher Länge befanden, war ſie ſchon 1° 24′ 15″ gegen Oſten. Wir paſſirten alſo die Linie, wo der Compaß gar keine Abweichung hatte.

Freytag am 24ſten. Am 24ſten, des Morgens um drey Uhr erblickten wir die Küſte von **Van Diemenslande** im Striche Nord ½ Weſt. Um vier Uhr lag uns das ſüdweſtliche Cap in Nord-Nord-Weſt ½ Weſten, und **Mewſtone** (der Mewenſtein) drey Seemeilen weit in Nord-Oſt gen Oſten. Hier lagen viele Inſeln und hohe, längſt dieſem Theile der Küſte zerſtreute Felſen, deren ſüdlichſter **Mewſtone** iſt. Er iſt eine rundliche erhabene Klippe, fünf oder ſechs Seemeilen vom Weſt-Cap in der Richtung Süd 55° Oſt belegen.

Um Mittag war unſre ſüdliche Breite 43° 47′; die öſtliche Länge 147°, und die Lage der Inſeln folgende: Ein hoher Hügel mit einer rundlichen Koppe ſtand in Nord 17° Weſt; **Mewſtone** Weſt ½ Nord; **Swilly Eiland**, oder **Swilly Fels** Süd 49° Oſt, und das **Süd-Oſt** oder **Süd-Cap**, ungefähr drey Seemeilen weit, in Nord 40° Oſten. Das Land, zwiſchen dem **Süd-Weſtl. Cap** und dem **Süd Cap**, iſt rauh und bergicht. Die Küſte zieht ſich in Schlangenkrümmungen dahin, und hat weit hervorgehende Erdzungen; indeſſen waren wir viel zu weit davon entfernt, als daß wir hätten beurtheilen können, ob die Buchten zwiſchen dieſen Landſpitzen gegen die Seewinde ſichern oder nicht. Die größte, und dem An-

ſcheine nach, die tiefſte Bay liegt weſtwärts des obengedachten Hügels mit der runden Koppe. Die öſtliche Abweichung der Nadel war hier 5° 15′.

Abends um ſechs Uhr ließen wir das Senkbley fallen, und fanden auf ſechzig Faden Waſſer einen zerbrochenen Korallen- und Muſchelgrund. Das Süd Cap lag hier zwey oder drey Meilen weit in Nord 75° Weſt. Taſmans Cap in Nord Oſten und Swilly Fels in Süd gen Weſt ½ Weſt. Ungefähr eine Seemeile weit weſtwärts von Swilly ſteht ein andrer hoher Fels, der vom Capitain Furneaux nicht angezeigt worden iſt. Ich nannte ihn Eddy-Stone, weil er dieſem Leuchtthurme ſehr ähnlich ſieht. Die Natur ſcheint bey Zurücklaſſung dieſer beiden Felſen eben dieſelbe Abſicht gehabt zu haben, in welcher Menſchen den Eddy-Stone erbaut haben, nämlich die Seefahrer vor den Gefahren zu warnen, die ſie in dieſer Gegend zu gewarten haben. Denn ſie ſind die einigen ſichtbaren Gipfel einer ganzen Strecke unter dem Waſſer verborgener Klippen, an welchen ſich die See an manchen Orten ſehr hoch bricht. Ihre Spitzen ſind vom Unrathe der Seevögel ganz überzogen, ſo daß man ſie ſchon in einiger Entfernung, und ſogar bey Nacht wahrnehmen kann. An der Nordweſtſeite der Sturmbay, die zwiſchen dem Süd-Cap und Taſmansberge liegt, ſind einige kleine Einbuchten, in denen man wahrſcheinlich gegen die Seewinde geſichert iſt: wie ich denn überhaupt dafür halte, daß bey genauerer Unterſuchung

1777. Jänner.

der Küſte, mancher gute Haven würde gefunden werden.

Kaum hatten wir das Land zu Geſichte bekommen, ſo verließen uns die Weſtwinde, und auf ſie folgten abwechſelnd, veränderliche, leichte Lüfte und Waſſerſtillen, bis zum 26ſten Mittags, wo ſich auf einmal ein friſcher Wind in Südoſten erhob, der mich in Stand ſetzte, mein gehörig überlegtes Vorhaben in Ausführung zu bringen, nämlich die Schiffe nach der Adventurebay zu führen, wo ich nicht nur Holz, ſondern auch Gras für das Vieh zu finden gedachte, an welchen beiden Artikeln wir (wie ich nun wahrnahm) gänzlichen Mangel würden gehabt haben, wenn ich es mit ihrer Ergänzung bis zu unſerer Ankunft in Neu-Seeland hätte wollen anſtehen laſſen. Wir ſeegelten alſo gegen die Bay und kamen daſelbſt Nachmittags um vier Uhr, auf zwölf Klafter Waſſer, in einem ſchlammigten mit Sand vermiſchten Boden, vor Anker. Pinguin-Eiland, dicht an der Oſtſpitze der Bay, lag in Nord 76½° Oſten, Cap Friederich Heinrich an der Nordſpitze der Bay in Nord 33° Oſt. Wir lagen vom nächſten Ufer ungefähr drey viertel Meilen entfernt.

Sonntag am 26ſten.

So bald wir Anker geworfen hatten, ließ ich zwey Boote ausſetzen. In einem wollte ich mich ſelbſt nach einem Platze umſehen, wo wir unſern nöthigen Vorrath erſetzen könnten, und Capitain Clerk nahm in eben der Abſicht das andere. Holz und Waſſer fanden wir die Menge, und beſonders

1777. Jänner.

das erſtere an ſehr bequemen Stellen; das Gras aber, unſer nöthigſter Artikel, war ſelten und von der rauheſten Gattung. Die Noth zwang uns indeſſen, es zu nehmen wie wir es fanden.

Andern Tags in aller Frühe ſchickte ich den Lieutenant King mit zwo Partheien an die Oſtſeite der Bay. Die eine ſollte Holz fällen, die andre, unter Bedeckung der Seeſoldaten, die ich mit an Land zu ſchicken für rathſam fand, Gras abſchneiden. Bis hieher hatten ſich zwar noch keine Eingebohrnen ſehen laſſen; es war aber zu vermuthen, daß ſich einige in der Nähe befanden, denn wir ſahen bey unſerer Annäherung an die Küſte hie und da Rauch aufſteigen. Wirklich wurden wir auch bald darauf verſchiedener nicht weit von uns im Holze gewahr. Nach Waſſer ſchickte ich die Schaluppe aus, und ſah nachher bey allen Partheien ſelbſt nach. Abends warfen wir im Grunde der Bay das Garn aus, wo wir denn mit einem Zuge eine groſſe Menge Fiſche fiengen, und würden noch weit mehr bekommen haben, wenn nicht das Netz unter dem Herausziehen geriſſen wäre. Die meiſten waren von der Gattung, die bey den Seeleuten unter dem Namen Elephantfiſch a) bekannt iſt. Nun brachte eine jede Parthei an Bord was ſie an Holz und Gras bekommen hatte, damit wir, ſo bald der Wind günſtig würde, wieder unter Seegel gehen könnten.

a) Chimaera Callorhynchos. *Linn.* W.

1777. Jänner. Dienſtag am 28ſten.

Da dieſes aber am folgenden Morgen noch nicht geſchehen konnte, ſo wurden die Leute wieder wie Tags zuvor und in gleicher Abſicht ans Ufer geſchickt. Ich befahl auch dem Zimmermann mit einem Theil ſeiner Leute, einige Sparren für das Schiff ſchlagen zu laſſen, und Hrn. Robert, einem der Lootſen-Gehülffen, in einem kleinen Boote die Bay zu unterſuchen.

Nachmittags wurden wir am Platze, wo man Holz fällte, auf eine angenehme Art durch einen Beſuch der Eingebohrnen überraſcht. Es waren acht Männer und ein Junge. Sie kamen aus dem Gehölze, ohne die geringſte Furcht blicken zu laſſen, ja! ſogar mit allen Kennzeichen der größten Zuverſicht, denn ſie hatten keine Waffen, einen ausgenommen, der einen zwey Schuh langen Stock in der Hand hatte, der an einem Ende ſpitzig war.

Sie waren ganz nackend und ohne einige Zierathen, man müßte denn die an verſchiedenen Theilen ihres Leibes angebrachten, gros punktirten Stellen, und die theils in geraden, theils in krummen Linien laufenden, erhabenen Narben dafür annehmen.

Sie waren von gewöhnlicher Größe, aber ſehr rahn. Haut und Haare waren ſchwarz, und dieſe ſo wollicht als die Haare der Einwohner von Guinea. Sie hatten nicht ſehr aufgeworffene Lippen, noch flache Naſen; und ihre Geſichtsbildung war im geringſten nicht unangenehm. Sie hatten ſchöne Augen; ihre Zähne waren ſehr eben, aber unſauber. Die meiſten hatten Haare und Bart mit einer

rothen Salbe eingeſchmiert, auch hatten einige ihr Geſicht damit bemahlt.

Sie nahmen unſere Geſchenke, ohne das geringſte Vergnügen darüber blicken zu laſſen. Man gab ihnen Brod; da man ihnen aber zeigte, daß es zum Eſſen wäre, gaben ſie es wieder zurück, oder warfen es weg, ohne es nur gekoſtet zu haben. Auch wollten ſie keine Elephantfiſche, weder roh, noch zugerichtet annehmen. Aber die Vögel die wir ihnen anbothen, behielten ſie, und gaben uns zu verſtehen, daß ſie ſolche gerne äßen. Ich hatte zwey Schweine an das Ufer bringen laſſen, in der Abſicht, ſie im Gehölze auszuſetzen; ſobald ſie ihnen nahe genug waren, packten ſie ſie bey den Ohren, wie es Hunde zu thun pflegen, und wollten ſie auf der Stelle mit ſich fortſchleppen, wo ſie ſie, allem Vermuthen nach, würden umgebracht haben, wenn wir ſie nicht daran verhindert hätten.

Da ich gerne hätte wiſſen mögen, wozu der eine unſerer Gäſte ſeinen Stock brauchte, ſo gab ich ihnen durch Zeichen zu verſtehen, mir ſolches zu zeigen. Sie verſtunden mich ſogleich und einer davon ſteckte ein Stück Holz als ein Ziel vor, und warf darnach in einer Weite von ungefähr ſechzig Fuß (20 Yards). Wir hatten aber nicht groſſe Urſache ſeine Geſchicklichkeit zu bewundern, denn nach wiederholten Verſuchen blieb er noch weit vom Ziele. Omai der ihnen zeigen wollte, wie ungleich vorzüglicher unſere Waffen wären, ſchoß ſeine Flinte darnach ab. Dieſes jagte ihnen einen ſolchen

1777. Jänner.

Schrecken ein, daß ſie, ungeachtet alles was wir thun oder ſagen konnten, augenblicklich in die Wälder flohen. Einer von ihnen erſchrack ſo ſehr, daß er ein Beil und zwey Meſſer, die wir ihm gegeben hatten, fallen ließ. Gleichwohl giengen einige von hier aus an den Platz, wo die Leute der Diſcovery ihre Waſſerfäſſer in die Boote brachten. Der Officier der Parthei, der nicht wußte, daß ſie uns einen ſo freundſchaftlichen Beſuch gemacht hatten, noch was ſie im Schilde führten, feuerte eine Flinte in die Luft ab, und ſogleich liefen ſie mit gröſter Eilfertigkeit davon.

So endigte ſich unſere erſte Zuſammenkunft mit den Eingebohrnen. Da ich vermuthen konnte, ihre Furcht würde ihnen nunmehr nicht geſtatten, ſich nahe genug an uns aufzuhalten, daß ſie beobachten könnten, was wir vornähmen, ließ ich die zwey Schweine, einen Eber und ein Mutterſchwein, eine Meile weit in das Gehölze am Grunde der Bay bringen, und ſahe, daß man ſie am Ufer eines friſchen Waſſerbachs zurück ließ. Ich hatte anfänglich noch einen jungen Stier, eine Kuh, einige Schaafe und Ziegen für Van Diemensland zum Geſchenke beſtimmt, ich gab aber dieſen Gedanken bald wieder auf, da ich bemerkte, daß die Eingebohrnen nicht den geringſten Sinn für meine Abſicht hatten, und die Thiere nur umbringen würden, welches unfehlbar auch den Schweinen begegnen würde, wenn ſie ihnen einmal unter die Hände kommen ſollten. Doch da dieſe Thierart bald wild

1777. Jänner.

wird, und ſich gerne im Dickicht der Gehölze aufhält, ſo kann es doch ſeyn, daß ſie ſich erhalten; aber für das andere Vieh hätte man offenes Land wählen müſſen, und da wäre es unmöglich geweſen, ihnen nur einige Tage zu entgehen..

Mittwoch am 29ſten.

Der Morgen des 29ſten brachte eine vollkommene Windſtille, die den ganzen Tag anhielt und unſere Abreiſe verhinderte. Ich ſchickte alſo wieder eine Parthei aus, an der Oſtſpitze der Bay Gras zu ſchneiden, da man mir hinterbrachte, daß es alldort ein ungleich beſſeres gebe, als das andere war. Ich ließ auch am alten Platze wieder Holz fällen, und begleitete dieſe Parthei. Wir hatten dieſen Morgen verſchiedene Eingebohrne längſt der Küſte hin und her ſtreichen ſehen, und ſchloſſen daraus, ſie würden ſich bey allem Schrecken, den wir ihnen eingejagt hatten, doch bedacht haben, daß wir ihnen ſelbſt kein Leid zuzufügen willens waren, und wieder unſer Gewerbe mit ihnen fortzuſetzen begehrten. Bey dieſer Zuſammenkunft wünſchte ich gegenwärtig zu ſeyn.

Wir waren kaum ans Land geſtiegen, als ſchon an die zwanzig Einwohner, ſowohl Männer als Jungen zu uns kamen, ohne die geringſte Furcht oder Mistrauen blicken zu laſſen. Einer von ihnen war beſonders übel geſtaltet und zeichnete ſich nicht nur durch einen groſſen Höcker auf dem Rücken, ſondern auch durch eine gewiſſe Poſſierlichkeit der Geberden und eine anſcheinende Laune in ſeinen Reden aus, welches alles, wie wir vermutheten, uns

1777. Jänner.

zu Gefallen geſchah. Unglücklicher Weiſe gieng es aber für uns verlohren, denn ihre Sprache war uns durchaus unverſtändlich. Sie ſchien mir auch von der Mundart der Einwohner in den nördlichern Gegenden dieſes Landes, die ich auf meiner erſten Reiſe angetroffen hatte, völlig abzugehen. Dies wunderte mich aber um ſo weniger, da diejenigen, ſo wir jetzt ſahen, von jenen noch in vielen andern Stücken unterſchieden ſind. b) Auch ſchienen

b) Die größte Verſchiedenheit zeigte ſich beſonders an ihrem Haare. Die Eingebohrnen, die Capit. Cook im J. 1769 am Endeavourſtraſſe antraf, hatten ſeiner Beſchreibung nach von Natur „langes, ſchwarzes, kurz abgeſchnittenes Haar; „gemeiniglich wäre es ſchlicht und nur bisweilen „etwas kraus. Er hätte keines geſehen, das nicht „verwirrt und ſchmutzig geweſen wäre. Ihre „Bärte ſeyen von eben der Farbe, wie ihre Haare, „dabey buſchicht und ſtark.„ S. Hawkesworths Collect. Vol. III. c. 8. p. 632. (deutſche Ueberſetzung, III. B. S. 233.)

Wir müſſen hieben, unter Gewährleiſtung des Capit. Kings, anmerken, daß Capit. Cook anfangs nicht eingeſtehen wollte, daß die Eingebohrnen der Adventurebay wollichtes Haar hätten; er bebauptete, ſeine Leute die es zuerſt dafür angeſehen hätten, hätten ſich geirrt, und wären durch darinnen befindlichen Schmer und rothen Ocher getäuſcht worden. Aber Capitain King beredete ihn nachher, das Haar der Jungen zu unterſuchen, die, wie das Haar der Weibsperſonen, von dergleichen Schmutze frey wäre, und er geſtand, daß es wollicht ſey. Vielleicht hat er ſich auch am

ſie nicht ſo elend daran zu ſeyn, wie die Eingebohr- nen, die Dampier auf der weſtlichen Küſte eben dieſes Landes angetroffen hatte. c) 1777. Jänner.

Einige vom gegenwärtigen Haufen trugen am Halſe drey oder vier Reihen locker angehängter, dünner Schnüre, die aus dem Felle eines Thiers gemacht waren, andere hatten ſchmale Striefen von **Känguruh-Pelze** um die Fußknöchel gewunden.

Endeavourfluſſe geirrt, denn er ſagt ſelbſt, er habe keines geſehen, das nicht verwirrt und ſchmuzig geweſen wäre. (Er ſetzt aber aus- drücklich hinzu: **ohne alles Oel und Salbe.** Ge- ſchichte der Seereiſen. III. B. am angef. Orte. **W.**)

c) Und doch findet ſich zwiſchen **Dampiers Neu- holländern** an der Weſtküſte und denen die Capit. **Cook** in **Van Diemenslande** antraf, eine auf- fallende Aehnlichkeit in vielem Betracht. — Sie ſind eben ſo zutraulich gegen Fremde. — Ihre Statur iſt rahn und mager, ihre Haut und ihr Haar ſind mit jenen von gleicher Schwärze und letzteres iſt kurz und kraus, wie das Haar der Neger von **Guinea**; ſie haben einen eben ſo groſ- ſen Mund. — Sie ſind eben ſo elend daran wie jene; haben keine Wohnungen, keine Fahrzeuge, noch Geräthe, groſſe Fiſche zu fangen. Sie leben von geröſteten Muſcheln und andern Schaalthieren; ſie haben keine Erdfrüchte; und ihre Waffen ſind, ein am Ende zugeſpitzter, gehärteter Stock. ꝛc.

Was Dampiers Neuholländer vorzüglich zu ſo elenden Geſchöpfen macht, iſt: 1. Daß ſie ihre Augenlieder nur halb öfnen dürffen, damit ſich die Mücken, die hier eine entſetzliche Plage ſind,

1777. Jänner.

Ich gab einem jeden eine Schnur Glaskorallen, und eine Münze, und es ſchien, als wenn es ihnen einiges Vergnügen machte. Auf Eiſen oder Eiſenwaaren ſetzten ſie keinen ſonderlichen Werth; es war ihnen ſogar der Gebrauch der Fiſchangeln unbekannt, wenigſtens konnten wir es aus der Art von Ungewißheit ſchlieſſen, mit der ſie die unſrigen anſahen.

Unterdeſſen iſt es nicht zu vermuthen, daß ein an der Seeküſte wohnendes Volk, das aus dem Lande ſelbſt keinen Theil ſeiner Nahrung zu nehmen ſcheint, nicht auf gewiſſe Mittel ſollte verfallen ſeyn, Fiſche zu fangen: ob wir zwar niemals einen von ihnen über dieſer Arbeit angetroffen oder einen Kahn oder Fahrzeug wahrgenommen haben. Wenn ſie gleich die Fiſche die wir ihnen anbothen, nicht annehmen wollten, ſo iſt es doch gewiß, daß Schaalthiere wenigſtens einen Theil ihrer Nahrung ausmachen, denn wir fanden ganze Haufen von Muſchelſchaalen an verſchiedenen Plätzen, nahe am Ufer, und an den verlaſſenen Wohnungen im Hintergrunde der Bay. Dieſe Wohnungen waren kleine, aus Stangen gebauete und mit Baumrinde bedeckte Käfige oder Hütten; auch konnten wir deutlich wahrnehmen, daß ſie ſich zuweilen in groſſen, dicken Baumſtämmen aufhalten, die ſie wahrſcheinlich zu

nicht darein ſetzen. 2. Daß ihnen zwey Vorderzähne des Oberkinns fehlen, und daß ſie keinen Bart haben. S. Dampier's Voyages. I. p. 464. etc. Man hat keine Urſache zu vermuthen, daß Dampier unrichtig geſehen habe.

dem Ende ausgehohlt haben. In allen dieſen Schirmplätzen, oder nahe daran, oder wo wir dergleichen Muſchelhaufen fanden, ſah man Spuren von Feuerſtellen; ein ſicherer Beweis, daß ſie ihre Speiſe nicht roh genieſſen. 1777. Jänner.

Nachdem ich mich etwa eine Stunde bey der holzmachenden Parthei aufgehalten hatte, und ſicher war, daß ſie von den Eingebohrnen nichts zu befürchten hätten, verließ ich ſie und gieng zu der andern, die an der Oſtſpitze der Bay Gras ſchnitt, wo ich ſie auf einem ſehr ſchönen Stück Landes antraf. Da ich geſehen hatte, wie die Boote beladen waren, gieng ich an Bord zu Tiſche, wo auch Lieutenant King bald nachkam.

Er erzählte mir, ich hätte kaum das Ufer verlaſſen gehabt, ſo wären verſchiedene Weiber und Kinder zum Vorſchein gekommen. Sie wären ihm von den Männern, die ſie erwartet hätten, vorgeſtellt worden, und er hätte ſie mit allen Kleinigkeiten, die er bey ſich gehabt habe, beſchenkt. Die Weiber hätten ein ganz unzubereitetes Känguruh-Fell über die Schultern und um die Lenden gebunden gehabt, es hätte aber blos dazu gedient, ihre Kinder bequemer auf dem Rücken zu tragen: denn, was ſonſt andere Nationen zu verbergen ſuchten, wäre bey ihnen unbedeckt, und ſie, in allem Betrachte, eben ſo nackend, eben ſo ſchwarz und an ihrem Körper mit ſo mancherley Narben bezeichnet geweſen, wie die Mannsperſonen. Nur darinnen hät-

1777. Jänner. ten ſie ſich von jenen unterſchieden, daß einige derſelben, ihre übrigens eben ſo ſchwarz und denen der Männer gleichen Haare ganz abgeſchoren gehabt hätten, daß bey andern dieſe Operation nur an einer Seite vorgenommen geweſen wäre, und daß die übrigen den ganzen oberen Theil des Kopfs kahl geſchoren, und nur einen Kreis von Haaren rings herum, ungefähr wie eine Tonſur, gehabt hätten. d) Unter ihren Kindern wären einige von feiner Geſichtsbildung und übrigens hübſch geweſen, aber von

d) Capit. **Cook's** vor uns liegende Nachrichten von den Eingebohrnen in Vandiemenslande beweiſen ohne Zweifel, daß ſie, wie er ſich ausdrückt, in **verſchiedenem Betrachte** von den Einwohnern des nördlichen Theils der Oſtküſte von **Neu-Holland**, die er auf ſeiner erſten Reiſe geſehen hatte, verſchieden ſind. Indeſſen iſt es ſonderbar, daß einige Weibsperſonen, die ſeine Leute an der **Botany-Bay** in der Nähe geſehen hatten, ihre Haare muſten **kurz abgeſchnitten** - und die Männer die bey ihnen waren, ſtarkes **buſchichtes Haar** und **lange rauhe Bärte** gehabt haben. Hawkesworth's Collect. III. p. 502. (deutſche Ueberſetz. III. S 92.) Könnten die Einwohner von Vandiemenslande deutlicher beſchrieben werden als dadurch, daß das Haar der Männer **buſchigt**, ihre **Bärte lang** und **rauh** und die **Haare der Weiber kurz abgeſchoren** geweſen ſeyen? Es ſcheint alſo, daß in den Gegenden, die ſo weit nordwärts als die **Botany-Bay** liegen, die Eingebohrnen der Oſt-Küſte von **Neu-Holland**, in dieſem Betrachte von den Einwohnern in **Vandiemensland** nicht verſchieden ſind.

den Weibsperſonen, beſonders von denen bey Jahren, wurde keine ſo vortheilhafte Beſchreibung gemacht. Gleichwohl ſollen einige Herren der Diſcovery ihnen ihre Huldigungen und anſehnliche Geſchenke angebothen haben, die ſie aber mit groſſer Verachtung ausgeſchlagen hätten. Ob dieſe Sprödigkeit ihren Grund in einer Art ſittlichen Gefühles oder in der Furcht ihren Männern zu misfallen, hatte, getraue ich mir nicht zu entſcheiden. Daß letztere an dieſer Galanterie nicht ſonderliches Vergnügen fanden, iſt gewiß. Denn da ein ältlicher Mann bemerkte was vorgieng, befahl er allen Weibern ſich mit ihren Kindern wegzubegeben, welches auch geſchah, wiewohl bey einigen nicht ganz ohne Widerwillen.

Dieſes Betragen der Europäer gegen Wilde, in Anſehung ihrer Weiber, iſt auf keine Weiſe zu entſchuldigen; es erregt bey den Männern eine Eiferſucht, die dem Gelingen aller Unternehmungen überhaupt, und den Unternehmern ins beſondere nachtheilig und gefährlich werden muß; ohne daß dadurch die Privatabſicht des Liebhabers befördert, oder der Gegenſtand ſeiner Wünſche ihm geneigter würde. Man hat, wenn mir recht iſt, bey uncivilisirten Völkern die allgemeine Bemerkung gemacht, daß, wo das Betragen der Frauensperſonen eine günſtige Aufnahme verſpricht, die Männer die erſten ſind, die ſie den Fremden zur Unterhaltung anbiethen, und daß, wo dieſes nicht ge-

1777. Jänner. ſchieht, weder der Weg der Geſchenke, noch die Gelegenheit einer geheimen Zuſammenkunft ganz zuverläſſig iſt. Dieſe Beobachtung paßt beſonders auf alle Südſeeländer, wo ich geweſen bin. Ich kann alſo nicht begreifen, wie man ſo ungereimt handeln, und nicht nur ſeine eigene Sicherheit, ſondern auch die Sicherheit aller Reiſegefährten aufs Spiel ſetzen, und es auf Gunſtbezeigungen antragen kann, wo man ſogar ſicher iſt, eine abſchlägliche Antwort zu bekommen.

Nachmittags gieng ich wieder zu den Grasſchnittern, damit ſie ihre Arbeit fördern möchten. Ich fand ſie auf der Pinguin-Inſel, wo ſie vieles und vortrefliches Gras angetroffen hatten. Wir arbeiteten bis zu Sonnenuntergang, und kehrten wieder an Bord, vergnügt über unſern reichen Vorrath, mit dem wir bis nach Neu-Seeland auszukommen gedachten.

So lange wir hier waren, hatten wir entweder Windſtille oder leichte Oſtwinde; es wurde alſo durch mein Anlegen an dieſen Platz im Grunde keine Zeit verſäumt. Denn wäre ich auch in See geblieben: ſo würden wir ſchwerlich über zwanzig Seemeilen weiter gekommen ſeyn. So kurz übrigens unſer hieſiger Aufenthalt war, ſo hatte ich doch Gelegenheit, wenigſtens einige Beyträge zu der noch ſehr unvollſtändigen Kenntniß dieſes Theiles der Erde zu liefern.

Van Diemensland wurde zweymal vor mir beſucht. Seinen Namen erhielt es von Taſman,

der es im November 1642 entdeckte. Von dieſer Zeit an entgieng es aller Kenntniß unſerer europäiſchen Seefahrer, bis Capitain Furneaux dort landete. Es iſt vielleicht überflüſſig zu ſagen, daß es die Südſpitze von Neuholland ausmacht- unſtrittig die gröſte Inſel der Erde- wenn es auch nicht den Namen eines veſten Landes verdienen ſollte. 1777. Jänner.

Es iſt meiſtentheils hohes Land, und ſeine abwechſelnden Hügel und Thäler ſind überall mit grünlicher Farbe bekleidet. Es iſt ſehr holzreich, und wenn wir nach dem Anſcheine und nach dem, was wir an der Adventurebay fanden, urtheilen dürffen, ſo muß es auch hinreichend mit Waſſer verſehen ſeyn: wenigſtens bemerkten wir an drey bis vier Gegenden dieſer Bay groſſen Ueberfluß daran. Das beſte, oder für Schiffe das gelegenſte, iſt ein kleiner Bach, der ſich mit andern kleinen Waſſern, in eine Lagune, hinter dem Sandufer, im Grunde der Bay ergießt. Es vermiſcht ſich hier mit dem ſalzigen Waſſer; daher muß man es oberhalb der Lagune nehmen, welches gar keine Schwierigkeiten hat. Brennholz iſt an ſehr vielen Stellen, und ſehr leicht zu bekommen.

Die Bay iſt ſonſt keinem Winde als dem von Nord-Oſt ausgeſetzt. Da dieſer aber von den Maria-Eilanden herkömmt, folglich keine hohe See mitbringen kann, ſo iſt, im Ganzen genommen, dieſe Rheede ſehr ſicher. Sie hat einen reinen, guten Ankergrund und die Waſſertiefe

1777. Jänner.

nimmt von zwölf Klaftern bis zu fünf oder vier Klaftern ab.

Capitain Furneaux's Entwurf einer Charte von Van Diemenslande, den ich meiner letzten Reiſe beygefügt habe, e) ſcheint mir keinen weſentlichen Fehler zu haben, auſſer daß die Maria-Eilande ſich nicht in der Lage befinden, wo man ſie angezeigt hat.

Die Länge beſtimmten wir durch eine groſſe Anzahl Mondsbeobachtungen, die wir, theils ehe wir Land ſahen, theils da wir vor Anker lagen, theils nach unſerer Abreiſe, angeſtellt hatten. Wir reducirten ſie durch den Zeithalter ſowohl auf die Adventurebay als auf die vornehmſten Landſpitzen, und aus dieſen Beobachtungen ergiebt ſich nachſtehende Tabelle:

	Südliche Breite.	Oeſtl. Länge.
Adventurebay,	— 43°, 21′ 20″	— 147° 29′ 0″
Taſmansſpitze,	— 43, 33 0	— 147 28, 0
Süd-Cap,	— 43, 42 0	— 146 56, 0
Süd-Weſt Cap,	— 43, 37 0	— 146 7, 0
Swilly Eiland,	— 43, 55 0	— 147 7, 0

Adventurebay { Abweichung der Magnetnadel 5° 15′ O. Neigung des Süderendes der Nadel 7° 15½′.

Wir hatten am 29ſten, nämlich zween Tage vor dem letzten Viertel, Morgens um neun Uhr, Springfluth. Die ſenkrechte Höhe des Waſſers

e) Vol. I. p. 115.

1777. Jänner.

war achtzehen Zolle, und es zeigten ſich keine Merkmale, daß es über dritthalb Fuß ſteige. —

Hr. Anderſon, der Wundarzt, unterſuchte mit ſeiner ihm eigenen Thätigkeit, in den wenigen Tagen, da wir in der Adventurebay vor Anker lagen, die Landſchaft. Seine Bemerkungen über die Producte des Landes und ſeine Einwohner, die er mir gefälligſt mittheilte, werden hinreichend erſetzen, was ich mit Stillſchweigen übergangen oder unvollkommen dargeſtellt habe, ſo wie das - obgleich kurze - Verzeichnis einiger Wörter denen willkommen ſeyn wird, die Materialien über die Abkunft der Völkerſchaften ſammeln wollen. Dieſes einige will ich nur noch gedenken, daß die groſſen hochſtämmigen Waldbäume, die Hr. Anderſon beſchreibt, von denen die in den nördlichern Gegenden der Küſte gefunden worden, ganz verſchieden ſind. Das Holz hat lange, dichte Lagen, iſt außerordentlich zähe und hart, und zu Sparren, Rudern und dergleichen ſehr wohl zu gebrauchen; es würde, im nöthigen Falle, gute Maſtbäume abgeben, und vielleicht würden keine beſſern zu finden ſeyn, wenn man ein Mittel fände, ſie leichter zu machen.

„Im Hintergrunde der Adventurebay iſt ein ſchönes Sandgeſtade. Es ſcheint durch die von den Wellen abgeſpülten Theilchen eines feinkörnichten Sandſteines entſtanden zu ſeyn, der an verſchiedenen Stellen den Rand des Ufers ausmacht, und woraus das in der Nachbarſchaft befindliche Fluted-Cap (Pfeifenförmig geſtreifte Vorgebirg) zu

1777. Jänner.

beſtehen ſcheint. Dieſes Sandufer mag ſich etwa zwo Meilen in die Länge erſtrecken; es iſt ſehr bequem, daran mit dem Zuggarne zu fiſchen, welches auch beide Schiffe oft, und allemal mit gutem Erfolge gethan haben. Hinter dieſem Ufer iſt eine Ebene, mit einem ſalzigen, oder beynahe ſalzigen See, der, der Länge nach, mit dem Ufer parallel läuft, und aus welchem wir viele weißliche **Meerbraſſen** (bream) f) und kleine **Forellen** herausgeangelt haben. Der übrige Theil der Gegend an der Bay iſt bergicht, und ſo wie die Ebene, ein ununterbrochener Wald ſehr hoher Bäume, durch den man der vielen Geſträuche, der Farrnkräuter und der umgefallenen Stämme wegen, nicht kommen kann, außer an den Seiten einiger Hügel, wo die Bäume nur dünne ſt[illegible]n, und ein grobes ſchlechtes Gras allein den Weg [illegible]erlich macht.

Nordwärts der Bay iſt ein niedres flaches Land, welches ſich weiter erſtreckt, als das Auge reichen kann. Es iſt nur in einigen Gegenden mit Holz bewachſen. Wir hatten nicht Gelegenheit zu unterſuchen, worinnen es von der gebirgichten Gegend unterſchieden iſt. Der Boden des flachen Landes iſt entweder ſandig oder beſteht aus einem gelblichen Mulm; auch hie und da aus einer röthlichen Thonerde, die man auch in den niederern Theilen der Hügel findet. Weiter hinauf, beſonders wo es nicht viele Bäume giebt, iſt er von einer grauern, zähern Gattung, und allem Anſcheine nach, ſehr unfruchtbar.

f) Sparus. *Linn.*

In den Thälern zwiſchen den Hügeln träufelt das Waſſer von den Abhängen herunter und wird endlich in manchen Gegenden, zu kleinen Bächen, die uns zwar hinreichend mit Waſſer verſahen, aber bey weitem nicht ſo groß ſind, als man es von einem ſo ausgebreiteten, holzreichen und bergichten Lande erwarten ſollte. Ueberhaupt hat es alle Anzeigen eines ſehr trockenen Landes, und könnte man es, die Waldungen ausgenommen, eher mit Africa, in der Gegend des Vorgebirgs der guten Hoffnung, vergleichen - ob es gleich zehen Grade mehr nordwärts liegt - als mit Neu-Seeland, welches an der andern Seite und unter gleicher Polhöhe belegen iſt, und wo jedes, auch das kleinſte Thal anſehnliche Waſſerbäche hat. Die Wärme ſcheint auch hier ſehr groß zu ſeyn, denn der Thermometer ſtund auf 64, 70, ſogar einmal auf 74° g) und man hat bemerkt, daß die kaum vor einer oder zwo Stunden todgeſchoſſenen Vögel ſchon über und über mit kleinen Würmern bedeckt waren, welches ich um ſo mehr der groſſen Wärme beymeſſe, da keine Urſache vorhanden iſt, dieſem Himmelsſtriche die beſondere Eigenſchaft zuzuſchreiben, daß ſie Fäulniß der Körper befördere. 1777. Jänner.

g) Obige fahrenheitiſche Grade ſind, nach den ſogenannten reaumürſchen Thermometer, das zwiſchen dem natürlichen Gefrierpunkte und dem Siedpunkte des Waſſers 80 Grade hat, = + $14\frac{2}{9}$, $16\frac{8}{9}$ $18\frac{6}{9}$. W.

1777. Jänner. Weder von Mineralien, ja nicht einmal von Steinen, auſſer dem vorhingedachten Sandſteine, haben wir etwas zu Geſicht bekommen.

Unter den Gewächſen war auch nicht eines, das dem Menſchen zur Nahrung hätte dienen können.

Die Waldbäume waren alle von einer Gattung; Sie waren hochſtämmig; im Ganzen genommen, ſehr gerade gewachſen, und hatten bis gegen den Gipfel nur wenig Zweige. Sie haben eine weiſſe Rinde, daher ſie in der Ferne abgeſchält zu ſeyn ſchienen. Die Rinde iſt dick, und es hatten ſich daran Stückchen röthlichen durchſichtigen Klebers oder Harzes geſammelt, die einen zuſammenziehenden Geſchmack hatten. Die Blätter ſind lang, ſchmal und zugeſpitzt; ſie haben Träubeln kleiner, weiſſer Blüthen, deren Kelche zu der Zeit häuffig mit einer andern Art auf dem Boden lagen, die mit jenen in der Form einige Aehnlichkeit hatten, nur daß ſie gröſſer waren. Es iſt daher wahrſcheinlich, daß es von dieſem Baume wenigſtens zweyerley Gattungen gebe. Die Rinde der kleineren Zweige, die Früchte und Blätter haben einen angenehm ſcharfen Geſchmack und einen aromatiſchen Geruch, der der Pfeffermünze etwas gleichkommt. Uebrigens hat er einige Verwandſchaft mit dem Myrthenbaume.

Nächſt dieſem iſt ein kleiner ungefähr zehen Fuß hoher Baum ſehr gemein; er hat viele Aeſte, und ſchmale Blätter, und groſſe gelbe, walzenförmige Blüthen, die aus lauter dünnen Fäden

beſtehen, und wenn ſie abfallen, eine Frucht hinterlaſſen, die einige Aehnlichkeit mit einer Ananas haben. Beide Bäume ſind in Europa unbekannt.

Das Unterholz beſteht vorzüglich aus einem myrthenähnlichen Geſträuche, welches das *Leptoſpermum ſcoparium* zu ſeyn ſcheint, das D. Forſter in ſeinen Charact. Gen. Plantar. beſchreibt. In andern Gegenden giebt es ein noch etwas niedrigers Geſträuche, welches eine neue Gattung von Linne's *Melaleuca* (**Weißbaum**) iſt.

Unter andern Pflanzen, die auf keine Weiſe zahlreich ſind, iſt hier eine Gattung von *Gladiolus* (Siegwurz), **Binſen**, **Wieſenglocken** (bell-flower) h) **Meerfenchel** (Samphire) i). Eine kleine Art von wilden Ampfer (wood-Sorell) k). Sichel- oder **Milchkraut** (Milk-wort) l). **Matten-** oder **Ruhrkraut** (Cud-weed) m). **Hiobsthränen** n) und einige wenige andere, die dieſer Gegend beſonders eigen ſind. Von **Farrnkräutern** ſind hier verſchiedene Arten, als **Tüpfelfarrn** o), **Milzkraut** (Spleen-wort) p). **Adler** oder **Saumfarrn** (Female Fern) q) und einige Mooſe. Aber dieſe Gattungen ſind entweder bekannt, oder man

h) Campanula gracilis? *Forſt. prodr.* n°. 84.

i) Crithmum maritimum. *Linn.*

k) Oxalis reptans? *Forſt.* l) Glaux maritima. *Linn.*

m) Gnaphalium. *Linn.* n) Coix lacryma. *Linn.*

o) Polypodium. p) Aſplenium. *Linn.*

q) Pteris aquilina? P. caudata? *Linn.* **W.**

1777. Jänner.

findet ſie auch in andern Gegenden, beſonders in Neu-Seeland.

Das einige Säugthier, ſo wir bekommen haben, war eine Gattung **Beutelratte**, oder **Opoſſum**, r) Es iſt zweymal ſo groß als eine gemeine Ratte und vermuthlich das Männchen von der Art, die wir am **Endeavour-Fluſſe** angetroffen haben, und deſſen in **Hawkesworth's Geſchichte der See-Reiſen** ꝛc. gedacht iſt. s) Es iſt am obern Theil des Leibes von dunkler, ins bräunliche oder roſtroth ſchillernden Farbe, am untern aber weißlich. Ein Drittel des Schwanzes gegen die Spitze, iſt weiß und unten ganz kahl; es hängt ſich vermuthlich damit an die Aeſte der Bäume, die es hinanklettert, um ſich von ihren Beeren und Früchten zu nähren. Man wird ſich daſſelbe beſſer nach der hier beygefügten Abbildung vorſtellen können, als nach der umſtändlichſten Beſchreibung. Der **Kangooroo**, t) ein anderes mehr in den nördlichen Gegenden von **Neu-Holland** befindliches Thier, welches in eben dieſer Reiſe beſchrieben wird, u) muß allem Vermuthen nach, auch hier angetroffen werden, denn

r) Didelphis. *Linn.* s) Collection of Voyages. Vol. III. p. 586. (Deutſche Ueberſ. Ausg. in 4ten III B. S. 183.) W.

t) **Känguruh**, die groſſe zweybeinige Bergmaus, Mus Canguru, Jaculus giganteus. auctor. W.

u) Hawkesw. Collect. Vol. III. p. 557. (Deutſche Ueberſetzung. 8. III B. 174. — Buffon hiſtoire naturelle. Ed. in 4. Suppl. T. VI. p. 272. W.)

1777. Jänner.

wir ſahen an einigen Eingebohrnen, Streifen oder Lappen von ſeinem Felle. Auch ſahen wir verſchiedene male auf unſern Spaziergängen im Gehölze, einige Thiere durch die Gebüſche ſchlüpfen, die wir zwar nicht ganz deutlich erkannten, die aber, der Gröſſe nach, keine andern als Kangooroos geweſen ſeyn konnten. Nach der vielen Looſung die wir davon antrafen, und nach den engen Gängen oder Pfaden, die ſie ſich durch das Geſträuche gebrochen hatten, müſſen ſie hier in ziemlicher Menge vorhanden ſeyn.

Es finden ſich auch verſchiedene Arten von Vögeln hier; ſie ſind aber nicht zahlreich, und da ſie ganz beſonders ſcheu ſind, ſo iſt daraus zu ſchlieſſen, daß ihnen von den Eingebohrnen ſehr nachgeſtellt wird, die ſich vermuthlich meiſtens davon zu nähren ſcheinen. In den Wäldern giebt es eine Art groſſer brauner Habichte oder Adler, Krähen, die von denen in England verſchieden ſind, gelbe Papageyen und groſſe Holztauben. Von kleinern Vögeln haben wir drey oder viererley Arten wahrgenommen, davon eine zu dem Droſſelgeſchlechte zu gehören ſcheint. Eine andre iſt etwas kleiner, hat ſehr lange Schwanzfedern, und iſt an einem Theile des Kopfs und des Halſes vom ſchönſten lazurblau, daher wir ſie auch *motacilla cyanea* (kornblumenfärbige Bachſtelze) genannt haben. Am Ufer ſahen wir viele gemeine Mewen x) und Seemewen, y) etliche ſchwarze Auſternfiſcher,

x) Larus canus. *Linn.* y) Larus marinus? *Linn.*

1777. Jänner.

oder Meeräſtern z) und einen ſchönen ſteinfärbigen, ſchwarz gehäubteten Strand- oder Regenpfeifer (plover.) a) Um den Teich oder See herum, hinter der Sandbucht, bemerkten wir auch einige Enten, und nahe am Ufer, ſaßen auf einigen hohen, blätterloſen Bäumen einige Cormorane (Shaggs) b) oder Waſſerraben.

In den Wäldern fanden wir etliche ziemlich groſſe Schlangen, von ſchwärzlicher Farbe, auch tödeten wir eine bishieher unbekannte Eidexe, von funfzehen Zoll in der Länge, und ſechs Zoll im Umfange, die ſehr ſchön ſchwarz und gelb gezeichnet war, und noch eine kleinere Art, oben braun und goldfärbig, unten roſtroth.

Was die See lieferte war ungleich zahlreicher, wenigſtens von eben ſo groſſer Verſchiedenheit als was wir auf dem Lande fanden. Was am häufigſten vorkam, war der Elephantfiſch, oder *Pejegallo*, (Welſchehahnfiſch) c) deſſen Frezier in ſeinen Reiſen gedenkt, d) und ob er gleich andern Fiſchen nachſtehen muß, ſo ließ er ſich doch ſehr wohl eſſen. Wir fiengen auch einige groſſe Rochen e) Meerſtinte (Nurſes) f) kleine Leder-

z) Haematopus Oſtralegus. *Linn.* a) Charadrius? Tringa? *Linn.* b) Pelecanus. *Linn.*

c) Chimaera callorhynchos. *Linn.*

d) Rélation d'un Voyage de la Mer du Sud etc. T. II. p. 211. 12°. Pl. XVII.

e) Raja. *Linn.* f) Salmo eperlanus. *Linn.* Norſe, *Faun. Suec.* n. 350. W.

jacken (Leather-jackets?) kleine Meerbraſſen g) von weit beſſerem und veſterem Fleiſche als die aus dem Landſee waren. Wir bekamen auch etliche Schollen (Soles) h) und Flünder (Flounders,) i). Zwo Arten von Seehähnen (Gurnards) k) darunter die eine ganz neu war; kleine gefleckte Meeräſchen (Mullets) l) und was wir am wenigſten erwarteten, jenen kleinen Fiſch, mit ſilbernen Streifen an den Seiten, den Haſſelquiſt *atherina hepſetus* nennt. m)

Faſt eben ſo zahlreich, aber ungleich ſchmackhafter als der Elephantfiſch, iſt eine Gattung, die wir uns nicht erinnerten vorher geſehen zu haben. Dieſer Fiſch hat zugleich etwas vom Kugelfiſche (round fish) n) und von den Plattfiſchen. Die Augen ſtehen nämlich an einer Seite des Kopfes nahe an einander; der Vordertheil iſt flach oder zuſammengedrükt, der übrige aber abgerundet. Der Körper iſt am Rücken braunroth, mit roſtfärbigen Flecken, am Bauche weiß. Er iſt immer mit einer Art von Schleim überzogen, und ſcheint daher wie die Plattfiſche, ſich im Grunde des Meeres aufzuhalten.

Auf den Felſen waren Muſcheln und andere kleine Schaalthiere die Menge, auch fanden ſich

g) Sparus. *Linn.* h) Pleuroſtenes plateſſa. *Linn.*
i) Pleuroſt. Fleſus. *Linn.* k) Trigla. *Linn.*
l) Mugil? *Linn.* m) Iter palaeſtinum. p. 425. (Ather. heps. *Linn.* der mittelländiſche Kornährenfiſch.)
n) Diodon Atringa. *Linn.* W.

1777. Jänner. viele Seeſterne, einige kleine Napfſchnecken (Limpets) o) und eine groſſe Anzahl Meerſchwämme. Eine Art, die die See ans Ufer warf, und nicht gemein iſt, hatte ein äuſſerſt feines Gewebe; eine andere Art war die *Spongia dichotoma*, (Hirſchgeweihſchwamm).

An dem Sandufer fanden wir eine Menge ſchöner Seequalme, p) auch die Stink- oder Giftkuttel, *Laplyſia* (Sea heare) q). Die Eigenſchaft, die ihr einige Schriftſteller beylegen, als wenn die Schärfe ihres Safts die Haare wegnehme, war an unſerer Art nicht zu bemerken.

Die Inſecten waren hier mehr verſchieden als zahlreich. Wir fanden Heuſchrecken (graſs hoppers), Schmetterlinge, und verſchiedene Familien von Nachtvögeln (moths), r) die vortreflich geſcheckt waren; zweyerley Arten von Drachenfliegen, (dragon flies). Bremſen (gad-flies) s) Kameelhälſe (Camel-flies) t) verſchiedene Arten von Spinnen und einige ſehr wenige Scorpionen. Die läſtigſte, ob zwar nicht allzuzahlreiche Familie der hieſigen Inſecten waren die Muſquitosſchnacken und eine groſſe ſchwarze Ameiſe, deren Biß zwar kurzen aber faſt unerträglichen Schmerzen verurſachte. So brachten auch die Muſquitos durch

o) Patella. *L.* p) Aſterias caput Meduſae. *Linn.*
q) Laplyſia depilans. *Linn.* Aplyſia *Ariſtot.*
r) Phalaena Tinea. *Linn.* s) Oeſtrus. *Linn.*
t) Raphidia. *Linn.* W.

daß ſchmerzhafte ihres giftigen Rüſſels wieder ein, was an ihrer Menge abgieng. 1777. Jänner.

Die Einwohner, die uns beſuchten, hatten faſt nichts von dem gewöhnlichen ſtieren, wilden Anſehen der Völkerſchaften in ihrer Lage. Sie ſchienen vielmehr ſanft und heiter zu ſeyn; ſie zeigten weder Zurückhaltung noch Eiferſucht gegen ihre Gäſte, vermuthlich weil ſie wenig zu verlieren oder zu beſchützen haben.

Was übrigens ihre perſönliche Thätigkeit, oder ihre Geiſteskräfte anlangt, ſo können wir nur wenig davon ſagen. Sehr thätig ſcheinen ſie nicht zu ſeyn, und in Anſehung ihrer Fähigkeiten mögen ſie vielleicht noch übler daran ſeyn, als die halbbeſeelten Einwohner des **Feuerlandes**, die nicht Erfindſamkeit genug haben, ſich gegen die Strenge ihres Klima durch Bekleidung zu ſchützen, ob ſie gleich mit hiezu nöthigen Materialien verſehen ſind. Der kleine, ſchlecht zugeſpitzte Stock, den einer in der Hand hatte, war die einige Probe des Kunſtfleiſſes die wir bey ihnen ſahen; man müßte denn die Stücken **Kängooroo**-Fell hieher rechnen, die einige mit Riemen um ihre Füſſe gebunden hatten. Ich konnte nicht erfahren ob dieſes Schuhe vorſtellen ſollte, oder ob ſie vielleicht eine Beſchädigung damit bedeckten. Eine Geſchicklichkeit kann ihnen jedennoch nicht abgeſprochen werden, ich meyne die Kunſt, ihre Arme und übrigen Theile des Leibes mit Linienſchnitten von mancherley Länge und Rich-

1777. Jänner.

tung zu zieren, die in ziemlicher Erhöhung auf der Haut liegen. Hierinnen ſind ſie wirklich Meiſter, und es iſt ſchwer zu errathen, wie ſie bey dieſer ſonderbaren Stickerey ihrer Perſon zu Werk gehen. Uebrigens war uns ihr gänzliches Nichtbefremden bey dem Anblicke von Menſchen, die ihnen ſo unähnlich ſind, ihre Gleichgültigkeit bey unſern Geſchenken und ihre allgemeine Achtloſigkeit hinlänglicher Beweis ihres groſſen Stumpfſinnes.

Ihre Farbe iſt ein mattes Schwarz, aber nicht ganz ſo dunkel als die Farbe der afrikaniſchen Negern. Es ſcheint auch daß ſie ſich noch ſchwärzer zu färben ſuchen, denn wir bemerkten Spuren davon an weiſſem Papiere oder wenn ſie ſonſt etwas reines anrührten. Ihr Haar iſt vollkommen wollicht, und wie das Haar der Hottentoten in kleine Klümpchen getheilt, welches vom häufigen Gebrauche einer mit rothem Ocher vermengten Schmerart herkömmt, mit der ſie ſich die Köpfe beſchmieren. Dieſes Einſalben iſt es nicht, was ihrem Haare dieſes wollenartige Anſehen giebt, oder ſolches befördert, wie einige glauben möchten: denn ich unterſuchte den Kopf eines Jungen, der nie eingeſchmiert zu ſeyn ſchien, und ſein Haar war vollkommen kraus. Ihre Naſen ſind zwar nicht platt, aber breit und voll. Der Untertheil des Geſichts ſteht etwas hervor, wie bey den meiſten Indianern die ich geſehen habe. Würde man von der Stirne eine ſenkrechte Linie herunter laſſen, ſo würde ein gröſſeres Stück wegfallen müſſen, als bey den Europäern. Ihre

Augen ſind von mittelmäſiger Gröſſe, das Weiſſe darinn iſt nicht ſo helle wie bey uns, und ob ſie gleich weder lebhaft noch durchdringend ſind, ſo geben ſie ihnen doch ein gewiſſes offenes, munteres Weſen. Sie haben breite, aber nicht gleiche, oder wohlgereihte Zähne, denen, entweder von Natur, oder aus Unreinlichkeit das Weiſſe fehlt, das ſonſt bey Völkern von ſchwarzer Farbe gewöhnlich iſt. Ihr Mund iſt beynahe zu groß, wenigſtens erhält er durch ihre langen Bärte dieſes Anſehen, die, wie ihre Haare, roth eingeſchmiert ſind. Uebrigens ſind ſie wohl proportionirt, nur daß ſie allzuhervorragende Bäuche haben, welches wohl nicht anders ſeyn kann, da ſie an dieſer Gegend durch keine Art von Kleidung, die bey andern Nationen mehr oder weniger gewöhnlich iſt, zuſammengepreßt werden. Ihre liebſte Stellung iſt, eine Seite vorwärts zu kehren, oder den obern Theil des Körpers etwas hinterwärts zu beugen, wobey ſie - mit der einen Hand hinter dem Rücken - den Arm der andern Hand ergreifen, der auf der vorwärts gekehrten Seite herunter hängt.

Was die alten Dichter von Faunen und Satyrn ſagten, die in hohlen Baumſtämmen wohnten, ſcheint hier vollkommen ſtatt zu finden. Man ſah hie und da, an den Ufern der Bay, einige elende Geflechte von Stäben, mit einer Decke von Baumrinde, die kaum den Namen einer Hütte verdienten; aber ſie ſchienen nur zu einem einſtweiligen Aufenthalte er-

1777. Jänner.

richtet zu ſeyn, und ihre groſſen Bäume waren, höchſtwahrſcheinlich, ihre bequemeren Wohnſitze. Denn wir fanden Stämme die ſechs bis ſieben Fuß hoch ausgebrannt waren; und daß ſie ihnen zum Aufenthalte dienten, ſah man aus den, in ihrer Mitte, aus Thon gemachten Feuerherden, um welche herum noch Platz genug für vier oder fünf Perſonen war. u) Dieſe Schirmplätze ſind zugleich dauerhaft, denn es war dafür geſorgt, daß eine Seite des Baums geſund blieb, wodurch er denn ſo grünend und ſo voll Laub war, als wenn er nicht angegriffen worden wäre.

Die Einwohner dieſer Gegend haben ohne Zweifel mit denen am nördlichen Theile von **Neu-Holland** einerley Abkunft. Einige Umſtände, die **Dampier** von denen anführt, die er auf der Weſtküſte dieſes Landes geſehen hatte, trafen zwar hier nicht zu, wie z. B. „ihre halb geſchloſſenen Augen und der Mangel an Vorderzähnen;„ auch ſcheinen ſie nach **Hawkesworths** Bericht, in vielem Betrachte von denen verſchieden zu ſeyn, die Capitain **Cook** an der Oſtſeite fand: indeſſen halte ich dafür, daß die groſſe Entfernung, die gänzliche Abſonde-

u) **Taſman** fand in der - nahe an der **Adventurebay** gelegenen - **Friedrich-Heinrichsbay** zween Bäume, davon der eine zwo Klaffter, der andere dritthalb Klaffter im Umfange hatte, und ſechzig bis fünf und ſechzig Schuh von der Wurzel, nur bis zu den Aeſten hoch war. S. Taſmans Reiſe, in Harriſ's Collection; Campbell's Edition, Vol. I. pag. 326.

rung, die Verſchiedenheit des Klima, der Verlauf der Zeit und beſonders der Zuſammenfluß aller dieſer Umſtände, ſowohl in Anſehung der Bildung, als der Lebensweiſe, gröſſere Verſchiedenheit bewirken könne, als man zwiſchen unſern Einwohnern von Vandiemenslande und jenen wahrnimmt, die Dampier beſchrieben, und die Capitain Cook auf ſeiner erſten Reiſe angetroffen hat. So viel iſt gewiß, daß die Figur eines der Neuholländer die man am Endeavourfluſſe geſehen hatte, und die in Sidney Parkinſons Tagbuche dieſer Reiſe abgebildet iſt, mit unſern Einwohnern an der Adventurebay ſehr viel Aehnlichkeit hat. Daß ihre Sprachen von einander abweichen, kann keine groſſe Schwierigkeit verurſachen; denn ſo ſehr auch ihre Uebereinſtimmung bey verſchiedenen von einander getrennten Völkern, als ein Beweis einer gemeinſchaftlichen Abkunft angeſehen werden kann; ſo iſt doch die Verſchiedenheit der Sprache noch nicht hinlänglich das Gegentheil zu beweiſen. x)

1777. Jänner.

x) Der ſcharfſinnige Verfaſſer der *Recherches ſur le Americains*, drückt ſich hierüber folgendermaſſen aus: “C'eſt quelque choſe de ſurprenant que la foule des idiomes tous variés entr'eux, que parlent les naturels de l'Amérique ſeptentrionale. Qu'on réduiſe ces idiomes à des racines; qu'on les ſimplifie; qu'on en ſépare les dialectes et les jargons dérivés, il en réſulte toûjours cinq à ſix langues méres reſpectivement incompréhenſibles. On a obſervé la même ſingularité dans la Siberie et la Tartarie, où le nombre des idio-

1777. Jänner.

Man müßte übrigens mit der hieſigen und der in den nördlichern Theilen von Neu-Holland üblichen Sprache mehr bekannt ſeyn, wenn man behaupten wollte, beide wären gänzlich von einander verſchieden; wir haben ſogar Beweiſe vom Gegentheile; denn wir fanden, daß das Thier, ſo man am Endeavour-Fluſſe, Kangooroo nennt, unter eben dieſem Namen auch hier bekannt iſt, und es läßt ſich eher gedenken, daß dieſe Benennung überliefert worden iſt, als daß zween durch Sprache und Abkunft verſchiedene Volksſtämme zufälliger Weiſe darauf verfallen ſind. Da es übrigens ſehr unwahrſcheinlich iſt, daß die Einwohner von Van Diemenslande den Gebrauch der Kähne oder Fahrzeuge mit Seegeln ſollten verlohren haben, wenn ſie urſprünglich zu Waſſer dahin gekommen wären:

mes et des dialectes eſt également multiplié; et rien n'eſt plus commun que d'y voir des hordes unies, qui ne ſe comprennent point. On retrouve cette même multiplicité de jargons dans toutes les provinces de l'Amérique méridionale,„ (er hätte Africa noch hinzuſetzen können) "Il y a beaucoup d'apparence que *la vie des Sauvages, en diſperſant les hommes par petites troupes iſolées dans des bois épais, occaſionne néceſſairement cette grande diverſité de langues*, dont le nombre diminue à meſure que la ſociété, en raſſemblant les barbares vagabonds, en forme un corps de nation. Alors l'idiome le plus riche et le moins pauvre en mots devient dominant et abſorbe les autres. Tome I. pag. 159. 160. (*Edition de Berlin* I. pag. 138. 139.)

1777. Jänner.

ſo muß man nothwendig zugeben, daß ſie, ſo wie der **Kangooroo** ſelbſt, von den nördlichern Gegenden dieſes Landes trockenen Fußes dahin gezogen ſind. Iſt dieſe Folgerung richtig; ſo entſcheidet ſie nebſt dem Urſprung dieſer Völkerſchaft noch einen andern Punkt, — wenn er nicht ſchon durch **Capitain Cook** und **Capitain Furneaux** hinlänglich ausgemacht iſt — nämlich daß **Neu-Holland** nicht ſo ſehr in Inſeln zerſtückt iſt, als ſich einige vorgeſtellt haben. y)

Die **Neu-Holländer** ſcheinen alſo alle zu einem Stamme zu gehören, und ich finde auch nicht, daß ſie ſich durch etwas weſentliches unterſcheiden. Sie gleichen vielmehr den Einwohnern, die ich auf den Inſeln **Tanna** und **Mallicolla** geſehen habe, ja man kann vielleicht nicht ohne Grund annehmen, daß ſie urſprünglich mit allen Einwohnern der **Südſee-Inſeln** aus einem gemeinſchaftlichen Lande abſtammen, denn von ungefähr zehen Wörtern, die wir von ihnen herausbringen konnten, iſt das was bey ihnen **kalt** bedeutet, ſehr wenig von dem **neuſeelandiſchen** und **otaheitiſchen** Worte verſchieden. Bey den erſten heißt es **Mallareede**, bey den andern **Makkareede**, und bey den letzten **Mareede**. Das Uebrige unſeres ſehr ärmlichen Wörterbuchs der **Vandiemensländiſchen** Sprache iſt folgendes:

y) Dampier ſcheint dieſer Meynung zu ſeyn. Acount of a new Voyage etc. Vol. III. p. 104. 125.

1777. Jänner.

Quadne, Ein Weib.
Everai, Das Auge.
Muidje, Die Naſe.
Kamy, Die Zähne, der Mund, oder die Zunge.
Laerenne, Ein gewiſſer hier einheimiſcher Vogel.
Koygee, Das Ohr.
Noonga, Die erhabenen Narben auf ihrer Haut.
Teegera, Eſſen.
Togarago, Ich muß-oder ich will gehen.

Ihre Ausſprache iſt nicht unangenehm, nur etwas zu ſchnell, welches ſie mit den übrigen Süd-ſee-Einwohnern gemein haben. Ueberhaupt, darf man, um dem Urſprung der Völkerſchaften nachzugehen, die Aehnlichkeit der Sprachen als einen Leitfaden gebrauchen, und hätte man Gelegenheit, eine hinlängliche Anzahl von Wörtern zu ſammeln und untereinander zu vergleichen; ſo bin ich überzeugt, man würde bey genauer Unterſuchung finden, daß alle Inſulaner oſtwärts von Neuholland bis an die Oſter-Inſel, aus einem gemeinſchaftlichen Stamme entſproſſen ſind." z)

z) Hrn. Andersons Hypotheſe kommt vollkommen mit dem überein, was Hr. Marsden über dieſe Materie bemerkt. "Es herrſche nämlich, ſchreibt „er, eine allgemeine, freylich durch die Länge der „Zeit verſtümmelte und veränderte Sprache in „dieſem ganzen Weltſtriche, von Madagaſcar an, „bis zu den entfernteſten öſtlichen Entdeckungen; „von welcher die malayiſche nur eine Mundart ſey, „die ſich durch Vermiſchung mit anderen Spra„chen entweder verdorben oder auch verfeinert

Siebentes Kapitel.

Reiſe von Van Diemensland nach Neu-Seeland. — Verrichtungen im Königin Charlottens-Sunde. — Verkehr mit den Eingebohrnen. — Nähere Umſtände über die Ermordung der Mannſchaft vom Boote der Adventure. — Nachrichten über den Anführer dieſer Parthei. — Von den zween jungen Neu-Seeländern, die ſich als Omai's Begleiter mit einſchifften. — Verſchiedene Bemerkungen über die Einwohner. — Aſtronomiſche und nautiſche Beobachtungen.

Da ſich den 30ſten Jänner des Morgens um acht Uhr eine leichte Kühlung aus Weſten erhob, lichteten wir die Anker und ſeegelten aus der Adventure Bay. Bald darauf wendete ſie ſich ſüdwärts und wurde zu einem vollkommenen Sturm. Sein Toben nahm indeſſen gegen Abend wieder ab, und der Wind lief nach Oſt und Nord-Oſten um. Donnerſtag am 30ſten.

Dieſen Sturm hatte das Barometer angezeigt, denn der Wind fieng kaum an ſich merken zu laſſen,

„habe. Dieſe ſo allgemeine Aehnlichkeit der „Sprache zeuge unſtreitig von einem gemeinſchaft„lichen Urſprunge der Einwohner, ſo ſehr auch „die Umſtände und der Fortgang ihrer Trennung „mit Dunkelheit bedeckt wären.„ History of Sumatra, p. 35.

Man ſehe auch eine - in der Geſellſchaft der Alterthumsforſcher vorgeleſene und in ihrer Archaeologia Vol. VI. p. 55. abgedruckte, ſehr intereſſante Abhandlung, worinnen Hr. Marsden dieſe ſeine Gedanken weiter ausführt und mit zwo Tabellen von übereinſtimmenden Wörtern erläutert.

1777. Jänner.

als das Queckſilber ſchon anfieng zu fallen. Es verdient hiebey noch angemerkt zu werden, daß dieſer anfänglich ganz laue Wind, zu einem Grade von Wärme ſtieg, die beynahe unerträglich wurde, auch ſtieg der Merkur im Thermometer in einem Augenblicke von 70° bis auf 90°. a) Die Hitze dauerte jedennoch nicht lange, und es ſchien, als wenn ſie von dem Winde, der ſie brachte, ſelbſt wieder verjagt worden wäre, denn verſchiedene an Bord bemerkten ſie nicht einmal.

Februar. Freytag am 7ten.

Wir ſetzten unſern Lauf gegen Oſten fort, ohne daß etwas merkwürdiges vorgefallen wäre, bis in der Nacht vom 6ten auf den 7ten Februar, wo einer von den Seeſoldaten der **Diſcovery** über Bord fiel und nicht mehr zum Vorſchein kam. Dies war das zweyte Unglück, das dem Capitain **King** ſeit ſeiner Abreiſe von England begegnete.

Montag am 10ten.

Am 10ten, Nachmittags um vier Uhr erblickten wir die Küſte von **Neu-Seeland**. Es zeigte ſich, daß der Theil den wir wahrnahmen, **Rock's-Point** (Felſenſpitze) war; er lag ungefähr acht oder neun Seemeilen weit in Süd-Oſt gen Süden. Während unſerer Fahrt von **Van Diemensland** hielt ſich der Wind die vier oder fünf erſten Tage in Nord-Oſt, Nord, und Nord-Nord-Weſt und war meiſtentheils eine ſchöne Kühlung. Nachher drehte er ſich nach Süd-Oſt, und blieb vier und zwanzig Stunden durchſtehend; ſodann lief er nach Weſt

a) + 16⅞ bis 25⅞ nach **Reaumür**. **W.**

und Süd-Weſt um, und blieb, einige kleine Abweichungen ausgenommen, in dieſer Richtung bis wir **Neu-Seeland** erreicht hatten.

Dienſtag den 11ten.

So bald wir Land ſahen, ſteuerte ich auf Cap Farewell (Abſchieds Cap) welches wir am 11ten mit Tages Anbruch etwa vier Seemeilen weit in Süd gen Weſten hatten. Um acht Uhr lag es uns in einer Entfernung von ungefähr fünf Seemeilen in Süd-Weſt gen Süden, und hier fanden wir auf fünf und vierzig Klaftern Waſſer einen feinen Sandboden. Als wir das Cap umſeegelt hatten, fanden wir funfzig Klafter und eben ſolchen Grund.

Mittwoch am 12ten.

Nun ſteuerte ich gegen **Stephans-Eiland**, wo wir um neun Uhr in der Nacht ankamen, und Morgens darauf, um zehen Uhr, in unſerer alten Station, im **Königin Charlottens-Sunde** die Anker warfen. b) Um keine Zeit zu verſäumen, legten wir, Nachmittags, ſogleich Hand ans Werk; es wurden nämlich die leeren Fäſſer ans Ufer gebracht, und ein Platz aufgeräumt, wo die beiden Sternwarten und die Gezelte für die Wachten und übrige Mannſchaft, die am Ufer zu thun hatte, ſollten aufgeſchlagen werden.

Wir waren nicht lange vor Anker, als ſchon verſchiedene Kähne mit Eingebohrnen an die Schiffsſeiten kamen; aber nur wenige getrauten ſich an

b) S. die Charte von **Königin Charlottens-Sunde** in Hawkesworth's Collection. Vol. II. p. 383. (Charte von **Neu-Seeland** in Hawkesw. Geſchichte der Seereiſen ꝛc. 4. II. B. S. 277.)

1777. Februar.

Bord zu gehen. Dies befremdete mich um ſo mehr, da ich ihnen allen gar wohl bekannt war. Ich erkannte einen Mann unter ihnen, den ich bey meinem letztern Hierſeyn beſonders freundſchaftlich begegnet hatte; für diesmal waren weder Verſicherungen noch Geſchenke vermögend ihn auf unſer Schiff zu bringen. Dieſe Schüchternheit rührte lediglich von ihrer Beſorgniß her, ich wäre in der Abſicht wieder in ihr Land gekommen, den Tod der Leute des Capitains Furneaux zu ahnden. Da ſie den Omai auf meinem Schiffe ſahen, den ſie ſich erinnern muſten, am Bord der Adventure geſehen zu haben, wie die unglücklichen Händel vorfielen, da übrigens ſein erſtes Geſpräch mit ihnen hauptſächlich dieſen Vorfall betraf; ſo konnten ſie ſich leicht vorſtellen, daß ich um die Sache wiſſen mußte. Ich hielt alſo für nöthig, ihnen begreiflich zu machen, daß ſich meine Geſinnungen gegen ſie nicht geändert hätten und daß ich ihnen dieſes Umſtandes wegen, auf keine Weiſe etwas in Weg legen würde. Ich weiß nicht, ob dies einigen Eindruck auf ſie machte, aber gewiß iſt es, daß ſie bald darauf weder Rückhalt noch Mißtrauen mehr blicken ließen.

Donnerſtag den 13ten.

Am 13ten ließ ich und Capitain Clerke zwey Gezelte und zwar an eben dem Platze aufſchlagen, wo wir uns ehedem gelagert hatten. Auch die Sternwarten wurden errichtet, und Hr. King und Hr. Bayly fiengen ſogleich an, den Gang des Zeithalters zu prüfen und andere Beobachtungen anzuſtellen. Die übrigen leeren Waſſerfäſſer wurden ans

1777. Februar.

Ufer gebracht, wo ſie die Böttiger ausbeſſern und die Matroſen füllen mußten. Zwey unſerer Leute waren angewieſen, Sproſſenbier zu brauen, und der Zimmermann mit ſeinen Leuten wurde auf Holzfällen ausgeſchickt. Ich ſandte noch überdem, unter der Aufſicht eines Gehülfen ein bemanntes Boot aus, das Vieh mit Gras zu verſorgen; und die an Bord gebliebenen Leute hatten Befehl, das Schiff auszubeſſern und die Proviſionen zu ſtauen. Auf dieſe Weiſe waren alle Hände aufgebothen, und ſo lange wir hier waren, auf das nützlichſte beſchäftiget. Der Mannſchaft am Ufer gab ich eine Bedeckung von zehen Mann Seeſoldaten; alle Handwerksleute wurden mit Gewehr verſehen; und Hr. King mit zween bis drey Unterofficieren blieb beſtändig bey ihnen. Es durfte ſich nie ein Boot unbewaffnet, oder ohne Officiere, auf die man ſich verlaſſen konnte, oder die mit den Eingebohrnen bekannt waren, allzuweit von den Schiffen entfernen. Alle dieſe Vorſorge hatte ich zwar bey meinen erſten Beſuchen in hieſigen Gegenden unterlaſſen; ich bin auch der Meynung, daß ſie für diesmal nicht nöthiger waren, als vorhin: aber nach dem traurigen Schickſaale ſowohl der Beſatzung des Adventure Bootes, in dieſem Sunde, als auch des Capitain Marion du Freſne und einiger ſeiner Leute in der Inſeln-Bay (Bay of Islands) c) war es nicht wohl möglich, ſich von aller Furcht vor einem gleichen Unglücke frey zu machen.

c) Im Jahre 1772.

1777. Februar.

Wenn die Eingebohrnen auch anfänglich der Meynung waren, wir wären hiehergekommen, dieſer verübten Grauſamkeiten wegen Rache zu nehmen, ſo gaben ſie ſie doch bald auf. Dieſen ganzen Tag über kamen aus verſchiedenen Gegenden der Küſte eine groſſe Menge Familien an, und ließen ſich dicht bey uns nieder, ſo daß, außer unſerem kleinen Lager, kein Fleck in der Bucht mehr übrig war, wo man nur noch eine Hütte hätte errichten können. Uns ließen ſie übrigens in dem ruhigen Beſitze unſeres Lagerplatzes, nur daß ſie die Ueberbleibſel von ein paar alten Hütten wegnahmen, die ſie als Materialien zu ihrer neuen Anſiedelung gebrauchten.

Es war der Mühe werth anzuſehen, mit welcher Leichtigkeit ſie dieſe gelegenheitliche Wohnungen baueten. Ich habe deren zwanzig auf einem Platze errichtet geſehen, der vor einer Stunde noch mit Geſträuche und Gewächſen bedeckt war. Einige der Baumaterialien bringen ſie gewöhnlich mit ſich, das übrige findet ſich auf den Plätzen. Ich war gerade zugegen, als eine zahlreiche Familie an Land ſtieg und einen ſolchen Weiler erbauete. So wie die Kähne das Ufer berührten, ſprangen die Männer heraus, nahmen in der Geſchwindigkeit durch Ausreuten der Geſträuche und Gewächſe, oder durch Einſchlagen einiger Pfähle, zu den Hütten, Beſitz von einem Stück Landes, und kehrten ſodann wieder in ihre Kähne zurück, um ihre Waffen zu holen, und in Sicherheit zu bringen, die ſie denn hernach entweder an einen Baum lehnten, oder ſo ſtellten, daß

ſie ſie in einem Augenblicke bey der Hand hatten. Ich bemerkte, daß auch nicht einer dieſe Vorſicht unterließ. Mittlerweile die Männer mit Erbauung der Hütten beſchäftiget waren, giengen die Weiber nicht müſſig; einige waren angewieſen auf die Fahrzeuge achtzugeben, einige ihre Proviſion und wenige Geräthſchaft in Verwahrung zu bringen; die übrigen ſammelten dürres Holz, um Feuer anzuſchüren und ihr Eſſen zuzubereiten. Die Kinder und einige der Alten hatten genug mit Aufraffen der Glascorallen zu thun, die ich ſo lange unter ſie auswarf, bis meine Taſchen leer waren — und dann verließ ich ſie.

Dieſe Interimswohnungen ſind überflüſſig hinreichend, ſie gegen Wind und Regen zu ſichern, und ſonſt verlangen ſie auch keinen andern Gebrauch davon zu machen. Ich habe faſt durchgehends wahrgenommen, daß die Stämme, oder Familien, ſie mögen auch noch ſo groß ſeyn, beyſammen bleiben und zuſammen bauen, und haben wir nicht nur Dörfer ſondern auch gröſſere Flecken durch niedrige Pfähle oder anderes Stackwerk in beſondere Diſtricte abgetheilt geſehen.

Die Vortheile die uns, durch dieſe Niederlaſſung der Eingebohrnen unter uns, zugiengen, waren nicht unbeträchtlich. Ließ es die Witterung zu, ſo fuhren einige auf die Fiſcherey aus, und ſie überließen uns gegen andere Waaren, den gröſten Theil ihrer Ausbeute. Dieſes und was wir ſelbſt mit Garn oder Leine fiengen, ließ uns nie Mangel

1777. Februar.

an Fiſchen leiden. So fehlte es uns auch nicht an andern friſchen Lebensmitteln. So lange wir uns hier befanden, wurde alle Tage für beide Schiffe Sellery und Löffelkraut d) mit Potagekuchen (*portable Soup*) e) Erbſen, und Waitzenmehle gekocht, und ſie bekamen täglich gutes Sproſſenbier. Dieſer Koſt iſt es zuzuſchreiben, daß die wenigen unſerer Leute, die einen Anſatz zum Scorbut hatten, bald davon befreyet wurden, wie ſich denn überhaupt bey unſrer Ankunft in Neu-Seeland, auf der Krankenliſte der beiden Schiffe nur zween Invaliden befanden, die an Bord der Reſolution waren.

Auſſer denen Eingebohrnen, die ſich um uns her gelagert hatten, beſuchten uns auch gelegenheitlich andere, die zum Theil in der Nähe, zum Theil tiefer landwärts wohnten. Ihre Handelsartikel waren einige Seltenheiten, Fiſche und Weiber. Die beiden erſteren fanden viele Kunden, die letztern aber gar keine. Unſre Matroſen hatten ein gewiſſes Mißfallen an dieſen Leuten. Ich weiß nicht ob Furcht oder Eckel ſie abhielt, ſich mit ihnen einzulaſſen; aber es hatte doch immer die gute Wirkung, daß keiner der ganzen Mannſchaft ſeinen Platz verließ, um ſich an die Plätze der Eingebohrnen zu begeben.

Ich ſehe bey dem Umgang des Schiffsvolks mit den Indianerinnen durch die Finger, weil ich dem

d) Lepidium oleraceum. *Forſt.*
e) Zu Kuchen verdickte Fleiſchbrühe.

1777. Februar.

Uebel nicht abzuhelfen vermag, aber ich werde ihn nie begünſtigen, weil ich nur allzuwohl die ſchlimmen Folgen davon kenne. Viele halten dieſe Art von Verkehr für den gewiſſeſten Bürgen der Sicherheit unter Wilden; dieſes mag vielleicht bey denen ſeine Richtigkeit haben, die entweder durch Zufall unter ſie gerathen ſind, oder aus Wahl ſich bey ihnen niedergelaſſen haben: aber bey vorübergehenden Beſuchen, wie der unſrige war, verhält ſichs ganz anders; denn in unſerer Lage, würde dieſer Umgang im Grunde mehr Menſchen gekoſtet, als erhalten haben. Was können übrigens für Vortheile mit Grund erwartet werden, da dieſe Wilden keine als eigennützige Abſichten haben, und hiebey weder an Achtung noch Zuneigung zu denken iſt? Ich habe bey aller meiner Erfahrung nie ein Exempel vom Gegentheil geſehen.

Unter denen, die gelegenheitlich zu uns kamen, war ein Oberhaupt mit Namen **Kahoora**, der, wie ich hörte, die Rotte anführte, die Capitain **Furneaux**'s Leute, mit dem Officier der ſie commandirte, niedermachten. Nach der Beſchreibung die mir einige der Landseingebohrnen von **Kahoora**'s Character machten, ſchien er mehr gefürchtet als geliebt zu ſeyn. Ja! ſie begnügten ſich nicht, mir ihn als einen ſehr böſen Menſchen zu ſchildern: es bathen mich ſo gar einige, ihn umzubringen, und verwunderten ſich ſehr, daß ich es nicht thun wollte, da es doch nach ihren Begriffen billig und recht ge-

1777. Februar.

weſen wäre. Hätte ich übrigens den Winken aller unſerer vorgeblichen Freunde folgen wollen; ſo hätte ich die ganze Raſſe ausrotten müſſen: denn die Einwohner eines jeden kleinen Weilers oder Dorfs erſuchten mich die Einwohner des andern umzubringen. Man hätte einen ſolchen Grad von Verbitterung und Uneinigkeit, in der dieſe elenden Völkerſchaften unter einander leben, für unmöglich halten ſollen; und doch weis ich gewiß, daß ich dieſes ſonderbare Anſinnen nicht unrecht verſtanden habe, denn **Omai**, deſſen Sprache eine Mundart der ihrigen war, der ſie auch vollkommen verſtand, war unſer Dolmetſcher.

Sonnabend am 15ten.

Am 15ten fuhr ich in einem Boote aus, um mich nach Gras umzuſehen und ſowohl das **Hippah**, oder beveſtigte Dorf, an der Südweſtſpitze von **Motuara**, als auch den Platz in Augenſchein zu nehmen, wo wir vorhin unſern Garten auf dieſer Inſel angelegt hatten. In jenem fand ich keine Einwohner, aber die Häuſer und das Stackwerk waren wieder hergeſtellt, und, wie ich aus verſchiedenen Kennzeichen wahrnahm, hatte man das **Hippah** noch nicht lange verlaſſen. Es iſt unnöthig davon eine Beſchreibung zu machen, da ich es hinreichend in dem Berichte meiner erſten Reiſe gethan habe, worauf ich den Leſer verweiſe f) ſo wie, in Anſehung des innern Theils deſſelben, auf hier an-

f) Hawkesworth's Collection, Vol. II. p. 395. etc. (Deutſche Ausgabe in 4. II. B. S. 338. u. f.)

1777. Februar.

gefügte Abbildung, welche die Sache deutlicher darſtellen wird, als alle Beſchreibung.

Da im Jahre 1773 die Adventure das erſte mal in Königin Charlottens Sund einlief, g) wählte ſich Hr. Bayly dieſen Platz zu ſeinen Beobachtungen, und er und ſeine Leute beſäeten bey müſſigen Stunden einige Stücke Lands mit europäiſchem Gartengeſäme. Hievon war nun keine Spur mehr zu entdecken. Vermuthlich aber wurde alle dieſe Gärtnerey blos ausgereutet, um Wohnungen an dieſen Plätzen aufzuſchlagen, wie das Hippah wieder bezogen wurde: denn in allen übrigen Gärten, die Capitain Furneaux angelegt hatte, fanden wir noch Kohl, Zwiebeln, Lauch, Portulak, Radis, Senf und etwas wenige Kartofeln, aber alles mit einheimiſchen Pflanzen und Unkraute überwachſen. Die Kartofeln, die vom Vorgebirge der guten Hoffnung dahin gebracht waren, hatten ſich durch Veränderung des Bodens ungemein verbeſſert, und würden bey gehöriger Cultur allen andern auswärtigen Kartofeln vorzuziehen ſeyn. So gerne auch die Neu-Seeländer dieſe Wurzel eſſen, ſo ſah man doch deutlich, daß ſie ſich nicht einmal die Mühe gegeben hatten, eine einige zu legen, geſchweige erſt, unſere andern zurückgelaſſenen Artikel zu benutzen; ja, hätte es ihnen nicht zu viel Mühe gemacht, das Feld worauf die Kartoffeln ſtanden, wieder umzureiſſen, ſo würde auch kein Strunk mehr darauf zu finden geweſen ſeyn.

g) Cooks Voyage, Vol. I. pag. 120.

1777.
Februar

Sonntag am 16ten.

Am 16ten mit Tagesanbruch gieng ich mit einiger Mannſchaft in fünf Booten aus, Futter für unſer Vieh einzuſammeln. Capitain Clerke, einige Officier, Omai und zween Landeseingebohrne begleiteten mich. Wir fuhren an die drey Seemeilen den Sund hinauf, und ſtiegen darauf an der Oſtſeite an einem mir bereits bekannten Platze ans Land. Hier wurde ſo viel Gras geſchnitten, als die zwo Schaluppen faſſen konnten.

Wie wir den Sund wieder hinabfuhren, beſichtigten wir die merkwürdige Graſs-Cove (Grasbucht), wo Capitain Furneaux's Leute ermordet wurden. Hier traf ich meinen alten Freund Pedro an, der mich bey meinem letztern Hierſeyn faſt nie verließ, und deſſen ich in jener Reiſebeſchreibung h) gedacht habe. Er und ein andrer ſeiner Landsleute kamen uns am Sandufer entgegen, und waren mit einem Pa-too oder Speere bewaffnet. Ich weis nicht, ob dieſe Aufnahme ein Zeichen der Ehrerbiethung ſeyn ſollte, oder ob es Vorſicht war. Ich ſollte beynahe das letztere glauben, denn es deuchte mir, einige Spuren von Furcht bey ihnen wahrzunehmen. Indeſſen wenn ſie ſich auch Anfangs nichts Gutes zu uns verſahen, ſo verſchwand doch alle Beſorgniß, bey einigen wenigen Geſchenken, die noch zwo oder drey andere von der Familie ans Ufer lockten; der gröſſere Theil aber ließ ſich nicht ſehen.

Weil wir uns auf dieſem Platze befanden, trieb uns die Neugierde, uns nach den Umſtänden in

h) Cook's Voyage. Vol. II. pag. 158. 159.

1777. Februar.

Anſehung des traurigen Schickſaals unſerer Landsleute zu erkundigen, und Omai ſollte unſer Dolmetſcher ſeyn. Pedro und die andern Eingebohrnen beantworteten alle unſere Fragen ohne den geringſten ſcheinbaren Vorbehalt, und wie Leute die ſich nicht fürchten eines Verbrechens wegen beſtraft zu werden, an dem ſie keinen Theil hatten: denn wir hatten ſchon erfahren, daß keiner von ihnen in dieſem unglücklichen Handel verwickelt war. Sie erzählten uns; unſere Landsleute wären zu Mittag bey Tiſche geſeſſen, und von verſchiedenen Eingebohrnen umringt geweſen; da hätten einige der letztern etwas Brod oder Fiſche geſtohlen oder weggenommen, worüber ſie Schläge bekommen hätten. Dies wäre von einigen ſehr übel aufgenommen worden, darüber Lerm entſtanden, und zween Neuſeeländer mit den einigen zwo Flinten, die die unſern abgefeuert hätten, erſchoſſen worden. Ehe unſere Landsleute hätten dazu kommen können, eine dritte abzufeuern oder die abgeſchoſſenen wieder zu laden, wären die Eingebohrnen über ſie hergefallen, und da ſie jenen an Menge überlegen geweſen wären, hätten ſie ſie alle niedergemacht. Pedro und ſeine Gefährten zeigten uns darauf die eigentliche Stelle dieſer blutigen Scene; nämlich an der Ecke der Bucht, rechter Hand. Sie bezeichneten uns auch am Himmel den Ort wo die Sonne geſtanden habe, wie die Sache vorgegangen ſey; nach dieſer Anzeige muß es ſchon ſpät Nachmittags geweſen ſeyn. Noch zeigten ſie uns wo das Boot angelegt war, welches unge-

1777. Februar. fähr zweyhundert Yards, von dem Orte wo die Leute ſaßen, mag geweſen ſeyn. Ein Bediente des Capitain Furneaux's, ein Neger, wäre im Boote geblieben um auf daſſelbe acht zu geben.

Andere erzählten uns nachher, daß dieſer Neger die Veranlaſſung der Händel geweſen wäre, und ſich die Sache auf folgende Art zugetragen habe. Einer der Eingebohrnen hätte etwas aus dem Boote zu entwenden geſucht, worauf ihm der Neger einen ſtarken Schlag mit einem Stock verſetzt habe. Das Geſchrey dieſes Kerls wäre von ſeinen Landsleuten gehört worden, die ſich eingebildet hätten, man brächte ihn um, und gleich darauf ſeyen unſere Leute angegriffen, und ehe ſie das Boot erreichen, oder gegen die einbrechende Gefahr ſich hätten zu Wehr ſetzen können, das Opfer der Wuth ihrer Gegner geworden.

Die erſte Erzählung wurde durch das Zeugniß mehrerer Eingebohrnen, die wir in verſchiedenen Zeiten darüber ſprachen, und denen es nichts geholfen hätte uns zu hintergehen, beſtättiget. Die andere Nachricht hatten wir von den zween jungen Neu-Seeländern, die ihr Vaterland verlaſſen und mit uns gehen wollten, mithin eben ſo wenig die Abſicht haben konnten uns die Wahrheit zu verhelen. Da übrigens alle darinnen übereinkommen, daß der Streit über dem Mittageſſen der Bootsbeſatzung angegangen ſey, ſo iſt es wohl möglich, daß beide Erzählungen wahr ſeyn können: denn es iſt nicht widerſinnig anzunehmen, daß zu eben der Zeit,

da einer der Eingebohrnen dem Bedienten im Boote etwas entwendete, andere ſich eben dieſe Freyheit bey der am Ufer befindlichen Mannſchaft genommen haben.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt, nach einſtimmiger Ausſage, der erſte Streit immer daher entſtanden, daß man die Eingebohrnen über Dieberey ertappt hat. Alle kommen auch darinnen überein, daß man an keine überlegte und abgeredete Ermordung gedacht habe, und daß, wenn dieſes ungeheiſſene Zugreifen der Eingebohrnen nicht unglücklicher Weiſe allzu raſch wäre geahndet worden, dieſer tragiſche Auftritt gewiß nicht vorgegangen wäre. Denn auch Kahoora's größten Feinde, diejenigen nämlich, die mir ſo ernſtlich zuredeten, ihn umzubringen, behaupteten, er habe nicht die geringſte Abſicht gehabt, Händel anzufangen, noch viel weniger zu morden, als bis der Streit wirklich angegangen ſey. Es ſcheint auch nicht, daß die unglücklichen Opfer im geringſten etwas Uebels befürchteten, ſondern vielmehr, daß ſie ſich ganz ſicher glaubten; ſie würden ſich ſonſt gewiß nicht in einer ſo beträchtlichen Entfernung von ihrem Boote, und unter Leuten von denen ſie Mord und Todſchlag befürchteten, zu ihrem Mittagbrode niedergelaſſen haben. Wo das Boot hingekommen iſt, konnte ich nicht erfahren; einige ſagten, es wäre zertrümmert und verbrannt worden; andere, es hätte es eine Parthei Fremde mit fortgenommen.

1777. Februar.

Wir blieben bis gegen Abend an dieſem Platze, und kehrten, nachdem wir auch die übrigen Boote mit einer guten Ladung von Gras, Sellery, Löffelkraut u. d. gl. verſehen hatten, wieder zu unſern Schiffen. Wir beredeten den Pedro ſein Kanot in See zu laſſen und uns zu begleiten, aber kaum hatten wir vom Ufer abgeſtoſſen, als der Wind ſehr heftig aus Nord-Weſten wehete, und ihn nöthigte, wieder zuruckzugehen. Wir ſetzten unſern Weg fort, aber nur mit harter Mühe konnten wir unſere Schiffe erreichen, und wirklich kamen verſchiedene unſerer Boote erſt um ein Uhr des Morgens an Bord, und zwar zu allem Glücke, denn ſie waren kaum im Schiffe, ſo erhob ſich ein vollkommener Sturm mit ſtarkem Regen, ſo daß wir den ganzen Tag keine Arbeit vornehmen konnten. Erſt gegen Abend legte ſich der Sturm; der Wind lief nach Oſten, und brachte uns ſchönes Wetter.

Montag am 17ten.

Tags darauf giengen wir wieder an unſere Verrichtungen. Die Eingebohrnen fuhren in ihren Kähnen auf den Fiſchfang aus, und nun kam auch Pedro mit ſeiner ganzen Familie an, um ſich bey uns niederzulaſſen. Der eigentliche Name dieſes Oberhauptes iſt Matahouah: den andern hatten ihm einige meiner Leute bey meinem vorigen Aufenthalte gegeben; wovon ich aber bis jetzt nichts wußte. Bey ſeinen Landsleuten war er aber unter beiden Namen wohl bekannt. i)

Dienſtag am 18ten.

i) In Hrn. G. Forſters Reiſen ꝛc. II. B. S. 356. heißt er Piterré. W.

Donnerſtag am 20ſten.

Am 20ſten Nachmittags hatten wir wieder Sturm aus Nord-Weſten. Er hielt zwar nicht ſo lange an, als der erſtere; aber die aus den Hügeln kommenden Windſtöſſe waren ungleich heftiger, ſo daß wir die oberſten Raaen und Stengen abnehmen mußten; und doch bey aller dieſer Vorſicht kaum vermochten ihnen Widerſtand zu thun. Dieſe Stürme ſind hier ſehr gewöhnlich, zuweilen äuſſerſt heftig und gefährlich. Die Gewalt des Windes wird nicht nur durch die nahen, um dieſe Jahrszeit beſtändig mit Dünſten beſchwerten Gebirge vermehrt, ſondern ſeine Richtungen werden auch dadurch ſehr oft verändert, ſo daß nicht zween Stöſſe hinter einander aus einem Striche kommen, und ihre Wirkung um ſo ſtärker verſpürt wird, je näher man am Ufer iſt.

Freytag am 21ſten.

Am folgenden Tage beſuchte uns einer der Volksſtämme oder eine Familie von ungefähr dreyßig Perſonen, an Männern, Weibern und Kindern, die aus dem obern Theile des Sundes herkamen, und die ich vorher noch nie geſehen hatte. Der Name des Oberhaupts war Tomatongeauooranuc; es war ein Mann von etwa fünf und vierzig Jahren, von einem muntern, offenen Weſen; wie denn auch der übrige Theil dieſer Familie, im Ganzen, die ſchönſte Raſſe aller Neu-Seeländer war, die mir jemals vorgekommen iſt.

Während dieſer Zeit hatten ſich wenigſtens zwey Drittel der an dieſem Sunde wohnenden Eingebohrnen bey uns niedergelaſſen, und es kam täglich eine groſſe Menge ſowohl an unſere Schiffe, als in

1777. Februar.

unſer Lager am Ufer. Letzteres bekam bald den Vorzug, weil unſere Leute hier Speck von einigen Robben ausſotten. Kein **Grönländer** konnte erpichter auf Fiſchthran ſeyn, als es unſere neuſeeländiſchen Freunde auf Robbenthran waren. Sie ließen ſich ſogar den Schaum auf den Keſſeln, und den Bodenſatz in den Tonnen ganz vortreflich ſchmecken, und ein wenig, äuſſerſt ranziges Oel war für ſie die köſtlichſte Näſcherey, nach der ſie um ſo lüſterner waren, da ſie vermuthlich ſelten dazu kamen.

Nachdem ich ſo viel Heu und Gras hatte an Bord bringen laſſen, als ich bis zu unſrer Ankunft nach **Otaheite** für unſer Vieh hinreichend erachtete, brachen wir am 23ſten unſre Gezelte ab, und räumten das Ufer von aller Geräthſchaft. Tags darauf lichteten wir die Anker und ſteuerten aus der Bucht. Da aber der Wind nicht günſtig war, und ich bemerkte, daß ſich die Ebbe verlieren möchte, ehe wir noch aus dem Sunde würden gekommen ſeyn: ſo ließ ich etwas über **Motuara-Eiland** hinaus wieder die Anker fallen, um eine günſtigere Gelegenheit abzuwarten, in die Straſſe zu ſtechen.

Sonntag am 23ſten. Montag am 24ſten.

Als wir wieder die Anker lichten und unter Seegel gehen konnten, kamen **Tomatongeauooranuc**, **Matahouah** und mehrere andere **Neu-Seeländer** um Abſchied von uns zu nehmen, oder vielmehr, wo möglich, noch zu guter Letzte einige Geſchenke von uns zu bekommen. Beide Oberhäupter bathen mich um einige Ziegen und Schweine. Ich gab alſo dem **Matahouah** zwo Ziegen,

nämlich einen Bock und eine Geiß mit dem Jungen, und dem Tomatongeauooranuc, zwey Schweine, einen Eber und ein Weibchen. Sie verſprachen mir zwar, ſie nicht umzubringen, aber ich getraue mir doch nicht ganz dafür zu ſtehen. Denn die Thiere die Capitain Furneaux hier am Ufer gelaſſen hatte, fielen bald darauf den Eingebohrnen in die Hände, und man ſagte mir, daß keines mehr davon am Leben ſey; wie es übrigens denen ergieng, die ich in der West-Bay und Cannibalen-Bucht auf meiner letzten Reiſe ausgeſetzt hatte, darüber konnte ich keine Nachricht erhalten. Inzwiſchen ſagten mir alle Eingebohrne, die ich darüber ſprach, man fände in dem Gehölze allerley Geflügel, das nunmehr wild geworden wäre, auch hörte ich von den zween jungen Neu-Seeländern, die mit uns reiſten, daß Tiratou, eines ihrer allgemein beliebten Oberhäupter, eine groſſe Anzahl Hähne und Hüner und eine Schweinsmutter beſäße. 1777. Februar.

Ich hatte mir vorgenommen, bey meiner dießmaligen Landung an dieſer Küſte, nicht nur Ziegen und Schweine, ſondern auch Schaafe, einen jungen Stier und zwo junge Kühe hier zu laſſen, wenn ich nämlich entweder ein Oberhaupt antreffen würde, welches Macht genug hätte, ſie in Schutz zu nehmen und zu erhalten, oder eine Revier, wo ſie gegen diejenigen geſichert wären, die ſie unüberlegter Weiſe vertilgen wollten. Aber ich fand weder das eine noch das andre. Tiratou war damals abweſend, und Tringoboohee, den ich auf meiner letzten Reiſe

1777. Februar.

kennen lernte k) und der zu ſelbiger Zeit ein Mann von groſſem Einfluſſe zu ſeyn ſchien, wurde ungefähr fünf Monate vorher mit funfzig Perſonen ſeines Stammes umgebracht, und ich konnte nicht erfahren, ob in unſerer Nachbarſchaft gegenwärtig einer der Stämme mächtig oder zahlreich genug wäre, eine Ueberlegenheit über ſeine übrigen Landsleute zu behaupten. Hätte ich dieſe Thiere einem Landeseingebohrnen geben wollen, der dieſes Anſehen oder dieſe Macht nicht gehabt hätte, ſo würde ich meine dabey gehabte Abſicht verfehlt haben. Denn in einem Lande wie dieſes, wo keines Menſchen Eigenthum geſichert iſt, wären ſie bald ein Raub verſchiedener Partheien geworden: ſie wären entweder auseinander gekommen, oder man hätte ſie umgebracht, höchſt wahrſcheinlich aber, wäre beides zugleich geſchehen. Nach dem was wir bey unſerem Hierſeyn wahrgenommen hatten, war dieſe Beſorgniß ſo gegründet, daß ich gewiß keine Art von Thieren mehr hier gelaſſen hätte, wenn nicht Matahouah und der andere Befehlshaber um die Schweine und Ziegen gebethen hätten. Da ich noch mehrere hatte, gab ich ſie hin, und überließ ſie ihrem Schickſaale. Ich habe in Neu-Seeland, zu verſchiedenen malen, wenigſtens zehn bis zwölf Schweine zurückgelaſſen, diejenigen nicht mitgerechnet die Capitain Fourneaux ans Land ſetzte; es müßte alſo etwas wunderlich zugehen, wenn

k) Cook's Voyage, Vol. II. p. 157. (Forſters Geſchichte der Seereiſen ꝛc. II. B. S. 370.)

ſich dieſe Art hier nicht vermehren und erhalten ſollte, es ſey nun wild oder zahm, oder beides zugleich.

1777. Februar.

Wir lagen nicht lange bey **Motuara** vor Anker, als drey bis vier Kähne mit Eingebohrnen von der Südoſtſeite des Sundes zu uns kamen, und bald darauf ein Tauſchhandel gegen die Seltenheiten ihres Landes eröffnet wurde. In einem der Kähne war **Kahoora**, den ich bereits als den Anführer der Parthei, die die Beſatzung des **Adventure**-Bootes erſchlug, bekannt gemacht habe. Dies war ſchon ſein dritter Beſuch, ohne daß er je das geringſte Merkmal einiger Furcht hatte blicken laſſen. Ich war gerade damals am Ufer, doch kam ich noch an Bord zurück, da er eben wieder abgehen wollte. **Omai** der mit mir zurückkehrte, zeigte mir ihn, und bath mich, ihn zu erſchießen. Er wandte ſich darauf an **Kahoora**, und drohete ihm, er würde ihn ſelbſt umbringen, wenn er ſich noch einmal unterſtehen würde hieher zu kommen.

Dienſtags am 25ſten.

Der **Neu-Seeländer** kehrte ſich aber ſo wenig an dieſe Drohung, daß er am folgenden Morgen mit ſeiner ganzen Familie, die aus mehr als zwanzig Perſonen, an Männern, Weibern und Kindern beſtand, ſchon wieder da war. **Omai** der ihn am erſten erblickte, zeigte mir ihn an einer der Schiffsſeiten, und fragte, ob er ihn an Bord bringen ſollte, und als ich es erlaubte, führte er dieſen Obern ſogleich in die Kajüte, und ſagte: „Hier iſt **Kahoora**, töde ihn." Es ſey nun daß er ſeine vorigen Drohungen vergeſſen hatte, oder daß er be-

1777. Februar.

fürchtete, ich möchte ihn daran erinnern: genug, er entfernte ſich augenblicklich. Doch kam er bald wieder, und da er ſah, daß dem Oberhaupte kein Leid wiederfahren war, ſetzte er mich ſehr ernſtlich zu Rede und ſagte: „Warum tödeſt du ihn denn „nicht? Du erzählteſt mir ja, daß wenn in Eng„land ein Menſch den andern ermordet, er aufge„hangen wird. Dieſer Mann hat zehen ermordet, „und du willſt ihn nicht umbringen, da es doch ſo „viele ſeiner eigenen Landsleute verlangen, und es „recht gut wäre.„ — Omai's Gründe bewegten mich bey aller ihrer Scheinbarkeit nicht, und ich verlangte nur, er ſollte das Oberhaupt fragen, warum er Capitain Furneaux's Leute erſchlagen hätte. Auf dieſe Frage ſchlug Kahoora ſeine Arme über einander, ließ den Kopf ſinken, und hatte das Anſehen eines Menſchen der in eine gefährliche Schlinge gerathen iſt; denn ſicherlich erwartete er nunmehr nichts anders, als ſeinen Tod. So wie ich ihn aber verſicherte, er habe nichts zu befürchten, wurde er ſehr aufgeräumt. Gleichwohl ſchien er nicht Luſt zu haben jene Frage zu beantworten, und ich mußte ihm verſchiedene mal mein Wort wiederholen, daß ihm nichts Uebles begegnen ſollte. Nun getrauete er zu reden und ſagte aus: Es hätte einer ſeiner Landsleute den unſrigen ein ſteinernes Beil zum vertauſchen gebracht; der Matroſe aber dem es angebothen worden wäre, hätte es behalten ohne etwas dagegen geben zu wollen; der Eigner hätte darauf zu ſeiner Entſchädigung das Brod weg-

genommen, und darüber wären die Händel angegangen. — 1777. Februar.

Was Rahoora ſonſt noch von dieſem unglücklichen Vorfalle erzählte war wenig von dem verſchieden, was wir vorher von ſeinen Landsleuten erfahren hatten. Nach ſeiner Erzählung hatte nicht viel gefehlt, ſo wäre er bey dem Gefechte von einer auf ihn gerichteten Flinte getroffen worden, durch ein ſchleuniges Verbergen hinter das Boot, hätte er ſich aber gerettet, und ein dicht bey ihm ſtehender Eingebohrne wäre ſtatt ſeiner erſchoſſen worden. So bald dieſe Flinte abgefeuert geweſen, hätte er ſich augenblicklich dieſen Umſtand zu nutz gemacht, und Hrn. Row, den Befehlshaber der Mannſchaft angegriffen; dieſer hätte ſich mit einem Seitengewehre vertheidigt, ihn, Rahoora auch am Arme verwundet, hätte aber bald darauf der Menge unterliegen müſſen. –

Als Tags nach dem Vorfalle 1) Hr. Burney vom Capitain Furneaux mit einer bewaffneten Parthei ausgeſchickt wurde, ſich nach der vermißten Mannſchaft umzuſehen, und er die ſchauervollen Anzeigen ihres entſetzlichen Schickſaales entdeckte, feuerte er verſchiedene male unter die Haufen der Eingebohrnen, die noch auf dem Platze waren, vermuthlich, um ſich in die Ueberbleibſel dieſes ſchrecklichen Gaſtmahles zu theilen. Man hätte denken ſollen, daß dieſe Schüſſe nicht vergeblich geweſen und verſchiedene der Mörder und Verzehrer unſerer

1) S. Cook's Voyage, Vol. II. p. 255. ꝛc. (Hrn. Forſters Reiſe II. S. 359 ꝛc.).

1777. Februar. unglücklichen Landsleute ein Opfer unſerer gerechten Ahndung geworden wären; allein, nach aller Erkundigung, die ich darüber einzog, theils bey Kahoora ſelbſt, theils bey andern die davon unterrichtet ſeyn konnten, ſchien unſere Vermuthung ungegründet geweſen zu ſeyn, und ſoll keine Kugel von Hrn. Burney's Leuten, weder einen Eingebohrnen verwundet noch getödet haben.

Es war alſo ganz natürlich, daß die meiſten der Einwohner, die ſich ſeit unſerer Ankunft ſehen ließen, und die da wuſten, daß mir die Geſchichte dieſes blutigen Vorgangs vollkommen bekannt war, ſich nichts anders vorſtellen konnten, als ich würde darüber Rache an Kahoora nehmen. Viele derſelben ſchienen es nicht nur zu wünſchen, ſie bezeigten ſogar ihr äußerſtes Befremden bey meiner Schonung. Da er ſelbſt dieſes alles ſehr wohl wiſſen mußte; ſo wunderte es mich allerdings, daß er ſich ſo oft unter meine Gewalt begab. Wann er uns in der Bucht beſuchte, verließ er ſich vermuthlich auf die groſſe Anzahl der Freunde die er bey ſich hatte. — Aber ſeine beiden letztern Erſcheinungen geſchahen unter ſolchen Umſtänden, daß er ſich auf keine Hülfe verlaſſen konnte. Wir lagen am Eingange des Sundes vor Anker; wir waren ſo weit von allem Ufer entfernt, daß er von dorther weder Beyſtand zu gewarten hatte, noch darauf rechnen durfte zu entkommen, im Falle ich mir vorgeſetzt hätte, mich ſeiner zu bemächtigen. Aber, den erſten Schrecken ausgenommen, wie er befragt

wurde, war er ſo frey von aller Beſorgnis, daß er beym Anblick des Bildniſſes eines ſeiner Landsleute, das in der Kajüte hieng, begehrte man mögte auch ihn abzeichnen. Dieſes geſchah, und er ſaß, bis Hr. **Webber** damit fertig war, in vollkommener Ruhe und ohne die mindeſte Ungeduld zu verrathen. Ich geſtehe es, ich bewunderte dieſen Muth, und es freuete mich, ihm ein ſo unbegrenztes Vertrauen gegen mich eingeflößt zu haben. Dieſes Vertrauen gründete ſich auf meine immer gleichlautende Erklärung, gegen diejenigen die ſeinen Tod von mir begehrten „daß ich jederzeit ihrer aller guter Freund geweſen ſey und es unverändert bleiben würde, es müſte denn ſeyn, daß ſie mir Urſache zum Gegentheile gäben; — Was übrigens ihr unmenſchliches Verfahren gegen unſere Leute beträfe; ſo wollte ich nicht mehr daran gedenken, weil dieſe Händel ſchon lange vorgegangen wären, und ich nicht gegenwärtig geweſen wäre. Würden ſie ſich aber beykommen laſſen noch einen dergleichen Angriff zu wagen, ſo könnten ſie ſich darauf verlaſſen, das ganze Gewicht meiner Ahndung zu fühlen.„

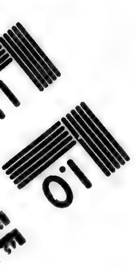
Ehe wir noch in **Neu-Seeland** angekommen waren, bezeigte **Omai** das Verlangen einen der Eingebohrnen mit ſich in ſein Vaterland zu nehmen. Wir waren kaum drey Tage hier; ſo fand er ſchon was er ſuchte. Ein junger Menſch, von ſiebenzehen oder achtzehen Jahren **Taweiharooa** genannt, erboth ſich, ihn zu begleiten, und befand ſich ſchon am Borde.

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503



1777. Februar.

Ich achtete anfänglich nicht darauf, und bildete mir ein, er werde uns verlaſſen, wenn wir unter Seegel gehen würden, oder wenn er von dem **Omai** ſo viel als von ihm zu erhalten war, würde bekommen haben. Da ich aber ſah, daß der Junge veſt entſchloſſen war mit uns zu gehen, und erfuhr daß er der einige Sohn eines verſtorbenen Obern ſey, und ſeine noch lebende Mutter hier in groſſer Achtung ſtehe; ſo befürchtete ich, es möchte **Omai** vielleicht ihn oder ſeine Verwandten durch Hoffnung und Verſprechen, ihn wieder zurück zu ſchicken, getäuſcht haben. Ich ließ ihnen daher allen wiſſen, daß wenn der junge Menſch mit uns gienge, er nie wieder zurückkommen könnte. Dieſe Erklärung ſchien aber nicht den geringſten Eindruck zu machen. Nachmittags vor unſrer Abfahrt aus der Bucht, kam Tiratoutou, die Mutter des jungen Menſchen an Bord, in der Abſicht noch einige Geſchenke von dem **Omai** zu erhalten. Sie und **Taweiharooa** trennten ſich des Abends mit allen Merkmalen der innigſten Rührung, die man von einer Mutter und einem Kinde, die einander zum letzten male ſehen, nur erwarten konnte. — Endlich ſagte ſie, ſie wolle nicht mehr weinen, und ſie hielt Wort; denn als ſie am folgenden Tag noch einmal kam, um ihm das letzte Lebewohl zu ſagen: blieb ſie, ſo lange ſie an Bord war, vollkommen gutes Muths und gieng ohne die mindeſte Betrübniß hinweg.

Damit **Taweiharooa** ſeiner Geburth gemäß abreiſen möchte, ſo wurde ihm ein anderer junger Menſch als Bediente zugegeben; dieſer war bereits

einige Zeit in dieſer Hoffnung an Bord. Wie wir aber unter Seegel gehen wollten, wurde er von ſeinen Anverwandten wieder abgeholt. Seine Stelle wurde indeſſen bald durch einen Knaben von neun oder zehen Jahren erſetzt. Er hieß Kokoa und wurde mir von ſeinem Vater angebothen, der, meiner Meynung nach, ſeinen Hund uns nicht gleichgültiger hätte überlaſſen können. Die wenige Kleidung, die der arme Junge auf dem Leibe hatte, nahm er ihm noch ab, und hinterließ ihn ſo nackend als er aus Mutterleibe kam. Ich hatte mir eine ſehr vergebliche Mühe gemacht, dieſe Leute zu verſichern, es ſey unwahrſcheinlich, ja ſogar unmöglich, daß dieſe jungen Burſche wieder zurückkämen; Niemand, ſelbſt unter den nächſten Anverwandten ſchien nur einigermaaßen in Anſehung ihres künftigen Schickſaals in Sorgen zu ſeyn. Da ich ſah, daß ſich die Sachen ſo verhielten, und überzeugt war, daß die jungen Leute bey dem Tauſche wenigſtens nichts verlieren würden, ſo gab ich deſto unbedenklicher meine Einwilligung, ſie mitzunehmen.

1777. Februar.

Nach meinen eigenen Wahrnehmungen ſowohl, als nach den Erzählungen des jungen Taweiharooa und andrer, ſcheinen die Neu-Seeländer in beſtändiger Furcht zu leben, von einander ſelbſt aufgerieben zu werden. Es giebt wenige ihrer Stämme, die, ihren Gedanken nach, nicht von andern Stämmen Gewalt und Unrecht erlitten hätten, und daher unaufhörlich auf Rache bedacht ſind. Viel-leicht mag ſogar der Geluſt nach einer guten Mahl-

1777. Februar.

zeit ſie dazu antreiben. Doch ſollen zuweilen Jahre vergehen, bis ſich hiezu eine ſchickliche Gelegenheit findet; aber nie ſoll der Sohn die ſeinem Vater zugefügte Beleidigung aus dem Geſichte verlieren, wenn dieſer ſich nicht ſelbſt rächen kann. Bey dieſen abſcheulichen Fehden beſchleichen und überfallen ſie ihre Feinde bey der Nacht, und finden ſie ſie unbewehrt und unbewacht - welches meines Erachtens nur ſelten der Fall ſeyn wird - ſo wird alles, ohne Rückſicht auf Alter und Geſchlecht niedergemacht, und ſelbſt der Kinder nicht geſchont. Iſt dieſes allgemeine Morden vorüber, ſo laben oder ſättigen ſie ſich entweder gleich auf der Stelle an dieſen ſchrecklichen Gerichten, oder ſie ſchleppen von den erſchlagenen Leichnamen ſo viele mit ſich fort, als ſie können, um ſie zu Hauſe zu verzehren, und dies geſchieht mit einem Grade von Wildheit, der zu abſcheulich iſt, als daß er könnte beſchrieben werden. Wenn ſie vor Ausführung ihrer blutdürſtigen Abſichten entdeckt werden, ſo ſuchen ſie ſich eben ſo heimlich wegzuſchleichen, als ſie gekommen ſind. Doch eräugt ſichs zu weilen, daß ſie von ihrer Gegenparthei verfolgt und angegriffen werden. Das Leben zu ſchenken, oder Kriegsgefangene zu machen, ſind ihnen unbekannte Kriegsartikel, und des Ueberwundenen Leben kann durch nichts als die Flucht gerettet werden. Durch dieſen immerwährenden Krieg und die vertilgende Art ihn zu führen, haben ſie ſich angewöhnt, ſo ſehr auf ihrer Hut zu ſeyn, daß man ſchwerlich einen Neu-Seeländer, es ſey bey Nacht oder bey Tage, antreffen

wird, der ſich nicht im Vertheidigungsſtande befinde. Aber es hat auch wohl keine andre Nation mehr Beweggründe, dieſe Vorſicht zu gebrauchen, weil es hiebey ſowohl auf die Sicherheit des Leibes, als der Seele ankommt. Denn nach ihren Religionsbegriffen, iſt die Seele des Menſchen, der von ſeinem Feinde gefreſſen worden, zu einem ewigen Feuer verdammt, da hingegen die Seele deſſen, den man aus den Händen ſeiner Mörder gerettet hat, ſo wie die Seele der natürlichen Todes verſtorbenen Perſonen, zu den Wohnungen der Götter aufſteigt. Ich fragte ſie, ob ſie auch das Fleiſch ihrer Freunde äßen, die im Kriege gefallen, von ihnen aber aus der Feinde Händen gerettet worden wären? Dieſe Frage ſetzte ſie in eine Art von Erſtaunen; ſie beantworteten ſie verneinend, und bezeigten Abſcheu bey dem bloſen Gedanken. Die Leichname ihrer Verſtorbenen begraben ſie. Wenn ſie aber mehr Feinde erſchlagen, als ſie verzehren können, ſo werffen ſie ſie in die See.

Sie haben keine Morais, oder andere zu öffentlichem Gottesdienſte beſtimmte Oerter, auch verſammeln ſie ſich ſonſt nirgends in dieſer Abſicht. Doch haben ſie Prieſter, die an ihrer Statt, Gebethe für ihre zeitliche Wohlfahrt, als: für den erwünſchten Ausgang eines Verſuchs gegen einen feindlichen Stamm, für eine glückliche Fiſcherey, u. d. gl. an ihre Gottheiten richten.

In Anſehung ihrer übrigen Religionsbegriffe ſind wir ganz unwiſſend geblieben. Sie mögen in-

1777. Februar.

deſſen ſeyn, wie ſie wollen, ſo iſt gewiß, daß ſie ihnen von ihrer erſten Kindheit an auf das ſchärfſte eingeprägt werden. Ich bemerkte dieſes unter andern an dem jungen Menſchen, der den Taweiharooa begleiten ſollte. An einem Tage, wo man ihm die Haare abgeſchnitten hatte, weigerte er ſich irgend eine Speiſe anzunehmen, ſo ſehr man ihm auch zuredete und ihn durch ſeine leckerſten Gerichte in Verſuchung führte. Er entſchuldigte ſich damit: Eatooa würde ihn töden, wenn er etwas äße. Da gegen Abend das Bedürfen der Natur die Grundſätze ſeiner Religion etwas verdrängte, aß er zwar, aber nur ſehr wenig. Ich hatte ſchon vorher Gelegenheit zu bemerken, daß ſie in Anſehung ihrer Haare ganz eigene abergläubiſche Begriffe haben müßten. Ich fand mehrmalen ganze Büſchel davon an den Aeſten der Bäume nahe an ihren Wohnungen gebunden; ich konnte aber nie erfahren, was es zu bedeuten hatte.

Bey aller Uneinigkeit und Fehde in der die Neu-Seeländer untereinander leben, ſind reiſende Fremde, denen ſie keine böſen Abſichten zutrauen, wohl aufgenommen, und man begegnet ihnen, ſo lange ſie ſich hier aufhalten, ſehr höflich; jedoch erwarten ſie, daß der Beſuch nicht länger dauere, als es die Geſchäfte, die ſie hieher getrieben haben, erfordern. Hieher gehört unter andern, der Handel mit dem grünen Talkſtein, oder Poenammoo, der der ganzen nördlichen Inſel zugeführt wird. Denn ſie erzählten uns, daß dieſer Stein nur an einem Re-

1777. Februar.

viere der ſüdlichen Inſel, das eben dieſen Namen führe, zu finden ſey, ungefähr am Hintergrunde des **Charlotten-Sundes**, etwa eine oder zwo Tagreiſen von unſerm Ankerplatze. Es that mir leid, daß ich nicht ſo viel Zeit übrig hatte, den Platz ſelbſt in Augenſchein zu nehmen, beſonders da mir ſo mancherley Fabelhaftes von dem Steine erzählt wurde, daraus man unmöglich klug werden konnte, ſo ſehr es auch die Vernünftigſten unter ihnen zu beſtättigen ſuchten. So ſagten ſie unter andern, der Stein ſey urſprünglich ein Fiſch; er würde im Waſſer, mit einer Harpune, oder Fiſchgabel (gig) getödet, darauf mit Seilen ans Ufer gezogen, und daſelbſt veſtgebunden, worauf er ſich in Stein verwandelte. Da ſie alle darinnen übereinkamen, daß man dieſe Art Steine aus einem anſehnlichen See oder aus einer Lagune auffiſche: ſo iſt vielleicht das wahrſcheinlichſte, daß ſie durch Waſſerſtröhme von den Bergen herabgewälzt werden, und in einem Landſee liegen bleiben. Dieſen See nennen die Eingebohrnen **Tarai Poenammoo**; d. i. Waſſer des grünen Talks. Nur der angrenzende Theil der Landſchaft, **und nicht die ganze ſüdliche Inſel** iſt ihnen unter **dieſem Namen** bekannt, wie ich unrichtig in der Charte meiner erſtern Reiſe angegeben hatte. m)

Die Vielweiberey iſt bey dieſen Völkern erlaubt, und öfters hat ein Mann zwo bis drey Weiber.

m) Capit. Cook's Charte von Neu-Seeland in Hawkesworth's Geſchichte ꝛc. II. B. S. 277.

1777. Februar. Die Neu-Seeländerinnen verheirathen ſich ſehr zeitlich. Es ſcheint, daß die Unverheiratheten hier übel daran ſind. Mit harter Mühe finden ſie Lebensunterhalt; niemand nimmt ſich ihrer an, wenigſtens keiner der Mächtigen.

Die Neu-Seeländer dünken ſich bey ihrem geringen Vorrathe von Begriffen ſehr glücklich, und es fällt ihnen gar nicht ein, ihn zu vermehren. Weder ihre Bemerkungen noch Fragen zeigen von Wißbegierde, und neue Gegenſtände rühren ſie bey weitem nicht bis zu dem Grade von Verwunderung, den man von ihnen erwarten ſollte; ſie ſind auch nicht vermögend nur einen Augenblick darauf achtzugeben. **Omai**, der übrigens ihr groſſer Günſtling war, hatte zuweilen einen ganzen Kreis um ſich her, aber ſie hörten auf das was er ſagte, wie Leute die nicht verſtunden — noch denen es darum zu thun war zu verſtehen — was ſie hörten.

Als wir den Taweiharooa einmal fragten, wie viel Schiffe von der Gröſſe der unſrigen in Königin Charlottens-Sunde, oder in der Nähe vor Anker gelegen hätten, fieng er mit Beſchreibung eines Schiffs an, von dem uns gar nichts bekannt war. Seiner Erzählung nach, wäre es nur einige wenige Jahre zuvor, als ich auf der Endeavour, oder, wie die Neu-Seeländer ſagen, auf Tupias n) Schiff, im Sunde geweſen ſey, in ei-

n) Tupia, ein otaheitiſcher Vornehmer und Oberprieſter, wollte mit Capit. Cook im J. 1769 nach

1777. Februar.

nen Haven an der Nordweſtküſte von Teerawitte eingelaufen. Anfänglich vermuthete ich, er habe ſich geirrt und rede entweder von Hrn. Sürville, der, in eben dem Jahre, da ich an Bord der Endeavour dort war, an der Nordoſtküſte von Eaheinomauwe ſoll gelandet haben; oder von Hrn. Marion Du Freſne, der ein paar Jahre nachher an eben der Küſte geweſen war: allein er verſicherte mich, er wäre in Anſehung beider Umſtände ganz recht daran, und die Sache wäre jedermann, ſowohl im Charlottens-Sunde als Teerawitte, bekannt. Er ſetzte hinzu, der Schiffscapitain habe, ſo lange er vor Anker gelegen hätte, mit einer Neuſeeländerin gelebt, die einen Sohn, ungefähr von Kokoa's Alter, von ihm habe. Ob zwar Taweiharooa damals noch nicht gebohren war; ſo ſchien er doch von allem dieſen ſehr wohl unterrichtet zu ſeyn. Von ihm erfuhren wir auch, daß durch dieſes Schiff zuerſt die veneriſche Krankheit nach Neu-Seeland gekommen ſey. — Ich will wünſchen, daß nicht auch nachherige europäiſche Beſucher Theil an der Schuld haben möchten, ein ſo fürchterliches Angedenken unter dieſer armen Völkerſchaft zurückgelaſſen zu haben. Gegenwärtig iſt dieſes Uebel hier nur allzugemein, ob zwar die Einwohner ſich nicht viel daraus zu machen ſcheinen, und behaupten, es ſeyen jetzt die Wirkungen davon bey weitem nicht mehr ſo

Europa gehen; ſtarb aber in Batavia. S. Hawkesworths Geſchichte der Seereiſen ꝛc. 4. II. B. S. 178. f. W.

1777. Februar. verderblich, als ſie es bey deſſen erſter Erſcheinung geweſen wären. Ihr einiges bewährtes Gegenmittel — ſo viel ich wenigſtens davon erfahren habe — iſt eine Art warmer Dampfbäder, die ſie, durch Auflegen gewiſſer friſcher Pflanzen auf heiſſe Steine, zuzubereiten wiſſen.

Es that mir leid, daß wir, ſo lange wir im Sunde lagen, nichts von dieſem Schiffe erfuhren, wo wir mit Hülfe unſeres Dolmetſchers, des Omai, vollſtändige und zuverläſſige Nachrichten davon durch Augenzeugen hätten erhalten können. Denn Taweiharooa's Erzählung gründete ſich auf bloſes Hörenſagen, wobey gar wohl Mißverſtand unterlaufen konnte. Indeſſen bezweifle ich ſeine Ausſage nicht, und glaube daß wirklich vor meiner Ankunft in der Endeavour, ein Schiff in Teerawitte geweſen ſey. Es kommt auch mit dem überein, was ich auf meiner letztern Reiſe, da ich zu Ende 1773 Neu-Seeland das zweytemal beſuchte, und der Adventure wegen, von der wir getrennt wurden, überall Nachfrage hielte, von den Eingebohrnen hörte: daß ein Schiff in einem Haven an der Küſte von Teerawitte vor Anker gelegen hätte. Damals aber glaubten wir, ſie unrecht verſtanden zu haben und achteten nicht darauf.

Die Landung dieſes unbekannten Schiffs wurde bey den Neu-Seeländern noch durch einen andern, von jenem traurigen Denkmale verſchiedenen Umſtand merkwürdig. Taweiharooa ſagte nämlich, ſein Land hätte dieſem Schiffe das Geſchenk eines

Thiers zu verdanken; da er es aber nicht ſelbſt geſehen hatte, ſo konnte man auch aus ſeiner Beſchreibung nicht beſtimmen von welcher Gattung es geweſen ſey.

Eine richtigere, obgleich durch unſere eigene Erfahrung nicht beſtättigte Nachricht gab er uns von einer Art Schlangen und Eidexen, von ungeheurer Gröſſe. Nach ſeiner Beſchreibung waren letztere acht Fuß lang und mannsdick. Er behauptete, daß ſie zuweilen Menſchen anfielen und verzehrten, daß ſie ſich Höhlen in die Erde grüben, und daß ſie durch angeſchürtes Feuer am Eingange dieſer Höhlen umgebracht würden. Wir konnten ihn, in Anſehung dieſer Thiere nicht wohl unrecht verſtehen, denn um ſich deutlich zu machen, zeichnete er auf ein Stück Papier eine ſehr kenntliche Figur einer Eidexe und einer Schlange.

Obgleich in meinen beiden erſten Reiſeberichten über dieſes Land und ſeine Einwohner bereits vieles geſagt worden, ſo werden doch Hrn. Andersons Bemerkungen, die das Vorhererzählte berichtigen oder beſtättigen, nicht überflüſſig ſcheinen. Er iſt auf meiner letzten Reiſe dreymal mit mir in K. Charlottens-Sunde geweſen. Was er alſo nach ſeinem vierten Beſuche hierüber aufzuzeichnen für gut fand, kann als das Reſultat ſehr reifer Beobachtungen angeſehen werden. Der Leſer wird ſie im nächſten Kapitel finden: ich will nur noch vor meiner Abreiſe von Neu-Seeland, von unſern bis-

1777. Februar.

hieher angeſtellten aſtronomiſchen und nautiſchen Wahrnehmungen Rechenſchaft geben.

Die Länge der Sternwarte in Ship Cove (der Schiffsbucht) nach der mittlern Zahl von 103 Beobachtungen, bey deren jeder, wenigſtens ſechs Diſtanzen gemeſſen wurden, war, — —	174° 25′ 15″. O.
Die Länge nach dem Zeithalter, nach ſeiner Bewegung von Greenwich aus, — —	175, 26, 30. —
Nach ebendemſelben, nach ſeiner Bewegung vom Cap der guten Hoffnung an, — — —	174, 56, 21. —
Abweichung der Magnetnadel, nach einer Vergleichung von ſechs Compaſſen, an Bord, —	12°, 40′ 0″ O.
Abweichung eben dieſer Nadeln, am Ufer — — — —	13, 53 0 —
Neigung der ſüdlichen Spitze, am Ufer — — — —	63, 42 0 —

Die mittlere Zahl von eilf Beobachtungen gab zu erkennen, daß der Zeithalter am 22ſten Februar Mittags um 12 Uhr, mittlerer Zeit, nur 11 U. 50′ 37″, 396 zeigte, er verlohr alſo täglich 2″, 913. mittlere Zeit. Nach dieſer Maasgabe muß einſtweilen die Länge beſtimmt werden, bis ſich Gelegenheit findet, den Gehalt ſeiner täglichen Bewegung aufs neue anzugeben.

Die aſtronomiſche Pendeluhr, deren Perpendikel noch vollkommen ſeine Länge von Greenwich hatte, verlohr täglich an Sternenzeit 40″, 239.

Ich muß hiebey noch gedenken, daß die vorhin angezeigte, durch Mondsbeobachtungen beſtimmte Länge, von Hrn. Wales's Beobachtungen auf meiner letzten Reiſe nur um 6′ 45″ verſchieden iſt. Seine Länge war nämlich um ſo viel weſtlicher, oder 174° 18′ 30″.

Die Breite von Ships Cove iſt, 41° 6′ 0″, wie ſie auch Hr. Wales gefunden hatte.

1777.
Februar.

Achtes Kapitel.

Hrn Andersons Bemerkungen in den Gegenden am Charlottens-Sunde. — Erdreich. — Klima. — Waſſer. — Winde. — Bäume. — Pflanzen. — Vögel. — Fiſche. — Andre Thiere. — Von den Einwohnern. — Beſchreibung ihrer Perſon. — Ihre Kleidung. — Putz. — Wohnungen. — Kähne. — Speiſen. — Künſte. — Waffen. — Grauſamkeit gegen ihre Gefangene. — Verſchiedene Gebräuche. — Ihre Sprache. —

Die Landſchaft an dem ganzen Charlottens-Sunde iſt ſehr bergicht und fängt gleich vom Meere an ſich in große Hügel, mit ſtumpfen Gipfeln auszubreiten. An den Seiten dieſer Hügel ſind in beträchtlichen Zwiſchenräumen, Thäler, oder breite aber nicht ſehr tiefe Schluften, die gegen die See, in kleine Einbuchten auslaufen, deren Ufer Sand oder Kieſelſtein iſt. Hinter dieſem Geſtade iſt etwas flaches Land, wo die Einwohner meiſtentheils ihre Wohnungen aufſchlagen und dabey ihre Kähne am Ufer auflegen. Dieſe Lage iſt ihnen um ſo bequemer, da in jeder dieſer Einbuchten ein Bach ſehr reinen Waſſers (in welchem eine Art kleiner Forellen iſt,) ſich in die See ergießt.

Das Unterlager dieſer Gebirge, wenigſtens gegen das Ufer zu, beſtehet aus einem zerreiblichen, gelblichen Sandſteine, der da, wo die Wellen anſpielen, eine bläuliche Farbe annimmt. In einigen Gegenden geht er in ebenen Flötzen, in andern fällt er in donlegichten, oder ſchiefen Schichten,

und wird öfters, in kleinen Zwiſchenräumen, durch ſchmale Adern eines groben Quarzes durchſtrichen, die gröſtentheils mit den Schichten gleich laufen, dieſe aber auch zuweilen durchkreuzen. Die Damm- oder Staub-Erde, die dieſes Geſtein, ein oder zwey Fuß hoch bedeckt, iſt gleichfalls von gelblicher Farbe und ſieht loſem Mergel ähnlich. 1777. Februar.

Die Beſchaffenheit dieſes Erdreichs kann am beſten aus ſeiner ſchwelgenden Fruchtbarkeit beurtheilt werden. Die Hügel (wenige gegen die See ausgenommen, wo nur kleines Geſträuche wächſt) ſind ein fortgeſetzter Wald hoher vortreflicher Bäume, die in ſolcher Fülle mit Laub und Blüthen bekleidet ſind, daß die regeſte Einbildungskraft Mühe haben wird, ſich eine richtige Vorſtellung davon zu machen, und daß es für diejenigen ein feyerlicher, herzerhebender Anblick ſeyn muß, die an dem Schönen und Erhabenen in den Werken der Natur Vergnügen finden.

Die angenehme Temperatur des Klima trägt ohne Zweifel, viel zu dieſer kraftvollen Vegetation bey. Denn jetzt, da die Jahrszeit ungefähr mit unſerm Auguſt im Verhältniß ſteht, war es noch nicht unangenehm heiß, und der Thermometer ſtieg nicht über 66°. a) So iſt auch der Winter in Anſehung der Kälte ſehr gemäßigt, denn im Junius 1773, der mit unſerm December muß verglichen

a) Nach Reaumur + $15\frac{1}{3}$.

1777. Februar.

werden, fiel der Thermometer nicht unter 48° b) und die Bäume waren noch ſo grün, wie im Sommer; daß alſo, meines Erachtens, die Blätter hier nicht eher abfallen, als bis ſie im Frühjahre durch neue verdrängt werden.

Im Ganzen genommen, iſt hier gute Witterung; nur zuweilen hat es Wind und Regen, welches aber nie länger als einen Tag anhält; er kann auch nicht allzuheftig ſeyn: denn wir bemerkten an den Hügeln keine Spuren reiſſender Güſſe, wie in andern Gegenden; und nach den Betten der Bäche zu urtheilen, ſind dieſe nie groſſen Austreten unterworfen. Ich habe, in den verſchiedenen Malen, meines hieſigen Aufenthaltes bemerkt, daß die Winde von Süden gegen Oſten gemeiniglich ſehr lau, aber allemal mit trübem Wetter oder mit Regen begleitet ſind. Die Süd-Weſt-Winde wehen heftiger und auf ſie folgt mehrentheils Regen; aber ſelten halten ſie lange an. Die Nord-Weſt-Winde ſind die gewöhnlichſten, und öfters ſehr ungeſtüm; aber ſie bringen immer ſchönes Wetter. Kurz, wäre dieſes Land nicht gar zu bergicht, ſo würde es eines der ſchönſten und beſten des ganzen Erdbodens ſeyn. So aber, wenn man auch das überflüßige Holz abtreiben wollte, würden die ausgereuteten Plätze weder zu Viehweiden, noch vielweniger zu Ackerlande taugen, weil man den Pflug nicht wohl anbringen könnte.

b) Nach Reaumur + $7\frac{1}{9}$. W.

1777. Februar.

Die vorzüglichſten Bäume, die die Hügel von Neu-Seeland bedecken, ſind von zweyerley Gattung. Einer derſelben iſt von der Höhe unſrer gemeinen Rothtanne c); er hat beynahe daſſelbe Anſehen, aber ſeinen Blättern und kleinen Beeren nach, gleicht er mehr dem Eibengeſchlechte d); In Ermanglung der Sproſſenfichte e) machten wir aus ſeinen Blättern, mittelſt ſtarker Abkochung, Bier, nachdem wir es mit Theriak oder Zucker hatten ausgähren laſſen. Dieſes Getränke, wenn es gehörig zubereitet wird, giebt dem amerikaniſchen Sproſſenbiere nicht viel nach, wie diejenigen verſichern, welche beide getrunken haben. f) Die andere Art iſt wenig vom Ahornbaume, oder groſſem Maßholder (Maple) g) verſchieden, und wächſt oft ſehr hochſtämmig: uns diente dieſer Baum blos zum Brennen, weil er, wie der vorhergehende, wegen ſeiner groſſen Schwere, zu Maſtbäumen, Raaen u. d. gl. nicht tauglich befunden wurde.

In den kleinen Ebenen, hinter dem Strande, giebt es eine gröſſere Mannigfaltigkeit von Bäumen. Darunter waren ein Paar mit einer Art Pflaumen, von der Gröſſe einer gemeinen Zwetſche;

c) Pinus abies. *Linn.* d) Taxus baccata. *Linn.*

e) Pinus Abies, Canadenſis et Mariana.

f) Dieſer Baum iſt allen Kennzeichen nach die neuſeeländiſche Sproſſenfichte. Dacrydium cupreſſinum. *Banks. et Soland.* S. eine Abbildung davon in Hawkesworths Geſch. der Seereiſen. Tab. III.

g) Acer pſeudo-platanus. *Linn.* W.

1777. Februar. die eine iſt gelb und man nennt ſie dort **Karraca**; die andere ſchwarz und heißt **Maitao**. Ob ſie zwar beide von den Einwohnern gegeſſen werden, und unſere Leute es auch thaten, ſo war doch keine von ſehr angenehmen Geſchmacke. Die erſte wächſt auf den kleinern Bäumen, dem Meere gegen über, die andere auf etwas gröſſern, die tiefer in dem Gehölze ſtanden, und von uns zur Feuerung gebraucht wurden.

Auf den kleinen Vorgebirgen, die in die See auslaufen, wächſt eine Gattung des **Pfeiffenſtrauchs**, oder **Röhrenbaums** (Philadelphus) h) und noch ein anderer Baum, mit myrthenartigen Blüthen, und runden, gefleckten Blättern, von widerwärtigem Geruche. Wir machten aus den Blättern des Pfeiffenſtrauches eine Art Thee, und fanden ihn von ſo angenehmen Geſchmack und Geruche, daß er uns ſo gut wie der oſtindiſche vorkam. i)

Unter die übrigen Pflanzen, von denen wir Gebrauch machten, muß der **wilde Sellery** k)

h) **Was Hr. Anderſon** eine Art des Philad. nennt, iſt das Leptoſpermum perforatum. *Forſt.* Char. G. P. 36. p. 71. Melaleuca perforata. G. *Forſt. Florul. Inſul. Auſtr. prodr.* p. 212. **W.**

i) Die XXII. Pl von Cook's Account of his ſecond Voyage, Vol. I. p. 100. oder **Hawkesworth's Geſch. der Seereiſen**, 1 B. T. II. giebt eine Abbildung von dieſer neuſeeländiſchen **Theemyrthe**. **W.**

k) Apium ſapidum et decumbens. *Banks.* Apium graveolens. *Linn. Forſt.* 141. **W.**

gerechnet werden, der in allen Einbuchten, beſonders wenn die Eingebohrnen ſich hier einige Zeit aufgehalten haben, ſehr häufig wächſt; und eine **Kreſſenart**, die wir **Löffelkraut** (Scurvy-graſs) zu benennen pflegten, ob ſie ſich gleich gänzlich von der europäiſchen Pflanze dieſes Namens unterſcheidet. Sie iſt auch zum alltäglichen Gebrauche vorzüglicher als jene; man erkennt ſie an ihren gezähnten Blättern und an den auf ihrem Gipfel befindlichen kleinen weiſſen Blüthenträubeln. l) Beide Arten wurden alle Morgen für unſere Leute zum Frühſtücke, mit gemahlenem Waizen und trockener Fleiſchbrühe, gekocht; auch bekamen ſie ſolche zu Mittag unter ihre Erbſenſuppe. Zuweilen wurden ſie als Salat, oder als Zugemüße zugerichtet. Kurz, ſie waren auf alle Weiſe gut und gaben uns, nebſt den Fiſchen, an denen es uns nie gebrach, ſo hinreichenden Unterhalt, daß man in den von den Seefahrern als beſonders gut angemerkten Ankerplätzen, in Anſehung der Lebensmittel, nicht viel beſſer daran ſeyn konnte. 1777. Februar.

Unter den bekannten Pflanzen, die wir hier antrafen, war die gemeine und rauhe **Glockenwinde** (bindweed); m) **Nachtſchatten** n) und **Neßeln** o)

l) Lepidium oleraceum. *Forſt.*
m) Convolvulus Tuguriorum. *Forſt.* No. 74. Convolvulus braſilienſis? No. 81.
n) Solanum aviculare. *Forſt.* 107.
o) Urtica arborea? *Linn.* U. argentea? *Forſt.* U. ferox? *Forſt.* 346. W.

1777. Februar. beide von der Höhe eines kleinen Baums; ein Strauch von einer Art Ehrenpreiß, (Schrubby Speedwell) p) der an allen Sandufern angetroffen wurde; die gemeine Saudiſtel; q) Waldreben, (Virgins-bowr's) r); Vanillenkraut (Vanelloe) s); die franzöſiſche Bachweide, t) Wolfsmilch, (Euphorbia) u) und Storchſchnabel. x) Mattenkraut oder Ruhrkraut, (Cud-weed) y) Binſen (rushes) z); Kameelheu (bull-rushes) a) Flachs, (Flax) b) Waldneſſeln, Stinckneſſeln (all heal) c) amerikaniſcher Nachtſchatten; Wegtritt (Knot-graſs) d); Brombeere, (bramble) e); Augentroſt, f) und Kreuzwurz (Ground-

p) Veronica Catarractae? *Forſt.* No. 9. V. elliptica. 10. V. ſalicifolia. *F.* 11.

q) Sonchus oleraceus. *Linn.*

r) Clematis hexapetala? *Linn.* et *Forſt.* 230. Clematis integrifolia. *Forſt.* 231.

s) Epidendron autumnale? *Forſt.* 319. Ep. umbellatum? *Forſt.* 321. t) Salix helix? *Linn.*

u) Euphorbia glauca. *Forſt.* 208.

x) Geranium patulum. *Forſt.* 530. G. piloſum. *Forſt.* 531. y) Gnaphalium trinerve. G. lanatum. G. involucratum. *Forſt.* 289-91.

z) Juncus tenax. *Forſt.* 514. a) Butomus. *Linn.*

b) Linum monogynum. *Forſt.* 145.

c) So nennen die Engländer ſowohl die Galeopſis ladanum als Stachys paluſtris. *L. Oeder, Nomencl.*

d) Polygonum aviculare. *Linn.*

e) Rubus auſtralis. *Forſt.* 224.

f) Euphraſia cuneata. *Forſt.* 234. W.

ſel) g). Doch waren alle dieſe Gattungen von denen, die wir in Europa unter dieſen Benennungen kennen, verſchieden. Hier gab es auch vielerley Arten von **Tüpfelfarrn** (Polypodium); **Milzkraut** und noch mehr als zwanzigerley **Farrnkräuter**, die hier beſonders zu Hauſe zu gehören ſcheinen; mancherley ſeltene, oder nur hier einheimiſche **Mooſe**, nebſt vielen andern Gewächſen, deren Gebrauch noch unbekannt iſt, und welche nähere Gegenſtände der Pflanzenkunde ſind. Doch iſt noch eines, welches vorzüglicher Erwähnung verdient, weil die Eingebohrnen ihre Bekleidungen daraus verfertigen. Es giebt dieſe Pflanze einen ſeidenartigen Flachs, der allen europäiſchen Erzeugniſſen dieſer Art weit vorzuziehen ſeyn dürfte, und wenigſtens eben ſo ſtark wie jene iſt. Sie wächſt überall büſchelweiſe, in der Nachbarſchaft des Meeres, und, an manchen Orten, einen beträchtlichen Theil der Hügel hinan; ſie hat riedgrasähnliche Blätter, und trägt, auf einem hohen Stengel, gelbliche Blüthenkronen, deren Stelle ein länglich rundes Saamenbehältnis einnimmt, in welchem ſich viele kleine, ſchwarze, glänzende Saamkörner befinden. h) Eine Art **langen Pfeffers** iſt auch hier

1777. Februar.

g) Senecio lautus. S. anguſtifolius. *Forſt.* 538-39.

h) Dieſes iſt die Neu-Seeländiſche Flachspflanze, Phormium tenax *Forſt.* Gen. 24. *Linn.* Suppl. S. 204. Eine Abbildung davon iſt in Hawkesworth's S. d. Südſeereiſen Tab. VI. und Mill. Faſc. I. W.

1777. Februar. in groſſer Menge, der aber wenig von dem Aromatiſchen hat, was dieſe Gattung auszeichnet i); auch ein Baum, den man, in einer gewißen Entfernung, für eine Palme halten ſollte, wächſt häufig in den Wäldern; man wird aber, ſo bald man ihm nahe kommt, gewahr, daß man ſich geirrt hat. Es iſt anzumerken, daß, nachdem bey dieſer Jahrszeit, die mehreſten Bäume und Pflanzen ihre Blüthen und Blumen verlohren hatten, wir gefunden haben, daß die meiſten davon Beeren tragen, wovon ich, ſo wie von anderm Geſäme, über dreyßigerley Arten mitgenommen habe. Eine beſonders mit rothen Beeren, verdient nicht übergangen zu werden; ſie gleicht einer Zaunglocke, (Supple-jack) und wächſt um die Bäume herum, greift von einem zum andern und macht, auf ſolche Weiſe, daß man unmöglich durchkommen kann.

Die Vögel, von denen, ſo wie von den Produkten des Pflanzenreichs, eine anſehnliche Menge hierherum vorhanden iſt, ſind meiſtens nur in dieſer Gegend einheimiſch; und ob es gleich, wegen Menge des Unterholzes und der vielen Schlingſtauden, ſchwer iſt, ihnen nachzugehen; überdem alle Spaziergänge hier ſehr ermüdend ſind: ſo würde doch eine einzige Perſon, die auf einem Platze bliebe, in einem Tage ſo viel ſchießen können, daß ſechs bis acht Andre daran genug hätten. Die merkwürdigſten ſind eine Art groſſer brauner Papageyen, mit

i) Piper excelſum. *Forſt.* No. 20.

weißen, oder ſilberfarbnen Köpfen k); grüne, mit rothen Vorderköpfen; groſſe Holztauben, mit braunen Rücken, weißem Bauche, im übrigen, grün, mit rothem Schnabel und rothen Füſſen; zweyerley Arten von Kuckuck, davon die eine ſo groß als unſer gemeiner Kuckuck, und braun mit Schwarz eingeſprengt — die andere aber, die nicht viel gröſſer als ein Sperling ſeyn mag, oben glänzend grün, und unten, in ſchönſter Verſchiedenheit, goldfärbig, grün, braun und weiß gewäſſert iſt. Dieſe beyden Arten waren nicht zahlreich, dagegen waren verſchiedene andere deſto häufiger anzutreffen; eine davon, ſchwarz mit grünem Schiller, iſt darum merkwürdig, weil ſie einen Büſchel weißer gekraußter Federn unter dem Kropfe hat. Unſere Leute haben ihr den Namen Poy-Vogel gegeben, weil dieſer Federbüſchel den weißen Blumen gleicht, die die Otaheitier, zur Zierde, in ihren Ohren tragen und Poowa nennen. l) Eine andere etwas kleinere Art iſt ſchwarz, mit braunen Rücken und Flügeln, und hat zwo kleine unbedeckte Stellen (gills) unter der Wurzel des Schnabels. Wir nannten ihn den kleinen Bartvogel, (Waddle bird) zum Unterſchiede eines andern, den wir den groſſen Bartvogel nennten, der nicht geringer als eine gemeine Taube

k) Pſittacus obſcurus? *Linn.*
Pſittacus leucocephalus? *Aldrov.* W.

l) Eine Abbildung dieſes Vogels iſt auf der LII Pl. in Cook's Account of his ſecond Voy. Vol. I. p. 97.

1777. Februar. iſt, und gleichfalls zween, gelbe und purpurfärbige, nackte Zügel (Lora) an der Wurzel des Schnabels hatte. Dieſer iſt zwar auch ſchwarz, oder vielmehr dunkelblau, hat aber ſonſt nichts mit jenem gemein, als den Namen; denn ſein Schnabel iſt dick, kurz, krummgebogen und hat überhaupt eine ungewöhnliche Geſtalt. Eine Art **Kernbeiſſer** m), ungefähr von der Gröſſe einer Wacholderdroſſel, brauner Farbe und röthlichem Schwanze, iſt ſehr gemein, ſo auch ein kleiner, grünlicher Vogel, der beynahe der einzige Singvogel in der ganzen Gegend, aber auch allein hinreichend iſt, die Wälder mit einer nicht nur ſehr angenehmen, ſondern auch ſo abwechſelnden Melodie zu erfüllen, daß, wenn dieſer kleine Schwätzer in der Nähe iſt, man denken ſollte, man wäre mit hunderterley Vögeln umgeben. Wir haben ihn aus dieſer Urſache den **Spaßvogel** (the mocking-bird) genennt. Noch giebt es drey bis vier kleinere Arten, worunter einer, ſowohl der Geſtalt, als der großen Heimlichkeit wegen, unſerm Rothkehlchen gleicht, nur daß er ſchwarz, wo jenes braun- und daß er weiß, wo jenes roth iſt. n) Ein anderer iſt nur darinnen von dieſem letztern verſchieden, daß er kleiner iſt. Ein dritter hat einen langen Schweif, den er wie einen Fächer ausbreitet, wenn er herum hüpft; ſitzt er aber auf den Bäumen, ſo zwitſchert er unaufhörlich. **Eisvögel**

m) Loxia, *Linn.*

n) Motacilla rubicola? *Linn.* W.

(King-fisher) o) ſahen wir, aber ſelten; ſie ſind beynahe von der Gröſſe der unſrigen, aber nicht ſo ſchön von Farbe. 1777. Februar.

Um die Klippen herum ſahen wir ſchwarze **Meerälſtern**, mit rothen Schnäbeln p); und gehäubte, bleyfärbige **Pelikantölpel** (Shaags) q), mit kleinen ſchwarzen Flecken auf den Schultern und Flügeln, und einer grünen ſchillernden, ſammetartigen ſchwarzen Farbe auf dem übrigen Oberleibe. Wir ſchoßen ihrer viele, ſo wie von der gemeinen Gattung, die oben ſchwarz und unten weiß ſind, und ihre Neſter auf Bäume bauen, wo ihrer oft ein Dutzend und mehr ſitzen. Auch giebt es an dem Ufer einige wenige **Seemewen** (Gulls) r), einige blaue **Reiher** und zuweilen, aber ſelten, **wilde Enten**; einen röthlichen **Regenpfeiffer** oder **Seelerche** (Plover) s) und einige **Sandlerchen** (Sandlearchs). Kleine **Pinguinen** mit ſchwarzem Rücken und weiſſen Bäuchen, und eine Menge kleiner ſchwarzer **Tauchenten** (Divers) t) ſchwimmen beſtändig im Sunde herum. Wir ſchoßen noch überdem zwey oder drey **Riedhüner** oder **Waſſerrallen** (Rails) u), die ſich um die kleine Bäche herum aufhalten und Nahrung ſuchen und kaum ſo

o) Alcedo. *Linn.* p) Haematopus oſtralegus. *Linn.* Auſternfiſcher. S. *d'Aubenton planch. enlum.* n. 929.

q) Pelecanus Carbo. *Linn.* Kormoran.

r) Larus marinus? *Linn.*

s) Charadrius hiaticula? *Linn.*

t) Mergus. *Linn.* u) Rallus aquaticus. *Linn.* W.

1777. Februar. groß ſind als gemeine Vögel. Sonſt trafen wir kein Vogelwildpret an, als eine einzelne Schnepfe, die aber von den europäiſchen wenig verſchieden war.

Die vorzüglichſten Fiſche, die wir mit Garnen fiengen, waren **Meerbarben** (Mullets) x) und **Elephantfiſche** y), einige **Schullen** oder **Platteiſe** (Soles) z) und **Flünder** (Flounders) a); aber die Einwohner verſchafften uns beſonders eine Art ſilberfärbiger **Meerbraſſen**, (Sea-bream) b) mit einem ſchwarzen Flecken auf dem Nacken; groſſe **Meeraale** (Congers) c), und einen Fiſch, der ſehr viel Aehnlichkeit mit der Meerbraſſe hat, und fünf, ſechs bis ſieben Pfund wiegt. Seine Farbe iſt ſchwärzlich, er hat dicke Lippen und heißt bey den Eingebohrnen **Mogge**. Mit Angeln fiengen wir unter andern einen ſchwärzlichen Fiſch von der Gröſſe eines **Kabeljau**, den die Seeleute **Kohlenfiſch** (Cole-fish) nannten, welcher aber von dem europäiſchen **Kohlenfiſche** d) verſchieden iſt; nebſt einem andern von gleicher Gröſſe, der röthlich war und kleine Bartfäden hatte. Wir nannten ihn den **Nachtwandler** (Night-walker), weil wir eine groſſe Menge zu Nachts fiengen. Zuweilen beka-

x) Mullus? *Linn.* — oder Harderen, Meeräſchen? Mugil? *Linn.*

y) Chimaera callorhynchos. *Linn.*

z) Pleuronectes Plateſſa. *Linn.*

a) Pleuron. fleſus. *Linn.* b) Sparus melanurus. *L.*

c) Muraena Conger. *Linn.*

d) Gadus Carbonarius. *Linn.* **W.**

1777. Februar.

men wir einige kleine Salmarten, Seehähne (Gurnards) e), Stachelrochen, (Skate) f) und Meerſtinte (Nurſes) g). Die Anwohner brachten uns Paracutos, eine kleine Art Makrelen h), Stutzköpfe oder Papageyfiſche i), und Lederjacken (Leather-jackets); überdieß einen ſehr ſeltnen Fiſch, der faſt wie ein Oranjenfiſch oder Goldfiſch (Dolphin) k) geſtaltet war, nur daß er ſchwarz und mit ſtarken knochenartigen Kieffern verſehen iſt, und daß die Rückenfinnen, ſo wie die entgegengeſetzten Bauchfloſſen, gegen das Ende zu, ſehr verlängert ſind. Alle dieſe Fiſche, bis auf den letztern, den wir nicht verſucht haben, ſind vortrefflich zu eſſen, aber der Mogge, der kleine Salm, und der Kohlfiſch waren noch ſchmackhafter, als alle die übrigen.

Die Felſen und Klippen ſind reichlich mit vortrefflichen Muſcheln beſetzt; eine nicht ſehr gemeine Art, iſt faſt einen Schuh lang l) auch ſtack eine

e) Trigla Gurnardus. *Linn.* f) Raja paſtinaca. *L.*

g) S. S. 158. Salmo eperlanus. *Linn.* *Nors*, Faun. Suec. N. 350.

h) Scomber Pelamis? Boniten, Bonetfiſche. Scomber Scomber? *Linn.*

i) Coryphoena. *Linn.*

k) Coryphoena Hippurus. L. Dorado der Portugieſen. Dieſer Delphin der Engländer darf nicht mit dem Delphin der Alten (Delphinus Delphis. Linn.) der unter die See-Säugthiere gehört, verwechſelt werden.

l) Chama Gigas? *Linn.* W.

1777. Februar. Menge Herzmuſcheln (Cockles) m) im Uferſande, und hie und da Auſtern, welche zwar klein, aber ſehr gut zu eſſen waren. An andern Schaalthieren habe ich zehn bis zwölferley Sorten von See-Schnirkelſchnecken (Periwinckles) n) Rinckhörnern, (Whilks) o) Napfſchnecken, (Limpets) p) und Seeohren q) gefunden, unter welchen letzteren verſchiedene vortrefflich waren. Auch fand ich einige, die ſich ans Gras anhiengen, und noch einige Meerproducte, als Meerigel (Sea-eggs) r) Seeſterne s) u. d. m. worunter einige nur hier zu Hauſe zu gehören ſcheinen. Die Eingebohrnen brachten uns auch zuweilen ſehr ſchöne Seekrebſe, die unſern größten Hummern t) nichts nachgaben; und Blackfiſche u) die ſie für eine gute Speiſe hielten.

Inſekten ſind hier ſelten; wir ſahen nur zwo Arten von Drachenfliegen (Dragon Flies) x) einige Schmetterlinge, und kleine Grashüpfer, verſchiedene Arten von Spinnen, einige ſchwarze Ameiſen und eine große Anzahl Scorpionfliegen y), die beſtändig in den Wäldern ſummen. Das einige

m) Cardium. *Linn.*

n) Helix. *Linn.* Cochlea mar. *Ald.*

o) Buccinum *Linn.* Wilks in der Urſchrift iſt vermuthlich ein Druckfehler.

p) Patella *Linn.* q) Haliotis *Linn.*

r) Echinus. *Linn.* s) Aſterias. *Linn.*

t) Cancer homarus. *Linn.*

u) Sepia loligo? *Linn.* Dintenfiſch. Calmar.

x) Libellula? Phryganea? *Linn.*

y) Panorpa. *Linn.* Scorpio muſca. *Friſch.* W.

ſchädliche Inſect iſt die Schnacke (Sand-fly) z) die ſchaarenweiſe herumſchwärmt, und eben ſo unerträglich iſt, als die Muſquitoſchnacke. Wir fanden kein kriechendes Geſchöpfe hier, als zwo oder drey Arten kleiner unſchuldiger Eidechſen. a)

Es verdient angemerkt zu werden, daß in einem Lande von ſo beträchtlicher Gröſſe b) nicht eine Spur von vierfüßigen Thieren zu finden iſt, als etwa einige Ratten und eine Art von Fuchs- oder Schäferhund, der als ein Hausthier der Eingebohrnen kann betrachtet werden.

So biethet auch das Steinreich nichts erhebliches dar, den grünen Jaſpis oder Serpentinſtein c) ausgenommen, aus welchem die Neuſeeländer ihre Werkzeuge und einige Stücke ihres Putzes verfertigen. Dieſer Stein iſt bey ihnen in hohem Werthe, und haben ſie über ſeine Erzeugung allerley abergläubiſche Begriffe, die wir nicht wohl verſtehen konnten. Soviel ſcheint indeſſen ausgemacht zu ſeyn, daß er, wo er auch herkommen mag, (die Eingebohrnen ſagen, ſie fänden ihn in

z) Culex. *Linn.*

a) Hr. Anderſon gedenkt in einem beſondern Tagbuch der groſſen Eidechſenart, von der die zwey jungen Seeländer, nachdem ſie dieſe Inſel verlaſſen, Nachricht gegeben haben. S. oben S. 203.

b) Die beyden groſſen Inſeln von Neu-Seeland halten ungefähr ſoviel Quadratmeilen in ſich als England und Schottland.

c) Hr. G. Forſter erkannte ihn für eine Art harten Nierſteins Talcum Nephriticus. *Linn.* (*Jad*.) W.

1777. Februar. dem Flußbette eines groſſen, weit entfernten, Südwärts befindlichen Stromes), in der Erde, in dünnen Schichten, oder vielleicht, in abgeſonderten Stücken, wie unſer Horn- oder Flintenſtein gefunden wird; denn die Ecken dieſer Steine, die nicht ganz bearbeitet waren, ſind wie jene mit einer weißen Kruſte überzogen. Wir kauften eines dieſer Stücke, das achtzehn Zolle lang, einen Fuß breit und zwey Zoll dick war; und es ſchien noch von einem weit gröſſern abgebrochen geweſen zu ſeyn.

Die Neuſeeländer ſind nicht gröſſer als die Europäer und, im Ganzen genommen, nicht ſo gut gewachſen; beſonders was die Schenkel und Beine betrifft. Dieſes mag nicht nur daher kommen, daß ſie mehrentheils mit dem ganzen Leibe auf den Ferſen ſitzen, ſondern auch, daß ſie in einem aus Gebirgen beſtehenden Lande eingeſchloſſen ſind, und daher alle diejenigen Uebungen des Leibes entbehren müſſen, die den Körper ſchlank und wohl proportionirt machen. Inzwiſchen giebt es hier auch verſchiedene Ausnahmen, und viele zeichnen ſich durch ſtarke Knochen und Muskeln aus; wenige habe ich geſehen, die leibicht waren.

Ihre Farbe iſt nicht bey einem wie bey dem andern; ſie geht vom ganz Schwarzen bis zum Gelblichen oder Olivenfärbigen hinauf; auch ihre Geſichtszüge ſind von ſo groſſer Verſchiedenheit, daß einige vollkommen Europäern gleichſehen. Im Ganzen haben ſie runde Geſichter, ſtarke Lippen, fleiſchigte Naſen, beſonders gegen die Spitze zu,

obgleich jene nicht zu dick, und dieſe nicht platt ſind; keine eigentliche Habichtsnaſe erinnere ich mich aber nicht unter ihnen bemerkt zu haben. Sie haben meiſtentheils breite, weiſe und wohlgereihete Zähne; groſſe Augen, die ſie, vielleicht auch aus Gewohnheit, lebhaft bewegen. Ihr Haar iſt ſchwarz, lang und ſtark; am Hintertheile des Kopfs ſchneiden ſie es kurz ab, und binden das Uebrige auf dem Scheitel in einem Schopfe zuſammen. Bey manchen fällt es in natürliche Locken, und die Farbe ins Braune. An deu jungen Leuten bemerkt man faſt durchgehends ein freyes oder offenes Benehmen; hingegen bey den meiſten der aeltern etwas Ernſthaftes, ja ſo gar Mürriſches und Zurückhaltendes, zumal wenn es Fremde ſind. Die Frauensperſonen ſind kleiner als die Männer; ſonſt aber haben ſie, weder in Anſehung der Formen, noch der Geſichtszüge etwas, ſo ſie vortheilhaft vor jenen auszeichnet.

Beide Geſchlechter ſind auf einerley Weiſe gekleidet. Ihr Anzug beſtehet aus einem fünf Fuß langen und vier Fuß breiten Stücke Zeug, das aus oben erwähnten Seidenflachſe verfertiget wird, und eine ihrer wichtigſten, und verwickelſten Hardarbeiten zu ſeyn ſcheint, indem es ganz geknüppelt oder geflochten, und zuweilen mit Streiffen von Seehundsfellen beſetzt, oder an den vier Enden mit einem gewürfelten Rande verſehen iſt. Zween Zipfel dieſes Zeuges nehmen ſie über die Schultern, und heften ſie nebſt dem andern Theile, der den Körper bedeckt, auf der Bruſt zuſammen, und umgürten

1777. Februar.

ſich ſodann, mit einem ſchmalen Stücke Matten. Zuweilen ſind dieſe Zeuge mit langen Vogelfedern, die vermuthlich ſchon bey Verfertigung deſſelben mit eingeflochten werden, oder mit Seehundsfellen überdeckt. Dies iſt die einige Art von Kleidung, die wir bey ihnen wahrgenommen haben. Ueber dieſen Anzug tragen viele von ihnen eine Matte, die von den Schultern bis an die Ferſe reicht. Aber ihr gewöhnliches Ueberkleid beſteht aus einer Menge nur aus dem Groben zugerichteten neuſeeländiſchen Flachsſtengeln, welche ſie an eine Schnur von gehöriger Länge anreihen, und, wenn ſie ſie um die Schultern geworffen haben, auf allen Seiten des Leibes herabfallen laſſen, da ſie ihnen denn bis über die Schenkel hinunter gehen d). Wenn ſie, auf dieſe Art eingehüllt, in ihren Kähnen, oder am Ufer ſitzen, würde man ſie ſchwerlich für etwas anders als groſſe graue Steine anſehen, wenn man nicht durch ihre ſchwarzen, aus dieſen Decken hervorragenden Köpfe, aufmerkſamer gemacht würde.

Ihr Kopfputz beſteht aus Federn, die ſie in die Haare ſtecken, aus Kämmen, von Bein oder Holz, die mit Perlenmutter (oder Stücken Ohrmuſcheln) eingelegt ſind, oder aus den innern zarten Häutchen eines Blattes. In die Ohren, die durchſtochen oder vielmehr geſchlitzt ſind, hängen ſowohl Männer als Weiber kleine Stückchen Jaſpis, Läppchen Zeugs, oder Glascorallen, wenn ſie ſolche bekom-

d) Dieſen Mantel nennen ſie **Kezhia**. **Forſt.** Bemerk. S. 287.

men können. Einige hatten den Naſenknorpel, am untern Theile durchbohrt; aber wir ſahen nicht, daß ſie gewöhnlich etwas darinnen trugen, obgleich einer derſelben ein Stückchen Holz hindurch ſteckte, um zu zeigen, daß ſie doch zuweilen davon Gebrauch machten. Sie haben lange Bärte, aber ſie wiſſen ſich etwas darauf, wenn ſie herunter ſind.

Einige ſind in ihrem Geſichte punktirt, oder mit künſtlichen Schneckenlinien und andern Figuren von ſchwarzer oder dunkelblauer Farbe bemahlt. Aber es iſt unausgemacht, ob es blos zur Zierde dienen, oder ein Zeichen eines höhern Standes abgeben ſoll. Die Weiber, die auf dieſe Weiſe bezeichnet ſind, haben dieſe Punktirung nur auf den Lippen, oder blos einen kleinen Flecken auf dem Kinne. Beide Geſchlechter beſchmieren ſich öfters das Geſichte und den ganzen Kopf mit einer rothen Farbe, die mit Schmeer vermiſchter Eiſenocher zu ſeyn ſcheint, und die Weiber tragen meiſtens Halsgehänge von Hayfiſchzähnen, oder traubenförmige Anhängſel, von länglichen Knöpfen, die von Schenkelknochen kleiner Vögel, oder beſondern Muſchelſchaalen gemacht zu ſeyn ſchienen. Auch haben einige kleine, dreyeckigte, mit Papageyfedern oder Stückchen Perlenmutter gezierte Schürzen, die mit einer doppelten oder dreyfachen Reihe Schnüre, zum Umbinden, verſehen waren. Ich habe auch einige aus Vogelfedern zuſammengeſetzte Mützen oder Hauben geſehen, die vermuthlich nur unter ihren gel-

1777. Februar. genheitlichen Putz zu rechnen ſind, da es bey ihnen nicht gewöhnlich iſt, den Kopf zu bedecken.

Sie leben in den kleinen, vorhin beſchriebenen Buchten, entweder in Geſellſchaft, von vierzig, funfzig auch mehr Perſonen; oder manchmal auch nur in einzeln Familien. Ihre Hütten ſind aneinander gebauet und ſind freylich, im Ganzen, armſeelige Wohnungen. Die beſte, die ich geſehen habe, war dreyſig Fuß lang, funfzehen breit und ſechs hoch; ſie war gerade ſo gebauet als unſere Scheuern auf dem Lande. Innwendig war ſie auf eine dauerhafte und regelmäſige Art mit Seitenbalken verſehen, die wechſelsweiſe breit und ſchmal auf einander folgten, unter einander mit Weiden verbunden, und roth und ſchwarz angeſtrichen waren. Der Giebelbalken war ſtark; und die groſſen Schaftbinſen, welche den innern Theil der Bedachung ausmachten, waren auf das genaueſte parallel an einander gelegt. An einem Ende dieſer Wohnung war eine kleine viereckigte Oeffnung, die nicht ſowohl zum Eingange als zum Einkriechen diente, und nächſt daran, noch eine kleinere, vermuthlich um dem Rauch Ausgang zu verſchaffen, denn ich ſahe ſonſt kein weiteres Luftloch. Gleichwohl muß dieſes als eines ihrer vorzüglichſten Gebäude angeſehen werden, und war es vermuthlich die Wohnung eines der Groſſen des Landes, denn die meiſten andern waren nicht halb ſo geräumig, und ſelten über vier Fuß hoch. Sie ſchützen vor Wind und Regen, übrigens waren ſie ſchlecht gebaut.

Ich habe darinnen keinen andern Hausrath geſehen, als etliche kleine Körbe, worinnen ſie ihr Fiſchergeräthe und andre Kleinigkeiten aufbewahren. Sie ſitzen in der Mitte um ein kleines Feuer herum, allwo ſie wahrſcheinlich auch ſchlafen, ohne irgend eine andere Decke zu haben, als ihre tägliche Kleidung, vielleicht auch wohl ohne dieſe, da es in ſo engen Wohnungen, auch bey wenig Perſonen immer ſehr warm ſeyn muß.

Sie nähren ſich vorzüglich vom Fiſchfange, wobey ſie theils Netze von verſchiedener Gattung, theils hölzerne Angeln, mit einer Spitze von Knochen gebrauchen, die aber von ſo ſonderbarer Form ſind, daß ein Fremder ſchwer errathen wird, wozu ſie eigentlich gehören. Es ſcheint, daß ſie ihre Wohnplätze verändern, wenn die Fiſche in dieſer Gegend ſeltner werden, oder ſie aus andern Urſachen nicht mehr da bleiben wollen. Denn wir fanden jetzt Wohnungen, wo bey unſerem letzteren Aufenthalte keine geweſen waren, und ſogar dieſe waren ſchon wieder verlaſſen.

Ihre Kähne ſind ſehr tüchtig gebauet; die Planken ſind auf einander geſetzt, und nicht nur mit ſtarken Weidenbaſte zuſammen genähet, ſondern auch die Fugen an dem äuſſern Theile, mit langen, ſchmalen, auf eben dieſe Weiſe beveſtigten Latten überdeckt, daß kein Waſſer eindringen kann. Einige ſind funfzig Schuh lang, und ſo breit, daß man gar

1777. Februar.

wohl ohne Ausleger (Outrigger) e) mit ihnen ſeegeln kann. Die kleinern aber haben dergleichen Gegengewichte. Oefters verbinden ſie zween ſolcher Kähne, durch einige Queerſparren und dies iſt was wir ein doppeltes Canot nennen. In dieſen Kähnen können von fünf bis zu dreyßig und mehr Perſonen ſitzen. Sie haben öfters ſehr groſſe, künſtlich geſchnitzte Vordertheile, mit einer gemahlten Figur an der Spitze, die das Geſicht eines durch Zorn und Wuth entſtellten Menſchen vorſtellen ſoll. Ihre Ruder ſind ungefähr vier bis fünf Fuß lang, ſchmahl und zugeſpitzt. Halten ſie damit gleiches Tempo, ſo haben dieſe Boote einen ſehr ſchnellen Lauf. Ihr Seegel beſteht aus einer dreyeckigten Matte, deren breiteſter Theil oben angebracht iſt; aber ſie bedienen ſich nur ſelten eines Seegels.

Die einzige Art ihre Fiſche zuzurichten, iſt ſie zu braten, oder vielmehr zu backen; denn von Sieden wiſſen ſie nichts. Eben ſo halten ſie es auch mit der Wurzel und einem Theil des Stengels von einem Baumfarrn f) wobey ihnen ein in die Erde gegrabenes Loch zum Ofen dient. Spalten ſie hernach dieſe Wurzel, ſo finden ſie in ihrer Mitte ein

e) "Der Ausleger iſt ein ſchmahles Bret, das an einer Seite des Canots an Queerhölzer parallel mit dem Fahrzeuge beveſtiget iſt, und daſſelbe für den ſonſt leichten Umſchlagen ſichern ſoll.„ S. Forſters Reiſe um d. W. 1. Band. S. 164.

f) Polypodium medullare. *Forſt. plant. esculent.* 48. Mamagu. W.

1777. Februar.

ſeines gallertartiges, gekochtem Sago ähnliches Markt, nur daß es veſter iſt. Auch gebrauchen ſie die Wurzel eines kleineren Farrnkrautes g) die gedörrt bey ihnen die Stelle des Brodes zu vertreten ſcheint. Von dieſer, ſo wie von getrockneten Fiſchen, führen ſie groſſe Proviſionen bey ſich, wenn ſie ſich mit ihren Familien von einem Orte zum andern begeben, oder ſonſt eine Zeitlang von Hauſe entfernen. Ehe ſie ſolche zum Gebrauch aufheben, klopfen ſie ſie mit einem Stück Holz, bis ſie ziemlich weich iſt, ſodann käuen ſie ſie noch, und wenn ſie den zaſerichten Theil davon abgeſondert und ausgeworfen haben, ſo bleibt eine ſüßliche mehlichte Subſtanz übrig, die gar nicht übel ſchmäckt.

Iſt die Witterung ſo beſchaffen, daß ſie ſich nicht in die See wagen dürfen, ſo eſſen ſie, — vielleicht auch zur Veränderung — ſtatt der Fiſche, Schaalthiere, Miesmuſcheln und Seeohren, wovon wir eine Menge Schaalen, in groſſen Haufen, nahe an ihren Wohnungen angetroffen haben. Dann und wann finden ſie auch Mittel, Rallen, Pinguinen und Waſſerraben zu erlegen, und ſich dadurch Abwechslung in ihren Gerichten zu verſchaffen. Zu dem Ende halten ſie ſich auch viele der oben gedachten Spitzhunde, die aber nicht unter die Hauptartikel ihrer Lebensmittel zu rechnen ſind; und ich vermuthe um ſo mehr, daß ſie in Anſehung ihrer Koſt, ſich vorzüglich auf das ſie ſo

g) Polypodium dichotomum. *Murray S. V. Linn.* Forſt. pl. eſc. 49. W.

1777. Februar. reichlich verſorgende Meer verlaſſen, da ich auch nicht eine Spur vom Feld- oder Gartenbau in dieſer Gegend wahrgenommen habe.

Die Unreinlichkeit bey ihren Speiſen ſteht mit ihrer körperlichen Unſauberkeit im Verhältniſſe. Da ſie ſtarck mit Fett beſchmiert ſind, und nie ihre Kleider waſchen, ſo kann es wohl nicht anders ſeyn, als daß ſie zuweilen einen widerlichen Brodem von ſich geben. Sie treiben die Unfläterey ſo weit, daß wir ſie haben Ungeziefer eſſen ſehen, womit ihre Köpfe reichlich verſehen ſind.

So verſchluckten ſie auch mit größter Begierde eine Menge ſtinkenden Thrans, und den Robbenſpeck, der unter dem Gezelte ausgeſotten wurde, und ſchon ein paar Monate alt war. Befanden ſie ſich bey uns an Bord, ſo leerten ſie nicht nur die Lampen aus, ſondern ſie verſchlangen, mit gleichem Heishunger, die noch öfters brennenden Dachte. Es verdient angemerkt zu werden, daß, ſo kärglich auch die Natur den Einwohnern von **Van Diemensland** ihren Unterhalt ſcheint zugemeſſen zu haben, ſie ſich doch weigerten, das Brod, von dem ſie uns eſſen ſahen, nur zu verſuchen. Dieſe Völker hingegen zehrten es mit größter Gefräßigkeit auf, ſo ſchimmlicht oder verdorben es auch ſeyn mochte. Man darf gleichwohl nicht denken, daß dieſes von gänzlicher Unreitzbarkeit ihrer Geſchmack- oder Geruchsnerven herkomme; denn ich habe bemerkt, daß ſie verſchiedene unſrer Gerichte, mit allen Zei-

chen des Eckels von ſich warfen, ſo bald ſie ſie nur gerochen hatten.

Sonſt verrathen ſie ſo vielen Scharfſinn, beides in Erfindung und Ausführung, als nur immer unciviliſirte Nationen in ähnlichen Umſtänden zeigen können: denn, ohne irgend ein metalliſches Werkzeug zu haben, wiſſen ſie ſich, alles was ſie zu ihrem Unterhalte nöthig haben, Kleider, Waffen u. d. gl. zu verfertigen, und dieſes alles mit einer gewiſſen Zierlichkeit, Stärke und Zweckmäſigkeit. Ihr vornehmſtes mechaniſches Werkzeug iſt vollkommen wie unſer Hobeleiſen — und, wie ihre Meiſel und Hohlmeiſel — aus dem vorhin angezeigten grünen Serpentinſteine, oder Jaſpis, zuweilen auch aus einem andern ſchwarzen, glatten, ſehr veſten Steine gemacht. Vorzüglich ſind ſie Meiſter im Schnitzwerke, welches ſie auch bey den geringſten Kleinigkeiten anbringen; beſonders ſind gemeiniglich die Schnäbel ihrer Kähne ſehr reichlich damit verſehen, und iſt nicht nur die Zeichnung ſondern auch der ganz auſſerordentliche Fleiß daran zu bewundern. Ihre Angelſchnüre, Netze und Garne ſind ſo fein und ſo dauerhaft, als nur immer die unſrigen ſeyn können. Die größte Mühe muß ihnen aber die Verfertigung ihrer Werkzeuge koſten; denn der Stein iſt auſſerordentlich hart, und das einige Mittel ihn zu bearbeiten, kann meines Erachtens, wohl kein andres ſeyn, als daß ſie ein Stück gegen das andre reiben; wobey es ſehr langſam hergehen

1777. Februar.

muß. h) Statt des Meſſers gebrauchen ſie entweder eine Muſchelſcherbe, oder ein Stück Feuerſtein oder Jaſpis; anſtatt des Bohrers einen am Ende eines kleinen Stückchen Holzes beveſtigten Hayfiſchzahn. Sie haben auch kleine Sägen, nämlich ein niedlich ausgearbeitetes Stück Holz, mit einer bogenförmigen Schneide, die mit zackigten Fiſchzähnen verſehen iſt; aber, wie ſie ſagen, ſo gebrauchen ſie dieſe blos, die Gliedmaſſen ihrer in einem Treffen erſchlagenen Feinde damit abzuſchneiden.

Kein Volk fühlt vielleicht Beleidigungen ſchneller, und iſt ſie zu rächen ſo bereit als die Neuſeeländer. Hiernächſt ſind ſie auch ſehr geneigt, bey jeder Gelegenheit übermüthig und trotzig zu werden, wo ſie vermuthen, es ungeſtraft wagen zu dürffen. Da nun dieſes dem Geiſt des wahren Muthes entgegen iſt, ſo muß ihre ſchnell entbrennende Rachgierde vielleicht mehr für die Wirkung ihrer ungeſtümmen Naturart als für ächte Tapferkeit angeſehen werden. So ſcheinen ſie auch ſehr mißtrauiſch und argwöhniſch zu ſeyn. Ich kann aber nicht entſcheiden, ob dies ein Fehler ihrer Gemüthsart, oder die Folge gemachter Erfahrungen iſt. Die wir vorher noch nicht kannten, kamen nie geraden Weges an unſere Schiffe, ſondern blieben, in kleinen Entfernungen, in ihren Kähnen, es ſey nun, daß ſie auf unſere Bewegungen achtgeben wollten, oder ſich

h) Ohne Zweifel werden ſie auch Sand, Mergel und Waſſer dazu gebrauchen. W.

1777. Februar.

berathſchlagten, ob ſie mit uns ihr Heil verſuchen ſollten, oder nicht. Zu dieſen Eigenſchaften kömmt noch ein hoher Grad von Unehrlichkeit: denn ſie ſtahlen alles, was ihnen unter die Hände kam, ſo bald ſie nur den geringſten Schein von Hoffnung hatten, nicht entdeckt zu werden. Ich glaube auch nicht, daß ſie im mindeſten Bedenken tragen, ihren Mann im Handel zu vervortheilen, wenn es mit Sicherheit geſchehen kann; ſie gaben wenigſtens nicht leicht etwas zu genauer Beſichtigung aus der Hand, und bezeigten groſſe Freude, wenn ſie dachten im Tauſche betrogen zu haben.

Dieſes Verhalten muß uns freylich da am wenigſten befremden, wo faſt keine Subordination, mithin wenig oder nichts von Geſetzen und Strafen ſtatt findet. Denn hier erſtreckt ſich keines Menſchen Anſehen und Gewalt weiter als über ſeine Familie; und wenn ſie ſich auch zu gewiſſen Zeiten, es ſey nun zu allgemeiner Vertheidigung, oder aus irgend einer andern Urſache, verbinden; ſo ſind diejenigen unter ihnen, die ſich durch Entſchloſſenheit und Klugheit auszeichnen ihre Anführer. Wie ſie ihre Privatſtreitigkeiten beylegen, iſt mir unbekannt; aber bey den wenigen die während unſers Hierſeyns vorfielen, und nicht ſonderlich von Belang seyn mochten, gieng es auf beiden Seiten ſehr laut und unordentlich zu.

Ihre öffentlichen Streitigkeiten ſind häufig, oder vielmehr, ſie gehen niemals aus. Nach der Menge ihrer Waffen zu urtheilen und nach der Geſchicklich-

1777. Februar. keit, mit der ſie ſolche gebrauchen, iſt Krieg ihr einiger Beruff. Dieſe Waffen ſind Speere, Patoos und Hellebarden, zuweilen auch Steine. Erſtere verfertigen ſie aus ſehr hartem, zugeſpitzten Holze, und ſie ſind von verſchiedener Länge, nämlich von fünf bis zu zwanzig und dreyßig Fuß; die kurzen gebrauchen ſie als Wurfſpieſe. Der Patoo oder Emeete iſt von elliptiſcher Form, ungefähr achtzehen Zoll lang, und mit einem Handgriffe entweder von Holz, oder Stein, dem Knochen eines Seethiers oder von grünen Jaspis verſehen; und ſie ſcheinen, ſich in ihren Schlachten darauf am meiſten zu verlaſſen. Die Hellebarde oder die lange Streitkolbe iſt fünf bis ſechs Fuß lang; ſie lauft an einem Ende ſpitzig zu, und iſt mit einem ausgeſchnitzten Knopfe verſehen, das andre Ende iſt breit und flach und ſcharf an beiden Seiten.

Ehe ſie angreifen, ſtimmen ſie einen allgemeinen Schlachtgeſang an, wobey ſie ſehr genauen Takt halten; bald darauf erheben ſie ihre Leidenſchaft zu einem Grade von Wuth und Raſerey, unter abſcheulicher Verdrehung und Verzerrung der Augen, des Mundes und der Zunge, wodurch ſie ihre Feinde mit Schrecken zu erfüllen gedenken, aber beſonders auch denjenigen, die mit dieſem Betragen nicht bekannt ſind, mehr wie Teufel als Menſchen vorkommen, und ſelbſt bey dem unerſchrokenſten Schauer und Entſetzen erwecken müſſen. Hiezu kommt noch der abſcheuliche, grauſame, die Menſchheit entehrende Umſtand, deſſen bereits gedacht worden, daß ſie

nämlich die Körper ihrer öfters noch nicht toden Feinde in Stücken zerſägen, und nach dem ſie ſie am Feuer gebraten haben, nicht nur ohne Abſcheu, ſondern vielmehr mit einer Art von Wolluſt verzehren.

Man ſollte denken, daß Völker von ſo grenzenloſer Grauſamkeit nicht des geringſten menſchlichen Gefühls ſelbſt gegen diejenigen, die zu ihrer Parthei gehören, fähig wären; und doch ſahen wir an ihnen, bey dem Verluſt ihrer Freunde, einen Ausdruck von Schmerz, den nur das allergefühlvolleſte Zurückerinnern erzeugen kann. Männer und Weiber weinen und klagen laut bey dem Tode ihrer Angehörigen, die ſie in der Schlacht oder ſonſt verlohren haben; ſie ſchneiden ſich dabey tiefe Wunden auf Stirne und Wangen, und das häufig hervorquellende Blut vermiſcht ſich mit ihren Thränen. Sie machen ſich aus ihrem grünen Steine, unförmlich gebildete Menſchenfiguren, mit eingeſetzten glänzenden Augen von Perlenmutter, die ſie zum Andenken derer die ihnen lieb geweſen ſind, am Halſe tragen. Die Gefühle dieſer Art ſind bey ihnen ſo lebhaft, daß ſie bey der Ruckkehr eines ihrer Freunde, der nicht einmal lange entfernt geweſen war, für Freuden laut aufheulen und ſich ihre Geſichter zerfetzen.

Die Kinder werden ſehr zeitlich zu aller guten oder böſen Sitte der Väter angewöhnt, ſo daß ein Bube oder ein Mädchen, von neun oder zehen Jahren, alle Bewegungen und alle fürchterliche Geberden nachmachen kann, wodurch die ältern Einwohner ihren Feinden Schrecken einzuprägen ſuchen, und

1777. Februar.

ſie wiſſen, bey dem Kriegsgeſange den Takt auf das richtigſte zu halten. Sie ſingen auch mit einiger Melodie, gewiſſe Lieder, die die angeerbten Sagen ihrer Voreltern, ihre Thaten im Kriege, und andere Begebenheiten enthalten, von denen ſie allen ganz außerordentlich eingenommen ſind; hiemit vertreiben ſie ſich einen groſſen Theil ihrer Zeit, auch zuweilen damit, daß ſie auf einer Art von Flöte ſpielen.

Ihre Sprache iſt nichts weniger als rauh und unangenehm, ob ſie gleich meiſtentheils durch die Kehle ſprechen. Was auch immer erforderlich ſeyn mag, eine Sprache muſicaliſch oder harmoniſch zu machen; ſo iſt gewiß die ihrige in keinem geringen Grade dazu fähig, wenn man anders von der Melodie einiger ihrer Geſänge auf das Uebrige den Schluß machen darf. Sie iſt auch meines Erachtens ziemlich wortreich, ſo ſehr ſie freylich im Verhältniſſe mit unſern europäiſchen Sprachen, die ihrer Vollkommenheit durch langes Ausbilden, nahe gekommen ſind, mangelhaft ſeyn muß. Ich liefere hier eine kleine Probe, nach der man ſelbſt wird urtheilen können. Ich habe eine anſehnliche Menge ihrer Wörter, ſowohl jetzt als auf unſerer vorhergehenden Reiſe geſammelt, und da ich in meinen Unterſuchungen über die verſchiedenen Sprachen der übrigen Inſeln der Südſee gleiche Aufmerkſamkeit beobachtet habe, ſo bin ich gegenwärtig mehr als jemals überzeugt, nicht nur daß ſie auf eine bewundernswürdige Weiſe mit einander übereinkommen, ſondern auch, daß ſie beynahe alle eine und dieſelbe Sprache ſind. Dieſe

1777. Februar.

allgemeine Bemerkung iſt zwar ſchon in dem Berichte unſerer vorigen Reiſen gemacht worden. i) Ich befinde mich indeſſen im Stande, dieſes durch ein neues Verzeichniß von Wörtern zu beſtätigen, die ich aus einem ziemlichen beträchtlichen Wörterbuche, ſo ich beſitze, ausgehoben habe. Ich werde die ähnlichen otaheitiſchen Wörter gegenüber ſetzen, damit der Leſer in einem Blicke, die Verſchiedenheit dieſer Dialecte überſehen und den Urſachen ihrer ſubordinirten Abänderungen nachdenken könne:

	Neuſeeländiſch.	Otaheitiſch.
Waſſer, — — —	Ewy, — —	Evy.
Ein Hundsſchwanz,	Wyeroo, —	Ero.
Der Tod, ein Toder,	Raoo, Matte.	Matte, roa.
Fliehen, davon laufen,	Ererre, —	Eraire.
Ein Hauß, — —	Ewharre, —	Ewharre.
Schlafen, — —	Moea, — —	Moe.
Ein Fiſchangel, —	Makoee, —	Matou.
Zugeſchloſſen, — —	Opanee, —	Opanee.
Ein Bett, — — —	Moenna, —	Moera.
Ein Schmetterling,	Epaipe, —	Pepe.
Käuen, oder eſſen, —	Hekaee, —	Ey.
Kalt, — — —	Makkareede,	Mareede.
Heute, — — —	Agooanai. —	Aooanai.
Die Hand, — —	Reenga — —	Ereema.
Groß, breit, —	Reeerahoi —	Erahoi.
Roth, — — —	Whairo, —	Ooro, oora.
Wir, — — —	Taooa. — —	Taooa.
Wo iſt er? — —	Rahaia, —	Tehaia.

i) Hawkesworth's Collection Vol. III. p. 474. 475. und Capt. Cook's Voyage, Vol II. p. 364. (Deutſche Ausgabe in 4. III B. S. 64. 65.)

1777.
Februar.

	Neuſeeländiſch.	Otaheitiſch.
Ein Stein,	Powhy,	Owhy.
Ein Mann, Menſch.	Tangata,	Taata.
Schwarz,	Purra, purra,	Ere, ere.
Weiß,	Ema,	Ooama.
Wohnen, ſich aufhalten.	Nohoanna,	Nohonoa.
Außerhalb, nicht darinnen.	Woho	Woho.
Das Männchen von einem Thier.	Toa,	Etoa.
Das Weibchen.	Loowha,	Looha.
Ein Hayfiſch (Meerſau)	Mango,	Mao.
Verſtehen,	Geetaia,	Etea.
Vergeſſen,	Warre,	Ooaro.
Geſtern	Taeninnahoi,	Ninnahoi.
Eins,	Tahaee,	Atahay.
Zwey,	Rooa,	Erooa.
Drey,	Toroo,	Toroo.
Vier,	Faa,	Ahaa.
Fünf,	Reema.	Ereema.
Sechs,	Ono,	Aono.
Sieben,	Heetoo,	Aheitoo.
Acht,	Waroo,	Awaroo.
Neun,	Leva,	Aeeva.
Zehen,	Angahoora,	Ahooroo.

Die Neu-Seeländer ſetzen dieſen Zahlwörtern die Sylbe Ma vor, wenn ſie weiter als zehen zählen. z. B.

Eilf,	Matahee.
Zwölf,	Marooa ꝛc. ꝛc.
Zwanzig,	Mangahoora.

Geſchichte
einer
Entdeckungsreiſe
nach
der Südſee.

Zweytes Buch.

Von der Abreiſe von Neu-Seeland an, bis zu unſrer Ankunft in Otaheite, oder den Societäts-Inſeln.

Erſtes Kapitel.

Fortſetzung der Reiſe. — Betragen der Neu-Seeländer an Bord. — Ungünſtige Winde. — Eine Inſel, Mangeea, wird entdeckt. — Ihre Küſte unterſucht. — Gewerbe mit den Landeseingebohrnen. — Beſchreibung ihrer Perſon, ihres Anzugs und ihrer Kähne. — Beſchreibung der Inſel. — Von ihrer Sprache. — Geſinnungen der Einwohner.

1777. Februar.

Dienſtag am 25ſten.

Am 25ſten Februar, des Morgens um zehn Uhr, da ſich ein leichter, friſcher Wind von Nord-Weſt gen Weſten erhob, lichteten wir die Anker, legten nach Süden an und ſeegelten, in Begleitung der Diſcovery durch die Meerenge. Wir hatten kaum

1777. Februar. die Höhe vom Cap Teerawitte erreicht, ſo kam uns der Wind von Süd-Oſten entgegen, und blieb in dieſer Richtung bis am folgenden Morgen um Mittw. am 26ſten. zwey Uhr, wo wir einige Stunden Windſtille hatten; alsdenn erhub ſich ein friſcher Nordwind, der aber nicht lange anhielt; zuerſt drehte er ſich nach Oſten und bald darauf nach Süden. Endlich am Donnerſtag am 27ſten. 27ſten um acht Uhr des Morgens, kamen wir von Cap Palliſer ab, welches in einer Weite von ſieben bis acht Seemeilen in Weſten lag. Wir hatten gute Luft und ſteuerten Oſt- gen Nordwärts.

Wir hatten kaum das Land aus dem Geſichte verlohren, als unſre beiden neuſeeländiſchen Abentheurer, welche durch die Seekrankheit zur Ueberlegung gebracht wurden, den Schritt den ſie gethan hatten, von ganzen Herzen bereueten. Alles was wir ihnen nur immer vorſtellen und ſagen konnten um ihnen Muth zuzuſprechen, war vergeblich. Sie weinten ſowohl öffentlich als in geheim, und drückten ihre Klagen in einer Art von Geſang aus, der, ſo viel wir davon verſtehen konnten, Lobeserhebungen ihres Vaterlandes und ihrer Landesleute enthielt, von denen ſie jetzt auf ewig getrennt wären. Auf dieſe Weiſe brachten ſie einige Tage zu, bis die Seekrankheit vorüber war, und mit ihrer Geneſung ſich zugleich der Sturm in ihrer Seele gelegt hatte. Ihre Klagen wurden dann nach und nach ſeltener und hörten endlich ganz auf. Ihr Vaterland und ihre Freunde wurden allmälig ver-

1777. Februar.

geſſen und ſie gewöhnten ſich ſo ſehr an uns, als wenn ſie unter uns gebohren worden wären.

Der Wind, der nur einige Stunden von Süden kam, drehte ſich nach Süd-Oſt, und nach Oſten, und mit dieſem ſteuerten wir nordwärts bis am 28ſten Mittags. Da wir in der Süderbreite von 41° 17′ und der öſtlichen Länge von 177° 17′ waren, hielten wir bey einem leichten Oſt-Nord-Oſtwinde nach Südoſten. Nachher wurde der Wind ſtärker und blies von Nordoſten, in welchem Striche er zween Tage verblieb; zuweilen war er heftig, und mit ſtarken Stöſſen und Regenſchauern verknüpft. Freytag am 28ſten.

Am 2ten März zu Mittag, da wir in dem 42° 35′ 30″ der Breite und 180° 8′ öſtlicher Länge waren, ſprang der Wind von Nordoſten nach Nordweſten, nachher nach Südweſten, und zwiſchen dieſem Striche und Norden blieb er, wehete zuweilen heftig und mit Stöſſen, und zuweilen ſehr gemäſigt. Wir ſteuerten bey dieſem Winde mit allen beygeſetzten Seegeln gegen Nord-Oſt gen Oſten, und gegen Oſten, bis am 11ten Mittags, da wir uns im 39° 29′ der Breite und 196° 4′ der öſtlichen Länge befanden. Sonntag am 2ten März. Dienſtag am 11ten.

Der Wind drehete ſich nun nach Nord-Oſt und Süd-Oſten, und ich ſteuerte Nordwärts und Nordoſtwärts, ſo viel es der Wind zulaſſen wollte, bis den 16ten um 1 Uhr nach Mitternacht, allwo ich einen günſtigern Wind aus Norden bekam, und mich nun Sonntag den 16ten.

1777. März.

nach Oſten wendete. Die Breite war 33° 40′ und die öſtliche Länge 198° 50′. Wir hatten abwechſelnde leichte Winde und Stillen bis am andern Tag Mittags, wo der Wind aus Oſt-Süd-Oſt kam und heftig wurde. Alsdann ſteuerte ich wieder gen Nord-Oſten. Da aber der Wind öfters nach Oſt und Oſt-Nord-Oſt umlief, ſo war unſer Lauf meiſtentheils nicht viel beſſer als nördlich, ja zuweilen ſogar weſtwärts von Norden. Indeſſen, da ich hoffte, der Wind möchte vielleicht ſüdlicher werden, oder ich würde ihn gar in Weſten finden, wenn ich etwas über den Wendezirkel hinaus ſeyn würde — wie ich es wirklich bereits in dieſem Ocean erfahren hatte —: ſo wagte ichs bey dieſem Laufe zu bleiben. Es war auch nunmehr der Fall, alles daran zu ſetzen: da bey dem Hauptgegenſtande dieſer Reiſe, nämlich meiner Expedition in Norden, alles darauf ankam, noch dieſes Jahr, ſo bald als möglich nach Otaheite, oder den Societäts-Inſeln zu kommen.

Montag am 17ten.

Der Wind blieb unveränderlich in Oſt-Süd-Oſten, oder gieng höchſtens, obgleich nur ſelten, einen Strich rechts oder links; auch wehte er ſo ſchwach, daß wir erſt den 27ſten den Wendekreis paſſirten und dann nicht weiter waren, als im 201° 23′ öſtlicher Länge, alſo noch 9° weſtwärts von dem Haven, in welchem wir einlaufen wollten. Auf dieſer ganzen Fahrt ſahen wir nichts als hin und wieder einen Tropikvogel, a) der uns auf den Gedanken

Donnerſtag am 27ſten.

a) Phaeton aethereus. *Linn.*

1777. März.

hätte bringen können, wir wären nicht allzuweit vom Lande. In der Breite von 34° 20′ und der Länge von 199° trafen wir auf den Stamm eines groſſen Baums, der ganz mit Entenmuſcheln (barnacles) b) überzogen war; ein Anzeigen, daß er ſchon lange muſte in der See geweſen ſeyn.

Sonnabend am 29ſten.

Am 29ſten des Morgens um zehen Uhr, als wir nordoſtwärts ſteuerten, gab die Diſcovery ein Zeichen, daß ſie Land erblickte. Faſt zu gleicher Zeit ſahen wir es auch von dem Maſtkorbe in Nord-Oſt gen Oſten, nahmen aber bald wahr, daß es nur eine Inſel von nicht groſſer Ausdehnung ſey, und legten darauf an, bis zu Sonnenuntergang, wo ſie uns in Nord-Nord-Oſten lag, und wir noch ungefähr zwo oder drey Seemeilen von ihr entfernt waren.

Sonntag am 30ſten.

Wir brachten die Nacht mit Ab- und Zulaviren hin, als es aber Tag wurde, ſteuerte ich auf die Leeſeite (Seite unter dem Winde), oder dem weſtlichen Theil der Inſel, da auf der Mittagsſeite, nach den groſſen Brandungen c), die mit Ungeſtüm ſich an der Küſte, oder an dem ſie umgebenden Riffe brachen, zu urtheilen, kein Ankerplatz oder Anfurth vorhanden war.

Wir bemerkten nun, daß die Inſel bewohnt war, und ſahen verſchiedene von den Einwohnern

b) *Lepas anatifera.* Linn. Langhals. W.

c) In Marsdens Geſchichte von Sumatra. History of Sumatra, p. 29. 32. wird auf eine ſehr ſcharfſinnige und befriedigende Weiſe die Urſache der Brandungen angegeben.

1777. März.

an einer der Landſpitzen, denen wir vorbeygeſeegelt waren, durch das Waſſer auf das Riff waten, wo ſie ruhig blieben, als ſie ſahen, daß das Schiff vorüber gegangen war. Andere aber, die ſich bald darauf an verſchiedenen Orten der Küſte zeigten, folgten ihnen nach, und verſammelten ſich hin und wieder in kleinen Haufen, und erhuben ein einſtimmiges Geſchrey, ungefähr wie die Einwohner von Neu-Seeland.

Zwiſchen ſieben und acht Uhr befanden wir uns am weſtnordweſtlichen Theil der Inſel; und da wir nicht mehr weit vom Ufer waren, konnten wir durch unſere Ferngläſer entdecken, daß diejenigen der Eingebohrnen die am Sandgeſtade zum Vorſchein kamen, alle mit langen Spieſen und Kolben bewaffnet waren, die ſie in der Luft ſchwangen, uns zu drohen, oder, wie es einige an Bord auslegten, um uns an das Land einzuladen. Die meiſten waren nackend, nur daß ſie eine Art von Gürtel um den Leib hatten, der zwiſchen die beiden Schenkeln hindurch gieng und die Schamtheile bedeckte. Andere hatten Stücke Zeugs als ein Gewand um ihre Schultern, von verſchiedenen Farben, weiß, geſtreift oder gewürffelt; faſt alle trugen einen weiſſen Bund gleich einem Turban, um den Kopfe, der jedoch bey einigen einer hohen kegelförmigen Mütze ähnlich ſah. Auch konnten wir erkennen, daß ſie von ſchwarzbrauner Farbe, im ganzen genommen, von mittlerer Statur, aber ſtark von Knochen und zur Dicke geneigt waren.

Zu derſelben Zeit ſtach ein Kanot in gröſter Eile von dem einen Ende des Strandes in die See, mit einem Manne, der die Abſicht zu haben ſchien, an das Schiff zu kommen. Als ich es bemerkte, ließ ich beylegen, um dieſen Beſuch zu empfangen, aber er änderte ſeinen Entſchluß und kehrte bald ans Ufer zurück, wo ſich, nach einiger Zeit, ein andrer zu ihm in das Boot ſetzte, und ſie ſodann beide auf uns zuruderten. Doch hielten ſie bald innen, als ob ſie ſich fürchteten uns näher zu kommen, bis **Omai**, der ihnen in **otaheitiſcher** Sprache zurief, einigermaſſen ihnen Muth machte. Nun waren ſie nahe genug, daß ſie einige Glascorallen und Nägel, die wir an ein Stück Holz banden und in den Kahn warfen, aufnehmen konnten. Sie ſchienen nicht das Herz zu haben, die Sache anzurühren, und ſtießen das Holz von ſich, ohne was daran war, loszubinden. Vermuthlich verhinderte ſie ihr Religionsbegrif daran, denn **Omai** ſagte, wie ſie geſehen hätten, daß wir ihnen Geſchenke anbothen, hätten ſie etwas für ihren **Eatooa**, oder ihre Gottheit verlangt. Er fragte ſie auch— etwas zur Unzeit—ob ſie wohl Menſchenfleiſch äßen? welches ſie verneinend beantworteten, mit einer Miſchung von Empfindlichkeit und Abſcheu. Einer von ihnen, Namens **Mourooa**, den wir fragten, woher die Narbe auf ſeiner Stirne komme, antwortete: von einer Wunde, die er im Streite mit einem Volke erhalten hätte, welches auf einer nordoſtwärts von hier liegenden Inſel wohne, und ſie öfters beunruhige. Nachher

1777. März.

faſsten ſie ein Seil an, aber doch wagten ſie es nicht, an Bord zu ſteigen, ſondern ſagten zu dem Omai, der ſie ſehr wohl verſtehen konnte, daſs ihre Landsleute am Ufer ihnen dieſe Vorſicht empfohlen — auch noch eingebunden hätten, ſich zu erkundigen, woher unſer Schiff käme, und wie der Befehlshaber deſſelben hieſse. Wir fragten dagegen nach den Namen des Eilandes und ſie nannten es Mangya oder Mangeea, und ſetzten zuweilen noch Nooe nai, naiwa daran. Ihren Anführer nannten ſie Orooaeeka.

Mourooa war ſtark, wohlgewachſen, aber nicht ſehr groſs, er war angenehm von Bildung, und ſeine Gemüthsart ſchien es nicht minder zu ſeyn; denn er machte allerley luſtige Geberden, die beides Gutherzigkeit und Laune anzeigten [illegible]weilen wurden ſie ernſthafter, denn als er das [illegible]ergriff, welches am Spiegel des Schiffs herunter hieng, ſprach er mehrmalen, mit einem andächtigen Weſen, einerley Worte aus, vermuthlich um ſich dem Schutze einer ſeiner Gottheiten zu empfehlen. Seine Farbe kam der bey, die den meiſten mittäglichen Europäern eigen iſt. Der andere Indianer war nicht ſo hübſch. Beide hatten ſtarke, ſchlichte Haare von ſchwarzer Farbe, die oben auf dem Wirbel mit einem Stücke Zeug zuſammengebunden waren. Sie hatten eben ſolche Gürtel, wie wir an den Einwohnern am Ufer geſehen hatten, und wir fanden, daſs dieſer Zeug von den Papiermaulbeerbaume (Morus papyrifera) auf die in den übrigen Inſeln der

Südſee übliche Weiſe bereitet war; er war geglättet wie der in den freundſchaftlichen Inſeln, aber der Zeug auf ihrem Kopfe war ganz weiß, wie der otaheitiſche. Sie trugen eine Art Sandalen oder Fußſocken, mit einer binſen- oder grasartigen Subſtanz durchzogen, dergleichen wir auch an denen bemerkten, die am Ufer blieben, und womit ſie vermuthlich ihre Füſſe auf den ſpitzigen Corallenriffen verwahren. Sie hatten lange Bärte; am inneren Theil ihrer Arme, von der Schulter an bis zum Ellbogen, waren ſie, wie auch ſonſt hin und wieder, punktirt oder tatooirt, wie die Einwohner der meiſten andern Südſee-Eilande. Ihre Ohrlappen waren durchſtochen, oder vielmehr ſo lang geſchlitzt, daß der eine ein Meſſer und Glascorallen, die wir ihnen geſchenkt hatten, hineinſtecken konnte. Eben derſelbe hatte zwey geſchliffene Stücke Perlenmutter und einen Büſchel leicht geflochtener Menſchenhaare an dem Hals hängen, welches aber auch aller Putz war, den wir bemerkten. Der Kahn, in welchem ſie kamen, und der der einzige war, den wir hier ſahen, war nicht über zehen Fuß lang, und ſehr enge, aber ſtark und nett gemacht. Das Vordertheil hatte einen flachen hervorragenden Ueberlauf, damit es beym Einhauen in die See, nicht wie die kleinen Evaas in Otaheite, Waſſer ſchöpfe; das Hintertheil aber war aufrecht, an die fünf Fus hoch, wie an den neuſeeländiſchen Kähnen und die beiden Hinterſteven liefen nach oben zu in eine Gabel aus. Der untere Theil des Kanots war von weiſſem Holze, der

1777. März.

1777. März.

obere aber ſchwarz; ihre Ruder, von gleich gefärb-tem Holze, hatten nicht über drey Fuß in der Länge und waren an einem Ende breit und ſtumpf. Sie ruderten an jedem Ende der Kahns gleich vorwärts, und ſetzten ſich nur rückwärts oder vorwärts, wenn ſie einen entgegengeſetzten Weg nehmen wollten.

Wir ſteuerten nun ab und zu; und ſo bald ſich das Schiff in einer bequemen Station befand, ließ ich gegen zehn Uhr zwey Boote ausheben (eines von der Diſcovery, das andre von der Reſolution) die an den Küſten ſondiren und einen Landungsplatz ſuchen ſollten. In eines dieſer Boote ſetzte ich mich ſelbſt und nahm verſchiedene Artikel von Waaren mit, wo-durch ich mir bey den Eingebohrnen guten Willen zu machen gedachte. Ich hatte ſo eben vom Schiffe abgeſtoſſen, als der Kahn mit den zween Indianern, die uns noch nicht lange verlaſſen hatten, ſchon wie-der gegen mein Boot angerudert kam. Er war kaum an unſrer Seite, ſo ſtieg Mourooa, ohne ſich zu bedenken, und ohne daß wir ihm es vorgeſchlagen hätten, herein.

Ich ließ ihn durch den Omai, der bey mir war, fragen, wo wir an Land gehen könnten, und er zeigte uns zwey Plätze. Ich fand aber zu meinem Bedauern, daß wir es weder an dem einen noch an dem andern wagen durften, ohne Gefahr zu laufen, die Boote mit Waſſer anzufüllen, oder ſie in Trümmern gehen zu ſehen. Auch waren wir in Entdeckung einer Anker-ſtelle nicht glücklicher; denn wir fanden nirgends

1777. März.

Grund, als ungefähr eine Cabeltauslänge weit d) von den Brechern. Hier fanden wir von vierzig bis zu zwanzig Klaftern Tiefe, auf ſcharfen Korallenfelſen; daß es alſo noch gefährlicher geweſen wäre, ſich vor Anker zu legen, als zu landen.

Da wir auf ſolche Weiſe mit Unterſuchung der Küſte beſchäftigt waren, drangen ſich die Eingebohrnen in groſſen Haufen herunter aufs Riff und waren alle auf vorhin angezeigte Art bewaffnet. Mourooa, der noch immer bey mir war, und wohl nicht anders denken konnte, als daß dieſe kriegeriſchen Aſpecten uns abhalten würden, ans Land zu gehen, ruffte ihnen zu, ſie ſollten ſich zurückbegeben. Da viele ſogleich gehorchten, ſo ſchloß ich daraus, daß er ein Mann von Anſehen unter ihnen ſeyn müſſe; und, wenn wir ihn recht verſtanden haben, ſo war er auch wirklich des Königs Bruder. Die Neugierde dieſer Leute gieng ſo weit, daß ſie ins Waſſer ſprangen, an unſer Boot ſchwammen, und ohne Bedenken an Bord kamen. Wir hatten ſogar Mühe ſie zurück zu weiſen, und noch ſchwerer war es, ſie zu verhindern, alles was ihnen vor Handen kam, mit ſich fortzunehmen. Da ſie am Ende ſahen, daß wir auf unſer Schiff zuruderten, verließen ſie uns alle, unſern erſten Zuſpruch, den Mourooa, ausgenommen. Dieſer blieb auf ſeinem Platze im Boote und begleitete uns an Bord des Schiffs, doch nicht ganz ohne einige Anzeigen von Furcht.

d) Hundert und zwanzig Klaftern.

1777. März.

Er bezeigte beym Anblicke des Viehs und anderer neuen Gegenſtände die er hier fand, nicht die groſſe Verwunderung, die man hätte erwarten ſollen. Vielleicht beſchäftigte ihn der Gedanke ſeiner Sicherheit zu ſehr, als daß er andere Dinge hätte in Obacht nehmen können. Denn in einer allzu behaglichen Gemüthsverfaſſung war er ſicherlich nicht, und da gerade, als wir an Bord geſtiegen waren, das Schiff mehr ſeewärts gieng, ſo vermehrte ſich dieſe Unruhe. Ich konnte nur wenig neuen Unterricht von ihm erhalten, ich ließ ihn daher nach einem kurzen Aufenthalt in einem Boot ans Ufer bringen. Wie er aus der Kajütte gieng, ſtolperte er über eine Ziege. Die Neugierde beſiegte diesmal ſeine Furcht; denn er blieb ſtehen, ſahe ſie mit ſtarren Augen an, und fragte den Omai, was das für ein Vogel wäre, und da die Frage nicht geſchwind genug beantwortet wurde, wiederholte er ſie bey andern Leuten auf dem Verdecke. Als ihn das Boot ziemlich nahe an die Brandung gebracht hatte, ſprang er in die See und erreichte ſchwimmend das Ufer. Kaum war er am Lande, ſo umringten ihn ſchon eine Menge ſeiner Landsleute, mit allen Kennzeichen der gröſten Neugierde, vermuthlich zu erfahren, was er alles geſehen habe. Wir verlohren ſie aus dem Geſichte, da ſie noch ſo beyſammen ſtanden. Nachdem unſer Boot zurückgekommen und eingehoben war, giengen wir nordwärts unter Seegel.

So mußten wir ein ſchönes Eiland unbeſucht verlaſſen, das vermuthlich alle unſere Bedürfniſſe

hätte reichlich erſetzen können. Es liegt im 21° 57′ ſüdlicher Breite und 201° 53′ öſtlicher Länge. Diejenigen Theile der Küſte die wir unterſuchen konnten, ſind mit einem Corallenriffe umgeben, an deſſen äuſſerer Seite die See von unergründlicher Tiefe war. Die Inſel hat fünf volle Seemeilen im Umkreiſe, und ob ſie gleich nur von mäſiger Höhe und ebenem Lande iſt: ſo entdeckt man ſie gewiß bey hellem Wetter in einer Weite von zehen Seemeilen, da wir bey trübem Himmel und eintretender Nacht, uns ſchon über ſieben Seemeilen von ihr entfernt hatten, und ſie noch nicht aus dem Geſichte verlohren. In ihrer Mitte erheben ſich einige Hügel, die in ſanften Abhängen ſich gegen das Ufer verlieren. An dem ſüdweſtlichen Theile iſt das Ufer ſteil, doch nicht über zehen bis zwölf Fuß hoch; wo es von dem Anſchlagen der Wellen ausgehohlt iſt, zeigte es einen bräunlichen Sandſtein, woraus es zu beſtehen ſcheint. Die vorhin erwähnte Abhänge ſind auf dieſer Seite mit Bäumen von dunkelgrünem Laube bewachſen, die zwar dick aber nicht hochſtämmig ſind, und alle von einerley Gattung zu ſeyn ſcheinen, ausgenommen ganz nahe am Ufer, wo in groſſer Menge jene Gattung von Drachenbaum e) oder Grenzbaum ſteht, die wir in den Wäldern von Neu-Seeland angetroffen haben, und auch noch in andern Stellen hie und da zu ſehen war. Am nordweſtlichen Theile, endiget ſich die Küſte, wie bereits gedacht worden, in ein Sandufer; hinter demſelben iſt das Erd-

e) Dracaena terminalis? *Linn.*

1777. März. reich in verſchiedene kleine Klüfte und Schlünde abgeriſſen, und an dem zimlich breiten Rande mit einer Art Bäume beſetzt, die hohen Weidenbäumen ähnlich ſind. Sie ſtehen in ſolchem Ebenmaaſe, daß man denken ſollte, ſie wären mit Abſicht dahin gepflanzt worden, wenn nicht die allzugroſſe Strecke dieſer Vermuthung entgegen wäre. Weiter hinauf gegen die Hügel, ſind jene dunkelgrünen, erwähnten Bäume; einige unſerer Herren hielten dafür, es wären Brodfruchtbäume (Rima) f), mit niedrigen Kokospalmen g) und einigen wenigen andern Arten, untermengt. Sie ſchienen nicht ſo ſtark zu ſeyn als jene an der ſüdweſtlichen Seite, aber höher. Vielleicht deuchte es uns nur ſo, weil wir näher am Ufer waren. Auf den Hügeln ſelbſt ſtunden einige hochſtämmigere Arten, aber ganz einzeln. Sonſt waren dieſe Hügel entweder ganz kahl, und von röthlicher Farbe, oder mit einem Grün bekleidet, das Farrnkraut ſeyn konnte. Im Ganzen hat dieſe Inſel ein freundliches Anſehen und würde vermuthlich durch Anbau zu einem vortrefflichen Sück Land werden.

Da die Einwohner ſo zahlreich und alle ſo wohl genährt zu ſeyn ſcheinen; ſo muß ſie dieſe Inſel im Ueberfluß mit allerley nöthigen Artikeln verſorgen. Beſonders mögte man begierig werden zu wiſſen, welches eigentlich die Hauptartikel ihres Unterhalts ſeyn. Denn unſer Freund Mourooa ſagte uns,

f) Artocarpus communis. *Forſt.*

g) Cocos nucifera. *Linn.* W.

auf ihrer Inſel gäbe es keine ſolche Thiere als Hunde und Schweine; doch hätten ſie ſchon von beiden reden gehört; aber mit Plantanen oder Piſangs h) Brodfrucht und Taro, oder Zehrwurz i) wären ſie verſehen. Alles was wir von Vögeln ſahen, waren einige weiſſe Eyerbrecher (egg-birds) k), andere Meerſchwalben und Noddis oder Weißköpfe l) und ein einziger weiſſer Reiher. 1777. März.

Die Sprache der Eingebohrnen iſt eine Mundart der Otaheitiſchen, nur daß ſie wie die Neu-Seeländer mehr durch die Kehle ſprechen. Ich will hier einige ihrer Wörter als eine Probe mittheilen, worunter nur zwey oder drey dieſer Inſel eigenthümlich ſind. Hr. Anderſon hat ſie aufgezeichnet, ſo wie ſie Omai in ſeinen Geſprächen mit dem Mourooa gelernt hatte. Die otaheitiſchen Wörter die mit jenen eine Aehnlichkeit haben, ſind ihnen gegenüber geſetzt.

	Mangeeal.	Otaheitiſch.
Eine Kokosnuß — —	Eakkaree,	Aree.
Brodfrucht, — —	Kooroo,	Ooroo.
Ein Kahn, —	Ewakka,	Evaa.
Ein Freund, —	Naoo, mou	
Ein Mann, —	Taata oder Tangata,	Taata.
Zeug, oder Zeugpflanze,	Taia, taia aoutee,	Eoute
Gut, — —	Mata,	Myty.

h) Muſa paradiſiaca. *Murr. S. V. Linn.*
i) Arum eſculentum. *Linn.* k) Sterna hirundo. *Linn.*
l) Sterna ſtolida. *Linn.* W.

1777. März.

	Mangeeal.	Otaheitiſch.
Eine Streitkolbe, —	Pooroohe,	
Ja, — —	Aee,	Ai.
Nein, — —	Aoure,	Aoure.
Ein Speer, —	Heyhey,	
Ein Treffen, eine Schlacht,	Etamagee,	Tamaee.
Eine Weibsperſon,	Waheine,	Waheine.
Die Tochter, —	Maheine,	Maheine.
Die Sonne, —	Heetaia matooa.	
Ich, — —	Ou,	Wou.
Das Ufer, —	Euta,	Euta.
Was iſt das? —	Ehataieee?	Owytaieeooa?
Hier, — —	Oo,	
Ein Oberhaupt, Anführer,	Ereekee,	Eree.
Groß oder mächtig,	Manna, als ein Beywort eines Oberhauptes.	
Küſſen, — —	Ooma.	

Die Eingebohrnen von Mangeea ſcheinen den Einwohnern von Otaheite und der Marqueſas-Inſeln in Anſehung ihrer ſchönen Geſtalt näher zu kommen, als irgend eine Nation die ich in dieſen Gewäſſern geſehen habe. Sie haben beſonders eine feine, glatte Haut, und keine ſichtbaren Muskeln. Auch in ihrer Gemüthsart, in ihren herrſchenden Neigungen kommen ſie, ſo viel wir davon wahrnehmen konnten, mit obengedachten Völkern ſehr überein. Denn ſie ſind nicht nur munter und luſtig, ſondern auch, wie wir an Mourooa ſahen, in allen üppigen Stellungen und Geberden geübt, die die Otaheitier bey ihren Tänzen anzubringen wiſſen. Es iſt daher zu vermuthen, daß auch ihre Lebensweiſe ungefähr dieſelbe ſey; denn ob zwar die Be-

ſchaffenheit des Landes uns hinderte viele von ihren Wohnungen zu ſehen, ſo bemerkten wir doch ganz nahe am Sandufer ein Haus, deſſen Bauart von der otaheitiſchen wenig verſchieden war. Es lag ſehr angenehm, im Schatten der Bäume, und mag dreyßig Fuß lang, und ſieben bis acht Fuß hoch geweſen ſeyn. An einem Ende war es offen, und ſtellte eine in die Queere abgetheilte Ovallinie vor. Auſſen vor dem Hauſe hieng an einigem Buſchwerke etwas Weiſſes, ſo wir für ein Fiſchergarn hielten, und von ſehr feinem Geſtricke zu ſeyn ſchien.

1777. März.

Sie grüſſen die Fremden faſt nach Art der **Neu-Seeländer**, nämlich durch Berührung der Naſen, nur nehmen ſie hiebey noch die Perſon, der ſie einige Höflichkeit bezeigen wollen, bey der Hand, und reiben ſich damit ziemlich ſtark Mund und Naſe. m)

m) Bey den Einwohnern der **Palaos = Neu Philippinen** oder **Carolinen Inſeln**, die wenigſtens funfzehenhundert Seemeilen von **Mangeea** entlegen ſind, iſt es auch Sitte, die Fremden auf oben angeführte Art zu begrüſſen. "Leur civilité et la marque de leur reſpect conſiſtent à prendre la main ou le pied de celui à qui ils veulent faire honneur et à s'en frotter tout le viſage.„ *Lettres édifiantes et curieuſes.* Tom. XV. p. 208. Edit. 1781.

1777. März.

Zweytes Kapitel.

Die Diſcovery kommt an ein Eiland, mit Namen Wateeo. — Unterſuchung ſeiner Küſte. Die Eingebohrnen kommen an Bord des Schiffs. — Die Hrn. Gore, Burney und Anderſon werden ans Ufer geſchickt. — Hrn. Anderſons Erzählung von ihrer Aufnahme. — Omais Maasregeln, wieder von der Inſel loszukommen — Er trifft einige ſeiner Landsleute an. — Geſchichte ihrer Unfälle. — Weitere Nachrichten von Wateeo und den Einwohnern.

Sonntag den 30ſten. Nachdem wir am 30ſten, Nachmittags Mangeea verlaſſen hatten, ſetzten wir die ganze Nacht und Montag am 31ſten. den folgenden Morgen bis Mittags unſern Lauf immer gegen Norden fort; wo wir alsdann in der Richtung von Nord-Oſt gen Norden wieder Land erblickten, welches acht oder zehen Seemeilen weit von uns entlegen war.

April. Dienſtag am 1ſten. Tags darauf, des Morgens um acht Uhr, waren wir ungefähr in einer Entfernung von vier Seemeilen auf der Höhe ſeines nördlichen Endes, aber unter dem Winde, und konnten nur wahrnehmen, daß es eine Inſel faſt von gleichem Anſehen und gleicher Gröſſe war, wie die ſo wir eben verlaſſen hatten. Noch entdeckten wir, und zwar zu gleicher Zeit, eine andere kleinere gerade vor uns belegene Inſel, die wir bald hätten erreichen können; wir wählten indeß die gröſſere, weil wir dort für unſern lebendigen Vorrath mehr Futter zu finden hofften, an dem wir anfiengen groſſen Mangel zu leiden.

Mittwoch am 2ten.

Ich ließ alſo gerade auf ſie hinſteuern; da wir aber nur wenigen Wind hatten und dieſer noch dazu ungünſtig war, ſo befand ich mich am 2ten, Morgens um acht Uhr, noch zwo Seemeilen davon und noch unter dem Winde. Ich ſchickte nun zwey bewaffnete Boote, eines von der Reſolution und eines von der Diſcovery aus, die unter Lieutenants Gore Commando ſich nach einer Ankerſtelle und einem Landungsplatze umſehen ſollten. Wir ſuchten unſrer Seits, ſo viel als möglich, den Wind aufzukneipen, um mit den Schiffen näher an die Inſel zu kommen.

So wie die Boote abſtieſſen, ſahen wir einige Kanote vom Ufer her gegen uns zurudern. Sie kamen zuerſt an die Diſcovery, weil dieſes Schiff ihnen am nächſten war Bald darauf waren ihrer drey an der Seite der Reſolution, jedes nur mit einem Mann beſetzt. Dieſe Kähne waren lang und ſchmal und mit Auslegern verſehen. Das Hintertheil iſt drey bis vier Fuß hoch, und gehet beynahe wie die Achterſteven aus dem Kiele. Das Vordertheil iſt oben flach; unten einem gewöhnlichen Buge gleich, und ſchweift ſich dann, nach dem Ende zu, wie ein Geigenhals. Wir ließen unſerem Zuſpruche etliche Meſſer, Glaskorallen, und andere Kleinigkeiten herunter, worauf ſie uns, aber erſt auf unſer Verlangen, einige Kokosnüſſe überlieſſen. Dieſes geſchah aber keineswegs um für das Erhaltene uns etwas dagegen zu geben, denn von Tauſch-

1777. April. handel ſchienen ſie keinen Begrif zu haben; auch kam es uns eben nicht vor, als wenn ſie einen hohen Werth auf unſre Geſchenke ſetzten.

Nach einigem Zureden beveſtigte einer ſeinen Kahn an unſer Schiff, und ſtieg an Bord: dieſes Beyſpiel machte den beiden andern Muth auch nachzufolgen. Ihr äuſſerliches Betragen ließ übrigens vermuthen, daß ſie ohne alle Sorge wären, und weder fürchteten, von uns gefangen genommen noch übel behandelt zu werden.

Wie ſie wieder abgefahren waren, kam ein andrer Kahn, den ein Inſulaner mit einer Anzahl Piſange führte, die mir zum Geſchenke beſtimmt waren; denn er fragte nach mir, da er meinen Namen von dem **Omai**, der bey Hrn. **Gore** im vorausgeſchicktem Boote war, erfahren hatte. Ich erwiederte dieſe Höflichkeit mit einem Beil und einem Stück rothen Zeugs, worauf er ſehr vergnügt wieder gegen das Ufer ruderte. Nachher ſagte mir **Omai**, daß der König oder das erſte Oberhaupt der Inſel mir dieſes Geſchenk zugeſchickt hätte.

Nicht lange darauf näherte ſich ein doppeltes Kanot mit zwölf Eingebohrnen. Als ſie nicht mehr weit vom Schiffe waren, hörten wir ſie einige Worte in gewiſſen Tönen, chorweis anſtimmen a) wobey

a) Ungefähr dieſelbe Ceremonie wurde von den Einwohnern der **Marqueſas**-Inſeln beobachtet, als Capt. **Cook** im J. 1774. dahin kam. S. Capt. Cook's Voyage, Vol. I. p. 301. Es iſt wirklich ſonderbar, daß dieſe Art, Fremde zu bewill-

1777. April.

einer der Geſellſchaft allemal aufſtund, und bey jeder Wiederholung das Wort angab. Wie ſie mit dieſem feyerlichen Geſange fertig waren, kamen ſie an die Schiffsſeite und fragten nach dem Befehlshaber. So bald ich mich gezeigt hatte, wurde ein Schwein und einige Kokosnüſſe ins Schiff gebracht, und die vornehmſte Perſon im Kahne, gab mir, ſo bald ſie mit ihren Gefährten an Bord geſtiegen war, noch beſonders ein Stück Matte zum Geſchenk.

Wir führten unſeren Zuſpruch in die Kajütte und die übrigen Theile des Schiffs. Einige Gegenſtände ſchienen ihnen zwar ganz beſonders aufzufallen, aber nichts betrachteten ſie mit einiger Aufmerkſamkeit. Sie fürchteten ſich den Kühen und Pferden nahe zu kommen, und wußten ſchlechterdings nicht, was ſie daraus machen ſollten. Die Schaafe und Ziegen aber überſtiegen die Grenzen ihrer Begriffe nicht, denn ſie gaben uns zu verſtehen, ſie wüßten ſehr wohl, daß es Vögel wären.

kommen, bey Völkern zu finden iſt, die ſo unermeßlich weit aus einander wohnen. Padillo, der 1710, von Manilla auf Entdeckung der Neu-Philippinen ausreißte, wurde von den Einwohnern auf eine ähnliche Art empfangen. Der Geſchichtſchreiber ſeiner Reiſe ſagt: „Auſſitôt qu'ils „approcherent de notre bord, ils ſe mirent à „chanter. Ils regloient la cadence, en frappant „des mains leurs cuiſſes.„

Lettres édifiantes et curieuſes, Tom. XV. p. 323.

1777. April. Ein ſolcher Verſtoß ſollte beynahe unglaublich ſcheinen, da unter Schaafen oder Ziegen, und unter einem Thiere mit Flügeln auch nicht die entfernteſte Aehnlichkeit ſtatt findet. Aber dieſe Völker wiſſen von keinen andern Landthieren als Schweinen, **Hunden** und **Vögeln**. Da ſie nun ſahen, daß unſere Schaafe und Ziegen keine Hunde und Schweine waren, ſo machten ſie den Schluß, ſie müßten zu den Vögeln gehören, von denen ſie wußten, daß es eine beträchtliche Verſchiedenheit der Gattungen gäbe. Ich beſchenkte meinen neuen Freund, mit dem was ich ihm angenehm zu ſeyn erachtete; aber bey ſeinem Weggehen ſchien er mehr verdrüßlich als zufrieden zu ſeyn. Nachher erfuhr ich, daß er gerne einen Hund gehabt hätte, um ſo mehr, da dieſe Inſel keine aufzuweiſen hat, und die Einwohner wiſſen, daß dieſe Thiere in verſchiedenen Inſeln ihres Oceans zu finden ſind. Ein anderer Inſulaner hatte dem Capitain Clerke ein ähnliches Geſchenk, und in eben der Abſicht gemacht, aber auch der ſah ſich in ſeiner Erwartung betrogen.

Die Männer in den Kähnen waren meiſtentheils mittlerer Statur, und denen von **Mangeea** nicht unähnlich, doch waren verſchiedene von dunklerer Farbe als jene. Ihre Haare waren entweder auf dem Scheitel in einem Schopfe zuſammen gebunden, oder hiengen ihnen los über die Schultern herunter. Bey einigen ſchienen ſie zwar zum Kräuſeln geneigt zu ſeyn, aber ſie waren, ſo wie die ſchlichte Gattung, lang. Ihre Geſichtszüge waren

verſchieden; einige der jungen Leute waren ſehr 1777.
ſchön. Sie hatten wie die Einwohner von Mangeea Gürtel von geglättetem Zeuge, oder von einem feinen Mattengeflechte, deren Enden zwiſchen die Schenkel gezogen waren, und die in der Nähe befindlichen Theile bedeckten. Um den Hals trugen ſie Zierrathen, die aus einer breiten, rothgefärbten Art Gras verfertigt waren, woran ſie Beeren von Nachtſchatten angereiht hatten. Ihre Ohren waren durchſtochen, aber nicht geſchlitzt. An den Beinen, vom Kniee bis an die Ferſe hatten ſie Punkturen, welches ihnen das Anſehen gab, als wenn ſie eine Art von Stiefeln trügen. Noch hatten ſie mit den Einwohnern von Mangeea dieſes gemein, daß ſie lange Bärte, und eine Art Sandalen an den Füſſen hatten. Uebrigens war ihr äuſſerliches Betragen offen und fröhlich, und ſie ſchienen ganz gutherzig zu ſeyn.

April.

Um drey Uhr Nachmittags kam Hr. Gore mit den Booten zurück und berichtete mir, daß er die ganze weſtliche Seite der Küſte unterſucht, aber keine Stelle gefunden habe, wo weder ein Boot landen, noch ein Schiff ſich vor Anker legen könne, indem das Ufer überall mit ſteilen Korallenklippen umgeben ſey, gegen welche ſich die See in fürchterlichen Brandungen breche. Da indeſſen die Eingebohrnen ſo freundliche Geſinnungen zu hegen ſchienen, und bedauerten, daß ſich unſere Leute vergeblich bemüheten, ans Land zu kommen: ſo war Hr. Gore der Meynung, man ſollte ſie durch den

1777. April.

Omai erſuchen laſſen, die nöthigſten Artikel unſe-rer Bedürfniſſe über die Brandungen heraus in unſere Boote bringen zu laſſen, beſonders Plantanenſtengel, die für das Vieh ſo gutes Futter wären. Da wir übrigens wenig oder keinen Wind hätten, ſo würde der Aufſchub von einem Tage, oder zween nichts zu bedeuten haben. — Ich entſchloß mich alſo, dieſen Verſuch zu machen, und gab die nöthigen Befehle, alles für künftigen Morgen in Bereitſchaft zu halten.

Donnerſtag am 3ten.

Bald nach Tagesanbruch ſahen wir ſchon einige Kähne auf uns zu kommen, wovon einer ſeinen Lauf gegen die Reſolution richtete. Er hatte ein Schwein an Bord, einige Piſange und Kokosnüſſe, wogegen die Ueberbringer einen Hund verlangten, übrigens aber alles ausſchlugen, was wir ihnen auch dagegen anbiethen mochten. Es hatte wirklich einer unſerer Herren an Bord, einen Hund und eine Hündin, die dem Schiffe ohnehin ſehr läſtig waren, und nunmehr in der That auch dadurch hätten nützlich werden können, daß eine Raſſe ſo brauchbarer Thiere ſich in dieſer Inſel würde fortgepflanzt haben; allein der Herr davon dachte anders, und wollte ſie zur Geſellſchaft auf ſeiner Reiſe haben. Damit jedennoch dem ſehnlichen Begehren der Indianer möchte gewillfahrt werden; ſo gab Omai einen Lieblingshund, den er in England bekommen hatte, her, und nun kehrten ſie höchſtvergnügt über ihre Eroberung zurück.

1777. April.

Gegen zehen Uhr ſandte ich Hrn. Gore mit drey Booten aus, zwey von der Reſolution und eines von der Diſcovery, um ſeinen Vorſchlag in Ausübung zu bringen. Da ich mich vollkommen auf ſeine Thätigkeit und Klugheit verlaſſen konnte, ſo überließ ich ihm ganz, zu handeln wie er es den Umſtänden gemäs für dienlich erachten würde. Zween der Eingebohrnen, die bey uns an Bord geweſen waren, begleiteten ihn, und den Omai nahm er als Dolmetſcher mit zu ſich ins Boot. Die Schiffe waren eine ſtarke Seemeile von der Inſel entfernt, als die Boote abgiengen, und da wir nur ſehr geringen Wind hatten, ſo wurde es Mittag ehe wir entgegen arbeiten konnten. Wir erkannten nunmehr daß unſere drey Boote ſich gerade vor der Brandung an ihren Ankern bewegten, und daß eine unzählige Menge Eingebohrne am Ufer verſammlet war. Wir vermutheten daraus, daß Hr. Gore mit der Mannſchaft an Land geſtiegen ſey, und man wird leicht begreiffen mit welcher Ungeduld wir den Ausgang der Sache erwarteten. Damit wir nun ihre Bewegungen beobachten, und ihnen, ſo viel es unſere gegenſeitige Lage zuließ, allen erforderlichen Beyſtand leiſten könnten, ſo ließ ich ſo nahe ans Ufer treiben, als es nur mit Vorſicht geſchehen konnte. Gewiß iſt es indeſſen, daß das Riff, ſo ſich zwiſchen uns und unſern gelandeten Freunden befand, eine eben ſo unüberſteigliche Scheidewand war, und daß es ſie eben ſo ſehr von all unſerer Hülfe trennte, als wenn ſie Erddiameter weit von uns ent-

1777. April.

fernt geweſen wären. Aber daran dachten vermuthlich die Inſulaner nicht, und es kamen ihrer immer zu Zeiten in ihren Kähnen an die Schiffe, mit einigen wenigen Kokosnüſſen, die ſie gegen alles, was wir anbothen, hingaben, ohne für einen oder den andern Artikel einen beſondern Vorzug blicken zu laſſen.

Dieſe gelegenheitlichen Beſuche beruhigten mich einigermaaſſen über unſere ans Land geſtiegenen Leute. Wir erfuhren zwar dadurch nicht mehr oder weniger, aber wir konnten doch wenigſtens vorausſetzen, daß dieſe Indianer ſich nicht an Bord wagen würden, wenn ihre Landsleute am Ufer übeln Gebrauch von dem Zutrauen der unſrigen gemacht hätten. Endlich, es war kurz vor Sonnenuntergang, hatten wir das Vergnügen unſre Boote wieder abſtoſſen zu ſehen. Ich hörte, da ſie an Bord kamen, daß nur Hr. Gore, Omai, Hr. Anderſon und Hr. Burney an Land gegangen waren. Hr. Gore ſtattete mir von allem, was den Tag über vorgieng, umſtändlichen Bericht ab; aber da Hrn. Anderſons Erzählung viel beſonders von der Beſchaffenheit der Inſel und von den Einwohnern enthält, ſo will ich ſie buchſtäblich hier einrücken.

"Wir ruderten gegen ein kleines Sandufer hin, auf welchem ſo wie auf den nahen Klippen die Eingebohrnen in groſſer Menge verſammlet waren; Wir legten uns hundert Yards (= dreyhundert Fuß) weit vom Riffe vor Anker, welches noch eben ſo weit, — vielleicht etwas weiter — vom Ufer entfernt ſeyn mag. Einige der Eingebohrnen ſchwam-

men uns entgegen und brachten uns Kokosnüſſe. Omai, und ihre beiden Landsleute die bey uns in den Booten waren, machten ihnen begreiflich, daß wir gerne landen möchten, aber ihre Aufmerkſamkeit war noch zu ſehr auf den Hund gerichtet, der vom Schiffe herkam, und ſo eben ans Ufer gebracht wurde. Sie drängten ſich haufenweiſe hinzu, und umringten ihn mit groſſer Haſtigkeit. Bald darauf kamen uns zwo Kähne entgegen; wir entſchloſſen uns, in der Meynung den Inſulanern mehr Zutrauen einzuflößen, ohne Gewehr zu ihnen zu gehen, und es darauf ankommen zu laſſen, ob ſie uns gut oder übel begegnen würden.

Hr. Burney, der erſte Lieutenant der Diſcovery und ich giengen in dem einen Kahne etwas voraus, und unſere Wegweiſer, die genau auf die Bewegung der Brandung achtgaben, brachten uns glücklich auf das Riff. Ein Eiländer unterſtützte jeden von uns im Gehen über die rauhen Klippen bis an das Sandufer; hier kamen uns verſchiedene andere entgegen; ſie hatten grüne Zweige von einer Gattung *Mimoſa* (Schottendorn), in der Hand und grüßten uns, durch Berührung unſerer Naſen mit der ihrigen.

Unſere Begleiter führten uns vom Sandufer aus, durch die uns gierig anſtaunende Menge, die uns gewiß den Weg würde verſperrt haben, wenn nicht einige Männer, die vermuthlich bey ihnen in Anſehen ſtunden, ohne Unterſcheid, Schläge ausgetheilt hätten, um uns Platz zu verſchaffen. Man

1777. April.

führte uns darauf an einen Vorplatz oder Luſtgang von Kokospalmen, wo wir bald auf eine Anzahl Inſulaner trafen, welche in zwo Reihen geſtellt und mit Streitkolben bewaffnet waren, die ſie beynahe wie Flinten geſchultert hatten. Nachdem wir einen kurzen Weg zwiſchen ihnen hindurch gemacht hatten, fanden wir eine Perſon, vermuthlich eines ihrer Oberhäupter, mit kreuzweis gelegten Füſſen auf der Erde ſitzen. Er kühlte ſich mit einem dreyeckigten Fecher, der aus einem Kokospalmenblatte gemacht, und an der einen Spitze mit einem Stiele von ſchwarzem geglätteten Holze verſehen war. Er hatte in den Ohren groſſe Büſchel ſehr ſchöner, rother Federn, die weit über die Backen herausragten; im Uebrigen war er durch kein beſonderes Merkmal von den andern Eingebohrnen unterſchieden, aber ſie gehorchten ihm alle auf der Stelle. Er war von einem ſehr ernſthaften aber nicht trotzigen Anſehen. Ich kann nicht ſagen, ob es ihm natürlich war, oder ob er es bey dieſer Gelegenheit angenommen hatte. Einige der Vornehmern, verlangten von uns, daß wir ihn, wenn er gleich ſäße, grüſſen ſollten.

Wir ſchritten immer unter den Männern mit den Streitkolben fort, bis wir an ein zweytes Oberhaupt kamen, welches, wie jenes mit einem Fecher in der Hand, auf der Erde ſaß, und dieſelben Zierrathen hatte. Er zeichnete ſich durch ſeine Gröſſe und ungemeine Dicke aus, ob er zwar nicht über dreyßig Jahre alt ſeyn konnte. Auf gleiche Weiſe wurden

wir zu einem dritten geführt, der älter als die beiden erſten war. Er war nicht ſo fett wie der zweyte, aber eben ſo groß. Auch er ſaß und war mit rothen Federn geziert. Nachdem wir ihm, eben ſo wie den andern unſere Reverenz gemacht hatten, verlangte er, daß wir uns beide neben ihm ſetzen ſollten. Wir waren ſo ermüdet vom Gehen, und durch die ſich um uns herdrängende Menge ſo erhitzt, daß wir ſehr gerne thaten was er begehrte. 1777. April.

Bald darauf wurde dem Volke befohlen, Platz zu machen, und wir ſahen, ungefähr dreyßig Yarden (neunzig Fuß) weit von uns, zwanzig junge Frauensperſonen, die wie die Oberhäupter mit rothen Federn geſchmückt waren, in einem Tanze begriffen, wozu ſie alle mit einem ſehr gemachen und ernſthaften Geſange einſtimmten. Wir ſtunden auf, und traten näher, ihnen zuzuſehen; aber ſo ungewohnte Gegenſtände wir ihnen auch ſeyn muſten, ſo ſetzten ſie doch ihren Tanz fort, ohne im geringſten auf uns Achtung zu geben. Es ſchien, als wenn ſie ſich in ihren Bewegungen nach einem Manne richteten, der ihnen als Einhelfer diente, und ſie an die verſchiedenen Wendungen, die ſie zu machen hatten, erinnerte. Sie kamen nicht vom Platze wie es ſonſt bey Tänzen gewöhnlich iſt; und obgleich ihre Füſſe dabey nicht in Ruhe blieben, ſo beſtund doch der gröſte Theil dieſes Ballets in einer äußerſt fertigen Bewegung der Finger, wobey ſie die Hände, niederwärts geſenkt, ganz nahe ans Geſicht hielten und

1777. April.

zuweilen zuſammenklatſchten. b) Ihre Bewegung und ihr Geſang waren in ſo vollkommener Harmonie, daß man denken ſollte, ſie wären hierinnen mit groſſem Fleiſſe unterrichtet worden, auch ſchienen ſie dazu beſonders ausgeſucht zu ſeyn, denn unter den übrigen Haufen waren wenige, die ihnen an Schönheit gleich kamen. Sie waren gröſtentheils mehr ſtark als rahn, ihre ſchwarzen Haare flogen in Locken um den Hals, und ihre Farbe fiel ins olivengrüne. Im Geſichte waren ſie etwas völliger, als zur vollkommenen Schönheit gehört, und ſie ſahen faſt alle einander gleich. Ihre Augen waren von dunkler Schwärze, und in allen ihren Minen las man einen gewiſſen Ausdruck von Gefälligkeit und Beſcheidenheit, der zwar dem ſchönen Geſchlechte in allen Himmelsſtrichen eigen iſt, hier aber beſonders in die Augen fiel, wo uns die Natur ihre ſchönen Werke aus der erſten Hand darboth, wo die Empfindungen durch eingeführte Sitte noch keine andere Richtung bekommen hatten, und das äuſſerliche Betragen noch nicht verkünſtelt worden war. Sie waren alle ſehr ſchön gewachſen; denn da ihr ganzer Anzug nur in einem um die Lenden gebundenen Stücke geglätteten Zeugs beſtand, welches ihnen kaum bis an die Kniee

b) Die Tänze der Einwohner in den **Carolinen Inſeln** haben viel Aehnliches mit dem hier beſchriebenen. S. Lettres édifiant. et curieuſes, T. XV. p. 315. Man leſe auch was in eben dem Bande p. 207. von den Geſängen und Tänzen der Einwohner auf den **Palaos-Inſeln**, die zu eben dieſer Inſelgruppe gehören, geſagt wird.

1777.
April.

reichte, ſo konnten wir alle ſchönen Formen auf das deutlichſte beobachten. Der Tanz war noch nicht geendigt, als wir ein Getümmel hörten, als ob Pferde auf uns zugetrabt kämen. Da wir uns umſahen, erblickten wir verſchiedene Männer mit Streitkolben, die uns vermuthlich mit dem Schauſpiele ihrer Art zu fechten unterhalten ſollten. Dieſes geſchah dann, indem eine Parthei eine andere angriff und in die Flucht jagte.

Da wir vermutheten, die Ceremonie unſerer Aufnahme bey den Oberhäuptern ſey nunmehro vorbey; ſo wollten wir uns nach Hrn. Gore und dem Omai umſehen; und ob uns zwar die Menge der Leute ſehr im Wege ſtand, ſo ſahen wir ſie doch endlich ankommen, eben ſo ſehr umringt und gedrängt wie wir es waren, und im Begriffe, den drey Oberſten auf gleiche Weiſe vorgeſtellt zu werden. Ihre Namen waren Ottero, Taroa und Fatouweera. Jeder erwartete ein Geſchenk, und Hr. Gore überreichte ihnen, was er zu dem Ende aus dem Schiffe mitgenommen hatte. Er brachte ſodann, mit Hülfe ſeines Dolmetſchers, des Omai, bey den Oberhäuptern an, in welcher Abſicht er ans Ufer gekommen ſey. Man antwortete ihm aber, daß er ſich bis auf den folgenden Tag gedulden müßte, wo er ſodann das Nöthige bekommen ſollte.

Nun war es ſehr merklich, daß ſie uns aus einander zu bringen ſuchten, denn jeder wurde von einem beſonderen Kreiſe Einwohner umgeben, und begafft. Ich war einſtmals über eine Stunde von meinen

1777. April. Freunden getrennt, und als ich dem Oberhaupte, bey dem ich ſaß, mein Begehren äuſſerte mit dem Omai zu ſprechen, ſchlug er mir es rund ab. Nunmehr nahm ich auch wahr, daß das Volk allerhand Kleinigkeiten, die ich in der Taſche hatte, zu mauſen anfieng, und da ich ſo frey war, mich deswegen bey dem Oberhaupte zu beſchweren, rechtfertigte er ſolches. Alle dieſe Umſtände lieſſen mich nun beſorgen, ſie hätten vielleicht den Anſchlag gefaßt, uns bey ſich zu behalten. Sie ſchienen zwar nicht von ſo wilder Gemüthsart zu ſeyn, daß uns für unſer Leben hätte bange werden dürffen; indeſſen war es immer verdrüßlich, daß wir uns der Gefahr ſollten ausgeſetzt haben, aus bloſer Neugierde in Beſchlag genommen zu werden. Ich verlangte etwas zu eſſen, worauf man mir ſogleich Kokosnüſſe, Brodfrucht, und eine Art von ſauern Pudding brachte, die mir eine Indianerin darreichte. Da ich über Hitze klagte, die durch das umherſtehende Volk vermehrt wurde, geruhte das Oberhaupt ſelbſt mir mit ſeinem Fächer Luft zuzuwehen; auch beſchenkte er mich mit einem Stücke Zeug, das er um den Leib gewunden hatte.

Da Hr. Burney zufälliger Weiſe auf eben dem Platz kam wo ich mich befand, theilte ich ihm meine Beſorgniſſe mit, und damit wir erfahren möchten, ob ſie gegründet wären oder nicht, verſuchten wir an den Strand zu gehen. Wir waren aber kaum halben Wegs, als wir von einigen Männern angehalten wurden, die uns zu verſtehen gaben, wir

müßten uns wieder auf unſern alten Platz begeben. Bey unſrer Zurückkunft fanden wir den Omai, der nicht nur dieſes, ſondern, wie er ſich einbildete, noch ungleich mehr befürchtete. Er hatte ein Loch zu einem Ofen in die Erde graben ſehen, das nun eben geheitzt wurde. Seinen Gedanken nach, konnten ſie hiebey keine andre Abſicht haben, als, nach der Weiſe der Neuſeeländer, uns zu braten und zu eſſen. Er gieng ſogar ſo weit, daß er ſie wirklich fragte, ob ſie dieſes im Sinn hätten; ſie wurden hierüber ſehr betroffen, und fragten dagegen, ob dieſes bey uns gewöhnlich ſey. Hr. Burney und ich verwieſen ihm, ſie in dergleichen Verdacht gehabt zu haben, da ſie in ihrem bisherigen Bezeigen gegen uns, auch nicht den geringſten Anlaß gegeben hätten, ſie einer ſolchen Wildheit fähig zu halten.

Auf ſolche Art waren wir den größten Theil des Tages ihre Gefangene; zuweilen beyſammen, zuweilen getrennt, aber beſtändig unter einem groſſen Haufen Neugieriger, die es nicht dabey bewenden lieſſen, uns anzugaffen, ſondern auch verſchiedene male von uns verlangten, wir ſollten ihnen unſere bloſe Haut ſehen laſſen; deren Anblick dann gemeiniglich ein allgemeines bewunderungsvolles Gemurmel unter ihnen erregte. Bey dieſer Gelegenheit verſäumten ſie nicht unſre Taſchen zu leeren, und einer nahm ſogar dem Hrn. Gore ein kleines Bajonnet, mit der Scheide von der Seite. Als man ſich deswegen bey dem Oberhaupte beſchwerte, gab er zwar vor, er wollte ſogleich jemand darnach ausſchicken,

1777. April.

und es ſuchen laſſen; aber allem Vermuthen nach, billigte er den Diebſtal; denn bald darauf wurde auch dem Omai ein Dolch von der Seite geſtohlen, den er nicht gleich vermißte.

Ich kann nicht ſagen, ob ſie unſere Verlegenheit bemerkten, oder ob ſie es wirklich mit ihren wiederholten Freundſchaftsbezeigungen gut meynten, ſo oft wir gehen wollten: aber um dieſe Zeit brachten ſie grüne Zweige, ſteckten ſie in die Erde, und verlangten daß wir uns niederſetzen, und ſie in die Hand nehmen ſollten. Da wir ſie wieder an das Geſchäfte erinnerten, weswegen wir hergekommen waren, gaben ſie uns zu verſtehen, daß wir nur warten und vorher mit ihnen eſſen möchten. Wirklich ſahen wir bald darauf, vor dem Ofen ein gebratenes Schwein liegen, welches nunmehr dem Omai alle Furcht benahm, ſelbſt in dem Ofen gebacken zu werden, uns aber vermuthen ließ, es ſey für unſre Mahlzeit beſtimmt. Das Oberhaupt verſprach uns auch, Leute nach Futter für unſer Vieh auszuſchicken, allein nur erſt ganz ſpät Nachmittags ſahen wir ſie mit einem ſehr geringen Vorrath von Piſangſtengeln zurückkommen, die ſie auf unſere Boote ſchafften.

Mittlerweile verſuchte ich und Hr. Burney noch einmal, ans Ufer zu gehen. Wir erreichten es auch wirklich, fanden aber Leute die vermuthlich in der Abſicht hingeſtellt waren, auf uns Achtung zu geben. Denn, als ich es probiren wollte, an das Riff zu waten, ergriff mich einer bey meinem Kleide und

zog mich zurücke. Ich brach einige Korallenſtücke ab, aber ſie verlangten ich ſollte ſie wieder hinlegen, und als ich mich weigerte, machten ſie gar keine Umſtände, ſie mir mit Gewalt zu nehmen. Ich hatte einige kleine Pflanzen geſammelt, aber auch dieſe durfte ich nicht behalten, und Hrn. Burney nahmen ſie einen Fächer ab, den man ihn geſchenkt hatte, wie er ans Ufer ſtieg. Omai ſagte, wir hätten unrecht gethan, hier etwas zu nehmen, da nach der Landesſitte keinem Fremden dergleichen Freyheiten erlaubt wären, bevor er naturaliſirt ſey, welches durch, zwey oder drey Tage hindurch - ihm zu Ehren - angeſtellte Feyerlichkeiten geſchähe. 1777. April.

Da wir ſahen, daß kein ander Mittel war, mit ihnen gut auszukommen, als gewiſſermaaſſen ihren Willen zu thun, ſo kehrten wir wieder an unſern vorigen Platz zurück. Nunmehr verſprachen ſie, uns auf einem ihrer Kähne an unſre Boote bringen zu laſſen, ſo bald wir nur die für uns zubereitete Mahlzeit würden eingenommen haben.

Sogleich ſetzte ſich das zweyte Oberhaupt, dem wir des Morgens vorgeſtellt worden waren, auf einen niedrigen, breiten Stuhl von ſchwärzlichem, harten, wohlgeglätten Holze, und nachdem er dem Volke befohlen hatte, einen groſſen Kreis zu machen, ſo ließ er uns neben ſich niederſetzen. Man trug eine anſehnliche Menge Kokosnüſſe auf, und bald darauf einen langen, grünen Korb, mit einer Quantität gebratener oder gebackener Piſange, die unge-

1777. April. ſähr für zwölf Perſonen würden hinreichend geweſen ſeyn. Alsdann legte man einem jeden von uns ein Stück von dem gebratenen jungen Schweine vor, und bath uns davon zu eſſen. Uns war indeſſen vor Müdigkeit aller Appetit vergangen, ihnen zu Gefallen aßen wir zwar etwas weniges, aber es geſchah über Dank und ohne Vergnügen.

Die Sonne wollte bereits untergehen; ich ſagte ihnen, daß es hohe Zeit wäre, wieder an Bord zu kommen. Sie willigten nunmehr darein, und ſchickten das Uebergebliebene der zugerichteten Eßwaaren ans Ufer, damit es auf unſre Schiffe gebracht würde. Vor unſerem Abgehen wurde Omai mit einem in ſeinem Lande gewöhnlichen Getränke tractirt, welches hier, wie in den übrigen Inſeln der Südſee, aus der gekäueten Wurzel einer Art Pfefferſtrauchs c) zubereitet wird. Wir fanden den Kahn bereit, und die Eingebohrnen brachten uns mit eben der Behutſamkeit wieder an unſere Boote, mit der ſie uns ans Ufer gebracht hatten. Gleichwohl verläugneten ſie auch bey dieſer Gelegenheit ihre diebiſche Gemüthsart nicht; denn einer ihrer Angeſehenſten der uns begleitete, nahm den Zeitpunkt in Acht, da man gerade den Kahn in die Brandung trieb, eine Jagdtaſche heraus zu ſtehlen, die ich mit ſo vieler Mühe den Tag über bewahrt hatte; es befand ſich unter andern ein Sackpiſtol darinnen, welches ich ſehr ungern verlohren hätte. Ich bemerkte den Dieb, ſchrie, und bezeigte, ſo

c) Piper methyſticum. *Forſt.*

gut ich mich ausdrücken konnte, meinen Unwillen, worauf er dann für gut fand, wieder umzukehren, und die Taſche ſchwimmend an den Kahn zu bringen, er wollte aber nicht geſtehen, daß er ſie geſtohlen hätte, ob ich ihn gleich auf der That ertappt hatte. Endlich brachten ſie uns an Bord unſerer Boote, mit den Kokosnüſſen, Piſangen und andern Proviſionen, und wir ruderten an unſere Schiffe, ſehr froh, den Händen unſerer läſtigen Herren entkommen zu ſeyn.

Es war zu bedauern, daß wir in dieſer Art von Gefangenſchaft, nicht Gelegenheit hatten, Bemerkungen über das Land zu machen, denn wir konnten uns den ganzen Tag über, nicht hundert Yards weit von dem Platze, wo wir, nach unſrer Landung, den Oberhäuptern vorgeſtellt wurden, entfernen; und waren alſo blos auf die uns umgebenden Gegenſtände eingeſchränkt. Das erſte Bemerkenswerthe war die groſſe Anzahl der Einwohner, deren wenigſtens zweytauſend ſeyn mochten. Denn ſo viele uns auch am Ufer empfiengen, ſo war es doch kein Vergleich, gegen die Menge die wir bey unſerm Weitergehen unter den Bäumen antrafen; wir fanden auch, daß diejenigen, die wir bisher an Bord geſehen hatten, einige ausgenommen, von der niedern Claſſe waren, denn der größte Theil derer, die uns jetzt begegneten, hatte ungleich mehr Edles im Anſtande und war weiſſer von Farbe. Sie hatten faſt durchgehends ihr langes, ſchwarzes, ungemein dickes

1777. April.

Haar auf dem Wirbel zuſammengebunden. Viele der jungen Mannsperſonen waren wahre Modelle von ſchönem Wuchs, von eben ſo feiner Leibesbeſchaffenheit wie die Weiber, und ſchienen von eben ſo liebenswürdiger Gemüthsart zu ſeyn. Andere, von gewiſſen Jahren, waren unterſetzt, alle aber von ungemein zarter Haut. Gewöhnlich beſtund ihre ganze Kleidung aus einem um den Leib gewundenen Stück Zeug oder Matte, wodurch zugleich die Schamtheile bedeckt wurden. Doch trugen etliche eine Art Jacken ohne Ermel, von einem feinen, ſchwarz und weiß geſcheckten Mattengewebe; andere hatten kegelförmige, von Kokosnußfaſern gemachte Mützen, mit kleinen Knöpfchen von muſchelartiger Subſtanz durchzogen. Ihre Ohren waren durchſtochen, und hatten entweder Gehänge von den membranoſen Theilen einer Pflanze, oder es war eine wohlriechende Blume, die eine Art von Gardenie d) zu ſeyn ſchien, in die Oeffnung geſteckt. Die Oberhäupter, und noch einige andere von höherem Stande, hatten eine Menge feiner Schnüre um den Hals gewunden, woran zween kleine, auf einer gemeinſchaftlichen Baſis beveſtigte, Kugeln hiengen, die von einem Thierknochen gemacht waren. Die rothen Federn, mit denen die Oberhäupter bey unſerer erſten Audienz geziert waren, ſahen wir nachher nicht mehr an ihnen. Sicher ſind ſie unter ihnen das eigene Zeichen eines hohen Standes, denn nur ſie und die jungen tanzenden Inſulanerinnen waren damit geſchmückt.

d) Gardenia florida. *Linn.*

Einige Mannsperſonen waren an den Seiten und auf dem Rücken, auf eine ungemeine Weiſe, über und über punktirt; auch bemerkten wir an den Beinen verſchiedener Weiber eben dieſen Zierrath. Dieſes ſcheinen gleichfalls Perſonen von höherem Range geweſen zu ſeyn. Dieſe ſo punktirte Männer waren dabey meiſtentheils ſehr groß und dick, wenn ſie anders nicht noch ſehr jung waren. Die Frauensperſonen von gewiſſen Jahren, trugen kurz abgeſchnittene Haare, und an vielen war der ganze Vordertheil des Leibes in ſchräge Linien zerſchnitten; einige hatten dergleichen rautenförmige Schnitte, und dieſe Wunden waren noch ſo neu, daß das geronnene Blut darinnen ſtand.

Wir ſahen unter andern auch die Frau eines Oberhaupts mit ihrem Kinde; ſie hatte es in einem Stück rothen Zeugs, das wir ihrem Manne geſchenkt hatten. Sie trug es mit groſſer Mutterliebe und ſtillte es nach Art unſerer Weiber. Ein anderes Oberhaupt ſtellte uns ſeine Tochter vor; Sie war jung und ſchön, und zeigte ſich mit aller ihrem Geſchlechte eigenen Schüchternheit; In ihrem Auge war, bey dem Anblick ſo fremder Gegenſtände, ein Ausdruck von einem gewiſſen ängſtlich-ſehnlichen Theilnehmen, das mit ihrer Schüchternheit den liebenswürdigſten Contraſt machte. Andere kamen uns ſchon mit etwas mehr Entſchloſſenheit entgegen; wenigſtens mit minderer Behutſamkeit, als wir erwartet hatten; ſie überſchritten aber keinesweges die Grenzen der gehörigen Be-

1777. April scheidenheit. Wir bemerkten weder an dem einen noch an dem andern Geſchlechte eine perſönliche Häßlichkeit. Nur einige wenige hatten im Geſichte und an andern Theilen, Mäler, die von groſſen Wunden oder Geſchwären übrig geblieben waren. Im Vergleich der Menge Volks, welches uns heute den ganzen Tag umringte, waren nicht viel alte Männer oder Weiber unter ihnen zu ſehen; welches vermuthlich daher kam, daß es denen, die eine gewiſſe Periode des Lebens erreicht hatten, entweder an Luſt oder Kräften fehlte, von den entlegenern Gegenden der Inſel hieher zu kommen. Dagegen waren die Kinder deſto zahlreicher, und ſowohl ſie, als Erwachſene kletterten auf die Bäume, um uns zu ſehen, wenn uns der groſſe Haufe verbarg.

Ungefähr das Drittel der Mannsperſonen war mit Kolben und Speeren verſehen. Wahrſcheinlich waren es Einwohner entfernterer Gegenden, denn viele hatten an den Enden ihrer Waffen, kleine Körbe, Matten und andre Sachen gebunden. Ihre Kolben waren mehrentheils ſechs Fuß lang, von einem harten, ſchwarzen Holze, am Ende lanzenförmig, aber breiter, der ſcharfe Theil daran war ſehr niedlich gekerbt, und alles auf das ſchönſte polirt. Andere waren an der Spitze ſchmäler, viel kürzer und ohne Kerben. Noch andere waren ſo klein, daß man ſich ihrer mit einer Hand bedienen konnte. Die Speere waren von eben dem Holze, und ganz gerade zugeſpitzt. Gewöhnlich waren ſie etwas über zwölf Schuh lang, einige aber waren

ſo kurz, daß es ſchien, als wenn ſie zum Werffen gebraucht würden. 1777. April.

Der Platz, wo wir den ganzen Tag zubrachten, war von mancherley Bäumen beſchattet, unter welchen die Einwohner ihre Kähne vor der Sonne ſchützen. Darunter waren zwölf gedoppelte, oder je zween einzelne durch Queerſparren an einander beveſtigte Kähne, ſo wie ſie in allen Gewäſſern des ſtillen Meeres gewöhnlich ſind. Sie waren ungefähr zwanzig Fuß lang, vier bis fünf Fuß tief; die Seiten waren, vom Kiel aus, durch eine auſſerhalb convexe, innerhalb gewölbte Planke abgerundet, und das Dielenwerk durch Weidenſchnüre veſt an einander genähet. Zwey oder drey dieſer Kähne waren ſehr artig angeſtrichen, oder vielmehr mit unzähligen, kleinen, ſchwarzen, drey- vier- oder mehr eckigten Figuren bemahlt, und übertrafen alles was wir, von dieſer Art, in irgend einer Inſel dieſes Oceans geſehen hatten. Unſere hieſigen Freunde verrathen auch hierinn ungleich mehr Geſchicklichkeit als in Punktirung ihrer Haut. Ihre Ruder waren vier Fuß lang, beynahe von elliptiſcher Form, aber nach obenzu breiter als in der Mitte. Nicht weit von unſerm Platze ſahen wir eine Hütte oder Schoppe, ungefähr dreyßig Fuß lang und neun bis zehen Fuß hoch, unter welcher wahrſcheinlich dieſe Boote gebauet werden. Diesmal war ſie leer.

Die Bäume, die um uns herum am häufigſten zu ſehen waren, beſtunden aus Kokospalmen, einigen Gattungen von *Hibiscus* (Eibiſch) und

1777. April. eine *Euphorbia* (Wolfsmilch); Nahe an der See fanden wir eine Menge derſelben Art, die wir auf Mangeea - Nooe - Nainaiwa geſehen hatten, und welche auf gleiche Weiſe die Ufer der Inſel zu umgeben ſcheint. e) Sie ſind hoch und ſchlank, und der Cypreſſe nicht viel unähnlich, haben aber Büſchel von langen, abgerundeten, gegliederten Blättern. Die Eingebohrnen nannten ſie Etoa. Auf dem Boden fanden wir einiges Gras; eine Gattung *Convolvulus*, (Glockenwinde) und ziemlich viel knoblauchartiges Täſchelkraut (Treacle-muſtard.) f) Ohne Zweifel giebt es hier noch weit mehrere Fruchtbäume und nutzbare Pflanzen, die wir nicht geſehen haben, denn auſſer den verſchiedenen Piſang- oder Plantanenarten g) brachte man uns, zu verſchiedenenmalen, Wurzeln, die hier Taro h) (in andern Gegenden Cocos) genannt werden, Brodfrucht i) und einen Korb voll geröſteter, nierenförmiger Nüſſe, die faſt wie Kaſtanien ſchmeckten, nur daß ſie etwas ungeſchlachter waren. k)

Von der Beſchaffenheit des Erdreichs, tiefer landeinwärts, können wir nichts ſagen; aber nahe an der See iſt blos eine zehen bis zwölf Fuß hohe, ſteile und rauhe Corallenbank; die kleinen Sand-

e) S. 251.

f) Thlaſpi alliaceum? *Linn.* g) Muſa. *Linn.*

h) Arum eſculentum. *Linn.* Pfeilwurzel, ſammetartige Aronswurzel.

i) Artocarpus communis. *Forſt.* k) Inocarpus edulis? *Forſt.* W.

1777. April.

buchten ausgenommen, die ſich zwiſchen einigen Spaltungen befinden, wo ſich das Ufer nur allmälig erhebt. Die Corallen, die, höchſtwahrſcheinlich, viele Jahrhunderte den Wellen ausgeſetzt waren, haben keine andere Veränderung erlitten, als daß ſie von Auſſen ſchwarz geworden ſind, und daher, bey ihrer regelloſen Form, groſſen Maſſen von Schlacken gleichſehen; bricht man aber etwas davon ab, ſo findet man, daß ſie, zween bis drey Zoll tief, noch eben ſo friſch ſind, als die Stücke, die noch vor kurzem die Wellen an's Geſtade geworffen haben. Das Riff, oder die Klippenkette die das ganze Ufer umgiebt, erſtreckt ſich in verſchiedener Breite in die See, wo ſie auf einmal gähe abfällt, und eine hohe ſteile Mauer bildet. Sie ragt indeſſen nicht viel über die Waſſerfläche hervor; hat eine braune oder ziegelrothe Farbe, und ſo löchericht auch ihre Maſſe iſt, ſo iſt ſie doch hinreichend, der Gewalt der unaufhörlich an ihr ſich brechenden Brandungen zu widerſtehen." —

Obgleich durch die Landung dieſer Herren und durch ihre mir mitgetheilten Bemerkungen, mein Tagbuch ſehr intereſſante Beyträge erhalten hat, ſo blieb doch mein Hauptzweck gewiſſermaaſſen unerreicht. Denn der ganze Tag gieng darauf, ohne daß wir von dieſer Inſel den mindeſten Vortheil gezogen hätten. Indeſſen kamen den Eingebohrnen dadurch Gegenſtände vor, die ſie ſonſt nie geſehen hatten, und wahrſcheinlich nicht mehr ſehen werden. Vermuthlich war Neugierde der einige Beweggrund,

1777. April. warum ſie unſere Reiſegefährten unter dieſem Zwange gehalten und ſich aller Mittel bedient haben, ihr Bleiben zu verlängern.

Es iſt bereits angezeigt worden, daß Omai bey dieſer Expedition war, und Hrn. Gore als Dolmetſcher beygeſtanden hat. Dieſes war aber, allem Anſchein nach, nicht der einige Dienſt den er uns dieſen Tag über geleiſtet hat. Es wurden von den Eingebohrnen, über unſere Schiffe, unſer Land, die Art von Waffen die wir führten, eine Menge Fragen an ihn gethan, und, wie ich aus ſeiner Erzählung merkte, ſo mochten ſeine Antworten nicht wenig ins Wunderbare oder Abentheuerliche gefallen ſeyn. Denn er ſagte ihnen z. B. wir hätten Schiffe in unſerem Lande, ſo groß wie ihre Inſel, worauf ſich Kriegsinſtrumente von ſolcher Gröſſe befänden, daß mehrere Perſonen darinnen ſitzen könnten, und ein einziges hinreichend wäre, die ganze Inſel, in einem Augenblicke zu zerſchmettern. Dieſes veranlaßte ſie zu fragen, was für Art von Werkzeuge wir jetzt auf unſern Schiffen hätten; und er antwortete ihnen, daß ſie freylich gegen die erſtbeſchriebenen nur klein wären, daß wir aber bey alle dem, gar leicht damit, in der Weite unſrer Schiffe vom Ufer, die ganze Inſel zerſtören, und darinnen alles bis auf die letzte Seele töden könnten. Sie fragten ihn weiter, was wir denn für Mittel gebrauchten, dieſes zu bewerkſtelligen; und erklärte es ihnen, ſo gut er konnte. Durch einen glücklichen Zufall hatte er einige Patronen in der Taſche; dieſe zeiget

1777. April.

er ihnen, und ließ ſie die Kugeln, und das Pulver, ſo dieſe in Bewegung ſetzte, in Augenſchein nehmen, und damit er das Unvollſtändige ſeiner Beſchreibung ergänzte, ſo appellirte er an die Augen und Ohren ſeiner Zuſchauer. Es iſt oben gedacht worden, daß einer der Oberhäupter dem Volke befahl, einen Kreis zu ſchließen. Dieſes wurde nun für den Omai eine ſehr ſchickliche Bühne zu ſeiner Experimental-Vorleſung. Er ſtreuete nämlich in die Mitte des Amphitheaters das wenige aus ſeinen Patronen geſammelte Pulver auf die Erde, und berührte es mit einem Brande aus der Ofengrube. Die ſchleunige Entzündung, der laute Schlag, die mit Rauch vermengte Flamme, welches alles wie ein Blitz entſtand und vergieng, ſetzte die Verſammlung in ein allgemeines Staunen und Erſchrecken; ſie zweifelten nun keinen Augenblick mehr an der ſchauervollen Gewalt unſerer Waffen, und glaubten alles was ihnen Omai geſagt hatte.

Wäre es nicht der ſchrecklichen Vorſtellungen wegen geweſen, die ſich die Einwohner aus dieſer kleinen Probe von der Wirkung unſerer Geſchütze auf beiden Schiffen machten: ſo wären die Herren gewiß noch die ganze Nacht zu bleiben genöthigt geweſen. Denn Omai verſicherte ſie, wenn er, mit ſeiner Geſellſchaft nicht noch heute Abends an Bord käme, ſo dürften ſie gewiß glauben, daß ich gegen die Inſel Feuer geben würde. Da wir auch Abends näher an Land ſteuerten, und wohl bemerken konnten, daß ſie auf die Lage unſerer Schiffe Acht gaben:

1777. April.

ſo dachten ſie wahrſcheinlich, wir giengen mit dieſem fürchterlichen Anſchlage gegen ſie ſchwanger, und lieſſen ihre Gäſte abziehen, in ſicherer Erwartung ſie Tags darauf wieder am Ufer zu ſehen. Allein die Gefahr in der ſie ſich befunden hatten, lag mir noch zu ſehr auf dem Herzen, als daß ich an die Wiederholung des Verſuchs hätte denken ſollen.

Der heutige Tag war recht beſtimmt, den Omai in mehr als einem Falle zu einer wichtigen Perſon zu machen. Obgleich die Inſel vorher noch von keinen Europäern beſucht worden war, ſo enthielt ſie doch jetzt andre Fremde, die ſich daſelbſt niedergelaſſen hatten, und dieſe ſonderbare Entdeckung hätte man nicht gemacht, wenn Omai dem Hrn. Gore nicht als Dolmetſcher wäre mitgegeben worden.

Er war kaum ans Land geſtiegen, ſo fand er unter der verſammelten Menge drey ſeiner Landsleute, Eingebohrne der Societäts-Inſeln, die an die zweyhundert groſſe Seemeilen von dieſer Inſel entfernt ſind. Wenn man, auf der einen Seite, den dazwiſchen liegenden unermeßlichen, unbekannten Ocean, und auf der andern, die elenden Fahrzeuge bedenkt, mit denen die Einwohner ſich blos in nahen Gewäſſern halten und faſt nie das Land aus dem Geſichte verlieren dürffen: ſo kann man dieſes Zuſammentreffen an einem ſolchen Orte, an den wir ſelbſt ſo zufälliger Weiſe kamen, als eine der unerwarteten Situationen betrachtet werden, mit denen Dichter ſo gerne ihre Leſer überraſchen, die aber im

gemeinen Leben ihrer Seltenheit wegen, wohl verdienen aufgezeichnet zu werden. 1777. April.

Man wird ſich leicht vorſtellen, mit welcher gegenſeitigen Verwunderung und Freude Omai ſich mit ſeinen Landsleuten beſprach. Ihre Geſchichte iſt, wie ſie ſie erzählten, ein rührendes Gemählde von Ungemach. Ungefähr zwanzig Perſonen beiderley Geſchlechts hatten ſich zu Otaheite in einen Kahn geſetzt, um nach Ulietea, einer benachbarten Inſel zu fahren. Es überfiel ſie ein heftiger widriger Wind, daß ſie weder dieſe erreichen, noch auf jene zurückkommen konnten. Da ſie für eine ſo kurze Ueberfahrt nur wenig Proviſion bey ſich hatten, ſo war dieſe bald erſchöpft. Ihre traurige Lage bey einem Sturme, der ſie, ſie wußten nicht wie weit, in die See hinaus verſchlagen hatte, iſt nicht zu beſchreiben. Es vergiengen viele Tage, wo ſie nichts zu eſſen und zu trinken hatten, daher ihre Anzahl bald abnahm und einer nach dem andern vor Hunger und Ermattung dahin ſtarb. Der Kahn wurde umgeworffen, wobey ſich nur vier Perſonen retteten, die aber alle Augenblicke ihren unvermeidlichen Untergang erwarteten. Sie klammerten ſich an die Seiten des Fahrzeugs und hiengen einige Tage lang in dieſem ſchrecklichen Zuſtande, bis die Vorſehung ſie einigen Einwohnern dieſer Inſel zu Geſicht brachte, die ihnen ſogleich einige Kähne entgegen ſchickten, ſie von den Trümmern ihres Fahrzeugs aufnahmen, und ans Ufer brachten. Von den vier übrig gebliebenen war unterdeſſen einer geſtorben, die andern

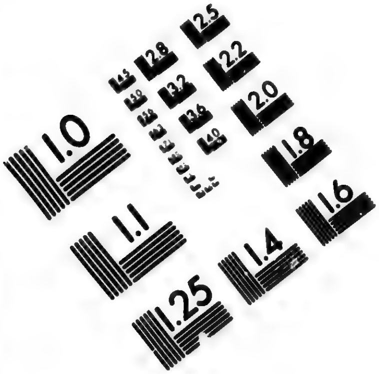
1777. April. drey, die noch leben, um von ihrer wundervollen Verſetzung Zeugniß zu geben, konnten nicht genug rühmen, wie liebreich man ſie hier aufgenommen habe, und ſie waren ſo ſehr mit ihrer gegenwärtigen Lage zufrieden, daß ſie es ausſchlugen, an Bord unſrer Schiffe, wieder in ihre Inſeln zurückzukehren, wie ihnen dieſes wirklich unſere Herren Reiſegefährten, auf Omais Bitten, angebothen hatten. Dieſe Verzicht auf ihr Vaterland läßt ſich um ſo leichter begreifen, da ſie auf dieſer Inſel, durch Aehnlichkeit der Sprache und Sitten bereits mehr als nationaliſirt waren, und es ihnen allzuviel gekoſtet haben würde, ihre neuen hier eingegangenen und nunmehro verjährten Verbindungen wieder aufzugeben. Sie waren wenigſtens ſchon zwölf Jahre auf der Inſel: denn ich hörte von Hrn. Anderſon, daß ſie weder von Capitain Wallis's Beſuche auf Otaheite im J. 1765, noch von andern Begebenheiten, die vor jener Landung geſchahen, z. B. der Einnahme der Balabolaeſer von Ulietea — etwas wußten. Nach Hrn. Anderſons Bericht hießen dieſe drey Indianer Orououte, Otirreroa und Tavee; der erſte war zu Matavai, auf Otaheite gebohren, der andere auf Ulietea und der dritte auf Huaheine.

Obgleich unſere Herren Reiſende ihren eigentlichen Endzweck nicht erreicht hatten; ſo kann doch immer ihre Landung als ein ſehr glücklicher Umſtand angeſehen werden, da wir hiedurch eine nicht blos wunderbare, ſondern auch lehrreiche Thatſache

erfahren haben. Dieſe Erzählung wird uns einleuchtender als tauſend ſchwankende Speculationen erklären, wie die abgeriſſenen Theile der Erde, und beſonders wie die Inſeln der Südſee, ſelbſt diejenigen, die von einem bewohnten veſten, oder nicht veſten Lande entfernt liegen, haben anfänglich können bevölkert werden. 1)

Die Einwohner nennen dieſe Inſel **Wateeoo.** Sie liegt im 24° 1′ der Süderbreite und 201° 45′ öſtlicher Länge, und ihr Umfang mag ſechs groſſe Seemeilen betragen. Es iſt wirklich ein überaus angenehmer Fleck Landes, mit grünen Hügeln und Ebenen, die in ſchönſter Verſchiedenheit ſeine Oberfläche bedecken. Das Erdreich, wo ſich unſere Herren den Tag über befanden, ſoll leichter und ſandiger Boden ſeyn. Vermuthlich iſt es weiter

1) Vorfälle dieſer Art können ſich öfters in dem ſtillen Ocean ereignen. Im J. 1696. wurden zwey Kanote mit dreyßig Perſonen, beyderley Geſchlechts, durch widrigen Wind und Sturm nach Samal, eine der **Philippiniſchen** Inſeln verſchlagen, nachdem ſie ſiebenzig Tage lang auf dem Meere herumgetrieben worden, und von einer Inſel aus, die ſie Amorſot nannten, dreyhundert Seemeilen oſtwärts von Samal, gekommen waren. Ihrer fünf ſtarben von dem auf dieſer Reiſe ausgeſtandenen Ungemache. S. Lettres édifiantes et curieuſes. Tom. XV. p. 196-215. Eine ähnliche Nachricht findet ſich in eben dem Bande, S. 282-320. vom J. 1721. Zwey Kähne, einer mit vier und zwanzig, der andere mit ſechs Perſonen, Männern, Weibern und Kin-



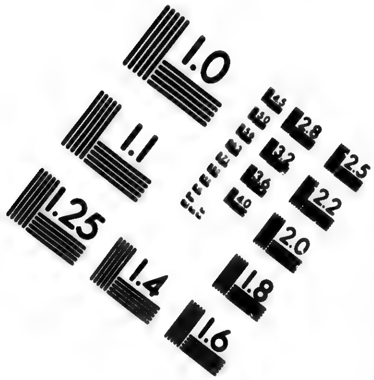
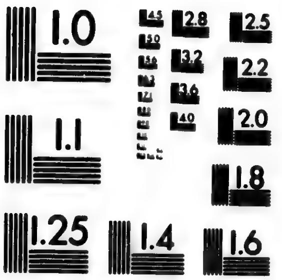
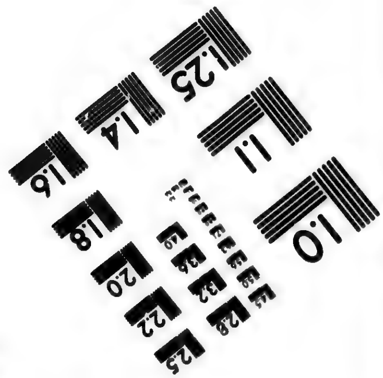


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



6"



Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

1777. April. landwärts von anderer Beſchaffenheit, denn wir ſahen vom Schiffe aus durch unſere Ferngläſer eine röthliche Bergart auf den Anhöhen. Hier hatten die Eingebohrnen ihre Wohnungen, deren wir zwo oder drey erkennen konnten, die ziemlich lang und geräumig zu ſeyn ſchienen. Die Producte ſind ungefähr die nämlichen, die wir auf der letzt beſuchten Inſel angetroffen haben, nur daß es hier noch Schweine giebt. Jene Inſel, nennten die hieſigen Einwohner, nach dem wir ihnen ihre Lage beſchrieben hatten, Owhavarouah; welches von Mangeea Nooe Nainaiwa, wie ſie die Einwohner ſelbſt nennen, ſehr verſchieden iſt. Höchſtwahrſcheinlich iſt alſo Owhavarouah eine andere Inſel.

Man ſieht aus den bisherangeführten Umſtänden, daß Schiffe, denen es an Erfriſchungen ge-

dern, wurden von einem Eilande, Namens Farroilep, nordwärts auf Guam, oder Guaham, eine der Ladronen- oder Mariannen-Inſeln verſchlagen. Dieſe aber kamen nicht ſo gar weit als ihre nach Samal getriebenen Landsleute, denn ſie waren nur zwanzig Tage auf dem Meere. Man hat keine Urſache, an der Glaubwürdigkeit beider Erzählungen zu zweifeln, und alle unſere neuern Schriftſteller halten die Nachrichten der Jeſuiten über die Inſeln, die jetzt die Carolinen genennt werden, und den Spaniern, durch die auf Samal und Guam verſchlagene Kähne, zuerſt bekannt gemacht worden ſind, für zuverläſſig. S. De Broſſe *Voyages aux Terres auſtrales.* Tom. II. p. 443-490. auch *Modern Univerſal Hiſtory.* (Allgemeine Weltgeſchichte ꝛc. 4.)

bricht, in Watteeo, außer im höchſten Nothfalle, ihre Rechnung nicht finden werden. Da nunmehr die Eingebohrnen den Werth einiger unſerer Waaren kennen; ſo kann es ſeyn, daß ſie dadurch bewogen werden, vor ihrer Inſel ab- und zuſteuernden Schiffen, oder außerhalb des Riffs liegenden Booten, — wie es die unſrigen waren — etwas Früchte und Schweine zu bringen: aber es ſteht noch ſehr dahin, ob hier friſches Waſſer zu bekommen iſt; zwar brachte man unſeren Herren einige Kokosnußſchaalenvoll, aber man ſagte, es müßte ziemlich weit hergeholt werden. Vermuthlich hatten ſie es aus einem ſtehenden Teiche geſchöpft: denn von fließenden Bächen war nirgends etwas zu ſehen. 1777. April.

Nach dem, was Omai von ſeinen Landsleuten, über der Inſulaner Sitten, ihre Art Fremden zu begegnen, und ihre Lebensweiſe, gehört hatte, ſchienen ſie hierinnen wenig von den Otaheitiern und den Einwohnern der benachbarten Inſeln abzugehen. Auch ihre gottesdienſtlichen Gebräuche und Meynungen ſind beynahe eben dieſelben. Unſern Herren kam ein Mann zu Geſichte, der am ganzen Leibe kohl ſchwarz angeſtrichen war; und da ſie nach der Urſache fragten, hörten ſie, daß er einem unlängſt verſtorbenen Freunde die letzte Pflicht geleiſtet hätte. Auch fanden ſie, daß bey ähnlichen Gelegenheiten die Weiber ihr Leidweſen durch Wunden zu erkennen geben, von denen oben geredet worden. Aus dieſen Umſtänden allen ſieht man ſehr deutlich, daß die

1777. April.

Einwohner von Wateeoo, urſprünglich von eben dem Stamme abkommen, deſſen Aeſte ſich ſo bewundernswürdig über den unermeßlichen Raum der Südſee verbreiten. Sie ſollen indeſſen Anſprüche auf eine weit erhabenere Abkunft machen, denn Omai verſicherte, daß ſie ihre Inſel mit dem ehrwürdigen Namen: Wenooa no te Eatooa, das iſt, Land der Götter, bezeichnen, daß ſie ſich ſelbſt für eine Art von Gottheiten anſähen, und ſich einbildeten, von dem Geiſt des Eatooa erfüllt zu ſeyn. Omai ſchien dieſe wilde Schwärmerey vortreflich zu finden, und ſagte uns, daß auch in Otaheite verſchiedene dieſe Meynung von ſich hegten, daß ſie aber beſonders unter den Einwohnern von Mataia, oder den Oſnabrücks-Inſeln allgemein ſey.

Sowohl Omai als die beiden Neuſeeländer verſtunden die Sprache von Wateeoo vollkommen. Ich kann indeſſen nicht beſtimmen, was ſie im Vergleich mit andern Dialecten für Eigenheiten hat. Hr. Anderſon hatte ſich die Mühe gegeben, verſchiedene ihrer Wörter aufzuſchreiben, aber die Einwohner, die ohne Unterſcheid alles wegnahmen, was ſie bekommen konnten, ſtahlen ihm ſeine Schreibtafel.

1777. April.

Drittes Kapitel.

Die Schiffe kommen vor Wenooa-ette, oder Ota Kootaia. — Nachricht von dieſer Inſel und ihren Producten. — Herveys-Eiland, oder Terougge moou Attoa wird bewohnt gefunden. — Verkehr mit den Eingebohrnen. — Ihre Perſon, Anzug, Sprache, Kähne. — Vergeblicher Verſuch eine Ankerſtelle zu finden. — Urſachen von hier ab- und nach den Freundſchaftlichen-Inſeln unter Seegel zu gehen. — Die Schiffe berühren Palmerſton's Eiland. — Beſchreibung der zween Plätze, wo die Boote landeten. — Vermuthungen über die Entſtehung ſolcher niedrigen Eilande. — Ankunft auf den Freundſchaftlichen-Inſeln.

Nachdem wir die ganze Nacht auf den 4ten, wechſelsweis leichte Lüfte und Waſſerſtillen gehabt hatten, wurden vor Anbruch des Tags die Schiffe durch die öſtliche Deinung, eine Strecke von Wateeoo weſtwärts getrieben. Da ich meine Abſicht, neuen Vorrath einzunehmen, nicht erreichen konnte, ſo hielt ich für unnöthig mich länger in der Gegend aufzuhalten. Ich verließ ſie alſo, ohne ſonderliches Bedauern, und ſteuerte nach der benachbarten Inſel, die wir, wie geſagt, drey Tage vorher entdeckt hatten. Freytag den 4ten.

Bey einem friſchen Oſtwinde erreichten wir ſie vor zehn Uhr, und ich ſchickte ſogleich Hrn. Gore mit zwey Booten aus, um, wo möglich, ans Land zu kommen, und Futter für unſer Vieh zu verſchaffen. Da es nicht ſchien als ob Einwohner auf der

1777. April. Inſel wären, die uns verwehren würden, daraus zu nehmen, was wir für gut fänden; ſo hofte ich, er würde uns für unſere bey Wateeoo fehlgeſchlagene Erwartung entſchädigen, wenn anders an Land zu kommen wäre. Dieſe Inſel war, wie jene, mit einem Riff umgeben, und es brachen ſich groſſe Brandungen an den Felſen. Dem ungeachtet hatten die Boote kaum die Lee- oder Weſtſeite der Inſel erreicht, ſo wagten ſie ſich hinein, und Hr. Gore und ſeine Leute ſtiegen glücklich ans Land. Ich konnte dieſes vom Schiff aus erkennen, und ließ gleich darauf ein kleines Boot nachgehen, zu erfahren, worinnen wir ihnen allenfalls behülflich ſeyn könnten. Es kam vor drey Uhr Nachmittags nicht zurück, weil es eine volle Ladung von verſchiedenen brauchbaren Producten der Inſel eingenommen hatte. So bald es leer gemacht war, wurde es, nebſt der Jölle nach neuer Ladung ausgeſchickt, und Hrn. Gore befohlen, mit allen Booten, noch vor Nachts, wieder an Bord zu ſeyn, welches auch befolgt wurde.

Der neue Vorrath beſtand aus ungefähr hundert Kokosnüſſen auf jedes Schiff, und bey dieſer Erfriſchung für uns ſelbſt bekamen wir für unſer Vieh Gras und eine Menge Blätter und Zweige von jungen Kokospalmen und Wharra-Bäumen, — wie die Otaheitier den oſtindiſchen Pandang a) zu nennen pflegen. Da die Zweige des letzteren weich, ſchwammicht und voll Saft ſind, ſo fraß

a) Pandanus odoratiſſima. *Linn.* Athrodactylis ſpinoſa. *Forſt.* W.

ſie das Vieh ſehr gerne, dem ſie in kleinen zerhackten Stücken vorgelegt wurden. Man kann alſo mit Wahrheit ſagen, daß es mit Holz gefüttert wurde.

1777. April.

Dieſe Inſel liegt im 19° 51′ ſüdlicher Breite, und im 201° 37′ öſtlicher Länge, etwa drey oder vier Seemeilen von Wateeoo, deren Einwohner ſie Otakootaia zuweilen auch Wenooa-ette, die kleine Inſel, nannten, Hr. Anderſon war mit der Parthei am Ufer, und da er ſie ganz umgangen hatte, ſchätzte er ihren Umfang ungefähr auf drey engliſche Meilen. Von ihm erhielt ich auch nachſtehende Bemerkungen:

„Das Sandufer innerhalb des Riffs beſteht aus weiſſen zermalmten Korallen; von da aus erhebt ſich das Land nicht über ſechs oder ſieben Fuß, und iſt mit einem lockern röthlichen Erdreich bedeckt, hat aber kein Waſſer. Die am häufigſten darauf vorkommenden Bäume, ſind Kokospalmen mit einigen Früchten, und eine Menge Wharra (Palmnußbäume). Hier iſt auch das groſſe Schönblat (*Calophyllum*) b) die Suriane (bermudiſche Strandbirkenbaum) c), die Guettarde d), eine Gattung *Turnefortia*, einige Tabernämontanen-Arten, verſchiedene andere Stauden, und etliche Etoa-Bäume, die wir auch auf Wateeoo geſehen hatten. Eine Gattung von Wegewinde (bindweed) e) rankte ſich über die leeren Plätze

b) Colophyllum inophyllum. *Linn.* c) Suriane maritima *Linn.* d) Guettarda ſpecioſa. *Linn.* e) Convolvulus. *Linn.* W.

1777. April. einige Flecke ausgenommen, wo man eine Menge Seckelſenf, (treacle-muſtard) f) eine Wolfsmilchart, (Spurge) g) unter verſchiedenen kleinern Pflanzen, und die *Morinda citrifolia*, h) antrifft, deren Früchte die Otaheitier, im Nothfalle eſſen i). Omai der mit uns ans Land gieng, richtete einige für die Mittagmahlzeit zu, aber man fand ſie nicht ſonderlich gut.

Der einige Vogel den wir zwiſchen den Bäumen zu ſehen bekamen, war ein ſchöner kaſtanienbrauner, ſchwarzgefleckter Kuckuk, der geſchoſſen wurde. Am Ufer aber gab es einige Eyerbrecher (Eggbirds) k), eine kleine Gattung von Brachvögeln, (Curlews) l) blaue und weiſſe Reiher, und eine Menge Noddies m). Letztere legten weiter landwärts ein, ihre Eyer auf die Erde, und ſaßen öfters auf den Wharrabäumen.

Einer unſerer Leute fieng eine Eidexe am Stamme eines Baums; ſie war zwar klein, aber von ſehr verdächtigem Anſehen; auch ſahen wir ihrer noch verſchiedene andere. Das Buſchwerk, nahe an der See, wimmelte von einer unzähligen Menge auf das niedlichſte roth, ſchwarz und weiß geſprengelter Nachtvögel; auch gab es einige ſchöne Schmetterlinge, aber ſonſt wenig Inſecten.

f) Thlaſpi. *Linn.* g) Euphorbia. *Linn.*
h) Indianiſcher Maulbeerbaum.
i) S. Forſters Bemerk. S. 382.
k) Sterna hirundo *L.* l) Tantalus? Scolopax? *Linn.*
m) Sterna ſtolida. *Linn.* W.

Ob zwar dermalen ſich keine Einwohner auf der Inſel niedergelaſſen hatten, ſo zeigten ſich doch deutliche Spuren, daß ſie wenigſtens gelegenheitlich beſucht wird; denn wir fanden nicht nur einige leere Hütten, ſondern auch, im Schatten der Bäume, auf einander geſchlichtete groſſe Steine, die Denkmäler zu ſeyn ſchienen: auch mit kleinern Steinen eingeſchloſſene Plätze, wo vermuthlich Tode begraben waren. An einem andern Platze war eine Menge leerer Muſchelſchaalen, von ganz beſonderer Gattung, ſehr fein geſtreift, und gröſſer als eine Fauſt; ein Zeichen, daß das Eiland von Leuten beſucht wird, die ſich zum Theil von Schaalthieren nähren. Hr. Gore ließ in einer dieſer Hütten ein Beil und einige Nägel zurück, und erſetzte dadurch was er genommen hatte.„ 1777. April.

Nachdem die Boote eingehoben waren, richtete ich, bey einem leichten Oſtwinde, meinen Lauf wieder nordwärts, und nahm mir vor, unſer Heil auf Herveys-Eiland zu verſuchen, welches wir auf meiner letzten Reiſe, im J. 1773, entdeckt hatten. n) Wir waren nicht über funfzehn Seemeilen davon entfernt, und bekamen es doch nicht eher zu Geſicht, als am 6ten, des Morgens, mit anbrechendem Tage, da es uns etwa drey Seemeilen weit, in Weſt-Süd-Weſten lag. Da wir um acht Uhr nicht mehr weit Sonntags am 6ten.

n) S. Capt. Cook's Voyage, Vol. I. p. 100. Der Umfang dieſer Inſel wird daſelbſt mit ungefähr ſechs Seemeilen angegeben. (S. Forſters Reiſe ꝛc. 1. B. S. 311.)

1777. April. davon waren, kamen uns ſchon einige Kähne vom Ufer entgegen, die geraden Wegs auf die Schiffe zuruderten. Dieſer Anblick befremdete mich um ſo mehr, da die Inſel bey ihrer erſten Entdeckung ganz unbewohnt ſchien. Es kam aber vermuthlich daher, daß damals ſehr friſcher Wind war; daß die Schiffe leewärts, dieſes mal aber windwärts ſeegelten, und die Einwohner unter jenen Umſtänden ihre Kähne nicht auszuſetzen getraueten.

Indem wir ſolchergeſtalt auf die Inſel zuſteuerten, kamen bald darauf ſechs oder ſieben Kähne zu uns, die alle gedoppelt waren, und worinnen ſich zuweilen drey, zuweilen an die ſechs Inſulaner befanden. Ungefähr einen Steinwurff weit von den Schiffen hielten ſie; Omai mußte ihnen lange zureden, bis ſie an die Seiten kamen, aber an Bord war keiner von ihnen zu bringen. Auch ließ uns ihr wildes Betragen und ihr Geſchrey weder Zutrauen noch eine gute Aufnahme vermuthen. Wir erfuhren nachher, daß ſie verſuchten, aus dem an der Diſcovery ausgeſetzten Boote einige Ruder zu nehmen, und einen Matroſen ſchlugen, der ſie daran verhindern wollte. Sie ſchnitten auch mit einer Muſchelſchaale ein Stück Fleiſch ab, das in einem Netze am Hintertheile des Schiffs hieng, und wollten es nicht wieder hergeben, bis wir es ihnen endlich abkauften. Die bey unſrem Schiffe betrugen ſich eben ſo frech. Sie hatten an eine lange Stange einen Hacken gebunden, mit dem ſie öffentlich und ohne Scheu verſchiedene Dinge zu rauben ſuchten, und auch wirklich

einen Ueberrock, den einer unſerer Leute über Bord hängen hatte, erbeuteten. Bey alle dem ſah man, daß ſie von Tauſchhandel wußten, denn ſie bothen uns gegen einige Nägel, die ſie Goore nannten, und auf die ſie ſehr erpicht waren, Fiſche an, worunter ein ſeltener, wie Porphyr gefleckter Flünder o) und ein milchweiſſer Aal mit ſchwarzen Flecken war. Sie haſchten mit größter Begierde nach Stücken Papier und andern Dingen, die wir ihnen zuwarfen, und wenn etwas in die See fiel, ſo machte es ihnen gar keine Mühe es ſchwimmend herauszuholen.

Dieſe Völkerſchaft ſcheint ſowohl in Anſehung der Geſtalt, als der Gemüthsart, von den Einwohnern auf Wateeoo ſehr abzuweichen, ſo nahe auch dieſe Inſeln an einander liegen. Sie waren von viel dunklerer Farbe; die mehreſten hatten wilde, ſaure Geſichtszüge und hatten viel ähnliches mit den Neuſeeländern; aber verſchiedene waren heller von Farbe. Sie hatten ſtarkes, ſchwarzes Haar. Meiſtens fiel es ihnen ungebunden über die Schultern herab, oder ſie hatten es auf dem Wirbel in einen Schopf gewunden; bey einigen aber war es kurz abgeſchnitten, auch waren zwey oder drey darunter, die braune oder röthliche Haare hatten. Ihre einige Bedeckung war ein ſchmales Stück Matte, welches ſie verſchiedenemale um den Unterleib gewunden und zwiſchen die Schenkel hindurch gezogen hatten. In einem Kahne lag auch eine ſchöne Mütze von rothen Federn. Uebrigens hatten ſie, außer einer polirten Perlen-

o) Pleuronectes. *Linn.*

1777. April.

muſchel, die einem oder dem andern am Halſe hieng, keine Zierrathen, auch bemerkten wir nicht einen einzigen, der die unter den Einwohnern der Südſee ſo allgemein herrſchende Mode, den Körper zu punctiren oder zu tatooiren angenommen hätte.

Ob zwar ſie in dieſem Stücke etwas eigenes haben, ſo ſind wir doch überzeugt, daß ſie mit jenen aus einerley Stamme abkommen. Denn ihre Sprache kommt dem otaheitiſchen Dialecte noch näher, als dem von Wateeoo oder Mangeea. Sie erkundigten ſich, wie die Einwohner dieſer zwey Inſeln, woher wir mit unſern Schiffen kämen, wo wir hin wollten, wer der Befehlshaber wäre, wie viel wir Leute an Bord hätten, und ſogar nach dem Namen der Schiffe. Auch beantworteten ſie unſere Fragen ſehr fertig, und erzählten uns unter andern, daß ſie ſchon, vor uns, zwey eben ſo groſſe Schiffe geſehen, aber nicht mit ihnen geſprochen hätten, weil ſie vorbey geſeegelt wären. — Allem Vermuthen nach, können dieſes keine andern Schiffe als die Reſolution und Adventure geweſen ſeyn.— Sie ſagten uns weiter, daß ihre Inſel Terouggemou Atooa hieße, und ſie dem Teerevatooeah, Könige von Wateeoo unterworffen wären. p) Ferner berichteten ſie uns, daß die Artikel ihres Unterhalts Kokosnüſſe, Fiſche und Schildkrö-

p) Der Leſer wird bemerken, daß von allen Namen der drey Oberhäupter in Wateeoo, die Hr. Anderſon aufzeichnete, keiner einige Aehnlichkeit mit dieſen Namen hat.

1777.
April.

ten wären, daß ihre Inſel weder Pandangs noch Brodfruchtbäume hervorbrächte, und daß ſie auch weder Hunde noch Schweine hätten. Ihre Kähne, deren wir an die dreyßig, zugleich um uns herum ſahen, waren ziemlich groß und wohl gebauet; Am Hintertheile waren ſie ungefähr wie die von Wateeoo gezimmert, auch das Vordertheil erhob ſich auf gleiche Weiſe, nur daß der Schnabel nicht nach unten- ſondern nach obenzu geſchweift war.

Da wir nur wenig Wind hatten, ſo war es ſchon ein Uhr, ehe wir an den nordweſtlichen Theil der Inſel kamen; wo es allein wahrſcheinlich war, einen Ankergrund für die Schiffe und einen Landungsplatz für die kleinen Fahrzeuge zu finden. Hier befahl ich dem Lieutenant King, mit zwey bewaffneten Booten zu ſondiren, und die Küſte in Augenſchein zu nehmen; mittlerweile wir mit den Schiffen ab- und zu-lavirten. Kaum waren die Boote ausgeſetzt, ſo ſtellten die Eingebohrnen, die unterdeſſen dicht an den Schiffsſeiten geweſen waren, ihren kleinen Tauſchhandel ein, und ruderten ſo ſchnell ſie konnten, dem Ufer zu, worauf wir ſie nicht mehr zu ſehen bekamen.

Um drey Uhr kam Hr. King mit den Booten zurück, und berichtete mir, daß für die Schiffe nirgends eine Ankerſtelle zu finden ſey, und daß die Boote nur am äuſſerſten Rande des Riffs, welches ungefähr noch eine Viertelmeile vom trockenen Lande läge, anlegen könnten. Ferner, daß eine Menge Einwohner, mit langen Speeren und Keulen be-

1777. April. waffnet, auf das Riff gekommen wären, vermuthlich ſich der Landung zu widerſetzen. Gleichwohl hätten ſie nachher, da die Boote nahe genug geweſen wären, unſern Leuten Kokosnüſſe zugeworfen, und ſie eingeladen, ans Ufer zu kommen; er hätte aber zugleich geſehen, daß die Weiber ſehr geſchäftig geweſen wären, einen neuen Vorrath von Speeren und Wurfſpieſſen herbeyzuſchaffen; da er nun keinen Beweggrund gehabt hätte, ans Land zu gehen, ſo wäre ihnen die Gelegenheit benommen worden ſolche zu gebrauchen."

Da, nach dieſem Berichte, die Schiffe nicht konnten vor Anker gebracht werden, ſo würde der Verſuch, aus der Inſel Gras holen zu laſſen, nicht nur viel Zeit gekoſtet haben, ſondern auch einigermaſſen gefährlich geweſen ſeyn. Hiezu kommt noch, daß es uns eben ſo ſehr an Waſſer als an Futter gebrach; und obgleich, nach dem Bericht der Einwohnern, die Inſel keinen Mangel daran hatte; ſo konnten wir doch nicht wiſſen, ob es für uns hinlänglich ſey, und ob es aus der Nähe oder Ferne herbeygeſchafft werden müßte. Aber, auch alle dieſe Schwierigkeiten beyſeite geſetzt: ſo war es doch augenſcheinlich, daß die Operation, die Ladung über das Riff zu bringen, äuſſerſt beſchwerlich und verdrüßlich geweſen wäre.

Da wir ſeit unſrer Abreiſe von Neu-Seeland, bey allen Inſeln, woran wir vorbey gekommen waren, unſern Endzweck verfehlt hatten, und nicht nur durch Winde, ſondern auch durch andere nicht

1777. April.

vorausgeſehene Umſtände in unſerem Laufe aufgehalten wurden; ſo war es unmöglich, für dieſes Jahr mehr an weitere Unternehmungen in den hohen Breiten der nördlichen Halbkugel zu gedenken, da die Zeit ſchon herbeygekommen war, wo wir unſere Operationen anfangen ſollten, wir aber noch ſo ſehr weit davon entfernt waren. Bey ſo geſtalten Sachen war es vor der Hand nöthig, ſolche Maasregeln zu nehmen, daß wir an einen Platz kämen, wo wir wahrſcheinlich Futter für unſer Vieh einnehmen konnten, ſodann aber — welches ungleich wichtiger war — daß wir einen andern bald erreichen möchten, wo wir unſern übrigen Schiffsvorrath und Proviſionen ſchonen könnten, um alsdann deſto beſſer im Stande zu ſeyn, unſere nördlichen Entdeckungen vorzunehmen, die freylich nunmehr um ein Jahr ſpäter, als wir es vorhatten, mußten angefangen werden.

Wäre ich ſo glücklich geweſen, auf einer der letztlich beſuchten Inſeln, mich hinreichend mit Waſſer und Gras zu verſorgen, ſo war meine Abſicht, das Schiff umzuwenden und nach Süden zu ſteuern, bis ich einen Wind aus Weſten angetroffen hätte. Allein wenn ich dieſes hätte ohne nöthigen Vorrath thun wollen, ſo wäre alles Vieh unvermeidlich darauf gegangen, ehe wir hätten Otaheite erreichen können, ohne in Anſehung des Hauptgegenſtandes beſſer daran geweſen zu ſeyn.

Ich entſchloß mich alſo nach den Freundſchaftlichen-Inſeln ſteuern zu laſſen, allwo ich über-

1777. April. zeugt war, alle unſre Bedürfniſſe im Ueberfluß zu finden; und da es nunmehr darauf ankam, ſowohl bey Nacht als bey Tag unſern Lauf fortzuſetzen; ſo befahl ich dem Capitain Clerke, eine Seemeile weit voraus zu gehen. Ich gebrauchte dieſe Vorſicht, weil ſein Schiff nicht ſo tief gieng, wie die Reſolution, mithin leichter über die uns allenfalls aufſtoſſenden Untiefen ſtreichen und uns Signale darüber geben konnte.

Als ich Herveys-Eiland zuerſt entdeckte, fand ich deſſen öſtliche Länge, durch den Zeithalter, von der Länge von Otaheite abgezogen, 201° 6′. Dieſesmal, mittelſt eben dieſes Zeithalters von der Länge des Charlottens-Sundes abgezogen, fand ich ſie 200° 56′. Ich darf alſo wohl annehmen, daß die Abweichung des Zeitmeſſers gegenwärtig nicht mehr als zwölf Längenmeilen betrug.

Wie wir die Inſel verließen, hielt ich, bey einer ſchönen öſtlichen Kühlung, Weſt gen Süden. Ich war anfänglich Willens, meinen Lauf nach Middleburgh oder Eooa zu richten, in der Meynung, daß wir, bey fortdauerndem guten Winde, mit unſerem Futter für das Vieh gar wohl bis dahin ausreichen würden. Allein Tags darauf, gegen Mittag, ſtellten ſich jene matten Lüfte, die uns ſo lange begleitet und aufgehalten hatten, wieder ein, und ich ſah mich genöthigt mehr nordwärts anzulegen, um in die Breite von Palmerſton's und Savage-Eiland (Wilden-Inſel) zu kommen, welche ich auf meiner letzten Reiſe im Jahr 1774 entdeckt hat-

Montag am 7ten.

1777. April.

te q), damit wir im Falle der Noth unſre Zuflucht dahin nehmen könnten.

Um unſer Trinkwaſſer zu ſchonen, ließ ich heute Gebrauch von der Deſtillirmaſchine r) machen, und wir bekamen von Morgens um ſechs, bis Abends um vier Uhr, dreyzehen bis ſechzehen Gallonen friſches Waſſer (zwey und funfzig bis vier und ſechzig engliſche Kannen). Die bey dieſer Maſchine angebrachten neuerlichen ſo genannten Verbeſſerungen, könnte man, meines Erachtens, vielmehr Verſchlimmerungen nennen.

Donnerſtag den 10ten.

Die ſchwachen Lüfte blieben bis zum 10ten; Hier fieng der Wind an, einige Stunden hindurch aus Nord, und Nord-Nord-Weſt friſch zu wehen, da wir uns in der Breite von 18° 38′ und im 198° 24′ öſtlicher Länge befanden. Nachmittags hatten wir Stoßwinde, mit Donner und ſtarkem Regen begleitet, den wir auffiengen und fünf Fäſſer, jedes von achtzig Gallonen, damit anfüllten. Als dieſe Regenſtürme vorüber waren, lief der Wind nach

q) S. Cook's Voyage, Vol. II. p. 2-3. (Forſters Reiſe ꝛc. II B. S. 129-134.)

r) Eine Beſchreibung und Abbildung dieſer Maſchine das Seewaſſer trinkbar zu machen, befindet ſich, unter andern, in Capt. Phipps's Voyage toward the Nord Pole (*Voyage au Pole boréal par le Capit. Phipps.* p. 209. Pl. IX.) Die Franzoſen ſchreiben dieſe Erfindung Hrn. Poiſſonnier, die Engländer Hrn. Irving zu, der wirklich vom brittiſchen Parlamente dafür eine Belohnung von 4000 Pf. Sterling erhalten hat. S. Hrn. Forſters Be-

1777. April.

Nord⸗Oſten, von da nach Nord⸗Weſten, und blieb, ſowohl der Stärke als der Richtung nach, ſehr ungleich bis am andern Tag, gegen zwölf Uhr, wo er Nord⸗Weſt und Nord⸗Nord Weſt wurde, und mit einer ſteifen Kühlung ſchönes Wetter brachte.

Freytag am am 11ten.

Ich mochte mich alſo hinwenden, wohin ich wollte, ſo hatte ich, ſo zu reden, beſtändig den Wind in den Zähnen; und damit das Maas unſres Verdruſſes voll würde, ſo muſten wir gerade hier dieſe Winde finden, die wir, nicht ohne Grund, 8° oder 10° weiter ſüdwärts erwartet hatten. Nun kamen ſie zu ſpät; ich durfte mich nicht darauf verlaſſen, daß ſie einige Zeit ſo bleiben würden, und es zeigte ſich, daß ich wohl gethan hatte.

Sonntag am 13ten.

Endlich am 13ten des Morgens mit Anbruch des Tags erblickten wir **Palmerſton's⸗Eiland.** Es lag uns nur noch fünf Seemeilen weit in Weſt gen Süden; wir konnten es aber dennoch nicht eher erreichen, als am folgenden Tage, Morgens um 8 Uhr. Ich ſchickte ſogleich vier Boote ab, drey

Montag am 14ten.

merkungen ꝛc. S. 50. **Baume'**, in ſeiner Chymie expérimentale et raiſonnée, T. III. S. 588. folg. beſchuldigt **Irving**, daß er das Parlement betrogen habe, und beruft ſich hiebey auf Hrn. **Du Tens** (den er einen engliſchen Gelehrten nennt); da doch Hr. **Du Tens** in eben dem angeführten Briefe vom 7ten Aug. 1777. ausdrücklich ſagt: Je ne dis pas que M. Irving ait pris ſon idée de celle de M. Poiſſonnier—, etc. S. in ſeinen *Oeuvres mêlées*, Geneve, 1784. *Lettres ſur divers Sujets.* p. 277. **W.**

von der Reſolution und eines von der Diſ-covery, jedes mit einem Officier, mit dem Auf-trage, ſich an der Küſte, nach dem bequemſten Landungsplatze umzuſehen; denn wir befanden uns nunmehr unter der unerläßlichen Nothwendigkeit, entweder unſerm Vieh auf dieſer Inſel Futter zu verſchaffen, oder ſolches zu verliehren.

Was man unter dem Namen **Palmerſton's-Eiland** begreift, iſt eine Gruppe von neun bis zehn kleinen Inſeln, die in einem Kreiſe beyſammen liegen und unter einander durch ein Riff von Co-rallenklippen verbunden ſind. Die Boote unter-ſuchten zuerſt die ſüdöſtlichſte Inſel dieſer Gruppe, und da hier nicht zu landen war, ſo ruderten ſie an die andere, wo wir ſie wirklich ausſteigen ſahen. Ich gieng ſodann mit den Schiffen vorwärts, bis wir ihrem Landungsplatze gegen über waren, und ließ ab und zu-ſteuern, denn es war kein Ankergrund zu finden. Im Grunde war auch nicht viel daran gelegen, da die abgeſchickte Mannſchaft die einigen menſchlichen Geſchöpfe auf dieſem Eilande waren.

Gegen ein Uhr kam eines der Boote an Bord zurück und hatte eine Ladung von Löffelkraut (Wie-ſenkreſſe) und Zweigen von jungen Kokospalmen, welche bey dieſen kärglichen Zeiten unſerem Vieh ſehr zu ſtatten kamen. Hr. Gore der die Parthei commandirte, ließ mir durch dieſes Boot melden, daß an ſolchen Producten, ingleichen an Wharra, oder Palmnußbäumen und Kokosnüſſen ein groſſer

1777. April. Ueberfluß auf der Inſel wäre. Ich nahm mir alſo vor, von dieſen Artikeln ſo viel Vorrath einzunehmen als nöthig war, und gieng mit Capitain Clerke ſelbſt noch vor Abends in einem Boote ans Ufer.

Hier fanden wir alle Hände beſchäftiget. Der Landungsplatz war eine kleine, durch das Riff gebildete Bucht, deren Raum in jeder Richtung etwas über eine Bootslänge betrug, und gegen die Gewalt der See durch die auf allen Seiten hervortretenden Felſen geſchützt wurde. Die Inſel hat kaum eine Meile im Umfange, und iſt nicht über drey Fuß über der Waſſerfläche erhaben. Der Boden ſcheint ganz aus Korallenſand zu beſtehen und zeigt nur hie und da Flecke von ſchwärzlicher Dammerde, die aus verfaulten Vegetabilien entſtanden iſt. Bey alle dem iſt er mit eben denen Gattungen von Bäumen und Buſchwerke bewachſen, die wir auf **Wenooa-ette** angetroffen hatten, nur daß ſie hier weniger verſchieden waren. Unter dieſen ſtanden auch Kokospalmen. Auf den Bäumen oder Geſträuchen, am Ufer, auch weiter ins Land hinein ſahen wir eine Menge Fregattenvögel s) **Strohſchweiſe** oder **Tropiker** t) und zwo Arten von **Boobies** oder **Tölpeln**, u) die um dieſe Zeit ihre Eyer legten, und ſo kirre waren, daß ſie ſich von uns mit der Hand nehmen ließen. Ihre Neſter beſtunden aus wenigen leicht über einander gelegten Reiſern; die Tropikvögel legten aber auf den bloſſen Boden unter die Bäume.

s) Pelecanus aquilus. *Linn.* t) Phaëthon aethereus. *Linn.* u) Pelecanus. *L.* W.

1777. April.

Letztere zeichnen ſich beſonders von der gewöhnlichen Gattung aus, indem ſie ganz, und zwar blendend weiß, nur hie und da von einem etwas röthlichen Schiller und ihre zwo ſehr langen Schweiffedern dunkel karmoſin, oder blutroth ſind. x) Unſere Leute ſchoſſen von jeder Art eine beträchtliche Menge, und ob ſie gleich keine der leckerſten Gerichte ſind, ſo fanden wir ſie doch immer gut genug, da wir ſo lange mit lauter eingeſalzener Koſt fürlieb nehmen mußten, und uns auch die geringſte Abwechſ'lung willkommen war. Auch fanden wir ſehr viele rothe **Krabben** y), die unter den Bäumen überall herum krochen, ingleichen einige Fiſche, die durch die zurückgetretene Ebbe in den Klüften auf dem Riffe liegen geblieben waren.

Am inneren Theile des Riffs, welches die darinnen befindliche Lagune umgrenzt, war eine beynahe mit der Oberfläche gleichlaufende groſſe Korallenbank, die vielleicht einen der bezauberndeſten Anblicke gewährt, die die Natur nur darbiethen kann. Dieſe Bank hieng mit dem Ufer zuſammen, aber

x) Des Vicomte Querhoënt Paille-en-queue, de *l'Isle de France*, kommt mit oben beſchriebenem Tropikvogel vollkommen überein. S. Buffon hiſtoire naturelle des Oiſeaux. Ed. in 4to T. VIII. p. 351. und Daubent. Planches enlum. n°. 979. Dieſe beiden Wendekreisinſeln, Isle de France und Palmerſtonseiland liegen 136 oder 234 Längengrade aus einander. **W.**

y) Brachyurus. *Linn.*

1777. April. es war nicht zu ſehen, wo ſie anſaß, daß es alſo ſchien, als ob ſie auf dem Waſſer ſchwebte; die Tiefe iſt auch hier ſchon ſo beträchtlich, daß ſie in einer Weite von wenigen Yards, ſieben bis acht Faden betragen mag. Die See war damals vollkommen ruhig, und die Sonne, die ſie in aller Klarheit beſchien, erleuchtete die mancherley Arten des Koralls auf eine bewundernswürdige Weiſe. Bald ſah man Stücke, die ihre Aeſte mit größter Ueppigkeit unter dem Waſſer ausbreiteten; bald andere die, in kugelförmige Maſſen, oder in andere Geſtalten zuſammengebacken, herum lagen, alle durch den mannigfaltigſten Flimmer reicher Farben erhöht, die aus einer Menge überall dazwiſchen geſtreuter Muſcheln z) glühend heraus ſchienen. — Aber all der ſchöne Anblick war nicht ſo herrlich, als ihn die zahlloſe Menge der Fiſche machte, die daran auf das anmuthigſte, in aller Sicherheit hingleitete. Die Farben der mancherley Gattungen waren verſchiedener, und ſchöner als man ſie denken kann; ihr Gelb, ihr Blau, ihr Roth ꝛc. übertraf alles, was die Kunſt vermag, und ihre vielerley Geſtalten vollendeten noch den Zauber dieſer im Grunde des Meers ſichtbar gewordenen Grotte, in welche man nicht ohne Entzücken hinabſehen konnte, aber auch nicht ohne Bedauern, daß ein ſo vortreffliches Schauſpiel in einem Winkel der Erde ſollte verſteckt ſeyn, wo Menſchen nur ſo ſelten Gelegenheit haben, ihm den ſchuldigen Tribut der Bewunderung zu leiſten.

z) *Clams*, Chamae. *L.* die auf dem Grunde offen liegen.

1777. April.

Es iſt keine Spur zu entdecken, daß die Inſel jemals bewohnt geweſen wäre. Wir fanden zwar ein Stück von einem Kahn, am Strande; es ſchien aber von einer andern Inſel angetrieben worden zu ſeyn. Sehr ſonderbar iſt es, daß ſich hier verſchiedene kleine, braune Ratten aufhalten, die wahrſcheinlich nicht anders als mit dem Kahn, deſſen Trümmer wir ſahen, hiehergekommen ſeyn können.

Nachdem die Boote beladen waren, gieng ich an Bord zurück und ließ Hrn. Gore mit einer Parthei am Ufer, wo ſie die Nacht zubringen ſollten, um andern Morgens in aller Frühe ihre Arbeit wieder vorzunehmen.

Dienſtag am 15ten.

Der 15te wurde wie der vorige Tag mit Einſammeln und Anbordbringen der Fourage zugebracht, die vornehmlich aus **Palmenkohl**, (palm-cabbage) a) jungen **Kokosbäumen** und den zarten Zweigen des **Wharrabaums** b) beſtand. Wir hatten bey Sonnenuntergang einen hinlänglichen Vorrath, ich ließ alſo die Boote wieder an Bord gehen. Da wir aber wenig oder keinen Wind hatten, ſo beſchloß ich noch hier zu bleiben, und andern Tags durch einige Boote nachſehen zu laſſen, ob nicht für unſre Leute auf der Inſel, die zunächſt leewärts lag, **Kokosnüſſe** zu bekommen wären, weil wir eine gröſſere Menge dieſer Bäume dort wahrnahmen, als auf der erſtbeſuchten, wo wir nur unſer Vieh mit einigen Vorrath verſorgen konnten.

a) Areca oleracea. *L.* b) Pandanus odoratiſſima. *L.* W.

1777. April.

Ich ſteuerte alſo die Nacht hindurch ab und zu, und des Morgens zwiſchen acht und neun gieng ich mit zwey Booten an die Weſtſeite der Inſel, wo ich ohne Schwierigkeit an Land ſteigen konnte. Ich ließ ſogleich die Leute Hand ans Werk legen. Es gab hier Kokosnüſſe im Ueberfluß, und ſie waren bald abgepflückt; aber das müheſamſte und verdrüßlichſte Werk war, ſie in die Boote zu ſchaffen. Denn ſie mußten wenigſtens eine halbe Meile weit, halb Mannstief im Waſſer, über das Riff getragen werden. — **Omai**, der bey mir war, fieng mit einem Tragnetze, in kurzer Zeit ſo viel Fiſche, daß nicht nur die Parthei am Ufer daran genug hatte, ſondern auch noch davon auf beide Schiffe geſchickt werden konnte. Auch Vögelwildpret gab es hier die Menge, beſonders Fregatten und Tropikvögel, ſo daß wir recht hoch ſchmaußten. Es iſt nicht mehr als billig, hier die gute Dienſte zu rühmen, die uns **Omai** bey ſolchen Gelegenheiten, beſonders in unbewohnten Inſeln leiſtete, denn er fieng nicht nur Fiſche, ſondern richtete ſie auch, ſo wie die Vögel die wir ſchoſſen, nach der Weiſe ſeines Landes in einer Ofengrube, mittelſt erhitzter Steine, zu, und zwar mit ſolchem Geſchick und munteren Weſen, daß er bey jedermann Ehre einlegte. Die Boote fuhren vor Nachts zweymal, immer wohl beladen, hin und her; mit dem letzten Transport, gieng ich zurück an Bord, und ließ Hrn. **Williamſon**, meinen dritten Lieutenant, bey einer Parthei Mannſchaft auf der Inſel, noch für eine

Ladung ſorgen, die ich den folgenden Morgen durch die Boote wollte abholen laſſen.

Donnerſtag am 17ten.

Um ſieben Uhr wurden ſie abgeſchickt, und ſo bald ſie gegen Mittag zurück waren, mußten ſie noch einmal umkehren und laden, mit der Ordre, vor Sonnenuntergang mit der ganzen Parthei wieder an Bord zu ſeyn. Da dieſes alles geſchehen war, und man die Boote wieder aufgeholt hatte, giengen wir Weſtwärts unter Seegel, bey einem leichten Winde aus Norden.

Wir hatten gefunden, daß dieſe Inſel um die Hälfte gröſſer war, als die andere. Sie iſt über und über mit Kokospalmen bewachſen, die gröſtentheils vortreffliche Nüſſe, und deren öfters alte und neue auf einem Stamme trugen. An manchen Plätzen ſtunden ſie wirklich ſo dicht, daß einer den andern an Wachsthum hindern mußte. Die übrigen Producte waren im Ganzen ungefähr die nämlichen wie auf der andern Inſel. Am Sandufer lagen zwey Trümmer vom Obertheile eines Fahrzeugs, (wovon das eine mit ziemlich plumpen Schnitzwerke verſehen war), und ein länglichrundes Ruder; welches alles noch zu jenem Kahne mag gehört haben, davon wir Stücken auf der andern Inſel gefunden hatten, denn beide werden nicht über eine halbe Meile aus einander liegen. Wir fanden auch eine junge Schildkröte, die nicht lang ans Ufer geworffen ſeyn konnte, denn ſie war noch voller Maden. Grabben gab es hier nicht ſo viel als auf der andern Inſel, aber wir ſahen auf den Riffen einige Scorpionen, et-

1777. April. liche wenige andere Inſecten, und eine beträchtliche Menge von Fiſchen. Unter dieſen waren einige groſſe ſchöngefleckte Aale, die aus dem Waſſer aufſprangen, wenn man ihnen nachgieng und mit aufgeſperrtem Rachen ihre Verfolger zu beiſſen ſuchten. Die übrigen Arten waren vornehmlich Stutzköpfe oder Papageyfiſche b) Schneppfiſche (Shnapper) c) und ein braungefleckter Giftbarſch (Rockfish) d) ungefähr von der Gröſſe eines Schelfiſches, der ſo zahm war, daß er anſtatt davon zu ſchwimmen, ſtille hielt und uns anſah. Hätte es uns an Lebensmitteln gefehlt, ſo wäre hier Vorrath genug geweſen, denn zu Tauſenden fanden wir der oben gedachten Gienmuſcheln (Clams) auf dem Riffe ankleben, wovon viele zwey bis drey Pfund ſchwer ſeyn mochten. e) Es gab noch verſchiedene Schaalthiere hier, unter andern die groſſe Meerſchnecke (Periwinckle). Mit der Fluth kamen einige Hayen (Sharks) f) über das Riff herein; einige wurden von unſern Leuten getödet, indeſſen machten ſie immer das Waten im Waſſer gefährlich.

Die Mannſchaft, die die Nacht über mit Hrn. Williamſon am Ufer geblieben war, wurde hier— wie es Hrn. Gore auf der andern Inſel ergieng — ſehr von Mosquitos geplagt. Einige ſchoßen auf ihren Streifereyen ein paar Brachvögel (curlews) die von denen in England nicht im gering-

b) Coriphoena Pſittacus. *Linn.* c) Centriſcus Scolopax? *Linn.* d) Perca venenoſa. *Linn.* e) Chama gigas? *Linn.* f) Squalus Galeus. *Linn.* W.

ſten verſchieden waren; ſie ſahen auch am Ufer einige Regenvögel oder Sandpfeifer (Plovers or Sand-pipers) g); aber in den Wäldern, war auſſer einem oder ein paar Kuckuken, gleich denen, die wir auf Wenoo-etee geſehen hatten, kein anderer Vogel anzutreffen.

Im Ganzen, hatten wir unſere Zeit auf dieſem letzten kleinen Eilande ſehr nützlich angewendet: denn wir bekamen ungefähr zwölfhundert Kokosnüſſe, die in gleichen Rationen unter die ganze Mannſchaft vertheilt wurden, und ſo wohl wegen des genießbaren Kerns, als des trinkbaren Saftes ihnen allen wohl zu ſtatten kommen mußten. Sollte daher einmal ein Schiff, bey nicht ſtürmenden Wetter hier vorbey kommen, ſo würde es, in Anſehung vorhin gedachter Artikel, ſeine Rechnung finden. Aber auf beiden dieſer Eilande iſt kein Waſſer anzutreffen. Fehlte dieſes nicht, und könnte man noch mit einem Schiffe in die Lagune oder den See kommen, der durch das Riff gebildet wird, und ſich hier vor Anker legen: ſo wäre, meinem Bedünken nach, wenn es blos um Erfriſchung zu thun iſt, dieſes Eiland allen bewohnten Inſeln vorzuziehen. Denn es liefert hinreichend Fiſche, und man iſt ſicher, wohin man auch geht, von keinem muthwilligen Einwohner beläſtiget zu werden.

Die neun oder zehen kleinen Eilande, die man unter Palmerſton's-Inſel verſteht, müſſen als Gipfel von Korallengebirgen angeſehen werden, die

g) Charadrius pluvialis? Tringa hypoleucos? *Linn.*

1777. April. unter einander zuſammenhängen, mit einer dünnen Sandlage überdeckt, und mit jenen Gattungen von Bäumen und Pflanzen bewachſen ſind, die wir in den niedrigen Gegenden der **hohen Inſeln** dieſes Oceans gefunden haben. h)

Die Meynungen der ſcharfſinnigſten Theoretiker über die Entſtehung der niedrigen, oder flachen Inſeln, wie **Palmerſton's-Eiland** iſt, ſind getheilt. Einige wollen, daß dieſe kleinen, von einander abgelegenen Gipfel, oder Eilande, ehehin beyſammen waren, und ein einziges ununterbrochenes höheres Land ausmachten; daß nachher im Verfolg der Zeiten, das Meer die niedrigen Gegenden ausgeſpült und weggeſchwemmt, und nur das höhere Erdreich zurückgelaſſen habe, welches, dieſer Theorie zu folge, mit der Zeit gleiches Schickſal erfahren müßte. – Andere vermuthen, daß ſie durch Erdbeben entſtanden, und durch unterirdiſche Zückungen über die Meeresfläche herauf getrieben worden ſeyen. – Eine dritte, und meines Ermeſſens, die wahrſchein-

h) Die hohen Inſeln der Südſee ſind: **Otaheite, Maieta** (Maatea oder Oſnabrück) und alle **Societäts-Inſeln**, ingleichen einige der **Freundſchaftlichen-Inſeln**, als **Tongataboo, Eaoo** (Ea-Uhwe) **Annamooka** (Namoka) **Tahua, Oghao, Turtle-Eiland, Neukaledonien**, die **Marqueſas-Inſeln**, alle **Neu-Hebriden** und **Savage-Eiland**. S. Hrn. **R. Forſters Bemerkungen auf ſ. Reiſe um d. Welt.** S. 5. **W.**

lichſte Meynung iſt, daß ſie allmälig durch Korallenbänke entſtanden ſind. i)

Ohne mich in die Gründe und Gegengründe dieſer verſchiedenen Lehrgebäude einzulaſſen, will ich nur anzeigen, was ich über dieſen Gegenſtand auf **Palmerſton's-Eiland** zu bemerken Gelegenheit hatte.

Das Unterlager iſt überall Korallenfels; der Boden Korallenſand. An einigen wenigen Plätzen erzeugte dieſer, mit den Ubeberbleibſeln vermoderter Pflanzen, eine Art Moor- oder Stauberde. Dies gäbe nun zur ſtärkſten Vermuthung Anlaß, daß dieſe kleinen Flecken Landes nicht von ſo hohem Alter, oder bloſſe Ueberreſte von groſſen unter das Meer begrabenen Inſeln ſind. Denn, nach einer oder der andern Annahme, müſte ungleich mehr Stauberde, oder ein anderer urſprünglicher Boden übrig geblieben ſeyn. — Die Gründe für das allmählige Zunehmen dieſer kleinen Eilande, werden noch durch einen andern Umſtand beſtättiget: Wir fanden auf dieſer kleinen Inſel, daß einige erhabene Korallenfelſen- die ſo weit landeinwärts ſtunden, daß die See, auch im heftigſten Sturme, nicht dahin reichen kann- eben ſo vom Waſſer durchlöchert und aus-

i) Dieſes iſt beſonders Hrn. J. R. Forſters Meynung, nach deſſen Lehrgebäude, alle niedrige Eilande die durch Riffe von Korallenklippen verbunden ſind, das Werk der polypenartigen Thiere ſind, welche die Lithophyten vom Boden des Meeres bis zur Oberfläche allmählig breiter auferbauen. S. Bemerkungen. S. 126. W.

1777. April. geſpült waren, wie die Felſen die den äuſſern Korallenring bilden. Wir haben die Sache genau unterſucht und ſogar mitten im Lande, dergleichen ausgehohlte Klippen gefunden: es war alſo augenſcheinlich, daß ſie vormals die See berührt hatte.

Aber den vollgültigſten Beweis dieſes allmäligen, und aus oben angezeigten Urſachen entſtehenden Wachsthums, gab uns die ſanfte Aufſtuffung der Gewächſe, um den ganzen Rand des Eilands herum, welche einige Zoll über dem höchſten Stande der Fluth anfieng, und bis dicht an die Bäume aufſtieg. An vielen Stellen waren die Abtheilungen, ich möchte ſagen, die verſchiedenen Jahrgänge der neu angeſetzten Pflanzen, beſonders an der Lee- oder Weſt-Seite, auf das deutlichſte zu erkennen. Dieſes war vermuthlich das Werk außerordentlicher Fluthen, die durch zufällige ſtarke Weſtwinde zu einer gewiſſen Höhe ſtiegen, und den Sand oberhalb der Grenzlinie der gemeinen Fluth anhäuften. Die regelmäſige und allgemache Wirkung der letztern häufte, ihrer Seits, wieder Sand genug auf, der bey der nächſten außerordentlichen Fluth, oder beym nächſten Sturme zur Vormauer diente, daß die See nicht mehr wie vorher eindringen und die jungen aufkeimenden Pflanzen wieder herabwaſchen konnte, die ihre Entſtehung angeſchwemmten Kokosnüſſen und Wurzeln, oder kleinen von Vögeln dahin gebrachten Saamenkörner zu verdanken hatten.

Daß dieſes ſich öfters eräugnen müſſe, ſahen wir an vielen Kokosnüſſen u. d. gl. die einige

Zolle weit über der jetzigen Fluth-Höhe, und zwar an ſolchen Plätzen aufſchoſſen, wo es augenſcheinlich war, daß ſie nicht von jenen tiefer landeinwärts herkamen, die allbereit zu ihrem vollen Wachsthum gediehen waren. Es iſt natürlich, daß ſich nach Maasgabe der Vermehrung der Gewächſe und Pflanzen auch das neu geſchaffene Erdreich anhäufe, beſonders da unter einem ſolchen Himmelsſtriche, die herabgefallenen Blätter, die abgebrochenen Aeſte ꝛc. ꝛc. ſehr bald zu einer wahren ſchwarzen Moor- oder Dammerde werden. k)

Vielleicht iſt noch eine Urſache vorhanden, durch welche das Zunehmen dieſer Inſeln, ſo ſehr als durch irgend eine andere beſchleuniget wird, und aus welcher das Zurücktreten des Meers von den vorhin erwähnten (ausgehohlten) erhabenen Felſen zu erklären iſt: nämlich das Wachsthum der Korallenbank oder des Riffs in die Breite, welches meines Erachtens zwar unmerklich, aber ununter-

k) Was Hr. **Anderſon** in ſeinem Tagbuche über **Palmerſtons Eiland** ſagt, beſtättigt Capitain **Cook's** Gedanken über die Entſtehung dieſer Inſel. "Auf dem letzten der beiden Eilande, wo wir „an Land giengen, haben ſich, durch die zerſtör„ten Theile der in groſſer Menge hier wachſenden „Bäume kleine Erhöhungen gebildet, die in der „Folge aus gleichen Urſachen Hügel werden müſ„ſen. Auf jener Inſel, wo es weit weniger „Bäume gab, war zur Zeit noch keine beſondere „Erhöhung zu ſehen; aber ihre Entſtehungsart „war hier deutlicher wahrzunehmen, denn ſehr

1777. April. brochen von ſtatten geht. Da die Wellen zurück- treten müſſen, je nachdem das Riff an Höhe und Breite zunimmt, ſo kommt endlich ein trockener Fels zum Vorſchein, der den angeſchwemmten zerbrochenen und zermalmten Korall, Sand, oder jeden andern zu Bildung des Erdreichs nöthigen Niederſatz aufzunehmen bereit iſt, auf welchen nachher Pflanzen bekleiben und wachſen können.

Auf ſolche Art iſt es auch ſehr wahrſcheinlich, daß mit der Zeit das ganze Riff zu einer Inſel werde, und ich halte dafür, daß es ſich nach und nach einwärts ausbreiten werde, es ſey nun durch das Zunehmen der bereits vorhandenen Inſeln, oder daß neue aus dem Korallenbette, in der mit dieſen Klippen umketteten Lagune entſtehen.

Nachdem ich Palmerſton's Eiland verlaſſen hatte, ließ ich gegen Weſten ſteuern, um, ſo bald als möglich, nach Annamooka zu kommen. Wir behielten noch immer, zwiſchen Nord und Weſt

„nahe daran war eine ganz kleine Inſel, die „wahrſcheinlich erſt vor kurzem entſtanden iſt, „indem noch keine Bäume darauf waren, ſondern nur Buſchwerk, welches an manchen Stellen unter Trümmern Korallen, hervorwuchs, „die das Meer angeſpühlt hatte. Einen noch „deutlichern Beweis dieſer Entſtehungsart ſieht „man etwas weiter hinaus, wo zwo, ungefähr „funfzig Yards (150 Schuh) lange und einen „Fuß oder achtzehen Zoll hohe Sandſtrecken auf „dem Riffe lagen, die zur Zeit noch nicht mit „Geſträuche oder Bäumen bewachſen waren.„

umlaufende, veränderliche Lüfte, mit Stoßwinden, zuweilen Donner, und vielem Regen. Unter dieſen meiſtentheils ſehr herabgieſſenden Regenſchauern ſammelten wir eine Menge Waſſer, und bekamen auf dieſe Weiſe in einer Stunde mehr, als wir durch Deſtillation in einem Monate würden erhalten haben. Ich legte alſo die Maſchine bey Seite, weil die vielen Unbequemlichkeiten mit den wenigen Vortheilen nicht in Verhältniß ſtanden. 1777. April.

Die Hitze die ſeit einem Monat ſehr groß war, wurde in dieſem trüben regneriſchen Wetter noch unerträglicher, und eben durch dieſe Feuchtigkeit ſogar gefährlich, weil die Schiffe nicht trocken gehalten, und die Lücken des Ueberlaufs, wegen ſtürmender See nicht aufgemacht werden konnten. Indeſſen war bisher noch kein Kranker an Bord, und iſt dieſes um ſo merkwürdiger, da wir ſeit unſerer Abreiſe vom Vorgebirge der guten Hoffnung nur in Neu-Seeland friſchen Vorrath einnehmen konnten, und ſich übrigens die Mannſchaft, bey aller Abändrung des Klima, beſtändig mit geſalzener Koſt begnügen mußte.

In der Nacht vom 24ſten auf den 25ſten ſeegelten wir bey Savage-Eiland vorbey, das ich im J. 1774 entdecket hatte l), und am 28ſten des Donnerſtag am 24ſten. Freytag am 25ſten. Montag am 28ſten.

l) Ueber die Entdeckung von Savage-Eiland, das Betragen der Einwohner bey Capitain Cook's Landung, und die Inſel ſelbſt iſt Capt. Cook's Voyage. Vol. II. p. 3. (und Hrn. Forſters Reiſe ꝛc. II B. S. 129 134.) nachzuleſen.

1777. April. Morgens um zehn Uhr, erblickten wir vier bis fünf Meilen weit in Nord gen Weſten, die Inſeln, die Annamooka oſtwärts liegen. Ich richtete meinen Lauf gegen den ſüdlichen Theil dieſer Inſeln, und ſteuerte ſodann nach Annamooka, welches uns um vier Uhr, in der Entfernung von etwa fünf Meilen, in Nord Weſt gen Weſten lag, wobey wir Fallafajeea in Süd-Weſt gen Weſten, und Komango in Nord gen Weſten hatten. Da wir ſehr ſtürmiſches, regneriſches Wetter hatten, ſo legte ich mich mit eintretender Nacht auf einen Korallen- und Muſchelſand-Boden mit funfzehen Faden vor Anker, wo uns Kamango, zwo Seemeilen weit in Nord-Weſten lag.

Ende des erſten Bandes.

Druckfehler und Verbeſſerungen.

Einleitung.	S. XXIX.	Zeile 10.	v. u.	für Anfang,	lies: Anhang.
	- XXXVII.	- 12.	v. o.	- jenen,	- jenes.
	- XLVII.	- 6.	v. u.	- wirkich,	- wirklich.
	- LXXXII.	- 14.	v. u.	- Campel,	- Campbell.
Cap. Cook's Reiſe,	S. 10.	Zeile 6.	v. o.	für durch die verhältnismäſige Lage und durch Schätzung der Diſtanzen,	lies: durch Log-Diſtanz und Winckelnehmen, (bearing).
	- 15.	- lezte	- -	- 129.	lies: 192.
	- -	- 6 u. 10.	2. Col.	del. 1. und 1.	
	- 19.	- 14.	. . . .	muß noch hinzugeſezt werden: um dieſe Zeit befanden wir uns unter dem 44° 6′ N. Breite und nach der Seeuhr im 8° 23′ Weſtl. Länge.	
	- 20.	- 4.	v. u.	für kürzten,	lies: ſchürzten.
	- 21.	- 6.	v. o.	- Nord"	- Nord
	- -	- 8.	v. o.	- Süd"	- Süd
	- 27.	- 8.	v. u.	- habe ich nicht nur mein Augenmerk auf ſeine verhältnismäſige Lage gerichtet, ſondern habe auch,	lies: habe ich meine Zuflucht zum Schiffsviſiren (bearing) genommen und ꝛc.

Für die Operation the bearing, wobey die Linie der Logleine als Baſis angenommen wird ꝛc. weiß ich zur Zeit keinen ſchicklichern und kürzern Ausdruck; vielleicht gebrauchte Cap. Cook hierzu Ramsdens Megameter.

S. 27.	Z. 13. v. o.		In der Urſchrifft iſt das Medium von 16° 33′ 30″ + 16° 37′. 10″ + 16° 28′ (+ 16° 32′ 53″ $\frac{1}{3}$) nur 16° 30′ 40″. angegeben.
- 28.	- 2. v. o.	für Schatzung,	- lies: Schäzung.
- 32.	- 5. v. o.	- Wolfsmilich, -	- Wolfsmilch.
- 99.	- 9. v. u.	- une - -	- *un.*
- 105.	- 2. v. u. Anm. b)	für Backs,	- *Banks.*
- 124.	- 3. v. u. Anm. p)	- Penelops,	- *Penelope.*
- 128.	- 5. v. o.	- lezteres ware,	- Leztere waren.
- 146.	- 2. v. o.	- ſchwarz,	- ſchwarzen.
- 147.	- 5. v. u.	- uneiviliſirte,	- unciviliſirte.
- 158.	- 2. v. o.	- gehäubteten,	- gehaubten.
- 159.	- 9. v. o.	- Haſſelguiſt,	- Haſſelquiſt.
- -	- 4. v. u. Anm. i)	- Pleuroctenes	- *Pleuronectes.*
- 165.	- 11. v u. Anm. x)	- le, -	- *les.*
- 207.	- 14. v. o.	- Eindildungskraft,	lies: Einbildungskraft.
- 209.	- 1. v. o.	nach vorzüglichſten	ſetze gröſſeren.
- -	- 6. v. o.	nach nach, muß noch:	an ihrer Spize geſezt werden.
- 215.	- 1. v. o.	für mi,	lies: mit.
- 217.	- 6. v. o.	- shaags,	- *shags.*
- 221.	- lezte, Anm. c)	- Jad,	- *Jade.*
- 246.	- 7. v. u.	- hübſch,	- weiß.
- 307.	- 3. v. u.	- 234,	- 224.

Die Meereslänge wird in dieſen Bänden vom Meridian von Greenwich an, weſtwärts, und wenn derſelbe im ſüdlichen atlantiſchen Meere gegen Oſten paſſirt iſt, nicht nur bis zum 180 Grad, ſondern auch die ganze übrige Reiſe hindurch, und wieder rückwärts bis zu demſelben Mittagskreiſe, öſtlich gerechnet.

rifft iſt das
16° 33' 30''
''+ 16° 28'
53''$\frac{1}{3}$) nur
angegeben.
ng.
ilch.

waren.
en.
ſirte.
ren.
uiſt.
ßes.

Einbil-

ſſeren.
er Spitze

dian von
ſchen ar-
zum 180
d wieder
t.